

2021

Texte aus dem Rektorat von Harald Ihmig

Ausbildung, Kampf um die FHS, Verabschiedungen, Anhang

Die Texte können mit dem Auswahlwerkzeug (Pfeil) angesprungen werden.

Ausbildung	4-77
1979 Rede zur Verabschiedung von D. Dreisbach	4
1980 Beitrag zum Jahresbericht 1980 des Vorstehers	10
1981 Einführungspredigt H. Ihmig	17
1981 Interview NDR	22
1981 Theologie in der Ev. Fachhochschule – für die Brüderschaft	23
1982 Information über die Ausbildung	26
1982 Diakonenausbildung	35
1982 Zur Tradition und Konzeption der Ausbildung im Rauhen Hause	46
1983 Lernen, das lebendig macht.	53
1983 Forschung	64
1983 Fortbildung	66
1981-1991 Begrüßungsansprachen	68
Kampf um die Fachhochschule	78-301
Daten	79
1979 Roter Stern Asta	80
1981 Gesprühtes	81
1981 10-jähriges Jubiläum, Rede des Rektors	84
Grußwort Bischof Wölber	90
1982 Unterstützer und Kontroverse zur Schießung	93
1982 Stellungnahme zur Strukturanpassung	97

1982 B. Schröder an Dr.Rosenboom	246
1982 An die NEK	249
1982 Aufruf Rettet die FHS	254
1982 Brief an Synode mit Anlagen	255
1982 Rede an Synode	271
1982 PM	273
1982 Stellungnahme zum Beschluss der Kirchenleitung	275
1982 Briefwechsel mit dem Präsidenten der Synode	278
1983 Argumentationspapier	287
1983 Rektor an SPD	297
1985 Rede zum Überlebensfest	306
1994 Märchen von der Rettung der Fachhochschule	313
Rückblick	314
Verabschiedungen	318-366
1978 Klaus Schaumann	318
1979 Zum Tod von Sabine	321
1979 Dieter Dreisbach, offiziell	334
Dieter Dreisbach, persönlich	340
1983 Rosi Hahn	345
1992 Georg Klinzing	347
1995 Birgitt Lange	349
1987 Brief an Bruder Rosenboom	351
2004 Rektorat Harald Ihmig	353
2011 80. Geburtstag Frau Wagner	361
2011 Bruder Niemer	362
2015 Rektorat Barbara Rose	363

Anhang **367-465**

KIOS	368
Initiative Mexiko (Inimex)	369
Deutsche Mexikokoordination	370
Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte	372
Meine Menschenrechtsarbeit	374
Symposium zur G 20	402
Publikationen in Auswahl	462

Ausbildung

1979 Rede zur Verabschiedung von Dieter Dreisbach

Harald Ihmig

Sehr geehrte Gäste und Gastgeber! Lieber Dieter Dreisbach!

Von Dir, Dieter, habe ich früher einmal den Satz gehört, es sei, soziologisch gesehen, einfältig, von einer Institution Dank zu erwarten. Du hast damit auf eine soziologische 'Weisheit' angespielt - damals noch sehr unbekümmert -, nach der Institutionen nur zu häufig verfahren: je indifferenter gegenüber den Personen, die sich in ihnen abarbeiten, desto stabiler.

Vielleicht ist es aber gerade ein Merkmal einer m e n s c h l i c h e n Institution im Unterschied zu Apparaten, daß sie die Personen nicht spurlos auswechselt. So stabil wollen wir jedenfalls mit unserer allzu wackligen FHS gar nicht werden, nicht so gesichts- nicht werden, nicht so gesichts- und geschichtslos.

Darum will ich jetzt doch den möglicherweise einfältigen Versuch machen, als Sprecher der Institution FHS Dir, ihrem Rektor und Dozenten, Dank zu sagen für Deine Arbeit. Ich will das so tun, daß ich die wichtigsten Entscheidungen würdige, an denen Du beteiligt warst und an deren Durchführung Du beteiligt bliebst. Was ich Dir Persönlicheres zum Abschied sagen wollte, an Anerkennung, Kritik und Frechheiten, hast Du ja schon bei anderer Gelegenheit hingenommen.

- I. Zu Beginn seiner Amtszeit vor genau 8 Jahren hat der neue Schulleiter zwei grundlegende Entscheidungen mit herbeigeführt, deren Richtigkeit damals viel schwerer kalkulierbar war als heute.

Die erste betraf die Existenz der Fachhochschule als solcher. Im Brüderrat, in den Kommissionen der Hamburger und der Nordeibischen Kirche hat Dieter Dreisbach mit guten Argumenten für ihre Weiterführung Resonanz gefunden. Seit 1971 haben sich ja die Landeskirchen auf breiter Front entschieden, die Überführung der staatlichen Ausbildung von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen in den Hochschulbereich mitzuvollziehen. Wir sollten auch heute über den vielfältigen, aber sinnvollen Problemen, die damit verbunden sind, nicht am R a n g dieser Entscheidung irre werden. Ich sehe ihre Bedeutung in 3 Punkten.

1. Unter den 9 neu gegründeten Ev. Fachhochschulen für Sozialwesen befand sich als einzige der Diakonenschulen die des Rauhen Haus-ses. Damit hat das RH seine historische P i o n i e r r o l l e in der Berufsausbildung für die Diakonie in neuer Situation fortgeführt. Es hat an seiner Tradition festgeh den Arbeitern der freien und kirchlichen Diakonie eine Berufsausbildung zukommen zu lassen, die ihnen auch die Arbeitsfelder im staatlichen Bereich öffnet und nicht hinter den dort geltenden Standards zurückbleibt.

Wenn Wichern die Ausbildungsstätte des RH - das Gehilfeninstitut, später Brüderanstalt als Vorläufer der Diakonenschule und schließlich der FHS – als "Nerv der ganzen Anstalt" bezeichnete¹, könnte man fast meinen, er habe schon die Beschwerden vorausgesehen, die heute des öfteren von ihr ausgehen. Als Nerv der Anstalt wäre die FHS aber jedenfalls nicht ihr bloßer Wurmfortsatz, den man ohne größeren Schaden wegoperieren könnte, wenn er Beschwerden macht.

2. Mit der Überführung in den Hochschulbereich haben sich Brüderschaft, Rauhes Haus und Kirche i h r e Ausbildungsstätte für Diakone erhalten. Aber sie sind zugleich das Risiko der Freiheit eingegangen, die der Wissenschaft und der Forschung, der Lehre und dem Studium zukommt (vgl. Hochschulrahmengesetz § 3). Damit wird die kirchliche Zielsetzung, recht verstanden, nicht durch staatliches Gesetz behindert, sondern in einer reiferen Form verwirklicht. In abgeschirmten christlichen Monokulturen lassen sich vielleicht Bestände von Gewohntem und Richtigkeiten relativ bruchlos vererben, kann sich aber die s c h ö p f e r i s c h e Kraft des Evangeliums nicht wirklich entfalten. Sie braucht die frische Luft von Forschung und Disput, den Stoffwechsel mit den Geistern der Zeit und den Boden einer freien Überzeugung. In einem solchen Klima, das für schöpferische Vorgänge unerlässlich ist, gehören freilich auch unliebsame Abweichungen zur Regel; sie richten aber auch in der Regel weniger Unheil an als noch so gut gemeinte dirigistische Eingriffe. Die Träger, die dieses Risiko autonomer Bildungsprozesse eingegangen sind, tragen nicht nur die Bürde, sondern auch die W ü r d e dieser Entscheidung.

Dieter Dreisbach hat die elementaren Zusammenhänge der FHS - Brüderschaft, RH, Kirche -nicht nur aus soziologischem Realismus, sondern aus persönlicher Anteilnahme mitzuvertreten gewußt. Er hat sich als ihr Mitglied verstanden, solidarisch auch in der Kritik. Der Wichern-schen Tradition ist er ja zudem in einer fast schon archivarischen Liebe zugetan. Er hat aber auch nicht minder deutlich die Autonomie der Bildungsvorgänge und der Selbstverwaltung gewahrt.

3. Noch in einer 3. Hinsicht erweist sich die Eingliederung der sozialpädagogischen Ausbildung in den tertiären Bereich als eine Entscheidung von Rang. Die Absicht, soziale Praxis wissenschaftlich. zu begründen, war noch von einem illusionären Zutrauen in die Leistungsfähigkeit der akademischen Wissenschaft getragen. Dozenten an einer FHS erfahren in aller Kürze die mangelnde Tauglichkeit ihres mitgebrachten Fachwissens. Mit der Empirie des Gewesenen und des Bestehenden und einer Vogelperspektive von Theorien und Meta-theorien versorgt, darben sie an Handlungswissen: an Hilfsmitteln, um Handlungssituationen zu erhellen und Interaktionen anzuleiten.

Das gilt erst recht für die Schultheologie mit ihren Ausschweifungen an historischen N a c h arbeiten und normativen Vorstellungen und ihrer großen Dürftigkeit an

¹ In seinem Rückblick auf die Begründung der Brüderanstalt im Rauhen Hause schrieb Wichern 1839, daß "die Einrichtung des Gehilfeninstituts der eigentliche Nerv der ganzen Anstalt" sei. 1845 kritisierte er in einem Promemoria scharf das mangelnde Interesse des Verwaltungsrats an diesem "Mitzweck" der Anstalt und hielt ihm vor: "Der Vorsteher hat sich die Kinderanstalt im Rauhen Hause nie ohne diese Brüderanstalt gedacht, ja die letztere vom frühesten Anfang an als den Nerv der ersteren angesehen. "

konkreter Weg-Weisung. Das Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis, allseits beklagt, ist nicht das Produkt der FHSen, sondern ihr Erbe an falschen Weichenstellungen im universitären Wissenschaftsbetrieb. Die FHS sind vielmehr der Ort, wo diese Mängel unübersehbar zutage treten und, mit unzureichender Ausrüstung, immerhin in Angriff genommen werden. Hier liegen noch langfristige Aufgaben, denen sich der nachfolgende Rektor verstärkt annehmen muß: es sind Kapazitäten zu schaffen für die Entwicklung, spezifischer Formen von praxisnaher Forschung und Theoriebildung, wofür die Fortbildung eine wichtige Funktion gewinnen könnte.

II. Die 2. Weichenstellung, bei der Dieter Dreisbach mitgewirkt hat - in der Nordeibischen Kommission nicht nur von U. Kleinert, sondern auch von Dr. Rosenboom unterstützt -, war die Entscheidung für eine integrative Konzeption der Ausbildung. Wir kennen heute die Schwierigkeiten ihrer Durchführung genauer, aber durchaus auch ihre Möglichkeiten. Wir haben es darin noch nicht zur Meisterschaft gebracht, aber es ist das Verdienst des Hamburger Modells, meine ich, die Aufgabe frühzeitig richtig gestellt zu haben. Ich will die Tragweite auch dieser Entscheidung in dreierlei Hinsicht wenigstens andeuten: ihre Bedeutung für den interdisziplinären Dialog, ein neues Selbstbewußtsein der Diakonie und eine gründlichere Auffassung von ihrer Aufgabe.

1. Die Kirche wollte mit den Ev. Fachhochschulen nicht die Wissenschaft in ihr Gehäuse heimholen, sondern den "kritischen Dialog zwischen Theologen, Human- und Sozialwissenschaftlern" (Stellungnahme des Rates der EKD vom 23.4.1970) institutionalisieren. Wie soll dieser Dialog aber verbindlich gemacht und nicht in disparate Angebote aus den einzelnen Fächern aufgelöst werden, wenn nicht Studenten und Dozenten auf ein inhaltlich verbundenes Lehrprogramm in einem einheitlichen Studiengang festgelegt sind, wie es das Integrationsmodell vorsieht? Ohne durchgängigen interdisziplinären Dialog wird auch die doppelte Qualifikation der Diakone - ein alter Grundsatz des RH, nun allenthalben anerkannt - eher auf eine gespaltene Qualifikation hinauslaufen. Wo man sich mit gestuften oder zusätzlichen Ausbildungsgängen behilft, wird dem inneren Dialog des Studenten die schwierige Verbindung der Elemente zugemutet, die im öffentlichen Dialog der Ausbildung nicht geleistet wird.

An dieser prinzipiellen Bedeutung der Integration hat Dieter Dreisbach unbeirrbar festgehalten und zunehmend auf ihre konsequente Umgestaltung gedrängt, die sich aus verschiedenen Gründen verzögert hat.

Es ist kein Zufall, daß die jetzt rezipierte Zielformel: Ausbildung zum Diakon (für alle) im Rahmen der FHSausbildung zum staatlich anerkannten Sozialpädagogen (ohne Abstriche) von ihm herrührt.

2. Bis in die Beratungen zum Rahmenlehrplan hinein hat sich gezeigt, wie ungewohnt es noch ist, Diakonie nicht als Ableger der Theologie zu verstehen, die diakonische Qualifikation nicht mit ihrer theologischen Komponente gleichzusetzen und den Dialog nicht mit theologischer Vorherrschaft zu verwechseln. Dagegen hatte schon Wichern gesehen, daß eine Berufsausbildung zum Diakon selbst "neue Maße" entwickeln müsse; daß sie nicht" unter einen Monopol- oder Dominanzanspruch der Schultheologie gestellt werden dürfe, sondern eine "eigentümliche Behandlung" der christlichen Inhalte im Zusammenhang außertheologischer Bildung hervorbringen müsse; auch daß diese Umstellung der Wissenschaftlichkeit der Theologie nicht abträglich sein werde, sondern ihr zugute komme (Gutachten über die Diakonie und den Diakonat, 1856).

Nach der integrativen Konzeption erhält die Diakonie bzw. die diakonische Qualifikation den Stellenwert des eigenständigen und übergreifenden Ziels einer fächerverbindenden Ausbildung. Darum scheint es mir auch ein gutes Symbol gewesen zu sein, gerade einen Nichttheologen mit der Leitung einer integrierten Ausbildung zu betrauen, entgegen sonstigen Gepflogenheiten in der Diakonie. Dieter Dreisbach war mit seinen fachlichen Beiträgen zur Berufsproblematik des Diakons, seiner immer angeregten und anregenden Beteiligung am interdisziplinären Gespräch, seinem Engagement in der Deutschen Diakonenschaft ein Vorbild dafür, wie der Dialog von Seiten des sogenannten "Laien" aus kompetent geführt werden kann.

3. Wichern hat das RH nicht als eine selbstgenügsame Organisation sozialer Hilfe verstanden und die Diakonie nicht auf Nothilfe für gesellschaftlich Geschädigte beschränkt, sondern sie im Zusammenhang einer gründlichen Erneuerung der gesamten Gesellschaft gesehen. Eben deshalb war für ihn die Ausbildungsstätte - als "Pflanzstätte für die innere Mission"² der „Nerv der ganzen Anstalt“, nicht nur weil seinerzeit das Erziehungspersonal nicht anders erschwänglich war.

Wir haben heute allen Anlaß, scheint mir, dieses Thema, eine weitgespannte "christlich-soziale Aufgabe" (über Dilettantismus in der inneren Mission, 1847) - oder christlich-sozialistische Aufgabe, wie Wichern auch sagen konnte -, die er auf seine Weise mit der Inneren Mission in Angriff genommen hat, uns neu durch den Kopf gehen zu lassen: eine gründliche Erneuerung, nicht nur individuell, aber auch nicht nur polit-ökonomisch, eine geistige Umstellung, die die Lebensverhältnisse mitbetrifft, im Kleinen wie im Großen. "So bedarf die Gesellschaft einer innern Zurechtstellung, aus der sich eine äußere Zurechtstellung um so leichter und an vielen Stellen mit Notwendigkeit ergeben muß." Denkschrift 1.4.

An dieser Aufgabe zu arbeiten, die noch undurchsichtig und unbeweglich vor uns liegt, wäre diese FHS von ihrer Tradition und ihrer Konzeption her ein besonders geeigneter Ort. Es könnte doch sein, daß ein immer aufwendigeres System organisierter sozialer Hilfe immer krasser zu kurz greift, wenn es sich weiter darauf beschränkt, Problemfälle zu beseitigen, die von den vorherrschenden Strukturen fortschreitend erzeugt werden; daß wir gar nicht in dem Maß Helfer ausbilden können, wie unsere Gesellschaft krank macht. Bleiben die sozialen Organisationen dabei, daß "es nicht ihre Sache und überhaupt nicht Sache von Hilfe sei, sich eine Änderung der Strukturen zu überlegen, die konkrete Formen der Hilfsbedürftigkeit erzeugen" (Niklas Luh-mann in "Formen des Helfens im Wandel gesellschaftlicher Bedingungen", 1973), so wird die Depression der Vergeblichkeit immer totaler in ihnen einziehen. Wir erfahren es heute in fast epidemischen Ausmaßen, daß Menschen weit über die klassische soziale Klientel hinaus in ihrer Lebensfähigkeit erkranken, weil sie keinen Sinn ihres Lebens erleben.

Das ist eine neue Entbehrung, mitten im Götzendienst der Lebensmittel - dieser "hochgezüchteten Kümmerform" (R. Lenz) unserer Zivilisation -, der die Lebensgrundlagen zerstört und die Seele beschädigt, uns kalt füreinander macht und unsere Sinne für die Lebens q u e l l e n verkümmern läßt. Sozialtechniker werden gegen diese Art von Entbehrung ebensowenig ausrichten wie Rhetoriker. Da hat schon Wichern weiter gesehen:

² Notstände der protestantischen Kirche, 1844. Schon ein Jahr zuvor titulierte er in einer Nachricht das Gehilfen-Institut betont als "Seminar für die innere Mission".

"daß es dazu eigentümlicher Einsichten in die bestehenden öffentlichen Lebensverhältnisse" bedarf, daß die Arbeit "in die praktischen Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens sich zu mischen hat, daß Menschen nötig sind, die kritisch "das Wort als Schwert" zu führen" verstehen und zugleich ansteckend sind mit einer "eigentümlichen Gewandtheit zur Gewinnung der Menschen für höhere Zwecke" (über Dilettantismus in der Innern Mission, 1847). Also Sozialarbeiter und Diakone, die dem Leben dienen, weil sie die Frage, wovon Menschen leben - und woran sie sterben - als einzelne und in Gesellschaft - gründlicher zu stellen und zu beantworten gelernt haben. Die sich da einmischen, wo die Zerstörung organisiert wird, aber auch in anderen den Sinn wecken können für etwas, wovon und wofür sie persönlich leben können.

Die Aufgabenstellung führt uns neu zurück zu alten Themen der Diakonie. Zu einem **G l a u b e n**, der noch im Übermaß der Zerstörung auf die geheime Übermacht der Schöpfung setzt. Zu einer **H o f f n u n g** für unsere Arbeit, daß sie Gottes Reich dient, dem guten Ganzen, das noch nicht erschienen, aber auch noch nicht vereitelt, sondern im Gange ist. Und vor allem zu der "**r e t t e n d e n L i e b e**", einer Liebe, die in die Tiefe dringt und in die Weite geht, die den Gewalttätigen widersteht und eine Schwäche für die Schwachen hat - und die allein aus der Kälte retten kann.

Mit diesen alten Dingen stehen wir immer neu im Anfang, und wenn wir sie wirklich brauchen, für den Abgrund eines einzigen verlorenen Lebens oder für die Öden einer ganzen Gesellschaft, fehlt uns fast noch alles.

Um hier lernen zu helfen, ist eine aufs Wesentliche konzentrierte und integrierte Wissenschaft gerade gut genug, - und noch zu wenig.

Besonders Dieter Dreisbach war es in seinem Schwerpunkt Sozialpsychiatrie darum zu tun, im Schnittpunkt von individueller und gesellschaftlicher Dimension den Dingen auf den Grund zu gehen jenseits der klinischen Klischees, aber auch der sozialpädagogischen und theologischen; auszumachen, was menschliches Leben zerstört und - mit Skepsis gegenüber jeder glatten Methodik und mit Gespür für die unwägbaren Elemente in der Beziehung - herauszufinden, was es wieder aufrichten könnte.

III. Zum Schluß will ich meine Würdigung noch einmal bündeln.

Dieter Dreisbach, der Rektor der Aufbau- und Erprobungszeit, hat die FHS nicht einfach verwalten können. Er hat die grundlegenden und - wie ich meine - richtigen Entscheidungen weitsichtig riskiert und in einer langen Amtszeit durchgehalten und ausgeführt.

Er hat den Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen, die in ihr aufeinanderstoßen und ihm selbst nicht äußerlich blieben, mit Geschick und eigenem Profil gesucht - so wenig er es in jedem Falle jedem recht machen konnte und so empfindlich er unter den Verletzungen bei diesem undankbaren Geschäft gelitten hat.

Er war in seiner Amtsführung ein gewichtiges Gegenüber, an das man sich halten und an dem man sich reiben konnte.

Er war nicht gefeit gegen impulsive Fehlhandlungen, aber er hatte die seltene Gabe, Fehler in aller Öffentlichkeit einzugestehen und sogar aus ihnen zu lernen.

Er hat die Autonomie der FHS nach außen zuweilen mit autokratischen Zügen nach innen vertreten, aber die Zurücknahme monarchischer Macht in eine Verfassung mit gut verteilten Beteiligungschancen mußte ihm nicht abgerungen werden, sondern wurde von ihm mitbetrieben. Er ist uns Dozenten ein kollegialer Rektor geworden.

Er hat die FHS, die er nun verläßt, in eine Phase der Konsolidierung geführt, zumindest was ihren inneren Zustand betrifft. Die Studieninhalte sind bis zu einer gewissen Standardisierung hin erprobt und werden derzeit, ebenso wie die Studienorganisation, systematisch überprüft. Der Nachfolger wird den A u s b a u in Angriff nehmen können: Fortbildung, Forschung, Intensivierung des Praxiskontakts, Öffentlichkeitsarbeit.

Es mag sein, daß man manches hätte besser machen können, aber ganz gewiß hätte man vieles viel schlechter machen können.

Weil dieser Rektor das Problemkind FHS großgezogen hat, mit hohen Unkosten für sich selbst und seine Familie, sage ich noch einmal: **D i e t e r D r e i s b a c h h a t s i c h u m d i e F H S v e r d i e n t g e m a c h t .**

Lieber Dieter, Du hast Dich zunehmend dagegen gewehrt, auf Deine institutionelle Rolle fixiert zu werden, weil sie Dich zuletzt hinderte, "der zu werden, der Du sein wolltest". Darum will ich noch ein persönliches Wort anfügen.

Bei allem Sinn für Regeln, Rollen und Rituale, die Macht des Amtes und die Notwendigkeit von Institutionen hast Du Dich noch tiefergehend angezogen gefühlt von dem "wandernden Jesus", der zu den Menschen unterwegs ist und sie - schwerfällig, rechthaberisch, wichtigtuend, amtlich, wie sie sind - beweglich macht. Ich wünsche Dir, daß Du Dir diese neue Beweglichkeit und Gelöstheit, die Du beim Abschied von diesem Amt gewonnen hast, in Deinem neuen Amt bewahrst.

Wir verabschieden Dich mit unserem Dank. Wir werden Dich - mit Deinen Widersprüchen - vermissen:

als Rektor, als Dozent und als Mensch.

1980 Beitrag zum Jahresbericht 1980 des Vorstehers, H. Ihmig

Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik

1. Ausbildung

Im Jahresbericht 1979 wurde die derzeitige Ausbildung an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik analysiert. Die Einschätzung, dass sie sich in einer Phase der Konsolidierung und des anstehenden Ausbaues befindet, hat sich in diesem Jahr bestätigt. Dies soll an drei Punkten - Erweiterung des Theologieangebotes, Plan einer Studienverlängerung, erstes Fortbildungsangebot - aufgewiesen werden.

Die beschlossenen Theologie-Veranstaltungen im Hauptstudium wurden erstmals durchgeführt und inhaltlich konzipiert. Das Fach Theologie ist nun im Grundstudium analog den übrigen Hauptfächern, im Hauptstudium und Berufspraktikum über deren Anteile hinausgehend mit jeweils zwei Wochenstunden pro Semester verbindlich gemacht. Hinzu kommen die beiden 5 - 10-tägigen Blockseminare mit theologischer Thematik, die interdisziplinär durchgeführt werden, das theologische Blockseminar im Berufspraktikum und das von einem Sozialwissenschaftler und einem Theologen kooperativ verantwortete Fach Theorie der Sozialarbeit/Diakonie. Im Hauptstudium werden unter 6 bis 7 vierstündigen Studienschwerpunkten zwei kirchliche Schwerpunkte angeboten: "Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit" und "Diakonie in Kirchengemeinden". In jedem Semester werden mindestens zwei theologische Wahlkurse angeboten, die in der Regel stark besucht sind. Bei der vorgeschriebenen Semesterdauer von 18 Wochen ergibt sich damit eine Gesamtstundenzahl für Theologie von etwas über 500 Stunden bzw. 700 Stunden, wenn die kirchlichen Studienschwerpunkte mitgerechnet werden. Durch die Erweiterung der Stundenzahl konnte insbesondere der Bereich der praktischen Übungen, die in kleinen Gruppen durchgeführt werden, ausgeweitet werden (Seelsorge, Andachten, Katechetik). Damit gehört ein quantitativ und inhaltlich reichhaltiges Theologie-Angebot zum festen Bestandteil der Ausbildung. Der Brüderrat hat einstimmig festgestellt, "dass das gegenwärtige Theologieangebot den Forderungen des Rahmenlehrplanes entspricht". Das Theologieangebot der Fachhochschule im Vergleich zum Rahmenlehrplan der Konferenz der Leiter der Diakonenanstalten wurde zusammen mit dem Studienbuch auch den Synodalen der NEK vorgelegt und hat dort Anerkennung gefunden (veröffentlicht in Brüderbote 3/1980). Es besteht kein Grund, die theologisch-diakonische Qualität der Ausbildung, wie sie derzeit in engen zeitlichen Grenzen praktiziert wird, in Frage zu stellen.

Die Grundentscheidungen für eine integrierte sozialpädagogisch-diakonische Ausbildung und die Fachhochschulebene werden durch die gegenwärtige Entwicklung in ihrer Richtigkeit bestätigt. Im kirchlichen Bereich wird, sieht man von der Theologenausbildung ab, die Forderung nach einer doppelten Qualifikation, d.h. nach einem staatlich wie kirchlich anerkanntem Abschluss, zur Regel. Diese Entwicklung ist für die religionspädagogischen Fachbereiche an den evangelischen Fachhochschulen kritisch, zum Teil wird die Lösung in einer nachträglichen sozialpädagogischen Qualifikation gesucht, die mit erheblichen Schwierigkeiten belastet ist. Im Bereich der Diakonie wächst die Nachfrage nach Diakonen mit Fachhochschulabschluss, da in bestimmten Arbeitsfeldern (wie Suchtkrankenhilfe, Leitung diakonischer Bezirksstellen, ambulante Beratungsstellen, Heimerziehung) auf Grund neuer Forderungsrichtlinien und Kostenregelungsabkommen der Fachschulabschluss nicht mehr

ausreicht. Das "Hamburger Modell" stellt sich also in doppelter Hinsicht als eine glückliche Wahl heraus. Andererseits ringt unsere Fachhochschule seit Anbeginn mit dem Problem, in einem Zeit — räum von 6 Semestern, der schon für die rein pädagogische Ausbildung knapp bemessen ist, eine integrierte Diakonausbildung unterzubringen. Sie hat dieses Problem vorläufig gelöst durch

- die Inanspruchnahme des vierten Studienjahres, des Berufsanererkennungsjahres
- die Einrichtung von drei Blockseminaren, die zum Teil in die veranstaltungsfreie Zeit fallen
- die Intensivierung der Arbeit durch Aufteilung in kleinere Gruppen
- zusätzliche Wahllangebote
- Weiterentwicklung der Didaktik: komprimierte und pointierte Informationsvermittlung und Verarbeitung,
- Exemplarisches Lernen, Verbindung von Selbsterfahrung und Tutorentätigkeit
- die Aufnahme diakonischer Themen in die Sozialwissenschaftlichen Fächer
- eine intensive Begleitung der Studenten durch die Dozenten
- eine hohe Belastung der Studenten im Hauptstudium und teilweise im Berufspraktikum.

Deshalb wird von Seiten der Fachhochschule, des Brüderrates und des Rauhen Hauses eine Studienverlängerung um ein Jahr gewünscht und diskutiert. Durch eine Studienverlängerung sollen folgende Ziele erreicht werden, die von den Beteiligten unterschiedlich gewichtet werden:

1. Entlastung des Hauptstudiums und des Berufsanererkennungsjahres
2. Erweiterung der theologischen Ausbildung
3. Ausfüllung anderer fachlicher Defizite
4. Verbesserung der Integration
5. Stärkerer Praxisbezug
6. Einheitlicher Studienabschluss
7. -'Besserer Kontakt zur Brüderschaft.

Von den beiden für eine Studienverlängerung vorgelegten Modellen - Vorschaltjahr mit Praktika und Theologie bzw. Ausdehnung des integrierten Modells - wird letzterem der Vorzug gegeben. Die damit verbundenen Rechts- und Finanzierungsprobleme sind noch nicht gelöst.

Im Wintersemester hat die Fachhochschule erstmals, als Probelauf, ein Fortbildungsangebot gemacht. Nach der Aufbauphase der Fachhochschulen scheint sich ein zweiter Aufgabenschwerpunkt im Bereich der berufsbegleitenden Weiterbildung zu entwickeln. In Betracht kommen hier sowohl spezialisierte Zusatzausbildungen, evtl. mit Zertifikat, als auch Aufbaustudien mit staatlich oder kirchlich anerkanntem Abschluss. Bei den derzeitigen personellen und sachlichen Bedingungen sind dem Ausbau in dieser Richtung aber enge Grenzen gesetzt. Die Fachhochschule wird versuchen, mit einem kleinen, gut gewählten Programm (z.B. Supervisorenausbildung) den Anfang zu machen.

Mittel

Die Fachhochschule, die zu 80 % von der Nordeibischen Kirche finanziert wird, wird von der Verknappung der kirchlichen Mittel stark betroffen. Der von der NEK genehmigte Haushalt liegt um fast 150.000.— DM unter dem Antrag. Über die allgemeine Verengung des

Sachhaushaltes hinaus ist davon ein Kernpunkt der Ausbildung besonders betroffen: Die Blockseminare. Mit den dafür zur Verfügung stehenden Mitteln ist es nicht mehr möglich, die drei im Studiengang fest verankerten Blockseminare durchzuführen. Die Blockseminare als Erweiterung des Theologieangebotes, als Gelegenheit zur interdisziplinären Zusammenarbeit, als Experimentierfeld für Lernformen und - durch die dichte Kommunikation - den Geist der Ausbildung prägende Faktoren sind für das Profil dieses Studiums unverzichtbar. Auch das Kuratorium ist der Meinung, dass durch Einsparungen an anderer Stelle versucht werden muss, die Blockseminare *in bisheriger Form .-zu erhalten. Durch einen Beschluss der Synode wird der finanzielle Spielraum der Fachhochschule noch weitergehend eingeschränkt. Frei werdende Planstellen dürfen nicht besetzt werden und bei den Betriebs- und Sachausgaben werden 10 % der Ansätze gesperrt, d.h. aller Wahrscheinlichkeit nach gestrichen. Damit dürfte die Fachhochschule an die Grenze ihrer Manövrierfähigkeit gelangt sein.

Schwierigkeiten hat die Fachhochschule auch mit der räumlichen Ausstattung. Durch die Einrichtung von zusätzlichen Studentenzimmern im Brüderhaus sind Seminarräume verloren gegangen, so dass im nächsten Jahr ein akuter Raummangel entstehen wird. Zudem fehlen speziell ausgestattete Räume für Werken, Musik, Video, Versammlungen. Durch die Übernahme von derzeit im Wichernhaus freistehenden Räumen könnte eine provisorische Lösung gefunden werden. Erfreulicheres ist aus der Bibliothek zu berichten.

Folgende exemplarische Angaben zu Bestand, Etat und Benutzung sollen einen Einblick in den derzeitigen Entwicklungsstand der Bibliothek vermitteln. Sämtliche Daten beziehen sich auf den Stand vom 30.11.1980.

1. Bestand

Gesamtbestand: ca. 8.230 Bände

davon sind

Bücher: ca. 7.700

Zeitschriftenbände: ca. 530

Neuanschaffungen an 499

Büchern (1.1.80 -
30.11.80)

Laufend gehaltene 85

Zeitschriften

2. Etat

Etat der Bibliothek 22.000,— DM

für 1980:

Ausgaben der Bibliothek: (1.1.80 - 30.11.80)

Gesamtausgaben:	<u>18.622,23 DM</u>
davon für	
Bücher:	12.089,79 DM
Zeitschriften:	2.881,30 DM
Fortsetzungswerke:	1.110,39 DM
Buchbinderkosten:	2.041,49 DM
Bibliotheksmaterialien:	483,76 DM
Sonstiges:	15,50 DM

Die aufgewandten Kosten für Zeitschriften, Fortsetzungswerke und Buchbinderarbeiten, bei denen es sich um jährlich wiederkehrende und sich erhöhende Festkosten handelt, machen mit zusammengerechnet 6.033,18 DM 32,4[^] der Gesamtausgaben (18.622,23 DM) aus.

^

- 7 -

Der durchschnittliche Preis der von Januar bis November 1980 angeschafften Bücher beträgt 29,13 DM, während er im Vorjahr bei ca. 24,- DM lag. Mit einer Steigerung der durchschnittlichen Buchpreise ist auch im kommenden Jahr zu rechnen.

Der Bestand an Nachschlagewerken und Handbüchern wurde erweitert bzw.; erneuert, wobei jedoch noch nicht alle Fachgebiete in nötigem Umfang Berücksichtigung finden konnten. Diese Ergänzungen müssen demnächst vorgenommen werden.

Auch eine dringend notwendige Lehrbuchsammlung, die die wichtigste Studienliteratur in Mehrfachexemplaren enthält, konnte noch nicht in wünschenswertem Maße aufgebaut werden, was allerdings in der •nächsten Zeit angestrebt werden müßte.

3. Ausleihe:

Die Zahl der entliehenen Bücher hat in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr beträchtlich zugenommen.

Gesamtausleihe: _____ 3005 Bücher

(1.1.-30.11.80)

Verteilung der Ausleihe auf die Wissenschaftsgebiete:

Theologie:	708 =	23,56 %
Sozialwissenschaften (incl. Philosophie, Geschichte, Kriminologie):	64-9 =	21,60 %
Medizin/ Psychologie:	524 =	17,44 %
Recht/ Verwaltung:	166 =	5,52 %
Sozialarbeit, -pädagogik/		

Pädagogik:	948 =	31,55 %
Literatur:	10 =	0,33 %
	3005 =	100 %

4. Allgemeines

Seit Januar dieses Jahres steht der Bibliothek ein Lesesaal mit 21 Leseplätzen zur Verfügung.

Vor kurzem wurde begonnen, den alten überarbeitungsbedürftigen Systematischen Katalog den heutigen Bedürfnissen anzupassen.

3. Lehrkörper

Nach großen Schwierigkeiten des Nominierungsausschusses, einen geeigneten Bewerber für die Leitung der Fachhochschule zu finden, hat der Verwaltungsrat mit Wirkung vom 1.11.1980 Herrn Harald Ihmig, theologischer Dozent an der Fachhochschule und Prorektor, zum Rektor gewählt. Seine Amtszeit dauert bis zum 31.10.1985. Die damit frei werdende Stelle wurde für eine(n) Psychologie-Dozentin(en) ausgeschrieben.

Durch eine Übernahmeverordnung hat sich das Land Hamburg der bundesweiten Vereinheitlichung des Lehrkörpers an Fachhochschulen im Sinne von Professorierung und C-Besoldung angeschlossen. Diese Veränderung der Dienstbezeichnung, der Besoldung und u. U. des Anstellungsverhältnisses wurde von der Nordelbischen Kirche nicht innerhalb der dafür gesetzten Frist durchgeführt. Ein Grund dafür ist, daß das Nordelbische Kirchenamt die Geltung des diesbezüglichen Paragraphen des Kirchenbesoldungsgesetzes auf Kirchenbeamte und Pastoren beschränkt, während er sich nach Auffassung der Fachhochschule gleichermaßen auf Beamte wie Angestellte bezieht. Gewiß kann man über die Professorierung der Fachhochschuldozenten verschiedener Meinung sein. Welche diskriminierenden Folgen es aber für unsere Fachhochschule hat, wenn sie, wie es derzeit der Fall ist, als einzige von dieser neuen Regelung ausgenommen wird, zeigt sich schon an der laufenden Stellenausschreibung. Den hohen Anforderungen des hamburgischen Hochschulgesetzes (Hochschulabschluß, akademische Lehrbefähigung, Promotion oder vergleichbare Leistung, fünfjährige Berufspraxis mit besonderen wissenschaftlichen Leistungen) - dies sind Einstellungs voraussetzungen für Professoren - steht kein angemessenes Angebot gegenüber (Einstellung nach BAT Ha, keine Professorierung) . Das Kuratorium hat deshalb einstimmig bei zwei Enthaltungen festgestellt, daß es notwendig ist, alle Dozenten nach gleichem Recht zu behandeln und einzugruppieren. Es bittet im Zuge des Überleitungsverfahrens um Einrichtung der nötigen Professorenstellen. Es ist zu hoffen, daß dies noch rechtzeitig geschieht, um die ausgeschriebene Stelle mit einem geeigneten Bewerber besetzen zu können. Die wachsenden Aufgaben der Fachhochschule machen es unbedingt erforderlich, daß sie mit dem vollständigen Lehrkörper - dann 10 Dozenten und ca. 30 Lehrbeauftragte - arbeiten kann (genaue Zahl der Lehrbeauftragten: SS 80-31, WS 80/81 - 25).

4. Studenten

Die im letzten Jahresbericht geschilderte Entwicklung in der Studentenschaft zu einer dynamischen Pluralität der Gruppierungen und einem Studien- und berufsbezogenen Interesse hat sich fortgesetzt, wie sich auch an der starken studentischen Beteiligung an der Frage der Studienverlängerung zeigt. Die politischen Aktivitäten liegen überwiegend in Richtung der ökologischen Bewegung.

Aufgenommen wurden für das SS 1981 50 Studenten und Studentinnen und eine Diakonenschülerin aus Bethel. Die Zahl der Bewerber lag mit über 200 höher als im Jahr zuvor. Im September haben 40 Studenten mit dem Kolloquium ihr Berufspraktikum abgeschlossen und die Voraussetzung für die staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter erworben. Zwei Studenten haben das Kolloquium nicht bestanden und müssen es nach einem halben Jahr wiederholen. Im gleichen Monat haben neun Studentinnen und fünf Studenten das Diakonenkolloquium abgelegt und damit ihre Diakonenausbildung abgeschlossen. Für das jetzige Examensemester ergeben sich Schwierigkeiten für die Fortsetzung der Ausbildung, da die im Rahmen des Ausbildungsplatzförderungsprogramms der NEK bereitgestellten Berufspraktikantenplätze nicht] mehr zur Verfügung stehen. Herr Dr. Rosenboom, der zuständige Dezernent, hat sich dankenswerterweise sehr nachdrücklich für eine Gleichstellung der Vikarsausbildung mit der Diakonenausbildung und eine Sicherung der Berufspraktikantenplätze verwandt. In der finanziellen Enge und unter dem Druck der Zeit kam die provisorische Lösung zustande, daß von einzelnen Kirchenkreisen zusätzliche Berufspraktikantenstellen angeboten wurden und die Kirchenleitung zugesagt hat, für acht weitere Plätze Sorge zu tragen.

Die Einsatzfelder im Berufspraktikum 1979/80 waren wie folgt verteilt:

Von 47 Berufspraktikanten waren 28 in Kirche und Diakonie tätig (Kirchengemeinden 11, diakonische Einrichtungen wie Wichernstift, Rickling, Seemannsmission, Diakoniestationen 10, Diakonisches Werk Hamburg und Blankenese 6, Jugendpfarramt 1). Bei freien Trägern absolvierten 4 ihr Berufspraktikum, bei Behörden in Hamburg 15 (Amt für Jugend 9, Amt für Schule 2, "Vereinigung" 1, Arbeits- und Sozialbehörde 2, Gesundheitsbehörde 1). Nach dem Berufspraktikum arbeiten von diesen Studenten, soweit Meldungen vorliegen, 14 bei Diakonie und Kirche, 9 bei Behörden und freien Trägern. 3 arbeiten

nicht als Sozialpädagogen (Weiterstudium, Arbeit in anderem Beruf, Zivildienst), 8 waren arbeitslos. Von den übrigen liegen entweder keine Angaben vor oder es bestehen besondere Gründe, weshalb sie die Berufstätigkeit noch nicht beginnen konnten. (Lieber Herr Heidenreich, mir scheint, daß diese letzten Angaben über die Berufsanfänge: nicht gebracht werden sollten, weil sie zu lückenhaft sind.)

Die Fachhochschule ist, was ihre äußere Situation betrifft, nach wie vor bedroht. Die nächste Synode soll Prioritäten bzw. Posterioritäten der kirchlichen Arbeit und Finanzierung festlegen, dabei wird auch die Fachhochschule des Rauhen Hauses, zumindest ihre Kosten, diskutiert werden. Auf Grund ihrer inneren Konsolidierung und der bereits eingeleiteten Arbeit an bisherigen Defiziten braucht sie diese Auseinandersetzung nicht zu scheuen. Die Ausbildung unserer Fachhochschule hat bei staatlichen und freien Trägern, aber auch in Kirchengemeinden nachweisbar ein hohes Ansehen. Hinsichtlich der sozialpädagogischen Qualifikation gibt es kaum negative Rückmeldungen Klagen, fast ausschließlich aus

dem kirchlichen Bereich und auf die diakonische Qualifikation bezogen, gelangen nur selten direkt an die Ausbildungsstätte und bleiben in der Regel inhaltlich wie personell diffus, somit schwer bearbeitbar. Nach Auskunft des zuständigen Dezernenten liegt ihm bisher keinerlei schriftliche Beschwerde über diese Ausbildung vor. Z. T. spiegeln sich in einem geäußerten Missbehagen Konfliktlagen innerhalb einzelner Gemeinden, z. T. hängt es mit einem überfordernden, undifferenzierten Diakonenbild zusammen, oder es ist durch inzwischen behobene Mängel der früheren Ausbildung bedingt. Der harte Kern der Kritik dürfte in der nur schwer zu lösenden Aufgabe liegen, eine spezialisierende, fachliche Ausbildung mit einer individualisierenden Persönlichkeitsbildung und einer generalisierenden Befähigung zur Gemeindebildung zu verbinden. Wir meinen aber, daß diese Aufgabe noch am ehesten in einer evangelischen Fachhochschule dieser Art gelöst werden kann.

Nachtrag: Die Statistik der Studenten ergibt nichts Nennenswertes. Im SS 1980 waren 148 Studenten eingeschrieben und 2 beurlaubt. Lehrbeauftragte waren es 31. Im WS 8Q&1 147 Studenten und 2 beurlaubte und 25 Lehrbeauftragte.

Zur Berechnung der Kosten eines Studienplatzes. Im Wirtschaftsplan 1980 sind die Kosten für Fachhochschule und Brüderhaus nicht mehr getrennt ausgewiesen. Der Gesamtbetrag für die Diakonenanstalt hat sich aber von 1979 nach 1980 kaum verändert (1.417.900,— zu 1.411.300,— DM). Ich nehme deshalb an, daß sich die Ausgaben für die Fachhochschule entsprechend auf etwa 1.040.000,— DM belaufen. Dann ergibt sich als Gesamtkosten für einen Studienplatz $1.040.000 : 150 \times 3 = 20.800$ DM.

1981 Einführungs predigt von Harald Ihmig³

Zu fünf Jahren Rektorat verurteilt, frage ich mich, was wohl außer der Last der Sinn dieser Zeit sein könnte.

Wie der Name sagt, soll ich hinfort nicht nur lehren, sondern auch lenken und leiten. Mit welchen Mitteln, beunruhigt mich nicht so sehr, obwohl im Gebrauch von Macht noch ziemlich ungelenlig; vielmehr: wohin und wozu? Was wird denn mich, als Rektor, leiten?

Nach Wichern sollte im Rauhen Haus nie die Ordnung das erste sein, sondern das Leben und der Geist. Das gefällt mir sehr. Darum will ich jetzt nicht bekanntgeben, was ich zu regeln gedenke, sondern nachdenken, in welchem Geist ich wirken möchte.

Ich lege dem ein Wort des Paulus zugrunde, das mir lieb ist und das, so meine ich, auch als Leitstern über unserer Ausbildung stehen könnte.

1. Kor 2,10:

Der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.

Die Rede ist von Gottes Geist, von Christi Sinn. Ich frage nach dem Geist des Hauses, das ich leiten soll. Können beide sich darin verbinden: im Geist des Forschens?

Nun, die Fachhochschulen sind als Aufsteiger stolz auf ihr wissenschaftliches Gepräge. Ich will nicht sagen, daß hier wie so oft die Wissenschaftlichkeit mehr ihrem Inhaber dient - in Form von Gehalt, Gehabe und Prestige - als der Problemlösung, wenn wir auch mit Diplom und Professorentitel wacker nachziehen. Auf methodisches Vorgehen, Systematisierung, Anschluß an die Fachdiskussionen kann soziale Arbeit nicht verzichten. Aber Wissenschaft als Leitfaden - so hoch kann ich sie unmöglich schätzen. Zu regelmäßig läßt uns ihre Vogelperspektive im Stich, wenn wir **W e g e** suchen. In reinlich abgegrenzte Disziplinen zerfallen, ist sie mehr auf gesicherte Erkenntnis im eigenen methodischen Rahmen bedacht als auf das Ganze. Auf Feststellungen aus, verbannt sie das Nichtfeststellbare. Es gibt ja nicht viele Stellen, wo sich wie hier ein Kreis von Humanwissenschaften mit der Theologie zusammenfinden, nicht zum lockeren Gespräch am Wochenende, sondern zum alltäglichen Geschäft einer Berufsausbildung.

Und ist es bei uns überhaupt der Geist der Wissenschaft, der sie zusammenführt? Das grenzenlose Forschen, von dem Paulus spricht, muß noch etwas anderes sein als der begrenzende

Geist der Wissenschaft, wenn sich auch beides zuweilen berührt. Wissenschaft sorgt für Klarheit und Sicherheit in einem von ihr selbst abgesteckten Bereich, Forschung ist fasziniert von dem, was Jenseits der Grenze liegt. Wissenschaft schafft es, ein Land zu vermessen, aber sie entdeckt es nicht. Leicht verläuft sie sich in die Weite, das Forschen zieht es in die Tiefe. Wer wissenschaftlich arbeitet, schiebt einen Apparat zwischen sein Objekt und sich selbst. Wer forscht, riskiert den Selbstversuch. Das eine kann man sich vornehmen, zu dem anderen wird man getrieben. Wissenschaftler sind besonnene Leute, die einen klaren Kopf behalten. Forscher sind Abenteurer, nicht ganz normal, Menschen, in denen es rumort. Angefangen hat es mit dem christlichen Geist in solchen Abenteurern, Nichtseßhaften wie Abraham, Jesus und seinen Boten, die das Leben neu entdeckten. Die Wissenschaftler kamen später. Ich glaube, wir haben noch nicht genug entdeckt, um uns auf die

³ 27.3.1981, Brüderbote 3/1981, Pastoraltheologie 1982/3 März, S. 68-72.

Wissenschaft zurückzuziehen. Bis in den Wissenschaftsrat hinein herrscht die Meinung vor, daß die Fachhochschulen Vermittler von Wissenschaft seien. Ich meine, daß ihnen nichts so sehr ansteht wie ein Geist des Forschens.

Was fordert uns denn in dieser Ausbildung zum Forschen heraus? Unsere Studenten werden mit Menschen arbeiten, deren Leben brüchig ist. Wir wissen einiges darüber, woran es zerbricht. Wir wissen weniger, viel zu wenig, wie dieses brüchige Leben gestärkt und, einmal zusammengebrochen, wieder aufgerichtet werden kann. Wer sich praktisch auf diese Aufgabe einläßt, erfährt schnell, wie wenig belastbar das eigene Gleichgewicht ist. Gerade noch fähig, selbst zu leben, fällt es uns schwer, andere mitzutragen und zu beleben. Die Therapieformen nehmen fast schneller zu als die Heilungen und scheinen mehr von den Helfern absorbiert zu werden als von ihren Klienten. Was wir gegen die zerstörerischen Prozesse, in die Menschen verstrickt sind, aufbieten, wird oft genug in die Unheilsgeschichte hineingezogen. Überforderte Helfer gehen als negative Figuren in die Biographie ihrer Klienten ein. Anstalten organisieren den menschlichen Verfall. Eine Gesellschaft, die in nie gekanntem Maße Lebensmittel bereitstellt, produziert zugleich eine fortschreitende Erkrankung der Lebensfähigkeit. Im Kult der Lebens - m i t t e l verkümmern die Sinne für die Lebens - q u e l l e , i m Überfluß wächst die Entbehrung von Sinn.

An einer Fachhochschule, die Diakone und Sozialarbeiter ausbildet, läßt sich dieser Alltag der Zerstörung nicht so leicht verdrängen. Es scheint, daß wir gar nicht in dem Maße Helfer ausbilden können, wie diese Gesellschaft krank macht. Läßt sich nicht doch etwas entdecken, was durchdringender hilft gegen das Übermaß an Zerstörung? rum sind die schöpferischen Kräfte, die das Leben erneuern, so vereinzelt und flüchtig? Ist unserer Gesellschaft im ganzen vielleicht doch so etwas not, wie Wichern es mit seiner Inneren Mission im Sinne hatte und wie Ernst Bloch es neu formulierte: Eine Predigt von etwas, was den Hunger höherer Ordnung stillt? Doch ist die Botschaft in uns selbst schon lebendig genug, um an der Gesellschaft etwas zu ändern?

Man kann auch abstumpfen. Es ist ja die Versuchung der sozialen Routine - eine Art Selbstschutz - , im Laufe der Zeit sich nur noch Aufgaben zu stellen, zu denen die Mittel reichen, und deren bescheidene Wirkung für das Mögliche zu halten. Dann tummeln sich um so Üppiger die Künste des Möglichen, der Betrieb von Wissenschaft und Lehre, die Pflege von Selbstverständnis und Legitimation, das Geschäft von Organisations- und Berufspolitik. Diesen selbstgenügsamen Spielen fehlen der Ernst und das Salz der Forschung. Die Erfahrungen mit Menschen, die zerbrechen, können uns doch auch tiefer beunruhigen; uns herausfordern, die Frage nach dem, was lebenswichtig ist, was menschliches Leben zerstört und vor allem wieder beleben kann, gründlicher zu stellen. Die Spannung von Theorie und Praxis, allzu beredet, nimmt sich relativ harmlos aus gegenüber der anderen, an die uns Jesus erinnert: der Spannung zwischen Kreuzigung und Auferstehung, zwischen dem täglich angerichteten Unheil und dem dennoch angebahnten Heil. Dieser Spannung hält nur ein Geist der Unruhe stand. Ich denke, das ist es, was uns am nachdrücklichsten dazu herausfordert, zusammen zu forschen, jeder mit den unzureichenden Mitteln seiner Wissenschaft, und was diesem Forschen auch die Richtung gibt. Wonach wir forschen müssen und wozu mir der Geist der Wissenschaft nicht genügt, ist das Leben selbst, zerbrechlich und schöpferisch, wie es ist. Nicht so sehr wie wir es regulieren können, wenn es wie selbstverständlich fließt, sondern woraus wir es noch schöpfen können, wenn die Vorräte versiegen. Dazu genügen nicht die Techniken des Möglichen, danach zu forschen verlangt - mit einem Wort Blumhardts -, sich an das Unmögliche zu halten. Es ist nicht einfach der Versuch, über das Leben mehr zu wissen, sondern das Abenteuer, gründlicher in es einzudringen. Ich meine, das eigentlich bedeutet Religion: das Abenteuer, dem

Leben auf den Grund zu gehen. Religion ist keine Regel der Sicherheit, kein Wissen, das der Kontrolle dient, sie ist ein Störfaktor bei dem Versuch, sich in der handlicheren Art von Wirklichkeit festzusetzen. Es ist nur konsequent, daß Wissenschaft die Hypothese Gott und damit auch das Forschen in diese Tiefen aufgegeben hat. Nur zeigt sich heute, daß diese verbannte Dimension für menschliches Leben so überflüssig nicht ist, wie es den wohlgemuten Besetzern des Diesseits noch erschien.

Rilke hat in einem Brief diese Verkümmerng durch Sicherstellung der Wirklichkeit schön formuliert: "Wir müssen unser Dasein so weit, als es irgend geht, annehmen; alles, auch das Unerhörte, muß darin möglich sein. Das ist im Grunde der einzige Mut, den man von uns verlangt: mutig zu sein zu dem Seltsamsten, Wunderlichsten und Unaufklärbarsten, das uns begegnen kann. Daß die Menschen in diesem Sinne feige waren, hat dem Leben unendlichen Schaden getan; die Erlebnisse, die man Erscheinungen nennt, der Tod, alle diese uns so an-verwandten Dinge, sind durch die tägliche Abwehr aus dem Leben so sehr hinausgedrängt worden, daß die Sinne, mit denen wir sie fassen könnten, verkümmert sind. Von Gott gar nicht zu reden. Aber die Angst vor dem Unaufklärbaren hat nicht allein das Dasein des einzelnen ärmer gemacht, auch die Beziehungen von Mensch zu Mensch sind durch sie beschränkt, gleichsam aus dem Flußbett unendlicher Möglichkeiten herausgehoben worden auf eine brache Uferstelle, der nichts geschieht. Denn es ist nicht die Trägheit allein, welche macht, daß die menschlichen Verhältnisse sich so unsäglich eintönig und unerneut von Fall zu Fall wiederholen, es ist die Scheu vor irgendeinem neuen, nicht absehbaren Erlebnis, dem man sich nicht gewachsen glaubt. Aber nur, wer auf alles gefaßt ist, wer nichts, auch das Rätselhafteste, nicht ausschließt, wird die Beziehung zu einem anderen als etwas Lebendiges leben und wird selbst sein eigenes Dasein ausschöpfen;" Es sind heute gerade Jugendliche, auf der Suche nach einem intensiv erlebten Leben, nach einem durchdringenden Glück, die sich die Reise aus dem gesicherten Diesseits nicht mehr verbieten lassen. Gemeinsam nach dem Leben forschend, hat die Theologie keinen Anlaß, ihr eigenes Thema, Gott, dem . traditionellen Wirklichkeitskanon der Natur- und Humanwissenschaften und den, wie Rilke sagt, verkümmerten Sinnen anzupassen. Sie bringt ihre Gegenüber sonst um die Herausforderung, die sie ihnen sein kann. Es ist gut, daß "Gott", "Geist", "ewiges Leben" keine gängigen Vokabeln mehr sind, sondern Fremdworte, Reizworte. So können sie zu neuen Entdeckungen reizen. Theologie muß im Dialog auch nicht besserwisserisch den eigenen Zugang und die eigene Sprache oktroyieren und so lange an den anderen Wissenschaften zupfen, bis diese selbst zur Theologie geworden sind. "Studiert nicht immer an Gott herum! Studiert die Menschen, die Verhältnisse!" Das sagt derselbe Christoph Blumhardt, dessen Motto war: "Nur Gott". Als das Forschen nach der schöpferischen Macht in den menschlichen Beziehungen, dem belebenden Faktor, kann das Thema der Theologie, Gott, ein gemeinsames sein, und so wird es auch immer schon in sozialen Theorien, Methoden und Therapien mit behandelt. Dort wurde auch so etwas wie eine "Kunstlehre der christlichen Liebe", wie Wichern sie gefordert hatte, unter dem Begriff der "Annahme" entwickelt, zumindest weiter als in der Theologie selbst. Um eine "Kunstlehre des Glaubens" ist es leider noch schlechter bestellt. Die Zumutung Wicherns an die Kirche seiner Zeit, "Die Liebe gehört mir wie der Glaube", sollte heute für die Diakonie umgekehrt werden: "Der Glaube gehört mir wie die Liebe". Ist doch im Umgang mit den Klienten - ähnlich wie in den Heilungsgeschichten Jesu - der Kampf um den Glauben zentral, um den elementaren, lebenswichtigen, unerklärbaren Lebensmut, der noch in der Zerstörung auf die geheime Übermacht der Schöpfung setzt. Im gemeinsamen Forschen nach dem Leben erinnert die Theologie an die Seite des Lebens, die uns nicht zu eigen wird und die wir nicht herbeiführen können: an den belebenden Hauch, der uns anrühren, den Lebensfunken, der in uns entspringen muß, die Lebensquelle, ohne die sich alles Lebendige verzehrt. Sie erinnert an Dimensionen des Lebens, die uns nicht jederzeit zugänglich sind, die sich uns öffnen,

offenbaren, uns einlassen und mitnehmen müssen. Ihren Schwerpunkt aber hat sie nach Paulus in dem gekreuzigten Christus, in dessen Weg Gott das Unheil, unter dem Menschen leiden und das sie doch auch selbst anrichten, angenommen hat; angenommen, aber nicht hingenommen; mit dem er eine Machtprobe eingegangen ist: gegen die handgreifliche Gewalt der Zerstörung die zarte Macht seiner Schöpfung. Für die, die an das neue Leben aus dem Tod glauben, bedeutet das nicht einfach, in ein ungefährdetes Jenseits auszusteigen, sondern sich in dieser Machtprobe zwischen Zerstörung und Schöpfung selbst zu engagieren und den Weg Jesu in das Unheil der Menschen nachzugehen. Ich meine, daß diesen christlichen Weg, nach dem Leben zu forschen, dem Unheil nah, nicht an ihm vorbei, auch unsere Studenten ein Stück weit gehen oder gehen werden. Mit dieser Art von Forschung sind wir Dozenten eher etwas in der Etappe. Die eigentliche Forschung geschieht im Feld, im Selbstversuch, wo Menschen sich einlassen auf das brüchige Leben der anderen und die Probe auf die schöpferische Kraft in der menschlichen Beziehung machen. Ihr in der Ausbildung erworbenes Repertoire gibt ihnen dabei wenig Sicherheit, sie sind im Ernstfall auf sich gestellt. Dabei nur von den eigenen Kräften zu zehren, wird nicht lange halten. Was wir noch für sie tun können, ist, ihren Sinn zu schärfen für Vorgänge, in denen Leben sich nicht nur verbraucht, sondern sich mehrt, in denen es entspringt; für den feinfühligsten, gar nicht programmierbaren Versuch, in menschlichen Verhältnissen das aufzuspüren, was Paulus den "Geist" nennt, der Leben schafft. Vielleicht hilft es uns weiter, wenn wir die Not von Menschen nicht nur als Störung des Normalen sehen lernen, das wiederhergestellt werden soll; auch nicht nur als Aufforderung an potente Helfer zuzugreifen; sondern eher als einen Ort, wo auch wir selbst, an einer Bruchstelle des Lebens, es gründlicher und helllichtiger erfahren können als im gleichmäßigen Fluß.

Ich wünsche unseren Studenten, und ich meine, sie brauchen ihn, daß sie in diesem Geist des Forschens nach dem Leben und seinem Grund studieren können. Unter der beruflichen Belastung, angesichts des menschlichen Elends und oft genug der Erfolglosigkeit des eigenen Tuns nistet sich nur zu leicht die Resignation ein. Ich möchte, daß sie, wie es auch jetzt schon geschieht, in Freiheit, in Austausch miteinander und in Auseinandersetzung mit den Dozenten, in Berührung mit der christlichen Überlieferung Quellen des Mutes und der Zuversicht für sich selbst entdecken. Daß sie ihren Beruf, mit besonders belasteten Menschen zu arbeiten, nicht nur aus Pflicht und als Job verrichten, sondern mit dem Bewußtsein, daß es eine schöne Arbeit ist, daß es schön ist, Diakon zu sein, im Geiste Jesu dem Leben zu dienen und dabei selbst dem Leben näherzukommen. Ich wünsche ihnen Gemeinden, in denen sie unfertig sein dürfen, aber forschend, eine Herausforderung für andere. Und daß sie ihrerseits nicht gar zu ungeduldig ins Gericht gehen mit der Kirche, diesem Ritter von der oft traurigen Gestalt, der doch auch immer etwas festgehalten hat von der Gestalt Jesu, seinem Weg in das Unheil der Menschen und seinem tieferen Leben.

Ich wünsche dem Rauhen Haus, daß die Ausbildung, wie Wichern es wollte, nicht der Schwerpunkt

wird, aber der "Nerv der Anstalt" bleibt, der, wenn er auch zuweilen Beschwerden macht, doch auch belebt.

Werde ich selbst etwas beitragen können in meinem Amt zum guten Geist des Hauses? Er läßt sich nicht anordnen, er breitet sich durch Ansteckung aus.

Wird mich, statt der tiefen Unruhe des Forschenden, nur die flache Hast des Machers umtreiben? Werde ich rotieren, um die Fachhochschule zu retten, wenn man ihr ans Leben will, und den Geist vernachlässigen, der sie zuerst am Leben halten muß?

Werde ich am Ende gar mehr besorgt sein um das Wohlwollen der Geldgeber als das Wohl der Studenten und Klienten?

Wird es mir gelingen, meines Amtes zu walten und noch Zeit zu haben für die Studenten, Kollegen, für die, die ich liebe,

für mich selbst,

für Gott?

Amen

NDR-Interview 25.3.1981

Wir bilden an dieser FHS Diakone aus, die zugleich Sozialarbeiter sind. Sie haben es in ihrem Beruf mit Menschen zu tun, die in ihrer Lebensfähigkeit beeinträchtigt sind und in besonders belasteten Lebenssituationen stehen. Dass sie es riskieren, solchen Menschen nahe zu kommen, sich an ihre Seite zu stellen, sie nicht nur zu behandeln und auch nicht nur für sie zu arbeiten, sondern mit ihnen zu arbeiten, nicht nur aus Pflicht, sondern mit dem Bewusstsein, dass diese Arbeit auch schön ist, dass es schön ist, dem Leben zu dienen und dass man selbst dabei dem Leben näherkommt –

das bedeutet schon, meine ich, den Weg Jesu ein Stück nachzugehen.

Die christliche Prägung liegt aber nicht nur in der Ausrichtung des Berufs und der Art, ihn aufzufassen, sondern auch in der Lebenseinstellung und –perspektive, die wir bei unseren Studenten zu fördern suchen. Unter den beruflichen Belastungen, angesichts des menschlichen Elends und oft genug der Erfolglosigkeit des eigenen Tuns nistet sich nur zu leicht die Resignation ein.

Wir möchten, dass die Studenten in Freiheit, in intensiver Auseinandersetzung mit einander und den Dozenten, in Berührung mit der christlichen Überlieferung, Quellen des Mutes und der Zuversicht für sich selbst entdecken. Darum studieren unsere Studenten nicht nur Humanwissenschaften, sondern auch Theologie, um zu der schöpferischen Macht in unserem Leben, Gott, Zugang und Zutrauen zu finden und auch unter den beruflichen Belastungen durchzuhalten.

Und schließlich hängen, wie auch Wichern gesehen hat, viele der sog. Sozialen Probleme mit dem Glauben zusammen, mit dem unerklärbaren und zerbrechlichen Lebensmut. Wir möchten, dass unsere Studenten sich nicht nur das übliche sozialpädagogischen Handwerkszeug aneignen, sondern auch einen Sinn bekommen für diese Dimension in ihrem Umgang mit Klienten, sich auch in der Dimension des Glaubens und der Seelsorge auf sie einlassen.

1881 Theologie in der Ev. Fachhochschule – für die Bruderschaft

Über die Theologie, die wir an der Ev. Fachhochschule treiben, habe ich schon oft Rechenschaft abgelegt, schriftlich und mündlich; das werde ich auch heute tun. Aber ich will Sie gleich warnen: Bei einer ganz so harmlosen PR-Aktion möchte ich es heute für Sie nicht bleibenlassen. Ich will das Thema ein bißchen verschieben in Richtung "diakonische Theologie" und Sie fragen, wo denn Sie als Diakone Theologie treiben im Zusammenhang Ihrer Arbeit - und wie.

Dies ist nicht als Retourkutsche gemeint, um die Legitimationsfrage an die Bruderschaft zurückzugeben. Ich frage so aus Interesse und habe heute die konkrete Absicht, im Gespräch mit Ihnen herauszufinden, ob so etwas wie eine "diakonische Theologie" zwischen Fachhochschule und denen, die vor Ort arbeiten, in Gang kommen kann.

Mit ein paar Bemerkungen will ich verdeutlichen, wie ich zu diesem Projekt komme und wie ich es mir vorstelle. Als Wichern über eine zukünftige Ausbildung von Diakonen nachdachte, wandte er sich "gegen die Ausschließlichkeit des Anrechts der theologischen Bildung auf dieses kirchliche Arbeitsfeld", und ebenso klar sah er, daß die für die Diakonie freilich unentbehrliche Theologie nicht einfach ein Ableger der Schultheologie sein könne, sondern eine "eigentümliche Behandlung des biblischen Stoffes für den Diakonenberuf" erfordere, daß "neue Maße" gesucht werden müssen. Wir nehmen diese Aufgabe an der Fachhochschule einerseits durch die Verbindung von Theologie und Humanwissenschaften in Angriff, das Modell der "Integration", andererseits aber auch durch die Entwicklung einer "eigentümlichen" Theologie, einer diakonischen Theologie, die sich den besonderen Herausforderungen dieses Berufs stellt. Kostproben davon haben Sie ab und an im Brüderboten gekriegt, von Ulfrid Kleinert und mir. Ich weiß nicht, ob sie Ihnen geschmeckt haben. Ich meine auch gar nicht, daß wir es darin zur Meisterschaft gebracht hätten. Ich wundere mich nur, wie wenig anderenortes danach gesucht wird. Die Universitätstheologie hat sich als Wissenschaft etabliert, eine unübersehbare Fülle von historischen Nacharbeiten hervorgebracht, einige ansehnliche Denkgebäude, normative Vorstellungen und Deutungssysteme, an Weg-Weisung ist sie unansehnlich dürftig geblieben, in ihrem Ausläufer praktische Theologie erreicht sie allenfalls den Problembereich pastoralen Handelns. Ich setze keine großen Hoffnungen auf ein andere Entwicklung der Universitätstheologie, auch nicht auf eine Disziplin "Diakonik". Ihr Mangel ist ein Standortproblem: sie hat sich einen Standort geschaffen zu weit weg vom täglichen Unheil der Menschen und dem Versuch, gangbare Wege aus ihm heraus zu finden.

Diakonie wird ihre Theologie selbst hervorbringen müssen, ihre eigene Sicht der Dinge, ihr eigenes Weg-Wissen. Wie Diakonie sich gegenwärtig theologisch darstellt, kann mich - vorsichtig gesagt - allerdings nicht begeistern: Leistungsübersichten—in Theologie dritter Güte eingekleidet. Vor- und Nachsprüche, die die Arbeit übertünchen, statt in sie einzudringen. Ich will nicht verhehlen, daß mich bei einigen Veranstaltungen zum Jubiläum des Rauhen Hauses dieses Mißverhältnis zwischen einem pompösen, abgelösten und überaus langweiligen Überbau zu der wirklichen Arbeit, die in ihm gar nicht zur Sprache kommt - und die so geistlos doch gar nicht ist - bedrückt hat. Wir werden einen Ausweg daraus suchen

müssen, daß die Männer der Praxis, Diakone, stumme Diener sind und redselige Theologen das Sagen haben. Weil es derzeit schlecht bestellt ist um eine diakonisch Theologie, werden wir sie erst suchen müssen. Weil sie erst in Spurenelementen vorliegt, werden wir sie erst aufspüren müssen.

Für Diakonie hat Jesus eine einfache Formel gefunden: Menschenleben retten. Ich denke, es geht in ihr darum, im Geiste Jesu dem Leben zu dienen. Ich verstehe Diakonie als das Wagnis, den Weg Jesus zu den Menschen nachzugehen, zu den mühseligen und beladenen, im Vertrauen, daß dort an den Bruchstellen des Lebens, Gottes Geist, der Leben schafft, wirksam werden kann. Woran menschliches Leben zerbricht und vor allem, woran es sich wieder aufrichten kann, davon wissen wir vielleicht etwas im allgemeinen, im Ernstfall immer zu wenig. Darum meine ich, mit Christoph Blumhardt, "wir müssen Forscher sein, eigentümliche Forscher. Wir forschen unter dem Leben der Menschen nach der Erscheinung des Segens." Genau das, scheint mir, ist die Aufgabe einer diakonischen Theologie.

"Unter dem Leben der Menschen" - das heißt, die eigentlichen Forscher werden und können nur die sein, die dort sind. Diakone vor Ort und vielleicht sogar einmal die Betroffenen selbst. Sind doch vielleicht mehr noch als die "Helfer" die Leidenden selbst Gottes Helfer, Geburtshelfer eines tieferen Lebens. Die bestehenden Institutionen allein werden so nicht forschen können. Es ist eine andere Art des Forschens nötig. Ich glaube auch nicht, daß diese Aufgabe innerhalb unserer Ausbildung lösbar ist. Ich verspreche mir etwas von einem Zusammenwirken von Berufsausbildung und Berufsarbeitern vor Ort, so schwierig ein solcher Zusammenhang auch herzustellen und aufrecht zu erhalten ist. Ich kenne ein kleines Modell für eine solche Zusammenarbeit, das mir Mut macht: die Begleitung unserer praktisch tätigen Studenten, insbesondere der Berufspraktikanten und ihrer Diakonenarbeiten. Ein Stück weit scheint mir dort der Versuch zu gelingen, gemeinsam sehen zu lernen; zu sehen, was in ihren Handlungssituationen überhaupt die geistlichen Aspekte sind; Theologie gebrauchen zu lernen, um sie zu erfassen; formelhafte Antworten zu verlernen und genaue Fragen zu stellen, auch wenn wir darauf noch keine Antwort finden. Es ist schon sehr viel, wenn wir für eine diakonische Theologie genaue Fragen finden, Fragen, die weiter treiben.

Ich möchte nun in einem ersten Teil eine Übersicht über den Aufbau des Theologiestudiums geben, möglichst knapp, und Gelegenheit zu Rückfragen.

Ich möchte dann an einem Grundlagenseminar einige Themen und Fragen diakonischer Theologie entwickeln.

Ich möchte Ihnen schließlich eine Übung anbieten, wie wir sie im Berufspraktikum durchgeführt haben und als Impuls einige Passagen aus einer Diakonenarbeit eingeben, in der diese Übung für die Klärung der eigenen Arbeit verwertet wurde.

Ich hoffe, daß dabei oder danach Zeit bleibt, über ein mögliches Theorie-Praxis-Projekt diakonischer Theologie zu sprechen.

Zur Information

1. Das Theologieangebot für einen Jahrgang

2. Theologieprogramme für zwei Seminare und die vollständigen Arbeitsmappen dazu
3. Studienbücher

Aufbau des Theologiestudiums

A. Grundlagen

Methodische und inhaltliche Grundlagen, um eine eigene, begründete Auffassung von der Sache des Christentums zu gewinnen. Jesus - frühchristliche Theologie - Reformation. Verschiebungen: siehe Blatt

Diesmal: Frage nach Religion, Bibel, Kirche zuerst.

2. Semester Jesus, 3. Semester Johannes-Evangelium, auf die Frage konzentriert, was "Leben" ausmacht.

Reformation erst im 4. Semester.

Problem: sehr kompakt. Gute Auswahl nötig. Siehe Programm Jesus, Programm Reformation, Arbeitsmaterialien.

B. Handlungsbezug

Im Hauptstudium Theologie auf Berufspraxis bezogen.

Themen: a) Kirche und diakonische Einrichtungen als

Bezugsfeld des eigenen Handelns, siehe auch Theorieveranstaltung

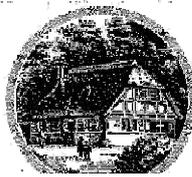
- b) Theologische Elemente in sozialpädagogischen Handlungstheorien und Vollzügen
- c) Gott und unser Verständnis von Wirklichkeit
- d) Praktische Übungen: Gespräche in Lebenskrisen, Umsetzung biblischer Inhalte in Formen des Unterrichts (KU) und der Ansprache (Andachten)

Zwei kirchliche Schwerpunkte

C. Personenbezug

Im Berufspraktikum vorherrschend Selbstfindung, Ausbildung einer diakonischen Identität, Diakon im Amt der Kirche. Praktisch: Selbsterfahrung mit der Bibel, Umsetzung biblischer Inhalte für bestimmte Zielgruppen.

Drei Blockseminare im Laufe des Studiums



Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses

Der Rektor

Beim Rauhen Hause 21
2000 Hamburg 74
Telefon (040) 6 55 91-0
Durchwahl (040) 6 55 91-180

Hamburg, den 15.1.1982
HI/La.

Information über die Ausbildung an der Evang. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses

1. Ausbildungsziel und -dauer

Die Evang. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses bildet in einem achtsemestrigen Studium zum Diakon/zur Diakonin aus.¹⁾ Dieser Studiengang schließt die Ausbildung zum diplomierten Sozialpädagogen und staatl. anerkannten Sozialarbeiter ein.

Da es bisher aus Gründen des Prüfungsrechts und der Studienplanung nicht gelungen ist, den Studienabschluß zu vereinheitlichen, ist in der Vergangenheit zuweilen das Mißverständnis einer zweigleisigen Ausbildung mit Wahlmöglichkeit (Sozialpädagoge oder Diakon) entstanden. Seit mehreren Semestern stellt die Fachhochschule durch die obige offizielle Definition unmißverständlich klar, daß es an ihr nur e i n e n Ausbildungsgang mit e i n e m Ausbildungsziel gibt.²⁾ Die staatl. Abschlußprüfung findet wie allgemein im 6. Semester statt, der Diakonenabschluß aber erst nach dem Berufsanerkennungsjahr.

1) vgl. Studienplan, Anlage 1

2) vgl. Erstinformation für Studienbewerber, Anlage 2
Information für Studienbewerber, Anlage 3
Studienbuch, Seite 1, Anlage 4

2. Integrative Konzeption

Die integrative Konzeption der Ausbildung¹⁾ macht den interdisziplinären Dialog und die Zusammenarbeit aller Fächer im Blick auf das Ausbildungsziel für Dozenten und Studenten verbindlich. Danach ist die diakonische Qualifikation nicht einfach mit ihrer theologischen Komponente gleichzusetzen, sondern übergreifendes Ziel einer fächerverbindenden Ausbildung.²⁾ Die Fachhochschule ist zunehmend bemüht, diesen Beitrag der sozialwissenschaftlichen Fächer auszuweisen und damit die bisher entgegen ihrer Konzeption einseitig an der Theologie interessierte Diskussion über die diakonische Ausbildung zu erweitern.

3. Aufnahmeverfahren

Die diakonische Ausrichtung des Studiums ist auch für das Aufnahmeverfahren maßgeblich, das nicht einfach den Notendurchschnitt zugrunde legt, sondern das aus den Unterlagen gewonnene Gesamtbild der Bewerber berücksichtigt.³⁾ Voraussetzungen für die Aufnahme sind neben der Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche die Bereitschaft und Fähigkeit, sich mit Grundfragen des christlichen Glaubens und der christlichen Kirche auseinanderzusetzen und sich auf die Ausbildung zum Diakon/zur Diakonin einzulassen. Der Großteil der aufgenommenen Studenten war im kirchlichen Bereich tätig.⁴⁾

4. Prüfungen

Das dreisemestrige Grundstudium schließt mit der Vorprüfung ab. Durch eine Modifizierung der staatl. Vorprüfungsordnung wurde Theologie als Hauptfach für alle Studenten prüfungsrechtlich verbindlich gemacht.⁵⁾ Das gilt auch für die Blockseminare "Theologische Anthropologie" und "Kirche und Gesellschaft".

Das gleichfalls dreisemestrige Hauptstudium endet mit der staatl. Abschlußprüfung. Da die Neufassung der dafür maßgeblichen, noch

1) vgl. ihre erste Darstellung durch Ulfrid Kleinert, Anlage 5

2) vgl. Lernziele der Gesamtausbildung, Anlage 6

3) vgl. Information für Studienbewerber, Anlage 3

4) vgl. Statistik, Anlage 7

5) vgl. Studienbuch, Seite 70, Anlage 4

Studienordnung für das Grundstudium, ebd. Seite 58 ff.,
Anlage 4

aus der Zeit der Höheren Fachschulen herrührenden Ausbildungs- und Prüfungsordnung (1961) immer wieder verschoben wurde, war es bisher nicht möglich, Theologie als mündliches Prüfungsfach im Abschlußexamen zu verankern. Im Januar 1979 hat der Prüfungsausschuß aber die Weiterführung von Theologie als allgemeines Pflichtfach im Hauptstudium in Form theoretischer Seminare und praktischer Übungen beschlossen.

Das einjährige Berufspraktikum schließt mit einem Kolloquium und der staatlichen Anerkennung als Sozialarbeiter ab. In diesem vierten Studienjahr wird die theologisch-diakonische Ausbildung in Seminaren, durch eine größere schriftliche Hausarbeit (Diakonenaarbeit) und ein fünf- bis zehntägiges Blockseminar fortgesetzt. Die Diakonenausbildung schließt mit einem Kolloquium unter Vorsitz des Bischofs der Evang.-luth. Kirche Nordelbien bzw. seines ständigen Vertreters im Kuratorium ab.¹⁾ Diese Abschlußprüfung ist die Bildungsvoraussetzung für die Einsegnung als Diakon/Diakonin in Verbindung mit der Aufnahme in die Bruderschaft des Rauhen Hauses und für den kirchlichen Dienst als Diakon/Diakonin.

Der letzte Abschnitt der Diakonenausbildung während des Berufs- anerkennungsjahres ist nicht für alle Studenten obligatorisch und kann schwerlich verbindlich gemacht werden, da Absolventen mit vorheriger Berufspraxis und gutem Prüfungsergebnis das Berufs- praktikum erlassen wird. Er muß aber von allen absolviert werden, die das Abschlußzeugnis als Diakon erhalten.

5. Das Fach Theologie - Stellung und Aufbau

5.1. Das Fach Theologie ist im Grundstudium analog den übrigen Haupt- fächern, im Hauptstudium und Berufspraktikum über deren Anteile hinausgehend mit jeweils zwei Wochenstunden pro Semester verbind- lich gemacht.²⁾ Hinzu kommen die beiden fünf- bis zehntägigen Blockseminare mit theologischer Thematik, die interdisziplinär durchgeführt werden, das theologische Blockseminar im Berufs- praktikum und das von einem Sozialwissenschaftler und einem Theo- logen kooperativ verantwortete Fach Theorie der Sozialarbeit/Dia-

1) vgl. Zeugnis über die Abschlußprüfung der Diakonenausbildung,

2) vgl. Studienordnung, Anlage 9. Anlage 8
Studienplan, Anlage 1

konie. Im Hauptstudium werden unter sechs bis sieben vierstündigen Studienschwerpunkten zwei kirchliche Schwerpunkte angeboten: "Jugendarbeit und Konfirmandenunterricht" und "Diakonie in Kirchengemeinden". In jedem Semester werden mindestens zwei theologische Wahlkurse angeboten, die in der Regel stark besucht sind. Bei der vorgeschriebenen Semesterdauer von 18 Wochen ergibt sich damit eine Gesamtstundenzahl für Theologie von etwas über 500 Stunden, Studienschwerpunkte und Wahlkurse nicht mitgerechnet. Unter Einbeziehung der kirchlichen Studienschwerpunkte ergibt sich eine Gesamtstundenzahl von über 700.

- 5.2. Im Oktober 1978 wurde von der Konferenz der Leiter der Diakonenanstalten im Rauhen Hause unter Mitwirkung unserer Fachhochschule der Rahmenlehrplan der theologischen Ausbildung in den Diakonenanstalten verabschiedet.¹⁾ Dieser Rahmenlehrplan wurde im Januar 1979 vom Kuratorium der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses für die Ausbildung an der Fachhochschule verbindlich gemacht. Zunächst bedingt durch die Erweiterung des Fachs Theologie wurde von den Theologen der Aufbau des Studiums im Fach Theologie neu konzipiert²⁾ und dabei zugleich ausgewiesen, inwiefern damit der Rahmenlehrplan erfüllt wird. Das leitende Ziel ist, daß Theologie sowohl zusammenhängend zu ihrer eigenen Sache kommt als auch einen relevanten Beitrag zu einer fächerintegrierenden, berufsbezogenen Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter leistet.³⁾ Im Grundstudium werden biblische und systematische Grundlagen so vermittelt, daß die Studierenden eine eigene, begründete Auffassung von der Sache des Christentums gewinnen können. Der sozialpädagogisch-diakonische Bezug wirkt sich dabei auf Stoffauswahl und Problemstellungen aus, ohne schon durchgängiger Leitfaden zu sein und einen kurzschlüssigen Verwertungszwang auszuüben.⁴⁾ Im Hauptstudium und Berufspraktikum ist das Fach Theologie dann vorrangig auf Probleme der (vor)beruflichen Praxis ausgerichtet.²⁾ Durch die Erweiterung der Stundenzahl konnte besonders der Bereich der praktischen Übungen, die in kleinen Gruppen durchgeführt werden, ausgebaut werden (Seelsorge, Andachten, Katechetik).

- 1) vgl. Rahmenlehrplan der theologischen Ausbildung, Anlage 10
- 2) vgl. Aufbau des Studiums im Fach Theologie, Anlage 11
- 3) vgl. Lernziele für das Fach Theologie, Anlage 12
- 4) vgl. als Beispiele die Veranstaltungsankündigungen im Studienbuch und die Stoffpläne einzelner Seminare, Anlagen 4 u. 11

6. Einschätzung und Planung

Die diakonische Qualität der Ausbildung, wie sie derzeit an unserer Fachhochschule praktiziert wird, und die Qualifikation der hier ausgebildeten Diakoninnen und Diakone in Frage zu stellen, halte ich für ungerechtfertigt.

- 6.1. Die beiden grundlegenden Entscheidungen der Anfangszeit - für eine integrierte Ausbildung auf Fachhochschulebene - haben sich bei aller Schwierigkeit ihrer Durchführung als richtig erwiesen.¹⁾ Die Nachfrage aus der Deutschen Diakonenschaft nach Studienplätzen an unserer Fachhochschule und die dort geführte Diskussion um eine Fachhochschule der Diakonenanstalten bestätigt die Unumgänglichkeit einer Diakonenausbildung auf Hochschulebene. Sobald eine doppelte Qualifikation angestrebt wird - im Rauhen Hause seit 1928 und derzeit zunehmend im gesamten kirchlichen Bereich - führt kein Weg an der Aufgabe der Integration vorbei. Eine additive Studienorganisation ist nur eine scheinbare Alternative, denn sie mutet dem inneren Dialog der Studenten die schwierige Verbindung der Fächer zu, die im öffentlichen Dialog der Ausbildung nicht geleistet wird. Inzwischen ist das erklärte Ziel aller Diakonenanstalten "die möglichst weitgehende Verbindung und Integration der verschiedenen Ausbildungsschwerpunkte; d. h. dem Integrationsmodell wird der Vorzug gegeben vor dem Additionsmodell".²⁾ Interdisziplinäre Zusammenarbeit wird in der Abstufung von lockerer Koordination bis hin zur gegenseitigen Durchdringung einzelner Fächer in dem kleinen Kollegium hauptamtlicher Dozenten (derzeit neun) praktiziert, wenn auch nicht in der ganzen Breite aller Fächer und nicht gleichermaßen in jeder Phase des Studiums.¹⁾ Durch das hohe Stundendeputat, die starke Belastung durch Gremienarbeit und Studienberatung und die Kürze der Studienzeit insgesamt sind der Weiterentwicklung der Integration Grenzen gesetzt.

1) vgl. dazu die Rede von Harald Ihmig zur Verabschiedung von D. Dreisbach und die Ausführungen über die Fachhochschule im Jahresbericht des Vorstehers des Rauhen Hauses

2) vgl. Rahmenlehrplan 1978, C III, Anlagen 14 u. 15
Anlage 10

- 6.2. Quantitativ weist die Ausbildung im Vergleich der kirchlichen Fachhochschulen für Sozialwesen einen hohen Theologie-Anteil auf.¹⁾ Beim Vergleich mit den Diakonenanstalten, die höhere Stundenzahlen ausweisen, muß der - schwer zu quantifizierende - diakonische Beitrag auch der sozialwissenschaftlichen Fächer in einer integrierten Ausbildung berücksichtigt werden. Inhaltlich gelingt es ihr in diesem Rahmen, den eigenen Lernzielen und dem Rahmenlehrplan gerecht zu werden.
- 6.3. Die Beteiligung der Studenten an den theologischen Pflicht- und Wahlveranstaltungen ist trotz einer von vielen Studenten, die oft langjährig in der Kirche tätig waren, mitgebrachten kritischen Einstellung zur Kirche eher überdurchschnittlich hoch. Es werden teilweise erstaunlich verständige und tiefgründige Arbeiten verfaßt, die auch eine beachtliche Fähigkeit aufweisen, Fragen der eigenen Praxis und theologische Ansätze sinnvoll und produktiv aufeinander zu beziehen. Die Prüfungsleistungen wurden bisher von keiner Seite in Frage gestellt, sie können sich, soweit meine Vergleichsmöglichkeiten reichen, durchaus sehen lassen.
- 6.4. Unbefriedigend für eine Ausbildung mit dem genannten Ziel, deren Kosten zu 80 % von der Nordelbischen Kirche getragen werden, ist, daß nur zwischen einem Drittel und der Hälfte der Studenten den Diakonenabschluß machen. Dies mag auch mit dem anfänglichen Mißverständnis bezüglich der Zielsetzung (vgl. Punkt 1) zusammenhängen. Schwerer wiegt aber die hohe Belastung im vierten Studienjahr, wo von den Berufspraktikanten bei voller Berufstätigkeit eine umfängliche Diakonenarbeit und eine gültige Selbstklärung im Blick auf ihre diakonische Identität erwartet wird. Zu berücksichtigen ist, daß eine größere Zahl von Studenten - etwa die Hälfte²⁾ - im kirchlich-diakonischen Bereich tätig wird und dafür auch dann eine Grundqualifikation mitbringt, wenn im Einzelfall kein Diakonenabschluß abgelegt worden ist. Um das eigentliche, schon in der Wichernschen Tradition angelegte Ziel: Tätigkeit auch im staatlichen Bereich, aber mit voller diakonischer Qualifikation - zu fördern, wird die letzte Ausbildungsphase entlastet werden müssen.

1) vgl. Theologieangebot kirchlicher Fachhochschulen für Sozialwesen, Anlage 16

2) Statistik der Berufspraktikanten und Berufsanfänger, Anlage 7

Daß sich nicht alle Absolventen mit vollem Abschluß als Diakone/ Diakoninnen einsegnen lassen, ist durch die Bindung der Einsegnung an die Mitgliedschaft in der Brüderschaft des Rauhen Hauses mitbedingt. Struktur der Brüderschaft und ihr Verhältnis zur Fachhochschule können hier nicht analysiert werden, diese Nahtstelle bedarf in Zukunft besonderer Aufmerksamkeit.

6.5. Die Ausbildung unserer Fachhochschule hat bei staatlichen und freien Trägern, aber auch in Kirchengemeinden nachweisbar ein hohes Ansehen. Hinsichtlich der sozialpädagogischen Qualifikation gibt es kaum negative Rückmeldungen. Negative Rückmeldungen, fast ausschließlich aus dem kirchlichen Bereich und auf die diakonische Qualifikation bezogen, gelangen nur selten direkt an die Ausbildungsstätte und bleiben in der Regel inhaltlich wie personell diffus, somit schwer bearbeitbar. Nach Auskunft des zuständigen Dezernenten liegt ihm bisher keinerlei schriftliche Beschwerde über diese Ausbildung vor. Z. T. spiegeln sich in einem Mißbehagen in einzelnen Gemeinden bestehende Konfliktlagen (Jugendliche - Kirchenvorstand/Pastoren), z. T. hängt es mit einem überfordernden, undifferenzierten Diakonenbild zusammen, oder es ist durch Mängel der früheren Ausbildung, insbesondere im praktisch-theologischen Bereich, bedingt, die inzwischen behoben worden sind. Der harte Kern der Kritik dürfte in der von uns bejahten, aber wohl noch unzureichend gelösten Aufgabe liegen, eine spezialisierende, fachliche Ausbildung mit einer individualisierenden Persönlichkeitsbildung und einer generalisierenden Befähigung zur Gemeindebildung zu verbinden. Wir vermuten, mit diesem schwer lösbaren Problem nicht alleine zu stehen.

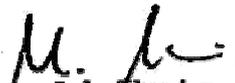
6.6. Unsere Fachhochschule ringt seit Anbeginn mit dem Problem, in einem Zeitraum von sechs Semestern, der schon für die rein sozialpädagogische Ausbildung knapp bemessen ist, eine integrierte Diakonenausbildung unterzubringen. Sie hat dieses Problem vorläufig gelöst durch

- die Inanspruchnahme des vierten Studienjahres, des Berufsanerkennungsjahres
- die Einrichtung von drei Blockseminaren, die z. T. in die veranstaltungsfreie Zeit fallen
- die Intensivierung der Arbeit durch Aufteilung in kleinere Gruppen

- zusätzliche Wahlangebote
- Weiterentwicklung der Didaktik : komprimierte und pointierte Informationsvermittlung und -verarbeitung (zu den Stoffplänen¹⁾ können als Beispiele die vollständigen Materialmappen angefordert werden), exemplarisches Lernen, Verbindung von Selbsterfahrung und Tutorentätigkeit
- die Aufnahme diakonischer Themen in die sozialwissenschaftlichen Fächer
- eine intensive Begleitung der Studenten im Hauptstudium und teilweise im Berufspraktikum .

Ich meine, daß diese Ausbildung, in der es ja primär darum geht, lernen zu lernen, auch unter den gegebenen Rahmenbedingungen nach Durchführung und Resultat verantwortet werden kann und zu einer echten doppelten Qualifikation führt. Ich halte sie aber auch für verbesserungsbedürftig und = fähig. Die von Seiten der Fachhochschule und des Trägers diskutierte Studienverlängerung um ein Jahr ist aus finanziellen Gründen nicht realisierbar. Dagegen scheint es nicht ausgeschlossen, daß das Studium ohne zusätzliche Kosten um ein Semester verlängert werden kann.

- 6.7. Die Fachhochschule hat damit begonnen , ihren Auftrag zur Fort- und Weiterbildung wahrzunehmen, obwohl bisher dafür keine Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Die Fortbildungsangebote lagen bisher vorwiegend im methodischen Bereich. Vorgesehen ist eine Supervisoren-Ausbildung und das Projekt "Integrale Gemeindegarbeit" im kombinierten Kontakt- und Fernstudium für kirchliche Mitarbeiter unterschiedlicher Funktion und Qualifikation, insbesondere Mitarbeiter-Teams. Nach den bisherigen Verhandlungen bestehen gute Aussichten, daß das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft für dieses Projekt im Rahmen der Förderung von Fernstudienprojekten an Fachhochschulen erhebliche Mittel bereitstellen wird.


Harald Ihmig

1) vgl. Stoffpläne einzelner Seminare, Anlage 13

Beigefügte Anlagen:

- 0 Anlage 1 - Studienplan
- 0 Anlage 2 - Erstinformation für Studienbewerber
- 0 Anlage 3 - Information für Studienbewerber
- 0 Anlage 4 - Studienbuch
- 0 Anlage 5 - U. Kleinert: Eine neue Studienkonzeption
- 0 Anlage 6 - Lernziele der Gesamtausbildung
- 0 Anlage 7 - Statistik
- 0 Anlage 8 - Zeugnis über die Abschlußprüfung der
Diakonenausbildung
- 0 Anlage 9 - Studienordnung
- 0 Anlage 10 - Rahmenlehrplan der theologischen Ausbildung
- 0 Anlage 11 - Aufbau des Studiums im Fach Theologie
- 0 Anlage 12 - Lernziele für das Fach Theologie
- 0 Anlage 13 - Stoffpläne einzelner Seminare
- 0 Anlage 14 - Rede von Harald Ihmig zur Verabschiedung
von D. Dreisbach
- 0 Anlage 15 - Ausführungen über die Fachhochschule im
Jahresbericht des Vorstehers des Rauhen Hauses
- 0 Anlage 16 - Theologieangebot kirchlicher Fachhochschulen
für Sozialwesen
- 0 Anlage 17 - Voten zur Ausbildungsqualität

Diakonenausbildung

Für die Arbeit mit Menschen, deren Leben mühselig und beladen ist und die allein nicht damit zurechtkommen, ist mehr nötig als ein guter Wille. Darum hat J. H. Wichern schon zu Beginn der Rettungsarbeit im Rauhen Hause als "Mitzweck" und "Nerv der Anstalt" eine der ersten Ausbildungen für den sozialen Beruf geschaffen. Und weil es, wenn menschliches Leben brüchig wird, nicht nur um Regelung und Reparatur, sondern um Erneuerung des Lebensmuts und des Lebenssinns geht, darum sind in dieser Arbeit Menschen nötig, die nicht nur Wissen gesammelt und Techniken erlernt haben, sondern selbst ein Gespür haben für den Geist, der lebendig macht. So studieren die jungen Menschen an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik, die heute in der Tradition Wichern zu Diakonen und Sozialarbeitern ausbildet, nicht nur Sozialwissenschaften, sondern auch Theologie, nicht nur die Fachliteratur, sondern auch die Bibel, und beides nicht unverbunden nebeneinander, sondern aufeinander bezogen. Heute wie damals werden sie tätig im gesamten Bereich der "freien, kirchlichen und bürgerlichen Diakonie". Diakonie hat keinen fest umrissenen Bezirk, sie geht den Weg Jesu zu den Menschen nach, in ihr Unheil, und macht die praktische Probe auf das, was als bloße Lehre leer bliebe: die Probe auf eine Liebe, die Leben verwandelt, einen Glauben, der wirklich heilt, und eine Zuversicht auf die geheime Übermacht der Schöpfung über die Zerstörung in den menschlichen Verhältnissen. Diakonie probiert da, wo die Not am größten ist, "ob der liebe Gott lebt" (Chr. Blumhardt). Dieser zweifachen Herausforderung, durch das Evangelium und die Not der Menschen, will sich diese Ausbildung stellen. In einer historischen Skizze seien zunächst Grundzüge, die sie bis heute prägen, und Veränderungen markiert.

I. Tradition

Diakonie war im 19. Jahrhundert im wesentlichen eine improvisierte, lebendige Antwort freier christlicher Vereine - wacher, berührbarer und tätiger als die Amtskirche - auf die Herausforderungen ihrer Zeit, auf die menschlichen Notstände im Zeitalter der Industrialisierung. Weilgegen die Zerrüttung des sozialen und persönlichen Lebens mit einer dilettantischen Hilfe nicht mit begonnen, Berufsarbeiter auszubilden, die damals Hausväter, Vorsteher und Gehilfen in Rettungshäusern, als Kolonistenprediger oder als Personal in Gefängnissen und Armenhäusern "ausschließlich dem Berufe der freien, rettenden Liebe" leben sollten. Im Gehilfeninstitut, später Brüderanstalt genannt, erhielten junge Männer mithandwerklichen oder landwirtschaftlichen Fertigkeiten als Gegenleistung für ihren Dienst in der Rettungsanstalt bzw. gegen Kostgeld eine mehrjährige Ausbildung. Sie sollte zu einer Verbindung von entschieden christlicher Gesinnung, technischer Befähigung und pädagogischer Tüchtigkeit führen, um "selbständig mit dem Wort Gottes für die unmittelbaren Zwecke des Reiches Gottes auf Arbeitsfeldern, die dem des Rauhen Hauses ähnlichen sind, zu arbeiten." Die

Ausbildung war nicht nur am Eigenbedarf des Rauhen Hauses orientiert, das sie mit dem anders gar nicht erschwinglichen Erziehungspersonal versorgte,¹ und zunächst nur geringfügig an staatlicher und kirchlicher Nachfrage. Sie war vornehmlich ausgerichtet auf das Netz der "freien und christlichen Vereinigungen und Anstalten", die als Innere Mission zusammengefaßt wurden. Als "Pflanzstätte für die Innere Mission" sollten die Brüderanstalt und das Rauhe Haus im ganzen, das von Anfang an nicht als selbstgenügsame Organisation sozialer Nothilfe aufgefaßt wurde, einen Beitrag zur Bekämpfung gesamtgesellschaftlicher Notstände und zu einer gründlichen Erneuerung der Lebensverhältnisse leisten, zu der "christlich-sozialen Aufgabe", die Wichern der Inneren Mission zuwies. Die Lösung der großen Armenfrage" hielt er realistisch nur im Zusammenwirken aller Träger sozialer Hilfe für möglich. Dabei sollte der spezifische Beitrag von freier und kirchlicher Diakonie zum institutionellen Armenwesen des Staates im personalen Bereich liegen, eben in der Ausbildung besonders befähigter, auch in staatlichen Arbeitsfeldern einsetzbarer Berufsarbeiter. Weil "alle Arbeit dieser Art ebenso in die praktischen Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens sich zu mischen, als sie das Wort als Schwert zu führen hat", sind zu ihr "eigentümliche Einsichten in die bestehenden öffentlichen Lebensverhältnisse, eigentümliche Gewandtheit zur Gewinnung der Menschen für höhere Zwecke, eigentümliche Gaben, die Geister zu unterscheiden", nötig.

Konkret umfaßte die Ausbildung außer dem Elementar- und allgemeinbildenden Unterricht eine "theologisch-populäre" Vorbereitung und als integrierende Fächer christliche Erziehungslehre und "Innere Mission", d. h., leitende Gesichtspunkte und Geschichte der Kinder-, Armen und Gefangenenpflege. Wichern hat diese Ausbildung nicht als Diakonen-ausbildung verstanden. Er hat für die "Brüder" die Bezeichnung "Diakone", für die "Brüderanstalten" die Bezeichnung "Diakonenanstalten" grundsätzlich abgelehnt. Während er diese Anstalten als Fortsetzung des in der Reformationszeit abgerissenen Fadens kirchlicher Korporationen, Orden und Stifte für praktische Liebeszwecke ansah, war der Titel Diakon für ihn an den apostolischen Diakonat gebunden, dessen Wiederherstellung als selbständiges, durch Ordination übertragenes Kirchenamt, dem die Pflege der Hausarmen obliegt, er vergeblich betrieb. Die Diakonenausbildung sollte in erst zu begründenden Diakonenschulen stattfinden, den Predigerseminaren durch die Verbindung von Theorie und Praxis und das Bibelstudium ähnlich, von ihnen unterschieden durch "die eigentümliche Behandlung des biblischen Stoffes für den Diakonenberuf und durch die Einbeziehung einer mit allgemeiner Bildung verschwisterten christlich-kirchlichen Durchbildung. "

Für die Zeit nach Wichern sind zwei Entwicklungen kennzeichnend. Für die Brüderanstalten setzte sich - trotz seiner Einwände - der Sprachgebrauch durch, daß sie - als Diakonenanstalten - generell Diakone ausbilden. Zum anderen gewann durch die Entstehung neuer kirchengemeindlicher Berufsfelder die Ausbildung von Gemeindediakonen tatsächlich an Gewicht, blieb aber ein spezieller Teil. Nach wie vor ist diese "Diakonenausbildung" - so lassen sich die Grundzüge zusammenfassen - den sozialen Notlagen im ganzen zugewandt. Sie stellt eine vollständige Berufsausbildung für den Gesamtbereich der freien, kirchlichen und staatlichen Diakonie/ Armenpflege dar, Ausbildung und praktische Arbeit sind verschränkt. Die Ausbildung erstreckt sich auf alle Dimensionen der menschlichen Probleme, für die in diesem Beruf eine Lösung gesucht wird. Wichern wendet sich ausdrücklich "gegen die Ausschließlichkeit des Anrechtes der theologischen Bildung auf dieses kirchliche Arbeitsfeld". Gefordert ist eine "eigentümliche" Art biblischer Theologie, wie wir heute sagen, eine "diakonische Theologie", die sich den besonderen Herausforderungen dieses Berufes stellt und anderes Fachwissen einbezieht. Eine diakonische Zusatzausbildung, wie sie im Rahmen kirchlicher Einsparungsmaßnahmen zeitweilig erwogen wurde, für eine aus dem Gesamtzusammenhang der Armenpflege, heute Sozialarbeit herausgenommene Gemeindediakonie und nur für den kirchlichen Eigenbedarf ist der Tradition des Rauhen Hauses fremd, Sie würde einen Rückzug der Kirche aus der Aufgabe darstellen, die die Diakonie des 19. Jahrhunderts für sie entdeckt hat, einen Rückfall auch in eine bloße Addition von sozialer Fachlichkeit und Theologie

Wichern konnte noch diakonische Ausbildung mit -wie wir heute sagen - sozialpädagogischer Ausbildung gleichsetzen, weil es eine selbständige Armenpflegerausbildung nicht (oder kaum) gab. Das änderte sich, als die Sozialen Frauenschulen seit der Jahrhundertwende und an sie anschließend die später auch für Männer geöffneten Wohlfahrtsschulen eine eigenständige Berufsausbildung für Wohlfahrtspflege anboten. Durch den frühzeitigen Aufbau einer eigenen, (1928, endgültig 1932) staatlich anerkannten Wohlfahrtsschule hat das Rauhe Haus damals auf die neue Lage nicht mit Rückzug und Abgrenzung, sondern mit Ausbau und tendenzieller Integration reagiert. Auch die Entwicklung zum 3-jährigen Fachstudium der "Höheren Fachschule für Sozialarbeit" und die Entscheidung - als einzige der Diakonenanstalten - den Übergang zur Fachhochschulebene mitzuvollziehen (1971), liegt in dieser Linie, das Fachwissen der Zeit aufzunehmen und die volle Qualifikation auch für die staatlichen Arbeitsfelder zu wahren. Durch die Auflösung der Verschränkung von Erziehungsdienst und Ausbildung, den Übergang zur staatlichen Pflegesatzfinanzierung bzw. Studienförderung hat sich die Verbindung zwischen den-"beiden" Zwecken" des Rauhen Hauses gelockert, wenn sich auch mittlerweile durch die Anhebung des Stellenniveaus eine neue Verflechtung im Berufsfeld anzubahnen scheint, Ihre Verbindung hängt davon ab, ob und wie das Rauhe Haus seinen ursprünglichen gesellschafts-diakonischen Horizont, seine "christlich-soziale Aufgabe" neu bestimmt und gewinnt.

Die Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses verbindet einzig in ihrer Art - Diakonie und Sozialpädagogik in einem einheitlichen Studiengang mit staatlichem und kirchlichem Abschluß. Sie bildet in 8 Semestern zum Diakon/zur Diakonin aus. Dieser Studiengang schließt die Ausbildung zum diplomierten Sozialpädagogen (nach 6 Semestern) und die staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter (nach dem Berufsanerkennungsjahr) ein. Mit dem Diakonenabschluß wird die Ausbildungsvoraussetzung für die Einsegnung und den kirchlichen Dienst als Diakon/in und für die Aufnahme in die Bruderschaft des Rauhen Hauses erworben. Die Entscheidung darüber bleibt für beide Seiten frei. In dem "Hamburger Modell" der integrierten Ausbildung sind Humanwissenschaften und Theologie durchgehend aufeinander bezogen. In einer überschaubaren Größenordnung gehalten, ist es darauf ausgerichtet, durch die Entwicklung besonderer Lernformen und -Inhalte und den intensiven Austausch zwischen Studenten und Professoren nicht nur die sonst disparaten Fächer, sondern auch Fachlichkeit und Persönlichkeitsbildung zu verbinden. An der Ev. Fachhochschule studieren 150 Studenten und 50 Berufspraktikanten. Der Trend zum Frauenberuf hat auch vor der ehemals "männlichen Diakonie" nicht haltgemacht: zwei Drittel der Studierenden sind Frauen. Jährlich werden 50 Studenten aus der 5-8fachen Menge von Bev/erbern nach einem Verfahren aufgenommen, das nicht am Notendurchschnitt festgemacht ist, sondern persönlichen Werdegang, soziale Erprobung, Eignung und Bereitschaft zu dieser spezifischen Art der Ausbildung berücksichtigt. Die aufgenommenen Studenten haben in der Regel bereits im kirchlichen Bereich gearbeitet; ein beträchtlicher Teil war schon berufstätig» Auch von den Abiturienten,

die neben Absolventen von Fachoberschule und Fachschule gut die Hälfte ausmachen, wird ein mindestens halbjähriges Vollzeitpraktikum gefordert. Das Lehrangebot wird von den ca. 10 hauptamtlichen Professoren - derzeit infolge kirchlicher Sparmaßnahmen auf 8 reduziert - und etwa 30 Lehrbeauftragten getragen. In dem kleinen Kollegium ist für eine teamartige Zusammenarbeit einerseits eine hohe Bereitschaft gegeben, andererseits durch die starke Beanspruchung durch Stundendeputat (18 Wochenstunden!), Gremienarbeit und Beratung von Studenten eine schwer bewegliche Begrenzung gesetzt. Alle Fachhochschulen für Sozialwesen laborieren ja an dem Problem, daß sie ihre Lehrinhalte,-methoden und--kräfte überwiegend aus einem akademischen Wissenschaftsbetrieb beziehen, der sich in eine Vielzahl spezialisierter und oft genug gegeneinander abgeschirmter Einzeldisziplinen ausdifferenziert und nicht auf gemeinsame Problemerkorschung, schon gar nicht auf Handlungs-wissen und Selbstfindung, die zentralen Aufgaben einer Ausbildung zu Sozialarbeit und Diakonie, abgestellt ist. Die Lösung dieser Aufgaben erfordert ein hohes Maß an Beweglichkeit, Experiment und Forschung, sie ist der Fachhochschule in den 12 Jahren ihres Bestehens gewiß nicht vollständig, aber doch fortschreitend gelungen. Sie praktiziert eine fächerverbindende, berufs- und

personbezogene Ausbildung, wenn diese Zielsetzung auch nicht in der ganzen Breite der Fächer, nicht gleichermaßen in jeder Phase des Studiums und jeweils nur in unterschiedlichem Grade realisiert wird. 3 mehrtägige Blockseminare zu Beginn, Mitte und Ende des Studiums ermöglichen Phasen intensiver interdisziplinärer Zusammenarbeit, sachlicher und persönlicher Vertiefung und ein Stück gemeinsamen Lebens, das für die Nähe im Umgang miteinander prägend ist. Im 3-semesterigen Grundstudium, das mit der Studien-begleitenden Vorprüfung abschließt, vermitteln die Hauptfächer Theologie, Soziologie, Psychologie, Politologie, Recht und Erziehungswissenschaft Grundwissen im Rahmen übergreifender Semesterthemen: Probleme der Sozialisation - Probleme abweichenden Verhaltens - Formen der Intervention. Schon in diesen • stärker theoretisch orientierten Studienabschnitt sind durch die Fächer Arbeitsfelder und Einführung in die Methoden einerseits, durch fortlaufende Studienberatung und Tutorien andererseits zwei stärker praxis- bzw. personbezogene Stränge eingelassen, denen sich auch die Medienangebote zuordnen. Auf diese Weise sollen ein sinnvoller Aufbau des Studiums gewährleistet, zugleich aber auch dem je nach Hintergrund (Ausbildung oder Berufstätigkeit) unterschiedlichen Interesse der Studenten und ihrem Orientierungsbedürfnis Rechnung getragen werden. Die geringe Kapazität der Fachhochschule schränkt die Wahlmöglichkeiten allerdings sehr ein. Gute Erfahrungen werden mit dem Schwerpunktstudium des ebenfalls 3-semesterigen Hauptstudiums gemacht, wo Praktika über 2 -Semester an 2 Tagen in der Woche, Schwerpunktseminare und methodische Übungen zusammenhängende Lernfelder, die Chance eigener Erprobung und eines stärker selbstbestimmten theoretisch-praktischen Studiums bieten. Nicht als Vorentscheidung über die spätere Berufstätigkeit, sondern als exemplarische Lernfelder werden Schwerpunktbereiche wie Jugend- und Konfirmandenarbeit, Diakonie in Kirchengemeinden, Soziale Arbeit mit behinderten Kindern, Frauenarbeit, Sozialpsychiatrie angeboten. Schwerpunktübergreifend ist die ~ mit Wicherns Fach "Innere Mission" vergleichbare - Theorie der Sozialarbeit und Diakonie. Ebenso wie das Fach Recht wird Theologie im Hauptstudium weitergeführt. In den ersten Semestern darauf konzentriert, an biblischen Texten, reformatorischer Theologie und aktuellen Ansätzen zu arbeiten und eine eigene, begründete Auffassung von der Sache des Christentums zu fördern, ist sie in diesem Abschnitt, auch in praktischen Übungen, stärker auf kirchliche Arbeitsfelder und -formen und Hauptprobleme der sozialen Arbeit bezogen. Im Berufspraktikum stellt die Suche nach persönlicher und beruflicher Identität als Christ und Diakon in ihrem Mittelpunkt. Die theologische Ausbildung entspricht dem 1978 für die Diakonenanstalten beschlossenen Rahmenlehrplan.

Im letzten Abschnitt sind die Berufspraktikanten an einem Tag in der Woche für das Studium neben ihrer angeleiteten, beruflichen Tätigkeit und auf sie bezogen freigestellt. Die Diakonenausbildung enthält somit, auch nachdem die ursprüngliche Verklammerung mit dem Erziehungsdienst im Rauhen Haus weggefallen ist, erhebliche Praxisanteile, und von daher einen ungewöhnlich starken Praxisbezug, verglichen etwa mit der Theologenausbildung: auf Vorpraktikum, einem guten Teil vorgängiger Berufserfahrung, Praxiselementen im Grundstudium bauen Zwischenpraktika und Berufspraktikum auf. Die volle Eingliederung des Berufsanerkenntnisjahres in eine einphasige Ausbildung scheint in Hamburg nicht erreichbar. Aussichtsreicher als die Steigerung der Praxisanteile der Ausbildung scheint es ohnehin, den Bezug zur Berufswirklichkeit durch Ausbau der Fort- und Weiterbildung, insbesondere für Absolventen unserer FHS, zu intensivieren, die in Ermangelung personeller und finanzieller Ausstattung bisher nur in bescheidenem Umfang durchgeführt werden kann.

Die Organisation des Studiums obliegt den Gremien der Fachhochschule, für die ihre Verfassung eine starke studentische Beteiligung festgelegt hat. Durch den Rektor als Abteilungsleiter des Rauhen Hauses und den Vorsteher des Rauhen Hauses, zugleich Vorsteher der Diakonenanstalt, die als rechtsfähige Stiftung Träger der Fachhochschule ist, sind die verschiedenen Institutionen personell miteinander verklammert. Sie gehören insgesamt als Einrichtung der Nordeibischen Ev.-lutherischen Kirche an. Als Aufsichtsorgan wacht das Kuratorium der Diakonenanstalt über die Zielsetzung der Fachhochschule.

Das Studium an der Ev. Fachhochschule führt - Wichernscher Tradition gemäß - zu einer doppelten Qualifikation für staatliche und kirchliche Arbeitsfelder. Der staatliche . Abschluß setzt sich aus dem Examen (Diplomarbeit, Klausuren, mündliche Prüfung) und dem Fach- und Verwaltungskolloquium zusammen. Der Diakonenabschluß, bestehend aus Diakonenhausarbeit und Kolloquium unter Vorsitz des Bischofs

Über Gremien, Ordnung und Lehrangebot der Fachhochschule informiert ein in jedem Semester erscheinendes Studienbuch mit kommentiertem Verzeichnis der Veranstaltungen für den Sprengel Hamburg oder seines Stellvertreters, haben in den letzten Jahren etwa die Hälfte der Studenten abgelegt. Die Absolventen werden etwa zu gleichen Teilen bei Kirche und Diakonie bzw. Staat und freien Trägern tätig. Von Anstellungsträgern in allen diesen Bereichen werden sie gern und oft bevorzugt eingestellt, so daß sie trotz des sich gegenwärtig bedrohlich verengenden Stellenangebots in aller Regel im ersten Jahr nach dem Abschluß Arbeit in ihrem Beruf finden. Nicht nur die Prüfungsergebnisse, auch Rückmeldungen und Gutachten aus Behörden und Gemeinden bestätigen ihre fachlichen und persönlichen Fähigkeiten.

III. Geist

Mit der Überführung in den Hochschulbereich haben Brüderschaft, Rauhes Haus und Kirche ihre Ausbildungsstätte für Diakone verändert und erhalten. Sie sind mit dieser Grundentscheidung, die sie in der Folgezeit wiederholt bekräftigt haben, das Risiko der Freiheit eingegangen, die der Wissenschaft, der Forschung und der Lehre zukommt. Spannungen zwischen dem Selbstverständnis als Diakonenschule und als Fachhochschule, Diskrepanzen zwischen der Freiheit von Lehre, Studium und Berufswahl und der kirchlich-diakonischen Zielsetzung, Differenzen in der Gewichtung von Sozialpädagogik und Diakonie, Streit über zuwenig oder zuviel Theologie, Reibungen zwischen dem Wildwuchs der Meinungen und der Reizbarkeit der Umwelt konnten nicht ausbleiben und sind in der Aufbauphase besonders hervorgetreten. Die Träger, die das Risiko autonomer Bildungsprozesse eingegangen sind, tragen nicht nur die Würde, sondern auch die Bürde dieser mutigen Entscheidung. Dabei ist ihnen die Achtung einer manchmal unliebsamen Freiheit nicht nur von außen, als fremdes- staatliches Gesetz auferlegt, sondern von der Sache der Kirche selbst her- recht verstanden - geboten. In abgeschirmten, kontrollierten christlichen Monokulturen lassen sich vielleicht Bestände von Gewohntem und Richtigkeiten relativ bruchlos vererben, kann sich aber die schöpferische Kraft des Evangeliums nicht wirklich entfalten. Sie braucht die frische Luft von Forschung und Disput, den Stoffwechsel mit den Geistern der Zeit und den Boden einer freien Überzeugung. In einem solchen Klima, das für schöpferische Vorgänge lebensnotwendig ist, gehören freilich auch unerwünschte Abweichungen zur Regel; sie richten aber auch in der Regel weniger Unheil an als noch so gut gemeinte dirigistische Eingriffe. Für das Spannungsverhältnis von Autonomie der Fachhochschule und Interesse des Trägers, von Freiheit der Lehre und kirchlicher Tendenz gibt es keine einfache, institutionelle Lösung, keine Auflösung nach der einen oder anderen Seite. Kein legitimes Interesse des Trägers berechtigt zu einer Bevormundung derer, denen die Ausbildung anvertraut ist. Kein legitimes Beharren auf Autonomie entbindet sie vor der Verantwortlichkeit für das Ausbildungsziel. Damit die Pole sich finden und zusammenwachsen, sind die Anerkennung dieser Polarität, nicht die Neigung, sie zu beseitigen oder zu leugnen, eine kritische Solidarität von beiden Seiten aus und Zutrauen zum Wachstum günstige Bedingungen. Auch für die Zukunft kann sich die Fachhochschule eine kontinuierliche, teilnehmende,, dialogische Begleitung der Ausbildung nur wünschen.

Tatsächlich ist sie seit einigen Jahren in eine Phase der inneren Konsolidierung eingetreten, in der anfängliche Mängel weitgehend abgestellt wurden. Gemeinsam wurden Formen entwickelt und in Ordnungen und Verfassung festgeschrieben, die sich für ein produktives Zusammenwirken aller beteiligten Gruppen ohne Verwischung der Zuständigkeiten bewährt haben, auch in kritischen Punkten wie Aufnahme- und Berufungsverfahren. Entgegen einem in der Vergangenheit zuweilen genährten Mißverständnis einer zweigleisigen Ausbildung mit Wahlmöglichkeit (Sozialepädagogik oder Diakonie) ist seit langem als einheitliches, fächerübergreifendes Ausbildungsziel Diakonie eindeutig festgelegt und wird von allen Professoren nicht nur bejaht, sondern effektiv mitgestaltet. Die Zahl der Studenten, die den Diakonenabschluß abgeben, ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Die neuen Jahrgänge gehen sehr viel aktiver auf die Brüderschaft zu. Der Theologieanteil wurde fast verdoppelt, das

Interesse an Theologie geht nach wie vor- weit über das Pflichtmäßige hinaus. Das geistliche Leben - Gottesdienste, Andachten, Meditationen - wächst, ohne offiziell veranstaltet werden zu müssen. Die unterschiedlichen Gruppierungen, oft mit verschiedenartigem Zugang zum Christentum verbunden, achten und beachten sich, Austausch und offene Auseinandersetzung haben sich gegenüber Rückzug und Konformitätsdruck verstärkt. Auch die politische Aktivität wird mit sehr viel mehr Phantasie und Lebensfreude als Verbissenheit betrieben. Im Kampf um den Erhalt der Fachhochschule haben auch die Studenten ein hohes Engagement für die Fachhochschule und ihre Art der integrierten Ausbildung gezeigt. Nimmt man diese zunehmende Erfüllung des Ausbildungsziels ~ die gegläuckte, nicht erzwingbare Realisierung eines gemeinsamen Interesses wahr, so hat eine abstrakte Engengesetzung von Autonomieanspruch und Trägerinteresse keinen Boden mehr.

Das Signum der Ausbildung im Rauhen Haus ist die Integration. Die Option für eine integrative Konzeption war die zweite, für die Fachhochschule grundlegende Entscheidung.

Gemeinsam versuchen wir, das Dickicht der sozialen Systeme kleinerer und größerer Ordnung zu lichten, in denen Menschen zu Schaden kommen, mit den Wissenschaften, deren jede auch wieder Schatten wirft. Das Projekt einer "wissenschaftlich begründeten Praxis" war noch von einem illusionären Zutrauen in die Leistungsfähigkeit akademischer Wissenschaft getragen. Stellt sich eine Ausbildung wirklich der Herausforderung durch das beschädigte Leben, lassen uns das hergebrachte Fachwissen, die Empirie des Gewesenen und Bestehenden und die Vogelperspektive von Theorie und Metatheorie schnell im Stich. Dies gilt auch für die Schultheologie mit ihrer Fülle an historischen Nacharbeiten und normativen Vorstellungen und ihrer Dürftigkeit an konkreter Wegweisung. Darum müssen wir schon selbst danach forschen, wie den Geschädigten und uns allen geholfen werden kann, jeder mit den unzulänglichen Mitteln seines Faches, nicht auf Grenzziehung gegeneinander,

1970 hat der Rat der EKID in einem Kernsatz die Notwendigkeit begründet, kirchliche Fachhochschulen einzurichten? "Evangelische Sozialarbeit (Diakonie) kann nur dann überzeugend gestaltet werden, wenn während der Aus- und Fortbildung ein ständiger, kritischer Dialog zwischen Theologen, Human- und Sozialwissenschaftlern so geführt wird, daß es zu einer wissenschaftlich begründeten Praxis kommt." Nirgendwo sonst wurde dieses Konzept so geschlossen realisiert wie im "Hamburger Modell" des Rauhen Hauses, wo es, auf einer alten Tradition fußend, in einem einheitlichen diakonisch-sozialpädagogischen Studiengang gestaltet wurde. Wäre der kirchliche Auftrag für die evangelischen Fachhochschulen nur als Versuch der Kirche zu verstehen, die längst verselbständigten säkularen Wissenschaften und die von ihnen angeleiteten Berufsvollzüge wenigstens im sozialen Bereich noch einmal anzubinden, in ihr Gehäuse heimzuholen und auf einen Zusammenhang zu verpflichten, der ihnen längst fremd geworden ist, so hätte er, der Antinomie von Freiheit der Wissenschaft und kirchlichem Herrschaftsanspruch verfallen, einen schwachen Stand. Tatsächlich sind Integration und Dialog sehr viel tiefer, in der Sache selbst begründet, um die es Sozialarbeit und Diakonie zu tun ist. Schon Wichern hat gesehen, daß den "Notständen", den vielschichtigen Mißverhältnissen, in die sich Menschen miteinander verstricken, nicht mit einem eindimensionalen Ansatz beizukommen ist. Das Unheil, das Menschen sich anrichten, wuchert in alle Bereiche ihrer Existenz. Daß es auch eine geistlich-religiöse Dimension hat, läßt sich, gewiß nicht minder deutlich als in Wicherns Zeit in unserer Gesellschaft erkennen, wo menschliches Leben in einem Überfluß der Lebensmittel - inmitten weltweiter Armut - an einer tieferen Entbehrung zerbricht; an der Verkümmernng des Lebenssinns und der Verschüttung der Lebensquellen. Andererseits kann die Aufsplitterung in eine Vielzahl der Sichtweisen den Versuch, es in der eigenen Person und im eigenen Handeln mit diesen zerstörerischen Prozessen aufzunehmen, nur irritieren, aber nicht orientieren. Der Handlungsbezug fordert unausweichlich ihre Integration. Stellt sich die Ausbildung dieser Aufgabe nicht, mutet sie dem inneren Dialog der Studenten und der Berufstätigen die schwierige Verbindung zu, die im öffentlichen Dialog der Ausbildung nicht geleistet wird. Getrennte Ausbildungsgänge ohne interdisziplinären Dialog werden deshalb eher zu einer gespaltenen als einer doppelten Qualifikation führen. Gegenüber Wicherns Situation ist die Ausdifferenzierung der wissenschaftlichen Disziplinen, die soziale Prozesse aufschlüsseln, immens fortgeschritten und ermöglicht eine sehr viel schärfere Sicht, andererseits ist damit die Aufgabe ihrer Reintegration für das Handeln, gewiß auch noch durch künstliche Grenzziehungen zusätzlich erschwert, erheblich schwieriger geworden. Diese handlungsbezogene Integration universitär geprägter Wissenschaften (einschließlich der Theologie!) kann ganz gewiß nicht unterhalb der Fachhochschulebene vollzogen werden. So bekräftigen sich die beiden Grundentscheidungen, die Rauhes Haus und Kirche für ihre gegenwärtige Diakonenausbildung getroffen haben, gegenseitig. Die

sondern auf Grenzüberschreitung zueinander bedacht, Wege suchend, die wir

mit unseren Studenten und sie mit ihren Klienten gehen können. Wir haben es darin noch nicht zur Meisterschaft gebracht, aber doch auch Lösungen gefunden für eine Aufgabe, die von Anfang an richtig gestellt war. Gemeinsames Forschen und fachliche Integration, das Lebenselixier der Ausbildung, geschieht in verschiedenen Formen:

- in gemeinsamen Veranstaltungen, regelmäßig in den Blockseminaren, den Veranstaltungen Arbeitsfelder und Theorie, zusätzlich in besonderen interdisziplinären Seminaren. Grenzen setzt die hohe Stundenbelastung der Professoren.

Eine schwächere Form ist die

- thematische Koordination, die Abstimmung der Kurse unter einem Semesterthema, wie sie im Grundstudium geübt wird.

Zunehmend werden im Angebot der nichttheologischen Disziplinen Bereiche und Aspekte hervorgehoben, die in der normalen Fachdiskussion eher vernachlässigt, für die Diakonenausbildung aber von besonderer Bedeutung sind. Es ist dies eine Art

- Umsortierung der Fächer.

Eine starke Form der Integration ist auch

- die Synthese verschiedener Disziplinen durch den einzelnen Lehrenden. Sie wird an vielen Stellen, in ausgeprägtesten Gestalt in den Schwerpunkten des Hauptstudiums praktiziert.

Eine Hauptbelastung der integrierten Ausbildung ist, daß für sie nur eine Studiendauer zur Verfügung steht, die für das normale Sozialpädagogikstudium kaum ausreichend ist. Eine Studienverlängerung kam bisheraus personellen und finanziellen -Gründen nicht in Betracht. Das Gleiche gilt für die eigentlich unerläßliche Freistellung von Professoren für eine praxisnahe Forschung.

Von der in diesen Grenzen erreichten Integration des Fachwissens läßt sich sagen, daß sie im Blick auf die beruflichen Aufgaben verbesserungsbedürftig, im Blick auf noch unausgeschöpfte Möglichkeiten, des Modells und der Personen verbesserungsfähig und im Vergleich mit älteren Formen der Diakonenausbildung, mit additiven Ausbildungsmodellen, mit der staatlichen Sozialarbeiterausbildung oder auch mit der Theologenausbildung eindeutig besser erscheint. So unfertig der Prozeß der Integration auch sein mag, er wird den Studenten doch im Laufe des Studiums als ein grundsätzlich plausibles, meist interessantes, nicht immer schlüssiges, aber doch über ganze Strecken überzeugendes Experiment bewußt. Die Teilhabe daran hinterläßt in der Persönlichkeit vielleicht tiefere Spuren, als sich an bloßem Wissen messen läßt.

Unsere Studenten werden, wenn sie sich, nicht geschützt durch unser normales Maß an Abschirmung und Rückzug, auf das brüchige Leben anderer Menschen einlassen, nur begrenzt aus der Sicherheit des Wissens handeln können. Wie schon zu Anfang gesagt, werden sie ihre eigene Fähigkeit zu leben, zu beleben und lebensschaffende Möglichkeiten zu entdecken, auf die Probe stellen. Darum ist auch die Spaltung zwischen objektiver, lehrbarer Wissenschaft und subjektiver, privater Selbstfindung unangemessen; unangemessen auch die Ausklammerung der Religion, versteht man sie als das Abenteuer, dem Leben auf den Grund zu gehen, seinen Störungen und seiner schöpferischen Tiefe. Im Geist des Forschens sind Wissenschaft und Religion verbunden, im Forschen nach dem, was lebenswichtig ist,

woran menschliches Leben zerbricht und *voran* es sich aufrichten kann. Dies sind Fragen nach unserer sozialen Realität und nach Gott ineins. In diesem Kontext muß dann allerdings auch eine "eigentümliche" Theologie entwickelt werden, wie sie schon Wichern vorschwebte, eine diakonische Theologie, die sich den besonderen Herausforderungen dieses Berufes stellt, dem Bruchstellen des Lebens, und nicht minder nach 'Weisheit' als nach Wissen trachtet, nach einem Weg-Wissen. In den Lernzielen sind ihr die Aufgaben zugewiesen, "das eigene Selbstverständnis und den Sinn sozialpädagogischen und diakonischen Handelns im Zusammenhang der christlichen Überlieferung zu klären; christlichen Glauben im Kontext einer interdisziplinären Ausbildung und einer wissenschaftlich angeleiteten Berufspraxis zu erfassen, zu reflektieren und zur Sprache zu bringen; Handlungsfelder, Arbeitsformen und Problemlagen der späteren Berufspraxis als Diakon und Sozialarbeiter, insbesondere im kirchlich-diakonischen Bereich, in ihren wesentlichen Dimensionen zu erschließen." Einige Gesichtspunkte, was Theologie im Rahmen dieser Ausbildung bedeuten kann, seien angedeutet. Sie kann aufmerksam machen auf Vergessenes, wofür uns, in regulierten Bahnen eines abgedichteten Diesseits kreisend, die Sprache, die Sinne und die Zeit ausgegangen sind. Sie kann im gemeinsamen Forschen an die Seite des Lebens erinnern, die uns nicht zu eigen wird und die wir nicht herbeiführen können, die sich aber auch nicht in uns erschöpft, sondern unerschöpflich belebt. Sie kann zu dem Lebensweg Jesu ins Unheil der Menschen hinführen, damit wir unsere Zugehörigkeit zu dieser Geschichte erkennen und wahrnehmen: seinen Weg nachgehen, die Spannung auf uns nehmen lernen zwischen Kreuz und Auferstehung, zwischen dem alltäglich angerichteten Unheil und dem dennoch (angebauten Heil) uns selbst engagieren in die Machtprobe, die er eingegangen ist, zwischen der Gewalt der Zerstörung und den sanften Mächten der Schöpfung, der Liebe und dem Glauben. Gegen die Abstumpfung der sozialen Routine, die sich nur noch Aufgaben stellt, zu denen die Mittel reichen und die ihre bescheidene Wirkung für das Mögliche und Nötige hält, kann sie die unbescheidenen Zusagen Jesu stellen: nicht Resozialisierung, sondern Reich Gottes für die Armen. Sie wird von den Sozialwissenschaften dazulernen müssen, wie komplex und zahlreich soziale Prozesse sind, aber ihrerseits darauf beharren, doch auch mit Durchbrüchen zu rechnen und darauf zu sinnen, wie Menschen nicht nur Erleichterung, sondern auch das Vollkommene spüren können. Andererseits hält

sie ihre Tradition dazu an, Maßnahmen und Macht der Helfer nicht zu überschätzen, sondern die Würde der Leidenden zu achten; sind doch eher sie Gottes Helfer, Geburtshelfer eines tieferen Lebens, einer tieferen Leidenschaft für das Leben.

Ich ziehe zum Schluß eine kurze Bilanz. Menschen sind nicht das Produkt einer Ausbildung, aber sie läßt sich doch an ihren Früchten erkennen. Ich sehe am Ende des Studiums offene und engagierte Menschen, die in sich verbinden, was sonst meist auseinanderfällt: Sinn für die Realitäten und Sinn für Gottes Wirklichkeit; Empfindsamkeit für die weltweite Zerstörung und Zuversicht für eine bessere Welt; politisches Engagement und Anteilnahme am einzelnen Menschen; Mut, sich in die schwierige Nähe anderer zu trauen und Achtsamkeit auf sich selbst; Sanftmut und Streitbarkeit; Tatkraft und doch auch Feingefühl für die geheimnisvollen Seiten des Lebens. Ich bin froh über den guten Geist, den wir meist in unserem Hause haben. Das Risiko, die Diakonenausbildung des Rauhen Hauses einer Fachhochschule anzuvertrauen, hat sich bei allen noch unaufgelösten Spannungen und Schwierigkeiten, meine ich, gelohnt. Die Fachhochschule hat sich gefunden, ihr Ziel, ihre Aufgaben, ihre Struktur. Sie hat ihre eigenen Arbeitsformen entwickelt, um Fachwissen und Persönlichkeitsbildung, um

Praxisnähe und theoretische Übersicht zu verbinden. Die Nötigung, sich aufeinander zu beziehen, hat der Theologie und den Humanwissenschaften gutgetan und damit der Diakonie, zu der sie insgesamt ihren Beitrag leisten. Die Fachhochschule hat ihre besonderen Bedingungen genutzt, um eine andere Art des Umgangs zwischen Professoren und Studenten - näher, direkter, intensiver - entwickelt, weniger gespreizt und menschenfreundlicher, meine ich, als der akademische Stil. Die Ausbildung genießt ein gutes Ansehen. Von Seiten der Kirchenleitung wird ihr bestätigt, daß sie "weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat". Die vom Staat beauftragte Vorsitzende des Prüfungsausschusses schreibt in einem Gutachten zur Ausbildungsqualität: "Das Hamburger Modell der kombinierten bzw. integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter halte ich für ein sehr gutes, den Problemen unserer Zeit entsprechendes Ausbildungsmodell im Bereich Sozialer Arbeit."

1982 Zu Tradition und Konzeption der Ausbildung im Rauhen Hause

I. Zur Ausbildungstradition des Rauhen Hauses

1. Seit J.H. Wichern und den Anfängen der Rettungsarbeit besteht im RH eine Ausbildung für diakonische Berufsfelder. Diakonie ist dabei als der Gesamtbereich der freien, staatlichen und kirchlichen Sozialarbeit zu verstehen.⁴ So sieht die Satzung des RH eine "gründliche praktische und theoretische Unterweisung für alle Arbeitsgebiete der 'Ev. Kirche in Deutschland', der Inneren Mission sowie der Wohlfahrtspflege" vor.

Zur Zeit Wicherns wurde weder zum Diakon noch für den kirchenamtlichen Dienst (Diakonat) ausgebildet, zu keiner Zeit nur für den kirchlichen Bedarf. Diakonenausbildung schlechthin, gar in Form einer bloßen Teil- oder Zusatzausbildung, sichert noch nicht den Anschluss an die Tradition des RH, für die eine vollständige Berufsausbildung für den Gesamtbereich der Diakonie/ Sozialarbeit charakteristisch ist.

- 1.1. Im Gehilfeninstitut, später Brüderanstalt genannt⁵, erhielten Männer mit christlicher Gesinnung, gewissen Schulkenntnissen und handwerklichen oder landwirtschaftlichen Fertigkeiten als Gegenleistung für ihren Dienst im Rauhen Hause oder gegen Kostgeld eine mehrjährige Ausbildung

⁴ Im Gutachten über die Diakonie und den Diakonat (1856, Meinhold 3,1,130) definiert W. Diakonie als "die den Armen zugewendete Liebespflege", die sowohl die freie wie die kirchliche und bürgerliche Diakonie als Hauptformen umfasst. Entsprechend unterscheidet er freiwillige, kirchliche und bürgerliche Armenpflege, die er insgesamt als eine Gestalt der christlichen Liebe versteht (Über Armenpflege, 1855/6; 3,1,21 f, 34).

⁵ Die ursprüngliche Bezeichnung "Gehilfeninstitut", die erstmals im 3. Jahresbericht (1837) auftaucht, hat Wichern 1844, weil als Ausbildung zu nur unselbständiger Arbeit missverstanden, durch "Brüderanstalt" ersetzt (Notstände der prot. Kirche, 1844, 4/I, 230, 247, vgl. 2. A. der Nachricht über das Gehilfeninstitut, 1847, und Rettungsanstalten als Erziehungshäuser, 1868, 7, 455f).

für "die verschiedensten Zweige diakonischer Arbeit".⁶ In einem 4-jährigen Kurs wurde für das Berufsfeld von Hausvätern und Vorstehern in Rettungsanstalten, Kolonistenpredigern und pilgernden Brüdern ausgebildet, in einem 2-jährigen Kurs für das Berufsfeld von Arbeitsgehilfen in Rettungsanstalten und Wärtern und Pflägern in Gefängnissen und Armenhäusern.⁷ Die Ausbildung soll zu einer Verbindung von entschieden christlicher Gesinnung, technischer Befähigung und pädagogischer Tüchtigkeit führen, um "selbständig mit dem Wort Gottes für die unmittelbaren Zwecke des Reiches Gottes auf Arbeitsfeldern, die dem des RH ähnlich sind, zu arbeiten".⁸ Sie umfasst außer dem Elementar- und allgemeinbildenden Unterricht eine "theologisch-populäre" Vorbereitung und als integrierende Fächer christliche Erziehungslehre und "Innere Mission".⁹ Die Ausbildung zu diakonischen Berufsarbeitern ist nicht nur am Eigenbedarf des RH und zunächst nur geringfügig an staatlicher und kirchlicher Nachfrage orientiert, vornehmlich für das Netz der "freien christlichen Vereinigungen und 'Anstalten'" bestimmt, die als Innere Mission zusammengefasst wurden.¹⁰ Aufgabe der Bildungsanstalt ist es „Arbeiter auf diesem Gebiet der inneren Mission zu bilden", "Seminar" oder "Pflanzstätte für die Innere Mission" zu sein.¹¹

Da Wichern das RH selbst von Anfang an nicht als eine selbstgenügsame Organisation sozialer Nothilfe, sondern als Element .im Kampf gegen gesamtgesellschaftliche Notstände und für eine gründliche Erneuerung der Lebensverhältnisse auffasste, ist ihm¹² die Ausbildung neben der Erziehung selbständiger Mitzweck der Anstalt, ihr eigentlicher Nerv,¹³ so dass „Kinderanstalt und Brüderanstalt miteinander stehen oder fallen".¹⁴

⁶ Rettungsanstalten 457

⁷ Nachricht über das Gehilfen-Institut, 1843,4,I,210 f; Notstände 247. Das Gehilfeninstitut setzt W. seit Gründung der Rettungsanstalt 1833 an (Die Begründung der Brüderanstalt im RH,1839, 4/1,199), ebenso die Brüderanstalt (Rettungsanstalten 455). Im 2. Jahresbericht (1836,4/1,I,68f) kündigt er - unter dem Einfluss Zellers - eine 4-jährige"intellektuelle und praktische Ausbildung zum Armen-Erzieherstand" an. Der erste vollständige Lehrkurs sei, schreibt er 1839 (Begründung 199),seit 4 Jahren durchgeführt. Ein stärker systematisierter 4-jähriger Kurs wurde erstmals 1843/44 abgeschlossen (Notstände 290). Dagegen datiert er 1844 (Notstände 231) den Beginn der Ausbildung "fast 7 Jahre" zurück.

⁸ Nachricht 204

⁹ Notstände 287-291;Nachricht 210-214. Zur Gestaltung der Chr. Erziehungslehre s. die Pädagogik für das RH,1841-45.7,17-217 und die Christi. Erziehungs- und Unterrichtslehre, 1845/6,7,218-299. Die Disziplin "Innere Mission" entspricht in etwa unserem Fach "Theorie der SA/Diakonie. In ihr werden "die leitenden Gesichtspunkte für die Behandlung der Kinder-, Armen-, Gefangenen- und sonst dahin gehörigen Pflege sowie die Geschichte dieser Tätigkeit, ihrer Stellung und Bedeutung in der Kirche und dem öffentlichen Leben überhaupt" erörtert (4,11,276).

¹⁰Nachricht 202,206

¹¹ Nachricht 108,202; ähnlich Notstände 229f;231: "Ausbildung junger Männer für die Zwecke der inneren Mission".

¹² anders als dem Verwaltungsrat, Promemoria über die Reorganisation des Verwaltungsrats, 1845,4,I, 302ff.

¹³ "Der Vorsteher hat sich die Kinderanstalt nie ohne diese Brüderanstalt gedacht, ja, die letztere vom frühesten Anfang an als den Nerv der ersteren angesehen", Promemoria 302. Ähnlich schon in Die Begründung, 1839,198.

¹⁴ Notstände 247

1.2. Wichern hat die Ausbildung im RH nicht als Diakonenausbildung verstanden. Er hat für die "Brüder" die Bezeichnung "Diakone", für die "Brüderanstalten" die Bezeichnung "Diakonenanstalten" grundsätzlich abgelehnt.¹⁵

Diakone gibt es für ihn nicht ohne den Diakonat, dessen Wiederherstellung als selbständiges, durch Ordination übertragenes Kirchenamt, dem die Pflege der Hausarmen obliegt, er - vergeblich - betreibt.¹⁶

Auch der Diakonat ist nicht nur auf den kirchlichen Eigenbedarf ausgelegt, sondern auf die "Lösung der großen Armenfrage", die nur vom organischen Zusammenwirken der 3 Hauptformen der Armenpflege-Diakonie erwartet werden kann. Er übernimmt eine zentrale Vermittlerfunktion "für das Gesamtgebiet der Liebespflege in Staat und Kirche und im freien Gesellschaftsleben".¹⁷ Es ist eine wesentliche Aufgabe der freien und kirchlichen Diakonie, für das institutionelle Armenwesen des Staates im personellen Bereich einen Beitrag zu leisten durch die Ausbildung besonders befähigter, auch dort einsetzbarer Berufsarbeiter.¹⁸

Die Diakonenausbildung soll in erst zu begründenden Diakonenschulen stattfinden, die den Predigerseminaren durch die Verbindung von Theorie und Praxis und das Bibelstudium ähnlich sind, sich von ihnen aber doch auch unterscheiden durch "die eigentümliche Behandlung des biblischen Stoffes für den Diakonenberuf und durch die Einbeziehung einer " mit allgemeiner Bildung verschwisterten christlich-kirchlichen Durchbildung" - "gegen die Ausschließlichkeit des Anrechts der theologischen Bildung auf dieses kirchliche Arbeitsfeld."¹⁹ Gedacht ist an einen neuen (zweiten) Lebensberuf für in der Regel gereifere Männer verschiedenen, eher gehobenen bürgerlichen Standes.²⁰

Für die Folgezeit sind zwei Entwicklungen kennzeichnend. Für die Brüderanstalten setzt sich - gegen Wichern - der Sprachgebrauch durch, dass sie - als Diakonenanstalten- generell Diakone

¹⁵ Er betrachtet die Bezeichnung Diakon und Diakonenanstalt, wie Th. Fliedner sie für seine Ausbildung von "Hilfs-Diakonen" in der 1844 gegründeten "Diakonenanstalt" verwendet, als missbräuchlich und der Sache nach gefährlich (Rettungsanstalten 456). "Am wenigsten ... kommt dieser Titel dem im übrigen so überaus wichtig und nicht genugsam zu fördernden Helferdienste zu, der in neuester Zeit einzelnen Gehilfen in der Privatarmenpflege freier Vereine, die der Gemeinde gar nicht einmal organisch verbunden sind, beigelegt worden", Armenpflege 43. In seinem RE-Artikel "Diakonen - und Diakonissenhäuser" zweifelt er ebenfalls die Berechtigung dieser Benennungen an, da die betreffenden Anstalten nicht auf die der apostolischen Kirche angehörige Institution der Diakone und Diakonissen zurückführen, sondern den zur Zeit der Reformation abgerissenen Faden der kirchlichen Korporationen, Orden und Stifte für praktische Liebeszwecke wieder aufnehmen (3,1,76).

¹⁶ Gutachten 131,141; Armenpflege 37-45. Die Pflege der Hausarmen, dh. der Armen in ihren Familien wird so weit gefasst, dass auch "alleinstehende hilflose Personen, Witwen, Waisen und andere hilfsbedürftige Kinder... dazu gehören" (Gutachten 164). Als individualisierende und zugleich familienbezogene Armenpflege wird sie von der schematisierenden, bürokratischen, ausgrenzenden Armenpflege abgesetzt (Armenpflege 39f,44).

¹⁷ Armenpflege 45, Gutachten 131

¹⁸ Gutachten 180, Armenpflege 58f, 69

¹⁹ Gutachten 178f

²⁰ W. denkt an Gelehrte aller Art, Edelleute, Kaufleute, Lehrer, Industrielle und vom bürgerlichen Beruf befreite Individuen, also an die Beteiligung höher gestellter bürgerlicher Kreise gegenüber der kleinbürgerlichen Herkunft der Brüder.

ausbilden.²¹ Zum andern gewinnt durch die Entwicklung neuer gemeindlicher Berufsfelder die Ausbildung von Gemeindediakonen tatsächlich an Gewicht.

Diese "Diakonenausbildung " aber ist nach wie vor auf den Gesamtbereich' der Armenpflege-Diakonie bezogen, die Ausbildung für das kirchliche Diakonenamt bleibt ein spezieller Teil. Eine Ausbildung für eine isolierte, aus dem Gesamtzusammenhang der Armenpflege, heute Sozialarbeit, herausgenommene Gemeindediakonie und den kirchlichen Eigenbedarf ist der Tradition völlig fremd.

- 1.3. Eine grundsätzlich neue Problemstellung für die Ausbildung in der Wichernschen Tradition ergab sich durch den Aufbau einer Berufsausbildung für Wohlfahrtspflege in den Sozialen Frauenschulen und den daran anschließenden, später auch für Männer geöffneten Wohlfahrtsschulen²² parallel zum Ausbau staatlicher Arbeitsfelder. Während bisher Armenpflege und Diakonie als identisch angesehen werden konnten und sich eine Aufgabe der Integration nur in sachlichen Teilbereichen (Pädagogik-Theologie) stellte, tritt der Ausbildung von Diakonen (und Diakonissen) nun eine institutionell und fachlich selbständige Ausbildung zum sozialen Beruf für teilweise die gleichen Arbeitsfelder gegenüber.²³

Durch den frühzeitigen Aufbau einer eigenen, staatlich anerkannten Wohlfahrts- und Erziehschule im Rahmen der Diakonenanstalt²⁴ hat das RH auf diese neue Lage nicht mit Rückzug und Abgrenzung, sondern mit Ausbau und Integration reagiert.²⁵

Auch der Übergang zum 3-,jährigen Fachstudium der "Höheren Fachschule für Sozialarbeit" und - als einzige der Diakonenanstalten - zum Fachhochschulstudium (1971) liegt in dieser Linie, das Fachwissen der Zeit aufzunehmen und die volle Qualifikation auch für die staatlichen Arbeitsfelder zu wahren.

Durch die Auflösung der Verschränkung von Erziehungsdienst und Ausbildung und den Übergang zur staatlichen Pflegesatzfinanzierung bzw. Studienförderung hat sich die Verbindung zwischen den beiden Zwecken des RH gelockert. Gegenwärtig scheint sich jedoch durch die Anhebung des Stellenniveaus eine neue Verflechtung im Berufsfeld anzubahnen. Die stärkere Identifizierung des RH mit der Erziehung ist wohl nicht nur durch das Autonomiestreben der FHS begründet, sondern in der Binnenorientierung der Anstalt. Wenn das RH seinen ursprünglichen

²¹ Eine solche Entwicklung war von W. nicht ganz ausgeschlossen worden: "Ob und wie weit diese Anstalten euch ordentliche Diakone werden bilden können, darüber wird erst später die Kirche selbst zu entscheiden haben". Gutachten 180
²². Christlich-soziale Frauenschulen 1899/1900. Ev. Frauenschule Elberfeld 1905, S. oz. Frauenschule Berlin 1908, Frauenschule der Inneren Mission 1909. Wohlfahrtsschulen seit 1920.

²³ Bei dem älteren Zweig der sozialen Frauenberufe, der Ausbildung zur Kindergärtnerin (Oberlin 1779, Fliedner 1836, Fröbel 1840) als erstem säkularisierten Sozialberuf, aus dem später die Erzieher-Fachschulen hervorgingen bzw. über die Aufbauausbildung der Jugendleiterinnen (1911) die Höheren Fachschulen für Sozialpädagogik (1950), ist zunächst die Konkurrenz weniger spürbar.

²⁴ Die Schule bestand- mit Unterbrechung 1942-52 - von 1927- 1962, seit 1952 mit leicht geändertem Titel "Wohlfahrtsschule der Diakonenanstalt des RH". Die staatliche Anerkennung wurde versuchsweise 1928, endgültig 1932 erteilt.

²⁵ Bei dieser institutionellen Integration blieb die Ausbildung allerdings insofern zweigleisig, als Wohlfahrtspflegerunterricht (zunächst) und –examen (auch weiterhin) für die nach wie vor leitende Diakonenausbildung nicht obligatorisch gemacht wurden.

gesellschaftsdiakonischen Horizont neu gewinnt, könnten sich auch neue Möglichkeiten der Verbindung mit der Ausbildung ergeben.

II. Zur integrierten Ausbildung an der FHS des Rauhen Hauses

1. Der Diakonenausbildung haben sich Probleme der konzeptionellen und sachlichen Integration von jeher, der fachlichen, strukturellen und institutionellen Integration seit Bestehen selbständiger Ausbildungsgänge und Fachwissenschaften gestellt. Sobald sich christlicher Glaube auf die Herausforderung durch menschliche Notlagen konkret und überlegt einlässt, ist ihm die Aufgabe der Integration verschiedenartiger Kenntnisse, Fähigkeiten und Sichtweisen im Handeln selbst gestellt. Der grundsätzliche Vorzug des gegenwärtig praktizierten Modells der Diakonenausbildung liegt darin, dass es diese Integration zum unausweichlichen Thema der Ausbildung macht und sie nicht auf den Lernenden oder Handelnden abschiebt. Die Integration in den verschiedenen Bereichen- in verschiedenem Maße realisierbar und realisiert - bedarf der Weiterentwicklung, ist aber relativ zu vergleichbaren Ausbildungen ungewöhnlich fortgeschritten.

1.1. Institutionelle Integration

Mit der Verschmelzung der sozialpädagogischen und diakonischen Ausbildung in e i n e r Fachhochschule und e i n e m Studiengang hat das "Hamburger Modell" - einzig in seiner Art - die institutionelle Re-Integration der historisch ausdifferenzierten Ausbildungszweige konsequent zum Abschluss gebracht. Eine erneute Trennung würde die diakonische Ausbildung in eine Absonderung zurückwerfen, wie sie ihr in der ganzen Geschichte des RH nie zueigen war.

1.2. Konzeptionelle Integration

In der Vergangenheit hat das Fehlen eines einheitlichen Studienabschlusses das Missverständnis einer zweigleisigen Ausbildung mit Wahlmöglichkeit genährt. Inzwischen ist längst klargestellt, dass die FHS in e i n e m Ausbildungsgang mit e i n e m Ausbildungsziel zum Diakon/zur Diakonin ausbildet, dass darin die Ausbildung zum Sozialpädagogen/Sozialarbeiter eingeschlossen ist und alle Fächer für sich und miteinander zu diesem übergreifenden Ausbildungsziel beitragen.

Dass in der Tradition des RH Diakon nicht auf Gemeindediakon verengt und die diakonische Qualifikation nicht einfach mit ihrer theologischen Komponente gleichgesetzt werden dürfen, scheint nach außen noch nicht hinreichend gesichert.

. 1.3. Strukturelle Integration

Anders als in der alten Ausbildung ist der staatliche Abschluss für alle Studenten verbindlich gemacht, nicht jedoch der Diakonenabschluss, wie es in der Logik des Modells liegt. In der derzeit anstehenden neuen Prüfungsordnung soll als nächster Schritt Theologie als Prüfungsfach verankert werden. Es ist dann zu klären, ob durch eine Koppelung mit der staatlichen Anerkennung ein einheitlicher (Diakonen-)Abschluss nach 8 Semestern festgelegt werden kann.

Die Pläne für eine Studienverlängerung sind aus finanzielle! Gründen gescheitert. Eine Studienverlängerung um ein Semester ohne zusätzliche Kosten erscheint mir jedoch nicht undenkbar, wenn die Chancen von Tutorienübungen und selbstverwalteten Seminaren genutzt werden.

1.4. Fachliche Integration

In den kirchlichen FHSen sollte der Dialog zwischen Theologen und Humanwissenschaftlern institutionalisiert werden. Interdisziplinäres Gespräch, Zusammenwirken und .Forschen im Blick

auf das Ausbildungsziel sind bereits für die Sozialpädagogik als solche erforderlich, da eine einheitliche Wissenschaft der Sozialarbeit/Sozialpädagogik mit entsprechender Ausbildung der Lehrenden nicht existiert.

Der Dialog zwischen verschiedenen Fachvertretern ist . für die Blockseminare und die Theorieveranstaltung generell festgelegt, wird darüber hinaus in einzelnen gemeinsamen Veranstaltungen, bei der Betreuung der Hausarbeiten, in Dozentenkonferenzen und im informellen Austausch geführt. Er ist das Lebenselixier dieser Ausbildung als ganzer. Seine Intensivierung hat ihre Grenze nicht in der Bereitschaft der Dozenten, sondern ihrer hohen Stundenbelastung.

Eine schwächere, aber weniger zeitraubende Form der Fächerverbindung wird im Grundstudium durch gegenseitige Abstimmung der Kurse unter einem Semesterthema geübt (thematische Koordination).

Zunehmend werden im Angebot der nichttheologischen Disziplinen Bereiche und Aspekte hervorgehoben, die, in der normalen Fachdiskussion eher vernachlässigt, für eine Diakonenausbildung von besonderer Bedeutung sind (Umsortierung der Fächer).

Die Integration des Fachwissens aus verschiedenen Disziplinen durch den einzelnen Dozenten (Synthese) ist in den Studien-Schwerpunkten generell gefordert. Dabei scheint die Aneignung der Sozialwissenschaften durch die Theologen selbstverständlicher und fortgeschrittener als der umgekehrte Prozess. Aber auch in den nichtkirchlichen Schwerpunkten wird zunehmend Kontakt mit diakonischer und kirchlicher Praxis gesucht und ihre spezifische Problematik aufgenommen.

Die Integration des Fachwissens scheint im Blick auf die beruflichen Aufgaben verbesserungsbedürftig, im Blick auf die unausgeschöpften Möglichkeiten des Modells und der Personen verbesserungsfähig und im Vergleich mit älteren Formen der Diakonenausbildung, der Theologenausbildung, der staatlichen Sozialarbeiterausbildung und mit auditiven Ausbildungsmodellen eindeutig besser.

So unfertig der Prozess der Integration auch sein mag, er wird den Studenten doch im Laufe des Studiums als ein grundsätzlich plausibles, meist interessantes, nicht immer schlüssiges, aber doch auch stellenweise hinreißendes Experiment bewusst. Die Teilhabe daran hinterlässt in der Persönlichkeit vielleicht tiefere Spuren, als sich an bloßem Wissen messen lässt.

1.5. Sachliche Integration

Was sich im interdisziplinären Zusammenwirken als die Sache der Ausbildung herausstellt, ließe sich hier nur plakativ verkürzen. Ich meine, dass die Theologie eine besondere Verantwortung und Befähigung hat, das, worum es in dieser Ausbildung im Grunde und im Ganzen geht, umfassend zum Ausdruck zu bringen, dass ihr dies aber nicht ohne den Dialog über die Fachgrenzen hinweg gelingen kann. Was uns an diakonischer Theologie bisher gelungen ist, wäre ohne die Teilnahme am Gesamtprozess der Ausbildung nicht möglich gewesen.

III. Zur Kritik der diakonischen Zusatzausbildung

1. Im Beschluss der Kirchenleitung verschleiert das Etikett "Diakonenhochschule" den Tatbestand, dass es sich bei der beabsichtigten "Änderung" der Diakonenausbildung um ihren radikalen Abbau, nicht um einen Wandel der Form, sondern eine Preisgabe ihrer Substanz handelt: um vollständigen Rückzug aus der Sozialpädagogik, Einstellung des lebendigen, auf die diakonische

Aufgabe im ganzen gerichteten Dialogs und Abbruch der Ausbildungstradition des Rauhen Hauses.

- 1.1. Das finanzielle Argument ist der gemeinsame Nenner für verschiedene Motive, das jetzige Ausbildungsmodell zu ändern, und darum vorrangig.

Meiner Einschätzung nach ist eine beträchtliche Kostenminderung ohne erheblichen qualitativen Verlust nicht möglich. Einsparungen am Lehrkörper werden im Zusatzmodell durch hohe Studienförderungskosten mehr als wettgemacht. Bei einer Studiendauer von 2 Jahren und einer Gesamtzahl von 30 Studenten würden die Kosten der geplanten Studienförderung bereits an die Ausgaben für den gesamten hauptamtlichen Lehrkörper der FHS heranreichen. Da zudem der staatliche Zuschuss verlorengelht, ist bei einer noch so knappen Ausstattung im Verwaltungs-, Dienstleistungs- und Sachbereich keine erhebliche Einsparung zu erwarten. Der Ausweg einer berufsbegleitenden Ausbildung wird nur für eine kleine Zahl von Teilnehmern (und Anstellungsträgern?) gangbar sein und die Qualität des Studiums unvermeidlich mindern.

- 1.2. Die Beibehaltung einer Diakonenbildung im RH – für den kirchlichen Eigenbedarf - kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit der Wichernschen Tradition einer vollständigen Berufsausbildung für den Gesamtbereich der Diakonie/Armenpflege, heute Sozialarbeit, gebrochen wird. Der von Wichern geforderte und geleistete personelle Beitrag zum staatlichen Sozialwesen und zur Lösung der großen sozialen Fragen verkehrt sich zu einer Inanspruchnahme des Staates für die Grundausbildung der kirchlichen Mitarbeiter. Was zu diesem Vertrauen in die Ausbildungsqualität der staatlichen Fachhochschulen ermutigt, bleibt zu fragen. Der Rückzug aus der sozialpädagogischen Ausbildung ist zugleich ein Rückzug aus der Sozialarbeit und von den gesellschaftsdiakonischen Aufgaben.

- 1.3. In der Zusatzausbildung geht der interdisziplinäre Dialog, in dem die Fachdozenten selbst erst die Lehrinhalte und -formen für eine diakonische Ausbildung lernen, verloren. Eine qualifizierte Diakonenbildung ist ohne diese praxisbezogene Lehrentwicklung, ja Forschung im institutionalisierten Dialog über die Fachgrenzen hinweg kaum vorstellbar. Das gilt auch für die Entwicklung einer "eigentümlichen " diakonischen Theologie, die sich den besonderen Herausforderungen dieses Berufsfeldes stellt und ein eigenständiges und sachverständiges Gespräch mit den (pastoral-)theologischen Mitarbeitern der Kirche ermöglicht. Auch das Hineinwachsen der Studenten in die Verbindung von Theologie und Humanwissenschaften in einem langfristigen, kontinuierlichen Prozess entfällt bei additiven Bildungsstufen und Wissensschüben. Die Spaltung in soziale Fachlichkeit und religiöse Gesinnung, in sozialpädagogischen Alltag und Theologie für besondere Situationen ist damit angelegt und kann strukturell nicht zureichend bearbeitet werden.

- 1.4. Der Verlust von 50 Studienplätzen bei wachsender Bewerberzahl trifft besonders die Gemeindejugend, der zu einem großen Teil der Weg über die staatliche FHS durch den NC versperrt bleiben wird.

Lernen, was lebendig macht²⁶

Harald Ihmig, Rekt



Für die Arbeit mit Menschen, deren Leben mühselig und beladen ist und die allein nicht damit zurechtkommen, ist mehr nötig als ein guter Wille. Darum hat J. H. Wichern schon zu Beginn der Rettungsarbeit im Rauhen Hause als „Mitzweck“ und „Nerv der Anstalt“ eine der ersten Ausbildungen für den sozialen Beruf geschaffen. Und weil es, wenn menschliches Leben brüchig wird, nicht nur um Regelung und Reparatur, sondern um Erneuerung des Lebensmuts und des Lebenssinns geht, darum sind in dieser Arbeit Menschen nötig, die nicht nur Wissen gesammelt und Techniken erlernt haben, sondern selbst ein Gespür haben für den Geist, der lebendig macht. So studieren die jungen Menschen an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik, die heute in der Tradition Wicherns zu Diakonen und Sozialarbeitern ausbildet, Sozialwissenschaften und Theologie, die Fachliteratur und die Bibel, beides nicht unverbunden nebeneinander, sondern aufeinander bezogen.

Heute wie damals werden sie tätig im gesamten Bereich der „freien, kirchlichen und bürgerlichen Diakonie“. Diakonie hat keinen fest umrissenen Bezirk, sie geht den Weg Jesu zu den Menschen nach, in ihr Unheil, und macht die praktische Probe auf das, was als bloße Lehre leer bliebe: die Probe auf eine Liebe, die Leben verwandelt, einen Glauben, der heilt, und eine Zuversicht auf die geheime Übermacht der Schöpfung über die Zerstörung in den menschlichen Verhältnissen. Diakonie probiert da, wo die Not am größten ist, „ob der liebe Gott lebt“ (Chr. Blumhardt). Dieser zweifachen Herausforderung, durch das Evangelium und die Not der Menschen, will sich die Ausbildung am Rauhen Hause stellen.

In einer historischen Skizze seien zunächst Grundzüge, die sie bis heute prägen, und Veränderungen markiert.

²⁶ In Jubiläumsbroschüre Das Rauhe Haus, 1983

Tradition

Diakonie war im 19. Jahrhundert im wesentlichen eine improvisierte, lebendige Antwort freier christlicher Vereine — wacher, berührbarer und tätiger als die Amtskirche — auf die Herausforderungen ihrer Zeit, auf die menschlichen Notstände im Zeitalter der Industrialisierung. Weil gegen die Zerrüttung des sozialen und persönlichen Lebens mit einer dilettantischen Hilfe nicht anzukommen war, hat J. H. Wichern frühzeitig damit begonnen, Berufsarbeiter auszubilden, die dann als Hausväter, Vorsteher und Gehilfen in Rettungshäusern, als Kolonistenprediger oder als Personal in Gefängnissen und Armenhäusern „*ausschließlich dem Berufe der freien, rettenden Liebe*“ leben sollten. Im Gehilfeninstitut, später Brüderanstalt genannt, erhielten junge Männer mit handwerklichen oder landwirtschaftlichen Fertigkeiten als Gegenleistung für ihren Dienst in der Rettungsanstalt bzw. gegen Kostgeld eine mehrjährige Ausbildung. Sie sollte zu einer Verbindung von entschieden christlicher Gesinnung, technischer Befähigung und pädagogischer Tüchtigkeit führen, um „*selbständig mit dem Wort Gottes für die unmittelbaren Zwecke des Reiches Gottes auf Arbeitsfeldern, die dem des Rauhen Hauses ähnlich sind, zu arbeiten*“. Die Ausbildung versorgte die Anstalt mit dem anders gar nicht erschwinglichen Erziehungspersonal. Sie war aber nicht nur am Eigenbedarf des Rauhen Hauses orientiert und zunächst nur geringfügig an staatlicher und kirchlicher Nachfrage. Sie war ausgerichtet auf das Netz der „freien und christlichen Vereinigungen und Anstalten“, die als Innere Mission zusammengefaßt wurden. Das Rauhe Haus war von Anfang an nicht als selbstgenügsame Organisation sozialer Nothilfe gedacht. Als „Pflanzstätte für die Innere Mission“ sollten die Brüderanstalt und das Rauhe Haus im ganzen einen Beitrag zur Bekämpfung gesamtgesellschaftlicher Notstände und zu einer gründlichen Erneuerung der Lebensverhältnisse leisten, zu der „*christlich-sozialen Aufgabe*“, die Wichern der Inneren Mission zuwies. Die „*Lösung der großen Armenfrage*“ hielt er realistisch nur im Zusammenwirken aller Träger sozialer Hilfe für möglich. Dabei sollte der spezifische Beitrag von freier und kirchlicher

Diakonie zum institutionellen Armenwesen des Staates im personalen Bereich liegen, eben in der Ausbildung besonders befähigter, auch in staatlichen Arbeitsfeldern einsetzbarer Berufsarbeiter. Weil „*alle Arbeit dieser Art ebenso in die praktischen Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens sich zu mischen, als sie das Wort als Schwert zu führen hat*“, sind zu ihr „*eigentümliche Einsichten in die bestehenden öffentlichen Lebensverhältnisse, eigen-*

tümliche Gewandtheit zur Gewinnung der Menschen für höhere Zwecke, eigentümliche Gaben, die Geister zu unterscheiden“, nötig.

Konkret umfaßte die Ausbildung außer dem Elementar- und allgemeinbildenden Unterricht eine „theologisch-populäre“ Vorbereitung und als integrierende Fächer christliche Erziehungslehre und „Innere Mission“, d. h. leitende Gesichtspunkte und Geschichte der Kinder-, Armen- und Gefangenpflege. Wichern hat diese Ausbildung nicht als Diakonausbildung verstanden. Er hat für die „Brüder“ die Bezeichnung „Diakone“, für die „Brüderanstalten“ die Bezeichnung „Diakonenanstalten“ grundsätzlich abgelehnt. Während er diese Anstalten als Fortsetzung des in der Reformation abgerissenen Fadens kirchlicher Korporationen, Orden und Stifte für praktische Liebeszwecke ansah, war der Titel Diakon für ihn an den apostolischen Diakonat gebunden. Seine Wiederherstellung als selbständiges, durch Ordination übertragenes Kirchenamt, dem die Pflege der Hausarmen obliegt, hat Wichern vergeblich betrieben. Die Diakonausbildung sollte in erst zu begründenden Diakonenschulen stattfinden, den Predigerseminaren durch die Verbindung von Theorie und Praxis und das Bibelstudium ähnlich, von ihnen unterschieden durch „*die eigentümliche Behandlung des biblischen Stoffes für den Diakonenberuf und durch die Einbeziehung einer mit allgemeiner Bildung verschwisterten christlich-kirchlichen Durchbildung*“.

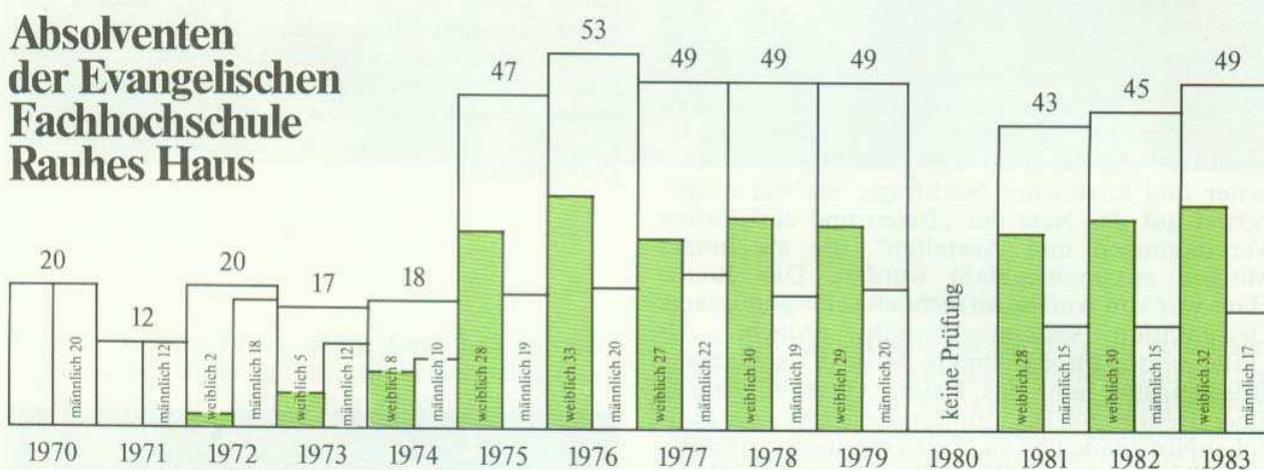
Für die Zeit nach Wichern sind zwei Entwicklungen kennzeichnend. Für die Brüderanstalten setzte sich trotz Wicherns Einwänden - der Sprachgebrauch durch, daß sie — als Diakonenanstalten - generell Diakone ausbilden. Zum anderen gewann durch die Entstehung neuer kirchengemeindlicher Berufsfelder die Ausbildung von Gemeindediakonen tatsächlich an Gewicht, blieb aber ein spezieller Teil. Nach wie vor ist diese „Diakonenbildung“ - so lassen sich die Grundzüge zusammenfassen - den sozialen Notlagen im ganzen zugewandt. Sie stellt eine vollständige Berufsausbildung für den Gesamtbereich der freien, kirchlichen und staatlichen Diakonie/Armenpflege dar. Ausbildung und praktische Arbeit sind verschränkt. Die Ausbildung erstreckt sich auf alle Dimensionen der menschlichen Probleme, für die in diesem Beruf eine Lösung gesucht wird. Wichern wendet sich ausdrücklich „gegen die Ausschließlichkeit des Anrechtes der theologischen Bildung auf dieses kirchliche Arbeitsfeld“. Gefordert ist eine „eigentümliche“ Art biblischer Theologie, eine „diakonische Theologie“, wie wir heute sagen,

Wichern konnte noch diakonische Ausbildung mit

- wie wir heute sagen — sozialpädagogischer Ausbildung gleichsetzen, weil es eine selbständige Armenpflegerausbildung nicht (oder kaum) gab. Das änderte sich, als die Sozialen Frauenschulen seit der Jahrhundertwende und an sie anschließend die später auch für Männer geöffneten Wohlfahrtsschulen eine eigenständige Berufsausbildung für Wohlfahrtspflege anboten. Durch den frühzeitigen Aufbau einer eigenen, (1928, endgültig 1932), staatlich anerkannten Wohlfahrtsschule hat das Rauhe Haus damals auf die neue Lage nicht mit Rückzug und Abgrenzung, sondern mit Ausbau und tendenzieller Integration reagiert. Auch die Entwicklung zum 3jährigen Fachstudium der „Höheren Fachschule für Sozialarbeit“ und die Entscheidung — als einzige der Diakonenanstalten

- den Übergang zur Fachhochschulebene mitzuvollziehen (1971), liegt in dieser Linie, das Fachwissen der Zeit aufzunehmen und die volle Qualifikation auch für die staatlichen Arbeitsfelder zu wahren. Durch die Auflösung der Verschränkung von Erziehungsdienst und Ausbildung, den Übe

Absolventen der Evangelischen Fachhochschule Rauhes Haus



die sich den besonderen Herausforderungen dieses Berufes stellt und anderes Fachwissen einbezieht. Eine diakonische Zusatzausbildung, wie sie im Rahmen kirchlicher Einsparungsmaßnahmen zeitweilig erwogen wurde, für eine aus dem Gesamtzusammenhang der Armenpflege (heute Sozialarbeit) herausgenommene Gemeindediakonie und nur für den kirchlichen Eigenbedarf ist der Tradition des Rauhen Hauses fremd. Sie würde einen Rückzug der Kirche aus der gesellschaftsdiakonischen Aufgabe darstellen, die die Diakonie des 19. Jahrhunderts für sie entdeckt hat, einen Rückfall auch in eine bloße Addition von sozialer Fachlichkeit und Theologie.

gang zur staatlichen Pflegesatzfinanzierung bzw. Studienförderung hat sich die Verbindung zwischen den beiden „Zwecken“ des Rauhen Hauses gelockert. Mittlerweile scheint sich durch die Anhebung des Stellenniveaus in der Erziehung eine neue Verflechtung im Berufsfeld anzubahnen. Die Verbindung beider Zwecke hängt davon ab, ob und wie das Rauhe Haus seinen ursprünglichen gesellschaftsdiakonischen Horizont, seine „christlichsoziale Aufgabe“ neu bestimmt und gewinnt.

Aufbau

Die Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses verbindet — einzig in ihrer Art — Diakonie und Sozialpädagogik in einem einheitlichen Studiengang mit staatlichem und kirchlichem Abschluß. Sie bildet in 8 Semestern zum Diakon/zur Diakonin aus. Dieser Studiengang schließt die Ausbildung zum diplomierten Sozialpädagogen (nach 6 Semestern) und die staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter (nach dem Berufsanererkennungsjahr) ein. Mit dem Diakonienabschluß wird die Ausbildungsvoraussetzung für die Einsegnung und den kirchlichen Dienst als Diakon/in und für die Aufnahme in die Brüderschaft des Rauhen Hauses erworben. Die Entscheidung darüber bleibt für beide Seiten frei. In dem „Hamburger Modell“ der integrierten Ausbildung sind Humanwissenschaften und Theologie durchgehend aufeinander bezogen. In einer überschaubaren Größenordnung gehalten, ist es darauf ausgerichtet, durch die Entwicklung besonderer Lernformen und -inhalte und den intensiven Austausch zwischen Studenten und Professoren nicht nur die sonst verschiedenartigen Fächer, sondern auch Fachlichkeit und Persönlichkeitsbildung zu verbinden.

An der Ev. Fachhochschule studieren 150 Studenten und 50 Berufspraktikanten. Der Trend zum Frauenberuf hat auch vor der ehemals „männlichen Diakonie“ nicht haltgemacht: zwei Drittel der Studierenden sind Frauen. Jährlich werden 50 Studenten aus der 5 — 6fachen Menge von Bewerbern nach einem Verfahren aufgenommen, das nicht am Notendurchschnitt festgemacht ist, sondern persönlichen Werdegang, soziale Erprobung, Eignung und Bereitschaft zu dieser spezifischen Art der Ausbildung berücksichtigt. Die aufgenommenen Studenten haben in der Regel bereits im kirchlichen Bereich gearbeitet; ein beträchtlicher Teil war schon berufstätig. Neben Absolventen von Fachoberschule und Fachschule sind gut die Hälfte Abiturienten. Von ihnen wird ein mindestens halbjähriges Vollzeitpraktikum gefordert.

Das Lehrangebot wird von den 10 hauptamtlichen Professoren — derzeit infolge kirchlicher Sparmaßnahmen auf 8 reduziert — und etwa 30 Lehrbeauftragten getragen. In dem kleinen Kollegium ist für eine teamartige Zusammenarbeit einerseits eine hohe Bereitschaft gegeben, andererseits durch die starke Beanspruchung durch Stundendeputat, Gremienarbeit und Beratung von Studenten eine schwer bewegliche Begrenzung gesetzt.

Alle Fachhochschulen für Sozialwesen laborieren ja an dem Problem, daß sie ihre Lehrinhalte,

-methoden und -kräfte überwiegend aus einem akademischen Wissenschaftsbetrieb beziehen, der sich in eine Vielzahl spezialisierter und oft genug gegeneinander abgeschirmter Einzeldisziplinen ausdifferenziert. Er ist nicht auf gemeinsame Problemerkennung, schon gar nicht auf Handlungswissen und Selbstfindung, die zentralen Aufgaben einer Ausbildung zu Diakonie und Sozialarbeit, abgestellt. Die Lösung dieser Aufgaben erfordert ein hohes Maß an Beweglichkeit, Experiment und Forschung. Sie ist der Fachhochschule in den 12 Jahren ihres Bestehens gewiß nicht vollständig, aber doch fortschreitend gelungen. Sie praktiziert eine fächerverbindende, berufs- und personbezogene Ausbildung, wenn diese Zielsetzung auch nicht in der ganzen Breite der Fächer, nicht gleichermaßen in jeder Phase des Studiums und jeweils nur in unterschiedlichem Grade realisiert wird. Drei 5 — 10tägige Blockseminare zu Beginn, Mitte und Ende des Studiums ermöglichen Phasen intensiver interdisziplinärer Zusammenarbeit, sachlicher und persönlicher Vertiefung und ein Stück gemeinsamen Lebens, das für die Nähe im Umgang miteinander prägend ist.

Im 3semestrigen Grundstudium, das mit der studienbegleitenden Vorprüfung abschließt, vermitteln die Hauptfächer Theologie, Soziologie, Psychologie, Politologie, Recht und Erziehungswissenschaft Grundwissen im Rahmen der übergreifenden Semesterthemen: „Probleme der Sozialisation“ — „Probleme abweichenden Verhaltens“ — „Formen der Intervention“. Schon in diesem stärker theoretisch orientierten Studienabschnitt sind durch die Fächer Arbeitsfelder und Einführung in die Methoden einerseits, durch fortlaufende Studienberatung und Tutorien andererseits zwei stärker praxis- bzw. personbezogene Stränge eingelassen, denen sich auch die Medienangebote zuordnen. Auf diese Weise soll ein sinnvoller Aufbau des Studiums gewährleistet, zugleich aber auch den je nach Hintergrund (Ausbildung oder Berufstätigkeit) unterschiedlichen Interessen der Studenten und ihrem Orientierungsbedürfnis Rechnung getragen werden.

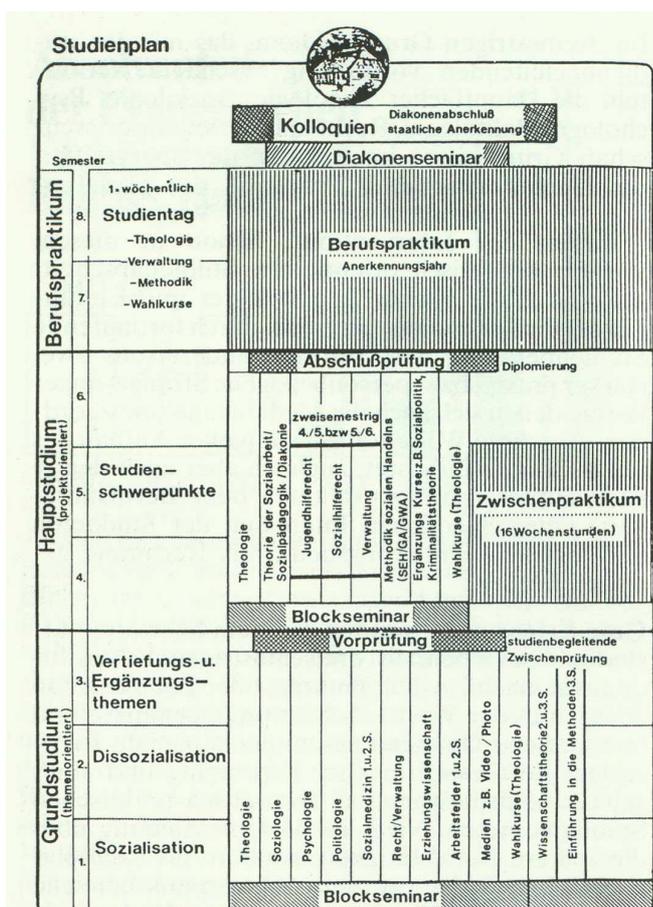
Gute Erfahrungen werden mit dem Schwerpunktstudium des ebenfalls dreisemestrigen Hauptstudiums gemacht, in dem Praktika über 2 Semester an 2 Tagen in der Woche, Schwerpunktseminare und methodische Übungen zusammenhängende Lernfelder, die Chance eigener Erprobung und eines stärker selbstbestimmten theoretisch-praktischen Studiums bieten. Nicht als Vorentscheidung über die spätere Berufstätigkeit, sondern als exemplarische Lernfelder werden Schwerpunktbereiche wie Jugend- und Konfirmandenarbeit, Diakonie in

Kirchengemeinden, Soziale Dienste, Arbeit mit behinderten Kindern, Frauenarbeit, Sozialpsychiatrie angeboten. Schwerpunktübergreifend ist die -mit Wicherns Fach „Innere Mission“ vergleichbare - „Theorie der Sozialarbeit und Diakonie“. Hierin nur dem Fach Recht vergleichbar, wird Theologie durch das ganze Hauptstudium weitergeführt. In den ersten Semestern darauf konzentriert, an biblischen Texten, reformatorischer Theologie und aktuellen Ansätzen zu arbeiten und eine eigene, begründete Auffassung von der Sache des Christentums zu fördern, ist sie in diesem Abschnitt, auch in praktischen Übungen, stärker auf kirchliche Arbeitsfelder und -formen und Hauptprobleme der sozialen Arbeit bezogen. Im Berufspraktikum steht die Suche nach persönlicher und beruflicher Identität als Christ und Diakon in ihrem Mittelpunkt. Die theologische Ausbildung entspricht dem 1978 für die Diakonenanstalten beschlossenen Rahmenlehrplan.

Im letzten Ausbildungsabschnitt sind die Berufspraktikanten an einem Tag in der Woche für das Studium neben ihrer angeleiteten, beruflichen Tätigkeit freigestellt. Die Diakonenausbildung enthält somit, auch nachdem die ursprüngliche Verklammerung mit dem Erziehungsdienst im Rauhen Haus weggefallen ist, erhebliche Praxisanteile, und von daher einen ungewöhnlich starken Praxisbezug, verglichen etwa mit der Theologenausbildung: auf Vorpraktikum, einem guten Teil vorgängiger Berufserfahrung, Praxiselementen im Grundstudium bauen Zwischenpraktika und Berufspraktikum auf. Die volle Eingliederung des Berufsanererkennungsjahres in eine einphasige Ausbildung scheint in Hamburg nicht erreichbar. Aussichtsreicher als die Steigerung der Praxisanteile der Ausbildung scheint es ohnehin, den Bezug zur Berufswirklichkeit durch Ausbau der Fort- und Weiterbildung, insbesondere für Absolventen der Fachhochschule des Rauhen Hauses, zu intensivieren, die mangels personeller und finanzieller Ausstattung bisher nur in bescheidenem Umfang durchgeführt werden kann.

Die Organisation des Studiums obliegt den Gremien der Fachhochschule, für die ihre Verfassung eine starke studentische Beteiligung festgelegt hat. Die Evangelische Fachhochschule ist Teil der rechtsfähigen Stiftung Diakonenanstalt und damit des Rauhen Hauses. Durch den Rektor als Abteilungsleiter des Rauhen Hauses und den Vorsteher des Rauhen Hauses — er ist zugleich Vorsteher der Diakonenanstalt — sind die verschiedenen Institutionen personell miteinander verklammert. Die Evangelische Fachhochschule genießt Schutz und Fürsorge der Nordeibischen Kirche und hat im Rahmen der kirchlichen Ordnung die zur Erfüllung ihrer Aufgaben notwendige Freiheit. Als Aufsichtsorgan wacht das Kuratorium der Diakonenanstalt über ihre Zielsetzung. Über Gremien, Ordnungen und Lehrangebot der Fachhochschule informiert ein in jedem Semester erscheinendes Studienbuch mit kommentiertem Veranstaltungsverzeichnis.

Das Studium an der Ev. Fachhochschule führt - Wichernscher Intention gemäß — zu einer doppelten Qualifikation für staatliche und kirchliche Arbeitsfelder. Der staatliche Abschluß setzt sich aus dem Examen (Diplomarbeit, Klausuren, mündliche Prüfung) und dem Fach- und Verwaltungskolloquium zusammen. Der Diakonenausbildungsabschluß besteht aus Diakonienhausarbeit und Kolloquium unter Vorsitz des Bischofs für den Sprengel Hamburg oder seines Stellvertreters. In den letzten Jahren haben etwa die Hälfte der Studenten ihn abgelegt. Die Absolventen werden zu gleichen Teilen



bei Kirche und Diakonie bzw. Staat und freien Trägern tätig. Von Anstellungsträgern in allen diesen Bereichen werden sie gern und oft bevorzugt eingestellt, so daß sie trotz des sich gegenwärtig verengenden Stellenangebots in aller Regel im ersten Jahr nach dem Abschluß Arbeit in ihrem Beruf finden. Nicht nur die Prüfungsergebnisse, auch Rückmeldungen und Gutachten aus Behörden und Gemeinden bestätigen ihre fachlichen und persönlichen Fähigkeiten.

Geist

Mit der Überführung in den Hochschulbereich haben Brüderschaft, Rauhes Haus und Kirche ihre Ausbildungsstätte für Diakone verändert und erhalten. Sie sind mit dieser Grundentscheidung, die sie in der Folgezeit wiederholt bekräftigt haben, das Risiko der Freiheit eingegangen, die der Wissenschaft, der Forschung und der Lehre zukommt. Spannungen zwischen dem Selbstverständnis als Diakonenschule und als Fachhochschule, Diskrepanzen zwischen der Freiheit von Lehre, Studium und Berufswahl und der kirchlich-diakonischen Zielsetzung, Differenzen in der Gewichtung von Sozialpädagogik und Diakonie, Streit über zuwenig oder zuviel Theologie, Reibungen zwischen dem Wildwuchs der Meinungen und der Reizbarkeit der Umwelt konnten nicht ausbleiben und sind in der Aufbauphase besonders hervorgetreten. Die Träger, die das Risiko autonomer Bildungsprozesse eingegangen sind, tragen nicht nur die Würde, sondern auch die Bürde dieser mutigen Entscheidung. Dabei ist ihnen die Achtung einer manchmal unliebsamen Freiheit nicht nur von außen, als fremdes staatliches Gesetz auferlegt, sondern von der Sache der Kirche selbst her geboten. In abgeschirmten, kontrollierten christlichen Monokulturen lassen sich vielleicht Bestände von Gewohntem und Richtigkeiten relativ bruchlos vererben, kann sich aber die schöpferische Kraft des Evangeliums nicht wirklich entfalten. Sie braucht die frische Luft von Forschung und Disput, den Stoffwechsel mit den Geistern der Zeit und den Boden einer freien Überzeugung. In einem solchen Klima, das für schöpferische Vorgänge lebensnotwendig ist, gehören freilich auch unerwünschte Abweichungen zur Regel; sie richten aber auch in der Regel weniger Unheil an als noch so gut gemeinte dirigistische Eingriffe. Für das Spannungsverhältnis von Autonomie der Fachhochschule und Interesse des Trägers, von Freiheit der Lehre und kirchlicher Tendenz gibt es keine einfache, institutionelle Lösung, keine Auflösung nach der einen oder anderen Seite. Kein legitimes Interesse des Trägers berechtigt zu einer Bevormundung derer, denen die Ausbildung anvertraut ist. Kein legitimes Beharren auf Autonomie entbindet sie

von der Verantwortlichkeit für das Ausbildungsziel. Damit die Pole sich finden und zwanglos zusammenschließen, sind die Anerkennung der Polarität, nicht die Neigung, sie zu beseitigen oder zu leugnen, eine kritische Solidarität von beiden Seiten aus und Zutrauen zum Wachstum günstige Bedingungen. Auch für die Zukunft kann sich die Fachhochschule eine kontinuierliche, anteilnehmende, dialogische Begleitung der Ausbildung nur wünschen.

Tatsächlich ist sie seit einigen Jahren in eine Phase der inneren Konsolidierung eingetreten, in der anfängliche Mängel weitgehend abgestellt wurden. Gemeinsam wurden Formen entwickelt und in Ordnungen und Verfassungen festgeschrieben, die sich für ein produktives Zusammenwirken aller beteiligten Gruppen ohne Verwischung der Zuständigkeiten bewährt haben, auch in so kritischen Punkten wie Aufnahme- und Berufungsverfahren. Entgegen einem in der Vergangenheit zuweilen genährten Mißverständnis einer zweigleisigen Ausbildung mit Wahlmöglichkeit (Sozialpädagogik oder Diakonie) ist seit langem als einheitliches, fächerübergreifendes Ausbildungsziel Diakonie eindeutig festgelegt und wird von den Professoren der Fachhochschule nicht nur bejaht, sondern auch effektiv mitgestaltet. Die Zahl der Studenten, die den Diakonenabschluß machen, ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Die neuen Jahrgänge gehen sehr viel aktiver als früher auf die Brüderschaft zu. Der Theologieanteil wurde fast verdoppelt, das Interesse an Theologie geht nach wie vor weit über das Pflichtmäßige hinaus. Das geistliche Leben — Gottesdienste, Andachten, Meditationen — wächst, ohne offiziell veranstaltet werden zu müssen. Die unterschiedlichen Gruppierungen, oft mit verschiedenartiger Ausprägung des Christseins, achten und beachten sich, Austausch und offene Auseinandersetzung haben sich gegenüber Rückzug und Konformitätsdruck verstärkt. Auch die politische Aktivität wird mit viel Phantasie und Lebensfreude betrieben. Im Kampf um den Erhalt der Fachhochschule haben auch die Studenten ein hohes Engagement für die Fachhochschule und ihre Art der integrierten Ausbildung gezeigt. Nimmt man diese zunehmende Erfüllung des Ausbildungsziels — die geglückte, nicht erzwingbare Realisierung eines gemeinsamen Interesses wahr, so hat eine abstrakte Entgegensetzung von Autonomieanspruch und Trägerinteresse keinen Boden mehr.

Das Signum der Ausbildung im Rauhen Haus ist die Integration. Die Option für eine integrative Konzeption war die zweite, für die Fachhochschule grundlegende Entscheidung.

Vergleich Gesamtzahl Absolventen der Fachhochschule mit Anzahl Studenten mit Diakonenabschluß



1970 hat der Rat der EKid in einem Kernsatz die Notwendigkeit begründet, kirchliche Fachhochschulen einzurichten: „Evangelische Sozialarbeit (Diakonie) kann nur dann überzeugend gestaltet werden, wenn während der Aus- und Fortbildung ein ständiger, kritischer Dialog zwischen Theologen, Human- und Sozialwissenschaftlern so geführt wird, daß es zu einer wissenschaftlich begründeten Praxis kommt.“ Nirgendwo sonst wurde dieses Konzept so geschlossen realisiert wie im „Hamburger Modell“ des Rauhen Hauses, wo es, auf einer alten Tradition fußend, in einem einheitlichen diakonisch-sozialpädagogischen Studiengang gestaltet wurde. Wäre der kirchliche Auftrag für die evangelischen Fachhochschulen nur als Versuch der Kirche zu verstehen, die längst verselbständigten säkularen Wissenschaften und die von ihnen angeleiteten Berufsvollzüge wenigstens im sozialen Bereich noch einmal anzubinden, in ihr Gehäuse heimzuholen und auf einen Zusammenhang zu verpflichten, der ihnen längst fremd geworden ist, so hätte er, der Antinomie von Freiheit der Wissenschaft und kirchlichem Herrschaftsanspruch verfallen, einen schwachen Stand. Tatsächlich sind Integration und Dialog sehr viel tiefer, in der Sache selbst begründet, um die es Sozialarbeit und Diakonie zu tun ist. Schon Wichern hat gesehen, daß den „Notständen“, den vielschichtigen Mißverhältnissen, in die sich Menschen miteinander verstricken, nicht mit einem eindimensionalen Ansatz beizukommen ist. Das Unheil, das Menschen sich anrichten, wuchert in alle Bereiche ihrer Existenz. Daß es auch eine geistlich-religiöse Dimension hat, läßt sich gewiß nicht minder deutlich als in Wicherns Zeit in unserer Gesellschaft erkennen, wo menschliches Leben in einem Überfluß der Lebensmittel -- inmitten weltweiter Armut — an einer tieferen Entbehrung zerbricht, an der Verkümmern des Lebenssinns und der Verschüttung der Lebensquellen. Andererseits kann die Aufsplitterung in eine Vielzahl der Sichtweisen den Versuch, es in der eigenen Person und im eigenen Handeln mit diesen zerstörerischen Prozessen aufzunehmen, nur irritieren, aber nicht orientieren.

Der Handlungsbezug fordert unausweichlich die Integration der Sichtweisen. Stellt sich die Ausbildung dieser Aufgabe nicht, mutet sie dem inneren Dialog der Studenten und der Berufstätigen die schwierige Verbindung zu, die im öffentlichen Dialog der Ausbildung nicht geleistet wird. Getrennte Ausbildungsgänge ohne interdisziplinären Dialog werden deshalb eher zu einer gespaltenen als zu einer doppelten Qualifikation führen. Gegenüber Wicherns Situation ist die Ausdifferenzierung der wissenschaftlichen Disziplinen, die soziale Prozesse entschlüsseln, immens fortgeschritten und ermöglicht eine sehr viel schärfere Sicht, andererseits ist damit die Aufgabe ihrer Reintegration für das Handeln, gewiß auch noch durch künstliche Grenzziehungen zusätzlich erschwert, erheblich schwieriger geworden. Diese handlungs-bezogene Integration universitär geprägter Wissenschaften (einschließlich der Theologie!) kann ganz gewiß nicht unterhalb der Fachhochschulebene vollzogen werden. So bekräftigen sich die beiden Grundentscheidungen, die Rauhes Haus und Kirche für ihre gegenwärtige Diakonausbildung getroffen haben, gegenseitig.

Gemeinsam versuchen wir, das Dickicht der sozialen Systeme kleinerer und größerer Ordnung zu lichten, in denen Menschen zu Schaden kommen, mit den Wissenschaften, deren jede auch wieder Schatten wirft. Das Projekt einer „wissenschaftlich begründeten Praxis“ war noch von einem illusionären Zutrauen in die Leistungsfähigkeit akademischer Wissenschaft getragen. Stellt sich eine Ausbildung wirklich der Herausforderung durch das beschädigte Leben, lassen uns das hergebrachte Fachwissen, die Empirie des Gewesenen und Bestehenden und die Vogelperspektive von Theorie und Metatheorie schnell im Stich. Dies gilt auch für die Schultheologie mit ihrer Fülle an historischen Nacharbeiten und normativen Vorstellungen und ihrer Dürftigkeit an konkreter Wegweisung. Darum müssen wir schon selbst danach forschen, wie den Beschädigten und uns allen geholfen werden kann, jeder mit den unzulänglichen Mitteln seines Faches, nicht auf Grenzziehung gegeneinander, sondern auf Grenzüberschreitung zueinander bedacht, Wege suchend, die wir mit unseren Studenten und sie mit ihren Klienten gehen können.

Wir haben es darin noch nicht zur Meisterschaft gebracht, aber doch auch Lösungen gefunden für eine Aufgabe, die von Anfang an richtig gestellt war. Gemeinsames Forschen und fachliche Integration, das Lebenselixier der Ausbildung, geschieht in verschiedenen Formen:

- in gemeinsamen Veranstaltungen, regelmäßig in Blockseminaren, in den Veranstaltungen „Ar-

Ausbildung

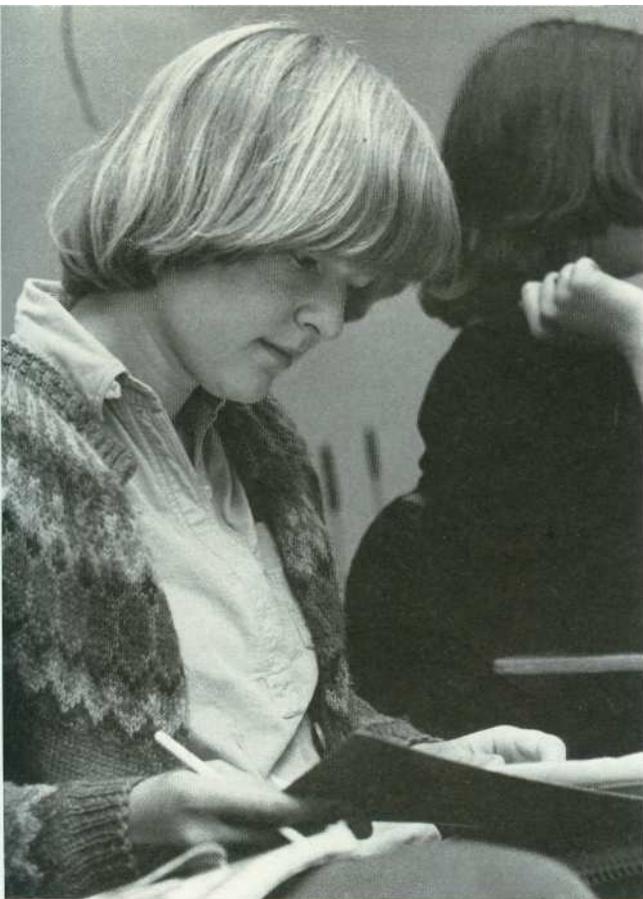
beitsfelder" und „Theorie“, zusätzlich in besonderen interdisziplinären Seminaren. Enge Grenzen setzt hier freilich die hohe Stundenbelastung der Professoren.

Eine schwächere Form ist die

thematische Koordination, die Abstimmung der Kurse unter einem Semesterthema, wie sie im Grundstudium geübt wird.

Zunehmend werden im Angebot der nichttheologischen Disziplinen Bereiche und Aspekte hervorgehoben, die in der normalen Fachdiskussion

die Synthese verschiedener Disziplinen durch den einzelnen Lehrenden. Sie wird an vielen Stellen, in ausgeprägtester Gestalt in den Schwerpunkten des Hauptstudiums praktiziert.



eher vernachlässigt werden, für die Diakonen-
ausbildung aber von besonderer Bedeutung sind
(z.B. Psychologie der religiösen Entwicklung,
Kirchensoziologie).

Es ist dies eine Art

Umsortierung der Fächer.

Eine starke Form der Integration ist auch

Eine Hauptbelastung der integrierten Ausbildung ist, daß für sie nur eine Studiendauer zur Verfügung steht, die für das normale Sozialpädagogikstudium kaum ausreichend ist. Eine Studienverlängerung kam bisher aus personellen und finanziellen Gründen nicht in Betracht. Das gleiche gilt für die eigentlich unerläßliche Freistellung von Professoren für eine praxisnahe Forschung. Von der in diesen Grenzen erreichten Integration des Fachwissens läßt sich sagen, daß sie im Blick auf die beruflichen Aufgaben verbesserungsbedürftig, im Blick auf noch unausgeschöpfte Möglichkeiten des Modells und der Personen verbesserungsfähig und im Vergleich mit älteren Formen der Diakonenausbildung, mit additiven Ausbildungsmodellen, mit der staatlichen Sozialarbeiterausbildung oder auch mit der Theologenausbildung eindeutig besser erscheint. So unfertig der Prozeß der Integration auch sein mag, er wird den Studenten doch im Laufe des Studiums als ein grundsätzlich plausibles, meist interessantes, nicht immer schlüssiges, aber doch über ganze Strecken überzeugendes Experiment bewußt. Die Teilhabe daran hinterläßt in der Persönlichkeit vielleicht tiefere Spuren, als sich an bloßem Wissen messen läßt.

Unsere Studenten werden, wenn sie sich, nicht geschützt durch unser normales Maß an Abschirmung und Rückzug, auf das brüchige Leben anderer Menschen einlassen, nur begrenzt aus der Sicher-

heit des Wissens handeln können. Wie schon zu Anfang gesagt, werden sie ihre eigene Fähigkeit zu leben, zu beleben und lebensschaffende Möglichkeiten zu entdecken, auf die Probe stellen. Darum ist auch die Spaltung zwischen objektiver, lehrbarer Wissenschaft und subjektiver, privater Selbstfindung unangemessen; unangemessen ist auch die Ausklammerung der Religion, versteht man sie als das Abenteuer, dem Leben auf den Grund zu gehen, seinen Störungen und seiner schöpferischen Tiefe. Im Geist des Forschens sind Wissenschaft und Religion verbunden, im Forschen nach dem, was lebenswichtig ist, woran menschliches Leben zerbricht und woran es sich aufrichten kann. Dies sind Fragen nach unserer sozialen Realität und nach Gott ineins. In diesem Zusammenhang muß dann allerdings auch eine „eigentümliche“ Theologie entwickelt werden, wie sie schon Wichern vorschwebte, eine diakonische Theologie, die sich den besonderen Herausforderungen dieses Berufes stellt, den Bruchstellen des Lebens, und nicht minder nach „Weisheit“ als nach Wissen trachtet, nach einem Weg-Wissen. In den Lernzielen für das Fach Theologie sind ihr die Aufgaben zugewiesen, „das eigene Selbstverständnis und den Sinn sozialpädagogischen und diakonischen Handelns im Zusammenhang der christlichen Überlieferung zu

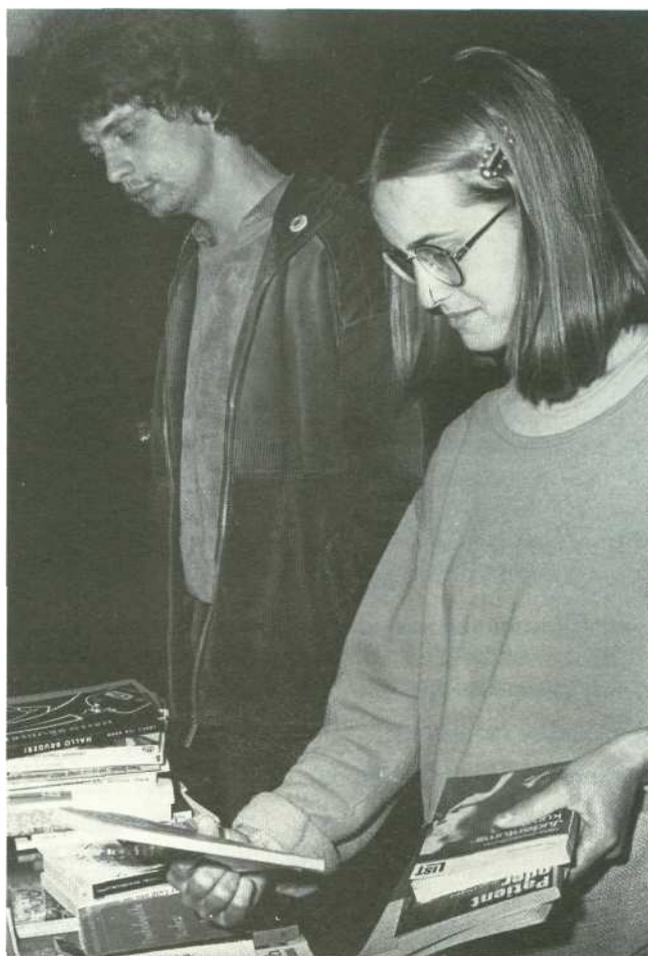
klären; christlichen Glauben im Kontext einer interdisziplinären Ausbildung und einer wissenschaftlich angeleiteten Berufspraxis zu erfassen, zu reflektieren und zur Sprache zu bringen; Handlungsfelder, Arbeitsformen und Problemlagen der späteren Berufspraxis als Diakon und Sozialarbeiter, insbesondere im kirchlich-diakonischen Bereich, in ihren wesentlichen Dimensionen zu erschließen".

Einige Gesichtspunkte, was Theologie im Rahmen dieser Ausbildung bedeuten kann, seien angedeutet. Sie kann aufmerksam machen auf Vergessenes, wofür uns, in regulierten Bahnen eines abgedichteten Diesseits kreisend, die Sprache, die Sinne und die Zeit ausgegangen sind. Sie kann im gemeinsamen Forschen an die Seite des Lebens erinnern, die uns nicht zu eigen wird und die wir nicht herbeiführen können, die sich aber auch nicht in uns erschöpft, sondern unerschöpflich belebt. Sie kann zu dem Lebensweg Jesu in das Unheil der Menschen hinführen, damit wir unsere Zugehörigkeit zu dieser Geschichte erkennen und wahrnehmen: seinen Weg nachgehen, die Spannung auf uns nehmen lernen zwischen Kreuz und Auferstehung, zwischen dem alltäglich angerichteten Unheil und dem dennoch angebahnten Heil, uns selbst engagieren in die Machtprobe, die Jesus eingegangen ist, zwischen der Gewalt der Zerstörung und den sanften Mächten der Schöpfung, der Liebe und dem Glauben. Gegen die Abstumpfung der sozialen Routine, die sich nur noch Aufgaben stellt, zu denen die Mittel reichen und die ihre bescheidene Wirkung für das Mögliche und Nötige hält, kann sie die unbescheidenen Zusagen Jesu stellen: nicht Resozialisierung, sondern Reich Gottes für die Armen. Sie wird von den Sozialwissenschaften dazulernen müssen, wie komplex und zäh soziale Prozesse sind, aber ihrerseits darauf beharren, doch auch mit Durchbrüchen zu rechnen und darauf zu sinnen, wie Menschen nicht nur Erleichterung, sondern auch das Vollkommene spüren können. Andererseits hält sie ihre Tradition dazu an, Maßnahmen und Macht der Helfer nicht zu überschätzen, sondern die Würde der Leidenden zu achten: sind doch eher sie Gottes Helfer, Geburtshelfer eines tieferen Lebens, einer tieferen Leidenschaft für das Leben.

Ich ziehe zum Schluß eine kurze Bilanz. Menschen sind nicht das Produkt einer Ausbildung, aber sie läßt sich doch an ihren Früchten erkennen. Ich sehe am Ende des Studiums offene und engagierte Menschen, die in sich verbinden, was sonst meist auseinanderfällt : Sinn für die Realitäten und Sinn für Gottes Wirklichkeit; Empfindsamkeit für die weltweite Zerstörung und Zuversicht für eine bessere

Welt; politisches Engagement und Anteilnahme am einzelnen Menschen; Mut, sich in die schwierige Nähe anderer zu trauen, und Achtsamkeit auf sich selbst; Sanftmut und Streitbarkeit; Tatkraft und doch auch Feinfühligkeit für die geheimnisvollen Seiten des Lebens. Ich bin froh über den guten Geist, den wir meist in unserem Hause haben.

Das Risiko, die Diakonenausbildung des Rauhen Hauses einer Fachhochschule anzuvertrauen, hat sich bei allen unauflösbaren Spannungen und noch nicht behobenen Schwierigkeiten, meine ich, gelohnt. Die Fachhochschule hat sich gefunden, ihr Ziel, ihre Aufgaben, ihre Struktur. Sie hat ihre eigenen Arbeitsformen entwickelt, um Fachwissen und Persönlichkeitsbildung, um Praxisnähe und theoretische Übersicht zu verbinden. Die Nötigung, sich aufeinander zu beziehen, hat der Theologie und den Humanwissenschaften gut getan und damit der Diakonie, zu der sie gemeinsam ihren Beitrag leisten. Die Fachhochschule hat ihre besonderen Bedingungen genutzt und eine andere Art des Umgangs zwischen Professoren und Studenten



näher, direkter, intensiver — entwickelt, weniger gespreizt und menschenfreundlicher, meine ich, als der akademische Stil. Die Ausbildung genießt ein gutes Ansehen. Von Seiten der nordelbischen Kirchenleitung wird ihr bestätigt, daß sie „weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat“. Die vom Staat beauftragte Vorsitzende des Prüfungsausschusses schreibt in einem Gutachten zur Ausbildungsqualität: „Das Hamburger Modell der integrierten Ausbildung zum Diakon müßte erfunden werden, wenn es es nicht schon gäbe.“

Die innere Konsolidierung und die Anerkennung der Ausbildungsqualität haben die Ev. Fachhochschule nicht vor einer akuten Gefährdung ihrer Existenz bewahrt. Strukturanpassungsmaßnahmen der Nordeibischen Kirche, die die finanzielle Hauptlast trägt, stellten ihre Weiterführung in Frage. Die Synode begrenzte die vorgesehene Einsparung und votierte damit nachdrücklich für die Erhaltung der Diakonausbildung in ihrer bisherigen Form. Die Kirchenleitung machte den Abschluß einer neuen Finanzierungsvereinbarung und die Zusage zu Neuauftnahmen von einer deutlichen Anhebung des staatlichen Zuschusses abhängig. Die Freie und Hansestadt Hamburg trägt — dies

erst seit 1978 - 20% des Zuschußbedarfs und bleibt damit erheblich unter der Förderung kirchlicher Fachhochschulen in anderen Bundesländern. Der zuständige Senator hat sein starkes Interesse am Fortbestand der Ev. Fachhochschule bekundet, die Erhöhung des Zuschusses für 1983 erwirkt und einen langfristigen Vertrag mit Kirche und Rauhem Haus zur finanziellen Absicherung der Fachhochschule in Aussicht gestellt, über den in diesem Jahr in Senat und Bürgerschaft zu verhandeln ist.

Die Sparmaßnahmen der Kirche, die zur Reduzierung des Lehrkörpers und zur Anhebung der Studiengebühren führten, die lang anhaltende Unsicherheit, Enttäuschungen und Rückschläge in einem zähen, auf verschiedenen Ebenen geführten Kampf um den Erhalt der Fachhochschule haben das Studium sehr belastet. Erfolge in diesem Kampf, die Erfahrung des eigenen Zusammenhalts und einer überraschend breiten Unterstützung haben aber auch den Lebensmut bekräftigt. So werden wir daran arbeiten und notfalls weiter dafür kämpfen, daß an der Ev. Fachhochschule auch weiterhin freie Christenmenschen heranwachsen können, Diakone und Sozialarbeiter, die sich dem menschlichen Elend stellen und im Geist Jesu dem Leben dienen.



9. **Forschung an Evangelischen Fachhochschulen**

Forschung ist wesentliche Aufgabe Evangelischer Fachhochschüler. Sie übernehmen damit nicht nur eine vom Gesetzgeber allen Hochschulen zugewiesene Aufgabe. Zu erforschen, was menschliches Leben beschädigt und was ihm aufhelfen kann, sind sie einer gründlichen Ausbildung zum sozialen Beruf, den betroffenen Menschen und ihrem kirchlichen Auftrag schuldig.

9.1. Rechtlicher Rahmen

Nach dem Hochschulrahmengesetz (§ 22) ist Forschung unterschiedslos allen Hochschulen, damit auch den Fachhochschulen aufgegeben. Sie soll "der Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der wissenschaftlichen Grundlegung und Weiterentwicklung von Lehre und Studium" dienen. Hinsichtlich des Gegenstandes der Forschung soll die Aufgabenstellung der Hochschule berücksichtigt werden, die durch Ländergesetze näher bestimmt wird (§2,8.). In diesem rechtlichen Rahmen haben die meisten Ländergesetze Forschung expressis verbis den Fachhochschulen zugewiesen, wobei sie mitunter als "anwendungsbezogene" oder "praxisnahe" Forschung charakterisiert wird. Die kirchlichen Fachhochschulen orientieren sich weitgehend an diesen Vorgaben durch die Ländergesetze.

9.2. Eigenart der Forschung an Evangelischen Fachhochschulen

Die Forschung an Evangelischen Fachhochschulen ist praxisbezogene Forschung.

Die Trennung von Grundlagenforschung und anwendungsbezogener Forschung, dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich entlehnt, ist der im sozialen Bereich geforderten Handlungsforschung nicht angemessen. Weder steht akademisches Fachwissen zur Lehre an Evangelischen Fachhochschulen in einem Verhältnis von Grundlegung und Anwendung, noch sozialpädagogische Ausbildung zur Praxis. Nur sehr begrenzt können die Evangelischen Fachhochschulen für ihre eigenen Fragestellungen und die von daher gebotene fachübergreifende Arbeit auf anderweitig bereitgestellte "Grundlagen" zurückgreifen, die unbesehen auf ihr spezielles Feld "angewandt" werden könnten. Tendenzen, die Eigenleistung der Fachhochschulen auf Anwendung zu reduzieren, überschätzen die Tauglichkeit akademischer Vorgaben für eine handlungsleitende Theorie, sie unterschätzen die fundamentalen Fragen und Herausforderungen dieser berufsbezogenen Ausbildung. Das monologische Schema der Anwendung von anderenorts gewonnenen Erkenntnissen ist der Eigenart sozialer Prozesse nicht gemäß.

Fachhochschulen für Sozialwesen ist die Erforschung des Handlungssystems Sozialarbeit aufgegeben. Diese Aufgabenstellung umfaßt die Erforschung der Lebenszusammenhänge, sozialen Systeme und Prozesse, in die Sozialarbeit involviert ist, und spezifiziert den

Zugang: Gegenstand sind sie so, wie sie sich in und für Handlungssituationen von Sozialarbeitern/ Sozialpädagogen erschließen.

Für die Forschung hat dies zur Konsequenz, daß sie adäquat nur "vor Ort" betrieben werden kann und die Praxis nicht nur als Objekt oder Anwendungsbereich von Forschung in Betracht kommt, sondern selbst Forschungsobjekt ist. Logik und Methodik einer solchen Forschung, in der keine prinzipielle Trennung zwischen Untersuchendem und Untersuchtem aufgerichtet wird und Forschung zu einer Qualität des Handelns selbst wird, sind in Entwicklung begriffen. So ist es vornehmlich Aufgabe der Fachhochschulen, einen derartigen Theorie-Praxis-Verbund, einen: Forschungszusammenhang zwischen Praktikern und Lehrenden herzustellen. Möglichkeiten dazu sind ihnen durch die Praxisanteile des Studiums selbst gegeben, durch spezielle Projekte, durch die langfristige Rückkoppelung mit ihren berufstätigen Absolventen und ihre vielfältigen institutionellen Kontakte. Für die Evangelischen Fachhochschulen stehen die soziale Arbeit und ihre eigene Tätigkeit im Zeichen einer frohen Botschaft für die Armen, im Zusammenhang einer christlichen Sinn-Überlieferung und im Umkreis einer kirchlichen Solidarität mit den Notleidenden. Darum steht es ihnen an, in ihrer Forschung der Sinn-findung besonderes Augenmerk zu schenken. Sie sind nicht mit pragmatischer Regelung bescheidend, sind gerade die Grundlagen des beruflichen Handelns ihr Gegenstand, stellt sie Handlungsfelder von Sozialarbeit anzubahnen und zur Entwicklung einer umfassenden Sozialarbeitswissenschaft beizutragen. Eine derartige integrierende Handlungswissenschaft steht erst am Anfang ihrer Entwicklung.

Eine weitere Funktion, nämlich die Heranbildung und Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses zu gewährleisten, könnte nicht ohne Veränderung institutioneller Strukturen von den Fachhochschulen übernommen werden. Indessen steht diese Aufgabenstellung der Forschung gegenwärtig noch kaum im Blickfeld Evangelischer Fachhochschulen.

Einen hohen Stellenwert nimmt im Selbstverständnis Evangelischer Fachhochschulen, wie eine Befragung ergab, die praxisfördernde Funktion der Forschung ein: in der Berufspraxis erwachsende Fragestellungen aufzunehmen und zu bearbeiten, bisherige Verfahrensweisen zu überprüfen und Innovationen anzuregen. Diese Dienstleistung für die Praxis, bei den Evangelischen Fachhochschulen insbesondere für Kirche und Diakonie, die allen Beteiligten zugute käme, wird derzeit noch in zu geringem Maße wahrgenommen und abgerufen. Der Erfüllung dieser zentralen Funktion praxisbezogener Forschung an Evangelischen Fachhochschulen sind durch ihre unzureichende Ausstattung enge Grenzen gesetzt. Die Kirchen scheinen sich der Möglichkeiten und des Potentials zur Förderung ihres Dienstes nach innen und nach außen, die ihnen die Praxisforschung der Evangelischen Fachhochschulen an die Hand geben könnte, nicht genügend bewußt zu sein.

Betrifft Fortbildung

Hamburg, November 1983

Liebe Rauhhäusler!

die wenigen Fortbildungs-Veranstaltungen, die wir bisher anbieten konnten, - es sind dafür weder Mittel noch Zeit vorgesehen - haben eine starke positive Resonanz gefunden. Da auch häufig nach theologischen Angeboten nachgefragt wird, möchte ich für unsere Planung ein deutlicheres Bild von dem bestehenden Interesse gewinnen. Bitte kreuzt die Bereiche an und unterstreicht die Themen, die Euch besonders interessieren! Es handelt sich um eine Übersicht, was uns derzeit leistbar erscheint. Wir werden aber auch andere Wünsche berücksichtigen.

1. Bibel

- Bibelkunde
- Historisch-kritischer Umgang mit der Bibel
- Selbsterfahrung mit der Bibel
- Exodus-Traditionen
- Propheten
- Hiob
- Theologie des Alten Testaments
- Theologie des Neuen Testaments
- Johannes-Evangelium/1. Johannes-Brief
- Galaterbrief

2. Theologische Konzeptionen

- M. Luther und die Reformation, Th. Müntzer J.H. Wichern - Weichenstellungen der Diakonie
- Religiöse Sozialisten: Chr. Blumhardt, L. Ragaz, (P. Tillich, E. Heimann)
- Theologie der Befreiung
- Prozeßtheologie: Neue Gedanken über Gott und die Welt
- Feministische Theologie

3. Grundfragen

- Die Bedeutung Jesu
- Hell und Heilung
- Glaube
- Rechtfertigung und Leistung
- Sinn von Kirche
- Gott

4.
5.
6.

4. Spiritualität

- Mystik für Anfänger

Unglück und Gottesliebe ; Schicksal als Chance
Mit Gott - von Gott sprechen lernen

5. Theologie im Beruf

Seelsorge für Diakone und Sozialarbeiter

Andachten

Kofirmandenarbeit

Diakonischer Gottesdienst

Theologie der Armen in der BRD

siehe auch 6.

6. Werkstatt "Diakonische Theologie"

In einem ersten Projekt-Seminar soll versucht werden, zwischen Berufstätigen und Auszubildenden einen Zusammenhang herzustellen, in dem längerfristig diakonische Theologie entwickelt werden kann.

Dabei geht es zunächst um den Grundgedanken und mögliche Formen der Kooperation, um die Herausarbeitung von Fragestellungen und um das Problem "geistlicher Wahrnehmung". Darauf aufbauend sollen dann Einzelthemen ermittelt werden (zu Pkt. 5).

7. Themen unserer Zeit

Möglichst in interdisziplinärer Zusammenarbeit sollen aktuelle Themen behandelt werden wie z.B.

Schritte zum Frieden

New-Age-Bewegung

Die Gurus und wir Christen

8. Andere Wirklichkeiten - Erfahrungen. Wege. Sichtweisen

Versuche, konventionelle Begrenzungen der Realität zu erkennen und ein erweitertes Wirklichkeitsbewußtsein zu gewinnen.

Anthropologisch: Rätsel des Menschseins (Energien, Reisen, Leben nach dem Tode ...)

Kosmologisch: Evolution und Schöpfung (Zufall, Steuerung und Sinn; Bruchstellen naturwissenschaftlicher Weltsicht und neue Entwürfe)

Theologisch: Gottes Wirklichkeit - Ansätze zu einer neuen Synthese.

9. Andere Wünsche - Bereich oder Themen

Begrüßungsansprachen

25.3.81.

Liebe Erstsemestler,

nun seid Ihr also in dem kleinen, überschaubaren Kreis von Studenten und Dozenten, den Ihr Euch in Euren Bewerbungen gewünscht habt. Ich vermute allerdings, dass er Euch jetzt gar nicht so klein und überschaubar vorkommt, sondern ziemlich verwirrend. Mir geht es jedenfalls so. Im Augenblick lässt sich daran wenig ändern, es kann sich nur jeder damit trösten, dass es den anderen nicht besser geht und jeder sich vor soviel Neuem unsicher fühlt. Um aus dieser Situation herauszukommen, sind ja diese Einführungstage da. Sie werden Euch Gelegenheit bieten, einander kennenzulernen, auch die Dozenten und sonstiges Inventar

Ich fange einmal mit dem Bekanntmachen an. Ich heiße H. Ihmig und bin hier seit neuem der Rektor. Am Freitag Nachmittag werde ich festlich eingeführt, ob das wirklich ein Grund zu Feiern ist, für Euch und für mich, ist ungewiss. Jedenfalls seid Ihr sozusagen meine ersten Opfer.

Ich möchte Euch ein paar Worte zum jetzt beginnenden Studium sagen. Im Studium ist vieles festgelegt. Das findet sich z. B. wohlgeordnet im Studienbuch. Nicht festgelegt ist, wie ihr hier studiert. Ihr könnt z.B. so tun, als wärt Ihr noch auf der Schule, Euch an das Vorgesetzte halten und Euch von Schein zu Schein weiterarbeiten. Ihr könnt auch nur das Nötigste tun und Euch für allerlei andere Beschäftigungen freistellen. Zu beidem würde ich sagen: schade um die schöne Zeit. Was ich Euch und uns vor allem wünsche, dass Ihr hier wirklich studiert, und dass es Spaß macht, hier zu studieren.

Studieren heißt, meine ich, miteinander auf eine Entdeckungsreise gehen..

Das bezieht sich zum einen auf die Personen. Mir scheint, dass Euer Semester ziemlich bunt zusammengesetzt ist. Da gibt es gestandene Leute und Neulinge, frechere und frommere, mehr Innerliche und mehr Politische. Es ist ganz natürlich, dass Ihr Euch in Gruppen zusammenschließen werdet mit denen, die Euch näherstehen und Sicherheit geben. Gut wäre es aber, wenn Eure Neugier an den anderen stärker wäre als Eure Ängstlichkeit und Abgrenzung, und Ihr auf das Fremdere zugeht und den Austausch und die Auseinandersetzung sucht. Haltet einander nicht zu früh für bekannt, sondern bleibt dabei, Euch zu entdecken!

Die Entdeckungsreise bezieht sich auch auf die Sache, die wir hier studieren. Das ist ja zum Glück keine tote und langweilige Geschichte. Als Diakone und Sozialarbeiter werden ihr mit Menschen arbeiten, deren Leben beschädigt und besonders belastet ist. Darum versuchen wir in diesem Studium herauszufinden, was menschliches Leben ist, was es zerstört und was es wieder beleben kann. Das ist so ein Kernthema, meine ich, der Humanwissenschaften wie der Theologie. Das zu studieren bedeutet, wie Christoph Blumhardt es einmal genannt hat, selbst lebendig zu werden in den eigenen Möglichkeiten. Diakonie heißt für mich, im Geiste Jesu dem Leben zu dienen, nicht nur aus Pflicht und als Job, sondern mit dem Bewusstsein, dass wir dabei selber dem Leben näherkommen.

Um nicht allzu beschwingt zu werden, jetzt zu etwas anderen, was besonders meines Amtes ist, zur Ordnung. Da findet ich in der Information, die eine Gruppe von Studenten und Dozenten für Euch gemacht hat, merkwürdige Gebote: 2,3. So realitätsfern kommt mir das gar nicht vor, aber die gute alte Ordnung ist das nicht. Aus der will ich Euch vorlesen: III-VII,XXI.

Ich hoffe, dass ihr Euch irgendwie zwischen diesen beiden Ordnungen bewegt. Soweit zur Ordnung, zurück zum Studieren.

Wenn Euch dann einmal richtig die Lust zum Studieren gepackt hat, werdet ihr sicher bald feststellen, dass die Bedingungen nicht immer so sind. Was tun? Für Euch gibt es einige neue Hilfen, um sich im Studium zurechtzufinden, G. Stempel bietet eine Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten ein, die lange von Studenten gewünscht wurde und jetzt mit der üblichen Verzögerung von Institutionen eingeführt wurde. In Erziehungswissenschaft bietet Rosi Hahn Tutorengruppen an, in denen Selbsterfahrung und inhaltliches Lernen miteinander verbunden werden. Für Jeden Studenten ist eine 4-stündige Studienberatung vorgesehen. Da es oft ganz schön schwer ist, in der Vielfalt der Fächer und Meinungen seinen eigenen Faden zu finden, wird es gut sein, diese Beratung nicht nur abzusitzen, sondern in Anspruch zu nehmen.

Etwas zu den Dozenten. Wir sind wenige, z. Z. 9, dh. Ihr könnt wenig wählen, und wir sind ziemlich aufeinander angewiesen. Mittwoch stellen sich aber Bewerber für eine weitere Stelle, für Psychologie, vor. Dazu seid ihr eingeladen, es verspricht, ein interessanter Nachmittag zu werden.

Ihr habt auch eine Möglichkeit, dabei mitzuwirken. Über zwei studentische Vertreter im Nominierungsausschuss, die Eure Meinungen sicher berücksichtigen.

Wie gut oder wie schlecht wir Dozenten sind, hängt sicher auch davon ab, was ihr mit uns macht. Ich wünsche uns, dass Ihr nicht nur Abnehmer werdet, sondern uns herausfordert und in Bewegung haltet. Ihr müsst also sozusagen ein bisschen Altenarbeit an den Dozenten mit verrichten.

Es gibt noch andere Schwierigkeiten in der Studienorganisation, auf die ihr bald stoßen werdet. Dagegen hilft nur eins: nehmt Euren Arbeitsplatz ernst, so wie später im Beruf, lernt die Zusammenhänge erfassen, in denen er steht, die Möglichkeiten und Grenzen und versucht, ihn mitzugestalten. Es ist Eure Zeit, die Ihr verliert, wenn ihr hier nicht richtig studieren könnt, später wird es dafür kaum noch eine Gelegenheit geben. Als Rektor stehe ich zwar ein bisschen auf der anderen Seite, aber eine politisch aktive Studentenschaft ist mir doch lieber.

Soweit. Nun wünsche ich Euch viel Spaß an diesen Einführungstagen und sage Euch, sicher im Namen aller, die in der FHS schon zu Hause sind: herzlich willkommen!

Ich wünsche Euch auch, dass Ihr trotz der Beschwerlichkeiten des Studiums, die Ihr bald zu spüren bekommen werdet, doch auch das Glück des Lernens erlebt. Wenn Ihr die Veranstaltungen den Dozenten überlasst und darin nur Eure Notdurft verrichtet, wird Euch das nicht gelingen, selbst wenn die Dozenten besser wären als sie sind. Sie neigen wir alle berufstätigen Menschen zur Faulheit, zur Wiederholung und zur Abgeklärtheit und sind darauf

angewiesen, dass Ihr sie neu herausfordert und Ihnen wieder auf die Sprünge hilft, wenn es Euch ernst ist mit dem Lernen. Es geht ja im Grunde nicht um toten Stoff, sondern darum, dass wir selbst lebendig werden in unsern Möglichkeiten und fähig, dem Leben zu dienen, wo es beschädigt ist und nicht von selbst fließt. Das haben wir doch wohl vor mit dieser Ausbildung zu Sozialarbeitern und Diakonen: dass wir in einer Gesellschaft, die über der Produktion von Lebensmitteln die Lebensgrundlagen, die Lebensfähigkeit und den Sinn für die Lebensquellen zerstört, dem Leben dienen lernen, weil wir den Fragen, wovon Menschen leben und woran sie sterben, etwas gründlicher nachgegangen sind.

30.3.1982

Liebe Erstsemestler,

ich heiße H.I und bin Rektor an dieser FHS. Ich kann heute, glaube ich, ausnahmsweise einmal] mit der vollen Zustimmung der Kollegen und der alteingesessenen Studenten rechnen, wenn ich Euch herzlich hier willkommen heiße. Es ist schön und aufregend, finde ich, daß ihr hier mit einem Mal auftaucht, nun doch wieder anders aussieht als in euren Akten und auf euern Paßfotos, und daß neues Leben anfängt, für euch und auch für uns, die wir zum Hausrat gehören und es nötig haben, von Zeit zu Zeit wiederbelebt zu werden.

Im Moment ist dieser Anfang aber verwirrend. Jeder ist unsicher, weil ihm die vertraute Umgebung fehlt. Vielleicht hilft es daran zu denken, daß es nicht nur mir, sondern jedem von uns so geht und keiner die Übersicht hat. Wir alten, die wir zum Haus gehören, haben zwar Heimvorteil, ihr seid dafür aber in der Überzahl.

Wir haben uns allerlei einfallen lassen, damit Ihr Euch leichter hier zurechtfindet. Eine Vorbereitungsgruppe von Studenten hat diese Einführungstage arrangiert, die ganz für das Kennenlernen reserviert sind. Sie stellt ihr Programm und manches andere in dieser Erstsemester-Information vor. Sie verteilt euch gleich R. Herborth, unser Prorektor, der sich damit besondere Mühe gemacht hat, auch mit dem Studienbuch der FHS, in dem alle Fachveranstaltungen angekündigt und kommentiert sind und wo ihr auch die wichtigsten Informationen über den Gang des Studiums, die Besetzung der Gremien etc. findet. Fast alle Veranstaltungen, muß ich sagen, einige sind leider vergessen worden, die werden auf einem Beiblatt nachgereicht,

Eine Tutorengruppe bietet euch eine Orientierungshilfe „Orientieren beim Studieren“ an. Darüber erfahrt ihr heute noch mehr. Für jeden Studenten ist in den ersten Semestern eine Studienberatung vorgesehen.

Am Freitag fahrt ihr allesamt mit den meisten Dozenten auf Burg Wittlage zum 1. Blockseminar. Die Blockseminare sind so etwas wie Symbole oder Wahrzeichen für das, was wir an dieser Fachhochschule wollen:

wenn es darum ginge, daß sich hier jeder einzeln mit Wissen und Zeugnissen versorgte, wären solche Veranstaltungen und eine FHS dieser Größenordnung überhaupt unrentabel. Wir verstehen studieren anders: zusammen etwas entdecken, von einander und miteinander lernen und ein Stück weit auch miteinander leben. Darum brauchen wir Zeit und Gelegenheit, auf einander zu achten und uns kennenzulernen, uns selbst und die andern.

In diesem Studium habt ihr es mit vielerlei Fächern zu tun. Wir verstehen sie nicht als Selbstzweck, sondern als Hilfsmittel, um uns an die Fragen heranzutasten, mit denen es Diakone und Sozialarbeiter zu tun haben: woran menschliches Leben zerbricht und was es wieder aufrichten kann. Daß wir nicht so sehr an Grenzziehung gegeneinander, sondern an Grenzüberschreitung zueinander interessiert sind, zwischen Theologie und Humanwissenschaften und zwischen den Sozialwissenschaften selbst nenne wir etwas großspurig "Integrierte Ausbildung". Wir probieren das z. B. auf den Blockseminaren miteinander.

Im Alltag des Studiums wird euch sicher manches enttäuschen, mühsam und beschwerlich werden. Der einfachste Ausweg ist, sich an das zu halten, was man tun muß, sich sozusagen am Gerüst des Studiums, Schein für Schein, durchzuhangeln. Aber dann habt ihr nie ein Haus gehabt, in dem ihr leben und studieren konntet. Wenn ihr nur das nehmt, was ihr vorgesetzt oder vorgeschrieben bekommt, kriegt ihr zu wenig. Was ihr mehr wollt, das müßt ihr euch holen. Darum nehmt Euch Zeit für die Frage, was ihr denn eigentlich hier wollt, nehmt Euch Zeit für ein Studium, das euch selbst und Eure Dozenten herausfordert, und nehmt wirklich hier Platz, an diesem Euren neuen, gar nicht idealen Arbeitsplatz, und wirkt daran mit, daß man hier gerne studieren kann.

Ihr habt wohl schon gehört, daß unsere FHS sich in einer kritischen Situation befindet. Auch wenn eure eigenen Studienplätze nicht bedroht sind, hoffe ich, daß zu Eurem Studieren auch das Kämpfen gehören wird. Wir werden über diese politische Situation noch viel miteinander sprechen, wichtig aber ist vor allem, meine ich, daß zwischen uns das entsteht, wofür es sich zu kämpfen lohnt: daß wir hier aufrecht miteinander wachsen, eine Linie finden für uns selbst, unser Studium, unseren Beruf, daß wir einander kennenlernen und uns weiter für Überraschungen offen halten, daß wir unser Studium zu einer Entdeckungsreise machen, trotz der Angst und Unsicherheit, die ja zu jedem Abenteuer gehört. Und dieses Leben lassen wir uns von keinem nehmen.

Noch einmal: herzlich willkommen!

29.3.83

Liebe Erstsemesler ,

ich heie H.I. und bin Rektor an dieser FHS) .Es ist ein gutes Gefühl, daß ihr endlich hier seid, unwiderruflich. Wir können aufatmen.

Ihr habt eine lange Zeit der Unsicherheit hinter Euch. Und niemals zuvor ist an dieser FHS um eine neues Semester so sehr gebangt und gekämpft worden wie um euch. In dem Auf und Ab um den Erhalt der FHS, in den Wechselbdern von scheinbarem Sieg und totalem Rückschlag, die uns fast zermürbt haben, seid ihr das erste und i bisher einzige unumstbliche Zeichen : es geht weiter.

Jetzt ist Frühlingsanfang und die fast schon kahlgeschlagene FHS treibt einen grünen Zweig. Darum sage ich euch mit Erleichterung und neuer Zuversicht: Herzlich Willkommen.

Eine ruhige Zeit kann ich euch nicht versprechen. Für euch selbst habt ihr die Sicherheit, bis zum Abschluß hier studieren zu können. Eine vertragliche Absicherung der FHS selbst steht noch aus. Erst im Sommer werden die Verhandlungen darüber zwischen Hamburger Senat, Nordelbischer Kirche und Rauhem Haus weitergehen. Ein neuer Streit darüber, wie die Ausbildung aussehen soll, steht ins Haus. Ich hoffe, daß ihr nicht gar so plötzlich vom Unwetter dieser Auseinandersetzungen überfallen werdet wie eure Vorgänger, die, kaum daß sie angefangen hatten zu studieren, schon mitten im Kampf um dieses Studium standen. Ihr könnt auch den Streit um FHS und Studium, der auch auf euch zukommen wird, für Euch nutzen, wenn ihr ihm nicht aus dem Wege geht, ihr daran über euch selbst, über andere lernt, und wenn ihr ihn, das möchte ich nach diesen Erfahrungen besonders betonen: auch nach Möglichkeit begrenzt, nicht zur totalen Beschäftigung werden laßt. Ich glaube alle, die diesen Kampf über ein Jahr lang ausgekostet haben, - die ihn nicht nur als Belastung, sondern auch als Herausforderung empfunden haben, wünschen Euch, daß ihr doch auch und zuerst einmal das Studieren genießen könnt.

Das Studium hier ist eine merkwürdige Mischung von Schule und Uni, es gibt, mit der Uni verglichen, wenig Wahlmöglichkeiten, und verglichen mit der Schule, wenig Kontrolle. Der einfachste Durchmarsch ist es, sich aufs das Unum gngliche zu beschränken und sich sozusagen am Gerüst des Studiums, Schein für Schein durchzuhangeln. Aber es wäre schade um das Studium, diese kostbare Zeit, wo ihr noch einmal miteinander auf die Suche gehen könnt, nach Euch selbst, nach dem, was menschliches Leben in dieser Gesellschaft beschädigt und nach dem, was wirklich helfen kam. Daß wir hier eine integrierte Ausbildung versuchen, Sozialwissenschaften und Theologie in Beziehung setzen, ist nicht nur eine Pflichtübung, weil wir eine kirchliche Einrichtung sind, sondern der Versuch, diesen Fragen ein Stück weiter auf den Grund zu gehen, uns nicht mit den Grenzen der einzelnen Fächer zu beruhigen, sondern so gut es geht über ihre Grenzen hinaus zu forschen. Dozenten neigen wie alle Berufstätigen zu Trägheit und Routine und sind darauf angewiesen, von auch neu gefordert zu werden.

Wenn Ihr nur das nehmt, was Euch vorgesetzt oder vorgeschrieben wird, kriegt ihr hier zu wenig. Was ihr mehr wollt, müßt ihr euch holen.

Darum wünsche ich euch, daß ihr euch wirklich frei macht für dieses Studium, für ein Studium, das euch selbst und eure Dozenten herausfordert, daß ihr Euch Zeit nehmt für die Frage, was ihr denn eigentlich hier wollt und daß ihr Euch wirklich niederlasst an dem Platz, wo ihr jetzt seit, an diesem euren, gar nicht idealen Arbeitsplatz und daran mitwirkt, daß man hier gerne studieren kann.

Ja, das wünsche ich uns allen für die Folgezeit wieder und mehr: das Glück miteinander zu lernen.

Damit wir hier nicht an einander vorbei oder gegen einander, sondern miteinander lernen, nehmen wir uns Zeit, einander kennenzulernen, an diesen Einführungstagen. Und dann auch auf dem gemeinsamen Blockseminar Anfang Mai.

Es ist ganz natürlich, daß Ihr euch in dieser Phase des allgemeinen Unbekanntseins und der Unsicherheit in Gruppen zusammenschließen werdet mit denen, die euch näherstehen und Sicherheit geben. Gut wäre es aber, wenn auf die Dauer eure Neugier auf den anderen stärker wäre als eure Ängstlichkeit und Abgrenzung, und ihr auch auf das Fremdere zugeht und den Austausch und die Auseinandersetzung sucht. Es ist immer schlecht, sich einander oder etwas zu früh für bekannt zu halten.

Noch einmal: Herzlich willkommen!

Und uns allen ein gutes Studium, dh. das Abenteuer, miteinander auf eine Entdeckungsreise zu gehen.

26.03.1985

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, liebe Erstsemestler! Ich möchte euch einige Worte zur Begrüßung und zu eurem Anfang hier sagen.

Ich habe auf meinem Kalenderblatt vom März einige Anspielungen auf unsere Situation entdeckt. Für die mit schlechten Plätzen oder schlechten Augen: Hier sitzt ein aufgeplusteter Rabe auf der Leitung und äugt nach einem grünen Trieb, der gerade aus dem Telegrafmast hervorbricht. Vorauf ich den beziehen will, ist leicht zu erraten. Worum aber handelt es sich bei dem Raben?

Es könnte der Rektor sein - dafür spricht die Leitungsposition -, der daran erinnert wird, dass seine Amtszeit bald abläuft, und der deshalb traurig ist. Das glaube ich aber nicht.

Es könnte auch sonst jemand der Dozenten sein, der verstimmt beobachtet, dass die neuen Studenten jedes Frühjahr gleich jung sind und wir jedes Mal ein Jahr älter. So könnte er

oder sie schmallend der schönen alten Zeiten gedenken, wo wir noch ab und zu mit Studenten verwechselt wurden.

Es könnte sich freilich auch um einen Studenten oder eine Studentin des 3. Semesters handeln, die ganz verstört bemerken, dass sie bereits zu den Alten gehören, obwohl sie sich noch ganz neu vorkommen, dass sie nun schon zu den Erfahrenen zählen, die euch ins Studium - wenn nicht ins Leben - einführen sollen, dürfen.

Wer auch immer der Rabe sei, ich glaube, neugierig ist er schon auf das, was sich da regt, und es regt sich auch bei ihm etwas. Wie es in dem Lied heißt: "Ich hab' vom Frühling schon ein Kribbeln in der Brust!". Ich glaube, so geht es uns Alteingesessenen allen angesichts des neuen Lebens, das ihr ins Haus bringt, und so heiÙe ich Euch denn herzlich willkommen bei uns in der Fachhochschule und im Rauhen Haus!

Nun könnte es sich schließlich bei dem Raben auch um den einen oder anderen von euch handeln, fröstelnd in der Fremde, die ihm kalt vorkommt, und etwas zaghaft auf das Neue blickend, das ihm hier zustößt. Das wäre kein Wunder, und vielleicht geht es jedem von Euch so, dass er sich heute ein bisschen enturzelt und versprengt und fern der Heimat vorkommt. Nun, zum ersten Fußfassen und Warmwerden sind die Einführungstage gedacht. Eure Kommilitonen aus dem 3. Semester werden euch nicht nur heute, sondern auch in den Tutorien das ganze Semester hindurch mit Rat und Tat zur Seite stehen. Und im Mai werden wir im Blockseminar auf der Insel Fanö gute Gelegenheit zum Kennenlernen haben.

Ich nehme aber doch an, dass es auch in Eurer Brust in diesen Frühlingstagen nicht nur ängstlich kribbelt, sondern auch aufgeregt und neugierig auf eine neue Lebensphase. Ich möchte euch gern Mut machen, auf Entdeckungsreise zu gehen in diesem Studium, das vor euch liegt; es nicht allzu brav und nicht allzu leger zu absolvieren; es eher als ein Abenteuer zu nehmen, bei dem man ganz dabei sein muss, ganz wach und auf viel Neues gefasst.

Wir haben in diesen Einführungstagen gleichzeitig die Abschlussprüfungen der Berufspraktikanten, und ich denke dabei zurück, wie sie damals hier angefangen haben. Da ist viel passiert bei den meisten in diesen vier Jahren, ist viel aufgebrochen und verwandelt worden, zum Guten, scheint mir. Und dass es diese Chancen zum Wachstum hier gibt, macht mir, und ich glaube doch den meisten, diese Fachhochschule lieb. Wir haben hier ein merkwürdiges Gemisch von Schule und Uni: Mit der Uni verglichen gibt es wenig

Wahlmöglichkeiten, mit der Schule verglichen wenig Kontrolle. Man kann sich auf das Nötigste, die Scheine, beschränken, oder man kann alles mitmachen. In beiden Fällen schleicht man sich, strebsam oder lässig, am lebendigen Kern vorbei. Es sind drei bis vier wichtige Jahre für eure Entwicklung, die ihr dazu nützen könnt, euch selbst zu erproben, zu entdecken, eure Sichtweise und eure Lebensmuster in Auseinandersetzung und Austausch mit Dozenten und mit Studenten zu überprüfen. Wenn ihr nur das nehmt, was Euch vorgesetzt oder vorgeschrieben wird, kriegt ihr hier zu wenig. Wenn ihr mehr wollt, müsst ihr es Euch holen.

Darum wünsche ich euch, dass ihr euch hier nicht nur ausbilden lasst, sondern euch Zeit nehmt und euch wirklich frei macht zu studieren; das ihr euch herausfordern lasst und uns herausfordert, dass ihr etwas ausprobiert mit euch und wachst.

Auch der Geist Gottes, den wir in diesem Studium ja nicht der Wissenschaft opfern wollen, ist kein Leisetreter und kein Stillsteher, er muss rumoren und man muss ihn rumoren lassen, sonst wird nichts

Lebendiges daraus. "Er erforscht alles", heißt es bei Paulus "sogar die Tiefen Gottes". So einen Forschergeist, der dem Lebendigen nachspürt, können wir hier gut gebrauchen, wenn wir uns an das Unheil in unserer Gesellschaft herantrauen wollen. Freisinn gehört dazu und Sinn für die Tiefe, ein offener Blick für die Realität und ein Gespür für das, was noch werden kann, auch für Geheimnisse und Wunder. Noch einmal: herzlich willkommen und uns allen eine spannende Zeit miteinander!

Zeugnisverteilung 28.8.91

Bevor ich euch zum Sekt kommen lasse, bitte ich Euch, mich zu Wort kommen zu lassen. Es ist nämlich ein feierlicher Akt zu begehen.

Heute ist so etwas wie Erntedankfest.

Die offizielle Bezeichnung ist: Überreichung der Diplomurkunden durch den Rektor.

Dazu ist allerdings zu sagen, dass der Rektor leider verhindert ist. Deshalb ist heute der Prorektor dafür zuständig, die Diplom-urkunden auszuhändigen.

Dazu ist allerdings zu sagen, dass der Prorektor im Urlaub ist. Deshalb soll ich Euch heute die Diplomurkunden überreichen. Dazu ist allerdings zu sagen, dass wir zur Beschleunigung der

Verwaltung, wie Ihr wisst, auf EDV umgestellt haben. Daten werden seitdem auf magnetischen Datenträgern sichergestellt, wenn es sich um größere Mengen handelt, auf Festplatten. Solche Festplatten sind leider weniger fest, als es klingt, sie haben auch eine weiche Seite, die von Viren befallen oder anderweitig schwach werden kann. Dann stürzen sie samt ihrer Datenfracht ins Nichts.

Kurz gesagt: die Festplatte des Studentensekretariats hat sich derart dem Zugriff entzogen und sich ins Nihil gestürzt. Leider befand sich auf ihr die Vorlage, nach der die Diplomurkunden gedruckt werden.

Dazu ist nun nichts mehr zu sagen.

Übrig bleibt, dass ich Euch gleich die Zeugnisse überreiche und Euch im Namen von Frau Conta, dem Prorektor und dem Rektor verspreche, dass Ihr die wohlverdienten Diplomurkunden eines schönen Mittwochs im WS erhalten werdet.

Auf „Erntedankfest“ für den heutigen Tag kam ich über dem Einsammeln Eurer Passionsfrüchte, der Diplomarbeiten. Auch das Lesen, das Wägen und Wiegen, Rügen und Loben dessen, was unter mancherlei Leiden auf Euren Arbeits- und Denkfeldern gewachsen ist, war nicht ohne Mühe, denn die Ernte war diesmal besonders üppig geraten. Gewogen und zu leicht befunden wurde keine der Arbeiten, in den meisten steckte eine ansteckende Portion Einsatz, Wissen, Scharfsinn und sogar Begeisterung.

Verdruss hat sich auch verraten: einer hat, offenbar vom Trans-skribieren seiner Interviews zermüht, geschrieben, er habe sie trans-krepiert.

Manchmal habe ich mich beim Lesen erstaunt gefragt, wer lernt und wer lehrt denn hier eigentlich? Daran müsste sich natürlich die etwas peinliche Frage anschließen: wofür werden Dozenten eigentlich bezahlt? Nun, in diesem Falle vielleicht- für die Gutachten zu Euren Arbeiten, die Ihr nun wiederum - über Frau Contra -begutachten könnt.

So soll es aber auch eigentlich ausgehen mit der Ausbildung, dass die ausgereiften Studierenden den alt aussehenden Dozenten auf die Sprünge helfen. Ich frage mich bei so reicher Ernte immer, ob sie wegen der Ausbildung oder trotz ihr zustande gekommen ist. Vielleicht ist das gar nicht so wichtig, jedenfalls in der Ausbildung. Das Gute an unserer Ausbildung ist vielleicht, dass unsere Absolventen ein gutes Stück besser sind als unsere Ausbildung.

Ich hoffe allerdings, dass Ihr diese Zeit im ganzen so sehen könnt: dass es eine Zeit war, in der Ihr Euch ausprobieren, verändern und wachsen konntet, in der ihr ernst genommen und herausgefordert

wurde, in der ihr die Welt um Euch schärfer zu sehen und die Menschen mit Euch vielschichtiger wahrzunehmen gelernt habt, in der Arbeit nicht nur Stress war und es neben der Nötigung zur Leistung auch die Freude gab zu sein, in der es nicht gar so hierarchisch, förmlich und falsch zuging. Ich hoffe, dass das Studium für Euch, gewiss nicht in jeder Phase, aber doch im großen Ganzen ein Lebensfeld war, das Euch gut getan hat, in dem Ihr gern wart und in dem. ihr Euch weiterbewegen konntet. Ich sage dies auch deshalb, weil ich bei meinem Sohn erlebe, mitleide, dass Schule für ihn das ganz und gar nicht ist.

Ob Ihr Ähnliches oder Besseres im Beruf finden werdet, Arbeitsfelder, die für die Menschen in ihnen Lebensfelder sind, die ihnen gut tun, weiß ich nicht. Sie sind, bisheriger Erfahrung nach, spärlich gesät. Aber Ihr seid nun bald Hoffnungsträger, dass in den Randzonen der Gesellschaft die Qualität von Leben und Zusammenarbeit, über die viele von Euch nachgedacht haben, zustande kommt, dass nicht die Gewöhnung an das Elend praktiziert wird, dass Menschen in Bedrängnis gewürdigt werden und sich aufzurichten lernen.

Für diese zähe Arbeit ist es, glaube ich, gut und nötig, dass Ihr im Berufspraktikum, wo gemeinsames Studium und Einzeleinsatz in der Arbeitswelt sich überschneiden, Formen von Austausch, miteinander Denken und gegenseitiger Belebung entwickelt und festigt, die Euch später ein Rückhalt sind. Soviel zum Übergang, nun der Akt!

Gratulation an alle und einzeln.

Kampf um die Fachhochschule

Daten

Nov. 81 10-jähriges Jubiläum

16.12.81

Kirchenleitung beschließt Änderung: diakonische Zusatzausbildung

3.6. 82

Synode reduziert die im Strukturanpassungsplan vorgesehene Kürzung des NEK-Zuschusses um 400 000 DM auf 200 000.

9.8.96

Kirchenleitung kündigt die Vereinbarung und beschließt die Abwicklung der Ev. FHS mit der Begründung, die Weiterführung sei an staatlichen Zuschuß von 500 000 DM gebunden gewesen und ein abschlägiger Bescheid des Senat sei eingegangen.

19.8.82

Hauptausschuß erklärt diesen Beschluß für nicht zustimmungsbedürftig, da es kein Schließungsbeschluß sei. Heidenreich wird dabei falsch zitiert (Erhöhung des Zuschusses sei nicht möglich).

Unterstützung durch FHS Saarlandstraße, Präsident Dalheimer, Wolfgang Rose, Jugendpfarramt Stormarn, 21 Hamburger Gemeindepastoren, Frau Theopold, Frau Bierstedt, BSH, Gollwitzer, Konferenz der Rektoren, Solle, Kirchengemeinden Ansgar, Christuskirche, Osdorfer Born, St. Raphael, Timotheus

7.9.92 Senat dementiert auf Anfrage Birk abschlägigen Bescheid

30.9. 82 Antrag der GAL, den Zuschuß auf 500 000 DM zu erhöhen.

Mitte Oktober: Senatsbeschluß, Zuschuß um 200 000 DM zu erhöhen

12. Oktober Kirchenleitung fordert Vertrag mit Ziel 50%

11.11. Hochschulamt legt Vertragsentwurf vor in der 1. Verhandlungsrunde: 33¹/3

Januar 1983 Synode beschließt Neuaufnahmen und Weiterführung der Verhandlungen

17.April Bürgerschaft stimmt Senatsdrucksache zu

November 1985 Vertragsunterzeichnung

Harald Ihmig

Hamburg, d. 28.12.79

An das Asta-Kollektiv 'Roter Stern'.

Am Tag nach Weihnachten teilte mir der Vorsteher mit, das Telephon laufe heiß wegen eines roten Sterns im .Asta-Fenster. Sterndeuter hatten herausgefunden, daß es sich nicht nur um einen roten Ableger der Spezies Weihnachtsstern (sozusagen einen Linksabweichler, schlimm genug) , sondern gar um einen Sowjet-Stern handele. Selbst anderer Meinung als diese Astrologen und bei roten Sternen nicht gleich rot sehend, fühlte ich mich gleichwohl genötigt, auf Irgendeine Weise meines Amtes zu walten, um heraufziehendes Unheil abzuwenden.

Die eleganteste Lösung, jemand von Euch zu überreden, aus höherer Einsicht den Stern des Anstoßes wieder aus dem Verkehr zu ziehen, scheiterte an Eurer Unerreichbarkeit. Mich einfach über das Objekt herzumachen, widerstrebte mir, zumal ich mich damit möglicherweise nicht nur an der Freiheit der Meinung, sondern auch der der Kunst vergriffen hätte. So verfiel ich in einer Sternstunde auf den Ausweg, mit einem eigenen Machwerk, von der rechten Couleur, mit dem Eurigen zu wetteifern und es in den Schatten zu stellen. Auf diese Weise gelang es mir, die rote Außenwirkung einzudämmen, ohne das rote Innenleben - was auch immer das bedeuten mag - anzutasten. Ach,-vielleicht versteht Ihr, warum es einem, beispielsweise, keinen Spaß macht, Rektor zu spielen]

In diesem Falle könnte das Rauhe Haus einmal nachdenken, ob es nicht einen roten Stern im Fenster ertragen könnte. Ihr könnte vielleicht einmal nachdenken, was Ihr mit solchen Signalen, deren Volkstümlichkeit leicht einzuschätzen ist, politisch erreicht. Und ich sollte wohl darüber nachdenken - und ich versichere, ich hab's schon reichlich getan - , ob meine Rolle dabei eigentlich noch lustig oder schon lächerlich ist.

Ich hoffe, daß wir das Neue Jahr trotzdem nicht mit Kleinlichkeiten verstolpern, sondern mit " einem ganzen Traum nach vorwärts" (E. Bloch) beginnen und uns ein guter Stern voranleuchtet (oder zwei), damit wir wenigstens ein paar richtige Schritte tun.

Euer

Harald.

R E S O L U T I O N

= = = = =

Mit einem Scheiß-Gefühl im Bauch, stellten wir heute nachmittag fest, daß die Meinungsäußerungen der Studenten der Gebäudereinigung zur 10-jährigen Schließung der FHS zum Opfer fielen. SPRÜCHE, die außerhalb der FHS prangerten, sollten entfernt werden. Die Studentenschaft diskutierte mit den Dozenten. Folge : Ensicht, Kompromisse - Einigung.

Wenn jetzt lediglich gehandelt wird, per Arbeitsanweisung an den Zivildienstleistenden, erübrigt sich jede Diskussion.

Dies kann nicht im Sinne einer Dialogbereitschaft sein, die sonst von Dir, Harald, und anderen Dozenten stets so hoch gehalten wird !!

FILZSTIFTE, die zarteste Versuchung seitdem es Farbe gibt -zu zart ? ES LEBE DIE
SPRÜHDOSE !!

Diese Resolution wurde auf der W v.11.11.8l von *AKR 50* Studenten aus allen
Semestern verabschiedet.

Verteiler :

Rektorat

ASTA

"Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses

An den AS t A die V V

Info-Brett

Der Rektor

Beim Rauhen Hause 21 2000 Hamburg 74 Telefon 040/651 41 61-65

Hamburg, den 24.11 .81

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,
die Resolution der W vom 11.11. zur "Gebäudereinigung" - ich habe
sie erst Ende der Woche erhalten - verwundert mich.

Bei aller Reverenz, die wir den Sprühsprüchen gemeinsam erwiesen
haben - denen draußen eine Woche, denen drinnen 4 Wochen lang,
sind sie wirklich so toll, daß sie zum festen Bestandteil der
Fachhochschule werden müssen?

Was meine R o l l e bei der Angelegenheit betrifft: ich habe schon
auf der ersten W nach der Sprühaktion gesagt, daß es zu den mir
nicht gerade angenehmen Pflichten meines Amtes gehört, gegen solche
Wandmalereien etwas zu tun. Ich war so frei, mir dabei ziemlich
Zeit zu lassen. - Den wirren Spruch vom "brennen" habe ich allerdings
ich dachte, mit Eurer Zustimmung - lieber gleich bedeckt.

Sonst habe ich nichts mit der W vereinbart, konnte ich auch nicht,
erinnere mich auch nicht, daß jemand den Anspruch auf unbegrenzte
Dauer, der sich in diesem zähen Lack ausdrückt, unterstützt hätte.

Mit den Urhebern selbst, bis heute anonym, war kein Dialog zu
führen, das täte ich auch lieber, bevor mit keinem abgesprochene
Fakten geschaffen wurden.

Was meinen B a u c h bei dieser Angelegenheit betrifft: da hatte
ich in dieser Zeit oft so ein ähnliches Gefühl wie Ihr; besonders
wenn ich mir die eine Tür ansehe, auf die nichts als Schmiere
niedergegangen ist, zu nichts nutz. Wie auch immer es mit der guten
politischen Absicht bestellt sein mag, so geht man - dann vielleicht
nicht so zu Unrecht- mit Einrichtungen um, die einem fremd sind,
"scheißegal" oder verhaßt. Geht es uns - oder einigen von uns -
so mit diesem Haus, in dem wir studieren? Mir täte das weh und

würde mir den Spaß, für dieses Haus etwas zu tun in dieser ulkigen, aber gar nicht so schlechten Kombination von Hausmeister, Heimwerker und Schulleiter»sehr verleiden. Oder ging es dem Sprühtrupp drum, die "eigene Angst zu überwinden"? Nur: vor wem eigentlich? Vor mir? War das, was überwunden wurde, vielleicht doch nur die Hemmung - mit Verlaub - , in die eigene Bude zu pinkeln? Ich werde schon wieder feiner: ich habe den Eindruck, daß das Stilmittel des Sprühens aus dem Zusammenhang entfremdeter Institutionen auf einen doch halbwegs bewohnbaren Platz übertragen wurde, wo es nicht paßt. Und noch eins will mir nicht einleuchten: daß wir derzeit jede müde Mark hin und her wenden, bevor wir sie für irgendeine Anschaffung, für Feste oder für Öffentlichkeitsarbeit ausgeben und wir dann an dieser Stelle gleich ein paar Hunderter und ziemlich mühselige Arbeit als Nachfolgelasten für eine Art von Meinungsäußerung in Kauf nehmen sollen, die partout unauslöschlich sein will.

Wollen wir die Sprühgeschichte nicht endlich begraben und lieber mit den besseren Aktionen weitermachen, die Ihr angefangen habt? Meinetwegen können wir uns auch streiten, wenn es sich lohnt. Die Drohung mit der Sprühdose klingt mir so, als wolle jemand "den Rektor böse machen " spielen, bis der mit wutrotem Kopf herumtobt, sich nächstens auf die Lauer legt oder Strafanzeige wegen Sachbeschädigung stellt. Ach Leute , das wäre, um nochmal vulgär zu werden, ein Scheißspiel. Ihr könnt sicher sein, das spiele ich nicht mit.

Drum bitte ich Euch, blast den Kleinkrieg aus der Dose ab!

ES LEBE DIE FACHHOCHSCHULE !!

Euer Rektor

A handwritten signature in black ink that reads "Marald". The letters are cursive and somewhat stylized, with a large initial 'M'.

Rede zum 10-jährigen Bestehen der Ev. Fachhochschule

von Rektor Ihmig²⁷

Sehr verehrte Gäste, liebe Rauhhausler!

Manchen Kindern soll's, kaum dass sie geboren wurden, schon wieder ans Leben gehen. Die einen fangen an zu kränkeln in so ungesunder Luft und erfüllen gefügig ihre Prognose. Andere wachsen der Bedrohung zum Trotz und werden erst recht lebendig und zäh.

Unsere Fachhochschule kam ziemlich holprig zur Welt, vom Vater Staat nur zu Papier gebracht und von Mutter Kirche nicht so recht gewollt. Ihre Geburtshelfer aus der Höheren Fachschule, dem Rauhen Haus, der Bruderschaft hatten noch lange alle Hände voll zu tun, um das Problemkind durchzubringen. Erst nach drei Jahren haben die nordelbischen Kirchen es adoptiert, und der Staat ließ sich den Sprössling gar erst nach sieben Jahren etwas kosten. Dieser Tage bin ich auf eine Presseerklärung des ASTA gestoßen, die so beginnt: "Der Bestand der am 1. März 1971 staatlich genehmigten Fachhochschule für Sozialpädagogik und damit die Ausbildung zum qualifizierten Sozialpädagogen/Sozialarbeiter ist gefährdet." Geschrieben im April 1971, einen Monat nach der Geburt. Zehn Jahre sind ins Land gegangen, und die Lage ist, wenn die Gerüchte uns nicht täuschen, wieder - oder immer noch - gleich.

Es ist nicht gerade wachstumsfördernd, unter dem Damoklesschwert der Schließung groß zu werden, mit dem auch in der Zwischenzeit immer wieder einmal zum Zwecke der Kurskorrektur gerasselt wurde. Ein bisschen mehr Schutz, Anteilnahme und Freundlichkeit hätte dem empfindlichen Gebilde, das seine Gestalt suchte, eher gut getan und mehr bewirkt. Der große Aufwand von Energie und Zeit, für die bloße Existenzsicherung verbraucht, hätte in der Ausbildung mehr Frucht getragen. Und dass die Arbeitsplätze von Dozenten - ohnehin durch ihr ungewöhnliches Anstellungsverhältnis in Unsicherheit gehalten — gefährdet werden und ihnen zugleich die für einen etwaigen Wechsel erforderliche Statusangleichung vorenthalten wird, weckt keine Gefühle von Anhänglichkeit. Und doch hat es auch ein Gutes, dass uns die Unsicherheit nicht zur Ruhe kommen lässt. Wir gehören nicht zu den Organisationen, auf deren Sinn es gar nicht mehr ankommt, weil sie ohnehin nicht mehr beseitigt werden können. Der Frage, wozu wir eigentlich gut sind, können wir uns nicht entziehen. So will auch ich jetzt dieses merkwürdige Jubiläum in der Krise zur Selbstbesinnung nutzen, nachdenken und sagen, was ich selbst denn so wichtig finde an dieser Fachhochschule, die andere für verzichtbar halten.

Der Rat der EKID hat 1970 in einem Kernsatz formuliert, warum er die Einrichtung kirchlicher Fachhochschulen für notwendig hält: "Evangelische Sozialarbeit (Diakonie) kann nur dann überzeugend gestaltet werden, wenn während der Aus- und Fortbildung ein ständiger, kritischer Dialog zwischen Theologen, Human- und Sozialwissenschaftlern so geführt wird, daß es zu

²⁷ Aus Der Brüder-Bote 1, 1982

einer wissenschaftlich begründeten Praxis kommt." Nirgendwo sonst wurde dieses Konzept so geschlossen realisiert wie im sogenannten "Hamburger Modell" des Rauhen Hauses, dort auf einer alten Tradition fußend, eingelassen in eine Ausbildung zum Diakon und Sozialpädagogen in einem integrierten Studiengang. Damit wurde der heutige Trend zur Doppelqualifikation vorweggenommen.

Es hat im Verlauf dieses Experiments Spannungen gegeben zwischen dem Selbstverständnis als Diakonenschule und als Fachhochschule, Diskrepanzen zwischen der strukturellen Freiheit von Lehre, Studium und Berufswahl und der kirchlich-diakonischen Zielsetzung, Konflikte zwischen dem Wildwuchs der Meinungsäußerungen und der Reizbarkeit der Umwelt, Streit über zu wenig oder zuviel Theologie, Ebbe und Flut der fachlichen Zusammenarbeit. Aber das Experiment ist, so unabgeschlossen es ist - das kann man nach diesem Jahrzehnt ohne Übermut sagen - geglückt. Die Fachhochschule hat sich gefunden, ihr Ziel, ihre Aufgaben, ihre Struktur. Sie hat ihre eigenen Arbeitsformen entwickelt, um Fachwissen und Persönlichkeitsbildung, um Praxisnähe und theoretische Übersicht zu verbinden. Die Nötigung, sich aufeinander zu beziehen, hat der Theologie und den Humanwissenschaften gut getan und damit der Diakonie, zu der sie insgesamt ihren Beitrag leisten. Die Fachhochschule hat ihre besonderen Bedingungen genutzt und eine andere Art des Umgangs zwischen Dozenten und Studenten - näher, direkter, intensiver - entwickelt, einen weniger gespreizten, hochfahrenden, ich meine menschenfreundlicheren Geist als den akademischen.

Es sind Fragen geblieben. Warum die Gemeindejugend, die wir ja aufnehmen, mit einem überwiegend kritischen Verhältnis zur Kirche zu uns kommt; warum ein Teil der Studenten engagiert und über das Pflichtmäßige hinaus Theologie treibt und dann doch eine Tätigkeit im nichtkirchlichen Bereich vorzieht; warum Berufspraktikanten unter sehr schwierigen Bedingungen den Diakonenabschluß ablegen und sich doch nicht einsegnen lassen. Das sind Fragen nicht nur an uns, wunde Punkte nicht nur der Fachhochschule. Nur ist ein ernsthaftes, selbstkritisches Gespräch über die Fachhochschule hinaus darüber noch kaum in Gang gekommen.

Insgesamt ist unsere Fachhochschule, so meine ich, in eine Phase der inneren Konsolidierung und des Ausbaus eingetreten, das Integrationsmodell hat sich als lebensfähig und als reformfähig erwiesen. Sachkundige Einwände gegen diese Art der Ausbildung, wie sie heute ist, werden kaum mehr vorgebracht. Von zuständiger Seite wird bescheinigt, daß die Diakonen-ausbildung, wie sie das Rauhe Haus "im vollen Einvernehmen mit der NEK "betreibt", in voller Übereinstimmung steht mit den Beschlüssen der Deutschen Diakonenschaft, den Anforderungen an eine doppelt qualifizierende Ausbildung und den Herausforderungen der Praxis". Ich freue mich über diese Anerkennung aus unverdächtigem Mund. Was diese Ausbildung dann dennoch verzichtbar erscheinen läßt, bleibt bis zur Stunde leider im Dunkeln.

Ich will mich jedenfalls nicht zu sehr auf die Anerkennung verlassen, die wir finden, mich lieber selbst fragen, warum ich an dieser Fachhochschule hänge. Ist es die Wissenschaftlichkeit? Der

Rat der EKID hat sich noch viel von der akademischen Wissenschaft versprochen, nämlich eine "wissenschaftlich begründete Praxis". Ich habe schon bei meiner

Einführung gesagt, warum ich die Wissenschaft so hoch unmöglich schätzen kann. Auch die übrigen Strategien eines Berufes, sich wichtig zu machen, die man als Professionalisierung zusammenfaßt, kommen mir nicht so wichtig vor. Beide, Wissenschaft und Professionalität, sind mir, für sich genommen, zu selbstgenügsam, unberührt, zu leicht beruhigt mit dem eigenen Betrieb, zu unbekümmert um das Unheil unserer Welt. Ganz so leicht kommen wir hier nicht davon. Trotz aller Abschirmung, allen Spielen und Ritualen, mit denen Ausbildung hier wie sonst eine eigene Welt ausbildet, ist diese Fachhochschule doch zu porös, um sich aus dem Alltag der Zerstörung heraushalten zu können. Setzen sich die Dozenten ab, so tragen ihn die Studenten ins Haus. Mir scheint, das gehört zum besten Teil der Unruhe, die wir hier spüren: dass wir dieser Herausforderung durch das beschädigte Leben doch ein ganzes Stück näher sind.

So versuchen wir denn, das Dickicht der sozialen Systeme zu lichten mit unseren Wissenschaften, deren jede auch wieder Schatten wirft. Versuchen herauszufinden, warum in dieser Orgie der Lebensmittel, die sich unsere Gesellschaft inmitten weltweiter Armut leistet, das Leben so vieler Menschen zerbricht; wo die Fehler liegen in den sozialen Systemen kleinerer oder größerer Ordnung, die Menschen zermahlen, und wo die Verantwortung des einzelnen liegt; wie denn eigentlich den Beschädigten und uns allen geholfen werden kann. Wissenschaft weiß es im allgemeinen und im Nachhinein immer recht sicher, wenn wir es im einzelnen genau wissen wollen oder gar im Risiko der konkreten Situation handeln müssen, schweigt sie sich aus. Darum müssen wir schon selbst danach forschen, jeder mit den unzulänglichen Mitteln seines Faches, nicht auf Grenzziehung untereinander, sondern auf Grenzüberschreitung zueinander bedacht, müssen, nicht wissend, Wege suchen, die wir mit unseren Studenten und sie mit ihren Klienten gehen können.

Ich habe hier vor allem l e r n e n müssen, mehr als je zuvor, und es war mir wichtiger als je zuvor, weil ich die Herausforderung deutlicher und tiefer gespürt habe. Ich habe auch Theologie neu lernen müssen. J.H. Wichern hat schon gesehen, daß eine diakonische Ausbildung, die sich den Missverhältnissen der Zeit stellt, nicht einfach die Wissensbestände der Schultheologie abliefern kann, sondern eine "eigentümliche Behandlung" der christlichen Inhalte im Zusammenhang außertheologischer Bildung hervorbringen muss. Ich behaupte nicht, dass wir diese Theologie schon gefunden hätten, ich wundere mich nur, wie wenig anderen Ortes danach gesucht wird. Wenig anzufangen ist mit einem Sinnsystem für alle Lebenslagen - eher für keine -, das die Beschreibung der Welt durch die anderen Wissenschaften in die eigene Sprache übersetzt oder aber eine ganz eigene Welt sein will. Nötig ist uns eine Theologie "vor Ort", nicht im leeren oder sakralen Raum, die sich den Bruchstellen des Lebens stellt, die den Schäden im Leben an die Wurzel geht und nach den schöpferischen Kräften forscht, die es erneuern können. "Wir müssen Forscher sein, eigentümliche Forscher", heißt es etwas altmodisch, aber hintergründig bei Chr. Blumhardt: "Wir forschen unter dem Leben der Menschen nach der Erscheinung des Segens."

Es ist nicht zufällig, dass wir auf der Suche nach einer solchen diakonischen Theologie wieder bei Jesus angefangen haben, der sich mit seinem Gott in die Nähe der Menschen traut, in die zerstörerischen Prozesse, in die sie sich und ihn verwickeln; der mit seiner Rede vom Gottesreich die Machtprobe gegen die schlechte Wirklichkeit riskiert. Vor Ort ist es nicht damit getan, die Liebe zu empfehlen oder den Glauben zu lehren, dort geht es darum, wie man lieben und glauben lernt, wie aus Leiden Leidenschaft fürs Leben erwachsen kann, wie Menschen in Ohnmacht Macht und Missachtete Würde gewinnen können. Und doch muss eine solche Theologie, die sich auf den Ort von Sozialarbeit und Diakonie einlässt, nicht nach deren konventionellen Maßen geschneidert sein. Sie ist im Ursprung aufreizend maßlos. Jesus verspricht den Armen nicht Hilfe zum Lebensunterhalt oder Hilfe in besonderen Lebenslagen, sondern das Gottesreich. Er propagiert nicht ein lückenloses Netz der Versorgung, sondern die Sorglosigkeit. Er spendet nicht Trost in allen Lebenslagen, sondern weckt einen Glauben, der heilt und die Berge versetzt. Die Letzten werden nicht zu Vorletzten resozialisiert, sondern die Ersten sein. Theologie dieser Art hat es nicht mit der Regulierung des Lebens, sondern seinen Brüchen und Durchbrüchen zu tun, mit Kreuzigung und Auferstehung, dem täglich angeordneten Unheil und dem dennoch angebahnten Heil. Sie ist nicht bescheiden, sie will noch im Bruchstück das Ganze, nicht Arrangement, sondern Gottes Reich. Sie kann und muss von den Sozialwissenschaften lernen, wie komplex und zäh soziale Prozesse sind. Sie muss sich in Geduld, besser in Beharrlichkeit üben. Aber ihr Ungestüm, ihr Erbe an paradoxer "Sozialarbeit" ist vielleicht auch das nötige Gegengift gegen die soziale Routine, die Abstumpfung, sich nur noch Aufgaben zu stellen, zu denen die Mittel reichen, und deren bescheidene Wirkung für das Mögliche und Nötige zu halten. Sie kann provozieren, doch auch mit Durchbrüchen zu rechnen. Soziale Nothilfe mit nichts anderem im Sinn kann entwürdigend sein. Kein Mensch, lebt, um sich ein bisschen länger am Leben zu halten. Jeder lebt, um einmal das Heil zu schauen, etwas von der Freiheit der Kinder Gottes zu schmecken, nicht nur Erleichterung, sondern das Vollkommene zu spüren.

Die Vorwürfe, dass wir die Bestände der Theologie nicht vollständig absetzen, kommen mir harmlos vor. Mit dem Gottesreich ist es eine ernstere Sache. Unsere Studenten werden sich weitergehend auf die Situation belasteter und belastender Menschen einlassen als wir selbst, weniger Möglichkeiten der Abschirmung und des Rückzugs haben. Sie werden die praktische Probe auf die Macht der Beziehung machen, ob sie ein Gegengewicht gegen die Unheilsgeschichte werden kann oder sich in sie verstrickt. Sie werden im Übermaß des Elends und angesichts der eigenen Erfolglosigkeit die Probe auf eine Zuversicht machen, die sich nicht vom Kalkül der Chancen abhängig macht. Sie werden im Zeichen von "no future" die Probe auf einen Glauben machen, der zerbricht oder sich die Zukunft selbst schafft. Um dem Gottesreich in dieser Welt auf die Spur zu kommen, genügt es nicht, fromm zu sein: man muss die Augen offen halten, sich an das Unheil herantrauen, und man muss Gott in sich rumoren lassen.

Ob unsere Theologie diese Probe besteht? Ich weiß es nicht. So ernsthafte Fragen werden uns ja auch selten von außen gestellt. Häufig dagegen, ob wir hier auch Andachten halten. Übrigens: ja.

Dies war das eine, was mir wichtig ist an dieser Fachhochschule und was mich hier in Atem hält, dieses Forschen ohne künstliche Grenze, aber mit fester Richtung und praktischer Probe, das Forschen nach dem, was lebenswichtig ist, woran menschliches Leben zerbricht und woran es sich aufrichten kann. Fragen nach unserer sozialen Realität und nach Gott ineins. Es gibt nicht viele Stellen, wo das geschieht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das für die Kirche verzichtbar ist.

In einer Zusatzausbildung, wie sie als billigere Alternative erwogen wird, wird es das nicht geben. Sie würde zurückgehen hinter den Dialog, das gemeinsame Forschen und damit hinter die Grundkonzeption kirchlicher Fachhochschulen überhaupt. Dem inneren Dialog des Studenten würde die nachträgliche Verbindung der Elemente zugemutet, die im öffentlichen Dialog der Ausbildung nicht geleistet wird. Der Rückzug auf die Schultheologie wird damit einhergehen, denn wo anders soll eine neue, diakonische Theologie denn gelernt und entwickelt werden als in diesem Dialog? Der zweite Rückzug liegt in der Beschränkung auf den kirchlichen Eigenbedarf. Für das Rauhe Haus wäre dies die Preisgabe einer Grundposition Wicherns, dass die soziale Frage gemeinsame Aufgabe von Kirche und Staat ist und der kirchliche Beitrag vornehmlich personaler Art sein soll, in der Ausbildung besonders befähigter Mitarbeiter gerade auch für den Staat geleistet wird. Das Modell der Zusatzausbildung bedeutet gegenüber dem Modell der Integration nicht nur eine Änderung der Form, sondern der Substanz.

Ich habe noch einen zweiten Punkt, der mir am Herzen liegt. Über den will ich nicht gar so sachlich reden. Manchmal bin ich zerschlagen ins Seminar gekommen aus einem dieser Gefechte auf höherer Ebene, im Ohr noch Nachklänge wie: "das Produkt muss verändert werden". Und gerade dann hat es mir wohlgetan, diese "Produkte" in Wirklichkeit zu sehen und wieder bei ihnen zu sein, offene, aufrichtige Gesichter, ernsthafte, gelöste, berührbare, schöne Menschen. Und es hat mir weh getan, dass sie wie eine nichtsnutzige Ware gehandelt wurden und nur unter dem Gesichtspunkt ihrer Veränderbarkeit in Betracht zu kommen schienen. Und ich habe mich manchmal über mich selbst geärgert, dass ich nicht entschiedener für sie gesprochen hatte. Ein bisschen will ich diese Schuld jetzt abtragen und unsere Studenten loben. Sie sind mir eigentlich doch das Beste und Wichtigste an dieser Fachhochschule, und jetzt, wo sich durch mein Amt der Kontakt gelockert hat, wird mir dies noch deutlicher bewusst. Was mir von Anfang an auffiel: wie ungewöhnlich unverstellt sie mir und anderen begegneten, unmittelbar, nicht wichtigtuerisch, nicht falsch, nicht so leicht zu beeindrucken durch Gehabe und Macht, für Nähe empfänglich und bei aller Streitlust sanft. Doch wohl ein nicht so unwichtiger Beitrag für die Kirche? Unsere Studenten bleiben näher bei sich, als ich es von Theologiestudenten gewohnt war, misstrauisch gegenüber "abgehobenen" Gedankenflügen, handfester und standfester. Ich kenne kaum jemand, der in diesem Studium nicht eine Entwicklung durchmacht, die ihm gut tut, ob sie nun mehr nach innen oder nach außen verläuft. Am Ende sehe ich Menschen, die in sich verbinden, was sonst meist auseinander fällt: Sinn für die Realität und eine Vision, wie sie besser sein könnte. Achtsamkeit auf sich selbst und den Mut, sich in die schwierige Nähe anderer zu trauen. Politisches Engagement und Anteilnahme am einzelnen Menschen. Eine aktive Einstellung zum Leben und doch auch ein Gespür für seine feineren Geheimnisse. Ich weiß nicht genau, woher es kommt. Vielleicht liegt es an der frischen Luft der Auseinandersetzungen, daran, dass wir keine Monokultur im Treibhaus

züchten. Dass wir eben keine Fabrik sein wollen, die Wissen eingibt und Produkte nach Maß ausstößt, sondern einen Weg miteinander gehen, uns doch recht viel Zeit füreinander nehmen gerade in der Findungsphase des Hauptstudiums. Liegt es an der Ausbildung oder an den informellen Kontakten? Wie auch immer, ich bin froh über den guten Geist, den wir meist in diesem Hause haben, und froh über diese Studenten, die Gott sei Dank nicht unsere Produkte sind.

Ich kann es mir schlecht vorstellen, dass die Kirche auf solche Menschen verzichten kann. Bei einer Zusatzausbildung ginge ihr ein Großteil von ihnen, die wir schon aus der fünffachen Menge auswählen mussten, wegen des Numerus Clausus verloren, und diesen jungen Menschen wäre der Zugang zum gewünschten Beruf versperrt. Der Werdegang würde bei einer Zusatzausbildung anders verlaufen, additive Bildungsstufen sind kein Ersatz für einen einheitlichen Aufbau der Persönlichkeit in einem kontinuierlichen Prozess.

Wenn jemand die Jugend ernst nehmen soll, deren Leben in Beton eingelassen wurde und die sich nur noch über von anderen ausgedachte Produkte in Bewegung setzen oder ihren Hass auf das verbaute Leben in Zerstörung auslassen; wenn wir einmal damit aufhören wollen, Menschen in Einrichtungen abzuschieben, aus denen sie kaum mehr herauskommen - wegen der Störungen, die sie dort erst erlitten haben; wenn unsere Gemeinden befähigt werden sollen, die Menschen wieder aufzunehmen, die nach heutiger Einsicht mehr unter ihrer Ausgliederung als allem anderen leiden, dann werden wir weiter Mitarbeiter brauchen, die zu helfen und zu verändern, zu arbeiten und zu kämpfen, sich in die "praktischen Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens zu mischen" und "Menschen für höhere Zwecke zu gewinnen" verstehen, wie Wichern es formulierte, mit einem Sinn für das Machbare und einem Glauben an Wunder zugleich, nicht mit dem einen statt dem anderen.

Wir wollen an diesem Jubiläum und danach vor einer möglichen Schließung nicht die Augen schließen. Aber auch nicht darauf starren und uns lähmen lassen. Wir haben noch viel Wichtiges zu tun. Wir wollen aus dem Winkel heraus, in dem wir uns im ersten Jahrzehnt noch aufgehalten haben. Wir brauchen das, was wir tun, nicht zu verstecken. Wir wollen näher heranrücken an die Arbeitsfelder und sozialen Problemlagen, für die wir ausbilden. Vielleicht wird das auch unsere Studenten in puncto Kirche zu mehr Landnahme und weniger Exodus animieren. Wir möchten die Reihen der Rauhhäusler ein bisschen enger schließen, teilnehmen an dem, was sie in Bewegung gesetzt und erfahren haben und uns auch sozial- und kirchenpolitisch mehr einmischen. Wir wollen die Fortbildung weiter ausbauen, auch für den Gemeindebereich, die Fachtagungen fortführen, mit denen wir heute beginnen, und vielleicht auch die Brüderschaft mit Fragen der Praxis beleben.

Und wir werden daran arbeiten und dafür kämpfen, dass an unserer Fachhochschule auch im kommenden Jahrzehnt freie Christenmenschen heranwachsen können, Diakone und Sozialarbeiter, die sich dem menschlichen Elend stellen und im Geist Jesu dem Leben dienen.

Diese Rede wurde in einer Situation akuter Bedrohung der Fachhochschule gehalten, sie gibt kein abgerundetes Bild ihrer Geschichte. Diese Bedrohung zurückverfolgend, habe ich zu wenig über die Unterstützung gesprochen, die wir doch auch gefunden haben. Das bedauere ich nachträglich im Blick auf alle, die sich für diese Ausbildung engagiert haben und noch engagieren.

Grußwort

von Bischof D. Dr. Wölber zum 10-jährigen Bestehen der Ev. Fachhochschule²⁸

10 Jahre Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik der "Diakonenanstalt des Rauhen Hauses". Das heißt doch: Wir blicken mit Dank und Erwartung heute auf ein Jahrzehnt eines Unternehmens, das aus einer Diakonenanstalt hervorging und in seinem wahren historischen Bestand in einer Bruderschaft wurzelt und letztlich Frucht einer großartigen Pioniertat der Diakonie schlechthin ist. Nach dem bekannten Leitwort Wicherns bedeutet unser Kontext, dass hier in einer Fachhochschule Glaube und Liebe Basis und Einheit sein sollen. Oder sagen wir es ganz anders: Soziale Verantwortung ist nicht begreifbar ohne die Antwort auf die Sinnfrage unseres Lebens. Und dieser Sinn ist eben die Liebe und nicht die bloße soziale Technik.

Man hätte ja damals dieses Unternehmen einfach als "Fachhochschule für Diakonie" bezeichnen können. Denn wer wollte sich ausreden lassen, dass christliche Diakonie immer um Kompetenz bemüht war und nach allen biblischen Prinzipien auch Kompetenz will. Aber man hat sich wohl an die Sprachregelung staatlicher Institutionen gehalten und unterstreichen wollen, dass man hier jungen Leuten eine Doppelchance der Ausbildung geben wollte: Sozialpädagoge zuerst und dann ein wenig im Schlepptau Diakon, so wie die Dinge gelaufen sind. Aber die Sache mit der Weite und Breite der Berufschance ist sicher ein gut Ding, auch der Christ in seiner säkularen sozialen Position.

Ich überbringe nun die Grüße und guten Wünsche der Nordelbischen Kirche und bemerke hier in aller Bescheidenheit, dass ich nicht als Insider oder als Fachmann zu Ihrer Sache spreche, sondern nur als kirchlicher Beobachter der Szene.

10 Jahre sind ja eigentlich noch kein Anlass für eine großartige Bilanz. Wenn man sie sehr herausgestrichen feiert, will man vielleicht eine Sache festmachen, in der man noch nicht ganz sicher ist oder in der zweifellos dankenswerte und respektable Bemühungen noch nicht ans Ende gekommen sind.

Aber wie dem auch sei, Wicherns eben genannte Stichworte Liebe und Glaube und die jetzt hier betonte Fachlichkeit, was, wie man sonst beobachten kann, auch ganz ohne Glaube und Liebe in der Welt möglich ist, bedeuten schon eine Spannung. Diese Spannung ist in Wahrheit etwas vom Grundauftrag dieser Schule. Wir sind ja sehr dankbar über das uns zugewachsene genauere Wissen über den Menschen und seine sozialen Zusammenhänge. Aber manchmal frage ich mich: Haben eigentlich Pioniere wie Wichern oder Bodelschwingh oder andere eine

²⁸ Aus Der Brüder-Bote 1, 1982

doch nicht ganz zureichende Arbeit geleistet? Oder schuf bei ihnen Liebe und Glaube eine andere Art von unersetzlicher Überlegenheit, die durch kein Fachwissen ausgeglichen, kompensiert oder ergänzt werden kann?

Praktisch bedeutet die damit angerissene Problemstellung, dass diese Fachhochschule seit Anbeginn mit dem Problem ringt, in relativ begrenzten Zeiträumen in die rein sozialpädagogische Ausbildung integrierend eine Diakonenausbildung - und das heißt ja wohl Theologie und eine Art Kirchenkunde usw. - unterzubringen. Aber es ist nicht nur ein Problem der Ausbildungszeit, sondern ein Problem in der Sache. Eine Integration von Theologie und Humanwissenschaften ist erkenntnistheoretisch und in der wissenschaftlichen Basis nicht gelöst. Denn gängige Humanwissenschaft wurde im Grunde auf der Folie eines Menschenbildes entwickelt, das nicht dem christlichen Menschenbild entspricht.

Darüber hinaus ist die Integration auch in einem gewissen Sinne unter Verdacht geraten, weil der soziale Auftrag naturgemäß von einer gesellschaftspolitischen Option mitbestimmt wird. Offenbar kann man in diesem geistigen Milieu nicht nur Gelehrter, sondern immer auch Parteigänger sein. Wird diese Option sehr parteilich und eng gefasst, so widerspricht dem die Universalität der Kirche. Auch das ist eine Spannung, mit der wir zu tun haben. Man wird sie entweder besonnen oder agitatorisch austragen. Wenn das letztere geschieht, wird es jedenfalls angesichts der Breite der Volkskirche immer diejenigen geben, bei denen die Antriebe, die von hier ausgehen, nicht beliebt sind. Es könnte dann die Frage aufgeworfen werden, ob dies eine Fach- oder eine Richtungsschule ist. Mein kirchlicher Wunsch geht dahin, dass der Geist der Unterscheidung zwischen der Fachkompetenz im allgemeinen und der aktuellen gesellschaftspolitischen Option herrscht.

Lassen Sie uns weiterhin nie vergessen, dass die Verwirklichung des sozialen Humanums, Gott sei Dank, breiter angelegt ist, als dass sie ausschließlich Experten überlassen werden müsste. Unsere Gemeinden stehen heute erneut vor dieser Tatsache, weil sie wieder einmal in der gegenwärtigen Lage der Kirche mehr um ehrenamtliches Helfen bemüht sein müssen. Ich meine, eine christliche Ausbildungsstätte dieser Art zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie niemals zur Expertokratie - schon gar nicht in der Kirche - und damit zur Omnipotenz der Institutionen beiträgt.

Ich selbst habe in meinem Leben außerordentliche Wandlungen jener menschlichen Erkenntnisse erlebt, die unter Berufung auf Wissenschaft verkündet wurden. Welche Verwirrung und welche Kampagnen hat es etwa bei dem Problem der Autorität im Erziehungsfeld gegeben. Welchen Streit hat es gegeben, wenn es hier bei uns in Hamburg abzuwägen galt, ob für die Kleinen eine Vorschulerziehung oder Kindergartenerziehung gedeihlicher sei. Es gibt da nicht wenige einander widersprechende Fachgutachten. In der Anwendung auf den Menschen müssen wir ja leider immer unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse und ihre praktischen Auswirkungen als endgültig nehmen. Der Mensch steht nun einmal in dieser oder jener Stunde konkret vor uns. Und uns berührt die konkrete Betroffenheit. Und unser Dilemma ist, dass wir doch wissen, dass die Wissenschaft weiter auf dem Wege bleibt und dass das gestern Hochgepriesene heute vielleicht verdammt wird. Sich an diese Tatsache zu erinnern, gehört wohl mit zum christlichen Grund unseres Tuns.

Natürlich bestreite ich mit solchen Bemerkungen keinesfalls den Fortschritt im allgemeinen, nur bestreite ich, dass wir durch Wissenschaft entlassen sind aus dem Ideologieverdacht, aus dem gesunden Menschenverstand und schon gar nicht aus dem persönlichen Engagement, welches letzteres man wieder christlich Liebe nennt.

Hoffentlich verstehen Sie mich wegen dieser Bemerkungen nicht falsch. Ich habe sehr viel von dem Versuch in meinem Leben gehabt, durch Fachwissen unsere Lebenszusammenhänge besser zu verstehen und auch besser zu bewältigen. Ich habe selbst ein Stück Literatur in dieser Richtung produziert und seinerzeit nach dem Kriege für ein entsprechendes Konzept kirchlicher Jugendarbeit plädiert. Aber ich bin gegen den Messianismus, gegen das Pathos und gegen den Rechtfertigungszwang. Ich halte es für ein Prinzip der Wissenschaft selbst, sich den eigenen Ergebnissen und Folgerungen immer wieder kritisch zu nähern und doch ein gewisses Engagement in Gestalt von Glaube und Liebe über die Erkenntnis der letzten Bücher und der letzten Tests zu stellen.

Ich wollte solche Gedanken bei diesem Jubiläum einer Ev. Fachhochschule vorbringen, weil ich im Grunde außerordentlich beschäftigt bin mit dem geistigen und erkenntnistheoretischen Auftrag, sozusagen mit dem ganzen Wahrheitsbewußtsein, das mit einer solchen Schule ausgerechnet für die Kirche und für Theologie gegeben ist. Die Aufgabe, die vorliegt, ist nicht gering. Mein Grußwort soll Respekt vor dem hier fälligen Ringen bekunden und soll auch ermutigen. Wenn ich an Wicherns Stichworte erinnere, wenn ich - wie ich meine - aus dem Geist der Wissenschaft und vom christlichen Menschenbild her zur Selbstkritik der hier betriebenen Wissenschaft aufrufe und wenn ich schließlich nach jenem Engagement unseres Reifens frage, das ganz aus dem Persönlichen kommt und eben nicht nur mit Wissenschaft zu tun hat, dann meine ich insgesamt, nach zehn Jahren anregen zu sollen, dass man doch das an die Spitze dieses Unternehmens stellt, was die Zeichen des Anfangs bestimmte, nämlich die christliche Diakonie, und das heißt natürlich auch kirchlich: Amt und Auftrag des Diakons.

DOROTHEE SOLLE

BERNADOTTESTRASSE 38
2000 HAMBURG 50

Fachhochschule des Rauhen Hauses
Beim Rauhen Hause 21

2000 Hamburg 74

z. Hdn. von Rektor H. Ihmig

EINGEGANGEN

- 7. Dez. 1981

Erl.

Hamburg, 3.12.81

Liebe Freunde,

zum zehnjährigen Bestehen der Fachhochschule einen herzlichen Glückwunsch! Die Aufgabe, Theologie und Sozialwissenschaften zusammenzubringen, ist heute dringender denn je. Ihr habt es ja nie leicht gehabt! Ich wünsche Euch, den Lehrenden und Lernenden, Kraft und Stärke, die Vermittlung von Theorie und Praxis weiter zu leisten und zu versuchen, und ich wünsche Euch Glauben im lebendigen Sinn - als eine Art von Praxis der Frömmigkeit, miteinander/ voneinander zu lernen. Ihr seid schließlich, - wenn Ihr mir geburtstagshalber diese großen Worte mal erlaubt, - ein Teil der neuen christlichen Kultur, die in der ganzen Ökumene entsteht. Diese Kultur macht die biblische Tradition für die sozialen und politischen Fragen fruchtbar, so daß sich eine neue Spiritualität entwickeln kann, die Gott nicht nur für den einzelnen reklamiert.

Daß das weiter blühe und wachse, wünscht Euch von Herzen

Eure Dorothee Sölle

Dorothee Sölle

"Prüfungsleistungen, die ich mit ansehen konnte, haben in jedem Fall ihren Bestand gegenüber den Leistungen an dem Hause, in dem ich tätig bin. Ich kann das nicht mehr loben, sonst werde ich zu Hause zerrissen... Das überschaubare Miteinanderarbeiten und Ihre Orientierung an einer Werthaltung, die für Sie bindend ist, haben viele Vorzüge uns gegenüber. Und ich würde es von daher sehr traurig finden, wenn diese Möglichkeit nicht weiter bestehen würde für viele, die hier einen besseren Lernprozess eingehen und abschließen könnten als zum Beispiel bei uns."

Dr. Theopold, Prof. am Fachbereich Sozialpädagogik der (staatlichen) Fachhochschule Hamburg, vom Hochschulamt benannte Prüfungsvorsitzende für das Diplom-Examen an der Ev.FHS des Rauhen Hauses

"Sie dürfen versichert sein, soweit irgendetwas in meiner Macht steht, werde ich für Sie argumentieren; denn ich glaube, daß die Ausbildung, die Sie hier genießen, es Ihnen möglich macht, in der Praxis Fruchtbares zu leisten."

Bierstedt, Beauftragte des Hamburger Hochschulamtes für die staatliche Anerkennung zum Sozialarbeiter

"Die Absolventen des Rauhen Hauses sind unserer Meinung nach durch ein anderes Berufsverständnis geprägt als die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der staatlichen Fachhochschule. Wir meinen, daß ihnen an der FHS des Rauhen Hauses eine christliche Grundhaltung bzw. ein Verständnis für christliche Denkweisen vermittelt wird. Auch in der nicht-christlichen Sozialarbeit kann sich diese Grundhaltung positiv auf die Arbeit mit Menschen in Notsituationen auswirken... Die Studienbedingungen des Rauhen Hauses ermöglichen den Studenten ein intensives, an ihren Erfahrungen orientiertes Lernen."

Deutscher Berufsverband der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen (DBS)

"...würde eine in Deutschland einmalige Form der integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter/Sozialpädagogen wegfallen. Wir setzen uns für den längerfristigen Erhalt dieser Ausbildungsform ein, weil nach unserer Meinung die Verbindung von

sozialwissenschaftlichen und theologischen Disziplinen auf dieser Ebene für die Entwicklung persönlicher Kompetenz fruchtbar ist."

Bundesdelegiertenkonferenz der deutschen Diakonenschüler

"...daß wir in den letzten Jahren sehr positive Erfahrungen mit den Absolventen des Rauhen Hauses gemacht haben. Wir meinen, daß wir auch in Zukunft auf keinen Fall auf den Sozialpädagogen/Diakon in der gemeindlichen Praxis verzichten können. Eine Ausbildung, die theologische und sozialpädagogische Elemente verbindet, scheint uns für die Diakonisierung der Gemeinde besonders geeignet zu sein."

Ev.luth. Kirchengemeinde Osdorfer Born

"...würden wir es für einen großen Schaden für unsere Kirche halten, wenn sie sich mit einer so gravierenden Einsparung aus dem Feld der Ausbildung für Diakonie und Sozialarbeit zurückzieht. Der Kirchenvorstand ist besorgt, daß bei einer Schließung der FHS des Rauhen Hauses das Verhältnis zwischen Wort- und Tatverkündigung unerträglich zu Lasten der Tatverkündigung verschoben wird. Wir sind davon überzeugt, daß die Mehrheit unserer Gemeindeglieder diesen Rückzug aus der sozialen Verantwortung unserer Kirche weder verstehen noch akzeptieren könnte... Wir halten es für einen unschätzbaren Wert, daß auch in nichtkirchlichen Bereichen Sozialpädagogen tätig sind, die theologisch ausgebildet sind und Verständnis für kirchliche Anliegen haben."

Kirchenvorstand der ev.luth. Kirchengemeinde Ansgar Langenhorn

"Die Absolventen und Praktikanten des Rauhen Hauses fielen uns auf durch ihr Engagement und Interesse an der seelischen Verfassung und der Lebenssituation der Menschen in diesem Stadtteil. Besonders positiv wirkte sich ihr Vermögen aus, zu den schwierigen Jugendlichen hier nicht nur echten Kontakt zu erlangen, sondern auch mit ihnen - die als völlig desinteressiert gelten - inhaltlich zu arbeiten und sie für sachliche und theologische Themen weiterführend zu interessieren..."

In bezug auf die spezielle Situation in Wilhelmsburg wird begrüßt, daß die Diakone/Sozialarbeiter der Ev.FHS Rauhes Haus ihr Können in den kirchlichen Bereich und das Gemeinwesen einbringen und damit eine Zusammenarbeit zwischen staatlichem und

kirchlichem Bereich gefördert wird, und christliche Maßstäbe und Gesichtspunkte vermehrt in die öffentliche Gemeinwesenarbeit hineingetragen werden. Auch das ist der integrierten Ausbildung zu verdanken."

Ev.luth. St. Raphael-Kirchengemeinde Wilhelmsburg

"Was aber die Ausbildungsstätte am Rauhen Haus unverzichtbar macht, ist die Tatsache, daß die Absolventen dieser FHS vom Beginn ihrer Ausbildung an mit dem kirchlichen Hintergrund ihrer zukünftigen Tätigkeit in Verbindung gebracht, den Impulsen des Evangeliums ausgesetzt, in die weltanschauliche und theologische Diskussion unserer Tage hineingezogen werden. Ob sie nun später im kirchlichen Dienst tätig sind oder ob sie in die Brüderschaft des Rauhen Hauses eintreten oder nicht: die tiefgehende inhaltliche und persönliche Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben findet während der ganzen Ausbildungszeit in einem - im Vergleich zu anderen FHSn für Sozialpädagogik - zahlenmäßig überschaubaren Rahmen statt und prägt die Grundeinstellung des Absolventen zu seinem Beruf genauso wie seine berufliche Praxis. Es ist schwer verständlich, daß im Bereich der EKD nicht weitere solche Hochschulen eingerichtet worden sind. Nun jedoch die einzige Ausbildungsstätte dieser Art in unserem Lande zu schließen, ist unseres Erachtens angesichts der besonderen Schwierigkeiten, vor denen die Kirche heute mit der Erfüllung ihres Auftrags steht, nicht zu verantworten."

Propst Hermann Schroeder als Vorsitzender des Kirchenvorstands der Christuskirche Wandsbek

"Gespart wird oft am falschen Ort, nämlich bei den nicht-klassischen Tätigkeiten und Einrichtungen, als gehörten diese weniger zu den propria der Kirche als die klassischen. In Wirklichkeit sollten wir lieber im klassischen Bereich sparen. Denn wenn die Kirche nicht im Sozialbereich tätig ist, wird ihr Tun in Predigt und Theologie bis zur Wirkungslosigkeit beeinträchtigt werden. Daß die theologischen Fakultäten nicht zu leisten vermögen, was an Ihrer Anstalt geschieht, ist mir aus genügend

Erfahrung bewußt: das Integrieren von theologischer und sozialwissenschaftlicher Arbeit, der Praxisbezug und die Abzielung auf gesellschaftliche Veränderungen im Sinne der menschlichen Befreiung im Inneren wie im Äußeren. So wünsche ich Ihnen, Ihrem Lehrkörper und Ihren Studenten, daß Sie Ihr Jubiläum ohne Sorge um die Zukunft Ihrer Arbeit und mit positiven Perspektiven begehen können."

Prof. D. Helmut Gollwitzer, Berlin

Professor Gollwitzer warnt vor Abbau der Evang. Fachhochschule

In einer Grußadresse zum 10jährigen Jubiläum der Evang. Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses schreibt Prof. Helmut Gollwitzer:

"Es ist mir bekannt, daß die Existenz Ihrer Anstalten heute überdurch die Finanzkrise bedroht ist. Gespart wird oft am falschen nämlich bei den nicht-klassischen kirchlichen Tätigkeiten und Einrichtungen, als gehörten diese weniger zu den propria der Kirche als die klassischen. In Wirklichkeit sollten wir lieber im klassischen Bereich sparen. Denn wenn die Kirche nicht im Sozialbereich tätig ist, wird ihr Tun in Predigt und Theologie bis zur Wirkungslosigkeit beeinträchtigt werden. Daß die theologischen Fakultäten nicht zu leisten vermögen, was an Ihren Anstalten geschieht, ist mir aus genügend Erfahrung bewußt: das Integrieren von theologischer und sozialwissenschaftlicher Arbeit, der Praxisbezug und die Abzielung auf gesellschaftliche Veränderungen im Sinne der menschlichen Befreiung im Inneren wie im Äußeren."

Schreiben von Herrn Prof. Gollwitzer vom 12.1.1982

Lieber Herr Ihmig!

Als ich Ihnen mein Grußwort schrieb, tat ich es mehr so aus allgemeiner Überzeugung von der Notwendigkeit der evang. Fachhochschule als Korrektiv der Sterilität der Fakultäten-Theologie. Aber da wußte ich noch nicht, wer Sie sind. Jetzt, nach Lektüre Ihrer Jubiläumsrede, habe ich eine Ahnung davon, und nun wäre ich ein feuriger Mitkämpfer für Ihre Sache - wenn es so stände, daß ein alter Emeritus Einfluß hätte auf Kirchenfürsten, -juristen und -finanzbehörden. Mindestens aber lassen Sie sich bitte die Hand drücken für diese Rede und für die Haltung, die sie ausdrückt. Das sollte allgemein der Geist evangelischer Institution sein neben den anderen - im Bildungswesen, im Sozial- und Gesundheitssektor, dann wären sie als unentbehrlich legitimiert. - Immer noch hoffe ich mit Ihnen, daß solche Einsichten auch bei Kirchenleitungen einsickern.

Mit herzlichen Wünschen

Ihr Helmut Gollwitzer

Zur freundlichen Kenntnisnahme

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel. 603 10 99

Tgb. Nr.: 939-DD-Zi
den. 23.9.1982

Betr.: Drohende Schließung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik
und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte

In den vergangenen Wochen haben wir als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit des Kirchenkreises Stormarn die Auseinandersetzungen um die Weiterführung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" engagiert verfolgt. Die Weiterführung dieser wichtigen Ausbildungsstätte kann durch eine Erhöhung des öffentlichen Zuschusses ermöglicht werden. Da wir im vorigen Jahr bereits mit einigen CDU - Bürgerschaftsabgeordneten ein längeres Gespräch hatten, möchten wir uns heute mit der Bitte an Sie wenden, den Antrag auf Erhöhung der Zuschüsse der Ev. Fachhochschule "Rauhes Haus" mit Ihrer Stimme zu unterstützen.

Wir setzen dabei voraus, daß die Einzelprobleme und -zahlen Ihnen aus den Ihnen übersandten Unterlagen der Fachhochschule bekannt sind. Deshalb möchten wir nur noch einmal unterstreichen, warum die Weiterführung der Fachhochschule aus unserer Sicht so wichtig ist.

* Da etwa 50% der RH-Absolventen in Kirchengemeinden arbeiten, würde langfristig die Qualität von Gemeindearbeit empfindlich leiden ! Gerade die Verbindung theologischer Inhalte mit sozialem Engagement und Fachkompetenz ermöglicht es den Sozialpädagogen des RH, der spezifischen Situation und Problematik von Kirchengemeinden gerecht zu werden.

* In unseren Treffen kirchlicher, hauptamtlicher Mitarbeiter (Konvent) haben wir die Ausbildung der FHS kritisch-solidarisch begleitet. Wir sind aufgrund unserer Erfahrungen mit Absolventen des RH zum Schluß gekommen, daß durch diesen Studiengang die Sozialpädagogen dazu befähigt werden, den vielfältigen Aufgaben von Kirchengemeinden gewachsen zu sein.

- * Kirche deckt heute in unserem Staat ein breites Spektrum von Jugendarbeit ab. Ständig anwachsende, gesellschaftliche Probleme wirken sich auf Jugendliche aus (Arbeitslosigkeit, Drogenmißbrauch, Resignation, Brutalisierung) und machen den Einsatz von Fachleuten in Kirchengemeinden weiterhin nötig. Gerade im Bereich von Gemeinde kann der Sozialpädagoge aufgrund der Überschaubarkeit Mittler und Auseinandersetzungspartner zwischen den Generationen sein.
- * Eine Schließung der FHS hätte u.a. langfristig zur Folge, daß die Kirchengemeinden der Fachkräfte beraubt werden, die in der Lage sind, theologische Inhalte mit sozialpädagogischen Handlungsprinzipien zu verbinden.

Für weitere Gespräche und Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß, im Namen aller hauptamtlichen Mitarbeiter aus der Jugendarbeit des Kirchenkreises Stormarn, das

Jugendpfarramt Stormarn

D. Döring

(Dieter Döring)
Jugendpastor



Herrn Junij 2. Kl.

Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

OTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Str. 21 - 35

2300 K i e l

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 24 87 60 . Durchwahl 24876_283
Telex: 2 163 130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1290021 5
Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201
Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737
Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 30

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen
ro/wa

Tag
20. Oktober 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982
Bezug: Schreiben von Herrn Dr. Rosenboom vom 8.10.1982 - Az.: 4249 - E I -

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir danken Ihnen für das Schreiben vom 8.10.1982 und möchten dazu im einzelnen folgendermaßen antworten:

Mit großer Überraschung haben wir zur Kenntnis genommen, daß Herr Dr. Rosenboom die Forderung nach einem Zuschuß durch die Freie und Hansestadt Hamburg nun auf "wenigstens 40 %" festlegt. Wir haben bisher durch intensive Bemühungen versucht mit dazu beizutragen, daß die von der Nordelbischen Synode gekürzte Summe im Zuschuß für das Rauhe Haus in Höhe von DM 200.000,-- durch eine Erhöhung des Zuschusses der Freien und Hansestadt Hamburg ausgeglichen wird. Überrascht hat uns auch die Feststellung im Antwortbrief von Dr. Rosenboom, daß eine entsprechende Zusage (50 % Zuschuß) beim Träger bisher nicht eingegangen ist, denn wir sind davon ausgegangen, daß die politische Situation in Hamburg insoweit bekannt ist, als daß sie sicher dazu führen wird, daß die Haushaltsentscheidungen wohl erst zum Ende des ersten Quartals 1983 gefällt werden können. Aus unserer Sicht ist weiterhin die Auffassung, der Hauptausschuß habe den Beschluß der Kirchenleitung bestätigt, nicht richtig, da er nur zur Kenntnis genommen wurde. Im übrigen muß davon ausgegangen werden, daß auch die Beratung im Hauptausschuß von dem Informationsstand ausgegangen ist, daß ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Forschung vorliege.

Insgesamt hat dieser Antwortbrief bei uns den Eindruck erweckt, daß die Anforderungen an eine staatliche Kostenübernahme so hoch geschraubt werden, daß sie nicht erfüllbar sind und damit eine Schließung dieser Fachhochschule unabweisbar wird. Wir sehen jedoch unsererseits aufgrund von Gesprächen - vor allem mit Vertretern der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft - daß es eine realistische Möglichkeit gibt, erstmalig im Haushaltsjahr 1983 den Zuschuß um DM 200.000,-- zu erhöhen. Nach Angaben von Vertretern des Rauhen Hauses würde dadurch zusammen mit anderen Maßnahmen die Mindestvoraussetzung für eine Weiterführung der Fachhochschule geschaffen.

Schreiben an die Leitung der Nordelbischen Kirche vom 20.10.1982

Blatt 2

Aufgrund der unklaren politischen Situation in Hamburg ist es jedoch nicht möglich, vor Abschluß der Haushaltsberatungen über diesen Zuschuß eine endgültige Beschlußfassung herbeizuführen.

Wir sprechen daher Ihnen gegenüber die Erwartung aus, daß Sie um der endgültigen Klärung der finanziellen Grundlage für diese Evangelische Fachhochschule willen Ihren am 9. August 1982 gefaßten Beschluß für 1 Jahr aussetzen. Unser stellvertretender Bezirksvorsitzender, Heinz Schnelle, ist Mitglied der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft und hat sich, für den Fall, daß Sie auch daran interessiert sind, dazu bereiterklärt, ein Gespräch mit Vertretern der Nordelbischen Kirchenleitung über die Voraussetzungen für die Erhaltung der Fachhochschule zu führen, zu dem ggfs. noch weitere Fraktionsmitglieder eingeladen werden können. Ein möglicher Gesprächstermin ließe sich sicher telefonisch vereinbaren.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose

Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften



Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

OTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Straße 21-35

2300 K i e l

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 248760 · Durchwahl 24876 283
Telex: 2 163 130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1 290021 5

Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201

Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737

Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 30

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen

Tag

ro/wa

30. September 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982

Sehr geehrte Damen und Herren !

Als die zuständige DGB-Gewerkschaft für die Arbeitnehmer in der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses möchten wir Ihnen gegenüber unseren Protest gegen die oben bezeichnete Kündigung zum Ausdruck bringen und Sie gleichzeitig dringend bitten, diesen Beschluß zu revidieren.

Folgende Gesichtspunkte veranlassen uns zu dieser Bitte:

- a) Der Beschluß über die Einleitung der Schließung der Evangelischen Fachhochschule im Rauhen Haus vom 9. August d.J. wird damit begründet, daß die Verhandlungen zwischen dem Rauhen Haus und der Behörde für Wissenschaft und Kunst beendet worden seien und nicht zum Erfolg geführt hätten. Nachdem wir davon Kenntnis erhalten haben, haben wir uns in einem Schreiben an den Präses dieser Behörde gewandt und ihn gebeten, durch eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses ein Weiterbestehen dieser Modell-Ausbildungsstätte zu ermöglichen. In seiner Antwort hat der Präses zugesagt, unsere Argumente bei den Haushaltsberatungen für den Haushaltsplanentwurf 1983 zu berücksichtigen und im übrigen ausgeführt:

"Auch ich bemühe mich darauf hinzuwirken, daß die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik ihr Ausbildungsangebot aufrechterhalten kann, und die Kirchenleitung der Nordelbischen Landeskirche ihren Beschluß, die Ausbildung auslaufen zu lassen, revidiert."

In der Antwort auf eine schriftliche kleine Anfrage (Drucksache 10/196) hat der Senat weiterhin am 7.9.1982 festgestellt, daß es nicht zutrifft, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig entschieden hat". Der Senat werde "im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird."

Es wird deutlich, daß die Kirchenleitung bei ihrem Beschluß offensichtlich von falschen Grundlagen ausgegangen ist. Ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Kunst oder aber eine erfolglose Beendigung der Verhandlungen sind jedenfalls nicht zu erkennen.

- b) Wir können auch nicht erkennen, daß der Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 "in Übereinstimmung mit dem Beschluß der Synode vom 3.6.1982" steht. Während der Synodenbeschluß und auch die Diskussion während der Synode eine Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule in der bisherigen Form der integrierten Ausbildung zum Ziel hatte, läuft der Kirchenleitungsbeschluß auf die "Abwicklung der Evangelischen Fachhochschule" hinaus. Nach unserer Auffassung hat sich die Kirchenleitung damit in Gegensatz zu dem Beschluß der Synode gesetzt.
- c) Es ist bereits durch viele Stellungnahmen innerhalb und außerhalb der Nordelbischen Kirche bestätigt worden, daß es sich bei der Ausbildung im Rauhen Haus sowohl in Bezug auf die Integration von theologischen und sozialpädagogischen Ausbildungsinhalten als auch in Bezug auf das Verhältnis von Theorie und Praxis während der Ausbildung um ein Modell handelt, das bundesweit Anerkennung findet. Die Nordelbische Kirche würde durch die Erhaltung dieser Fachhochschule dazu beitragen, daß auch in Zukunft Diakonische Arbeit durch sozialpädagogische und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse fundiert wird und die Kirchliche Diakonie dadurch insbesondere in neuen Arbeitsfeldern Vorreiterfunktion erhält. Umso weniger vermögen wir einzusehen, daß diese Ausbildungsstätte nun trotz breiter öffentlicher und innerkirchlicher Diskussion aufgrund eines Kirchenleitungsbeschlusses während der Sommerzeit geschlossen werden soll.
- d) Eine weitere Widersprüchlichkeit stellt sich für uns dar, wenn wir auf der einen Seite feststellen müssen, daß bei der Ausbildung zum Theologen davon gesprochen wird, daß hier eine Chance für die Zukunft der Kirche liege, diese Beurteilung bei der Ausbildung zum Diakon und Sozialpädagogen jedoch offensichtlich nicht gelten soll. Unter diesem Gesichtspunkt steht die Entscheidung für die Schließung der Fachhochschule im Rauhen Haus jedenfalls nicht im Einklang mit der ansonsten oft angeführten Argumentation, Verkündigung und Seelsorge einerseits und Diakonie andererseits seien in gleicher Weise wichtig für die Zukunft der Kirche.

Wir bitten Sie also noch einmal, auch die von uns genannten Gesichtspunkte zu berücksichtigen und alle Anstrengungen zu unternehmen, um auch die vorhandene Bereitschaft der Behörde zu nutzen, zu einer Erhaltung dieser Fachhochschule beizutragen.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose
Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

nachrichtlich an: den Präsidenten der Nordelbischen Synode

Hamburg, den 8. Oktober 1982

An den
Präsidenten der Behörde für
Wissenschaft und Forschung

Herrn Senator Prof. Dr. Hansjörg Sinn

Sehr geehrter Herr Senator, lieber Herr Sinn,

In Übereinstimmung mit dem Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hamburg möchte ich Ihnen die Interessenlage der Fachhochschule in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um die Sicherung der sozialpädagogischen Ausbildung am Rauhen Haus darstellen. Es erscheint mir wichtig, neben der Betrachtung der finanzpolitischen Aspekte, Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Gesamtsituation der sozialpädagogischen Ausbildung in Hamburg zu richten und dabei den Anteil und die tatsächliche Leistung der Ev. Fachhochschule Rauhes Haus gebührend zu berücksichtigen.

Den mir vorliegenden Berichten des Fachbereichs Sozialpädagogik entnehme ich, daß die Qualität des Studiengangs am Rauhen Haus derjenigen des staatlichen Fachbereichs in nichts nachsteht. Das Nebeneinander von zwei Studiengängen unterschiedlicher Ausrichtung und Dimensionierung belebt die Ausbildungssituation fachlich und bietet den Studieninteressenten die Möglichkeit der Akzentsetzung des Studiums. Das gilt zum einen bezüglich der im Rauhen Haus betonten christlichen Grundhaltung, die motivations- und auch handlungsleitend in der Ausbildung hervortritt. Dieser Ausgangspunkt sozialpolitischer Aktivität hat in der geschichtlichen Entwicklung der Sozialpädagogik zu allen Zeiten ein bedeutendes Gewicht gehabt und ist auch heute

...

ein wichtiger, die Entwicklung mitbestimmender Faktor. Weiter ist hervorzuheben, daß ein von der Kapazität her kleiner Studiengang immer auch in der Lage ist, neben der wissenschaftlichen Qualifikation, die in der Sozialpädagogik erforderliche persönliche Kompetenz besonders herauszubilden. Ich halte diese besonderen Möglichkeiten des Studiengangs am Rauhen Haus gerade auch aus der Sicht des "staatlichen" Fachbereichs für erhaltenswert.

Ein zweiter Gesichtspunkt, nämlich der der Sicherung der Studienplatzkapazität im Hamburger Raum, hat für mich gleiches Gewicht. Der Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule hat seine Aufnahmekapazität bei gleichzeitig sinkendem Stellenbestand in den letzten Jahren von ca. 220 Studenten jährlich auf ca. 280 Studenten steigern müssen. Dies hat die Chancen der Studienplatzbewerber erhöht, immer müssen jedoch noch gut 70 Prozent der Bewerber abgewiesen werden. Ein Fortfall der jährlichen Aufnahmekapazität des Rauhen Hauses von derzeit 50 Plätzen würde die Bewerberchancen wieder erheblich reduzieren und erscheint mir aus Verantwortung gegenüber der in die Hochschulen drängenden jungen Generation nicht hinnehmbar. Auch ist es keinesfalls schon so, daß die sozialpädagogischen Studiengänge Absolventen für den Arbeitslosenmarkt produzieren. Die problemreiche gesellschaftliche Situation mit ihren vielen negativen Auswirkungen auf die Bedingungen menschlicher Existenz legt vielmehr eine Erweiterung sozialpädagogischer Hilfestellungen nahe, wobei der enger werdende Finanzrahmen natürlich Grenzen setzt.

Abschließend möchte ich für den Fachbereich Sozialpädagogik ausdrücklich erklären, daß eine Übernahme der Kapazität des Rauhen Hauses nicht nur aus den obengenannten Gründen nicht wünschenswert ist, sondern den Fachbereich endgültig vor

...

"Überfüllungsprobleme" stellen würde, die zu erheblichen Qualitätsabbau führen müßten. Dies bezieht sich nicht so sehr auf die räumliche Situation und die theoretischen Ausbildungsinhalte, sondern auf die integrierte, das Kernstück des Studiums ausmachende Praxisausbildung. Der Fachbereich sieht sich schon heute nicht immer in der Lage, ausreichend qualifizierte Praxisstellen zu vermitteln und eine optimale Betreuung zu gewährleisten. Hier würde der Wegfall von Praxisstellen aus dem kirchlichen Bereich, der mit dem Ende des Studiengangs am Rauhen Haus verbunden wäre, zu Engpässen führen, die nicht auszugleichen sind.

Mit freundlichem Gruß

Dalheimer

Prof. Dr. Dalheimer

FACHHOCHSCHULE HAMBURG

- PRESSESTELLE -

Winterhuder Weg 29
2000 Hamburg 76

Tel.: 29188-3589

19. August 1982

Pressemitteilung Nr. 12/82

DIE EVANGELISCHE FACHHOCHSCHULE FÜR SOZIALPÄDAGOGIK DARF NICHT GESCHLOSSEN WERDEN

Mit Befremden hat die Fachhochschule Hamburg zur Kenntnis genommen, daß die Nordelbische Kirche die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik schließen will.

Sozialpädagogik ist in Hamburg eines der härtesten Numerus clausus-Fächer. Die Konkurrenz um die rund 350 Studienplätze für Erstsemester - davon 300 Fachhochschule Hamburg, 50 Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik - ist jetzt schon so groß, daß die Fachhochschule Hamburg jährlich 500 bis 600 und die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik über 300 zulassungsrechtliche Bewerber ablehnen müssen.

Werden auch noch die 200 Studienplätze an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik "wegrationallisiert", dann sinken die Chancen derjenigen weiter, die sich bislang vergeblich darum bemüht haben, einen Studienplatz an der Fachhochschule Hamburg zu ergattern.

Berücksichtigt man, daß die Zahl der Schulabsolventen, die einen Ausbildungsplatz suchen, noch zunehmen wird, dann sollte es das Gebot der Stunde sein, erfolgreiche Hochschulen auszubauen, statt sie zu schließen.

Hintloglou

Hintloglou

Pressereferentin

25.10.1982

Vermerk über ein Telefongespräch mit Herrn Freudenthal
am 25.10.1982

Der Senat hat die Anhebung des Zuschusses zur Evangelischen Fachhochschule des Rauhen Hauses vorbehaltlich der Zustimmung der Brügerschaft um DM 200.000,-- für 1983 erhöht. Diese Erhöhung soll auch für die kommenden Jahre vorgesehen werden. Er hat die zuständige Behörde beauftragt, einen Vertrag mit der Nordelbischen Kirche und dem Rauhen Hause mit dem Ziel einer dauerhaften Sicherung der Fachhochschule vorzubereiten. Der Zuschußbetrag wurde als das äußerst Erreichbare bezeichnet. Er soll jedoch nur gezahlt werden, wenn ein entsprechender Vertrag zustande kommt.

Auszug aus der Niederschrift der 33. Sitzung
der 2. Kirchenleitung vom 11./12.10.82

Kirchenleitung der Nordelbischen
Evangelisch-Lutherischen Kirche

Niederschrift der 33. Sitzung der 2. Kirchenleitung vom 11./12. Oktober 1982

- 9.1. Diakonenausbildung - 1. Arbeitsergebnis des KL-Ausschusses
VKL begrüßt Heidenreich und Schönrock. Rosenboom berichtet über die Arbeit des KL-Ausschusses "Diakonenausbildung". Die KL nimmt den Bericht entgegen. Zur Weiterarbeit wird das NKA beauftragt, Vorschläge zur Bildung einer Arbeitsgruppe vorzulegen.

Für den Fall, daß der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg sich nicht bis zum Abschluß der Haushaltsberatungen für 1983 bereit erklärt, mit der NEK eine langfristige vertragliche Regelung zur Finanzierung der Fachhochschule Rauhes Haus mit dem Ziel einer 50%igen Beteiligung des Staates an den Betriebs- und Personalkosten einschl. Versorgung einzugehen, sieht sich die KL weiterhin genötigt, an dem Beschluß vom 10. 8. 82 festzuhalten, da es der NEK bei Fortbestehen der bisherigen Kostenverteilung zwischen Kirche und Staat nicht mehr möglich ist, die Fachhochschule Rauhes Haus zu tragen.

Das NKA wird aufgrund des Beschlusses des Verwaltungsrates des Rauhen Hauses vom 23.8.82 vorsorglich um die Vorlage einer mit dem Rauhen Haus abgestimmten Abwicklungsvereinbarung gebeten.

DER SPD BÜRGERSCHAFTSFRAKTION

51 / 1982

7. Oktober 1982

Fachhochschule für Sozialpädagogik im Rauhen Haus erhalten

Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bürgerschaftsfraktion, Bodo Schümann, hat gefordert, die Fachhochschule für Sozialpädagogik zu erhalten. Er nahm in diesem Zusammenhang Stellung zu den Behauptungen der Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche, der Senat habe endgültig über die Bezuschussung der Fachhochschule entschieden:

Diese in der Nordelbischen Kirchenzeitung veröffentlichten Behauptungen treffen nicht zu. Ein Mitarbeiter der zuständigen Behörde für Wissenschaft und Forschung habe lediglich in einem Brief vom 15. Juli 1982 mitgeteilt, daß seine Behörde in Vor-Verhandlungen mit der Finanzbehörde keine Erhöhung der Zuschüsse habe aushandeln können. In dem gleichen Brief werde darauf hingewiesen, daß eine Auskunft über die vom Senat vorgesehene Höhe der Zuschüsse erst nach dessen Entscheidung gegeben werden könne.

Schümann hat weiter darauf hingewiesen, daß die endgültige Entscheidung auch nach dem Beschluß des Senats erst bei den Beratungen in der Bürgerschaft fällt. Die Fraktionen haben dann immer noch die Möglichkeit, sich für Verbesserungen einzusetzen.

Wissenschaftssenator Prof. Dr. Sinn hat den Sachverhalt in mehreren Presseerklärungen klargestellt und sich seinerseits auch für den Erhalt der Fachhochschule ausgesprochen.

Der Senat wird in der nächsten Woche entscheiden, in der Bürgerschaft wird dieses Thema erst Anfang 1983 auf der Tagesordnung stehen.

Schümann bedauert außerordentlich, daß die Kirchenleitung diese bewußte Falschmeldung veröffentlicht und glauben macht, eine Entscheidung des Senats bedrohe den Bestand der Fachhochschule. Man müsse dabei den Eindruck haben, als sei hier ein willkommenes Alibi für die Streichung des eigenen Finanzierungsanteils gefunden worden.

Bodo Schümann will sich dafür einsetzen, daß diese wichtige Einrichtung erhalten bleibt: "Die Fachhochschule bietet eine anerkannte Ausbildung und versucht, auch im Bereich der Sozialpädagogik eigene Vorstellungen von einem bestimmten Menschenbild einzubringen. Das ist wichtig für eine pluralistische Gesellschaft wie unsere. Ich werde mich deshalb mit Nachdruck für die Fachhochschule einsetzen."

Ende für Fachhochschule?

Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche (NEK) hat beschlossen, die zwischen der Nordelbischen Kirche und der Stiftung „Rauhes Haus“ als Träger der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik in Hamburg bestehende Vereinbarung zur Regelung der kirchlichen Zuschüsse zum 31. 12. 1984 zu kündigen. Die Kirchenleitung sieht sich angesichts der finanziellen Entwicklung nicht in der Lage, weiterhin Zuschüsse in der bisherigen Höhe von 1 136 000 DM zu gewährleisten.

Durch den Beschluß der Nordelbischen Synode im Juni, die kirchlichen Zuschüsse um 200 000 DM (statt der geforderten 400 000 DM) zu kürzen, fühlt sich die Kirchenleitung bestätigt. Der Rektor der Fachhochschule, Prof. Harald Ihmig, dagegen sieht gerade in dem Synoden-Beschluß ein Votum für die Weiterführung dieser Einrichtung.

Die Kirchenleitung hat sich beim hamburgischen Staat um eine höhere Beteiligung (500 000 DM statt bisher 235 000 DM) bemüht, da ein Teil der Absolventen nicht in kirchlichen, sondern in staatlichen Einrichtungen tätig werde. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.

In einer Erklärung der Kirchenleitung heißt es, sie sei betroffen, „daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß.“

Die Kirchenleitung beabsichtigt, wie sie erklärte, zusammen mit dem Rauhen Haus „die Diakonenausbildung in anderer Gestalt fortzuführen. Rektor Ihmig hofft, daß durch Unterstützung durch „Synode, Staat und Freunde der Fachhochschule“ die Einrichtung erhalten werden könne.

nanski,
Richard

evangelische
Motto
indeten
Öffent-
nster
ockkon-
en Bre-
t Posau-

aus unser
is: Jander

Leser schreiben

Zu Nr. 16

Ende für Fachhochschule?

Es heißt in dem genannten Artikel: „Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.“ Dies ist nicht richtig.

1. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg war bisher mit der Frage der höheren Beteiligung noch gar nicht befaßt und hat sich somit auch nicht dazu geäußert.
2. Senator Sinn unterstützt in den jetzt laufenden Haushaltsberatungen eine Erhöhung des Zuschusses auf DM 500 000,-. Von einem „abschlägigen Bescheid“ kann nach Auskunft der Behörde für Wissenschaft und Forschung keine Rede sein.
3. Der Kirchenleitung lag lediglich der Zwischenbescheid eines

Beamten (Dr. Braun) vor, daß angestrebte Erhöhung in Verhandlungen mit der Finanzbehörde nicht durchgesetzt werden konnte, die abschließende Senatsentscheidung aber nicht aussteht.

Verwunderung und Verstimmung auf staatlicher Seite, die Kirchenleitung eine vorläufige Auskunft der Behörde in Urlaubszeit als abschlägigen Bescheid, gar des Senats, vertritt, lassen sich nicht übersehen.
Harald Ihmig
Rektor der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik

★

10-10.1982

NORDELBISCHE KIRCHENZEITUNG

Leser schreiben

Zu Nr. 18/1982 Leserbrief:

„Ende der Fachhochschule?“

In seinem Leserbrief zum Beitrag „Ende der Fachhochschule?“ (Nordelbische Kirchenzeitung Nr. 16/1982) kritisiert Harald Ihmig die von der Kirchenleitung beschlossene Kündigung der Zuschußvereinbarung, weil eine endgültige Entscheidung des Hamburger Se-

nats über eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses für die Fachhochschule des Rauhen Hauses noch nicht getroffen sei. Tatsache ist, daß es der Nordelbischen Kirche in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, den ganz erheblichen Finanzbedarf der Fachhochschule ohne eine wesentlich höhere staatliche Beteiligung aufzubringen.

Tatsache ist ferner, daß die Behörde für Wissenschaft und Forschung im Auftrag des zuständigen Senators der Nordelbischen Kirche mitgeteilt hat, daß es zu ihrem großen Bedauern nicht ge-

lungen sei, eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses bei der Finanzbehörde durchzusetzen. Sie hat gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nicht einmal der bisherige Zuschuß gesichert sei.

Es ist angesichts dieser Situation müßig, darüber zu streiten, wann endgültig diese Entscheidung im Gegenwärtigen gibt es leider noch keinen Hinweis darauf, daß der Hamburger Staat eine andere als die angekündigte Entscheidung treffen will.

Tatsache ist also, daß keine Zusage, sondern ein abschlägiger Bescheid der Freien und Hansestadt Hamburg vorliegt. Die Kirchenleitung mußte deshalb handeln.

Oberkirchenrat Gerd Heinrich
Nordelbisches Kirchenamt Kir-

7. September 1982

Anwort des Senats
auf die Schriftliche Kleine Anfrage
der Abg. Birk
- Drucksache 10/196 -

Betr.: Fachhochschule des Rauhen Hauses

Zu 1.: Es trifft nicht zu, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig beschieden hat." Eine Entscheidung wird erst im Rahmen der Beratungen zum Haushaltsplanentwurf 1983 erfolgen.

Zu 2.: Ein Schreiben des Vorsitzenden der Leitung der Nordelbischen Kirche an die Mitglieder der Synode vom 11.8.1982 ist dem Senat nicht bekannt.

Zu 3.: Der Senat ist daran interessiert, die Studienplätze und anerkannt gute sozialpädagogische Ausbildung der Fachhochschule des Rauhen Hauses zu erhalten. Er wird im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird.

Verständlich

An den
Präsidenten der Synode
Herrn H.-R. Dräger
Alte Lübecker Chaussee 26

2300 Kiel

13. September 1982
HI/La.

nachrichtlich an Herrn Bischof Wilckens
den Vorsteher des Rauhen Hauses, Herrn Heidenreich

Sehr geehrter Herr Dräger!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 26.8.1982, den ich am 31.8. erhalten habe. Wegen einer Dienstreise konnte ich ihn nicht gleich beantworten.

Da ich mit der "Korrektheit im kirchlichen Bereich" selbst meine liebe Not habe, bin ich gern bereit, dabei einen strengen Maßstab an mich anlegen zu lassen. Um der Genauigkeit willen muß ich ausführlicher auf die von Ihnen genannten Punkte eingehen. Die merkwürdige Wendung "Abwicklung der Ev. Fachhochschule" im Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.82 verstehe ich im Sinne von Auslaufen der Fachhochschule ab 1986 ohne Fortsetzung nach neuer Vereinbarung. Wenn diese Auslegung falsch ist und der Beschluß der Kirchenleitung das Schicksal der Ev. Fachhochschule gar nicht präjudizieren sollte, wäre allerdings die neue Auseinandersetzung um die Schließung der Fachhochschule gegenstandslos. Im Kommuniqué der Kirchenleitung wird die Wendung allerdings eindeutig so interpretiert, "daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß" (Unterstreichung von mir). In der Sitzung des Kuratoriums am 11.8.82 hat Herr Dr. Rosenboom zwar anfänglich darauf insistiert, daß nur eine "Diakonen- ausbildung in anderem Rahmen" (Brief der Kirchenleitung an den Verwaltungsrat vom 10.8.82) vorgesehen sei, nicht aber "in anderer Gestalt". Auf Nachfragen räumte er aber ein, daß damit die Fort- führung der Ev. Fachhochschule ausgeschlossen sei. Wie ich später

- 2 -

- 2 -

erfahren habe, ist im Anschreiben an die Synodalen vom 11.8.82 ausdrücklich von "Diakonenausbildung in anderer Gestalt" die Rede. Ich wäre sehr froh, wenn Sie mir eine andere Interpretation des Beschlusses verbindlich geben könnten, die diese Kommentare dementiert.

Meine Pressemeldung stammt vom 11.8.1982, das Kommuniqué der Kirchenleitung lag zu diesem Zeitpunkt im Rauhen Hause vor. Der Rektor tritt nach der Verfassung der Fachhochschule, seine Stellungnahmen sind nicht an eine vorgängige Erklärung des Kuratoriums gebunden.

Inhaltlich sieht auch das Kuratorium, ebenso wie der Brüderrat, den Beschluß der Kirchenleitung, die Ev. Fachhochschule abzuwickeln und eine Diakonenausbildung in anderer Gestalt einzuführen, in Widerspruch zum Votum der Synode und der Vorlage im Strukturanpassungsplan die eine Kündigung mit dem Ziel vorsehen, "die Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten." Der inhaltliche Widerspruch ist offensichtlich, streiten läßt sich doch wohl nur darüber, ob er begründet ist. Ich meine, drei Begründungen erkennen zu können:

1. Mein Argument gegen die formale Begründung - "formal" ist für mich nicht abwertend gemeint - auf Art. 82 ist, daß für die Änderung der Ausbildungsform keine Eilbedürftigkeit bestand. Der Verwaltungsrat des Rauhen Hauses konnte nach dem Votum der Synode, das doch durch Begrenzung der Einsparung die Fortführung der Ev. Fachhochschule ermöglichen sollte, davon ausgehen, daß die Neuaufnahmen für das Sommersemester 1983 von der Kündigung nicht berührt seien und die Kirchenleitung ihnen zustimmen werde. Die Zustimmung hätte aber auch verweigert werden können allein auf Grund der Kündigung mit der Folge, daß die Aufnahmen für 1983 ausgesetzt werden müßten. Für eine neue Entscheidung in der Sache, noch vor Abschluß der Verhandlungen mit dem Staat, die entgegen dem Votum der Synode auf Schließung der Ev. Fachhochschule hinausläuft, kann ich keine Rechtfertigung durch das Schreiben des Verwaltungsrats und keine Dringlichkeit nach Art. 82 erkennen.
2. "Gravierende Finanzprobleme" allgemeiner Art könnten zu einer Revision des Sparprogramms insgesamt führen, nicht aber zu einer punktuellen Veränderung eines Synodalbeschlusses (Kürzung um DM 200.000,--) im Einzelfall, die seiner wesentlichen Intention - Erhaltung der Einrichtung - widerspricht.

- 3 -

3. Bei dem dritten Argument - staatliche Absage - häufen sich die Inkorrektheiten in einem Maße, daß es mir schwerfällt, gelassen zu bleiben.

Das Votum der Synode vom 3.6.82 sieht neue Beratungen nach Abschluß der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg vor. Im Widerspruch zu diesem Beschluß wurde der Abschluß der Verhandlungen nicht abgewartet. Sie sind erst in den letzten Wochen in ein akutes Stadium getreten.

Von einem Junktum der Art, daß die Fachhochschule nur dann weitergeführt werden sollte, wenn der Antrag auf Erhöhung des Zuschusses auf DM 500.000,-- Erfolg habe, ist im Beschluß der Synode nicht die Rede. Auch die Argumentation in der Synode ist anders verlaufen. Fürsprecher des Änderungsbeschlusses haben wiederholt gerade mit dem Argument für eine Herabsetzung der Einsparung auf DM 200.000,-- plädiert, daß die Existenz der Fachhochschule nicht von der nach Auskunft des Senators sehr unsicheren Aussicht auf diese Erhöhung abhängig gemacht werden dürfe. Das Junktum hat erst Dr. Rosenboom in seinem Schreiben an die Behörde vom 2.7.82 formuliert. Merkwürdigerweise hat der Hauptausschuß es von da übernommen und, dem Protokoll zufolge, wie einen Bestandteil des Synodalbeschlusses behandelt.

Inkorrekt ist auch, daß ein definitiver Bescheid des Senats vorliege. Dr. Rosenboom hat zu einem Zeitpunkt an die Behörde geschrieben, zu dem - nach der bereits mitgeteilten Terminierung - eine Zusage gar nicht gegeben werden konnte. Die Antwort von Dr. Braun bezieht sich nach mir gegebener Auskunft auf die erste Vorverhandlungsrunde, in der lediglich die unstreitigen von den streitigen Punkten für die kommenden Haushaltsverhandlungen abgegrenzt werden. Damit ist keine Entscheidung in Sachen Fachhochschule gefallen. Der Brief ist ausdrücklich als vorläufige Auskunft gekennzeichnet und verweist auf die noch ausstehende abschließende Senatsentscheidung. Dennoch wird im genannten Schreiben an die Synodalen mit einem "abschlägigen Bescheid des Senats" argumentiert, der als solcher noch gar nicht mit der Angelegenheit befaßt war. Dieser Umgang mit dem Schreiben der Behörde hat in der Behörde selbst und bei Abgeordneten Verwunderung und Unmut erregt. Der Sachverhalt selbst wurde inzwischen auch auf Grund einer Kleinen Anfrage aus der Bürgerschaft richtiggestellt. Unverständlich

bleibt, wie eine so gewichtige Entscheidung ohne persönliche Abklärung mit dem Senator getroffen werden konnte.

Inkorrekt ist schließlich und vor allem, daß "mit einer Erhöhung des bisherigen staatlichen Zuschusses auf keinen Fall zu rechnen" (Schreiben der Kirchenleitung an den Verwaltungsrat) oder eine "höhere Beteiligung ausgeschlossen sei" (Nordelbische Kirchenzeitung vom 29.8.82). Im Protokoll des Hauptausschusses vom 19.8.82 heißt es sogar zusätzlich: "Aus dem mündlichen Bericht über das Gespräch von Pastor Heidenreich mit dem Senator am 16.8.1982 ergibt sich jedoch, daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist und daß es schwierig sein wird, den Status quo zu halten." Diese falsche Wiedergabe wird von Herrn Heidenreich selbst gegenüber dem Vorsitzenden richtiggestellt. Tatsächlich hat der Senator in dem Gespräch, an dem ich teilgenommen habe, wohl die Schwierigkeiten der Erhöhung aufgewiesen, zugleich aber an seiner Unterstützung des Antrags festgehalten. Am kommenden Mittwoch wird ein entsprechender Antrag in der Sitzung der Bürgerschaft gestellt. Ich gebe Ihnen mein Anschreiben an die Abgeordneten zur Kenntnis.

Sie werden vielleicht verstehen, daß mich diese hartnäckige und mir unbegreifliche Tendenz, Verhandlungen für gescheitert zu erklären, die gerade erst anlaufen und für deren positiven Ausgang wir mit großer Intensität bei Behörden, Fraktionen und in der Öffentlichkeit arbeiten, erbittert. In Gesprächen mit Vertretern des Staates werde ich wegen dieses unverständlichen Vorgehens immer wieder gefragt, ob die Kirche überhaupt die Erhaltung der Ev. Fachhochschule will oder ob sie nur dem Staat den Schwarzen Peter für ihre Schließung zuschiebt.

Auch der oben kühl festgestellte "Widerspruch" trifft uns nicht so abstrakt. Studenten und Dozenten kämpfen seit Monaten mit hohem Engagement für die integrierte Ausbildung, von der sie überzeugt sind. Die Synode hatte uns einen Erfolg gebracht, der uns - zumindest für eine Weile - die Ruhe für das Studium zurückzugeben schien. Daß diese Zusage zwei Monate später in ihr Gegenteil verkehrt wird, nämlich die schon jetzt einsetzende Auflösung der Fachhochschule - nur auf Grund eines überinterpretierten behördlichen Zwischenbescheids - kann ich nur als "kurzen Prozeß" bezeichnen. Ich kann nur für uns

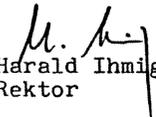
alle unterstreichen, was der Brüderrat der Bruderschaft des Rauhen Hauses so formuliert hat: "Der Brüderrat ist durch die mehrdeutigen und gegensätzlichen Beschlüsse kirchlicher Gremien irritiert. Dadurch sieht er sein Vertrauen in die Verlässlichkeit der kirchlichen Entscheidungen gestört. ... Außerdem werden dadurch die von der Synode gewünschten laufenden Verhandlungen des Trägers der Fachhochschule mit der Freien und Hansestadt Hamburg empfindlich gestört."

Ich begrüße Ihre Zusage, daß der Beschluß der Kirchenleitung in der Synode zur Debatte stehen wird. Ich freue mich auch, daß Sie unsere Form der Diakonenausbildung aus Ihrer pädagogischen und bildungspolitischen Erfahrung heraus schätzen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie auf eine Stellungnahme der Synode oder ihres Präsidiums hinwirken würden, die auch für die staatlichen Stellen das Interesse der Kirche an dieser Ausbildung und unserer Fachhochschule unzweifelhaft erkennbar macht und unseren Einsatz um eine finanzielle Entlastung der Kirche in diesen Verhandlungen nicht behindert, sondern unterstützt.

Ich hoffe, daß ich trotz meiner nicht zu verhehlenden Betroffenheit von den genannten Vorgängen alle Punkte Ihres Briefes nachvollziehbar beantwortet habe. Ich würde mich auch über eine Antwort von kirchlicher Seite, die wirklich auf meine Argumente eingeht, freuen.

Mit freundlichen Grüßen


Harald Ihmig
Rektor

Anlagen

Da Herr Bischof Wilckens, wie er mir mitteilte, Kenntnis von Ihrem Schreiben hat, sende ich ihm eine Kopie meiner Antwort zu.

3. September 1982 -/St

Der Brüderrat der Brüderschaft des Rauhen Hauses hat sich auf seiner Sondersitzung am 31.8.1982 mit den Vorgängen über die Zukunft der Fachhochschule erneut auseinandergesetzt. Der Brüderrat ist durch die mehrdeutigen und gegensätzlichen Beschlüsse kirchlicher Gremien irritiert.

Dadurch sieht er sein Vertrauen in die Verlässlichkeit der kirchlichen Entscheidungen gestört. Der Brüderrat ist betroffen, daß die Beschlüsse die Schließung der Fachhochschule mit der integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter zur Folge haben werden. Außerdem werden dadurch die von der Synode gewünschten laufenden Verhandlungen des Trägers der Fachhochschule mit der Freien und Hansestadt Hamburg empfindlich gestört.

Nach wie vor ist der Brüderrat der Auffassung, daß die Ausbildung zum Diakon auf Fachhochschulebene für den Dienst in Kirche und Diakonie notwendig ist. Der Brüderrat verweist hier auf seinen gemeinsam mit dem Vorstand der Schleswig-Holsteinischen Diakonenschaft Rickling am 30.1.1982 gefaßten Beschluß.

Der Brüderrat ist mit dem Verwaltungsrat des Rauhen Hauses der Auffassung, "daß, wenn sich während der Verhandlungen eine entsprechende finanzielle Sicherheit gewinnen läßt, die Diakonen-ausbildung in der Fachhochschule - kontinuierlich - fortgeführt wird".

18. August 1982
HI/La.

Stellungnahme zum Beschluß der Kirchenleitung

Mit Bestürzung und Bitterkeit haben Professoren und Studenten der Evangelischen Fachhochschule den Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 zur Kenntnis genommen. Nach dem eindeutigen Votum der Synode vom 3.6.1982, das eine beide Seitenbelastende, aber auch für beide Seiten tragbare Lösung vorsieht, konnten wir damit rechnen, daß die lange Phase der Unsicherheit und des Kampfes um den Fortbestand der Fachhochschule beendet sei und wir das Maß an Sicherheit und Ruhe finden würden, das für Ausbildung und Studium nötig ist. Innerhalb kürzester Frist und unversehens von einer zweiten Entscheidung betroffen zu werden, die das Gegenteil, nämlich die Schließung der Evangelischen Fachhochschule, beinhaltet, muß sich fatal auf die Studiensituation und das Vertrauen in die Verlässlichkeit kirchlicher Entscheidungen auswirken.

Ich möchte Ihnen darlegen, warum mir dieser Beschluß nach Inhalt und Begründung unverständlich und unannehmbar ist.

1. Der Beschluß steht in Widerspruch zum Votum der Synode.

Die Kirchenleitung hat die Vereinbarung mit der Stiftung Rauhes Haus gekündigt. In ihrem Strukturanpassungsplan, der von der Synode zu-

stimmend zur Kenntnis genommen worden ist, wird als Ziel der Kündigung angegeben, die Diakonenausbildung in der bisherigen Form, d. h. die integrierte Ausbildung an der Fachhochschule, zu erhalten. In einem Änderungsbeschluß hat die Synode am 3.6.82 nach ausführlicher Debatte die vorgesehene Einsparung auf ein für die Diakonenanstalt tragbares Maß begrenzt und sich damit eindeutig und über die Vorlage hinausgehend für die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule erklärt.

Der Beschluß der Kirchenleitung hat dagegen die "Abwicklung der Evangelischen Fachhochschule" zum Inhalt, was nach dem Brief an den Verwaltungsrat des Rauhen Hauses vom 10.8.82 eine Diakonenausbildung "in anderem Rahmen" und nach dem Communiqué der Kirchenleitung vom 11.8.82 die Schließung der Evangelischen Fachhochschule bedeutet. Der Beschluß vom 9.8.82 steht somit in diesem, die Existenz der Fachhochschule betreffenden Hauptpunkt in direktem Widerspruch zum Votum der Synode vom 3.6.82.

2. Der Beschluß ist nicht durch Dringlichkeit (Art. 82) gerechtfertigt

Das Votum der Synode hatte die Fortsetzung der Aufnahmen zu seiner logischen Konsequenz. Darum konnte der Verwaltungsrat in seinem Schreiben davon ausgehen, daß die Neuaufnahme für das Sommersemester 1983 von der zu erwartenden Kündigung nicht berührt sei und auch die Kirchenleitung ihr zustimmt. Die Kirchenleitung hat jedoch die Bitte des Verwaltungsrats um kurzfristige Rücküberlegung in diesem Punkt zum Anlaß für eine neue Grundsatzentscheidung genommen. Sie gründet sie formal auf die ihr in Art. 82 der Verfassung eingeräumte Befugnis, in dringenden Fällen für die Synode Beschlüsse zu fassen.¹⁾ Die Dringlichkeit sieht sie durch das Schreiben des Verwaltungsrats gegeben. Auch wenn die Kirchenleitung - wie geschehen - die erwartete Zusage über den durch die Vereinbarung abgedeckten Zeitraum hinaus nicht geben wollte und die Neuaufnahme in Verantwortung und Risiko des Trägers belassen wollte, konnte diese Antwort auf Grund des von der Synode gebilligten Kündigungsbeschlusses gegeben werden und erforderte keine neue Entscheidung in der Sache. Der Beschluß, im Wider-

¹⁾ "Da es sich um eine Durchbrechung der in der Verfassung festgelegten Kompetenzabgrenzung zwischen Synode und Kirchenleitung handelt, wird die Kirchenleitung vom Instrument der vorläufigen Regelung nur im äußersten Falle Gebrauch machen."
Göldner/Blaschke Verfassung der NEK, Seite 254.

spruch zur Synode die Evangelische Fachhochschule "abzuwickeln" und in der neuen Vereinbarung nur noch eine Diakonenausbildung "in anderer Gestalt" vorzusehen, war in keiner erkennbaren Weise eilbedürftig und ist somit nicht durch Art. 82 der Verfassung gedeckt.

3. Der Beschluß ist sachlich und wirtschaftlich nicht stichhaltig

Nach wie vor begründet die Kirchenleitung ihre die Evangelische Fachhochschule betreffenden Maßnahmen mit rein finanziellen Gesichtspunkten. Wenn sie "im Grundsatz die gegenwärtige Verbindung des Ausbildungsgangs der Sozialpädagogen mit der kirchlichen Diakonenausbildung" bejaht (Beschluß vom 16.12.81) und der Ausbildungsstätte bestätigt, daß sie "weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat" (Kommuniqué vom 11.8.82), können wir davon ausgehen, daß inhaltliche Bedenken gegen die jetzige Form der Diakonenausbildung nicht bestehen oder zumindest für die getroffene Entscheidung keine Rolle spielen.

Um so unverständlicher ist mir die Absicht, das bewährte Modell der integrierten Fachhochschul-Ausbildung für die neu zu schließende Vereinbarung nicht mehr vorzusehen, ohne daß die inhaltliche und finanzielle Problematik der möglichen Alternativen berücksichtigt worden wäre. Ich habe in meinem Schreiben an die Kirchenleitung vom 19.1.1982 bereits auf die erheblichen qualitativen Nachteile und die hohen Kosten hingewiesen, mit denen bei einer Zusatzausbildung zu rechnen ist. In seinem Brief an die Kirchenleitung vom 16.4.82 hat der Vorsteher, Herr Heidenreich, auf Grund der im Rauhen Hause vorgenommenen konzeptionellen und finanziellen Erwägungen aufgezeigt, warum eine Ablösung der Fachhochschule durch andere Modelle der Diakonenausbildung weder sachlich sinnvoll noch wirtschaftlich ist. Der vorweg beschlossene Abbau der Evangelischen Fachhochschule stellt eine dem Bedarf quantitativ und qualitativ entsprechende Diakonenausbildung innerhalb der Nordelbischen Kirche in Frage.¹⁾

4. Der Beschluß belastet die laufenden Verhandlungen mit dem Staat.

Der Beschluß der Synode sieht neue Beratungen **n a c h A b s c h l u ß**
d e r V e r h a n d l u n g e n mit der Freien und Hansestadt

¹⁾Vergleiche das gemeinsame Votum der Diakonenschaft Rickling und des Brüderrats des Rauhen Hauses vom 30.1.82

Hamburg vor. Diese Verhandlungen, die zwischen dem Vorsteher des Rauhen Hauses und der Behörde für Wissenschaft und Forschung geführt werden, sind weiterhin im Gange und keinesfalls abgeschlossen. Die Synode hatte zudem die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule nicht von einem positiven Ergebnis dieser Verhandlungen abhängig gemacht, sondern von der genannten Kostensenkung. Dieser Auflage hat die Diakonenanstalt schon im Wirtschaftsplan 1983 entsprochen

Die Kirchenleitung sieht sich - wie der Vorsitzende, Herr Bischof Stoll, in seinem Brief an die Synodalen vom 11.8.82 mitteilt - zu ihrem Beschluß "nach dem abschlägigen Bescheid des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg" genötigt. Der Senat wurde jedoch mit der Frage des erhöhten Zuschusses bislang noch gar nicht befaßt. Die der Kirchenleitung vorliegende Mitteilung eines Beamten vom 15.7.82 ist ausdrücklich als Zwischenbescheid kenntlich gemacht und ist nach Auskunft der Behörde und des Senators persönlich nach Form und Inhalt keineswegs als abschlägiger oder abschließender Bescheid zu werten. Die Haushaltsberatungen beginnen in diesen Tagen und werden sich voraussichtlich bis Oktober hinziehen. Es ist mir unverständlich, warum die Kirchenleitung nicht das Ergebnis dieser Verhandlungen mit dem Staat und unserer vielfältigen, zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht wirksamen Bemühungen abwarten sollte, dem Antrag in den Fraktionen und Behörden Unterstützung zu verschaffen. Es ist zu befürchten, daß die vorzeitige Feststellung ihres Scheiterns (Kommuniqué der Kirchenleitung) diese erst anlaufenden Verhandlungen belasten wird.


Harald Ihmig
Rektor



DAS RAUHE HAUS

An den
Vorsitzenden des Hauptausschusses der Synode
Herrn Peter-Paul Floerke
Hagedornstr. 9

2000 Hamburg 13

Gegründet 1833
durch Joh. Hinrich Wichern
Vorsteher: Pastor Ulrich Heidenreich

Evangelische
Kinder- und Jugendheime
Ev. Volks- und Realschule, Gymnasium
Diakonenanstalt mit Ev. Fachhochschule
für Sozialpädagogik
Alten- und Pflegeheime

Der Vorsteher

Beim Rauhen Hause 21 · 2000 Hamburg 74
Telefon 040 / 6 51 41 61-65

17. September 1982 H/St

Lieber Herr Floerke,

der Beschluß des Hauptausschusses der Synode vom 19.8.1982, wie er den Synodalen zugeleitet worden ist, nimmt u.a. Bezug auf mein Gespräch mit Herrn Senator Sinn, über das ich für den Hauptausschuß telefonisch Auskunft gegeben habe. Die verkürzte Wiedergabe auf Seite 2 des Protokolls bedarf einer Korrektur.

Bei dem Gespräch mit Senator Sinn machte dieser deutlich, daß er nach wie vor hinter dem Schreiben seiner Behörde vom 15.7.1982 steht, und daß beim derzeitigen Stand der Haushaltsverhandlungen auch keine andere Auskunft gegeben werden könnte, da die Verhandlungen nicht abgeschlossen seien. Zwar sei auch der bisherige Zuschuß der Freien und Hansestadt Hamburg für die Evangelische Fachhochschule zwischen ihm und dem Finanzsenator strittig. Er ging jedoch davon aus, daß der bisherige Zuschuß gehalten werden könne. Eine Erhöhung des Zuschusses hielt er für außerordentlich schwierig, machte jedoch deutlich, daß er persönlich sich für eine solche Erhöhung einsetzen werde, da er in der gegenwärtigen Ausbildungssituation die Studienplätze erhalten wissen will. Er stellte mir in Aussicht, daß ich vor der Kirchenleitungssitzung im Oktober eine schon wesentlich gesichertere Auskunft erhalten könne. Man kann also z.Z. nicht sagen, "daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist", genauso wenig, wie man das Gegenteil behaupten könnte. Ich werde Sie über die weiteren Ergebnisse der Gespräche jeweils unter-

DAS RAUHE HAUS

Seite 2

Datum 17.9.82

richten und bitte Sie, den Hauptausschuß auch von diesem Schreiben in Kenntnis zu setzen.

Mit freundlichen Grüßen


Pastor Ulrich Heidenreich

1. Rauhes Haus

Der Vorsitzende gibt zunächst einen einleitenden Bericht. In diesem Bericht weist er darauf hin, daß nach seiner Auffassung die Kündigung der Vereinbarung über die Zuschußgewährung an die Fachhochschule des Rauhen Hauses nicht der Zustimmung des Hauptausschusses nach Art. 82 der Verfassung bedarf, da die Kündigung ohne Rücksicht auf die Folgevereinbarungen wegen der Verminderung des Zuschusses nach Maßgabe der Beschlüsse der Synode vom Juni 1982 in jedem Fall notwendig ist.

Eine Zustimmung zu den Verhandlungen über veränderte Vereinbarungen, auch zu einer Abwicklungsvereinbarung, ist gegenwärtig ebenfalls nicht erforderlich, weil eine solche Vereinbarung noch nicht vorliegt und nach dem Beschluß der Kirchenleitung erst erarbeitet werden muß.

Unter die Dringlichkeit fällt nach Auffassung des Vorsitzenden lediglich die Anfrage des Kuratoriums der Diakonenanstalt und damit auch der Kirchenleitung, ob Aufnahmezusagen zum Herbst 1982 erfolgen dürfen für das Sommersemester 1983 (März). Diese Zusagen bedeuten immerhin in 1986 und 1987 Mehrkosten von insgesamt 1,3 Mio DM.

Im Zusammenhang mit den Darlegungen weist der Vorsitzende auf einen Brief des Rektors der Ev. Fachhochschule vom 13.8.1982 und auf ein Schreiben von Herrn v. Stritzky hin. Nach Auffassung des Rektors der Ev. Fachhochschule steht der Beschluß der Kirchenleitung im Widerspruch zum Votum der Synode. Schließlich habe die Synode beschlossen:

"Fortführung der Diakonenausbildung in der bisherigen Form".

Lediglich der zunächst in Aussicht genommene Kürzungsbetrag von 400.000,-- DM wurde auf 200.000,-- DM verändert.

Das erwähnte Schreiben der Behörde für Wissenschaft und Forschung vom 15.7.1982 sei nur als Zwischenbescheid anzusehen.

Im Anschluß an diese einleitenden Bemerkungen gibt Dr. Blaschke den Mitgliedern der Hauptausschusses einen Überblick über die finanzielle Situation und über die letzten Beschlüsse der Kirchenleitung zur Haushaltsplangestaltung 1983. Er legt ferner kurz dar, warum Pastor Heidenreich an der Sitzung des Hauptausschusses nicht teilnehmen kann. Schließlich wird auf den Beschluß des Kuratoriums vom 9.8.1982 verwiesen, wonach garantiert werden müsse, daß die Neuaufnahmen 1982 für den Studienbeginn in 1983 finanziell abgesichert werden müssen.

Die Aussprache konzentriert sich sowohl auf die Zustimmungsbedürftigkeit nach Art. 82 der Verfassung als auch auf die Frage, ob der Kirchenleitungsbeschluß im Widerspruch zu dem Votum der Synode steht. In diesem Zusammenhang wird noch einmal das Schreiben des NKA vom 2.7.1982, das Ausgangspunkt für das Schreiben der Behörde für Wissenschaft und Forschung vom 15.7.1982 war, verlesen. In diesem Schreiben des NKA wird deutlich, daß die Synode zwar beschlossen hat, die Ausbildung von Diakonen / Sozialpädagogen in der bisherigen Form fortzusetzen, daß dieses Ziel jedoch nur erreichbar ist, wenn sich der staatliche Zuschuß für das Jahr 1983 so ändert, wie es die Behörde für Wissenschaft und Forschung mit Schreiben vom 6.5.1982 andeutete, das mit Grundlage für den Beschluß der Synode war.

Aus dem mündlichen Bericht über das Gespräch von Pastor Heidenreich mit dem Senator am 16.8.1982 ergibt sich jedoch, daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist und das es schwierig sein wird, den Status quo zu halten.

Aufgrund dieser Sachlage sieht der Hauptausschuß in dem Beschluß der Kirchenleitung keinen Widerspruch zum Votum der Synode.

Vor der Abstimmung wird noch einmal klargestellt, daß es vor allem darum geht, ob in 1982 Aufnahmezusagen zum Studienbeginn März 1983 erfolgen können, da diese die angesprochenen Mehrkosten verursachen.

Bei der Abstimmung wird noch einmal mit aller Deutlichkeit betont, daß ein Ja zu Aufnahmezusagen bedeutet, daß bis zum Jahr 1987 ein Finanzausschuß in Aussicht gestellt werden muß, während die Gewährung eines Finanzausschusses bis zum Jahr 1986 bedeutet, daß Aufnahmezusagen für März 1983 vom Hauptausschuß nicht finanziell abgesichert werden können.

Der nachstehende Beschluß wurde mit 2 Gegenstimmen bei 1 Enthaltung gefaßt:

- a) Der Hauptausschuß nimmt den Beschluß der Kirchenleitung vom 9./10.8.1982 zur Kenntnis. Dieser Beschluß bedarf nicht der Zustimmung nach Art. 82 der Verfassung.
- b) Der Hauptausschuß nimmt das Schreiben der Freien und Hansestadt Hamburg - Behörde für Wissenschaft und Forschung - vom 15.7.1982 und das Ergebnis der Verhandlungen von Herrn Pastor Heidenreich mit Senator Prof. Dr. Sinn vom 16.8.1982 zur Kenntnis, die im Sinne des Beschlusses der Synode nicht zum Erfolg geführt haben.
- c) Der Hauptausschuß sieht sich unter den gegenwärtigen Umständen nicht in der Lage, einen Finanzausschuß über das Jahr 1986 hinaus in Aussicht zu stellen.

Der Präsident der Synode soll über den Beschluß informiert werden. Weiterhin wird der Vorsitzende gebeten, die Synodalen zu unterrichten.



PRESE

Information

Gewerkschaft Öffentliche Dienste Transport und Verkehr · Bezirksverwaltung Hamburg · Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1 · Telefon (040) 248760

219891+
219891b ndr d
2165130 oetv d

uns. fs-nr. 29

13.08.1982

Kirchenleitungsbeschluss ueber schliessung der
evangelischen fachhochschule "rauhes haus"
ist unsozial

"Der beschluss der nordelbischen kirchenleitung, die ev.
fachhochschule fuer sozialpaedagogik "rauhes haus" zu
schliessen, ist falsch und unsozial. durch diesen beschluss
werden arbeitsplaetze vernichtet, notwendige studienplaetze
abgebaut und eine ausbildungseinrichtung geschlossen, die
in der gesamten bundesrepublik modellcharakter hat", stellt
wolfgang rose, in hamburg zustaeendiger oetv-sekretaer fuer
kirchliche mitarbeiter, fest: "wir fordern die kirchenlei-
tung nachdruecklich auf, ihre absicht zu revidieren.
gerade jetzt laufen noch verhandlungen ueber einen zuschuss
durch die behoerde fuer wissenschaft und forschung, die
durch diesen beschluss unnoetigerweise infrage gestellt
werden."

gleichzeitig stellt diese entscheidung eine missachtung
der synode dar, die nach langen beratungen einen teil der
beabsichtigten kuerzungen zurueckgenommen hatte.

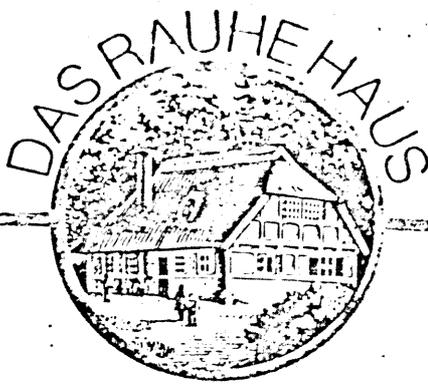
rose weiter: "die oetv wird sich im interesse der arbeit-
nehmer, der studienplatzanwaerter und der von dieser massnahme
betroffenen bevoelkerung gegen diese entscheidung zur wehr setzen."

oetv-pressestelle hamburg
klaus-peter frei

⊕
219891b ndr d
219891b ndr d
2165130 oetv d

Eine Veröffentlichung der Gewerkschaft
Öffentliche Dienste Transport und Verkehr
(ÖTV), Bezirksverwaltung Hamburg, Besen-
binderhof 60, 2000 Hamburg 1, (Eigendruck)

Presserechtlich verantwortlich
Klaus-Peter Frei
Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1.



11. August 1982

Presse-Meldung

Kirchenleitung setzt sich über Beschluß der Synode hinweg.

Am 3. Juni 1982 hat sich die Synode der Nordelbischen Kirche nach ausführlicher Debatte eindeutig für die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik und der Diakonenausbildung in der bisherigen Form erklärt. Zwei Monate später beschließt die Kirchenleitung die "Abwicklung der Evang. Fachhochschule und die Neugestaltung der Diakonenausbildung", d. h. die Schließung der Fachhochschule und das Ende der sozialpädagogischen Ausbildung ab 1986. Damit ist bereits für das Sommersemester 1983 die Neuaufnahme gefährdet und werden die Hoffnungen von mehreren hundert Bewerbern auf einen Studienplatz enttäuscht.

Es ist mir unbegreiflich und äußerst befremdend,
- daß sich die Kirchenleitung über das Votum der Synode und ihren eigenen Beschluß hinwegsetzt
- daß sie in einer unbegründeten Eile das Ergebnis der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg nicht abwartet, obwohl bisher nur ein Zwischenbescheid vorliegt.

Wir werden dagegen kämpfen, daß mit der Evangelischen Fachhochschule, die - wie es auch im Kommuniqué der Kirchenleitung heißt - "weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat", auf diese Weise kurzer Prozeß gemacht wird und hoffen dabei auf die Unterstützung durch die Synode, den Staat und alle, denen die jetzige Ausbildung im Rauhen Hause wichtig ist.

Harald Ihmig, Prof. i. K.
Rektor der Evangelischen FHS
Wir helfen - helfen Sie mit

Kiel Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche trat am 9. und 10.8.1982 unter dem Vorsitz von Bischof Karlheinz Stoll zu ihrer 31. Sitzung in Kiel zusammen.

1. Rauhes Haus

Die Kirchenleitung beschloß, die zwischen der Nordelbischen Kirche und der Stiftung "Rauhes Haus" als der Trägerin der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik in Hamburg bestehende Vereinbarung zur Regelung der kirchlichen Zuschüsse fristgerecht zum 31.12.1984 zu kündigen.

Die Kirchenleitung sah sich nicht in der Lage, angesichts der finanziellen Entwicklung über diesen Zeitpunkt hinaus Zuschüsse in der bisherigen Höhe von 1.136.000,-- DM zu gewährleisten und damit die Ausbildungsgarantie, die sich für die Studenten der Fachhochschule über vier Jahre erstrecken muß, noch weiterhin zu übernehmen.

Die Kündigung erfolgte in Übereinstimmung mit einem Synodenbeschluß, nachdem eine Kürzung der kirchlichen Zuschüsse um 200.000,-- DM wegen der schwierigen Finanzlage bereits im Juni dieses Jahres als zwingend angesehen worden war.

Versuche, den Hamburger Senat zu einer höheren staatlichen Unterstützung, die gegenwärtig bei 235.000,-- DM liegt, zu bewegen, muß die Kirchenleitung als gescheitert ansehen. In einem Schreiben des Nordelbischen Kirchenamtes an den Senat war die bedrohliche Lage dargestellt worden. Die Kirche hatte dabei die Gewährleistung der Fortsetzung der Fachhochschule in der gegenwärtigen Form der integrierten Ausbildung für Diakone und Sozialpädagogen an die Bereitschaft der Freien und Hansestadt Hamburg gebunden, eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses auf 500.000,-- DM vorzusehen. Der Senat hat nunmehr mitteilen lassen, daß dies in Hamburg nicht erreichbar sei, ja nicht einmal der gegenwärtige Zuschuß von 235.000,-- DM ganz gesichert sei. Damit ist einer verantwortlichen Fortführung der Einrichtung finanziell der Boden entzogen.

Die Kirchenleitung erklärte ihre Bereitschaft, nunmehr mit der Stiftung "Rauhes Haus" eine Vereinbarung über die "Abwicklung der Ev. Fachhochschule" abzuschließen. Ob das laufende Aufnahmeverfahren für neu aufzunehmende Studenten in 1982 noch durchgeführt werden kann, entscheidet die Stiftung.

Die Kirchenleitung äußerte ihre Betroffenheit, daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß. Die Nordelbische Kirche verliert mit der Fachhochschule eine Ausbildungsstätte, die weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat.

Die Kirchenleitung beabsichtigt nunmehr, gemeinsam mit dem Rauhen Haus die Diakonenausbildung in anderer Gestalt fortzuführen. Eine Vereinbarung darüber wird angestrebt. Die Kirchenleitung hat einen Ausschuß berufen, der bereits bis Oktober dieses Jahres eine diesbezügliche Planung vorlegen soll.

Wegen der hohen Verantwortung, die mit der auszusprechenden Ausbildungsgarantie für die Studenten gegeben ist, sah die Kirchenleitung ihren Beschluß als unaufschiebbar an. Mit Zustimmung des Hauptausschusses der Synode kann die Kirchenleitung dringende Angelegenheiten vorläufig regeln. Auf der nächsten Synodaltagung ist darüber zu berichten.

Beschluß des Kuratoriums der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses vom 11.8.1982

Das Kuratorium nimmt den Bericht des Vorstehers zu den Beschlüssen der Synode der Nordelbischen Kirche und der Kirchenleitung zur Kenntnis. Es äußert seine tiefe Betroffenheit darüber, daß nach dem Beschluß der Synode, der einen Fortbestand der Evangelischen Fachhochschule offensichtlich sicherte, die Kirchenleitung sich nach der Anfrage des Verwaltungsrates vom 8.6.82 und unter anderem auf Grund des Schreibens des Hochschulamtes vom 15.7.82 nicht in der Lage sah, die Weiterführung der Fachhochschule zu garantieren. Es sieht einen für das Kuratorium derzeit nicht auflösbaren Widerspruch zwischen der Zielbestimmung im Beschluß der Kirchenleitung, der von der Synode zustimmend zur Kenntnis genommen worden ist, "die Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten", und der Tendenz des Beschlusses der Kirchenleitung vom 9.8.82, die in der Formulierung "Diakonenausbildung in anderem Rahmen" zum Ausdruck kommt. Es bittet Synode und Kirchenleitung, diesen Widerspruch durch eindeutige Willensäußerung zu klären. Das Kuratorium bittet das Präsidium der Synode, bei der Berichterstattung der Kirchenleitung in der Synode über ihren Eilbeschluß vom 9.8.82 eingehend zu prüfen, ob die Synode an ihrem Votum vom 3.6.82 festhalten will.

Das Kuratorium bekennt sich zu seiner Diakonenausbildung in der bisherigen Form und wird nichts unversucht lassen, sie zu erhalten. Das Kuratorium beauftragt den Vorsteher, die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit dem Senat mit dem Ziel einer wesentlich stärkeren Bezuschussung durch die Freie und Hansestadt Hamburg zu führen. Es geht davon aus, daß ein positives Ergebnis dieser Verhandlungen zur Revision des Beschlusses der Kirchenleitung führt.

In der nach Ziff. 10 zu treffenden Vereinbarung sollen die Neuaufnahmen 1982 für den Studienbeginn in 1983 finanziell abgesichert werden. Nach einer solchen finanziellen Absicherung können die Neuaufnahmen erfolgen. Aus diesem Grund wird die Kirchenleitung gebeten, eine Entscheidung bis zum 31.10.1982 herbeizuführen.

Der Brüderrat des Rauhen Hauses wird gebeten, sich umgehend mit Überlegungen über die Konsequenzen der vorliegenden Beschlüsse für die weitere Diakonenausbildung zu befassen. Der Verwaltungsrat des Rauhen Hauses soll informiert werden.

Vorlage der Kirchenleitung im Strukturanpassungsplan für die Synode

Kurzfristige Maßnahme

Internat/Tagungsstätte muß kostendeckend durch Rauhes Haus finanziert werden. Kündigung der Vereinbarung mit dem Ziel, die Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten, den NEK-Zuschuß jedoch um ca. DM 400.000.-- zu reduzieren.

Änderungsbeschluß der Synode vom 3.6.1982

Der im Strukturanpassungsplan vorgesehene Kürzungsbetrag für die Diakonenanstalt des Rauhen Hauses wird auf DM 200.000,-- begrenzt. Nach Abschluß der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg muß erneut beraten werden.

Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982

In Übereinstimmung mit dem Beschluß der Synode vom 3. Juni 1982 kündigt die Kirchenleitung die Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" vom 12.7.1977 fristgerecht zum 31.12.1984. Die Kirchenleitung sieht sich nicht in der Lage, angesichts der finanzieller Entwicklung über diesen Zeitpunkt hinaus die nach Abs. 4 b) zu leistenden Zuschüsse in der bisherigen Höhe zu gewähren.

Die Kirchenleitung erklärt ihre Bereitschaft, mit der Stiftung "Rauhes Haus" gemäß Abs. 10 der geltenden Vereinbarung eine Vereinbarung über die Abwicklung der Ev. Fachhochschule abzuschließen.

Die Kirchenleitung beauftragt den bereits bestehenden Ausschuß im Einvernehmen mit der Stiftung "Rauhes Haus" eine Planskizze für die Fortsetzung der Diakonenausbildung beim Rauhen Haus zur Beratung zur Oktober-Sitzung der Kirchenleitung vorzulegen.

Die Kirchenleitung bittet den Verwaltungsrat des Rauhen Hauses möglichst zur nächsten Kirchenleitungs-Sitzung um einen Bericht über die sich aus dem Beschluß der Kirchenleitung ergebenden Konsequenzen.

NORDELBISCHE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE

NORDELBISCHES KIRCHENAMT

KIEL, DEN 2. Juli 1982
DÄNISCHE STRASSE 21/35

POSTANSCHRIFT: POSTFACH 34 49 · 2300 KIEL 1
FERNRUF: (04 31) 99 11 · DURCHWAHL 991 381

AKTENZEICHEN: 4249 - E I
(BEI ANTWORT BITTE ANGEBEN)

Behörde für Wissenschaft
und Forschung
Herrn Senator Prof. Dr. Sinn
Hamburger Str. 37

2000 Hamburg

BANKKONTEN DER NORDELBISCHEN KIRCHENKASSE:

GIROKONTO NR. 1 000, EV. DARLEHNSGENOSSENSCHAFT IN KIEL (BLZ 210 00)
NR. 1 065, LANDESBANK UND GIROZENTRALE IN KIEL (BLZ 210 500 00)
NR. 1390 63-208, POSTSCHECKAMT HAMBURG (BLZ 200 100 20)

Herrn Pastor Ulrich Heidenreich,
Beim Rauhen Hause 21, 2000 Hamburg 74,
zur Kenntnis

Sehr geehrter Herr Senator,

Sie haben die Nordelbische Kirche mit einem Schreiben an Herrn Pastor Heidenreich - Rauhes Haus - vom 6. Mai 1982 wissen lassen, daß Sie einen staatlichen Zuschuß zu den Betriebs- und Personalkosten der Ev. Fachhochschule dem Grunde nach bestätigen, auch seine Erhöhung auf einen Betrag von über 20 % der Kosten beantragen würden und Ihrerseits einen Antrag in die Haushaltsberatungen einzubringen beabsichtigen, der eine Erhöhung des Zuschusses auf DM 500.000,- vorsieht. Inzwischen hat sich die Nordelbische Synode am 3. Juni 1982 mit der Angelegenheit ausführlich befaßt. Sie hat die Kirchenleitung dazu ermächtigt, die bestehende Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" über den Betrieb der Ev. Fachhochschule zu kündigen. Dies wird voraussichtlich im nächsten Monat geschehen müssen. Wir sehen uns nicht mehr in der Lage, die Ausbildungsgarantie, die ja über 4 Ausbildungsjahre sich erstreckt, kostenmäßig abzudecken.

Die Synode hat gleichzeitig beschlossen, die Ausbildung von Diakonen / Sozialpädagogen in der bisherigen Form fortzusetzen. Dieses Ziel ist aber nur erreichbar, wenn sich der staatliche Zuschuß für das Jahr 1983 ff so ändert, wie Sie es mit Ihrem Schreiben ins Auge gefaßt haben.

Die Synode hat gleichzeitig zur Gewährleistung des Betriebes der Fachhochschule die vorgesehene Kürzung des kirchlichen Zuschusses um DM 400.000,- auf DM 200.000,- ermäßigt. Sehen Sie darin bitte ein Zeichen dafür, daß der Nordelbischen Kirche daran liegt, diese Fachhochschule auch in Zukunft zu erhalten. Es muß jedoch der langfristigen Ausbildungsgarantie wegen Ende 1982 entschieden werden, ob im Jahre 1983 noch Aufnahmeanträge für den Studienbeginn im Jahr 1984 entgegengenommen werden dürfen.

Unsere Entscheidung ist in jeder Hinsicht voll an die Zuschußzusage der Freien und Hansestadt Hamburg gebunden. Wir bitten Sie darum sehr, uns über Ihre Entscheidungen und über die Beschlüsse der Bürgerschaft möglichst bald zu unterrichten.

Mit freundlichem Gruß
Ihr

gez. Unterschrift

Dr. Rosenboom

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

BEHORDE FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

HOCHSCHULAMT

Geach.-Z.: H 211/69.20-4
(Bei Beantwortung bitte angeben)

Hamburg, den 15.7.1982

Behörde für Wissenschaft und Forschung
Hamburger Str. 37 · 2000 Hamburg 76

Fernsprecher 2 91 88-3540 (Durchwahl)
Behördennetz 9.61.

Nordelbische Kirchenamt
z.H. Herrn Dr. Rosenboom
Postfach 3449

vo/pe

2300 Kiel 1

NORDELBISCHES KIRCHENAMT	
Eing.: 21. JULI 1982	
Az.	Anl. /

Handwritten: ERZ

*Jan HI
4249*

Sehr geehrter Herr Dr. Rosenboom,

Herr Senator Professor Dr. Sinn hat sich vor seinem Urlaub nur noch kurz mit Ihrem Schreiben vom 2. Juli 1982 befassen können und sich eine intensivere Beschäftigung mit diesem Problemkreis für die Zeit nach seinem Urlaub vorbehalten. Er hat mich allerdings beauftragt Ihnen schon jetzt mitzuteilen, daß es zu seinem großen Bedauern nicht gelungen ist, die von ihm angestrebte Erhöhung des Zuschusses der Freien und Hansestadt Hamburg für die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik auf etwa 500.000,-- DM in den Verhandlungen mit der Finanzbehörde durchzusetzen; angesichts der Ihnen bekannten finanziellen Situation Hamburgs bereitet es schon große Mühe - und ist im Ergebnis auch noch nicht gesichert -, den Status quo, d.h. also einen Betrag von 235.000,-- DM, in den Senatsberatungen durchzusetzen. Trotz dieser bedauerlichen Entwicklung hoffe ich, daß das Ausbildungsangebot der Evangelischen Fachhochschule auch langfristig gesichert werden kann. Die Behörde für Wissenschaft und Forschung wird zu gegebener Zeit, spätestens, sobald die abschließende Senatsentscheidung über den Zuschuß erfolgt ist, auf Ihr Schreiben zurückkommen.

...

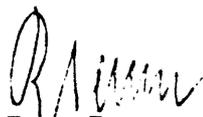
Sitz: Hamburger Straße 37, 2000 Hamburg 76 Fernsprecher: 2 91 88-1

Zahlungen an nachstehende Konten erbeten:

Landeshauptkasse Hamburg, Konten: Hamburgische Landesbank (BLZ 200 500 00, Nr. 101 600 oder Postscheckkonto Hamburg (RLZ 200 100 20) Nr. 1011 60-202

Herrn Pastor Heidenreich habe ich eine Durchschrift
dieses Schreibens zukommen lassen.

Mit freundlichem Gruß


Dr. Braun

Der Brüderrat der Brüderschaft des Rauhen Hauses hat sich auf seiner Sondersitzung am 31.8.1982 mit den Vorgängen über die Zukunft der Fachhochschule erneut auseinandergesetzt. Der Brüderrat ist durch die mehrdeutigen und gegensätzlichen Beschlüsse kirchlicher Gremien irritiert.

Dadurch sieht er sein Vertrauen in die Verlässlichkeit der kirchlichen Entscheidungen gestört. Der Brüderrat ist betroffen, daß die Beschlüsse die Schließung der Fachhochschule mit der integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter zur Folge haben werden. Außerdem werden dadurch die von der Synode gewünschten laufenden Verhandlungen des Trägers der Fachhochschule mit der Freien und Hansestadt Hamburg empfindlich gestört.

Nach wie vor ist der Brüderrat der Auffassung, daß die Ausbildung zum Diakon auf Fachhochschulebene für den Dienst in Kirche und Diakonie notwendig ist. Der Brüderrat verweist hier auf seinen gemeinsam mit dem Vorstand der Schleswig-Holsteinischen Diakonenschaft Rickling am 30.1.1982 gefaßten Beschluß.

Der Brüderrat ist mit dem Verwaltungsrat des Rauhen Hauses der Auffassung, "daß, wenn sich während der Verhandlungen eine entsprechende finanzielle Sicherheit gewinnen läßt, die Diakonenausbildung in der Fachhochschule - kontinuierlich - fortgeführt wird".

7. September 1982

Anwort des Senats
auf die Schriftliche Kleine Anfrage.
der Abg. Birk
- Drucksache 10/196 -

Betr.: Fachhochschule des Rauhen Hauses

Zu 1.: Es trifft nicht zu, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig beschieden hat." Eine Entscheidung wird erst im Rahmen der Beratungen zum Haushaltsplanentwurf 1983 erfolgen.

Zu 2.: Ein Schreiben des Vorsitzenden der Leitung der Nordelbischen Kirche an die Mitglieder der Synode vom 11.8.1982 ist dem Senat nicht bekannt.

Zu 3.: Der Senat ist daran interessiert, die Studienplätze und anerkannt gute sozialpädagogische Ausbildung der Fachhochschule des Rauhen Hauses zu erhalten. Er wird im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird.

Ende für Fachhochschule?

Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche (NEK) hat beschlossen, die zwischen der Nordelbischen Kirche und der Stiftung „Rauhes Haus“ als Träger der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik in Hamburg bestehende Vereinbarung zur Regelung der kirchlichen Zuschüsse zum 31. 12. 1984 zu kündigen. Die Kirchenleitung sieht sich angesichts der finanziellen Entwicklung nicht in der Lage, weiterhin Zuschüsse in der bisherigen Höhe von 1 136 000 DM zu gewährleisten.

Durch den Beschluß der Nordelbischen Synode im Juni, die kirchlichen Zuschüsse um 200 000 DM (statt der geforderten 400 000 DM) zu kürzen, fühlt sich die Kirchenleitung bestätigt. Der Rektor der Fachhochschule, Prof. Harald Ihmig, dagegen sieht gerade in dem Synoden-Beschluß ein Votum für die Weiterführung dieser Einrichtung.

Die Kirchenleitung hat sich beim hamburgischen Staat um eine höhere Beteiligung (500 000 DM statt bisher 235 000 DM) bemüht, da ein Teil der Absolventen nicht in kirchlichen, sondern in staatlichen Einrichtungen tätig werde. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.

In einer Erklärung der Kirchenleitung heißt es, sie sei betroffen, „daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß.“

Die Kirchenleitung beabsichtigt, wie sie erklärte, zusammen mit dem Rauhen Haus „die Diakonenausbildung in anderer Gestalt fortzuführen. Rektor Ihmig hofft, daß durch Unterstützung durch „Synode, Staat und Freunde der Fachhochschule“ die Einrichtung erhalten werden könne.

nanski,
Richard

angeli-
Motto
ndeten
Öffent-
lialster
ockkon-
en Bre-
Posau-

us unser
is: Jander

Leser schreiben

Zu Nr. 16

Ende für Fachhochschule?

Es heißt in dem genannten Artikel: „Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.“ Dies ist nicht richtig.

1. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg war bisher mit der Frage der höheren Beteiligung noch gar nicht befaßt und hat sich somit auch nicht dazu geäußert.

2. Senator Sinn unterstützt in den jetzt laufenden Haushaltsberatungen eine Erhöhung des Zuschusses auf DM 500 000,-. Von einem „abschlägigen Bescheid“ kann nach Auskunft der Behörde für Wissenschaft und Forschung keine Rede sein.

3. Der Kirchenleitung lag lediglich der Zwischenbescheid eines

Beamten (Dr. Braun) vor, die angestrebte Erhöhung in Verhandlungen mit der Finanzbehörde nicht durchsetzen konnte, die abschließende Senatsentscheidung aber aussteht.

Verwunderung und Verärgerung auf staatlicher Seite, die Kirchenleitung eine vorläufige Auskunft der Behörde in Urlaubszeit als abschlägigen Bescheid, gar des Senats, zu erwarten, lassen sich nicht übersehen.
Harald Ihmig
Rektor der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik



10-10.1982

NORDELBISCHE KIRCHENZEITUNG

Leser schreiben

Zu Nr. 18/1982 Leserbrief:

„Ende der Fachhochschule?“

In seinem Leserbrief zum Beitrag „Ende der Fachhochschule?“ (Nordelbische Kirchenzeitung Nr. 16/1982) kritisiert Harald Ihmig die von der Kirchenleitung beschlossene Kündigung der Zuschußvereinbarung, weil eine endgültige Entscheidung des Hamburger Se-

nats über eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses für die Fachhochschule des Rauhen Hauses noch nicht getroffen sei. Tatsache ist, daß es der Nordelbischen Kirche in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, den ganz erheblichen Finanzbedarf der Fachhochschule ohne eine wesentlich höhere staatliche Beteiligung aufzubringen.

Tatsache ist ferner, daß die Behörde für Wissenschaft und Forschung im Auftrag des zuständigen Senators der Nordelbischen Kirche mitgeteilt hat, daß es zu ihrem großen Bedauern nicht ge-

lungen sei, eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses bei der Finanzbehörde durchzusetzen. Sie hat gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nicht einmal der bisherige Zuschuß gesichert sei.

Es ist angesichts dieser Situation müßig, darüber zu streiten, wie endgültig diese Entscheidung ist. Gegenwärtig gibt es leider noch keinen Hinweis darauf, daß der Hamburger Staat eine andere als die angekündigte Entscheidung treffen will.

Tatsache ist also, daß keine Zusage, sondern ein abschlägiger Bescheid der Freien und Hansestadt Hamburg vorliegt. Die Kirchenleitung mußte deshalb handeln.

DER SPD BÜRGERSCHAFTSFRAKTION

51 / 1982

7. Oktober 1982

Fachhochschule für Sozialpädagogik im Rauhen Haus erhalten

Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bürgerschaftsfraktion, Bodo Schümann, hat gefordert, die Fachhochschule für Sozialpädagogik zu erhalten. Er nahm in diesem Zusammenhang Stellung zu den Behauptungen der Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche, der Senat habe endgültig über die Bezuschussung der Fachhochschule entschieden:

Diese in der Nordelbischen Kirchenzeitung veröffentlichten Behauptungen treffen nicht zu. Ein Mitarbeiter der zuständigen Behörde für Wissenschaft und Forschung habe lediglich in einem Brief vom 15. Juli 1982 mitgeteilt, daß seine Behörde in Vor-Verhandlungen mit der Finanzbehörde keine Erhöhung der Zuschüsse habe aushandeln können. In dem gleichen Brief werde darauf hingewiesen, daß eine Auskunft über die vom Senat vorgesehene Höhe der Zuschüsse erst nach dessen Entscheidung gegeben werden könne.

Schümann hat weiter darauf hingewiesen, daß die endgültige Entscheidung auch nach dem Beschluß des Senats erst bei den Beratungen in der Bürgerschaft fällt. Die Fraktionen haben dann immer noch die Möglichkeit, sich für Verbesserungen einzusetzen.

Wissenschaftssenator Prof. Dr. Sinn hat den Sachverhalt in mehreren Presseerklärungen klargestellt und sich seinerseits auch für den Erhalt der Fachhochschule ausgesprochen.

Der Senat wird in der nächsten Woche entscheiden, in der Bürgerschaft wird dieses Thema erst Anfang 1983 auf der Tagesordnung stehen.

Schümann bedauert außerordentlich, daß die Kirchenleitung diese bewußte Falschmeldung veröffentlicht und glauben macht, eine Entscheidung des Senats bedrohe den Bestand der Fachhochschule. Man müsse dabei den Eindruck haben, als sei hier ein willkommenes Alibi für die Streichung des eigenen Finanzierungsanteils gefunden worden.

Bodo Schümann will sich dafür einsetzen, daß diese wichtige Einrichtung erhalten bleibt: "Die Fachhochschule bietet eine anerkannte Ausbildung und versucht, auch im Bereich der Sozialpädagogik eigene Vorstellungen von einem bestimmten Menschenbild einzubringen. Das ist wichtig für eine pluralistische Gesellschaft wie unsere. Ich werde mich deshalb mit Nachdruck für die Fachhochschule einsetzen."

FACHHOCHSCHULE HAMBURG

- PRESSESTELLE -

Winterhuder Weg 29
2000 Hamburg 76

Tel.: 29188-3589

19. August 1982

Pressemitteilung Nr. 12/82

DIE EVANGELISCHE FACHHOCHSCHULE FÜR SOZIALPÄDAGOGIK DARF NICHT GESCHLOSSEN WERDEN

Mit Befremden hat die Fachhochschule Hamburg zur Kenntnis genommen, daß die Nordelbische Kirche die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik schließen will.

Sozialpädagogik ist in Hamburg eines der härtesten Numerus clausus-Fächer. Die Konkurrenz um die rund 350 Studienplätze für Erstsemester - davon 300 Fachhochschule Hamburg, 50 Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik - ist jetzt schon so groß, daß die Fachhochschule Hamburg jährlich 500 bis 600 und die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik über 300 zulassungsrechte Bewerber ablehnen müssen.

Werden auch noch die 200 Studienplätze an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik "wegrationalisiert", dann sinken die Chancen derjenigen weiter, die sich bislang vergeblich darum bemüht haben, einen Studienplatz an der Fachhochschule Hamburg zu ergattern.

Berücksichtigt man, daß die Zahl der Schulabsolventen, die einen Ausbildungsplatz suchen, noch zunehmen wird, dann sollte es das Gebot der Stunde sein, erfolgreiche Hochschulen auszubauen, statt sie zu schließen.

Hintloglou

Hintloglou

Pressereferentin

Herrn Prof. Ihmig, Ev. FH Rauhes Haus

Hamburg, den 8. Oktober 1982

An den
Präsident der Behörde für
Wissenschaft und Forschung

Herrn Senator Prof. Dr. Hansjörg Sinn

Sehr geehrter Herr Senator, lieber Herr Sinn,

In Übereinstimmung mit dem Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hamburg möchte ich Ihnen die Interessenlage der Fachhochschule in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um die Sicherung der sozialpädagogischen Ausbildung am Rauhen Haus darstellen. Es erscheint mir wichtig, neben der Betrachtung der finanzpolitischen Aspekte, Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Gesamtsituation der sozialpädagogischen Ausbildung in Hamburg zu richten und dabei den Anteil und die tatsächliche Leistung der Ev. Fachhochschule Rauhes Haus gebührend zu berücksichtigen.

Den mir vorliegenden Berichten des Fachbereichs Sozialpädagogik entnehme ich, daß die Qualität des Studiengangs am Rauhen Haus derjenigen des staatlichen Fachbereichs in nichts nachsteht. Das Nebeneinander von zwei Studiengängen unterschiedlicher Ausrichtung und Dimensionierung belebt die Ausbildungssituation fachlich und bietet den Studieninteressenten die Möglichkeit der Akzentsetzung des Studiums. Das gilt zum einen bezüglich der im Rauhen Haus betonten christlichen Grundhaltung, die motivations- und auch handlungsleitend in der Ausbildung hervortritt. Dieser Ausgangspunkt sozialpolitischer Aktivität hat in der geschichtlichen Entwicklung der Sozialpädagogik zu allen Zeiten ein bedeutendes Gewicht gehabt und ist auch heute

...

ein wichtiger, die Entwicklung mitbestimmender Faktor. Weiter ist hervorzuheben, daß ein von der Kapazität her kleiner Studiengang immer auch in der Lage ist, neben der wissenschaftlichen Qualifikation, die in der Sozialpädagogik erforderliche persönliche Kompetenz besonders herauszubilden. Ich halte diese besonderen Möglichkeiten des Studiengangs am Rauhen Haus gerade auch aus der Sicht des "staatlichen" Fachbereichs für erhaltenswert.

Ein zweiter Gesichtspunkt, nämlich der der Sicherung der Studienplatzkapazität im Hamburger Raum, hat für mich gleiches Gewicht. Der Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule hat seine Aufnahmekapazität bei gleichzeitig sinkendem Stellenbestand in den letzten Jahren von ca. 220 Studenten jährlich auf ca. 280 Studenten steigern müssen. Dies hat die Chancen der Studienplatzbewerber erhöht, immer müssen jedoch noch gut 70 Prozent der Bewerber abgewiesen werden. Ein Fortfall der jährlichen Aufnahmekapazität des Rauhen Hauses von derzeit 50 Plätzen würde die Bewerberchancen wieder erheblich reduzieren und erscheint mir aus Verantwortung gegenüber der in die Hochschulen drängenden jungen Generation nicht hinnehmbar. Auch ist es keinesfalls schon so, daß die sozialpädagogischen Studiengänge Absolventen für den Arbeitslosenmarkt produzieren. Die problemreiche gesellschaftliche Situation mit ihren vielen negativen Auswirkungen auf die Bedingungen menschlicher Existenz legt vielmehr eine Erweiterung sozialpädagogischer Hilfestellungen nahe, wobei der enger werdende Finanzrahmen natürlich Grenzen setzt.

Abschließend möchte ich für den Fachbereich Sozialpädagogik ausdrücklich erklären, daß eine Übernahme der Kapazität des Rauhen Hauses nicht nur aus den obengenannten Gründen nicht wünschenswert ist, sondern den Fachbereich endgültig vor

...

"Überfüllungsprobleme" stellen würde, die zu erheblichem Qualitätsabbau führen müßten. Dies bezieht sich nicht so sehr auf die räumliche Situation und die theoretischen Ausbildungsinhalte, sondern auf die integrierte, das Kernstück des Studiums ausmachende Praxisausbildung. Der Fachbereich sieht sich schon heute nicht immer in der Lage, ausreichend qualifizierte Praxisstellen zu vermitteln und eine optimale Betreuung zu gewährleisten. Hier würde der Wegfall von Praxisstellen aus dem kirchlichen Bereich, der mit dem Ende des Studiengangs am Rauhen Haus verbunden wäre, zu Engpässen führen, die nicht auszugleichen sind.

Mit freundlichem Gruß



Prof. Dr. Dalheimer



Herrn Jung 7. Klu.

Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

ÖTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Str. 21 - 35

2300 Kiel

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 248760 · Durchwahl 24876 283
Telex: 2163130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1290021 5
Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201
Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737
Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 30

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen
ro/wa

Tag

20. Oktober 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982
Bezug: Schreiben von Herrn Dr. Rosenboom vom 8.10.1982 - Az.: 4249 - E I -

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir danken Ihnen für das Schreiben vom 8.10.1982 und möchten dazu im einzelnen folgendermaßen antworten:

Mit großer Überraschung haben wir zur Kenntnis genommen, daß Herr Dr. Rosenboom die Forderung nach einem Zuschuß durch die Freie und Hansestadt Hamburg nun auf "wenigstens 40 %" festlegt. Wir haben bisher durch intensive Bemühungen versucht mit dazu beizutragen, daß die von der Nordelbischen Synode gekürzte Summe im Zuschuß für das Rauhe Haus in Höhe von DM 200.000,-- durch eine Erhöhung des Zuschusses der Freien und Hansestadt Hamburg ausgeglichen wird. Überrascht hat uns auch die Feststellung im Antwortbrief von Dr. Rosenboom, daß eine entsprechende Zusage (50 % Zuschuß) beim Träger bisher nicht eingegangen ist, denn wir sind davon ausgegangen, daß die politische Situation in Hamburg insoweit bekannt ist, als daß sie sicher dazu führen wird, daß die Haushaltsentscheidungen wohl erst zum Ende des ersten Quartals 1983 gefällt werden können. Aus unserer Sicht ist weiterhin die Auffassung, der Hauptausschuß habe den Beschluß der Kirchenleitung bestätigt, nicht richtig, da er nur zur Kenntnis genommen wurde. Im übrigen muß davon ausgegangen werden, daß auch die Beratung im Hauptausschuß von dem Informationsstand ausgegangen ist, daß ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Forschung vorliege.

Insgesamt hat dieser Antwortbrief bei uns den Eindruck erweckt, daß die Anforderungen an eine staatliche Kostenübernahme so hoch geschraubt werden, daß sie nicht erfüllbar sind und damit eine Schließung dieser Fachhochschule unabweisbar wird. Wir sehen jedoch unsererseits aufgrund von Gesprächen - vor allem mit Vertretern der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft - daß es eine realistische Möglichkeit gibt, erstmalig im Haushaltsjahr 1983 den Zuschuß um DM 200.000,-- zu erhöhen. Nach Angaben von Vertretern des Rauhen Hauses würde dadurch zusammen mit anderen Maßnahmen die Mindestvoraussetzung für eine Weiterführung der Fachhochschule geschaffen.

Schreiben an die Leitung der Nordelbischen Kirche vom 20.10.1982

Blatt 2

Aufgrund der unklaren politischen Situation in Hamburg ist es jedoch nicht möglich, vor Abschluß der Haushaltsberatungen über diesen Zuschuß eine endgültige Beschlußfassung herbeizuführen.

Wir sprechen daher Ihnen gegenüber die Erwartung aus, daß Sie um der endgültigen Klärung der finanziellen Grundlage für diese Evangelische Fachhochschule willen Ihren am 9. August 1982 gefaßten Beschluß für 1 Jahr aussetzen. Unser stellvertretender Bezirksvorsitzender, Heinz Schnelle, ist Mitglied der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft und hat sich, für den Fall, daß Sie auch daran interessiert sind, dazu bereiterklärt, ein Gespräch mit Vertretern der Nordelbischen Kirchenleitung über die Voraussetzungen für die Erhaltung der Fachhochschule zu führen, zu dem ggfs. noch weitere Fraktionsmitglieder eingeladen werden können. Ein möglicher Gesprächstermin ließe sich sicher telefonisch vereinbaren.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose

Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

NORDELBISCHE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE
NORDELBISCHES KIRCHENAMT

KIEL, DEN 8. Oktober 1982 /sie
DÄNISCHE STRASSE 21/35

POSTANSCHRIFT: POSTFACH 34 49 · 2300 KIEL 1
FERNRUF: (04 31) 99 11 · DURCHWAHL 991 381

AKTENZEICHEN: 4249 - E I
(BEI ANTWORT BITTE ANGEBEN)

ÖTV
Bezirksverwaltung
Besenbinderhof 60

2000 Hamburg 1

BANKKONTEN DER NORDELBISCHEN KIRCHENKASSE:

GIROKONTO NR. 1 000, EV. DARLEHNSGENOSSENSCHAFT IN KIEL (BLZ 210 602
NR. 1 065, LANDESBANK UND GIROZENTRALE IN KIEL (BLZ 210 500 00)
NR. 1390 63-208, POSTSCHECKAMT HAMBURG (BLZ 200 100 20)

Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung
"Rauhes Haus" am 09.08.1982

Ihr Schreiben vom 30.09.82 - ro/wa

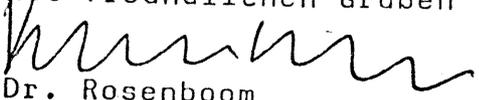
Sehr geehrter Herr Rose,

wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 30.09. und Ihre Anteilnahme
an den Bemühungen um die Ev. Fachhochschule.

Die Kirchenleitung kann ihre Entscheidung nur revidieren, wenn
der Senat dem Träger der Fachhochschule verbindlich zusagt,
daß die Freie und Hansestadt Hamburg bereit ist, den Zuschuß
auf wenigstens 50 % zu erhöhen und für die Folgezeit zu
gewährleisten. Eine entsprechende Zusage ist beim Träger
bisher nicht eingegangen. Die Nordelbische Kirche sieht sich
nicht in der Lage, weiterhin eine Fachhochschule mit
staatlicher Anerkennung zu 80 % finanziell zu tragen. Immerhin
sind der Diakonenanstalt erhebliche Auflagen gemacht worden
und ihre Absolventen erwerben eine staatlich anerkannte
Graduierung. Zu Ihren Ausführungen unter b) möchten wir auf den
Beschuß des Hauptausschusses verweisen, der den Beschuß
der Kirchenleitung für die Synode ausdrücklich bestätigt hat.
Die Kirchenleitung hat mehrfach bedauert, daß sie sich nicht
mehr in der Lage sieht, die Ausbildung in der bisherigen
Form fortzusetzen. Insofern stimmen wir Ihren Ausführungen
unter c) gern zu. Hinsichtlich Ihrer Anmerkungen unter d)
können wir Sie darauf aufmerksam machen, daß die Nordelbische
Kirche die Diakonenausbildung in Rickling beibehält und zusätzlich
auch beim Rauhen Haus in Zukunft Diakone ausgebildet werden, wenn
auch in anderem Rahmen. Ihr Vorwurf ist darum unbegründet.

Wir bitten Sie sehr, die Nordelbische Kirche bei der Erhaltung
der Fachhochschule auch in Zukunft zu unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen


Dr. Rosenboom

Ju	Schul. Bl.	Luff.	En./W.	Trop.	Hofen	See
Bez.-L	Kasse					
Rel. Abt.	1 2. OKT. 1982					See. Otr.
Soz.- Verstr.	LÜ./M.	Frisch	Hamburg	Otr	Schön	Hau.



Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

OTIV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Straße 21-35

2300 K i e l

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 248760 . Durchwahl 24876 283
Telex: 2 163 130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1 290021 5
Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201
Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737
Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 3U

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen

Tag

ro/wa

30. September 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982

Sehr geehrte Damen und Herren !

Als die zuständige DGB-Gewerkschaft für die Arbeitnehmer in der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses möchten wir Ihnen gegenüber unseren Protest gegen die oben bezeichnete Kündigung zum Ausdruck bringen und Sie gleichzeitig dringend bitten, diesen Beschluß zu revidieren.

Folgende Gesichtspunkte veranlassen uns zu dieser Bitte:

- a) Der Beschluß über die Einleitung der Schließung der Evangelischen Fachhochschule im Rauhen Haus vom 9. August d.J. wird damit begründet, daß die Verhandlungen zwischen dem Rauhen Haus und der Behörde für Wissenschaft und Kunst beendet worden seien und nicht zum Erfolg geführt hätten. Nachdem wir davon Kenntnis erhalten haben, haben wir uns in einem Schreiben an den Präses dieser Behörde gewandt und ihn gebeten, durch eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses ein Weiterbestehen dieser Modell-Ausbildungsstätte zu ermöglichen. In seiner Antwort hat der Präses zugesagt, unsere Argumente bei den Haushaltsberatungen für den Haushaltsplanentwurf 1983 zu berücksichtigen und im übrigen ausgeführt:

"Auch ich bemühe mich darauf hinzuwirken, daß die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik ihr Ausbildungsangebot aufrechterhalten kann, und die Kirchenleitung der Nordelbischen Landeskirche ihren Beschluß, die Ausbildung auslaufen zu lassen, revidiert."

In der Antwort auf eine schriftliche kleine Anfrage (Drucksache 10/196) hat der Senat weiterhin am 7.9.1982 festgestellt, daß es nicht zutrifft, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig beschlossen hat". Der Senat werde "im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird."

Es wird deutlich, daß die Kirchenleitung bei ihrem Beschluß offensichtlich von falschen Grundlagen ausgegangen ist. Ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Kunst oder aber eine erfolglose Beendigung der Verhandlungen sind jedenfalls nicht zu erkennen.

- b) Wir können auch nicht erkennen, daß der Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 "in Übereinstimmung mit dem Beschluß der Synode vom 3.6.1982" steht. Während der Synodenbeschluß und auch die Diskussion während der Synode eine Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule in der bisherigen Form der integrierten Ausbildung zum Ziel hatte, läuft der Kirchenleitungsbeschluß auf die "Abwicklung der Evangelischen Fachhochschule" hinaus. Nach unserer Auffassung hat sich die Kirchenleitung damit in Gegensatz zu dem Beschluß der Synode gesetzt.
- c) Es ist bereits durch viele Stellungnahmen innerhalb und außerhalb der Nordelbischen Kirche bestätigt worden, daß es sich bei der Ausbildung im Rauhen Haus sowohl in Bezug auf die Integration von theologischen und sozialpädagogischen Ausbildungsinhalten als auch in Bezug auf das Verhältnis von Theorie und Praxis während der Ausbildung um ein Modell handelt, das bundesweit Anerkennung findet. Die Nordelbische Kirche würde durch die Erhaltung dieser Fachhochschule dazu beitragen, daß auch in Zukunft Diakonische Arbeit durch sozialpädagogische und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse fundiert wird und die Kirchliche Diakonie dadurch insbesondere in neuen Arbeitsfeldern Vorreiterfunktion erhält. Umso weniger vermögen wir einzusehen, daß diese Ausbildungsstätte nun trotz breiter öffentlicher und innerkirchlicher Diskussion aufgrund eines Kirchenleitungsbeschlusses während der Sommerzeit geschlossen werden soll.
- d) Eine weitere Widersprüchlichkeit stellt sich für uns dar, wenn wir auf der einen Seite feststellen müssen, daß bei der Ausbildung zum Theologen davon gesprochen wird, daß hier eine Chance für die Zukunft der Kirche liege, diese Beurteilung bei der Ausbildung zum Diakon und Sozialpädagogen jedoch offensichtlich nicht gelten soll. Unter diesem Gesichtspunkt steht die Entscheidung für die Schließung der Fachhochschule im Rauhen Haus jedenfalls nicht im Einklang mit der ansonsten oft angeführten Argumentation, Verkündigung und Seelsorge einerseits und Diakonie andererseits seien in gleicher Weise wichtig für die Zukunft der Kirche.

Wir bitten Sie also noch einmal, auch die von uns genannten Gesichtspunkte zu berücksichtigen und alle Anstrengungen zu unternehmen, um auch die vorhandene Bereitschaft der Behörde zu nutzen, zu einer Erhaltung dieser Fachhochschule beizutragen.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose
Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

nachrichtlich an: den Präsidenten der Nordelbischen Synode



Bezirksverwaltung Hamburg
Besenbinderhof 60
Postfach 10 23 09

2000 Hamburg **EINGEGANGEN**

30. Aug. 1982

Erl.

ÖTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

Herrn
I h m i g
Fachhochschule Rauhes Haus
Beim Rauhen Hause 21

2000 Hamburg 74

Kurz-Mitteilung

Datum 27.8.1982

Betrifft:

- Unser Telefonat vom _____
- Ihr Schreiben vom _____
- Unsere Besprechung vom _____
- Anbei 80 Exemplare des Schreibens an Sena
Sinn m.d.B. um Verteilung in der FHS

Mit der Bitte um

- | | |
|--------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Kenntnisnahme | <input type="checkbox"/> Erledigung |
| <input type="checkbox"/> Prüfung | <input type="checkbox"/> Stellungnahme |
| <input type="checkbox"/> Bearbeitung | <input type="checkbox"/> Weiterleitung (Anschrift umseitig) |
| <input type="checkbox"/> zum Verbleib | |
| <input type="checkbox"/> zur vertraulichen Information | |
| <input type="checkbox"/> zur Rückgabe bis _____ | |
| <input type="checkbox"/> mit Dank zurück | |

Bemerkungen:

MfG - Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

Betr.: Zuschuß zum Haushalt der Evangelischen Hochschule für Sozialpädagogik
des Rauhen Hauses

Sehr geehrter Herr Senator,

als die zuständige DGB-Gewerkschaft für die Arbeitnehmer in der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses möchten wir Sie eindringlich bitten, sich für die Erhaltung dieser Ausbildungseinrichtung durch eine Erhöhung des Zuschusses Ihrer Behörde auf DM 500.000,-- einzusetzen.

Neben der Wahrnehmung der arbeitsrechtlichen Interessen der betroffenen Arbeitnehmer sind wir auch aus berufsfachlicher Sicht an der Weiterführung der bundesweit als modellhaft anerkannten Sozialpädagogenausbildung im Rauhen Haus interessiert. Es ist uns daher vollkommen unverständlich, aus welchem Grunde die Leitung der Nordelbischen Kirche voreilig und, ohne das Ende der Verhandlungen zwischen Ihrer Behörde und der Fachhochschule abzuwarten, eine Schließung der Fachhochschule beschlossen hat.

Wir gehen davon aus, daß dieser Beschluß, der möglicherweise auf unvollständige oder fehlerhafte Informationen über den Verhandlungsstand zurückzuführen ist, noch einmal überdacht und revidiert werden kann. Dafür wäre jedoch ein Signal Ihrer Behörde für eine höhere Bezuschussung äußerst hilfreich.

Für eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses sprechen auch folgende Gründe:

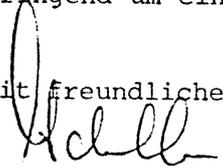
- a) Ca. 50% der Absolventen bleiben nach der Ausbildung nicht im kirchlichen Dienst.
- b) Der staatliche Zuschuß der Evangelischen Fachhochschule des Rauhen Hauses liegt bisher weit unter vergleichbaren Zuschüssen Kirchlicher Fachhochschulen in anderen Bundesländern (z.B. Evangelische Fachhochschule in Hannover = 50 %).

Schreiben an Herrn Senator Prof. Dr. Sinn vom 26.8.1982 Blatt 2

- c) Der staatliche Fachbereich ist bereits erheblich mit Studienplätzen überlastet, da aufgrund von Gerichtsbeschlüssen eine erhebliche Zahl zusätzlich aufgenommen werden mußte.
- d) Die Nachfrage nach einem Studienplatz in der Evangelischen Fachhochschule des Rauhen Hauses wird dadurch verdeutlicht, daß im letzten Jahrgang über 270 Bewerber und für den jetzt folgenden Jahrgang bereits über 750 Anfragen vorhanden sind.

Eine Verschärfung des Studienplatzmangels kann unserer Ansicht nach nicht im Interesse der Freien und Hansestadt Hamburg liegen. Wir bitten Sie dringend um eine schnelle und positive Entscheidung.

Mit freundlichen Grüßen


(Heinz Schnelle)
Bezirksleitung

Wie auf der Sitzung des
Nordelbischen Jugendausschusses
am 27.9.82 anwesenden Mitglieder
unterstützen diesen Brief.

EINGEGANGEN

- 7. Okt. 1982

Erl.

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel. 603 89 93

603 10 99

Tgb. Nr.: 950/DD-Fe
den. 27.9.82

Betr.: Drohende Schließung der ev. Fachhochschule für Sozial-
pädagogik der Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte Damen und Herren !

Mit großer Betroffenheit und Bestürzung haben wir den Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.82 gehört, der den Vertrag mit der ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" kündigte. Als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit der Gemeinden, sehen wir in der Schließung dieser Ausbildungsstätte mit diesem Ausbildungskonzept einen langfristig wirkenden, nicht wieder zu reparierenden Schaden. Gerade auch bezogen auf die zukünftige Jugendarbeit in den Gemeinden und Kirchenkreisen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Absolventen des "Rauhen Hauses" für die Erfüllung der Aufgaben, wie sie heute und in absehbarer Zeit von einem hauptamtlichen Mitarbeiter in der Jugendarbeit erwartet werden, gut vorbereitet ist. Sie entsprechen den Qualifikationsmerkmalen, die in der Praxis der nordelbischen Gremien der Jugendarbeit gefordert werden (siehe Anlage). Dieses Papier hat auch die Kirchenleitung zu Kenntnis genommen.

Wir bitten darum, vor nicht widerrufbaren Beschlüssen über die Zukunft der Fachhochschule "Rauhes Haus" in Geduld den Abschluß der Verhandlungen mit dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg abzuwarten. Geben Sie dieser qualifizierten Ausbildung eine Chance ! Wir sind sicher, daß ein solcher Schritt sich für die zukünftigen Generationen junger Menschen in den Kirchengemeinden positiv auswirken wird.

Mit freundlichem Gruß im Namen der hauptamtlichen Mitarbeiter

des Kirchenkreises Stormarn und der
Konferenz nordelbischer Jugendwerke

Das Jugendpfarramt Stormarn

Dieter Döring, Jugendpastor

Zur freundlichen Kenntnisnahme

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel. 603 10 99

Tgb. Nr.: 939-DD-Zi
den. 23.9.1982

Betr.: Drohende Schließung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik
und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte

In den vergangenen Wochen haben wir als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit des Kirchenkreises Stormarn die Auseinandersetzungen um die Weiterführung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" engagiert verfolgt. Die Weiterführung dieser wichtigen Ausbildungsstätte kann durch eine Erhöhung des öffentlichen Zuschusses ermöglicht werden. Da wir im vorigen Jahr bereits mit einigen CDU - Bürgerschaftsabgeordneten ein längeres Gespräch hatten, möchten wir uns heute mit der Bitte an Sie wenden, den Antrag auf Erhöhung der Zuschüsse der Ev. Fachhochschule "Rauhes Haus" mit Ihrer Stimme zu unterstützen.

Wir setzen dabei voraus, daß die Einzelprobleme und -zahlen Ihnen aus den Ihnen übersandten Unterlagen der Fachhochschule bekannt sind. Deshalb möchten wir nur noch einmal unterstreichen, warum die Weiterführung der Fachhochschule aus unserer Sicht so wichtig ist.

* Da etwa 50% der RH-Absolventen in Kirchengemeinden arbeiten, würde langfristig die Qualität von Gemeindearbeit empfindlich leiden ! Gerade die Verbindung theologischer Inhalte mit sozialem Engagement und Fachkompetenz ermöglicht es den Sozialpädagogen des RH, der spezifischen Situation und Problematik von Kirchengemeinden gerecht zu werden.

* In unseren Treffen kirchlicher, hauptamtlicher Mitarbeiter (Konvent) haben wir die Ausbildung der FHS kritisch-solidarisch begleitet. Wir sind aufgrund unserer Erfahrungen mit Absolventen des RH zum Schluß gekommen, daß durch diesen Studiengang die Sozialpädagogen dazu befähigt werden, den vielfältigen Aufgaben von Kirchengemeinden gewachsen zu sein.

- * Kirche deckt heute in unserem Staat ein breites Spektrum von Jugendarbeit ab. Ständig anwachsende, gesellschaftliche Probleme wirken sich auf Jugendliche aus (Arbeitslosigkeit, Drogenmißbrauch, Resignation, Brutalisierung) und machen den Einsatz von Fachleuten in Kirchengemeinden weiterhin nötig. Gerade im Bereich von Gemeinde kann der Sozialpädagoge aufgrund der Überschaubarkeit Mittler und Auseinandersetzungspartner zwischen den Generationen sein.
- * Eine Schließung der FHS hätte u.a. langfristig zur Folge, daß die Kirchengemeinden der Fachkräfte beraubt werden, die in der Lage sind, theologische Inhalte mit sozialpädagogischen Handlungsprinzipien zu verbinden.

Für weitere Gespräche und Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß, im Namen aller hauptamtlichen Mitarbeiter aus der Jugendarbeit des Kirchenkreises Stormarn, das

Jugendpfarramt Stormarn

D. Döring

(Dieter Döring)

Jugendpastor

Stellungnahme von 21 Hamburger Gemeindepastoren zu Entwicklungen in der nordelbischen ev.-luth. Kirche im Hochschulbereich

(zugleich als Brief aus dem Leserkreis an das "Hamburger Abendblatt" vom 17.9.1982)
Empörend, was da in unserer nordelbischen ev.-luth. Kirche geschieht, daß 7 Studentenfarrer in 20 Jahren vorzeitig gehen, und die kircheneigene Fachhochschule des Rauhen Hauses geschlossen werden soll. "Zu progressiv, zu unkonventionell und zu unorthodox", heißt es da aus dem Kirchenamt. Solche Kritik weist auf eine hohe Unkenntnis hin, was im Hochschulbereich vor sich geht. Wir befürchten, unsere Kirche wird sich so ganz von der kritischen akademischen Jugend trennen und nur noch für den Pastorennachwuchs zuständig sein. Wenn Pastor Kaestners Vertrag tatsächlich nicht verlängert, so blockiert man das Wachsen einer beständigen, verlässlichen, wenn auch schwierigen und manchmal mühsamen kirchlichen Arbeit im Hochschulbereich Hamburg. Und die beabsichtigte Schließung der Ev. Fachhochschule des Rauhen Hauses verbaut die Möglichkeit, auf Hochschulebene ausgebildete Diakone und Sozialarbeiter als Partner der Pastoren zu gewinnen. Bisher scheint die Synode unserer Kirche gegen solches Vorgehen maßlos zu sein. Jedenfalls scheitern zur Zeit schon am Kirchenamt und an Teilen der Kirchenleitung die Hoffnungen, die der ESG-Ausschuß der Synode im Juni dieses Jahres so formuliert hat:
Wir hoffen, daß "einerseits das Verständnis traditioneller kirchlicher Kreise für die experimentierende Gemeinde im studentischen Milieu wächst, andererseits aber auch den Studenten die verfaßte Kirche keine Rücksicht fordernde, anonyme Macht bleibt, sondern als lebendiger Teil des Leibes Christi erfahren wird" - zu dem auch die Studenten gehören, die sich der Studentengemeinde und der Ev. Fachhochschule zugehörig fühlen.

Hamburg, 20.9. 1982

Christian Arndt, Hans-Jürgen Benedict, Jürgen Bollmann, Manfred Bromann, Claus-Friedrich Dierking, Ralf Diez, Dietrich Frahm, Gerriet Heinemeier, Helmut Hennicke, Thomas Heß, Christoph Huppenbauer, Martin Körber, Siegmund Krieger, Siegfried Kurzewitz, Theodor Lesco Renate Lindemann, Georg Rehse, Edgar Schwedler, Wolfgang Vogt, Christian Wienberg, Hans-Bernd Zöllner
(Gemeindepastoren aus Hamburg- Altona, Berne, Billstedt, Dulsberg, Eimsbüttel, Harburg, Horn, Jenfeld, Kirchdorf, Norderstedt, Steilshoop und Wilhelmsburg)

Stellungnahme von 21 Hamburger Gemeindepastoren zu Entwicklungen
in der nordelbischen ev.-luth. Kirche im Hochschulbereich

(zugleich als Brief aus dem Leserkreis an das "Hamburger Abendblatt
Empörend, was da in unserer nordelbischen ev.-luth. Kirche geschieht
7 Studentenpfarrer müssen in 20 Jahren vorzeitig gehen, und die
kircheneigene Fachhochschule des Rauhen Hauses soll geschlossen wer
"Zu progressiv, zu unkonventionell und zu unorthodox", heißt es daz
aus dem Kirchenamt. Solche Kritik weist auf eine hohe Unkenntnis de
sen hin, was im Hochschulbereich vor sich geht. Wir befürchten, uns
Kirche wird sich so ganz von der kritischen akademischen Jugend
trennen und nur noch für den Pastorennachwuchs zuständig sein. Wi
Pastor Kaestners Vertrag tatsächlich nicht verlängert, so blockiert
man das Wachsen einer beständigen, verlässlichen, wenn auch schwierig
und manchmal mühsamen kirchlichen Arbeit im Hochschulbereich Hamburg
Und die beabsichtigte Schließung der Ev. Fachhochschule des Rauhen
Hauses verbaut die Möglichkeit, auf Hochschulebene ausgebildete Dia-
kone und Sozialarbeiter als Partner der Pastoren zu gewinnen.
Bisher scheint die Synode unserer Kirche gegen solches Vorgehen mach
los zu sein. Jedenfalls scheitern zur Zeit schon am Kirchenamt und
an Teilen der Kirchenleitung die Hoffnungen, die der ESG-Ausschuß de
Synode im Juni dieses Jahres so formuliert hat:
Wir hoffen, daß "einerseits das Verständnis traditioneller kirchlich
Kreise für die experimentierende Gemeinde im studentischen Milieu
wächst, andererseits aber auch den Studenten die verfaßte Kirche
keine Rücksicht fordernde, anonyme Macht bläibt, sondern als lebend
Teil des Leibes Christi erfahren wird" - zu dem auch die Studenten
gehören, die sich der Studentengemeinde und der Ev. Fachhochschule
zugehörig fühlen.

Hamburg, 20.9. 1982

Christian Arndt, Hans-Jürgen Benedict, Jürgen Bollmann, Manfred Brock
mann, Claus-Friedrich Dierking, Ralf Diez, Dietrich Frahm, Gerriet
Heinemeier, Helmut Hennicke, Thomas Heß, Christoph Huppenbauer,
Martin Körber, Siegmund Krieger, Siegfried Kurzewitz, Theodor Lescow,
Renate Lindemann, Georg Rehse, Edgar Schwedler, Wolfgang Vogt,
Christian Wienberg, Hans-Bernd Zöllner
(Gemeindepastoren aus Hamburg- Altona, Berne, Billstedt, Dulsberg, Eims=
büttel, Harburg, Horn, Jenfeld, Kirchdorf, Norderstedt, Steilshoop und
Wilhelmsburg).

Wie auf der Sitzung des
Nordelbischen Jugendausschusses
am 27.9.82 anwesenden Mitglieder
unterstützen diesen Brief.

EINGEGANGEN

- 7. Okt. 1982

Erl.

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel. 603 89 92

603 10 99

Tgb. Nr.: 950/DD-Fe
den. 27.9.82

Betr.: Drohende Schließung der ev. Fachhochschule für Sozial-
pädagogik der Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte Damen und Herren !

Mit großer Betroffenheit und Bestürzung haben wir den Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.82 gehört, der den Vertrag mit der ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" kündigte. Als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit der Gemeinden, sehen wir in der Schließung dieser Ausbildungsstätte mit diesem Ausbildungskonzept einen langfristig wirkenden, nicht wieder zu reparierenden Schaden. Gerade auch bezogen auf die zukünftige Jugendarbeit in den Gemeinden und Kirchenkreisen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Absolventen des "Rauhen Hauses" für die Erfüllung der Aufgaben, wie sie heute und in absehbarer Zeit von einem hauptamtlichen Mitarbeiter in der Jugendarbeit erwartet werden, gut vorbereitet ist.

Sie entsprechen den Qualifikationsmerkmalen, die in der Praxis der nordelbischen Gremien der Jugendarbeit gefordert werden (siehe Anlage). Dieses Papier hat auch die Kirchenleitung zu Kenntnis genommen.

Wir bitten darum, vor nicht widerrufbaren Beschlüssen über die Zukunft der Fachhochschule "Rauhes Haus" in Geduld den Abschluß der Verhandlungen mit dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg abzuwarten. Geben Sie dieser qualifizierten Ausbildung eine Chance ! Wir sind sicher, daß ein solcher Schritt sich für die zukünftigen Generationen junger Menschen in den Kirchengemeinden positiv auswirken wird.

Mit freundlichem Gruß im Namen der hauptamtlichen Mitarbeiter
des Kirchenkreises Stormarn und der
Konferenz nordelbischer Jugendwerke

Das Jugendpfarramt Stormarn

Dietrich Döring, Jugendpastor

Kirchenkreis Stormarn

→ CDU - Leute

Jugendpfarramt
Jugendheim Lichtensee

Zur freundlichen Kenntnisnahme

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel. 603 10 99

Tgb. Nr.: 939-DD-Zi
den. 23.9.1982

Betr.: Drohende Schließung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik
und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte

In den vergangenen Wochen haben wir als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit des Kirchenkreises Stormarn die Auseinandersetzungen um die Weiterführung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" engagiert verfolgt. Die Weiterführung dieser wichtigen Ausbildungsstätte kann durch eine Erhöhung des öffentlichen Zuschusses ermöglicht werden. Da wir im vorigen Jahr bereits mit einigen CDU - Bürgerschaftsabgeordneten ein längeres Gespräch hatten, möchten wir uns heute mit der Bitte an Sie wenden, den Antrag auf Erhöhung der Zuschüsse der Ev. Fachhochschule "Rauhes Haus" mit Ihrer Stimme zu unterstützen.

Wir setzen dabei voraus, daß die Einzelprobleme und -zahlen Ihnen aus den Ihnen übersandten Unterlagen der Fachhochschule bekannt sind. Deshalb möchten wir nur noch einmal unterstreichen, warum die Weiterführung der Fachhochschule aus unserer Sicht so wichtig ist.

* Da etwa 50% der RH-Absolventen in Kirchengemeinden arbeiten, würde langfristig die Qualität von Gemeindearbeit empfindlich leiden ! Gerade die Verbindung theologischer Inhalte mit sozialem Engagement und Fachkompetenz ermöglicht es den Sozialpädagogen des RH, der spezifischen Situation und Problematik von Kirchengemeinden gerecht zu werden.

* In unseren Treffen kirchlicher, hauptamtlicher Mitarbeiter (Konvent) haben wir die Ausbildung der FHS kritisch-solidarisch begleitet. Wir sind aufgrund unserer Erfahrungen mit Absolventen des RH zum Schluß gekommen, daß durch diesen Studiengang die Sozialpädagogen dazu befähigt werden, den vielfältigen Aufgaben von Kirchengemeinden gewachsen zu sein.

- * Kirche deckt heute in unserem Staat ein breites Spektrum von Jugendarbeit ab. Ständig anwachsende, gesellschaftliche Probleme wirken sich auf Jugendliche aus (Arbeitslosigkeit, Drogenmißbrauch, Resignation, Brutalisierung) und machen den Einsatz von Fachleuten in Kirchengemeinden weiterhin nötig. Gerade im Bereich von Gemeinde kann der Sozialpädagoge aufgrund der Überschaubarkeit Mittler und Auseinandersetzungspartner zwischen den Generationen sein.
- * Eine Schließung der FHS hätte u.a. langfristig zur Folge, daß die Kirchengemeinden der Fachkräfte beraubt werden, die in der Lage sind, theologische Inhalte mit sozialpädagogischen Handlungsprinzipien zu verbinden.

Für weitere Gespräche und Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß, im Namen aller hauptamtlichen Mitarbeiter aus der Jugendarbeit des Kirchenkreises Stormarn, das

Jugendpfarramt Stormarn

D. Döring

(Dieter Döring)
Jugendpastor



Herrn Junij 2. Kl.

Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

OTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Str. 21 - 35

2300 K i e l

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 24 87 60 . Durchwahl 24876_283
Telex: 2 163 130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1290021 5

Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201

Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737

Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 30

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen
ro/wa

Tag

20. Oktober 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982
Bezug: Schreiben von Herrn Dr. Rosenboom vom 8.10.1982 - Az.: 4249 - E I -

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir danken Ihnen für das Schreiben vom 8.10.1982 und möchten dazu im einzelnen folgendermaßen antworten:

Mit großer Überraschung haben wir zur Kenntnis genommen, daß Herr Dr. Rosenboom die Forderung nach einem Zuschuß durch die Freie und Hansestadt Hamburg nun auf "wenigstens 40 %" festlegt. Wir haben bisher durch intensive Bemühungen versucht mit dazu beizutragen, daß die von der Nordelbischen Synode gekürzte Summe im Zuschuß für das Rauhe Haus in Höhe von DM 200.000,-- durch eine Erhöhung des Zuschusses der Freien und Hansestadt Hamburg ausgeglichen wird. Überrascht hat uns auch die Feststellung im Antwortbrief von Dr. Rosenboom, daß eine entsprechende Zusage (50 % Zuschuß) beim Träger bisher nicht eingegangen ist, denn wir sind davon ausgegangen, daß die politische Situation in Hamburg insoweit bekannt ist, als daß sie sicher dazu führen wird, daß die Haushaltsentscheidungen wohl erst zum Ende des ersten Quartals 1983 gefällt werden können. Aus unserer Sicht ist weiterhin die Auffassung, der Hauptausschuß habe den Beschluß der Kirchenleitung bestätigt, nicht richtig, da er nur zur Kenntnis genommen wurde. Im übrigen muß davon ausgegangen werden, daß auch die Beratung im Hauptausschuß von dem Informationsstand ausgegangen ist, daß ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Forschung vorliege.

Insgesamt hat dieser Antwortbrief bei uns den Eindruck erweckt, daß die Anforderungen an eine staatliche Kostenübernahme so hoch geschraubt werden, daß sie nicht erfüllbar sind und damit eine Schließung dieser Fachhochschule unabweisbar wird. Wir sehen jedoch unsererseits aufgrund von Gesprächen - vor allem mit Vertretern der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft - daß es eine realistische Möglichkeit gibt, erstmalig im Haushaltsjahr 1983 den Zuschuß um DM 200.000,-- zu erhöhen. Nach Angaben von Vertretern des Rauhen Hauses würde dadurch zusammen mit anderen Maßnahmen die Mindestvoraussetzung für eine Weiterführung der Fachhochschule geschaffen.

Schreiben an die Leitung der Nordelbischen Kirche vom 20.10.1982

Blatt 2

Aufgrund der unklaren politischen Situation in Hamburg ist es jedoch nicht möglich, vor Abschluß der Haushaltsberatungen über diesen Zuschuß eine endgültige Beschlußfassung herbeizuführen.

Wir sprechen daher Ihnen gegenüber die Erwartung aus, daß Sie um der endgültigen Klärung der finanziellen Grundlage für diese Evangelische Fachhochschule willen Ihren am 9. August 1982 gefaßten Beschluß für 1 Jahr aussetzen. Unser stellvertretender Bezirksvorsitzender, Heinz Schnelle, ist Mitglied der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft und hat sich, für den Fall, daß Sie auch daran interessiert sind, dazu bereiterklärt, ein Gespräch mit Vertretern der Nordelbischen Kirchenleitung über die Voraussetzungen für die Erhaltung der Fachhochschule zu führen, zu dem ggfs. noch weitere Fraktionsmitglieder eingeladen werden können. Ein möglicher Gesprächstermin ließe sich sicher telefonisch vereinbaren.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose

Wolfgang Rose

Bezirksabt. Religionsgemeinschaften



Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

OTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Straße 21-35

2300 K i e l

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 248760 · Durchwahl 24876 283
Telex: 2 163 130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1 290021 5

Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201

Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737

Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 30

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen

Tag

ro/wa

30. September 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982

Sehr geehrte Damen und Herren !

Als die zuständige DGB-Gewerkschaft für die Arbeitnehmer in der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses möchten wir Ihnen gegenüber unseren Protest gegen die oben bezeichnete Kündigung zum Ausdruck bringen und Sie gleichzeitig dringend bitten, diesen Beschluß zu revidieren.

Folgende Gesichtspunkte veranlassen uns zu dieser Bitte:

- a) Der Beschluß über die Einleitung der Schließung der Evangelischen Fachhochschule im Rauhen Haus vom 9. August d.J. wird damit begründet, daß die Verhandlungen zwischen dem Rauhen Haus und der Behörde für Wissenschaft und Kunst beendet worden seien und nicht zum Erfolg geführt hätten. Nachdem wir davon Kenntnis erhalten haben, haben wir uns in einem Schreiben an den Präses dieser Behörde gewandt und ihn gebeten, durch eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses ein Weiterbestehen dieser Modell-Ausbildungsstätte zu ermöglichen. In seiner Antwort hat der Präses zugesagt, unsere Argumente bei den Haushaltsberatungen für den Haushaltsplanentwurf 1983 zu berücksichtigen und im übrigen ausgeführt:

"Auch ich bemühe mich darauf hinzuwirken, daß die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik ihr Ausbildungsangebot aufrechterhalten kann, und die Kirchenleitung der Nordelbischen Landeskirche ihren Beschluß, die Ausbildung auslaufen zu lassen, revidiert."

In der Antwort auf eine schriftliche kleine Anfrage (Drucksache 10/196) hat der Senat weiterhin am 7.9.1982 festgestellt, daß es nicht zutrifft, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig entschieden hat". Der Senat werde "im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird."

Es wird deutlich, daß die Kirchenleitung bei ihrem Beschluß offensichtlich von falschen Grundlagen ausgegangen ist. Ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Kunst oder aber eine erfolglose Beendigung der Verhandlungen sind jedenfalls nicht zu erkennen.

- b) Wir können auch nicht erkennen, daß der Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 "in Übereinstimmung mit dem Beschluß der Synode vom 3.6.1982" steht. Während der Synodenbeschluß und auch die Diskussion während der Synode eine Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule in der bisherigen Form der integrierten Ausbildung zum Ziel hatte, läuft der Kirchenleitungsbeschluß auf die "Abwicklung der Evangelischen Fachhochschule" hinaus. Nach unserer Auffassung hat sich die Kirchenleitung damit in Gegensatz zu dem Beschluß der Synode gesetzt.
- c) Es ist bereits durch viele Stellungnahmen innerhalb und außerhalb der Nordelbischen Kirche bestätigt worden, daß es sich bei der Ausbildung im Rauhen Haus sowohl in Bezug auf die Integration von theologischen und sozialpädagogischen Ausbildungsinhalten als auch in Bezug auf das Verhältnis von Theorie und Praxis während der Ausbildung um ein Modell handelt, das bundesweit Anerkennung findet. Die Nordelbische Kirche würde durch die Erhaltung dieser Fachhochschule dazu beitragen, daß auch in Zukunft Diakonische Arbeit durch sozialpädagogische und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse fundiert wird und die Kirchliche Diakonie dadurch insbesondere in neuen Arbeitsfeldern Vorreiterfunktion erhält. Umso weniger vermögen wir einzusehen, daß diese Ausbildungsstätte nun trotz breiter öffentlicher und innerkirchlicher Diskussion aufgrund eines Kirchenleitungsbeschlusses während der Sommerzeit geschlossen werden soll.
- d) Eine weitere Widersprüchlichkeit stellt sich für uns dar, wenn wir auf der einen Seite feststellen müssen, daß bei der Ausbildung zum Theologen davon gesprochen wird, daß hier eine Chance für die Zukunft der Kirche liege, diese Beurteilung bei der Ausbildung zum Diakon und Sozialpädagogen jedoch offensichtlich nicht gelten soll. Unter diesem Gesichtspunkt steht die Entscheidung für die Schließung der Fachhochschule im Rauhen Haus jedenfalls nicht im Einklang mit der ansonsten oft angeführten Argumentation, Verkündigung und Seelsorge einerseits und Diakonie andererseits seien in gleicher Weise wichtig für die Zukunft der Kirche.

Wir bitten Sie also noch einmal, auch die von uns genannten Gesichtspunkte zu berücksichtigen und alle Anstrengungen zu unternehmen, um auch die vorhandene Bereitschaft der Behörde zu nutzen, zu einer Erhaltung dieser Fachhochschule beizutragen.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose
Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

nachrichtlich an: den Präsidenten der Nordelbischen Synode

Hamburg, den 8. Oktober 1982

An den
Präsidenten der Behörde für
Wissenschaft und Forschung

Herrn Senator Prof. Dr. Hansjörg Sinn

Sehr geehrter Herr Senator, lieber Herr Sinn,

In Übereinstimmung mit dem Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hamburg möchte ich Ihnen die Interessenlage der Fachhochschule in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um die Sicherung der sozialpädagogischen Ausbildung am Rauhen Haus darstellen. Es erscheint mir wichtig, neben der Betrachtung der finanzpolitischen Aspekte, Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Gesamtsituation der sozialpädagogischen Ausbildung in Hamburg zu richten und dabei den Anteil und die tatsächliche Leistung der Ev. Fachhochschule Rauhes Haus gebührend zu berücksichtigen.

Den mir vorliegenden Berichten des Fachbereichs Sozialpädagogik entnehme ich, daß die Qualität des Studiengangs am Rauhen Haus derjenigen des staatlichen Fachbereichs in nichts nachsteht. Das Nebeneinander von zwei Studiengängen unterschiedlicher Ausrichtung und Dimensionierung belebt die Ausbildungssituation fachlich und bietet den Studieninteressenten die Möglichkeit der Akzentsetzung des Studiums. Das gilt zum einen bezüglich der im Rauhen Haus betonten christlichen Grundhaltung, die motivations- und auch handlungsleitend in der Ausbildung hervortritt. Dieser Ausgangspunkt sozialpolitischer Aktivität hat in der geschichtlichen Entwicklung der Sozialpädagogik zu allen Zeiten ein bedeutendes Gewicht gehabt und ist auch heute

...

- 2 -

ein wichtiger, die Entwicklung mitbestimmender Faktor. Weiter ist hervorzuheben, daß ein von der Kapazität her kleiner Studiengang immer auch in der Lage ist, neben der wissenschaftlichen Qualifikation, die in der Sozialpädagogik erforderliche persönliche Kompetenz besonders herauszubilden. Ich halte diese besonderen Möglichkeiten des Studiengangs am Rauhen Haus gerade auch aus der Sicht des "staatlichen" Fachbereichs für erhaltenswert.

Ein zweiter Gesichtspunkt, nämlich der der Sicherung der Studienplatzkapazität im Hamburger Raum, hat für mich gleiches Gewicht. Der Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule hat seine Aufnahmekapazität bei gleichzeitig sinkendem Stellenbestand in den letzten Jahren von ca. 220 Studenten jährlich auf ca. 280 Studenten steigern müssen. Dies hat die Chancen der Studienplatzbewerber erhöht, immer müssen jedoch noch gut 70 Prozent der Bewerber abgewiesen werden. Ein Fortfall der jährlichen Aufnahmekapazität des Rauhen Hauses von derzeit 50 Plätzen würde die Bewerberchancen wieder erheblich reduzieren und erscheint mir aus Verantwortung gegenüber der in die Hochschulen drängenden jungen Generation nicht hinnehmbar. Auch ist es keinesfalls schon so, daß die sozialpädagogischen Studiengänge Absolventen für den Arbeitslosenmarkt produzieren. Die problemreiche gesellschaftliche Situation mit ihren vielen negativen Auswirkungen auf die Bedingungen menschlicher Existenz legt vielmehr eine Erweiterung sozialpädagogischer Hilfestellungen nahe, wobei der enger werdende Finanzrahmen natürlich Grenzen setzt.

Abschließend möchte ich für den Fachbereich Sozialpädagogik ausdrücklich erklären, daß eine Übernahme der Kapazität des Rauhen Hauses nicht nur aus den obengenannten Gründen nicht wünschenswert ist, sondern den Fachbereich endgültig vor

...

"Überfüllungsprobleme" stellen würde, die zu erheblichen Qualitätsabbau führen müßten. Dies bezieht sich nicht so sehr auf die räumliche Situation und die theoretischen Ausbildungsinhalte, sondern auf die integrierte, das Kernstück des Studiums ausmachende Praxisausbildung. Der Fachbereich sieht sich schon heute nicht immer in der Lage, ausreichend qualifizierte Praxisstellen zu vermitteln und eine optimale Betreuung zu gewährleisten. Hier würde der Wegfall von Praxisstellen aus dem kirchlichen Bereich, der mit dem Ende des Studiengangs am Rauhen Haus verbunden wäre, zu Engpässen führen, die nicht auszugleichen sind.

Mit freundlichem Gruß

Dalheimer

Prof. Dr. Dalheimer

FACHHOCHSCHULE HAMBURG

- PRESSESTELLE -

Winterhuder Weg 29
2000 Hamburg 76

Tel.: 29188-3589

19. August 1982

Pressemitteilung Nr. 12/82

DIE EVANGELISCHE FACHHOCHSCHULE FÜR SOZIALPÄDAGOGIK DARF NICHT GESCHLOSSEN WERDEN

Mit Befremden hat die Fachhochschule Hamburg zur Kenntnis genommen, daß die Nordelbische Kirche die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik schließen will.

Sozialpädagogik ist in Hamburg eines der härtesten Numerus clausus-Fächer. Die Konkurrenz um die rund 350 Studienplätze für Erstsemester - davon 300 Fachhochschule Hamburg, 50 Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik - ist jetzt schon so groß, daß die Fachhochschule Hamburg jährlich 500 bis 600 und die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik über 300 zulassungsrechtliche Bewerber ablehnen müssen.

Werden auch noch die 200 Studienplätze an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik "wegrationallisiert", dann sinken die Chancen derjenigen weiter, die sich bislang vergeblich darum bemüht haben, einen Studienplatz an der Fachhochschule Hamburg zu ergattern.

Berücksichtigt man, daß die Zahl der Schulabsolventen, die einen Ausbildungsplatz suchen, noch zunehmen wird, dann sollte es das Gebot der Stunde sein, erfolgreiche Hochschulen auszubauen, statt sie zu schließen.

Hintloglou

Hintloglou

Pressereferentin

25.10.1982

Vermerk über ein Telefongespräch mit Herrn Freudenthal
am 25.10.1982

Der Senat hat die Anhebung des Zuschusses zur Evangelischen Fachhochschule des Rauhen Hauses vorbehaltlich der Zustimmung der Brügerschaft um DM 200.000,-- für 1983 erhöht. Diese Erhöhung soll auch für die kommenden Jahre vorgesehen werden. Er hat die zuständige Behörde beauftragt, einen Vertrag mit der Nordelbischen Kirche und dem Rauhen Hause mit dem Ziel einer dauerhaften Sicherung der Fachhochschule vorzubereiten. Der Zuschußbetrag wurde als das äußerst Erreichbare bezeichnet. Er soll jedoch nur gezahlt werden, wenn ein entsprechender Vertrag zustande kommt.

Auszug aus der Niederschrift der 33. Sitzung
der 2. Kirchenleitung vom 11./12.10.82

Kirchenleitung der Nordelbischen
Evangelisch-Lutherischen Kirche

Niederschrift der 33. Sitzung der 2. Kirchenleitung vom 11./12. Oktober 1982

- 9.1. Diakonenausbildung - 1. Arbeitsergebnis des KL-Ausschusses
VKL begrüßt Heidenreich und Schönrock. Rosenboom berichtet über die Arbeit des KL-Ausschusses "Diakonenausbildung". Die KL nimmt den Bericht entgegen. Zur Weiterarbeit wird das NKA beauftragt, Vorschläge zur Bildung einer Arbeitsgruppe vorzulegen.

Für den Fall, daß der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg sich nicht bis zum Abschluß der Haushaltsberatungen für 1983 bereit erklärt, mit der NEK eine langfristige vertragliche Regelung zur Finanzierung der Fachhochschule Rauhes Haus mit dem Ziel einer 50%igen Beteiligung des Staates an den Betriebs- und Personalkosten einschl. Versorgung einzugehen, sieht sich die KL weiterhin genötigt, an dem Beschluß vom 10. 8. 82 festzuhalten, da es der NEK bei Fortbestehen der bisherigen Kostenverteilung zwischen Kirche und Staat nicht mehr möglich ist, die Fachhochschule Rauhes Haus zu tragen.

Das NKA wird aufgrund des Beschlusses des Verwaltungsrates des Rauhen Hauses vom 23.8.82 vorsorglich um die Vorlage einer mit dem Rauhen Haus abgestimmten Abwicklungsvereinbarung gebeten.

DER SPD BÜRGERSCHAFTSFRAKTION

51 / 1982

7. Oktober 1982

Fachhochschule für Sozialpädagogik im Rauhen Haus erhalten

Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bürgerschaftsfraktion, Bodo Schümann, hat gefordert, die Fachhochschule für Sozialpädagogik zu erhalten. Er nahm in diesem Zusammenhang Stellung zu den Behauptungen der Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche, der Senat habe endgültig über die Bezuschussung der Fachhochschule entschieden:

Diese in der Nordelbischen Kirchenzeitung veröffentlichten Behauptungen treffen nicht zu. Ein Mitarbeiter der zuständigen Behörde für Wissenschaft und Forschung habe lediglich in einem Brief vom 15. Juli 1982 mitgeteilt, daß seine Behörde in Vor-Verhandlungen mit der Finanzbehörde keine Erhöhung der Zuschüsse habe aushandeln können. In dem gleichen Brief werde darauf hingewiesen, daß eine Auskunft über die vom Senat vorgesehene Höhe der Zuschüsse erst nach dessen Entscheidung gegeben werden könne.

Schümann hat weiter darauf hingewiesen, daß die endgültige Entscheidung auch nach dem Beschluß des Senats erst bei den Beratungen in der Bürgerschaft fällt. Die Fraktionen haben dann immer noch die Möglichkeit, sich für Verbesserungen einzusetzen.

Wissenschaftssenator Prof. Dr. Sinn hat den Sachverhalt in mehreren Presseerklärungen klargestellt und sich seinerseits auch für den Erhalt der Fachhochschule ausgesprochen.

Der Senat wird in der nächsten Woche entscheiden, in der Bürgerschaft wird dieses Thema erst Anfang 1983 auf der Tagesordnung stehen.

Schümann bedauert außerordentlich, daß die Kirchenleitung diese bewußte Falschmeldung veröffentlicht und glauben macht, eine Entscheidung des Senats bedrohe den Bestand der Fachhochschule. Man müsse dabei den Eindruck haben, als sei hier ein willkommenes Alibi für die Streichung des eigenen Finanzierungsanteils gefunden worden.

Bodo Schümann will sich dafür einsetzen, daß diese wichtige Einrichtung erhalten bleibt: "Die Fachhochschule bietet eine anerkannte Ausbildung und versucht, auch im Bereich der Sozialpädagogik eigene Vorstellungen von einem bestimmten Menschenbild einzubringen. Das ist wichtig für eine pluralistische Gesellschaft wie unsere. Ich werde mich deshalb mit Nachdruck für die Fachhochschule einsetzen."

Ende für Fachhochschule?

Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche (NEK) hat beschlossen, die zwischen der Nordelbischen Kirche und der Stiftung „Rauhes Haus“ als Träger der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik in Hamburg bestehende Vereinbarung zur Regelung der kirchlichen Zuschüsse zum 31. 12. 1984 zu kündigen. Die Kirchenleitung sieht sich angesichts der finanziellen Entwicklung nicht in der Lage, weiterhin Zuschüsse in der bisherigen Höhe von 1 136 000 DM zu gewährleisten.

Durch den Beschluß der Nordelbischen Synode im Juni, die kirchlichen Zuschüsse um 200 000 DM (statt der geforderten 400 000 DM) zu kürzen, fühlt sich die Kirchenleitung bestätigt. Der Rektor der Fachhochschule, Prof. Harald Ihmig, dagegen sieht gerade in dem Synoden-Beschluß ein Votum für die Weiterführung dieser Einrichtung.

Die Kirchenleitung hat sich beim hamburgischen Staat um eine höhere Beteiligung (500 000 DM statt bisher 235 000 DM) bemüht, da ein Teil der Absolventen nicht in kirchlichen, sondern in staatlichen Einrichtungen tätig werde. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.

In einer Erklärung der Kirchenleitung heißt es, sie sei betroffen, „daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß.“

Die Kirchenleitung beabsichtigt, wie sie erklärte, zusammen mit dem Rauhen Haus „die Diakonenausbildung in anderer Gestalt fortzuführen. Rektor Ihmig hofft, daß durch Unterstützung durch „Synode, Staat und Freunde der Fachhochschule“ die Einrichtung erhalten werden könne.

nanski,
Richard

evangelische
Motto
indeten
Öffent-
nialter
ockkon-
en Bre-
t Posau-

us unser
is: Jander

Leser schreiben

Zu Nr. 16

Ende für Fachhochschule?

Es heißt in dem genannten Artikel: „Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.“ Dies ist nicht richtig.

1. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg war bisher mit der Frage der höheren Beteiligung noch gar nicht befaßt und hat sich somit auch nicht dazu geäußert.

2. Senator Sinn unterstützt in den jetzt laufenden Haushaltsberatungen eine Erhöhung des Zuschusses auf DM 500 000,-. Von einem „abschlägigen Bescheid“ kann nach Auskunft der Behörde für Wissenschaft und Forschung keine Rede sein.

3. Der Kirchenleitung lag lediglich der Zwischenbescheid eines

Beamten (Dr. Braun) vor, daß angestrebte Erhöhung in Verhandlungen mit der Finanzbehörde nicht durchgesetzt werden konnte, die abschließende Senatsentscheidung aber nicht aussteht.

Verwunderung und Vermutung auf staatlicher Seite, die Kirchenleitung eine vorläufige Auskunft der Behörde in Urlaubszeit als abschlägigen Bescheid, gar des Senats, vertet, lassen sich nicht übersehen.
Harald Ihmig
Rektor der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik



10-10.1982

NORDELBISCHE KIRCHENZEITUNG

Leser schreiben

Zu Nr. 18/1982 Leserbrief:

„Ende der Fachhochschule?“

In seinem Leserbrief zum Beitrag „Ende der Fachhochschule?“ (Nordelbische Kirchenzeitung Nr. 16/1982) kritisiert Harald Ihmig die von der Kirchenleitung beschlossene Kündigung der Zuschußvereinbarung, weil eine endgültige Entscheidung des Hamburger Se-

nats über eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses für die Fachhochschule des Rauhen Hauses noch nicht getroffen sei. Tatsache ist, daß es der Nordelbischen Kirche in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, den ganz erheblichen Finanzbedarf der Fachhochschule ohne eine wesentlich höhere staatliche Beteiligung aufzubringen.

Tatsache ist ferner, daß die Behörde für Wissenschaft und Forschung im Auftrag des zuständigen Senators der Nordelbischen Kirche mitgeteilt hat, daß es zu ihrem großen Bedauern nicht ge-

lungen sei, eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses bei der Finanzbehörde durchzusetzen. Sie hat gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nicht einmal der bisherige Zuschuß gesichert sei.

Es ist angesichts dieser Situation müßig, darüber zu streiten, wann endgültig diese Entscheidung im Gegenwärtigen gibt es leider noch keinen Hinweis darauf, daß der Hamburger Staat eine andere als die angekündigte Entscheidung treffen will.

Tatsache ist also, daß keine Zusage, sondern ein abschlägiger Bescheid der Freien und Hansestadt Hamburg vorliegt. Die Kirchenleitung mußte deshalb handeln.

Oberkirchenrat Gerd Heinrich
Nordelbischer Kirchenamt Kir

7. September 1982

Anwort des Senats
auf die Schriftliche Kleine Anfrage.
der Abg. Birk
- Drucksache 10/196 -

Betr.: Fachhochschule des Rauhen Hauses

Zu 1.: Es trifft nicht zu, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig beschieden hat." Eine Entscheidung wird erst im Rahmen der Beratungen zum Haushaltsplanentwurf 1983 erfolgen.

Zu 2.: Ein Schreiben des Vorsitzenden der Leitung der Nordelbischen Kirche an die Mitglieder der Synode vom 11.8.1982 ist dem Senat nicht bekannt.

Zu 3.: Der Senat ist daran interessiert, die Studienplätze und anerkannt gute sozialpädagogische Ausbildung der Fachhochschule des Rauhen Hauses zu erhalten. Er wird im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird.

Verständlich

An den
Präsidenten der Synode
Herrn H.-R. Dräger
Alte Lübecker Chaussee 26

2300 Kiel

13. September 1982
HI/La.

nachrichtlich an Herrn Bischof Wilckens
den Vorsteher des Rauhen Hauses, Herrn Heidenreich

Sehr geehrter Herr Dräger!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 26.8.1982, den ich am 31.8. erhalten habe. Wegen einer Dienstreise konnte ich ihn nicht gleich beantworten.

Da ich mit der "Korrektheit im kirchlichen Bereich" selbst meine liebe Not habe, bin ich gern bereit, dabei einen strengen Maßstab an mich anlegen zu lassen. Um der Genauigkeit willen muß ich ausführlicher auf die von Ihnen genannten Punkte eingehen. Die merkwürdige Wendung "Abwicklung der Ev. Fachhochschule" im Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.82 verstehe ich im Sinne von Auslaufen der Fachhochschule ab 1986 ohne Fortsetzung nach neuer Vereinbarung. Wenn diese Auslegung falsch ist und der Beschluß der Kirchenleitung das Schicksal der Ev. Fachhochschule gar nicht präjudizieren sollte, wäre allerdings die neue Auseinandersetzung um die Schließung der Fachhochschule gegenstandslos. Im Kommuniqué der Kirchenleitung wird die Wendung allerdings eindeutig so interpretiert, "daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß" (Unterstreichung von mir). In der Sitzung des Kuratoriums am 11.8.82 hat Herr Dr. Rosenboom zwar anfänglich darauf insistiert, daß nur eine "Diakonen- ausbildung in anderem Rahmen" (Brief der Kirchenleitung an den Verwaltungsrat vom 10.8.82) vorgesehen sei, nicht aber "in anderer Gestalt". Auf Nachfragen räumte er aber ein, daß damit die Fort- führung der Ev. Fachhochschule ausgeschlossen sei. Wie ich später

- 2 -

- 2 -

erfahren habe, ist im Anschreiben an die Synodalen vom 11.8.82 ausdrücklich von "Diakonenausbildung in anderer Gestalt" die Rede. Ich wäre sehr froh, wenn Sie mir eine andere Interpretation des Beschlusses verbindlich geben könnten, die diese Kommentare dementiert.

Meine Pressemeldung stammt vom 11.8.1982, das Kommuniqué der Kirchenleitung lag zu diesem Zeitpunkt im Rauhen Hause vor. Der Rektor tritt nach der Verfassung der Fachhochschule, seine Stellungnahmen sind nicht an eine vorgängige Erklärung des Kuratoriums gebunden.

Inhaltlich sieht auch das Kuratorium, ebenso wie der Brüderrat, den Beschluß der Kirchenleitung, die Ev. Fachhochschule abzuwickeln und eine Diakonenausbildung in anderer Gestalt einzuführen, in Widerspruch zum Votum der Synode und der Vorlage im Strukturanpassungsplan die eine Kündigung mit dem Ziel vorsehen, "die Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten." Der inhaltliche Widerspruch ist offensichtlich, streiten läßt sich doch wohl nur darüber, ob er begründet ist. Ich meine, drei Begründungen erkennen zu können:

1. Mein Argument gegen die formale Begründung - "formal" ist für mich nicht abwertend gemeint - auf Art. 82 ist, daß für die Änderung der Ausbildungsform keine Eilbedürftigkeit bestand. Der Verwaltungsrat des Rauhen Hauses konnte nach dem Votum der Synode, das doch durch Begrenzung der Einsparung die Fortführung der Ev. Fachhochschule ermöglichen sollte, davon ausgehen, daß die Neuaufnahmen für das Sommersemester 1983 von der Kündigung nicht berührt seien und die Kirchenleitung ihnen zustimmen werde. Die Zustimmung hätte aber auch verweigert werden können allein auf Grund der Kündigung mit der Folge, daß die Aufnahmen für 1983 ausgesetzt werden müßten. Für eine neue Entscheidung in der Sache, noch vor Abschluß der Verhandlungen mit dem Staat, die entgegen dem Votum der Synode auf Schließung der Ev. Fachhochschule hinausläuft, kann ich keine Rechtfertigung durch das Schreiben des Verwaltungsrats und keine Dringlichkeit nach Art. 82 erkennen.
2. "Gravierende Finanzprobleme" allgemeiner Art könnten zu einer Revision des Sparprogramms insgesamt führen, nicht aber zu einer punktuellen Veränderung eines Synodalbeschlusses (Kürzung um DM 200.000,--) im Einzelfall, die seiner wesentlichen Intention - Erhaltung der Einrichtung - widerspricht.

- 3 -

3. Bei dem dritten Argument - staatliche Absage - häufen sich die Inkorrektheiten in einem Maße, daß es mir schwerfällt, gelassen zu bleiben.

Das Votum der Synode vom 3.6.82 sieht neue Beratungen nach Abschluß der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg vor. Im Widerspruch zu diesem Beschluß wurde der Abschluß der Verhandlungen nicht abgewartet. Sie sind erst in den letzten Wochen in ein akutes Stadium getreten.

Von einem Junktum der Art, daß die Fachhochschule nur dann weitergeführt werden sollte, wenn der Antrag auf Erhöhung des Zuschusses auf DM 500.000,-- Erfolg habe, ist im Beschluß der Synode nicht die Rede. Auch die Argumentation in der Synode ist anders verlaufen. Fürsprecher des Änderungsbeschlusses haben wiederholt gerade mit dem Argument für eine Herabsetzung der Einsparung auf DM 200.000,-- plädiert, daß die Existenz der Fachhochschule nicht von der nach Auskunft des Senators sehr unsicheren Aussicht auf diese Erhöhung abhängig gemacht werden dürfe. Das Junktum hat erst Dr. Rosenboom in seinem Schreiben an die Behörde vom 2.7.82 formuliert. Merkwürdigerweise hat der Hauptausschuß es von da übernommen und, dem Protokoll zufolge, wie einen Bestandteil des Synodalbeschlusses behandelt.

Inkorrekt ist auch, daß ein definitiver Bescheid des Senats vorliege. Dr. Rosenboom hat zu einem Zeitpunkt an die Behörde geschrieben, zu dem - nach der bereits mitgeteilten Terminierung - eine Zusage gar nicht gegeben werden konnte. Die Antwort von Dr. Braun bezieht sich nach mir gegebener Auskunft auf die erste Vorverhandlungsrunde, in der lediglich die unstreitigen von den streitigen Punkten für die kommenden Haushaltsverhandlungen abgegrenzt werden. Damit ist keine Entscheidung in Sachen Fachhochschule gefallen. Der Brief ist ausdrücklich als vorläufige Auskunft gekennzeichnet und verweist auf die noch ausstehende abschließende Senatsentscheidung. Dennoch wird im genannten Schreiben an die Synodalen mit einem "abschlägigen Bescheid des Senats" argumentiert, der als solcher noch gar nicht mit der Angelegenheit befaßt war. Dieser Umgang mit dem Schreiben der Behörde hat in der Behörde selbst und bei Abgeordneten Verwunderung und Unmut erregt. Der Sachverhalt selbst wurde inzwischen auch auf Grund einer Kleinen Anfrage aus der Bürgerschaft richtiggestellt. Unverständlich

bleibt, wie eine so gewichtige Entscheidung ohne persönliche Abklärung mit dem Senator getroffen werden konnte.

Inkorrekt ist schließlich und vor allem, daß "mit einer Erhöhung des bisherigen staatlichen Zuschusses auf keinen Fall zu rechnen" (Schreiben der Kirchenleitung an den Verwaltungsrat) oder eine "höhere Beteiligung ausgeschlossen sei" (Nordelbische Kirchenzeitung vom 29.8.82). Im Protokoll des Hauptausschusses vom 19.8.82 heißt es sogar zusätzlich: "Aus dem mündlichen Bericht über das Gespräch von Pastor Heidenreich mit dem Senator am 16.8.1982 ergibt sich jedoch, daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist und daß es schwierig sein wird, den Status quo zu halten." Diese falsche Wiedergabe wird von Herrn Heidenreich selbst gegenüber dem Vorsitzenden richtiggestellt. Tatsächlich hat der Senator in dem Gespräch, an dem ich teilgenommen habe, wohl die Schwierigkeiten der Erhöhung aufgewiesen, zugleich aber an seiner Unterstützung des Antrags festgehalten. Am kommenden Mittwoch wird ein entsprechender Antrag in der Sitzung der Bürgerschaft gestellt. Ich gebe Ihnen mein Anschreiben an die Abgeordneten zur Kenntnis.

Sie werden vielleicht verstehen, daß mich diese hartnäckige und mir unbegreifliche Tendenz, Verhandlungen für gescheitert zu erklären, die gerade erst anlaufen und für deren positiven Ausgang wir mit großer Intensität bei Behörden, Fraktionen und in der Öffentlichkeit arbeiten, erbittert. In Gesprächen mit Vertretern des Staates werde ich wegen dieses unverständlichen Vorgehens immer wieder gefragt, ob die Kirche überhaupt die Erhaltung der Ev. Fachhochschule will oder ob sie nur dem Staat den Schwarzen Peter für ihre Schließung zuschiebt.

Auch der oben kühl festgestellte "Widerspruch" trifft uns nicht so abstrakt. Studenten und Dozenten kämpfen seit Monaten mit hohem Engagement für die integrierte Ausbildung, von der sie überzeugt sind. Die Synode hatte uns einen Erfolg gebracht, der uns - zumindest für eine Weile - die Ruhe für das Studium zurückzugeben schien. Daß diese Zusage zwei Monate später in ihr Gegenteil verkehrt wird, nämlich die schon jetzt einsetzende Auflösung der Fachhochschule - nur auf Grund eines überinterpretierten behördlichen Zwischenbescheids - kann ich nur als "kurzen Prozeß" bezeichnen. Ich kann nur für uns

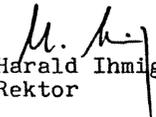
alle unterstreichen, was der Brüderrat der Bruderschaft des Rauhen Hauses so formuliert hat: "Der Brüderrat ist durch die mehrdeutigen und gegensätzlichen Beschlüsse kirchlicher Gremien irritiert. Dadurch sieht er sein Vertrauen in die Verlässlichkeit der kirchlichen Entscheidungen gestört. ... Außerdem werden dadurch die von der Synode gewünschten laufenden Verhandlungen des Trägers der Fachhochschule mit der Freien und Hansestadt Hamburg empfindlich gestört."

Ich begrüße Ihre Zusage, daß der Beschluß der Kirchenleitung in der Synode zur Debatte stehen wird. Ich freue mich auch, daß Sie unsere Form der Diakonenausbildung aus Ihrer pädagogischen und bildungspolitischen Erfahrung heraus schätzen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie auf eine Stellungnahme der Synode oder ihres Präsidiums hinwirken würden, die auch für die staatlichen Stellen das Interesse der Kirche an dieser Ausbildung und unserer Fachhochschule unzweifelhaft erkennbar macht und unseren Einsatz um eine finanzielle Entlastung der Kirche in diesen Verhandlungen nicht behindert, sondern unterstützt.

Ich hoffe, daß ich trotz meiner nicht zu verhehlenden Betroffenheit von den genannten Vorgängen alle Punkte Ihres Briefes nachvollziehbar beantwortet habe. Ich würde mich auch über eine Antwort von kirchlicher Seite, die wirklich auf meine Argumente eingeht, freuen.

Mit freundlichen Grüßen


Harald Ihmig
Rektor

Anlagen

Da Herr Bischof Wilckens, wie er mir mitteilte, Kenntnis von Ihrem Schreiben hat, sende ich ihm eine Kopie meiner Antwort zu.

3. September 1982 -/St

Der Brüderrat der Brüderschaft des Rauhen Hauses hat sich auf seiner Sondersitzung am 31.8.1982 mit den Vorgängen über die Zukunft der Fachhochschule erneut auseinandergesetzt. Der Brüderrat ist durch die mehrdeutigen und gegensätzlichen Beschlüsse kirchlicher Gremien irritiert.

Dadurch sieht er sein Vertrauen in die Verlässlichkeit der kirchlichen Entscheidungen gestört. Der Brüderrat ist betroffen, daß die Beschlüsse die Schließung der Fachhochschule mit der integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter zur Folge haben werden. Außerdem werden dadurch die von der Synode gewünschten laufenden Verhandlungen des Trägers der Fachhochschule mit der Freien und Hansestadt Hamburg empfindlich gestört.

Nach wie vor ist der Brüderrat der Auffassung, daß die Ausbildung zum Diakon auf Fachhochschulebene für den Dienst in Kirche und Diakonie notwendig ist. Der Brüderrat verweist hier auf seinen gemeinsam mit dem Vorstand der Schleswig-Holsteinischen Diakonenschaft Rickling am 30.1.1982 gefaßten Beschluß.

Der Brüderrat ist mit dem Verwaltungsrat des Rauhen Hauses der Auffassung, "daß, wenn sich während der Verhandlungen eine entsprechende finanzielle Sicherheit gewinnen läßt, die Diakonenausbildung in der Fachhochschule - kontinuierlich - fortgeführt wird".

stimmend zur Kenntnis genommen worden ist, wird als Ziel der Kündigung angegeben, die Diakonenausbildung in der bisherigen Form, d. h. die integrierte Ausbildung an der Fachhochschule, zu erhalten. In einem Änderungsbeschuß hat die Synode am 3.6.82 nach ausführlicher Debatte die vorgesehene Einsparung auf ein für die Diakonenanstalt tragbares Maß begrenzt und sich damit eindeutig und über die Vorlage hinausgehend für die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule erklärt.

Der Beschluß der Kirchenleitung hat dagegen die "Abwicklung der Evangelischen Fachhochschule" zum Inhalt, was nach dem Brief an den Verwaltungsrat des Rauhen Hauses vom 10.8.82 eine Diakonenausbildung "in anderem Rahmen" und nach dem Kommuniqué der Kirchenleitung vom 11.8.82 die Schließung der Evangelischen Fachhochschule bedeutet. Der Beschluß vom 9.8.82 steht somit in diesem, die Existenz der Fachhochschule betreffenden Hauptpunkt in direktem Widerspruch zum Votum der Synode vom 3.6.82.

2. Der Beschluß ist nicht durch Dringlichkeit (Art. 82) gerechtfertigt

Das Votum der Synode hatte die Fortsetzung der Aufnahmen zu seiner logischen Konsequenz. Darum konnte der Verwaltungsrat in seinem Schreiben davon ausgehen, daß die Neuaufnahme für das Sommersemester 1983 von der zu erwartenden Kündigung nicht berührt sei und auch die Kirchenleitung ihr zustimmt. Die Kirchenleitung hat jedoch die Bitte des Verwaltungsrats um kurzfristige Rücküberung in diesem Punkt zum Anlaß für eine neue Grundsatzentscheidung genommen. Sie gründet sie formal auf die ihr in Art. 82 der Verfassung eingeräumte Befugnis, in dringenden Fällen für die Synode Beschlüsse zu fassen.¹⁾ Die Dringlichkeit sieht sie durch das Schreiben des Verwaltungsrats gegeben. Auch wenn die Kirchenleitung - wie geschehen - die erwartete Zusage über den durch die Vereinbarung abgedeckten Zeitraum hinaus nicht geben wollte und die Neuaufnahme in Verantwortung und Risiko des Trägers belassen wollte, konnte diese Antwort auf Grund des von der Synode gebilligten Kündigungsbeschlusses gegeben werden und erforderte keine neue Entscheidung in der Sache. Der Beschluß, im Wider-

¹⁾"Da es sich um eine Durchbrechung der in der Verfassung festgelegten Kompetenzabgrenzung zwischen Synode und Kirchenleitung handelt, wird die Kirchenleitung vom Instrument der vorläufigen Regelung nur im äußersten Falle Gebrauch machen."
Göldner/Blaschke Verfassung der NEK, Seite 254.

18. August 1982
HI/La.

Stellungnahme zum Beschluß der Kirchenleitung

Mit Bestürzung und Bitterkeit haben Professoren und Studenten der Evangelischen Fachhochschule den Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 zur Kenntnis genommen. Nach dem eindeutigen Votum der Synode vom 3.6.1982, das eine beide Seitenbelastende, aber auch für beide Seiten tragbare Lösung vorsieht, konnten wir damit rechnen, daß die lange Phase der Unsicherheit und des Kampfes um den Fortbestand der Fachhochschule beendet sei und wir das Maß an Sicherheit und Ruhe finden würden, das für Ausbildung und Studium nötig ist. Innerhalb kürzester Frist und unversehens von einer zweiten Entscheidung betroffen zu werden, die das Gegenteil, nämlich die Schließung der Evangelischen Fachhochschule, beinhaltet, muß sich fatal auf die Studiensituation und das Vertrauen in die Verlässlichkeit kirchlicher Entscheidungen auswirken.

Ich möchte Ihnen darlegen, warum mir dieser Beschluß nach Inhalt und Begründung unverständlich und unannehmbar ist.

1. Der Beschluß steht in Widerspruch zum Votum der Synode.

Die Kirchenleitung hat die Vereinbarung mit der Stiftung Rauhes Haus gekündigt. In ihrem Strukturanpassungsplan, der von der Synode zu-

spruch zur Synode die Evangelische Fachhochschule "abzuwickeln" und in der neuen Vereinbarung nur noch eine Diakonenausbildung "in anderer Gestalt" vorzusehen, war in keiner erkennbaren Weise eilbedürftig und ist somit nicht durch Art. 82 der Verfassung gedeckt.

3. Der Beschluß ist sachlich und wirtschaftlich nicht stichhaltig

Nach wie vor begründet die Kirchenleitung ihre die Evangelische Fachhochschule betreffenden Maßnahmen mit rein finanziellen Gesichtspunkten. Wenn sie "im Grundsatz die gegenwärtige Verbindung des Ausbildungsgangs der Sozialpädagogen mit der kirchlichen Diakonenausbildung" bejaht (Beschluß vom 16.12.81) und der Ausbildungsstätte bestätigt, daß sie "weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat" (Kommuniqué vom 11.8.82), können wir davon ausgehen, daß inhaltliche Bedenken gegen die jetzige Form der Diakonenausbildung nicht bestehen oder zumindest für die getroffene Entscheidung keine Rolle spielen.

Um so unverständlicher ist mir die Absicht, das bewährte Modell der integrierten Fachhochschul-Ausbildung für die neu zu schließende Vereinbarung nicht mehr vorzusehen, ohne daß die inhaltliche und finanzielle Problematik der möglichen Alternativen berücksichtigt worden wäre. Ich habe in meinem Schreiben an die Kirchenleitung vom 19.1.1982 bereits auf die erheblichen qualitativen Nachteile und die hohen Kosten hingewiesen, mit denen bei einer Zusatzausbildung zu rechnen ist. In seinem Brief an die Kirchenleitung vom 16.4.82 hat der Vorsteher, Herr Heidenreich, auf Grund der im Rauhen Hause vorgenommenen konzeptionellen und finanziellen Erwägungen aufgezeigt, warum eine Ablösung der Fachhochschule durch andere Modelle der Diakonenausbildung weder sachlich sinnvoll noch wirtschaftlich ist. Der vorweg beschlossene Abbau der Evangelischen Fachhochschule stellt eine dem Bedarf quantitativ und qualitativ entsprechende Diakonenausbildung innerhalb der Nordelbischen Kirche in Frage.¹⁾

4. Der Beschluß belastet die laufenden Verhandlungen mit dem Staat.

Der Beschluß der Synode sieht neue Beratungen n a c h A b s c h l u ß d e r V e r h a n d l u n g e n mit der Freien und Hansestadt

¹⁾Vergleiche das gemeinsame Votum der Diakonenschaft Rickling und des Brüderrats des Rauhen Hauses vom 30.1.82

Hamburg vor. Diese Verhandlungen, die zwischen dem Vorsteher des Rauhen Hauses und der Behörde für Wissenschaft und Forschung geführt werden, sind weiterhin im Gange und keinesfalls abgeschlossen. Die Synode hatte zudem die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule nicht von einem positiven Ergebnis dieser Verhandlungen abhängig gemacht, sondern von der genannten Kostensenkung. Dieser Auflage hat die Diakonenanstalt schon im Wirtschaftsplan 1983 entsprochen

Die Kirchenleitung sieht sich - wie der Vorsitzende, Herr Bischof Stoll, in seinem Brief an die Synodalen vom 11.8.82 mitteilt - zu ihrem Beschluß "nach dem abschlägigen Bescheid des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg" genötigt. Der Senat wurde jedoch mit der Frage des erhöhten Zuschusses bislang noch gar nicht befaßt. Die der Kirchenleitung vorliegende Mitteilung eines Beamten vom 15.7.82 ist ausdrücklich als Zwischenbescheid kenntlich gemacht und ist nach Auskunft der Behörde und des Senators persönlich nach Form und Inhalt keineswegs als abschlägiger oder abschließender Bescheid zu werten. Die Haushaltsberatungen beginnen in diesen Tagen und werden sich voraussichtlich bis Oktober hinziehen. Es ist mir unverständlich, warum die Kirchenleitung nicht das Ergebnis dieser Verhandlungen mit dem Staat und unserer vielfältigen, zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht wirksamen Bemühungen abwarten sollte, dem Antrag in den Fraktionen und Behörden Unterstützung zu verschaffen. Es ist zu befürchten, daß die vorzeitige Feststellung ihres Scheiterns (Kommuniqué der Kirchenleitung) diese erst anlaufenden Verhandlungen belasten wird.


Harald Ihmig
Rektor



DAS RAUHE HAUS

An den
Vorsitzenden des Hauptausschusses der Synode
Herrn Peter-Paul Floerke
Hagedornstr. 9

2000 Hamburg 13

Gegründet 1833
durch Joh. Hinrich Wichern
Vorsteher: Pastor Ulrich Heidenreich

Evangelische
Kinder- und Jugendheime
Ev. Volks- und Realschule, Gymnasium
Diakonenanstalt mit Ev. Fachhochschule
für Sozialpädagogik
Alten- und Pflegeheime

Der Vorsteher

Beim Rauhen Hause 21 · 2000 Hamburg 74
Telefon 040 / 6 51 41 61-65

17. September 1982 H/St

Lieber Herr Floerke,

der Beschluß des Hauptausschusses der Synode vom 19.8.1982, wie er den Synodalen zugeleitet worden ist, nimmt u.a. Bezug auf mein Gespräch mit Herrn Senator Sinn, über das ich für den Hauptausschuß telefonisch Auskunft gegeben habe. Die verkürzte Wiedergabe auf Seite 2 des Protokolls bedarf einer Korrektur.

Bei dem Gespräch mit Senator Sinn machte dieser deutlich, daß er nach wie vor hinter dem Schreiben seiner Behörde vom 15.7.1982 steht, und daß beim derzeitigen Stand der Haushaltsverhandlungen auch keine andere Auskunft gegeben werden könnte, da die Verhandlungen nicht abgeschlossen seien. Zwar sei auch der bisherige Zuschuß der Freien und Hansestadt Hamburg für die Evangelische Fachhochschule zwischen ihm und dem Finanzsenator strittig. Er ging jedoch davon aus, daß der bisherige Zuschuß gehalten werden könne. Eine Erhöhung des Zuschusses hielt er für außerordentlich schwierig, machte jedoch deutlich, daß er persönlich sich für eine solche Erhöhung einsetzen werde, da er in der gegenwärtigen Ausbildungssituation die Studienplätze erhalten wissen will. Er stellte mir in Aussicht, daß ich vor der Kirchenleitungssitzung im Oktober eine schon wesentlich gesichertere Auskunft erhalten könne. Man kann also z.Z. nicht sagen, "daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist", genauso wenig, wie man das Gegenteil behaupten könnte. Ich werde Sie über die weiteren Ergebnisse der Gespräche jeweils unter-

DAS RAUHE HAUS

Seite 2

Datum 17.9.82

richten und bitte Sie, den Hauptausschuß auch von diesem Schreiben in Kenntnis zu setzen.

Mit freundlichen Grüßen


Pastor Ulrich Heidenreich

1. Rauhes Haus

Der Vorsitzende gibt zunächst einen einleitenden Bericht. In diesem Bericht weist er darauf hin, daß nach seiner Auffassung die Kündigung der Vereinbarung über die Zuschußgewährung an die Fachhochschule des Rauhen Hauses nicht der Zustimmung des Hauptausschusses nach Art. 82 der Verfassung bedarf, da die Kündigung ohne Rücksicht auf die Folgevereinbarungen wegen der Verminderung des Zuschusses nach Maßgabe der Beschlüsse der Synode vom Juni 1982 in jedem Fall notwendig ist.

Eine Zustimmung zu den Verhandlungen über veränderte Vereinbarungen, auch zu einer Abwicklungsvereinbarung, ist gegenwärtig ebenfalls nicht erforderlich, weil eine solche Vereinbarung noch nicht vorliegt und nach dem Beschluß der Kirchenleitung erst erarbeitet werden muß.

Unter die Dringlichkeit fällt nach Auffassung des Vorsitzenden lediglich die Anfrage des Kuratoriums der Diakonenanstalt und damit auch der Kirchenleitung, ob Aufnahmezusagen zum Herbst 1982 erfolgen dürfen für das Sommersemester 1983 (März). Diese Zusagen bedeuten immerhin in 1986 und 1987 Mehrkosten von insgesamt 1,3 Mio DM.

Im Zusammenhang mit den Darlegungen weist der Vorsitzende auf einen Brief des Rektors der Ev. Fachhochschule vom 13.8.1982 und auf ein Schreiben von Herrn v. Stritzky hin. Nach Auffassung des Rektors der Ev. Fachhochschule steht der Beschluß der Kirchenleitung im Widerspruch zum Votum der Synode. Schließlich habe die Synode beschlossen:

"Fortführung der Diakonenausbildung in der bisherigen Form".

Lediglich der zunächst in Aussicht genommene Kürzungsbetrag von 400.000,-- DM wurde auf 200.000,-- DM verändert.

Das erwähnte Schreiben der Behörde für Wissenschaft und Forschung vom 15.7.1982 sei nur als Zwischenbescheid anzusehen.

Im Anschluß an diese einleitenden Bemerkungen gibt Dr. Blaschke den Mitgliedern der Hauptausschusses einen Überblick über die finanzielle Situation und über die letzten Beschlüsse der Kirchenleitung zur Haushaltsplangestaltung 1983. Er legt ferner kurz dar, warum Pastor Heidenreich an der Sitzung des Hauptausschusses nicht teilnehmen kann. Schließlich wird auf den Beschluß des Kuratoriums vom 9.8.1982 verwiesen, wonach garantiert werden müsse, daß die Neuaufnahmen 1982 für den Studienbeginn in 1983 finanziell abgesichert werden müssen.

Die Aussprache konzentriert sich sowohl auf die Zustimmungsbedürftigkeit nach Art. 82 der Verfassung als auch auf die Frage, ob der Kirchenleitungsbeschluß im Widerspruch zu dem Votum der Synode steht. In diesem Zusammenhang wird noch einmal das Schreiben des NKA vom 2.7.1982, das Ausgangspunkt für das Schreiben der Behörde für Wissenschaft und Forschung vom 15.7.1982 war, verlesen. In diesem Schreiben des NKA wird deutlich, daß die Synode zwar beschlossen hat, die Ausbildung von Diakonen / Sozialpädagogen in der bisherigen Form fortzusetzen, daß dieses Ziel jedoch nur erreichbar ist, wenn sich der staatliche Zuschuß für das Jahr 1983 so ändert, wie es die Behörde für Wissenschaft und Forschung mit Schreiben vom 6.5.1982 andeutete, das mit Grundlage für den Beschluß der Synode war.

Aus dem mündlichen Bericht über das Gespräch von Pastor Heidenreich mit dem Senator am 16.8.1982 ergibt sich jedoch, daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist und das es schwierig sein wird, den Status quo zu halten.

Aufgrund dieser Sachlage sieht der Hauptausschuß in dem Beschluß der Kirchenleitung keinen Widerspruch zum Votum der Synode.

Vor der Abstimmung wird noch einmal klargestellt, daß es vor allem darum geht, ob in 1982 Aufnahmezusagen zum Studienbeginn März 1983 erfolgen können, da diese die angesprochenen Mehrkosten verursachen.

Bei der Abstimmung wird noch einmal mit aller Deutlichkeit betont, daß ein Ja zu Aufnahmezusagen bedeutet, daß bis zum Jahr 1987 ein Finanzausschuß in Aussicht gestellt werden muß, während die Gewährung eines Finanzausschusses bis zum Jahr 1986 bedeutet, daß Aufnahmezusagen für März 1983 vom Hauptausschuß nicht finanziell abgesichert werden können.

Der nachstehende Beschluß wurde mit 2 Gegenstimmen bei 1 Enthaltung gefaßt:

- a) Der Hauptausschuß nimmt den Beschluß der Kirchenleitung vom 9./10.8.1982 zur Kenntnis. Dieser Beschluß bedarf nicht der Zustimmung nach Art. 82 der Verfassung.
- b) Der Hauptausschuß nimmt das Schreiben der Freien und Hansestadt Hamburg - Behörde für Wissenschaft und Forschung - vom 15.7.1982 und das Ergebnis der Verhandlungen von Herrn Pastor Heidenreich mit Senator Prof. Dr. Sinn vom 16.8.1982 zur Kenntnis, die im Sinne des Beschlusses der Synode nicht zum Erfolg geführt haben.
- c) Der Hauptausschuß sieht sich unter den gegenwärtigen Umständen nicht in der Lage, einen Finanzausschuß über das Jahr 1986 hinaus in Aussicht zu stellen.

Der Präsident der Synode soll über den Beschluß informiert werden. Weiterhin wird der Vorsitzende gebeten, die Synodalen zu unterrichten.

ÖTV

PRESSE

Information

Gewerkschaft Öffentliche Dienste Transport und Verkehr · Bezirksverwaltung Hamburg · Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1 · Telefon (040) 248760

219891+
219891b ndr d
2165130 oetv d

uns. fs-nr. 29

13.08.1982

Kirchenleitungsbeschluss ueber schliessung der
evangelischen fachhochschule "rauhes haus"
ist unsozial

"Der beschluss der nordelbischen kirchenleitung, die ev.
fachhochschule fuer sozialpaedagogik "rauhes haus" zu
schliessen, ist falsch und unsozial. durch diesen beschluss
werden arbeitsplaetze vernichtet, notwendige studienplaetze
abgebaut und eine ausbildungseinrichtung geschlossen, die
in der gesamten bundesrepublik modellcharakter hat", stellt
wolfgang rose, in hamburg zustaeendiger oetv-sekretaer fuer
kirchliche mitarbeiter, fest: "wir fordern die kirchenlei-
tung nachdruecklich auf, ihre absicht zu revidieren.
gerade jetzt laufen noch verhandlungen ueber einen zuschuss
durch die behoerde fuer wissenschaft und forschung, die
durch diesen beschluss unnoetigerweise infrage gestellt
werden."

gleichzeitig stellt diese entscheidung eine missachtung
der synode dar, die nach langen beratungen einen teil der
beabsichtigten kuerzungen zurueckgenommen hatte.

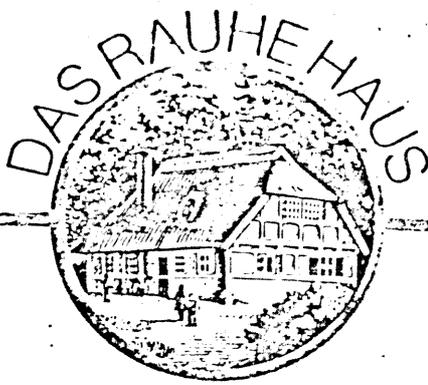
rose weiter: "die oetv wird sich im interesse der arbeit-
nehmer, der studienplatzanwaerter und der von dieser massnahme
betroffenen bevoelkerung gegen diese entscheidung zur wehr setzen."

oetv-pressestelle hamburg
klaus-peter frei

⊕
219891b ndr d
219891b ndr d
2165130 oetv d

Eine Veröffentlichung der Gewerkschaft
Öffentliche Dienste Transport und Verkehr
(ÖTV), Bezirksverwaltung Hamburg, Besen-
binderhof 60, 2000 Hamburg 1, (Eigendruck)

Presserechtlich verantwortlich
Klaus-Peter Frei
Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1.



11. August 1982

Presse-Meldung

Kirchenleitung setzt sich über Beschluß der Synode hinweg.

Am 3. Juni 1982 hat sich die Synode der Nordelbischen Kirche nach ausführlicher Debatte eindeutig für die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik und der Diakonenausbildung in der bisherigen Form erklärt. Zwei Monate später beschließt die Kirchenleitung die "Abwicklung der Evang. Fachhochschule und die Neugestaltung der Diakonenausbildung", d. h. die Schließung der Fachhochschule und das Ende der sozialpädagogischen Ausbildung ab 1986. Damit ist bereits für das Sommersemester 1983 die Neuaufnahme gefährdet und werden die Hoffnungen von mehreren hundert Bewerbern auf einen Studienplatz enttäuscht.

Es ist mir unbegreiflich und äußerst befremdend,
- daß sich die Kirchenleitung über das Votum der Synode und ihren eigenen Beschluß hinwegsetzt
- daß sie in einer unbegründeten Eile das Ergebnis der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg nicht abwartet, obwohl bisher nur ein Zwischenbescheid vorliegt.

Wir werden dagegen kämpfen, daß mit der Evangelischen Fachhochschule, die - wie es auch im Kommuniqué der Kirchenleitung heißt - "weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat", auf diese Weise kurzer Prozeß gemacht wird und hoffen dabei auf die Unterstützung durch die Synode, den Staat und alle, denen die jetzige Ausbildung im Rauhen Hause wichtig ist.

Harald Ihmig, Prof. i. K.
Rektor der Evangelischen FHS
Wir helfen - helfen Sie mit

Kommuniqué der Kirchenleitung

Kiel Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche trat am 9. und 10.8.1982 unter dem Vorsitz von Bischof Karlheinz Stoll zu ihrer 31. Sitzung in Kiel zusammen.

1. Rauhes Haus

Die Kirchenleitung beschloß, die zwischen der Nordelbischen Kirche und der Stiftung "Rauhes Haus" als der Trägerin der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik in Hamburg bestehende Vereinbarung zur Regelung der kirchlichen Zuschüsse fristgerecht zum 31.12.1984 zu kündigen.

Die Kirchenleitung sah sich nicht in der Lage, angesichts der finanziellen Entwicklung über diesen Zeitpunkt hinaus Zuschüsse in der bisherigen Höhe von 1.136.000,- DM zu gewährleisten und damit die Ausbildungsgarantie, die sich für die Studenten der Fachhochschule über vier Jahre erstrecken muß, noch weiterhin zu übernehmen.

Die Kündigung erfolgte in Übereinstimmung mit einem Synodenbeschuß, nachdem eine Kürzung der kirchlichen Zuschüsse um 200.000,- DM wegen der schwierigen Finanzlage bereits im Juni dieses Jahres als zwingend angesehen worden war.

Versuche, den Hamburger Senat zu einer höheren staatlichen Unterstützung, die gegenwärtig bei 235.000,- DM liegt, zu bewegen, muß die Kirchenleitung als gescheitert ansehen. In einem Schreiben des Nordelbischen Kirchenamtes an den Senat war die bedrohliche Lage dargestellt worden. Die Kirche hatte dabei die Gewährleistung der Fortsetzung der Fachhochschule in der gegenwärtigen Form der integrierten Ausbildung für Diakone und Sozialpädagogen an die Bereitschaft der Freien und Hansestadt Hamburg gebunden, eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses auf 500.000,- DM vorzusehen. Der Senat hat nunmehr mitteilen lassen, daß dies in Hamburg nicht erreichbar sei, ja nicht einmal der gegenwärtige Zuschuß von 235.000,- DM ganz gesichert sei. Damit ist einer verantwortlichen Fortführung der Einrichtung finanziell der Boden entzogen.

Die Kirchenleitung erklärte ihre Bereitschaft, nunmehr mit der Stiftung "Rauhes Haus" eine Vereinbarung über die "Abwicklung der Ev. Fachhochschule" abzuschließen. Ob das laufende Aufnahmeverfahren für neu aufzunehmende Studenten in 1982 noch durchgeführt werden kann, entscheidet die Stiftung.

Die Kirchenleitung äußerte ihre Betroffenheit, daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß. Die Nordelbische Kirche verliert mit der Fachhochschule eine Ausbildungsstätte, die weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat.

Die Kirchenleitung beabsichtigt nunmehr, gemeinsam mit dem Rauhen Haus die Diakonausbildung in anderer Gestalt fortzuführen. Eine Vereinbarung darüber wird angestrebt. Die Kirchenleitung hat einen Ausschuß berufen, der bereits bis Oktober dieses Jahres eine diesbezügliche Planung vorlegen soll.

Wegen der hohen Verantwortung, die mit der auszusprechenden Ausbildungsgarantie für die Studenten gegeben ist, sah die Kirchenleitung ihren Beschluß als unaufschiebbar an. Mit Zustimmung des Hauptausschusses der Synode kann die Kirchenleitung dringende Angelegenheiten vorläufig regeln. Auf der nächsten Synodaltagung ist darüber zu berichten.

Beschluß des Kuratoriums der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses vom 11.8.1982

Das Kuratorium nimmt den Bericht des Vorstehers zu den Beschlüssen der Synode der Nordelbischen Kirche und der Kirchenleitung zur Kenntnis. Es äußert seine tiefe Betroffenheit darüber, daß nach dem Beschluß der Synode, der einen Fortbestand der Evangelischen Fachhochschule offensichtlich sicherte, die Kirchenleitung sich nach der Anfrage des Verwaltungsrates vom 8.6.82 und unter anderem auf Grund des Schreibens des Hochschulamtes vom 15.7.82 nicht in der Lage sah, die Weiterführung der Fachhochschule zu garantieren. Es sieht einen für das Kuratorium derzeit nicht auflösbaren Widerspruch zwischen der Zielbestimmung im Beschluß der Kirchenleitung, der von der Synode zustimmend zur Kenntnis genommen worden ist, "die Diakonausbildung in der bisherigen Form zu erhalten", und der Tendenz des Beschlusses der Kirchenleitung vom 9.8.82, die in der Formulierung "Diakonausbildung in anderem Rahmen" zum Ausdruck kommt. Es bitte Synode und Kirchenleitung, diesen Widerspruch durch eindeutige Willensäußerung zu klären. Das Kuratorium bittet das Präsidium der Synode, bei der Berichterstattung der Kirchenleitung in der Synode über ihren Eilbeschluß vom 9.8.82 eingehend zu prüfen, ob die Synode an ihrem Votum vom 3.6.82 festhalten will.

Das Kuratorium bekennt sich zu seiner Diakonausbildung in der bisherigen Form und wird nichts unversucht lassen, sie zu erhalten. Das Kuratorium beauftragt den Vorsteher, die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit dem Senat mit dem Ziel einer wesentlich stärkeren Bezuschussung durch die Freie und Hansestadt Hamburg zu führen. Es geht davon aus, daß ein positives Ergebnis dieser Verhandlungen zur Revision des Beschlusses der Kirchenleitung führt.

In der nach Ziff. 10 zu treffenden Vereinbarung sollen die Neuaufnahmen 1982 für den Studienbeginn in 1983 finanziell abgesichert werden. Nach einer solchen finanziellen Absicherung können die Neuaufnahmen erfolgen. Aus diesem Grund wird die Kirchenleitung gebeten, eine Entscheidung bis zum 31.10.1982 herbeizuführen.

Der Bruderrat des Rauhen Hauses wird gebeten, sich umgehend mit Überlegungen über die Konsequenzen der vorliegenden Beschlüsse für die weitere Diakonausbildung zu befassen. Der Verwaltungsrat des Rauhen Hauses soll informiert werden.

Vorlage der Kirchenleitung im Strukturanpassungsplan für die Synode

Kurzfristige Maßnahme

Internat/Tagungsstätte muß kostendeckend durch Rauhes Haus finanziert werden. Kündigung der Vereinbarung mit dem Ziel, die Diakonenusbildung in der bisherigen Form zu erhalten, den NEK-Zuschuß jedoch um ca. DM 400.000.-- zu reduzieren.

Änderungsbeschluß der Synode vom 3.6.1982

Der im Strukturanpassungsplan vorgesehene Kürzungsbetrag für die Diakonenanstalt des Rauhen Hauses wird auf DM 200.000,-- begrenzt. Nach Abschluß der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg muß erneut beraten werden.

Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982

In Übereinstimmung mit dem Beschluß der Synode vom 3. Juni 1982 kündigt die Kirchenleitung die Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" vom 12.7.1977 fristgerecht zum 31.12.1984. Die Kirchenleitung sieht sich nicht in der Lage, angesichts der finanzieller Entwicklung über diesen Zeitpunkt hinaus die nach Abs. 4 b) zu leistenden Zuschüsse in der bisherigen Höhe zu gewähren.

Die Kirchenleitung erklärt ihre Bereitschaft, mit der Stiftung "Rauhes Haus" gemäß Abs. 10 der geltenden Vereinbarung eine Vereinbarung über die Abwicklung der Ev. Fachhochschule abzuschließen.

Die Kirchenleitung beauftragt den bereits bestehenden Ausschuß im Einvernehmen mit der Stiftung "Rauhes Haus" eine Planskizze für die Fortsetzung der Diakonenusbildung beim Rauhen Haus zur Beratung zur Oktober-Sitzung der Kirchenleitung vorzulegen.

Die Kirchenleitung bittet den Verwaltungsrat des Rauhen Hauses möglichst zur nächsten Kirchenleitungs-Sitzung um einen Bericht über die sich aus dem Beschluß der Kirchenleitung ergebenden Konsequenzen.

NORDELBISCHE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE

NORDELBISCHES KIRCHENAMT

KIEL, DEN 2. Juli 1982
DÄNISCHE STRASSE 21/35

POSTANSCHRIFT: POSTFACH 34 49 · 2300 KIEL 1
FERNRUF: (04 31) 99 11 · DURCHWAHL 991 381

AKTENZEICHEN: 4249 - E I
(BEI ANTWORT BITTE ANGEBEN)

Behörde für Wissenschaft
und Forschung
Herrn Senator Prof. Dr. Sinn
Hamburger Str. 37

2000 Hamburg

BANKKONTEN DER NORDELBISCHEN KIRCHENKASSE:

GIROKONTO NR. 1 000, EV. DARLEHNSGENOSSENSCHAFT IN KIEL (BLZ 210 00)
NR. 1 065, LANDESBANK UND GIROZENTRALE IN KIEL (BLZ 210 500 00)
NR. 1390 63-208, POSTSCHECKAMT HAMBURG (BLZ 200 100 20)

Herrn Pastor Ulrich Heidenreich,
Beim Rauhen Hause 21, 2000 Hamburg 74,
zur Kenntnis

Sehr geehrter Herr Senator,

Sie haben die Nordelbische Kirche mit einem Schreiben an Herrn Pastor Heidenreich - Rauhes Haus - vom 6. Mai 1982 wissen lassen, daß Sie einen staatlichen Zuschuß zu den Betriebs- und Personalkosten der Ev. Fachhochschule dem Grunde nach bestätigen, auch seine Erhöhung auf einen Betrag von über 20 % der Kosten beantragen würden und Ihrerseits einen Antrag in die Haushaltsberatungen einzubringen beabsichtigen, der eine Erhöhung des Zuschusses auf DM 500.000,- vorsieht. Inzwischen hat sich die Nordelbische Synode am 3. Juni 1982 mit der Angelegenheit ausführlich befaßt. Sie hat die Kirchenleitung dazu ermächtigt, die bestehende Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" über den Betrieb der Ev. Fachhochschule zu kündigen. Dies wird voraussichtlich im nächsten Monat geschehen müssen. Wir sehen uns nicht mehr in der Lage, die Ausbildungsgarantie, die ja über 4 Ausbildungsjahre sich erstreckt, kostenmäßig abzudecken.

Die Synode hat gleichzeitig beschlossen, die Ausbildung von Diakonen / Sozialpädagogen in der bisherigen Form fortzusetzen. Dieses Ziel ist aber nur erreichbar, wenn sich der staatliche Zuschuß für das Jahr 1983 ff so ändert, wie Sie es mit Ihrem Schreiben ins Auge gefaßt haben.

Die Synode hat gleichzeitig zur Gewährleistung des Betriebes der Fachhochschule die vorgesehene Kürzung des kirchlichen Zuschusses um DM 400.000,- auf DM 200.000,- ermäßigt. Sehen Sie darin bitte ein Zeichen dafür, daß der Nordelbischen Kirche daran liegt, diese Fachhochschule auch in Zukunft zu erhalten. Es muß jedoch der langfristigen Ausbildungsgarantie wegen Ende 1982 entschieden werden, ob im Jahre 1983 noch Aufnahmeanträge für den Studienbeginn im Jahr 1984 entgegengenommen werden dürfen.

Unsere Entscheidung ist in jeder Hinsicht voll an die Zuschußzusage der Freien und Hansestadt Hamburg gebunden. Wir bitten Sie darum sehr, uns über Ihre Entscheidungen und über die Beschlüsse der Bürgerschaft möglichst bald zu unterrichten.

Mit freundlichem Gruß
Ihr

gez. Unterschrift

Dr. Rosenboom

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

BEHORDE FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

HOCHSCHULAMT

Geach.-Z.: H 211/69.20-4
(Bei Beantwortung bitte angeben)

Hamburg, den 15.7.1982

Behörde für Wissenschaft und Forschung
Hamburger Str. 37 · 2000 Hamburg 76

Fernsprecher 2 91 88-3540 (Durchwahl)
Behördennetz 9.61.

Nordelbische Kirchenamt
z.H. Herrn Dr. Rosenboom
Postfach 3449

vo/pe

2300 Kiel 1

NORDELBISCHES KIRCHENAMT	
Eing.: 21. JULI 1982	
Az.	Anl. /

Handwritten: ERZ

*Jan HI
4249*

Sehr geehrter Herr Dr. Rosenboom,

Herr Senator Professor Dr. Sinn hat sich vor seinem Urlaub nur noch kurz mit Ihrem Schreiben vom 2. Juli 1982 befassen können und sich eine intensivere Beschäftigung mit diesem Problemkreis für die Zeit nach seinem Urlaub vorbehalten. Er hat mich allerdings beauftragt Ihnen schon jetzt mitzuteilen, daß es zu seinem großen Bedauern nicht gelungen ist, die von ihm angestrebte Erhöhung des Zuschusses der Freien und Hansestadt Hamburg für die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik auf etwa 500.000,-- DM in den Verhandlungen mit der Finanzbehörde durchzusetzen; angesichts der Ihnen bekannten finanziellen Situation Hamburgs bereitet es schon große Mühe - und ist im Ergebnis auch noch nicht gesichert -, den Status quo, d.h. also einen Betrag von 235.000,-- DM, in den Senatsberatungen durchzusetzen. Trotz dieser bedauerlichen Entwicklung hoffe ich, daß das Ausbildungsangebot der Evangelischen Fachhochschule auch langfristig gesichert werden kann. Die Behörde für Wissenschaft und Forschung wird zu gegebener Zeit, spätestens, sobald die abschließende Senatsentscheidung über den Zuschuß erfolgt ist, auf Ihr Schreiben zurückkommen.

...

Sitz: Hamburger Straße 37, 2000 Hamburg 76 Fernsprecher: 2 91 88-1

Zahlungen an nachstehende Konten erbeten:

Landeshauptkasse Hamburg, Konten: Hamburgische Landesbank (BLZ 200 500 00, Nr. 101 600 oder Postscheckkonto Hamburg (RLZ 200 100 20) Nr. 1011 60-202

Herrn Pastor Heidenreich habe ich eine Durchschrift
dieses Schreibens zukommen lassen.

Mit freundlichem Gruß


Dr. Braun

Der Brüderrat der Brüderschaft des Rauhen Hauses hat sich auf seiner Sondersitzung am 31.8.1982 mit den Vorgängen über die Zukunft der Fachhochschule erneut auseinandergesetzt. Der Brüderrat ist durch die mehrdeutigen und gegensätzlichen Beschlüsse kirchlicher Gremien irritiert.

Dadurch sieht er sein Vertrauen in die Verlässlichkeit der kirchlichen Entscheidungen gestört. Der Brüderrat ist betroffen, daß die Beschlüsse die Schließung der Fachhochschule mit der integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter zur Folge haben werden. Außerdem werden dadurch die von der Synode gewünschten laufenden Verhandlungen des Trägers der Fachhochschule mit der Freien und Hansestadt Hamburg empfindlich gestört.

Nach wie vor ist der Brüderrat der Auffassung, daß die Ausbildung zum Diakon auf Fachhochschulebene für den Dienst in Kirche und Diakonie notwendig ist. Der Brüderrat verweist hier auf seinen gemeinsam mit dem Vorstand der Schleswig-Holsteinischen Diakonenschaft Rickling am 30.1.1982 gefaßten Beschluß.

Der Brüderrat ist mit dem Verwaltungsrat des Rauhen Hauses der Auffassung, "daß, wenn sich während der Verhandlungen eine entsprechende finanzielle Sicherheit gewinnen läßt, die Diakonenausbildung in der Fachhochschule - kontinuierlich - fortgeführt wird".

7. September 1982

Anwort des Senats
auf die Schriftliche Kleine Anfrage.
der Abg. Birk
- Drucksache 10/196 -

Betr.: Fachhochschule des Rauhen Hauses

Zu 1.: Es trifft nicht zu, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig beschieden hat." Eine Entscheidung wird erst im Rahmen der Beratungen zum Haushaltsplanentwurf 1983 erfolgen.

Zu 2.: Ein Schreiben des Vorsitzenden der Leitung der Nordelbischen Kirche an die Mitglieder der Synode vom 11.8.1982 ist dem Senat nicht bekannt.

Zu 3.: Der Senat ist daran interessiert, die Studienplätze und anerkannt gute sozialpädagogische Ausbildung der Fachhochschule des Rauhen Hauses zu erhalten. Er wird im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird.

Ende für Fachhochschule?

Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche (NEK) hat beschlossen, die zwischen der Nordelbischen Kirche und der Stiftung „Rauhes Haus“ als Träger der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik in Hamburg bestehende Vereinbarung zur Regelung der kirchlichen Zuschüsse zum 31. 12. 1984 zu kündigen. Die Kirchenleitung sieht sich angesichts der finanziellen Entwicklung nicht in der Lage, weiterhin Zuschüsse in der bisherigen Höhe von 1 136 000 DM zu gewährleisten.

Durch den Beschluß der Nordelbischen Synode im Juni, die kirchlichen Zuschüsse um 200 000 DM (statt der geforderten 400 000 DM) zu kürzen, fühlt sich die Kirchenleitung bestätigt. Der Rektor der Fachhochschule, Prof. Harald Ihmig, dagegen sieht gerade in dem Synoden-Beschluß ein Votum für die Weiterführung dieser Einrichtung.

Die Kirchenleitung hat sich beim hamburgischen Staat um eine höhere Beteiligung (500 000 DM statt bisher 235 000 DM) bemüht, da ein Teil der Absolventen nicht in kirchlichen, sondern in staatlichen Einrichtungen tätig werde. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.

In einer Erklärung der Kirchenleitung heißt es, sie sei betroffen, „daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß.“

Die Kirchenleitung beabsichtigt, wie sie erklärte, zusammen mit dem Rauhen Haus „die Diakonenausbildung in anderer Gestalt fortzuführen. Rektor Ihmig hofft, daß durch Unterstützung durch „Synode, Staat und Freunde der Fachhochschule“ die Einrichtung erhalten werden könne.

nanski,
Richard

angeli-
Motto
ndeten
Öffent-
lialster
ockkon-
en Bre-
Posau-

us unser
is: Jander

Leser schreiben

Zu Nr. 16

Ende für Fachhochschule?

Es heißt in dem genannten Artikel: „Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.“ Dies ist nicht richtig.

1. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg war bisher mit der Frage der höheren Beteiligung noch gar nicht befaßt und hat sich somit auch nicht dazu geäußert.

2. Senator Sinn unterstützt in den jetzt laufenden Haushaltsberatungen eine Erhöhung des Zuschusses auf DM 500 000,-. Von einem „abschlägigen Bescheid“ kann nach Auskunft der Behörde für Wissenschaft und Forschung keine Rede sein.

3. Der Kirchenleitung lag lediglich der Zwischenbescheid eines

Beamten (Dr. Braun) vor, die angestrebte Erhöhung in Verhandlungen mit der Finanzbehörde nicht durchsetzen konnte, die abschließende Senatsentscheidung aber aussteht.

Verwunderung und Verärgerung auf staatlicher Seite, die Kirchenleitung eine vorläufige Auskunft der Behörde in Urlaubszeit als abschlägigen Bescheid, gar des Senats, zu erwarten, lassen sich nicht übersehen.
Harald Ihmig
Rektor der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik



10-10.1982

NORDELBISCHE KIRCHENZEITUNG

Leser schreiben

Zu Nr. 18/1982 Leserbrief:

„Ende der Fachhochschule?“

In seinem Leserbrief zum Beitrag „Ende der Fachhochschule?“ (Nordelbische Kirchenzeitung Nr. 16/1982) kritisiert Harald Ihmig die von der Kirchenleitung beschlossene Kündigung der Zuschußvereinbarung, weil eine endgültige Entscheidung des Hamburger Se-

nats über eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses für die Fachhochschule des Rauhen Hauses noch nicht getroffen sei. Tatsache ist, daß es der Nordelbischen Kirche in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, den ganz erheblichen Finanzbedarf der Fachhochschule ohne eine wesentlich höhere staatliche Beteiligung aufzubringen.

Tatsache ist ferner, daß die Behörde für Wissenschaft und Forschung im Auftrag des zuständigen Senators der Nordelbischen Kirche mitgeteilt hat, daß es zu ihrem großen Bedauern nicht ge-

lungen sei, eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses bei der Finanzbehörde durchzusetzen. Sie hat gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nicht einmal der bisherige Zuschuß gesichert sei.

Es ist angesichts dieser Situation müßig, darüber zu streiten, wie endgültig diese Entscheidung ist. Gegenwärtig gibt es leider noch keinen Hinweis darauf, daß der Hamburger Staat eine andere als die angekündigte Entscheidung treffen will.

Tatsache ist also, daß keine Zusage, sondern ein abschlägiger Bescheid der Freien und Hansestadt Hamburg vorliegt. Die Kirchenleitung mußte deshalb handeln.

DER SPD BÜRGERSCHAFTSFRAKTION

51 / 1982

7. Oktober 1982

Fachhochschule für Sozialpädagogik im Rauhen Haus erhalten

Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bürgerschaftsfraktion, Bodo Schümann, hat gefordert, die Fachhochschule für Sozialpädagogik zu erhalten. Er nahm in diesem Zusammenhang Stellung zu den Behauptungen der Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche, der Senat habe endgültig über die Bezuschussung der Fachhochschule entschieden:

Diese in der Nordelbischen Kirchenzeitung veröffentlichten Behauptungen treffen nicht zu. Ein Mitarbeiter der zuständigen Behörde für Wissenschaft und Forschung habe lediglich in einem Brief vom 15. Juli 1982 mitgeteilt, daß seine Behörde in Vor-Verhandlungen mit der Finanzbehörde keine Erhöhung der Zuschüsse habe aushandeln können. In dem gleichen Brief werde darauf hingewiesen, daß eine Auskunft über die vom Senat vorgesehene Höhe der Zuschüsse erst nach dessen Entscheidung gegeben werden könne.

Schümann hat weiter darauf hingewiesen, daß die endgültige Entscheidung auch nach dem Beschluß des Senats erst bei den Beratungen in der Bürgerschaft fällt. Die Fraktionen haben dann immer noch die Möglichkeit, sich für Verbesserungen einzusetzen.

Wissenschaftssenator Prof. Dr. Sinn hat den Sachverhalt in mehreren Presseerklärungen klargestellt und sich seinerseits auch für den Erhalt der Fachhochschule ausgesprochen.

Der Senat wird in der nächsten Woche entscheiden, in der Bürgerschaft wird dieses Thema erst Anfang 1983 auf der Tagesordnung stehen.

Schümann bedauert außerordentlich, daß die Kirchenleitung diese bewußte Falschmeldung veröffentlicht und glauben macht, eine Entscheidung des Senats bedrohe den Bestand der Fachhochschule. Man müsse dabei den Eindruck haben, als sei hier ein willkommenes Alibi für die Streichung des eigenen Finanzierungsanteils gefunden worden.

Bodo Schümann will sich dafür einsetzen, daß diese wichtige Einrichtung erhalten bleibt: "Die Fachhochschule bietet eine anerkannte Ausbildung und versucht, auch im Bereich der Sozialpädagogik eigene Vorstellungen von einem bestimmten Menschenbild einzubringen. Das ist wichtig für eine pluralistische Gesellschaft wie unsere. Ich werde mich deshalb mit Nachdruck für die Fachhochschule einsetzen."

FACHHOCHSCHULE HAMBURG

- PRESSESTELLE -

Winterhuder Weg 29
2000 Hamburg 76

Tel.: 29188-3589

19. August 1982

Pressemitteilung Nr. 12/82

DIE EVANGELISCHE FACHHOCHSCHULE FÜR SOZIALPÄDAGOGIK DARF NICHT GESCHLOSSEN WERDEN

Mit Befremden hat die Fachhochschule Hamburg zur Kenntnis genommen, daß die Nordelbische Kirche die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik schließen will.

Sozialpädagogik ist in Hamburg eines der härtesten Numerus clausus-Fächer. Die Konkurrenz um die rund 350 Studienplätze für Erstsemester - davon 300 Fachhochschule Hamburg, 50 Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik - ist jetzt schon so groß, daß die Fachhochschule Hamburg jährlich 500 bis 600 und die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik über 300 zulassungsrechte Bewerber ablehnen müssen.

Werden auch noch die 200 Studienplätze an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik "wegrationalisiert", dann sinken die Chancen derjenigen weiter, die sich bislang vergeblich darum bemüht haben, einen Studienplatz an der Fachhochschule Hamburg zu ergattern.

Berücksichtigt man, daß die Zahl der Schulabsolventen, die einen Ausbildungsplatz suchen, noch zunehmen wird, dann sollte es das Gebot der Stunde sein, erfolgreiche Hochschulen auszubauen, statt sie zu schließen.

Hintloglou

Hintloglou

Pressereferentin

Herrn Prof. Ihmig, Ev. FH Rauhes Haus

Hamburg, den 8. Oktober 1982

An den
Präsident der Behörde für
Wissenschaft und Forschung

Herrn Senator Prof. Dr. Hansjörg Sinn

Sehr geehrter Herr Senator, lieber Herr Sinn,

In Übereinstimmung mit dem Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hamburg möchte ich Ihnen die Interessenlage der Fachhochschule in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um die Sicherung der sozialpädagogischen Ausbildung am Rauhen Haus darstellen. Es erscheint mir wichtig, neben der Betrachtung der finanzpolitischen Aspekte, Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Gesamtsituation der sozialpädagogischen Ausbildung in Hamburg zu richten und dabei den Anteil und die tatsächliche Leistung der Ev. Fachhochschule Rauhes Haus gebührend zu berücksichtigen.

Den mir vorliegenden Berichten des Fachbereichs Sozialpädagogik entnehme ich, daß die Qualität des Studiengangs am Rauhen Haus derjenigen des staatlichen Fachbereichs in nichts nachsteht. Das Nebeneinander von zwei Studiengängen unterschiedlicher Ausrichtung und Dimensionierung belebt die Ausbildungssituation fachlich und bietet den Studieninteressenten die Möglichkeit der Akzentsetzung des Studiums. Das gilt zum einen bezüglich der im Rauhen Haus betonten christlichen Grundhaltung, die motivations- und auch handlungsleitend in der Ausbildung hervortritt. Dieser Ausgangspunkt sozialpolitischer Aktivität hat in der geschichtlichen Entwicklung der Sozialpädagogik zu allen Zeiten ein bedeutendes Gewicht gehabt und ist auch heute

...

ein wichtiger, die Entwicklung mitbestimmender Faktor. Weiter ist hervorzuheben, daß ein von der Kapazität her kleiner Studiengang immer auch in der Lage ist, neben der wissenschaftlichen Qualifikation, die in der Sozialpädagogik erforderliche persönliche Kompetenz besonders herauszubilden. Ich halte diese besonderen Möglichkeiten des Studiengangs am Rauhen Haus gerade auch aus der Sicht des "staatlichen" Fachbereichs für erhaltenswert.

Ein zweiter Gesichtspunkt, nämlich der der Sicherung der Studienplatzkapazität im Hamburger Raum, hat für mich gleiches Gewicht. Der Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule hat seine Aufnahmekapazität bei gleichzeitig sinkendem Stellenbestand in den letzten Jahren von ca. 220 Studenten jährlich auf ca. 280 Studenten steigern müssen. Dies hat die Chancen der Studienplatzbewerber erhöht, immer müssen jedoch noch gut 70 Prozent der Bewerber abgewiesen werden. Ein Fortfall der jährlichen Aufnahmekapazität des Rauhen Hauses von derzeit 50 Plätzen würde die Bewerberchancen wieder erheblich reduzieren und erscheint mir aus Verantwortung gegenüber der in die Hochschulen drängenden jungen Generation nicht hinnehmbar. Auch ist es keinesfalls schon so, daß die sozialpädagogischen Studiengänge Absolventen für den Arbeitslosenmarkt produzieren. Die problemreiche gesellschaftliche Situation mit ihren vielen negativen Auswirkungen auf die Bedingungen menschlicher Existenz legt vielmehr eine Erweiterung sozialpädagogischer Hilfestellungen nahe, wobei der enger werdende Finanzrahmen natürlich Grenzen setzt.

Abschließend möchte ich für den Fachbereich Sozialpädagogik ausdrücklich erklären, daß eine Übernahme der Kapazität des Rauhen Hauses nicht nur aus den obengenannten Gründen nicht wünschenswert ist, sondern den Fachbereich endgültig vor

...

"Überfüllungsprobleme" stellen würde, die zu erheblichem Qualitätsabbau führen müßten. Dies bezieht sich nicht so sehr auf die räumliche Situation und die theoretischen Ausbildungsinhalte, sondern auf die integrierte, das Kernstück des Studiums ausmachende Praxisausbildung. Der Fachbereich sieht sich schon heute nicht immer in der Lage, ausreichend qualifizierte Praxisstellen zu vermitteln und eine optimale Betreuung zu gewährleisten. Hier würde der Wegfall von Praxisstellen aus dem kirchlichen Bereich, der mit dem Ende des Studiengangs am Rauhen Haus verbunden wäre, zu Engpässen führen, die nicht auszugleichen sind.

Mit freundlichem Gruß



Prof. Dr. Dalheimer



Herrn Jung 7. Klu.

Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

ÖTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Str. 21 - 35

2300 K i e l

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 248760 · Durchwahl 24876 283
Telex: 2163130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1290021 5
Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201
Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737
Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 30

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen
ro/wa

Tag

20. Oktober 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982
Bezug: Schreiben von Herrn Dr. Rosenboom vom 8.10.1982 - Az.: 4249 - E I -

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir danken Ihnen für das Schreiben vom 8.10.1982 und möchten dazu im einzelnen folgendermaßen antworten:

Mit großer Überraschung haben wir zur Kenntnis genommen, daß Herr Dr. Rosenboom die Forderung nach einem Zuschuß durch die Freie und Hansestadt Hamburg nun auf "wenigstens 40 %" festlegt. Wir haben bisher durch intensive Bemühungen versucht mit dazu beizutragen, daß die von der Nordelbischen Synode gekürzte Summe im Zuschuß für das Rauhe Haus in Höhe von DM 200.000,-- durch eine Erhöhung des Zuschusses der Freien und Hansestadt Hamburg ausgeglichen wird. Überrascht hat uns auch die Feststellung im Antwortbrief von Dr. Rosenboom, daß eine entsprechende Zusage (50 % Zuschuß) beim Träger bisher nicht eingegangen ist, denn wir sind davon ausgegangen, daß die politische Situation in Hamburg insoweit bekannt ist, als daß sie sicher dazu führen wird, daß die Haushaltsentscheidungen wohl erst zum Ende des ersten Quartals 1983 gefällt werden können. Aus unserer Sicht ist weiterhin die Auffassung, der Hauptausschuß habe den Beschluß der Kirchenleitung bestätigt, nicht richtig, da er nur zur Kenntnis genommen wurde. Im übrigen muß davon ausgegangen werden, daß auch die Beratung im Hauptausschuß von dem Informationsstand ausgegangen ist, daß ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Forschung vorliege.

Insgesamt hat dieser Antwortbrief bei uns den Eindruck erweckt, daß die Anforderungen an eine staatliche Kostenübernahme so hoch geschraubt werden, daß sie nicht erfüllbar sind und damit eine Schließung dieser Fachhochschule unabweisbar wird. Wir sehen jedoch unsererseits aufgrund von Gesprächen - vor allem mit Vertretern der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft - daß es eine realistische Möglichkeit gibt, erstmalig im Haushaltsjahr 1983 den Zuschuß um DM 200.000,-- zu erhöhen. Nach Angaben von Vertretern des Rauhen Hauses würde dadurch zusammen mit anderen Maßnahmen die Mindestvoraussetzung für eine Weiterführung der Fachhochschule geschaffen.

Schreiben an die Leitung der Nordelbischen Kirche vom 20.10.1982

Blatt 2

Aufgrund der unklaren politischen Situation in Hamburg ist es jedoch nicht möglich, vor Abschluß der Haushaltsberatungen über diesen Zuschuß eine endgültige Beschlußfassung herbeizuführen.

Wir sprechen daher Ihnen gegenüber die Erwartung aus, daß Sie um der endgültigen Klärung der finanziellen Grundlage für diese Evangelische Fachhochschule willen Ihren am 9. August 1982 gefaßten Beschluß für 1 Jahr aussetzen. Unser stellvertretender Bezirksvorsitzender, Heinz Schnelle, ist Mitglied der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft und hat sich, für den Fall, daß Sie auch daran interessiert sind, dazu bereiterklärt, ein Gespräch mit Vertretern der Nordelbischen Kirchenleitung über die Voraussetzungen für die Erhaltung der Fachhochschule zu führen, zu dem ggfs. noch weitere Fraktionsmitglieder eingeladen werden können. Ein möglicher Gesprächstermin ließe sich sicher telefonisch vereinbaren.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose

Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

NORDELBISCHE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE
NORDELBISCHES KIRCHENAMT

KIEL, DEN 8. Oktober 1982 /sie
DÄNISCHE STRASSE 21/35

POSTANSCHRIFT: POSTFACH 34 49 · 2300 KIEL 1
FERNRUF: (04 31) 99 11 · DURCHWAHL 991 381

AKTENZEICHEN: 4249 - E I
(BEI ANTWORT BITTE ANGEBEN)

ÖTV
Bezirksverwaltung
Besenbinderhof 60

2000 Hamburg 1

BANKKONTEN DER NORDELBISCHEN KIRCHENKASSE:

GIROKONTO NR. 1 000, EV. DARLEHNSGENOSSENSCHAFT IN KIEL (BLZ 210 602)
NR. 1 065, LANDESBANK UND GIROZENTRALE IN KIEL (BLZ 210 500 00)
NR. 1390 63-208, POSTSCHECKAMT HAMBURG (BLZ 200 100 20)

Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung
"Rauhes Haus" am 09.08.1982

Ihr Schreiben vom 30.09.82 - ro/wa

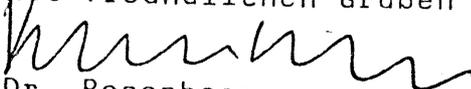
Sehr geehrter Herr Rose,

wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 30.09. und Ihre Anteilnahme
an den Bemühungen um die Ev. Fachhochschule.

Die Kirchenleitung kann ihre Entscheidung nur revidieren, wenn
der Senat dem Träger der Fachhochschule verbindlich zusagt,
daß die Freie und Hansestadt Hamburg bereit ist, den Zuschuß
auf wenigstens 50 % zu erhöhen und für die Folgezeit zu
gewährleisten. Eine entsprechende Zusage ist beim Träger
bisher nicht eingegangen. Die Nordelbische Kirche sieht sich
nicht in der Lage, weiterhin eine Fachhochschule mit
staatlicher Anerkennung zu 80 % finanziell zu tragen. Immerhin
sind der Diakonenanstalt erhebliche Auflagen gemacht worden
und ihre Absolventen erwerben eine staatlich anerkannte
Graduierung. Zu Ihren Ausführungen unter b) möchten wir auf den
Beschuß des Hauptausschusses verweisen, der den Beschluß
der Kirchenleitung für die Synode ausdrücklich bestätigt hat.
Die Kirchenleitung hat mehrfach bedauert, daß sie sich nicht
mehr in der Lage sieht, die Ausbildung in der bisherigen
Form fortzusetzen. Insofern stimmen wir Ihren Ausführungen
unter c) gern zu. Hinsichtlich Ihrer Anmerkungen unter d)
können wir Sie darauf aufmerksam machen, daß die Nordelbische
Kirche die Diakonenausbildung in Rickling beibehält und zusätzlich
auch beim Rauhen Haus in Zukunft Diakone ausgebildet werden, wenn
auch in anderem Rahmen. Ihr Vorwurf ist darum unbegründet.

Wir bitten Sie sehr, die Nordelbische Kirche bei der Erhaltung
der Fachhochschule auch in Zukunft zu unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen


Dr. Rosenboom

Ju	Schul. Bl.	Luff.	En./W.	Trop.	Hofen	See
Bez.-L	Kasse					
Rel. Abt.	1 2. OKT. 1982					See. Otr.
Soz.- Verstr.	LÜ./M.	Frisch	Hamb.	Otr	Schön	Hau.



Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

OTIV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Straße 21-35

2300 K i e l

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 248760 . Durchwahl 24876 283
Telex: 2 163 130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1 290021 5
Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201
Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737
Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 3U

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen

Tag

ro/wa

30. September 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982

Sehr geehrte Damen und Herren !

Als die zuständige DGB-Gewerkschaft für die Arbeitnehmer in der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses möchten wir Ihnen gegenüber unseren Protest gegen die oben bezeichnete Kündigung zum Ausdruck bringen und Sie gleichzeitig dringend bitten, diesen Beschluß zu revidieren.

Folgende Gesichtspunkte veranlassen uns zu dieser Bitte:

- a) Der Beschluß über die Einleitung der Schließung der Evangelischen Fachhochschule im Rauhen Haus vom 9. August d.J. wird damit begründet, daß die Verhandlungen zwischen dem Rauhen Haus und der Behörde für Wissenschaft und Kunst beendet worden seien und nicht zum Erfolg geführt hätten. Nachdem wir davon Kenntnis erhalten haben, haben wir uns in einem Schreiben an den Präses dieser Behörde gewandt und ihn gebeten, durch eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses ein Weiterbestehen dieser Modell-Ausbildungsstätte zu ermöglichen. In seiner Antwort hat der Präses zugesagt, unsere Argumente bei den Haushaltsberatungen für den Haushaltsplanentwurf 1983 zu berücksichtigen und im übrigen ausgeführt:

"Auch ich bemühe mich darauf hinzuwirken, daß die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik ihr Ausbildungsangebot aufrechterhalten kann, und die Kirchenleitung der Nordelbischen Landeskirche ihren Beschluß, die Ausbildung auslaufen zu lassen, revidiert."

In der Antwort auf eine schriftliche kleine Anfrage (Drucksache 10/196) hat der Senat weiterhin am 7.9.1982 festgestellt, daß es nicht zutrifft, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig beschlossen hat". Der Senat werde "im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird."

Es wird deutlich, daß die Kirchenleitung bei ihrem Beschluß offensichtlich von falschen Grundlagen ausgegangen ist. Ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Kunst oder aber eine erfolglose Beendigung der Verhandlungen sind jedenfalls nicht zu erkennen.

- b) Wir können auch nicht erkennen, daß der Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 "in Übereinstimmung mit dem Beschluß der Synode vom 3.6.1982" steht. Während der Synodenbeschluß und auch die Diskussion während der Synode eine Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule in der bisherigen Form der integrierten Ausbildung zum Ziel hatte, läuft der Kirchenleitungsbeschluß auf die "Abwicklung der Evangelischen Fachhochschule" hinaus. Nach unserer Auffassung hat sich die Kirchenleitung damit in Gegensatz zu dem Beschluß der Synode gesetzt.
- c) Es ist bereits durch viele Stellungnahmen innerhalb und außerhalb der Nordelbischen Kirche bestätigt worden, daß es sich bei der Ausbildung im Rauhen Haus sowohl in Bezug auf die Integration von theologischen und sozialpädagogischen Ausbildungsinhalten als auch in Bezug auf das Verhältnis von Theorie und Praxis während der Ausbildung um ein Modell handelt, das bundesweit Anerkennung findet. Die Nordelbische Kirche würde durch die Erhaltung dieser Fachhochschule dazu beitragen, daß auch in Zukunft Diakonische Arbeit durch sozialpädagogische und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse fundiert wird und die Kirchliche Diakonie dadurch insbesondere in neuen Arbeitsfeldern Vorreiterfunktion erhält. Umso weniger vermögen wir einzusehen, daß diese Ausbildungsstätte nun trotz breiter öffentlicher und innerkirchlicher Diskussion aufgrund eines Kirchenleitungsbeschlusses während der Sommerzeit geschlossen werden soll.
- d) Eine weitere Widersprüchlichkeit stellt sich für uns dar, wenn wir auf der einen Seite feststellen müssen, daß bei der Ausbildung zum Theologen davon gesprochen wird, daß hier eine Chance für die Zukunft der Kirche liege, diese Beurteilung bei der Ausbildung zum Diakon und Sozialpädagogen jedoch offensichtlich nicht gelten soll. Unter diesem Gesichtspunkt steht die Entscheidung für die Schließung der Fachhochschule im Rauhen Haus jedenfalls nicht im Einklang mit der ansonsten oft angeführten Argumentation, Verkündigung und Seelsorge einerseits und Diakonie andererseits seien in gleicher Weise wichtig für die Zukunft der Kirche.

Wir bitten Sie also noch einmal, auch die von uns genannten Gesichtspunkte zu berücksichtigen und alle Anstrengungen zu unternehmen, um auch die vorhandene Bereitschaft der Behörde zu nutzen, zu einer Erhaltung dieser Fachhochschule beizutragen.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose
Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

nachrichtlich an: den Präsidenten der Nordelbischen Synode



Bezirksverwaltung Hamburg
Besenbinderhof 60
Postfach 10 23 09

2000 Hamburg **EINGEGANGEN**

30. Aug. 1982

Erl.

ÖTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

Herrn
I h m i g
Fachhochschule Rauhes Haus
Beim Rauhen Hause 21

2000 Hamburg 74

Kurz-Mitteilung

Datum 27.8.1982

Betrifft:

- Unser Telefonat vom _____
- Ihr Schreiben vom _____
- Unsere Besprechung vom _____
- Anbei 80 Exemplare des Schreibens an Sena
Sinn m.d.B. um Verteilung in der FHS

Mit der Bitte um

- | | |
|--------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Kenntnisnahme | <input type="checkbox"/> Erledigung |
| <input type="checkbox"/> Prüfung | <input type="checkbox"/> Stellungnahme |
| <input type="checkbox"/> Bearbeitung | <input type="checkbox"/> Weiterleitung (Anschrift umseitig) |
| <input type="checkbox"/> zum Verbleib | |
| <input type="checkbox"/> zur vertraulichen Information | |
| <input type="checkbox"/> zur Rückgabe bis _____ | |
| <input type="checkbox"/> mit Dank zurück | |

Bemerkungen:

MfG - Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

Betr.: Zuschuß zum Haushalt der Evangelischen Hochschule für Sozialpädagogik
des Rauhen Hauses

Sehr geehrter Herr Senator,

als die zuständige DGB-Gewerkschaft für die Arbeitnehmer in der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses möchten wir Sie eindringlich bitten, sich für die Erhaltung dieser Ausbildungseinrichtung durch eine Erhöhung des Zuschusses Ihrer Behörde auf DM 500.000,-- einzusetzen.

Neben der Wahrnehmung der arbeitsrechtlichen Interessen der betroffenen Arbeitnehmer sind wir auch aus berufsfachlicher Sicht an der Weiterführung der bundesweit als modellhaft anerkannten Sozialpädagogenausbildung im Rauhen Haus interessiert. Es ist uns daher vollkommen unverständlich, aus welchem Grunde die Leitung der Nordelbischen Kirche voreilig und, ohne das Ende der Verhandlungen zwischen Ihrer Behörde und der Fachhochschule abzuwarten, eine Schließung der Fachhochschule beschlossen hat.

Wir gehen davon aus, daß dieser Beschluß, der möglicherweise auf unvollständige oder fehlerhafte Informationen über den Verhandlungsstand zurückzuführen ist, noch einmal überdacht und revidiert werden kann. Dafür wäre jedoch ein Signal Ihrer Behörde für eine höhere Bezuschussung äußerst hilfreich.

Für eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses sprechen auch folgende Gründe:

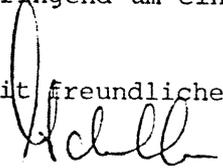
- a) Ca. 50% der Absolventen bleiben nach der Ausbildung nicht im kirchlichen Dienst.
- b) Der staatliche Zuschuß der Evangelischen Fachhochschule des Rauhen Hauses liegt bisher weit unter vergleichbaren Zuschüssen Kirchlicher Fachhochschulen in anderen Bundesländern (z.B. Evangelische Fachhochschule in Hannover = 50 %).

Schreiben an Herrn Senator Prof. Dr. Sinn vom 26.8.1982 Blatt 2

- c) Der staatliche Fachbereich ist bereits erheblich mit Studienplätzen überlastet, da aufgrund von Gerichtsbeschlüssen eine erhebliche Zahl zusätzlich aufgenommen werden mußte.
- d) Die Nachfrage nach einem Studienplatz in der Evangelischen Fachhochschule des Rauhen Hauses wird dadurch verdeutlicht, daß im letzten Jahrgang über 270 Bewerber und für den jetzt folgenden Jahrgang bereits über 750 Anfragen vorhanden sind.

Eine Verschärfung des Studienplatzmangels kann unserer Ansicht nach nicht im Interesse der Freien und Hansestadt Hamburg liegen. Wir bitten Sie dringend um eine schnelle und positive Entscheidung.

Mit freundlichen Grüßen


(Heinz Schnelle)
Bezirksleitung

Wie auf der Sitzung des
Nordelbischen Jugendausschusses
am 27.9.82 anwesenden Mitglieder
unterstützen diesen Brief.

EINGEGANGEN

- 7. Okt. 1982

Erl.

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel. 603 89 93

603 10 99

Tgb. Nr.: 950/DD-Fe
den. 27.9.82

Betr.: Drohende Schließung der ev. Fachhochschule für Sozial-
pädagogik der Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte Damen und Herren !

Mit großer Betroffenheit und Bestürzung haben wir den Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.82 gehört, der den Vertrag mit der ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" kündigte. Als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit der Gemeinden, sehen wir in der Schließung dieser Ausbildungsstätte mit diesem Ausbildungskonzept einen langfristig wirkenden, nicht wieder zu reparierenden Schaden. Gerade auch bezogen auf die zukünftige Jugendarbeit in den Gemeinden und Kirchenkreisen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Absolventen des "Rauhen Hauses" für die Erfüllung der Aufgaben, wie sie heute und in absehbarer Zeit von einem hauptamtlichen Mitarbeiter in der Jugendarbeit erwartet werden, gut vorbereitet ist. Sie entsprechen den Qualifikationsmerkmalen, die in der Praxis der nordelbischen Gremien der Jugendarbeit gefordert werden (siehe Anlage). Dieses Papier hat auch die Kirchenleitung zu Kenntnis genommen.

Wir bitten darum, vor nicht widerrufbaren Beschlüssen über die Zukunft der Fachhochschule "Rauhes Haus" in Geduld den Abschluß der Verhandlungen mit dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg abzuwarten. Geben Sie dieser qualifizierten Ausbildung eine Chance ! Wir sind sicher, daß ein solcher Schritt sich für die zukünftigen Generationen junger Menschen in den Kirchengemeinden positiv auswirken wird.

Mit freundlichem Gruß im Namen der hauptamtlichen Mitarbeiter

des Kirchenkreises Stormarn und der
Konferenz nordelbischer Jugendwerke

Das Jugendpfarramt Stormarn

Dieter Döring, Jugendpastor

Zur freundlichen Kenntnisnahme

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel. 603 10 99

Tgb. Nr.: 939-DD-Zi
den. 23.9.1982

Betr.: Drohende Schließung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik
und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte

In den vergangenen Wochen haben wir als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit des Kirchenkreises Stormarn die Auseinandersetzungen um die Weiterführung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" engagiert verfolgt. Die Weiterführung dieser wichtigen Ausbildungsstätte kann durch eine Erhöhung des öffentlichen Zuschusses ermöglicht werden. Da wir im vorigen Jahr bereits mit einigen CDU - Bürgerschaftsabgeordneten ein längeres Gespräch hatten, möchten wir uns heute mit der Bitte an Sie wenden, den Antrag auf Erhöhung der Zuschüsse der Ev. Fachhochschule "Rauhes Haus" mit Ihrer Stimme zu unterstützen.

Wir setzen dabei voraus, daß die Einzelprobleme und -zahlen Ihnen aus den Ihnen übersandten Unterlagen der Fachhochschule bekannt sind. Deshalb möchten wir nur noch einmal unterstreichen, warum die Weiterführung der Fachhochschule aus unserer Sicht so wichtig ist.

* Da etwa 50% der RH-Absolventen in Kirchengemeinden arbeiten, würde langfristig die Qualität von Gemeindegarbeit empfindlich leiden ! Gerade die Verbindung theologischer Inhalte mit sozialem Engagement und Fachkompetenz ermöglicht es den Sozialpädagogen des RH, der spezifischen Situation und Problematik von Kirchengemeinden gerecht zu werden.

* In unseren Treffen kirchlicher, hauptamtlicher Mitarbeiter (Konvent) haben wir die Ausbildung der FHS kritisch-solidarisch begleitet. Wir sind aufgrund unserer Erfahrungen mit Absolventen des RH zum Schluß gekommen, daß durch diesen Studiengang die Sozialpädagogen dazu befähigt werden, den vielfältigen Aufgaben von Kirchengemeinden gewachsen zu sein.

- * Kirche deckt heute in unserem Staat ein breites Spektrum von Jugendarbeit ab. Ständig anwachsende, gesellschaftliche Probleme wirken sich auf Jugendliche aus (Arbeitslosigkeit, Drogenmißbrauch, Resignation, Brutalisierung) und machen den Einsatz von Fachleuten in Kirchengemeinden weiterhin nötig. Gerade im Bereich von Gemeinde kann der Sozialpädagoge aufgrund der Überschaubarkeit Mittler und Auseinandersetzungspartner zwischen den Generationen sein.
- * Eine Schließung der FHS hätte u.a. langfristig zur Folge, daß die Kirchengemeinden der Fachkräfte beraubt werden, die in der Lage sind, theologische Inhalte mit sozialpädagogischen Handlungsprinzipien zu verbinden.

Für weitere Gespräche und Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß, im Namen aller hauptamtlichen Mitarbeiter aus der Jugendarbeit des Kirchenkreises Stormarn, das

Jugendpfarramt Stormarn

D. Döring

(Dieter Döring)

Jugendpastor

Stellungnahme von 21 Hamburger Gemeindepastoren zu Entwicklungen
in der nordelbischen ev.-luth. Kirche im Hochschulbereich

(zugleich als Brief aus dem Leserkreis an das "Hamburger Abendblatt")
Empörend, was da in unserer nordelbischen ev.-luth. Kirche geschieht: 7 Studentenfarrer müssen in 20 Jahren vorzeitig gehen, und die kircheneigene Fachhochschule des Rauhen Hauses soll geschlossen werden. "Zu progressiv, zu unkonventionell und zu unorthodox", heißt es da aus dem Kirchenamt. Solche Kritik weist auf eine hohe Unkenntnis hin, was im Hochschulbereich vor sich geht. Wir befürchten, unsere Kirche wird sich so ganz von der kritischen akademischen Jugend trennen und nur noch für den Pastorennachwuchs zuständig sein. Wenn Pastor Kaestners Vertrag tatsächlich nicht verlängert, so blockiert man das Wachsen einer beständigen, verlässlichen, wenn auch schwierigen und manchmal mühsamen kirchlichen Arbeit im Hochschulbereich Hamburg. Und die beabsichtigte Schließung der Ev. Fachhochschule des Rauhen Hauses verbaut die Möglichkeit, auf Hochschulebene ausgebildete Diakone und Sozialarbeiter als Partner der Pastoren zu gewinnen. Bisher scheint die Synode unserer Kirche gegen solches Vorgehen maßlos zu sein. Jedenfalls scheitern zur Zeit schon am Kirchenamt und an Teilen der Kirchenleitung die Hoffnungen, die der ESG-Ausschuß der Synode im Juni dieses Jahres so formuliert hat:
Wir hoffen, daß "einerseits das Verständnis traditioneller kirchlicher Kreise für die experimentierende Gemeinde im studentischen Milieu wächst, andererseits aber auch den Studenten die verfaßte Kirche keine Rücksicht fordernde, anonyme Macht bleibt, sondern als lebendiger Teil des Leibes Christi erfahren wird" - zu dem auch die Studenten gehören, die sich der Studentengemeinde und der Ev. Fachhochschule zugehörig fühlen.

Hamburg, 20.9. 1982

Christian Arndt, Hans-Jürgen Benedict, Jürgen Bollmann, Manfred Bromann, Claus-Friedrich Dierking, Ralf Diez, Dietrich Frahm, Gerriet Heinemeier, Helmut Hennicke, Thomas Heß, Christoph Huppenbauer, Martin Körber, Siegmund Krieger, Siegfried Kurzewitz, Theodor Lesco, Renate Lindemann, Georg Rehse, Edgar Schwedler, Wolfgang Vogt, Christian Wienberg, Hans-Bernd Zöllner
(Gemeindepastoren aus Hamburg- Altona, Berne, Billstedt, Dulsberg, Eimsbüttel, Harburg, Horn, Jenfeld, Kirchdorf, Norderstedt, Steilshoop und Wilhelmsburg)

Stellungnahme von 21 Hamburger Gemeindepastoren zu Entwicklungen
in der nordelbischen ev.-luth. Kirche im Hochschulbereich

(zugleich als Brief aus dem Leserkreis an das "Hamburger Abendblatt
Empörend, was da in unserer nordelbischen ev.-luth. Kirche geschieht
7 Studentenpfarrer müssen in 20 Jahren vorzeitig gehen, und die
kircheneigene Fachhochschule des Rauhen Hauses soll geschlossen wer
"Zu progressiv, zu unkonventionell und zu unorthodox", heißt es daz
aus dem Kirchenamt. Solche Kritik weist auf eine hohe Unkenntnis de
sen hin, was im Hochschulbereich vor sich geht. Wir befürchten, uns
Kirche wird sich so ganz von der kritischen akademischen Jugend
trennen und nur noch für den Pastorennachwuchs zuständig sein. Wi
Pastor Kaestners Vertrag tatsächlich nicht verlängert, so blockiert
man das Wachsen einer beständigen, verlässlichen, wenn auch schwierig
und manchmal mühsamen kirchlichen Arbeit im Hochschulbereich Hamburg
Und die beabsichtigte Schließung der Ev. Fachhochschule des Rauhen
Hauses verbaut die Möglichkeit, auf Hochschulebene ausgebildete Dia-
kone und Sozialarbeiter als Partner der Pastoren zu gewinnen.
Bisher scheint die Synode unserer Kirche gegen solches Vorgehen mach
los zu sein. Jedenfalls scheitern zur Zeit schon am Kirchenamt und
an Teilen der Kirchenleitung die Hoffnungen, die der ESG-Ausschuß de
Synode im Juni dieses Jahres so formuliert hat:
Wir hoffen, daß "einerseits das Verständnis traditioneller kirchlich
Kreise für die experimentierende Gemeinde im studentischen Milieu
wächst, andererseits aber auch den Studenten die verfaßte Kirche
keine Rücksicht fordernde, anonyme Macht bläibt, sondern als lebend
Teil des Leibes Christi erfahren wird" - zu dem auch die Studenten
gehören, die sich der Studentengemeinde und der Ev. Fachhochschule
zugehörig fühlen.

Hamburg, 20.9. 1982

Christian Arndt, Hans-Jürgen Benedict, Jürgen Bollmann, Manfred Brock
mann, Claus-Friedrich Dierking, Ralf Diez, Dietrich Frahm, Gerriet
Heinemeier, Helmut Hennicke, Thomas Heß, Christoph Huppenbauer,
Martin Körber, Siegmund Krieger, Siegfried Kurzewitz, Theodor Lescow,
Renate Lindemann, Georg Rehse, Edgar Schwedler, Wolfgang Vogt,
Christian Wienberg, Hans-Bernd Zöllner
(Gemeindepastoren aus Hamburg- Altona, Berne, Billstedt, Dulsberg, Eims=
büttel, Harburg, Horn, Jenfeld, Kirchdorf, Norderstedt, Steilshoop und
Wilhelmsburg).

Wie auf der Sitzung des
Nordelbischen Jugendausschusses
am 27.9.82 anwesenden Mitglieder
unterstützen diesen Brief.

EINGEGANGEN

- 7. Okt. 1982

Erl.

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel: 603 89 92

603 10 99

Tgb. Nr.: 950/DD-Fe
den. 27.9.82

Betr.: Drohende Schließung der ev. Fachhochschule für Sozial-
pädagogik der Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte Damen und Herren !

Mit großer Betroffenheit und Bestürzung haben wir den Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.82 gehört, der den Vertrag mit der ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" kündigte. Als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit der Gemeinden, sehen wir in der Schließung dieser Ausbildungsstätte mit diesem Ausbildungskonzept einen langfristig wirkenden, nicht wieder zu reparierenden Schaden. Gerade auch bezogen auf die zukünftige Jugendarbeit in den Gemeinden und Kirchenkreisen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Absolventen des "Rauhen Hauses" für die Erfüllung der Aufgaben, wie sie heute und in absehbarer Zeit von einem hauptamtlichen Mitarbeiter in der Jugendarbeit erwartet werden, gut vorbereitet ist.

Sie entsprechen den Qualifikationsmerkmalen, die in der Praxis der nordelbischen Gremien der Jugendarbeit gefordert werden (siehe Anlage). Dieses Papier hat auch die Kirchenleitung zu Kenntnis genommen.

Wir bitten darum, vor nicht widerrufbaren Beschlüssen über die Zukunft der Fachhochschule "Rauhes Haus" in Geduld den Abschluß der Verhandlungen mit dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg abzuwarten. Geben Sie dieser qualifizierten Ausbildung eine Chance ! Wir sind sicher, daß ein solcher Schritt sich für die zukünftigen Generationen junger Menschen in den Kirchengemeinden positiv auswirken wird.

Mit freundlichem Gruß im Namen der hauptamtlichen Mitarbeiter
des Kirchenkreises Stormarn und der
Konferenz nordelbischer Jugendwerke

Das Jugendpfarramt Stormarn

Dietrich Döring, Jugendpastor

Zur freundlichen Kenntnisnahme

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel. 603 10 99

Tgb. Nr.: 939-DD-Zi
den. 23.9.1982

Betr.: Drohende Schließung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik
und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte

In den vergangenen Wochen haben wir als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit des Kirchenkreises Stormarn die Auseinandersetzungen um die Weiterführung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" engagiert verfolgt. Die Weiterführung dieser wichtigen Ausbildungsstätte kann durch eine Erhöhung des öffentlichen Zuschusses ermöglicht werden. Da wir im vorigen Jahr bereits mit einigen CDU - Bürgerschaftsabgeordneten ein längeres Gespräch hatten, möchten wir uns heute mit der Bitte an Sie wenden, den Antrag auf Erhöhung der Zuschüsse der Ev. Fachhochschule "Rauhes Haus" mit Ihrer Stimme zu unterstützen.

Wir setzen dabei voraus, daß die Einzelprobleme und -zahlen Ihnen aus den Ihnen übersandten Unterlagen der Fachhochschule bekannt sind. Deshalb möchten wir nur noch einmal unterstreichen, warum die Weiterführung der Fachhochschule aus unserer Sicht so wichtig ist.

* Da etwa 50% der RH-Absolventen in Kirchengemeinden arbeiten, würde langfristig die Qualität von Gemeindearbeit empfindlich leiden ! Gerade die Verbindung theologischer Inhalte mit sozialem Engagement und Fachkompetenz ermöglicht es den Sozialpädagogen des RH, der spezifischen Situation und Problematik von Kirchengemeinden gerecht zu werden.

* In unseren Treffen kirchlicher, hauptamtlicher Mitarbeiter (Konvent) haben wir die Ausbildung der FHS kritisch-solidarisch begleitet. Wir sind aufgrund unserer Erfahrungen mit Absolventen des RH zum Schluß gekommen, daß durch diesen Studiengang die Sozialpädagogen dazu befähigt werden, den vielfältigen Aufgaben von Kirchengemeinden gewachsen zu sein.



Herrn Junij 2. Kl.

Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

OTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Str. 21 - 35

2300 K i e l

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 24 87 60 . Durchwahl 24876_283
Telex: 2 163 130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1290021 5
Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201
Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737
Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 30

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen
ro/wa

Tag
20. Oktober 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982
Bezug: Schreiben von Herrn Dr. Rosenboom vom 8.10.1982 - Az.: 4249 - E I -

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir danken Ihnen für das Schreiben vom 8.10.1982 und möchten dazu im einzelnen folgendermaßen antworten:

Mit großer Überraschung haben wir zur Kenntnis genommen, daß Herr Dr. Rosenboom die Forderung nach einem Zuschuß durch die Freie und Hansestadt Hamburg nun auf "wenigstens 40 %" festlegt. Wir haben bisher durch intensive Bemühungen versucht mit dazu beizutragen, daß die von der Nordelbischen Synode gekürzte Summe im Zuschuß für das Rauhe Haus in Höhe von DM 200.000,-- durch eine Erhöhung des Zuschusses der Freien und Hansestadt Hamburg ausgeglichen wird. Überrascht hat uns auch die Feststellung im Antwortbrief von Dr. Rosenboom, daß eine entsprechende Zusage (50 % Zuschuß) beim Träger bisher nicht eingegangen ist, denn wir sind davon ausgegangen, daß die politische Situation in Hamburg insoweit bekannt ist, als daß sie sicher dazu führen wird, daß die Haushaltsentscheidungen wohl erst zum Ende des ersten Quartals 1983 gefällt werden können. Aus unserer Sicht ist weiterhin die Auffassung, der Hauptausschuß habe den Beschluß der Kirchenleitung bestätigt, nicht richtig, da er nur zur Kenntnis genommen wurde. Im übrigen muß davon ausgegangen werden, daß auch die Beratung im Hauptausschuß von dem Informationsstand ausgegangen ist, daß ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Forschung vorliege.

Insgesamt hat dieser Antwortbrief bei uns den Eindruck erweckt, daß die Anforderungen an eine staatliche Kostenübernahme so hoch geschraubt werden, daß sie nicht erfüllbar sind und damit eine Schließung dieser Fachhochschule unabweisbar wird. Wir sehen jedoch unsererseits aufgrund von Gesprächen - vor allem mit Vertretern der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft - daß es eine realistische Möglichkeit gibt, erstmalig im Haushaltsjahr 1983 den Zuschuß um DM 200.000,-- zu erhöhen. Nach Angaben von Vertretern des Rauhen Hauses würde dadurch zusammen mit anderen Maßnahmen die Mindestvoraussetzung für eine Weiterführung der Fachhochschule geschaffen.

Schreiben an die Leitung der Nordelbischen Kirche vom 20.10.1982

Blatt 2

Aufgrund der unklaren politischen Situation in Hamburg ist es jedoch nicht möglich, vor Abschluß der Haushaltsberatungen über diesen Zuschuß eine endgültige Beschlußfassung herbeizuführen.

Wir sprechen daher Ihnen gegenüber die Erwartung aus, daß Sie um der endgültigen Klärung der finanziellen Grundlage für diese Evangelische Fachhochschule willen Ihren am 9. August 1982 gefaßten Beschluß für 1 Jahr aussetzen. Unser stellvertretender Bezirksvorsitzender, Heinz Schnelle, ist Mitglied der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft und hat sich, für den Fall, daß Sie auch daran interessiert sind, dazu bereiterklärt, ein Gespräch mit Vertretern der Nordelbischen Kirchenleitung über die Voraussetzungen für die Erhaltung der Fachhochschule zu führen, zu dem ggfs. noch weitere Fraktionsmitglieder eingeladen werden können. Ein möglicher Gesprächstermin ließe sich sicher telefonisch vereinbaren.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose

Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften



Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

OTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Straße 21-35

2300 K i e l

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 248760 · Durchwahl 24876 283
Telex: 2 163 130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1 290021 5

Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201

Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737

Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 30

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen

Tag

ro/wa

30. September 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982

Sehr geehrte Damen und Herren !

Als die zuständige DGB-Gewerkschaft für die Arbeitnehmer in der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses möchten wir Ihnen gegenüber unseren Protest gegen die oben bezeichnete Kündigung zum Ausdruck bringen und Sie gleichzeitig dringend bitten, diesen Beschluß zu revidieren.

Folgende Gesichtspunkte veranlassen uns zu dieser Bitte:

- a) Der Beschluß über die Einleitung der Schließung der Evangelischen Fachhochschule im Rauhen Haus vom 9. August d.J. wird damit begründet, daß die Verhandlungen zwischen dem Rauhen Haus und der Behörde für Wissenschaft und Kunst beendet worden seien und nicht zum Erfolg geführt hätten. Nachdem wir davon Kenntnis erhalten haben, haben wir uns in einem Schreiben an den Präses dieser Behörde gewandt und ihn gebeten, durch eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses ein Weiterbestehen dieser Modell-Ausbildungsstätte zu ermöglichen. In seiner Antwort hat der Präses zugesagt, unsere Argumente bei den Haushaltsberatungen für den Haushaltsplanentwurf 1983 zu berücksichtigen und im übrigen ausgeführt:

"Auch ich bemühe mich darauf hinzuwirken, daß die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik ihr Ausbildungsangebot aufrechterhalten kann, und die Kirchenleitung der Nordelbischen Landeskirche ihren Beschluß, die Ausbildung auslaufen zu lassen, revidiert."

In der Antwort auf eine schriftliche kleine Anfrage (Drucksache 10/196) hat der Senat weiterhin am 7.9.1982 festgestellt, daß es nicht zutrifft, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig entschieden hat". Der Senat werde "im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird."

Es wird deutlich, daß die Kirchenleitung bei ihrem Beschluß offensichtlich von falschen Grundlagen ausgegangen ist. Ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Kunst oder aber eine erfolglose Beendigung der Verhandlungen sind jedenfalls nicht zu erkennen.

- b) Wir können auch nicht erkennen, daß der Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 "in Übereinstimmung mit dem Beschluß der Synode vom 3.6.1982" steht. Während der Synodenbeschluß und auch die Diskussion während der Synode eine Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule in der bisherigen Form der integrierten Ausbildung zum Ziel hatte, läuft der Kirchenleitungsbeschluß auf die "Abwicklung der Evangelischen Fachhochschule" hinaus. Nach unserer Auffassung hat sich die Kirchenleitung damit in Gegensatz zu dem Beschluß der Synode gesetzt.
- c) Es ist bereits durch viele Stellungnahmen innerhalb und außerhalb der Nordelbischen Kirche bestätigt worden, daß es sich bei der Ausbildung im Rauhen Haus sowohl in Bezug auf die Integration von theologischen und sozialpädagogischen Ausbildungsinhalten als auch in Bezug auf das Verhältnis von Theorie und Praxis während der Ausbildung um ein Modell handelt, das bundesweit Anerkennung findet. Die Nordelbische Kirche würde durch die Erhaltung dieser Fachhochschule dazu beitragen, daß auch in Zukunft Diakonische Arbeit durch sozialpädagogische und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse fundiert wird und die Kirchliche Diakonie dadurch insbesondere in neuen Arbeitsfeldern Vorreiterfunktion erhält. Umso weniger vermögen wir einzusehen, daß diese Ausbildungsstätte nun trotz breiter öffentlicher und innerkirchlicher Diskussion aufgrund eines Kirchenleitungsbeschlusses während der Sommerzeit geschlossen werden soll.
- d) Eine weitere Widersprüchlichkeit stellt sich für uns dar, wenn wir auf der einen Seite feststellen müssen, daß bei der Ausbildung zum Theologen davon gesprochen wird, daß hier eine Chance für die Zukunft der Kirche liege, diese Beurteilung bei der Ausbildung zum Diakon und Sozialpädagogen jedoch offensichtlich nicht gelten soll. Unter diesem Gesichtspunkt steht die Entscheidung für die Schließung der Fachhochschule im Rauhen Haus jedenfalls nicht im Einklang mit der ansonsten oft angeführten Argumentation, Verkündigung und Seelsorge einerseits und Diakonie andererseits seien in gleicher Weise wichtig für die Zukunft der Kirche.

Wir bitten Sie also noch einmal, auch die von uns genannten Gesichtspunkte zu berücksichtigen und alle Anstrengungen zu unternehmen, um auch die vorhandene Bereitschaft der Behörde zu nutzen, zu einer Erhaltung dieser Fachhochschule beizutragen.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose
Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

nachrichtlich an: den Präsidenten der Nordelbischen Synode

Hamburg, den 6. Oktober 1982

An den
Präsident der Behörde für
Wissenschaft und Forschung

Herrn Senator Prof. Dr. Hansjörg Sinn

Sehr geehrter Herr Senator, lieber Herr Sinn,

In Übereinstimmung mit dem Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hamburg möchte ich Ihnen die Interessenlage der Fachhochschule in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um die Sicherung der sozialpädagogischen Ausbildung an Rauben Haus darstellen. Es erscheint mir wichtig, neben der Betrachtung der finanzpolitischen Aspekte, Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Gesamtsituation der sozialpädagogischen Ausbildung in Hamburg zu richten und dabei den Anteil und die tatsächliche Leistung der Ev. Fachhochschule Raubes Haus während zu berücksichtigen.

Den mir vorliegenden Berichten des Fachbereichs Sozialpädagogik entnehme ich, daß die Qualität des Studiengangs am Rauben Haus derjenigen des staatlichen Fachbereichs in nichts nachsteht. Das Nebeneinander von zwei Studiengängen unterschiedlicher Ausrichtung und Dimensionierung belebt die Ausbildungssituation fachlich und bietet den Studieninteressenten die Möglichkeit der Akzentsetzung des Studiums. Das gilt zum einen bezüglich der im Rauben Haus betorten christlichen Grundhaltung, die motivations- und auch handlungsleitend in der Ausbildung hervortritt. Dieser Ausgangspunkt sozialpolitischer Aktivität hat in der geschichtlichen Entwicklung der Sozialpädagogik zu allen Zeiten ein bedeutendes Gewicht gehabt und ist auch heute

...

ein wichtiger, die Entwicklung mitbestimmender Faktor. Weiter ist hervorzuheben, daß ein von der Kapazität her kleiner Studiengang immer auch in der Lage ist, neben der wissenschaftlichen Qualifikation, die in der Sozialpädagogik erforderliche persönliche Kompetenz besonders herauszubilden. Ich halte diese besonderen Möglichkeiten des Studiengangs am Rauben Haus gerade auch aus der Sicht des "staatlichen" Fachbereichs für erhaltenswert.

Ein zweiter Gesichtspunkt, nämlich der der Sicherung der Studienplatzkapazität im Hamburger Raum, hat für mich gleiches Gewicht. Der Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule hat seine Aufnahmekapazität bei gleichzeitig sinkendem Stellenbestand in den letzten Jahren von ca. 220 Studenten jährlich auf ca. 280 Studenten steigern müssen. Dies hat die Chancen der Studienplatzbewerber erhöht, immer müssen jedoch noch gut 70 Prozent der Bewerber abgewiesen werden. Ein Fortfall der jährlichen Aufnahmekapazität des Rauben Hauses von derzeit 50 Plätzen würde die Bewerberchancen wieder erheblich reduzieren und erscheint mir aus Verantwortung gegenüber der in die Hochschulen drängenden Jungen Generation nicht hinnehmbar. Auch ist es keinesfalls schon so, daß die sozialpädagogischen Studiengänge Absolventen für den Arbeitslosenmarkt produzieren. Die problemreiche gesellschaftliche Situation mit ihren vielen negativen Auswirkungen auf die Bedingungen menschlicher Existenz legt vielmehr eine Erweiterung sozialpädagogischer Hilfestellungen nahe, wobei der enger werdende Finanzrahmen natürlich Grenzen setzt.

Abschließend möchte ich für den Fachbereich Sozialpädagogik ausdrücklich erklären, daß eine Übernahme der Kapazität des Rauben Hauses nicht nur aus den obengenannten Gründen nicht wünschenswert ist, sondern den Fachbereich endgültig vor

...

„Überfüllungsprobleme“ stellen würde, die zu erheblichem Qualitätsabbau führen müßten. Dies bezieht sich nicht so sehr auf die räumliche Situation und die theoretischen Ausbildungsinhalte, sondern auf die integrierte, das Kernstück des Studiums ausmachende Praxisausbildung. Der Fachbereich steht sich schon heute nicht immer in der Lage, ausreichend qualifizierte Praxisstellen zu vermitteln und eine optimale Betreuung zu gewährleisten. Hier würde der Wegfall von Praxisstellen aus dem kirchlichen Bereich, der mit dem Ende des Studiengangs am Rauben Haus verbunden wäre, zu Engpässen führen, die nicht auszugleichen sind.

Mit freundlichem Gruß

Palmer
Prof. Dr. Dalheimer

FACHHOCHSCHULE HAMBURG

- PRESSESTELLE -

Winterhuder Weg 29
2000 Hamburg 76

Tel.: 29188-3589

19. August 1982

Pressemitteilung Nr. 12/82

DIE EVANGELISCHE FACHHOCHSCHULE FÜR SOZIALPÄDAGOGIK DARF NICHT GESCHLOSSEN WERDEN

Mit Befremden hat die Fachhochschule Hamburg zur Kenntnis genommen, daß die Nordelbische Kirche die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik schließen will.

Sozialpädagogik ist in Hamburg eines der härtesten Numerus clausus-Fächer. Die Konkurrenz um die rund 350 Studienplätze für Erstsemester - davon 300 Fachhochschule Hamburg, 50 Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik - ist jetzt schon so groß, daß die Fachhochschule Hamburg jährlich 500 bis 600 und die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik über 300 zulassungsrechtliche Bewerber ablehnen müssen.

Werden auch noch die 200 Studienplätze an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik "wegrationallisiert", dann sinken die Chancen derjenigen weiter, die sich bislang vergeblich darum bemüht haben, einen Studienplatz an der Fachhochschule Hamburg zu ergattern.

Berücksichtigt man, daß die Zahl der Schulabsolventen, die einen Ausbildungsplatz suchen, noch zunehmen wird, dann sollte es das Gebot der Stunde sein, erfolgreiche Hochschulen auszubauen, statt sie zu schließen.

Hintloglou

Hintloglou

Pressereferentin

25.10.1982

Vermerk über ein Telefongespräch mit Herrn Freudenthal
am 25.10.1982

Der Senat hat die Anhebung des Zuschusses zur Evangelischen Fachhochschule des Rauhen Hauses vorbehaltlich der Zustimmung der Brügerschaft um DM 200.000,-- für 1983 erhöht. Diese Erhöhung soll auch für die kommenden Jahre vorgesehen werden. Er hat die zuständige Behörde beauftragt, einen Vertrag mit der Nordelbischen Kirche und dem Rauhen Hause mit dem Ziel einer dauerhaften Sicherung der Fachhochschule vorzubereiten. Der Zuschußbetrag wurde als das äußerst Erreichbare bezeichnet. Er soll jedoch nur gezahlt werden, wenn ein entsprechender Vertrag zustande kommt.

Auszug aus der Niederschrift der 33. Sitzung
der 2. Kirchenleitung vom 11./12.10.82

Kirchenleitung der Nordelbischen
Evangelisch-Lutherischen Kirche

Niederschrift der 33. Sitzung der 2. Kirchenleitung vom 11./12. Oktober 1982

- 9.1. Diakonenausbildung - 1. Arbeitsergebnis des KL-Ausschusses
VKL begrüßt Heidenreich und Schönrock. Rosenboom berichtet über die Arbeit des KL-Ausschusses "Diakonenausbildung". Die KL nimmt den Bericht entgegen. Zur Weiterarbeit wird das NKA beauftragt, Vorschläge zur Bildung einer Arbeitsgruppe vorzulegen.

Für den Fall, daß der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg sich nicht bis zum Abschluß der Haushaltsberatungen für 1983 bereit erklärt, mit der NEK eine langfristige vertragliche Regelung zur Finanzierung der Fachhochschule Rauhes Haus mit dem Ziel einer 50%igen Beteiligung des Staates an den Betriebs- und Personalkosten einschl. Versorgung einzugehen, sieht sich die KL weiterhin genötigt, an dem Beschluß vom 10. 8. 82 festzuhalten, da es der NEK bei Fortbestehen der bisherigen Kostenverteilung zwischen Kirche und Staat nicht mehr möglich ist, die Fachhochschule Rauhes Haus zu tragen.

Das NKA wird aufgrund des Beschlusses des Verwaltungsrates des Rauhen Hauses vom 23.8.82 vorsorglich um die Vorlage einer mit dem Rauhen Haus abgestimmten Abwicklungsvereinbarung gebeten.

DER SPD BÜRGERSCHAFTSFRAKTION

51 / 1982

7. Oktober 1982

Fachhochschule für Sozialpädagogik im Rauhen Haus erhalten

Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bürgerschaftsfraktion, Bodo Schümann, hat gefordert, die Fachhochschule für Sozialpädagogik zu erhalten. Er nahm in diesem Zusammenhang Stellung zu den Behauptungen der Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche, der Senat habe endgültig über die Bezuschussung der Fachhochschule entschieden:

Diese in der Nordelbischen Kirchenzeitung veröffentlichten Behauptungen treffen nicht zu. Ein Mitarbeiter der zuständigen Behörde für Wissenschaft und Forschung habe lediglich in einem Brief vom 15. Juli 1982 mitgeteilt, daß seine Behörde in Vor-Verhandlungen mit der Finanzbehörde keine Erhöhung der Zuschüsse habe aushandeln können. In dem gleichen Brief werde darauf hingewiesen, daß eine Auskunft über die vom Senat vorgesehene Höhe der Zuschüsse erst nach dessen Entscheidung gegeben werden könne.

Schümann hat weiter darauf hingewiesen, daß die endgültige Entscheidung auch nach dem Beschluß des Senats erst bei den Beratungen in der Bürgerschaft fällt. Die Fraktionen haben dann immer noch die Möglichkeit, sich für Verbesserungen einzusetzen.

Wissenschaftssenator Prof. Dr. Sinn hat den Sachverhalt in mehreren Presseerklärungen klargestellt und sich seinerseits auch für den Erhalt der Fachhochschule ausgesprochen.

Der Senat wird in der nächsten Woche entscheiden, in der Bürgerschaft wird dieses Thema erst Anfang 1983 auf der Tagesordnung stehen.

Schümann bedauert außerordentlich, daß die Kirchenleitung diese bewußte Falschmeldung veröffentlicht und glauben macht, eine Entscheidung des Senats bedrohe den Bestand der Fachhochschule. Man müsse dabei den Eindruck haben, als sei hier ein willkommenes Alibi für die Streichung des eigenen Finanzierungsanteils gefunden worden.

Bodo Schümann will sich dafür einsetzen, daß diese wichtige Einrichtung erhalten bleibt: "Die Fachhochschule bietet eine anerkannte Ausbildung und versucht, auch im Bereich der Sozialpädagogik eigene Vorstellungen von einem bestimmten Menschenbild einzubringen. Das ist wichtig für eine pluralistische Gesellschaft wie unsere. Ich werde mich deshalb mit Nachdruck für die Fachhochschule einsetzen."

Ende für Fachhochschule?

Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche (NEK) hat beschlossen, die zwischen der Nordelbischen Kirche und der Stiftung „Rauhes Haus“ als Träger der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik in Hamburg bestehende Vereinbarung zur Regelung der kirchlichen Zuschüsse zum 31. 12. 1984 zu kündigen. Die Kirchenleitung sieht sich angesichts der finanziellen Entwicklung nicht in der Lage, weiterhin Zuschüsse in der bisherigen Höhe von 1 136 000 DM zu gewährleisten.

Durch den Beschluß der Nordelbischen Synode im Juni, die kirchlichen Zuschüsse um 200 000 DM (statt der geforderten 400 000 DM) zu kürzen, fühlt sich die Kirchenleitung bestätigt. Der Rektor der Fachhochschule, Prof. Harald Ihmig, dagegen sieht gerade in dem Synoden-Beschluß ein Votum für die Weiterführung dieser Einrichtung.

Die Kirchenleitung hat sich beim hamburgischen Staat um eine höhere Beteiligung (500 000 DM statt bisher 235 000 DM) bemüht, da ein Teil der Absolventen nicht in kirchlichen, sondern in staatlichen Einrichtungen tätig werde. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.

In einer Erklärung der Kirchenleitung heißt es, sie sei betroffen, „daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß.“

Die Kirchenleitung beabsichtigt, wie sie erklärte, zusammen mit dem Rauhen Haus „die Diakonenausbildung in anderer Gestalt fortzuführen. Rektor Ihmig hofft, daß durch Unterstützung durch „Synode, Staat und Freunde der Fachhochschule“ die Einrichtung erhalten werden könne.

nanski,
Richard

evangelische
Motto
indeten
Öffent-
nialter
ockkon-
en Bre-
t Posau-

aus unser
is: Jander

Leser schreiben

Zu Nr. 16

Ende für Fachhochschule?

Es heißt in dem genannten Artikel: „Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.“ Dies ist nicht richtig.

1. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg war bisher mit der Frage der höheren Beteiligung noch gar nicht befaßt und hat sich somit auch nicht dazu geäußert.

2. Senator Sinn unterstützt in den jetzt laufenden Haushaltsberatungen eine Erhöhung des Zuschusses auf DM 500 000,-. Von einem „abschlägigen Bescheid“ kann nach Auskunft der Behörde für Wissenschaft und Forschung keine Rede sein.

3. Der Kirchenleitung lag lediglich der Zwischenbescheid eines

Beamten (Dr. Braun) vor, daß angestrebte Erhöhung in Verhandlungen mit der Finanzbehörde nicht durchgesetzt werden konnte, die abschließende Senatsentscheidung aber nicht aussteht.

Verwunderung und Verstimmung auf staatlicher Seite, die Kirchenleitung eine vorläufige Auskunft der Behörde in Urlaubszeit als abschlägigen Bescheid, gar des Senats, vertritt, lassen sich nicht übersehen.
Harald Ihmig
Rektor der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik

★

10-10.1982

NORDELBISCHE KIRCHENZEITUNG

Leser schreiben

Zu Nr. 18/1982 Leserbrief:

„Ende der Fachhochschule?“

In seinem Leserbrief zum Beitrag „Ende der Fachhochschule?“ (Nordelbische Kirchenzeitung Nr. 16/1982) kritisiert Harald Ihmig die von der Kirchenleitung beschlossene Kündigung der Zuschußvereinbarung, weil eine endgültige Entscheidung des Hamburger Se-

nats über eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses für die Fachhochschule des Rauhen Hauses noch nicht getroffen sei. Tatsache ist, daß es der Nordelbischen Kirche in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, den ganz erheblichen Finanzbedarf der Fachhochschule ohne eine wesentlich höhere staatliche Beteiligung aufzubringen.

Tatsache ist ferner, daß die Behörde für Wissenschaft und Forschung im Auftrag des zuständigen Senators der Nordelbischen Kirche mitgeteilt hat, daß es zu ihrem großen Bedauern nicht ge-

lungen sei, eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses bei der Finanzbehörde durchzusetzen. Sie hat gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nicht einmal der bisherige Zuschuß gesichert sei.

Es ist angesichts dieser Situation müßig, darüber zu streiten, wann endgültig diese Entscheidung im Gegenzug gibt es leider noch keinen Hinweis darauf, daß der Hamburger Staat eine andere als die angekündigte Entscheidung treffen will.

Tatsache ist also, daß keine Zuschüsse, sondern ein abschlägiger Bescheid der Freien und Hansestadt Hamburg vorliegt. Die Kirchenleitung mußte deshalb handeln.

Oberkirchenrat Gerd Heinrich
Nordelbischer Kirchenamt Kir-

7. September 1982

Anwort des Senats
auf die Schriftliche Kleine Anfrage.
der Abg. Birk
- Drucksache 10/196 -

Betr.: Fachhochschule des Rauhen Hauses

Zu 1.: Es trifft nicht zu, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig beschieden hat." Eine Entscheidung wird erst im Rahmen der Beratungen zum Haushaltsplanentwurf 1983 erfolgen.

Zu 2.: Ein Schreiben des Vorsitzenden der Leitung der Nordelbischen Kirche an die Mitglieder der Synode vom 11.8.1982 ist dem Senat nicht bekannt.

Zu 3.: Der Senat ist daran interessiert, die Studienplätze und anerkannt gute sozialpädagogische Ausbildung der Fachhochschule des Rauhen Hauses zu erhalten. Er wird im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird.

Verständlich

An den
Präsidenten der Synode
Herrn H.-R. Dräger
Alte Lübecker Chaussee 26

2300 Kiel

13. September 1982
HI/La.

nachrichtlich an Herrn Bischof Wilckens
den Vorsteher des Rauhen Hauses, Herrn Heidenreich

Sehr geehrter Herr Dräger!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 26.8.1982, den ich am 31.8. erhalten habe. Wegen einer Dienstreise konnte ich ihn nicht gleich beantworten.

Da ich mit der "Korrektheit im kirchlichen Bereich" selbst meine liebe Not habe, bin ich gern bereit, dabei einen strengen Maßstab an mich anlegen zu lassen. Um der Genauigkeit willen muß ich ausführlicher auf die von Ihnen genannten Punkte eingehen. Die merkwürdige Wendung "Abwicklung der Ev. Fachhochschule" im Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.82 verstehe ich im Sinne von Auslaufen der Fachhochschule ab 1986 ohne Fortsetzung nach neuer Vereinbarung. Wenn diese Auslegung falsch ist und der Beschluß der Kirchenleitung das Schicksal der Ev. Fachhochschule gar nicht präjudizieren sollte, wäre allerdings die neue Auseinandersetzung um die Schließung der Fachhochschule gegenstandslos. Im Kommuniqué der Kirchenleitung wird die Wendung allerdings eindeutig so interpretiert, "daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß" (Unterstreichung von mir). In der Sitzung des Kuratoriums am 11.8.82 hat Herr Dr. Rosenboom zwar anfänglich darauf insistiert, daß nur eine "Diakonen- ausbildung in anderem Rahmen" (Brief der Kirchenleitung an den Verwaltungsrat vom 10.8.82) vorgesehen sei, nicht aber "in anderer Gestalt". Auf Nachfragen räumte er aber ein, daß damit die Fort- führung der Ev. Fachhochschule ausgeschlossen sei. Wie ich später

- 2 -

- 2 -

erfahren habe, ist im Anschreiben an die Synodalen vom 11.8.82 ausdrücklich von "Diakonenausbildung in anderer Gestalt" die Rede. Ich wäre sehr froh, wenn Sie mir eine andere Interpretation des Beschlusses verbindlich geben könnten, die diese Kommentare dementiert.

Meine Pressemeldung stammt vom 11.8.1982, das Kommuniqué der Kirchenleitung lag zu diesem Zeitpunkt im Rauhen Hause vor. Der Rektor tritt nach der Verfassung der Fachhochschule, seine Stellungnahmen sind nicht an eine vorgängige Erklärung des Kuratoriums gebunden.

Inhaltlich sieht auch das Kuratorium, ebenso wie der Brüderrat, den Beschluß der Kirchenleitung, die Ev. Fachhochschule abzuwickeln und eine Diakonenausbildung in anderer Gestalt einzuführen, in Widerspruch zum Votum der Synode und der Vorlage im Strukturanpassungsplan die eine Kündigung mit dem Ziel vorsehen, "die Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten." Der inhaltliche Widerspruch ist offensichtlich, streiten läßt sich doch wohl nur darüber, ob er begründet ist. Ich meine, drei Begründungen erkennen zu können:

1. Mein Argument gegen die formale Begründung - "formal" ist für mich nicht abwertend gemeint - auf Art. 82 ist, daß für die Änderung der Ausbildungsform keine Eilbedürftigkeit bestand. Der Verwaltungsrat des Rauhen Hauses konnte nach dem Votum der Synode, das doch durch Begrenzung der Einsparung die Fortführung der Ev. Fachhochschule ermöglichen sollte, davon ausgehen, daß die Neuaufnahmen für das Sommersemester 1983 von der Kündigung nicht berührt seien und die Kirchenleitung ihnen zustimmen werde. Die Zustimmung hätte aber auch verweigert werden können allein auf Grund der Kündigung mit der Folge, daß die Aufnahmen für 1983 ausgesetzt werden müßten. Für eine neue Entscheidung in der Sache, noch vor Abschluß der Verhandlungen mit dem Staat, die entgegen dem Votum der Synode auf Schließung der Ev. Fachhochschule hinausläuft, kann ich keine Rechtfertigung durch das Schreiben des Verwaltungsrats und keine Dringlichkeit nach Art. 82 erkennen.
2. "Gravierende Finanzprobleme" allgemeiner Art könnten zu einer Revision des Sparprogramms insgesamt führen, nicht aber zu einer punktuellen Veränderung eines Synodalbeschlusses (Kürzung um DM 200.000,--) im Einzelfall, die seiner wesentlichen Intention - Erhaltung der Einrichtung - widerspricht.

- 3 -

3. Bei dem dritten Argument - staatliche Absage - häufen sich die Inkorrektheiten in einem Maße, daß es mir schwerfällt, gelassen zu bleiben.

Das Votum der Synode vom 3.6.82 sieht neue Beratungen nach Abschluß der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg vor. Im Widerspruch zu diesem Beschluß wurde der Abschluß der Verhandlungen nicht abgewartet. Sie sind erst in den letzten Wochen in ein akutes Stadium getreten.

Von einem Junktum der Art, daß die Fachhochschule nur dann weitergeführt werden sollte, wenn der Antrag auf Erhöhung des Zuschusses auf DM 500.000,-- Erfolg habe, ist im Beschluß der Synode nicht die Rede. Auch die Argumentation in der Synode ist anders verlaufen. Fürsprecher des Änderungsbeschlusses haben wiederholt gerade mit dem Argument für eine Herabsetzung der Einsparung auf DM 200.000,-- plädiert, daß die Existenz der Fachhochschule nicht von der nach Auskunft des Senators sehr unsicheren Aussicht auf diese Erhöhung abhängig gemacht werden dürfe. Das Junktum hat erst Dr. Rosenboom in seinem Schreiben an die Behörde vom 2.7.82 formuliert. Merkwürdigerweise hat der Hauptausschuß es von da übernommen und, dem Protokoll zufolge, wie einen Bestandteil des Synodalbeschlusses behandelt.

Inkorrekt ist auch, daß ein definitiver Bescheid des Senats vorliege. Dr. Rosenboom hat zu einem Zeitpunkt an die Behörde geschrieben, zu dem - nach der bereits mitgeteilten Terminierung - eine Zusage gar nicht gegeben werden konnte. Die Antwort von Dr. Braun bezieht sich nach mir gegebener Auskunft auf die erste Vorverhandlungsrunde, in der lediglich die unstrittigen von den streitigen Punkten für die kommenden Haushaltsverhandlungen abgegrenzt werden. Damit ist keine Entscheidung in Sachen Fachhochschule gefallen. Der Brief ist ausdrücklich als vorläufige Auskunft gekennzeichnet und verweist auf die noch ausstehende abschließende Senatsentscheidung. Dennoch wird im genannten Schreiben an die Synodalen mit einem "abschlägigen Bescheid des Senats" argumentiert, der als solcher noch gar nicht mit der Angelegenheit befaßt war. Dieser Umgang mit dem Schreiben der Behörde hat in der Behörde selbst und bei Abgeordneten Verwunderung und Unmut erregt. Der Sachverhalt selbst wurde inzwischen auch auf Grund einer Kleinen Anfrage aus der Bürgerschaft richtiggestellt. Unverständlich

bleibt, wie eine so gewichtige Entscheidung ohne persönliche Abklärung mit dem Senator getroffen werden konnte.

Inkorrekt ist schließlich und vor allem, daß "mit einer Erhöhung des bisherigen staatlichen Zuschusses auf keinen Fall zu rechnen" (Schreiben der Kirchenleitung an den Verwaltungsrat) oder eine "höhere Beteiligung ausgeschlossen sei" (Nordelbische Kirchenzeitung vom 29.8.82). Im Protokoll des Hauptausschusses vom 19.8.82 heißt es sogar zusätzlich: "Aus dem mündlichen Bericht über das Gespräch von Pastor Heidenreich mit dem Senator am 16.8.1982 ergibt sich jedoch, daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist und daß es schwierig sein wird, den Status quo zu halten." Diese falsche Wiedergabe wird von Herrn Heidenreich selbst gegenüber dem Vorsitzenden richtiggestellt. Tatsächlich hat der Senator in dem Gespräch, an dem ich teilgenommen habe, wohl die Schwierigkeiten der Erhöhung aufgewiesen, zugleich aber an seiner Unterstützung des Antrags festgehalten. Am kommenden Mittwoch wird ein entsprechender Antrag in der Sitzung der Bürgerschaft gestellt. Ich gebe Ihnen mein Anschreiben an die Abgeordneten zur Kenntnis.

Sie werden vielleicht verstehen, daß mich diese hartnäckige und mir unbegreifliche Tendenz, Verhandlungen für gescheitert zu erklären, die gerade erst anlaufen und für deren positiven Ausgang wir mit großer Intensität bei Behörden, Fraktionen und in der Öffentlichkeit arbeiten, erbittert. In Gesprächen mit Vertretern des Staates werde ich wegen dieses unverständlichen Vorgehens immer wieder gefragt, ob die Kirche überhaupt die Erhaltung der Ev. Fachhochschule will oder ob sie nur dem Staat den Schwarzen Peter für ihre Schließung zuschiebt.

Auch der oben kühl festgestellte "Widerspruch" trifft uns nicht so abstrakt. Studenten und Dozenten kämpfen seit Monaten mit hohem Engagement für die integrierte Ausbildung, von der sie überzeugt sind. Die Synode hatte uns einen Erfolg gebracht, der uns - zumindest für eine Weile - die Ruhe für das Studium zurückzugeben schien. Daß diese Zusage zwei Monate später in ihr Gegenteil verkehrt wird, nämlich die schon jetzt einsetzende Auflösung der Fachhochschule - nur auf Grund eines überinterpretierten behördlichen Zwischenbescheids - kann ich nur als "kurzen Prozeß" bezeichnen. Ich kann nur für uns

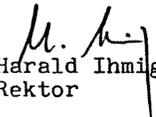
alle unterstreichen, was der Brüderrat der Bruderschaft des Rauhen Hauses so formuliert hat: "Der Brüderrat ist durch die mehrdeutigen und gegensätzlichen Beschlüsse kirchlicher Gremien irritiert. Dadurch sieht er sein Vertrauen in die Verlässlichkeit der kirchlichen Entscheidungen gestört. ... Außerdem werden dadurch die von der Synode gewünschten laufenden Verhandlungen des Trägers der Fachhochschule mit der Freien und Hansestadt Hamburg empfindlich gestört."

Ich begrüße Ihre Zusage, daß der Beschluß der Kirchenleitung in der Synode zur Debatte stehen wird. Ich freue mich auch, daß Sie unsere Form der Diakonenausbildung aus Ihrer pädagogischen und bildungspolitischen Erfahrung heraus schätzen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie auf eine Stellungnahme der Synode oder ihres Präsidiums hinwirken würden, die auch für die staatlichen Stellen das Interesse der Kirche an dieser Ausbildung und unserer Fachhochschule unzweifelhaft erkennbar macht und unseren Einsatz um eine finanzielle Entlastung der Kirche in diesen Verhandlungen nicht behindert, sondern unterstützt.

Ich hoffe, daß ich trotz meiner nicht zu verhehlenden Betroffenheit von den genannten Vorgängen alle Punkte Ihres Briefes nachvollziehbar beantwortet habe. Ich würde mich auch über eine Antwort von kirchlicher Seite, die wirklich auf meine Argumente eingeht, freuen.

Mit freundlichen Grüßen


Harald Ihmig
Rektor

Anlagen

Da Herr Bischof Wilckens, wie er mir mitteilte, Kenntnis von Ihrem Schreiben hat, sende ich ihm eine Kopie meiner Antwort zu.

18. August 1982
HI/La.

Stellungnahme zum Beschluß der Kirchenleitung

Mit Bestürzung und Bitterkeit haben Professoren und Studenten der Evangelischen Fachhochschule den Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 zur Kenntnis genommen. Nach dem eindeutigen Votum der Synode vom 3.6.1982, das eine beide Seitenbelastende, aber auch für beide Seiten tragbare Lösung vorsieht, konnten wir damit rechnen, daß die lange Phase der Unsicherheit und des Kampfes um den Fortbestand der Fachhochschule beendet sei und wir das Maß an Sicherheit und Ruhe finden würden, das für Ausbildung und Studium nötig ist. Innerhalb kürzester Frist und unversehens von einer zweiten Entscheidung betroffen zu werden, die das Gegenteil, nämlich die Schließung der Evangelischen Fachhochschule, beinhaltet, muß sich fatal auf die Studiensituation und das Vertrauen in die Verlässlichkeit kirchlicher Entscheidungen auswirken.

Ich möchte Ihnen darlegen, warum mir dieser Beschluß nach Inhalt und Begründung unverständlich und unannehmbar ist.

1. Der Beschluß steht in Widerspruch zum Votum der Synode.

Die Kirchenleitung hat die Vereinbarung mit der Stiftung Rauhes Haus gekündigt. In ihrem Strukturanpassungsplan, der von der Synode zu-

stimmend zur Kenntnis genommen worden ist, wird als Ziel der Kündigung angegeben, die Diakonenausbildung in der bisherigen Form, d. h. die integrierte Ausbildung an der Fachhochschule, zu erhalten. In einem Änderungsbeschluß hat die Synode am 3.6.82 nach ausführlicher Debatte die vorgesehene Einsparung auf ein für die Diakonenanstalt tragbares Maß begrenzt und sich damit eindeutig und über die Vorlage hinausgehend für die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule erklärt.

Der Beschluß der Kirchenleitung hat dagegen die "Abwicklung der Evangelischen Fachhochschule" zum Inhalt, was nach dem Brief an den Verwaltungsrat des Rauhen Hauses vom 10.8.82 eine Diakonenausbildung "in anderem Rahmen" und nach dem Communiqué der Kirchenleitung vom 11.8.82 die Schließung der Evangelischen Fachhochschule bedeutet. Der Beschluß vom 9.8.82 steht somit in diesem, die Existenz der Fachhochschule betreffenden Hauptpunkt in direktem Widerspruch zum Votum der Synode vom 3.6.82.

2. Der Beschluß ist nicht durch Dringlichkeit (Art. 82) gerechtfertigt

Das Votum der Synode hatte die Fortsetzung der Aufnahmen zu seiner logischen Konsequenz. Darum konnte der Verwaltungsrat in seinem Schreiben davon ausgehen, daß die Neuaufnahme für das Sommersemester 1983 von der zu erwartenden Kündigung nicht berührt sei und auch die Kirchenleitung ihr zustimmt. Die Kirchenleitung hat jedoch die Bitte des Verwaltungsrats um kurzfristige Rücküberlegung in diesem Punkt zum Anlaß für eine neue Grundsatzentscheidung genommen. Sie gründet sie formal auf die ihr in Art. 82 der Verfassung eingeräumte Befugnis, in dringenden Fällen für die Synode Beschlüsse zu fassen.¹⁾ Die Dringlichkeit sieht sie durch das Schreiben des Verwaltungsrats gegeben. Auch wenn die Kirchenleitung - wie geschehen - die erwartete Zusage über den durch die Vereinbarung abgedeckten Zeitraum hinaus nicht geben wollte und die Neuaufnahme in Verantwortung und Risiko des Trägers belassen wollte, konnte diese Antwort auf Grund des von der Synode gebilligten Kündigungsbeschlusses gegeben werden und erforderte keine neue Entscheidung in der Sache. Der Beschluß, im Wider-

¹⁾ "Da es sich um eine Durchbrechung der in der Verfassung festgelegten Kompetenzabgrenzung zwischen Synode und Kirchenleitung handelt, wird die Kirchenleitung vom Instrument der vorläufigen Regelung nur im äußersten Falle Gebrauch machen."
Göldner/Blaschke Verfassung der NEK, Seite 254.

spruch zur Synode die Evangelische Fachhochschule "abzuwickeln" und in der neuen Vereinbarung nur noch eine Diakonenausbildung "in anderer Gestalt" vorzusehen, war in keiner erkennbaren Weise eilbedürftig und ist somit nicht durch Art. 82 der Verfassung gedeckt.

3. Der Beschluß ist sachlich und wirtschaftlich nicht stichhaltig

Nach wie vor begründet die Kirchenleitung ihre die Evangelische Fachhochschule betreffenden Maßnahmen mit rein finanziellen Gesichtspunkten. Wenn sie "im Grundsatz die gegenwärtige Verbindung des Ausbildungsgangs der Sozialpädagogen mit der kirchlichen Diakonenausbildung" bejaht (Beschluß vom 16.12.81) und der Ausbildungsstätte bestätigt, daß sie "weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat" (Kommuniqué vom 11.8.82), können wir davon ausgehen, daß inhaltliche Bedenken gegen die jetzige Form der Diakonenausbildung nicht bestehen oder zumindest für die getroffene Entscheidung keine Rolle spielen.

Um so unverständlicher ist mir die Absicht, das bewährte Modell der integrierten Fachhochschul-Ausbildung für die neu zu schließende Vereinbarung nicht mehr vorzusehen, ohne daß die inhaltliche und finanzielle Problematik der möglichen Alternativen berücksichtigt worden wäre. Ich habe in meinem Schreiben an die Kirchenleitung vom 19.1.1982 bereits auf die erheblichen qualitativen Nachteile und die hohen Kosten hingewiesen, mit denen bei einer Zusatzausbildung zu rechnen ist. In seinem Brief an die Kirchenleitung vom 16.4.82 hat der Vorsteher, Herr Heidenreich, auf Grund der im Rauhen Hause vorgenommenen konzeptionellen und finanziellen Erwägungen aufgezeigt, warum eine Ablösung der Fachhochschule durch andere Modelle der Diakonenausbildung weder sachlich sinnvoll noch wirtschaftlich ist. Der vorweg beschlossene Abbau der Evangelischen Fachhochschule stellt eine dem Bedarf quantitativ und qualitativ entsprechende Diakonenausbildung innerhalb der Nordelbischen Kirche in Frage.¹⁾

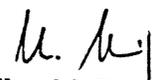
4. Der Beschluß belastet die laufenden Verhandlungen mit dem Staat.

Der Beschluß der Synode sieht neue Beratungen n a c h A b s c h l u ß d e r V e r h a n d l u n g e n mit der Freien und Hansestadt

¹⁾Vergleiche das gemeinsame Votum der Diakonenschaft Rickling und des Brüderrats des Rauhen Hauses vom 30.1.82

Hamburg vor. Diese Verhandlungen, die zwischen dem Vorsteher des Rauhen Hauses und der Behörde für Wissenschaft und Forschung geführt werden, sind weiterhin im Gange und keinesfalls abgeschlossen. Die Synode hatte zudem die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule nicht von einem positiven Ergebnis dieser Verhandlungen abhängig gemacht, sondern von der genannten Kostensenkung. Dieser Auflage hat die Diakonenanstalt schon im Wirtschaftsplan 1983 entsprochen

Die Kirchenleitung sieht sich - wie der Vorsitzende, Herr Bischof Stoll, in seinem Brief an die Synodalen vom 11.8.82 mitteilt - zu ihrem Beschluß "nach dem abschlägigen Bescheid des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg" genötigt. Der Senat wurde jedoch mit der Frage des erhöhten Zuschusses bislang noch gar nicht befaßt. Die der Kirchenleitung vorliegende Mitteilung eines Beamten vom 15.7.82 ist ausdrücklich als Zwischenbescheid kenntlich gemacht und ist nach Auskunft der Behörde und des Senators persönlich nach Form und Inhalt keineswegs als abschlägiger oder abschließender Bescheid zu werten. Die Haushaltsberatungen beginnen in diesen Tagen und werden sich voraussichtlich bis Oktober hinziehen. Es ist mir unverständlich, warum die Kirchenleitung nicht das Ergebnis dieser Verhandlungen mit dem Staat und unserer vielfältigen, zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht wirksamen Bemühungen abwarten sollte, dem Antrag in den Fraktionen und Behörden Unterstützung zu verschaffen. Es ist zu befürchten, daß die vorzeitige Feststellung ihres Scheiterns (Kommuniqué der Kirchenleitung) diese erst anlaufenden Verhandlungen belasten wird.


Harald Ihmig
Rektor



DAS RAUHE HAUS

An den
Vorsitzenden des Hauptausschusses der Synode
Herrn Peter-Paul Floerke
Hagedornstr. 9

2000 Hamburg 13

Gegründet 1833
durch Joh. Hinrich Wichern
Vorsteher: Pastor Ulrich Heidenreich

Evangelische
Kinder- und Jugendheime
Ev. Volks- und Realschule, Gymnasium
Diakonenanstalt mit Ev. Fachhochschule
für Sozialpädagogik
Alten- und Pflegeheime

Der Vorsteher

Beim Rauhen Hause 21 · 2000 Hamburg 74
Telefon 040 / 6 51 41 61-65

17. September 1982 H/St

Lieber Herr Floerke,

der Beschluß des Hauptausschusses der Synode vom 19.8.1982, wie er den Synodalen zugeleitet worden ist, nimmt u.a. Bezug auf mein Gespräch mit Herrn Senator Sinn, über das ich für den Hauptausschuß telefonisch Auskunft gegeben habe. Die verkürzte Wiedergabe auf Seite 2 des Protokolls bedarf einer Korrektur.

Bei dem Gespräch mit Senator Sinn machte dieser deutlich, daß er nach wie vor hinter dem Schreiben seiner Behörde vom 15.7.1982 steht, und daß beim derzeitigen Stand der Haushaltsverhandlungen auch keine andere Auskunft gegeben werden könnte, da die Verhandlungen nicht abgeschlossen seien. Zwar sei auch der bisherige Zuschuß der Freien und Hansestadt Hamburg für die Evangelische Fachhochschule zwischen ihm und dem Finanzsenator strittig. Er ging jedoch davon aus, daß der bisherige Zuschuß gehalten werden könne. Eine Erhöhung des Zuschusses hielt er für außerordentlich schwierig, machte jedoch deutlich, daß er persönlich sich für eine solche Erhöhung einsetzen werde, da er in der gegenwärtigen Ausbildungssituation die Studienplätze erhalten wissen will. Er stellte mir in Aussicht, daß ich vor der Kirchenleitungssitzung im Oktober eine schon wesentlich gesichertere Auskunft erhalten könne. Man kann also z.Z. nicht sagen, "daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist", genauso wenig, wie man das Gegenteil behaupten könnte. Ich werde Sie über die weiteren Ergebnisse der Gespräche jeweils unter-

DAS RAUHE HAUS

Seite 2

Datum 17.9.82

richten und bitte Sie, den Hauptausschuß auch von diesem Schreiben in Kenntnis zu setzen.

Mit freundlichen Grüßen


Pastor Ulrich Heidenreich

1. Rauhes Haus

Der Vorsitzende gibt zunächst einen einleitenden Bericht. In diesem Bericht weist er darauf hin, daß nach seiner Auffassung die Kündigung der Vereinbarung über die Zuschußgewährung an die Fachhochschule des Rauhen Hauses nicht der Zustimmung des Hauptausschusses nach Art. 82 der Verfassung bedarf, da die Kündigung ohne Rücksicht auf die Folgevereinbarungen wegen der Verminderung des Zuschusses nach Maßgabe der Beschlüsse der Synode vom Juni 1982 in jedem Fall notwendig ist.

Eine Zustimmung zu den Verhandlungen über veränderte Vereinbarungen, auch zu einer Abwicklungsvereinbarung, ist gegenwärtig ebenfalls nicht erforderlich, weil eine solche Vereinbarung noch nicht vorliegt und nach dem Beschluß der Kirchenleitung erst erarbeitet werden muß.

Unter die Dringlichkeit fällt nach Auffassung des Vorsitzenden lediglich die Anfrage des Kuratoriums der Diakonenanstalt und damit auch der Kirchenleitung, ob Aufnahmezusagen zum Herbst 1982 erfolgen dürfen für das Sommersemester 1983 (März). Diese Zusagen bedeuten immerhin in 1986 und 1987 Mehrkosten von insgesamt 1,3 Mio DM.

Im Zusammenhang mit den Darlegungen weist der Vorsitzende auf einen Brief des Rektors der Ev. Fachhochschule vom 13.8.1982 und auf ein Schreiben von Herrn v. Stritzky hin. Nach Auffassung des Rektors der Ev. Fachhochschule steht der Beschluß der Kirchenleitung im Widerspruch zum Votum der Synode. Schließlich habe die Synode beschlossen:

"Fortführung der Diakonenausbildung in der bisherigen Form".

Lediglich der zunächst in Aussicht genommene Kürzungsbetrag von 400.000,-- DM wurde auf 200.000,-- DM verändert.

Das erwähnte Schreiben der Behörde für Wissenschaft und Forschung vom 15.7.1982 sei nur als Zwischenbescheid anzusehen.

Im Anschluß an diese einleitenden Bemerkungen gibt Dr. Blaschke den Mitgliedern der Hauptausschusses einen Überblick über die finanzielle Situation und über die letzten Beschlüsse der Kirchenleitung zur Haushaltsplangestaltung 1983. Er legt ferner kurz dar, warum Pastor Heidenreich an der Sitzung des Hauptausschusses nicht teilnehmen kann. Schließlich wird auf den Beschluß des Kuratoriums vom 9.8.1982 verwiesen, wonach garantiert werden müsse, daß die Neuaufnahmen 1982 für den Studienbeginn in 1983 finanziell abgesichert werden müssen.

Die Aussprache konzentriert sich sowohl auf die Zustimmungsbedürftigkeit nach Art. 82 der Verfassung als auch auf die Frage, ob der Kirchenleitungsbeschluß im Widerspruch zu dem Votum der Synode steht. In diesem Zusammenhang wird noch einmal das Schreiben des NKA vom 2.7.1982, das Ausgangspunkt für das Schreiben der Behörde für Wissenschaft und Forschung vom 15.7.1982 war, verlesen. In diesem Schreiben des NKA wird deutlich, daß die Synode zwar beschlossen hat, die Ausbildung von Diakonen / Sozialpädagogen in der bisherigen Form fortzusetzen, daß dieses Ziel jedoch nur erreichbar ist, wenn sich der staatliche Zuschuß für das Jahr 1983 so ändert, wie es die Behörde für Wissenschaft und Forschung mit Schreiben vom 6.5.1982 andeutete, das mit Grundlage für den Beschluß der Synode war.

Aus dem mündlichen Bericht über das Gespräch von Pastor Heidenreich mit dem Senator am 16.8.1982 ergibt sich jedoch, daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist und das es schwierig sein wird, den Status quo zu halten.

Aufgrund dieser Sachlage sieht der Hauptausschuß in dem Beschluß der Kirchenleitung keinen Widerspruch zum Votum der Synode.

Vor der Abstimmung wird noch einmal klargestellt, daß es vor allem darum geht, ob in 1982 Aufnahmezusagen zum Studienbeginn März 1983 erfolgen können, da diese die angesprochenen Mehrkosten verursachen.

Bei der Abstimmung wird noch einmal mit aller Deutlichkeit betont, daß ein Ja zu Aufnahmezusagen bedeutet, daß bis zum Jahr 1987 ein Finanzausschuß in Aussicht gestellt werden muß, während die Gewährung eines Finanzausschusses bis zum Jahr 1986 bedeutet, daß Aufnahmezusagen für März 1983 vom Hauptausschuß nicht finanziell abgesichert werden können.

Der nachstehende Beschluß wurde mit 2 Gegenstimmen bei 1 Enthaltung gefaßt:

- a) Der Hauptausschuß nimmt den Beschluß der Kirchenleitung vom 9./10.8.1982 zur Kenntnis. Dieser Beschluß bedarf nicht der Zustimmung nach Art. 82 der Verfassung.
- b) Der Hauptausschuß nimmt das Schreiben der Freien und Hansestadt Hamburg - Behörde für Wissenschaft und Forschung - vom 15.7.1982 und das Ergebnis der Verhandlungen von Herrn Pastor Heidenreich mit Senator Prof. Dr. Sinn vom 16.8.1982 zur Kenntnis, die im Sinne des Beschlusses der Synode nicht zum Erfolg geführt haben.
- c) Der Hauptausschuß sieht sich unter den gegenwärtigen Umständen nicht in der Lage, einen Finanzausschuß über das Jahr 1986 hinaus in Aussicht zu stellen.

Der Präsident der Synode soll über den Beschluß informiert werden. Weiterhin wird der Vorsitzende gebeten, die Synodalen zu unterrichten.

OTV

PRESE

Information

Gewerkschaft Öffentliche Dienste Transport und Verkehr · Bezirksverwaltung Hamburg · Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1 · Telefon (040) 248760

219891+
219891b ndr d
2165130 oetv d

uns. fs-nr. 29

13.08.1982

Kirchenleitungsbeschluss ueber schliessung der
evangelischen fachhochschule "rauhes haus"
ist unsozial

"der beschluss der nordelbischen kirchenleitung, die ev.
fachhochschule fuer sozialpaedagogik "rauhes haus" zu
schliessen, ist falsch und unsozial. durch diesen beschluss
werden arbeitsplaetze vernichtet, notwendige studienplaetze
abgebaut und eine ausbildungseinrichtung geschlossen, die
in der gesamten bundesrepublik modellcharakter hat", stellt
wolfgang rose, in hamburg zustaeendiger oetv-sekretaer fuer
kirchliche mitarbeiter, fest: "wir fordern die kirchenlei-
tung nachdruecklich auf, ihre absicht zu revidieren.
gerade jetzt laufen noch verhandlungen ueber einen zuschuss
durch die behoerde fuer wissenschaft und forschung, die
durch diesen beschluss unnoetigerweise infrage gestellt
werden."

gleichzeitig stellt diese entscheidung eine missachtung
der synode dar, die nach langen beratungen einen teil der
beabsichtigten kuerzungen zurueckgenommen hatte.

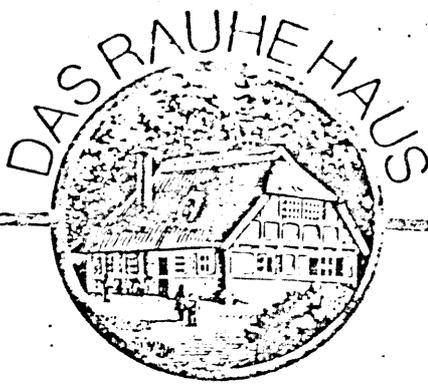
rose weiter: "die oetv wird sich im interesse der arbeit-
nehmer, der studienplatzanwaerter und der von dieser massnahme
betroffenen bevoelkerung gegen diese entscheidung zur wehr setzen."

oetv-pressestelle hamburg
klaus-peter frei

⊕
219891b ndr d
219891b ndr d
2165130 oetv d

Eine Veröffentlichung der Gewerkschaft
Öffentliche Dienste Transport und Verkehr
(OTV), Bezirksverwaltung Hamburg, Besen-
binderhof 60, 2000 Hamburg 1, (Eigendruck)

Presserechtlich verantwortlich
Klaus-Peter Frei
Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1.



11. August 1982

Presse-Meldung

Kirchenleitung setzt sich über Beschluß der Synode hinweg.

Am 3. Juni 1982 hat sich die Synode der Nordelbischen Kirche nach ausführlicher Debatte eindeutig für die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik und der Diakonenausbildung in der bisherigen Form erklärt. Zwei Monate später beschließt die Kirchenleitung die "Abwicklung der Evang. Fachhochschule und die Neugestaltung der Diakonenausbildung", d. h. die Schließung der Fachhochschule und das Ende der sozialpädagogischen Ausbildung ab 1986. Damit ist bereits für das Sommersemester 1983 die Neuaufnahme gefährdet und werden die Hoffnungen von mehreren hundert Bewerbern auf einen Studienplatz enttäuscht.

Es ist mir unbegreiflich und äußerst befremdend,
- daß sich die Kirchenleitung über das Votum der Synode und ihren eigenen Beschluß hinwegsetzt
- daß sie in einer unbegründeten Eile das Ergebnis der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg nicht abwartet, obwohl bisher nur ein Zwischenbescheid vorliegt.

Wir werden dagegen kämpfen, daß mit der Evangelischen Fachhochschule, die - wie es auch im Kommuniqué der Kirchenleitung heißt - "weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat", auf diese Weise kurzer Prozeß gemacht wird und hoffen dabei auf die Unterstützung durch die Synode, den Staat und alle, denen die jetzige Ausbildung im Rauhen Hause wichtig ist.

Harald Ihmig, Prof. i. K.
Rektor der Evangelischen FHS
Wir helfen - helfen Sie mit

Kiel Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche trat am 9. und 10.8.1982 unter dem Vorsitz von Bischof Karlheinz Stoll zu ihrer 31. Sitzung in Kiel zusammen.

1. Rauhes Haus

Die Kirchenleitung beschloß, die zwischen der Nordelbischen Kirche und der Stiftung "Rauhes Haus" als der Trägerin der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik in Hamburg bestehende Vereinbarung zur Regelung der kirchlichen Zuschüsse fristgerecht zum 31.12.1984 zu kündigen.

Die Kirchenleitung sah sich nicht in der Lage, angesichts der finanziellen Entwicklung über diesen Zeitpunkt hinaus Zuschüsse in der bisherigen Höhe von 1.136.000,- DM zu gewährleisten und damit die Ausbildungsgarantie, die sich für die Studenten der Fachhochschule über vier Jahre erstrecken muß, noch weiterhin zu übernehmen.

Die Kündigung erfolgte in Übereinstimmung mit einem Synodenbeschluß, nachdem eine Kürzung der kirchlichen Zuschüsse um 200.000,- DM wegen der schwierigen Finanzlage bereits im Juni dieses Jahres als zwingend angesehen worden war.

Versuche, den Hamburger Senat zu einer höheren staatlichen Unterstützung, die gegenwärtig bei 235.000,- DM liegt, zu bewegen, muß die Kirchenleitung als gescheitert ansehen. In einem Schreiben des Nordelbischen Kirchenamtes an den Senat war die bedrohliche Lage dargestellt worden. Die Kirche hatte dabei die Gewährleistung der Fortsetzung der Fachhochschule in der gegenwärtigen Form der integrierten Ausbildung für Diakone und Sozialpädagogen an die Bereitschaft der Freien und Hansestadt Hamburg gebunden, eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses auf 500.000,- DM vorzusehen. Der Senat hat nunmehr mitteilen lassen, daß dies in Hamburg nicht erreichbar sei, ja nicht einmal der gegenwärtige Zuschuß von 235.000,- DM ganz gesichert sei. Damit ist einer verantwortlichen Fortführung der Einrichtung finanziell der Boden entzogen.

Die Kirchenleitung erklärte ihre Bereitschaft, nunmehr mit der Stiftung "Rauhes Haus" eine Vereinbarung über die "Abwicklung der Ev. Fachhochschule" abzuschließen. Ob das laufende Aufnahmeverfahren für neu aufzunehmende Studenten in 1982 noch durchgeführt werden kann, entscheidet die Stiftung.

Die Kirchenleitung äußerte ihre Betroffenheit, daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß. Die Nordelbische Kirche verliert mit der Fachhochschule eine Ausbildungsstätte, die weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat.

Die Kirchenleitung beabsichtigt nunmehr, gemeinsam mit dem Rauhen Haus die Diakonenausbildung in anderer Gestalt fortzuführen. Eine Vereinbarung darüber wird angestrebt. Die Kirchenleitung hat einen Ausschuß berufen, der bereits bis Oktober dieses Jahres eine diesbezügliche Planung vorlegen soll.

Wegen der hohen Verantwortung, die mit der auszusprechenden Ausbildungsgarantie für die Studenten gegeben ist, sah die Kirchenleitung ihren Beschluß als unaufschiebbar an. Mit Zustimmung des Hauptausschusses der Synode kann die Kirchenleitung dringende Angelegenheiten vorläufig regeln. Auf der nächsten Synodaltagung ist darüber zu berichten.

Beschluß des Kuratoriums der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses vom 11.8.1982

Das Kuratorium nimmt den Bericht des Vorstehers zu den Beschlüssen der Synode der Nordelbischen Kirche und der Kirchenleitung zur Kenntnis. Es äußert seine tiefe Betroffenheit darüber, daß nach dem Beschluß der Synode, der einen Fortbestand der Evangelischen Fachhochschule offensichtlich sicherte, die Kirchenleitung sich nach der Anfrage des Verwaltungsrates vom 8.6.82 und unter anderem auf Grund des Schreibens des Hochschulamtes vom 15.7.82 nicht in der Lage sah, die Weiterführung der Fachhochschule zu garantieren. Es sieht einen für das Kuratorium derzeit nicht auflösbaren Widerspruch zwischen der Zielbestimmung im Beschluß der Kirchenleitung, der von der Synode zustimmend zur Kenntnis genommen worden ist, "die Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten", und der Tendenz des Beschlusses der Kirchenleitung vom 9.8.82, die in der Formulierung "Diakonenausbildung in anderem Rahmen" zum Ausdruck kommt. Es bittet Synode und Kirchenleitung, diesen Widerspruch durch eindeutige Willensäußerung zu klären. Das Kuratorium bittet das Präsidium der Synode, bei der Berichterstattung der Kirchenleitung in der Synode über ihren Eilbeschluß vom 9.8.82 eingehend zu prüfen, ob die Synode an ihrem Votum vom 3.6.82 festhalten will.

Das Kuratorium bekennt sich zu seiner Diakonenausbildung in der bisherigen Form und wird nichts unversucht lassen, sie zu erhalten. Das Kuratorium beauftragt den Vorsteher, die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit dem Senat mit dem Ziel einer wesentlich stärkeren Bezuschussung durch die Freie und Hansestadt Hamburg zu führen. Es geht davon aus, daß ein positives Ergebnis dieser Verhandlungen zur Revision des Beschlusses der Kirchenleitung führt.

In der nach Ziff. 10 zu treffenden Vereinbarung sollen die Neuaufnahmen 1982 für den Studienbeginn in 1983 finanziell abgesichert werden. Nach einer solchen finanziellen Absicherung können die Neuaufnahmen erfolgen. Aus diesem Grund wird die Kirchenleitung gebeten, eine Entscheidung bis zum 31.10.1982 herbeizuführen.

Der Brüderrat des Rauhen Hauses wird gebeten, sich umgehend mit Überlegungen über die Konsequenzen der vorliegenden Beschlüsse für die weitere Diakonenausbildung zu befassen. Der Verwaltungsrat des Rauhen Hauses soll informiert werden.

Vorlage der Kirchenleitung im Strukturanpassungsplan für die Synode

Kurzfristige Maßnahme

Internat/Tagungsstätte muß kostendeckend durch Rauhes Haus finanziert werden. Kündigung der Vereinbarung mit dem Ziel, die Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten, den NEK-Zuschuß jedoch um ca. DM 400.000.-- zu reduzieren.

Änderungsbeschluß der Synode vom 3.6.1982

Der im Strukturanpassungsplan vorgesehene Kürzungsbetrag für die Diakonenanstalt des Rauhen Hauses wird auf DM 200.000,-- begrenzt. Nach Abschluß der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg muß erneut beraten werden.

Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982

In Übereinstimmung mit dem Beschluß der Synode vom 3. Juni 1982 kündigt die Kirchenleitung die Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" vom 12.7.1977 fristgerecht zum 31.12.1984. Die Kirchenleitung sieht sich nicht in der Lage, angesichts der finanzieller Entwicklung über diesen Zeitpunkt hinaus die nach Abs. 4 b) zu leistenden Zuschüsse in der bisherigen Höhe zu gewähren.

Die Kirchenleitung erklärt ihre Bereitschaft, mit der Stiftung "Rauhes Haus" gemäß Abs. 10 der geltenden Vereinbarung eine Vereinbarung über die Abwicklung der Ev. Fachhochschule abzuschließen.

Die Kirchenleitung beauftragt den bereits bestehenden Ausschuß im Einvernehmen mit der Stiftung "Rauhes Haus" eine Planskizze für die Fortsetzung der Diakonenausbildung beim Rauhen Haus zur Beratung zur Oktober-Sitzung der Kirchenleitung vorzulegen.

Die Kirchenleitung bittet den Verwaltungsrat des Rauhen Hauses möglichst zur nächsten Kirchenleitungs-Sitzung um einen Bericht über die sich aus dem Beschluß der Kirchenleitung ergebenden Konsequenzen.

NORDELBISCHE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE

NORDELBISCHES KIRCHENAMT

KIEL, DEN 2. Juli 1982
DÄNISCHE STRASSE 21/35

POSTANSCHRIFT: POSTFACH 34 49 · 2300 KIEL 1
FERNRUF: (04 31) 99 11 · DURCHWAHL 991 381

AKTENZEICHEN: 4249 - E I
(BEI ANTWORT BITTE ANGEBEN)

Behörde für Wissenschaft
und Forschung
Herrn Senator Prof. Dr. Sinn
Hamburger Str. 37

2000 Hamburg

BANKKONTEN DER NORDELBISCHEN KIRCHENKASSE:

GIROKONTO NR. 1 000, EV. DARLEHNSGENOSSENSCHAFT IN KIEL (BLZ 210 00)
NR. 1 065, LANDESBANK UND GIROZENTRALE IN KIEL (BLZ 210 500 00)
NR. 1390 63-208, POSTSCHECKAMT HAMBURG (BLZ 200 100 20)

Herrn Pastor Ulrich Heidenreich,
Beim Rauhen Hause 21, 2000 Hamburg 74,
zur Kenntnis

Sehr geehrter Herr Senator,

Sie haben die Nordelbische Kirche mit einem Schreiben an Herrn Pastor Heidenreich - Rauhes Haus - vom 6. Mai 1982 wissen lassen, daß Sie einen staatlichen Zuschuß zu den Betriebs- und Personalkosten der Ev. Fachhochschule dem Grunde nach bestätigen, auch seine Erhöhung auf einen Betrag von über 20 % der Kosten beantragen würden und Ihrerseits einen Antrag in die Haushaltsberatungen einzubringen beabsichtigen, der eine Erhöhung des Zuschusses auf DM 500.000,- vorsieht. Inzwischen hat sich die Nordelbische Synode am 3. Juni 1982 mit der Angelegenheit ausführlich befaßt. Sie hat die Kirchenleitung dazu ermächtigt, die bestehende Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" über den Betrieb der Ev. Fachhochschule zu kündigen. Dies wird voraussichtlich im nächsten Monat geschehen müssen. Wir sehen uns nicht mehr in der Lage, die Ausbildungsgarantie, die ja über 4 Ausbildungsjahre sich erstreckt, kostenmäßig abzudecken.

Die Synode hat gleichzeitig beschlossen, die Ausbildung von Diakonen / Sozialpädagogen in der bisherigen Form fortzusetzen. Dieses Ziel ist aber nur erreichbar, wenn sich der staatliche Zuschuß für das Jahr 1983 ff so ändert, wie Sie es mit Ihrem Schreiben ins Auge gefaßt haben.

Die Synode hat gleichzeitig zur Gewährleistung des Betriebes der Fachhochschule die vorgesehene Kürzung des kirchlichen Zuschusses um DM 400.000,- auf DM 200.000,- ermäßigt. Sehen Sie darin bitte ein Zeichen dafür, daß der Nordelbischen Kirche daran liegt, diese Fachhochschule auch in Zukunft zu erhalten. Es muß jedoch der langfristigen Ausbildungsgarantie wegen Ende 1982 entschieden werden, ob im Jahre 1983 noch Aufnahmeanträge für den Studienbeginn im Jahr 1984 entgegengenommen werden dürfen.

Unsere Entscheidung ist in jeder Hinsicht voll an die Zuschußzusage der Freien und Hansestadt Hamburg gebunden. Wir bitten Sie darum sehr, uns über Ihre Entscheidungen und über die Beschlüsse der Bürgerschaft möglichst bald zu unterrichten.

Mit freundlichem Gruß
Ihr

gez. Unterschrift

Dr. Rosenboom

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

BEHORDE FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

HOCHSCHULAMT

Geach.-Z.: H 211/69.20-4
(Bei Beantwortung bitte angeben)

Hamburg, den 15.7.1982

Behörde für Wissenschaft und Forschung
Hamburger Str. 37 · 2000 Hamburg 76

Fernsprecher 2 91 88-3540 (Durchwahl)
Behördennetz 9.61.

Nordelbische Kirchenamt
z.H. Herrn Dr. Rosenboom
Postfach 3449

vo/pe

2300 Kiel 1

NORDELBISCHES KIRCHENAMT	
Eing.: 21. JULI 1982	
Az.	Anl. /

Handwritten: ERZ

*Jan HI
4249*

Sehr geehrter Herr Dr. Rosenboom,

Herr Senator Professor Dr. Sinn hat sich vor seinem Urlaub nur noch kurz mit Ihrem Schreiben vom 2. Juli 1982 befassen können und sich eine intensivere Beschäftigung mit diesem Problemkreis für die Zeit nach seinem Urlaub vorbehalten. Er hat mich allerdings beauftragt Ihnen schon jetzt mitzuteilen, daß es zu seinem großen Bedauern nicht gelungen ist, die von ihm angestrebte Erhöhung des Zuschusses der Freien und Hansestadt Hamburg für die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik auf etwa 500.000,-- DM in den Verhandlungen mit der Finanzbehörde durchzusetzen; angesichts der Ihnen bekannten finanziellen Situation Hamburgs bereitet es schon große Mühe - und ist im Ergebnis auch noch nicht gesichert -, den Status quo, d.h. also einen Betrag von 235.000,-- DM, in den Senatsberatungen durchzusetzen. Trotz dieser bedauerlichen Entwicklung hoffe ich, daß das Ausbildungsangebot der Evangelischen Fachhochschule auch langfristig gesichert werden kann. Die Behörde für Wissenschaft und Forschung wird zu gegebener Zeit, spätestens, sobald die abschließende Senatsentscheidung über den Zuschuß erfolgt ist, auf Ihr Schreiben zurückkommen.

...

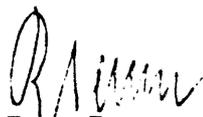
Sitz: Hamburger Straße 37, 2000 Hamburg 76 Fernsprecher: 2 91 88-1

Zahlungen an nachstehende Konten erbeten:

Landeshauptkasse Hamburg, Konten: Hamburgische Landesbank (BLZ 200 500 00, Nr. 101 600 oder Postscheckkonto Hamburg (RLZ 200 100 20) Nr. 1011 60-202

Herrn Pastor Heidenreich habe ich eine Durchschrift
dieses Schreibens zukommen lassen.

Mit freundlichem Gruß


Dr. Braun

Der Brüderrat der Bruderschaft des Rauhen Hauses hat sich auf seiner Sondersitzung am 31.8.1982 mit den Vorgängen über die Zukunft der Fachhochschule erneut auseinandergesetzt. Der Brüderrat ist durch die mehrdeutigen und gegensätzlichen Beschlüsse kirchlicher Gremien irritiert.

Dadurch sieht er sein Vertrauen in die Verlässlichkeit der kirchlichen Entscheidungen gestört. Der Brüderrat ist betroffen, daß die Beschlüsse die Schließung der Fachhochschule mit der integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter zur Folge haben werden. Außerdem werden dadurch die von der Synode gewünschten laufenden Verhandlungen des Trägers der Fachhochschule mit der Freien und Hansestadt Hamburg empfindlich gestört.

Nach wie vor ist der Brüderrat der Auffassung, daß die Ausbildung zum Diakon auf Fachhochschulebene für den Dienst in Kirche und Diakonie notwendig ist. Der Brüderrat verweist hier auf seinen gemeinsam mit dem Vorstand der Schleswig-Holsteinischen Diakonenschaft Rickling am 30.1.1982 gefaßten Beschluß.

Der Brüderrat ist mit dem Verwaltungsrat des Rauhen Hauses der Auffassung, "daß, wenn sich während der Verhandlungen eine entsprechende finanzielle Sicherheit gewinnen läßt, die Diakonenausbildung in der Fachhochschule - kontinuierlich - fortgeführt wird".

7. September 1982

Anwort des Senats
auf die Schriftliche Kleine Anfrage.
der Abg. Birk
- Drucksache 10/196 -

Betr.: Fachhochschule des Rauhen Hauses

Zu 1.: Es trifft nicht zu, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig beschieden hat." Eine Entscheidung wird erst im Rahmen der Beratungen zum Haushaltsplanentwurf 1983 erfolgen.

Zu 2.: Ein Schreiben des Vorsitzenden der Leitung der Nordelbischen Kirche an die Mitglieder der Synode vom 11.8.1982 ist dem Senat nicht bekannt.

Zu 3.: Der Senat ist daran interessiert, die Studienplätze und anerkannt gute sozialpädagogische Ausbildung der Fachhochschule des Rauhen Hauses zu erhalten. Er wird im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird.

Ende für Fachhochschule?

Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche (NEK) hat beschlossen, die zwischen der Nordelbischen Kirche und der Stiftung „Rauhes Haus“ als Träger der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik in Hamburg bestehende Vereinbarung zur Regelung der kirchlichen Zuschüsse zum 31. 12. 1984 zu kündigen. Die Kirchenleitung sieht sich angesichts der finanziellen Entwicklung nicht in der Lage, weiterhin Zuschüsse in der bisherigen Höhe von 1 136 000 DM zu gewährleisten.

Durch den Beschluß der Nordelbischen Synode im Juni, die kirchlichen Zuschüsse um 200 000 DM (statt der geforderten 400 000 DM) zu kürzen, fühlt sich die Kirchenleitung bestätigt. Der Rektor der Fachhochschule, Prof. Harald Ihmig, dagegen sieht gerade in dem Synoden-Beschluß ein Votum für die Weiterführung dieser Einrichtung.

Die Kirchenleitung hat sich beim hamburgischen Staat um eine höhere Beteiligung (500 000 DM statt bisher 235 000 DM) bemüht, da ein Teil der Absolventen nicht in kirchlichen, sondern in staatlichen Einrichtungen tätig werde. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.

In einer Erklärung der Kirchenleitung heißt es, sie sei betroffen, „daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß.“

Die Kirchenleitung beabsichtigt, wie sie erklärte, zusammen mit dem Rauhen Haus „die Diakonenausbildung in anderer Gestalt fortzuführen. Rektor Ihmig hofft, daß durch Unterstützung durch „Synode, Staat und Freunde der Fachhochschule“ die Einrichtung erhalten werden könne.

nanski,
Richard

angeli-
Motto
ndeten
Öffent-
lialster
ockkon-
en Bre-
Posau-

us unser
is: Jander

Leser schreiben

Zu Nr. 16

Ende für Fachhochschule?

Es heißt in dem genannten Artikel: „Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in einem Zwischenbescheid eine höhere Beteiligung ausgeschlossen.“ Dies ist nicht richtig.

1. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg war bisher mit der Frage der höheren Beteiligung noch gar nicht befaßt und hat sich somit auch nicht dazu geäußert.

2. Senator Sinn unterstützt in den jetzt laufenden Haushaltsberatungen eine Erhöhung des Zuschusses auf DM 500 000,-. Von einem „abschlägigen Bescheid“ kann nach Auskunft der Behörde für Wissenschaft und Forschung keine Rede sein.

3. Der Kirchenleitung lag lediglich der Zwischenbescheid eines

Beamten (Dr. Braun) vor, die angestrebte Erhöhung in Verhandlungen mit der Finanzbehörde nicht durchgesetzt werden konnte, die abschließende Senatsentscheidung aber aussteht.

Verwunderung und Verärgerung auf staatlicher Seite, die Kirchenleitung eine vorläufige Auskunft der Behörde in Urlaubszeit als abschlägigen Bescheid, gar des Senats, zu erwarten, lassen sich nicht übersehen.
Harald Ihmig
Rektor der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik



10-10.1982

NORDELBISCHE KIRCHENZEITUNG

Leser schreiben

Zu Nr. 18/1982 Leserbrief:

„Ende der Fachhochschule?“

In seinem Leserbrief zum Beitrag „Ende der Fachhochschule?“ (Nordelbische Kirchenzeitung Nr. 16/1982) kritisiert Harald Ihmig die von der Kirchenleitung beschlossene Kündigung der Zuschußvereinbarung, weil eine endgültige Entscheidung des Hamburger Se-

nats über eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses für die Fachhochschule des Rauhen Hauses noch nicht getroffen sei. Tatsache ist, daß es der Nordelbischen Kirche in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, den ganz erheblichen Finanzbedarf der Fachhochschule ohne eine wesentlich höhere staatliche Beteiligung aufzubringen.

Tatsache ist ferner, daß die Behörde für Wissenschaft und Forschung im Auftrag des zuständigen Senators der Nordelbischen Kirche mitgeteilt hat, daß es zu ihrem großen Bedauern nicht ge-

lungen sei, eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses bei der Finanzbehörde durchzusetzen. Sie hat gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nicht einmal der bisherige Zuschuß gesichert sei.

Es ist angesichts dieser Situation müßig, darüber zu streiten, wie endgültig diese Entscheidung ist. Gegenwärtig gibt es leider noch keinen Hinweis darauf, daß der Hamburger Staat eine andere als die angekündigte Entscheidung treffen will.

Tatsache ist also, daß keine Zusage, sondern ein abschlägiger Bescheid der Freien und Hansestadt Hamburg vorliegt. Die Kirchenleitung mußte deshalb handeln.

FACHHOCHSCHULE HAMBURG

- PRESSESTELLE -

Winterhuder Weg 29
2000 Hamburg 76

Tel.: 29188-3589

19. August 1982

Pressemitteilung Nr. 12/82

DIE EVANGELISCHE FACHHOCHSCHULE FÜR SOZIALPÄDAGOGIK DARF NICHT GESCHLOSSEN WERDEN

Mit Befremden hat die Fachhochschule Hamburg zur Kenntnis genommen, daß die Nordelbische Kirche die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik schließen will.

Sozialpädagogik ist in Hamburg eines der härtesten Numerus clausus-Fächer. Die Konkurrenz um die rund 350 Studienplätze für Erstsemester - davon 300 Fachhochschule Hamburg, 50 Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik - ist jetzt schon so groß, daß die Fachhochschule Hamburg jährlich 500 bis 600 und die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik über 300 zulassungsrechte Bewerber ablehnen müssen.

Werden auch noch die 200 Studienplätze an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik "wegrationalisiert", dann sinken die Chancen derjenigen weiter, die sich bislang vergeblich darum bemüht haben, einen Studienplatz an der Fachhochschule Hamburg zu ergattern.

Berücksichtigt man, daß die Zahl der Schulabsolventen, die einen Ausbildungsplatz suchen, noch zunehmen wird, dann sollte es das Gebot der Stunde sein, erfolgreiche Hochschulen auszubauen, statt sie zu schließen.

Hintloglou

Hintloglou

Pressereferentin

Herrn Prof. Ihmig, Ev. FH Rauhes Haus

Hamburg, den 8. Oktober 1982

An den
Präsident der Behörde für
Wissenschaft und Forschung

Herrn Senator Prof. Dr. Hansjörg Sinn

Sehr geehrter Herr Senator, lieber Herr Sinn,

In Übereinstimmung mit dem Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hamburg möchte ich Ihnen die Interessenlage der Fachhochschule in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um die Sicherung der sozialpädagogischen Ausbildung am Rauhen Haus darstellen. Es erscheint mir wichtig, neben der Betrachtung der finanzpolitischen Aspekte, Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Gesamtsituation der sozialpädagogischen Ausbildung in Hamburg zu richten und dabei den Anteil und die tatsächliche Leistung der Ev. Fachhochschule Rauhes Haus gebührend zu berücksichtigen.

Den mir vorliegenden Berichten des Fachbereichs Sozialpädagogik entnehme ich, daß die Qualität des Studiengangs am Rauhen Haus derjenigen des staatlichen Fachbereichs in nichts nachsteht. Das Nebeneinander von zwei Studiengängen unterschiedlicher Ausrichtung und Dimensionierung belebt die Ausbildungssituation fachlich und bietet den Studieninteressenten die Möglichkeit der Akzentsetzung des Studiums. Das gilt zum einen bezüglich der im Rauhen Haus betonten christlichen Grundhaltung, die motivations- und auch handlungsleitend in der Ausbildung hervortritt. Dieser Ausgangspunkt sozialpolitischer Aktivität hat in der geschichtlichen Entwicklung der Sozialpädagogik zu allen Zeiten ein bedeutendes Gewicht gehabt und ist auch heute

...

ein wichtiger, die Entwicklung mitbestimmender Faktor. Weiter ist hervorzuheben, daß ein von der Kapazität her kleiner Studiengang immer auch in der Lage ist, neben der wissenschaftlichen Qualifikation, die in der Sozialpädagogik erforderliche persönliche Kompetenz besonders herauszubilden. Ich halte diese besonderen Möglichkeiten des Studiengangs am Rauhen Haus gerade auch aus der Sicht des "staatlichen" Fachbereichs für erhaltenswert.

Ein zweiter Gesichtspunkt, nämlich der der Sicherung der Studienplatzkapazität im Hamburger Raum, hat für mich gleiches Gewicht. Der Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule hat seine Aufnahmekapazität bei gleichzeitig sinkendem Stellenbestand in den letzten Jahren von ca. 220 Studenten jährlich auf ca. 280 Studenten steigern müssen. Dies hat die Chancen der Studienplatzbewerber erhöht, immer müssen jedoch noch gut 70 Prozent der Bewerber abgewiesen werden. Ein Fortfall der jährlichen Aufnahmekapazität des Rauhen Hauses von derzeit 50 Plätzen würde die Bewerberchancen wieder erheblich reduzieren und erscheint mir aus Verantwortung gegenüber der in die Hochschulen drängenden jungen Generation nicht hinnehmbar. Auch ist es keinesfalls schon so, daß die sozialpädagogischen Studiengänge Absolventen für den Arbeitslosenmarkt produzieren. Die problemreiche gesellschaftliche Situation mit ihren vielen negativen Auswirkungen auf die Bedingungen menschlicher Existenz legt vielmehr eine Erweiterung sozialpädagogischer Hilfestellungen nahe, wobei der enger werdende Finanzrahmen natürlich Grenzen setzt.

Abschließend möchte ich für den Fachbereich Sozialpädagogik ausdrücklich erklären, daß eine Übernahme der Kapazität des Rauhen Hauses nicht nur aus den obengenannten Gründen nicht wünschenswert ist, sondern den Fachbereich endgültig vor

...

"Überfüllungsprobleme" stellen würde, die zu erheblichem Qualitätsabbau führen müßten. Dies bezieht sich nicht so sehr auf die räumliche Situation und die theoretischen Ausbildungsinhalte, sondern auf die integrierte, das Kernstück des Studiums ausmachende Praxisausbildung. Der Fachbereich sieht sich schon heute nicht immer in der Lage, ausreichend qualifizierte Praxisstellen zu vermitteln und eine optimale Betreuung zu gewährleisten. Hier würde der Wegfall von Praxisstellen aus dem kirchlichen Bereich, der mit dem Ende des Studiengangs am Rauhen Haus verbunden wäre, zu Engpässen führen, die nicht auszugleichen sind.

Mit freundlichem Gruß



Prof. Dr. Dalheimer



Herrn Jung 7. Klu.

Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

ÖTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Str. 21 - 35

2300 K i e l

Postfach 10 23 09
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 24 87 60 · Durchwahl 24876 283
Telex: 2 163 130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1 290 021 5
Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201
Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737
Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 30

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen
ro/wa

Tag

20. Oktober 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982
Bezug: Schreiben von Herrn Dr. Rosenboom vom 8.10.1982 - Az.: 4249 - E I -

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir danken Ihnen für das Schreiben vom 8.10.1982 und möchten dazu im einzelnen folgendermaßen antworten:

Mit großer Überraschung haben wir zur Kenntnis genommen, daß Herr Dr. Rosenboom die Forderung nach einem Zuschuß durch die Freie und Hansestadt Hamburg nun auf "wenigstens 40 % " festlegt. Wir haben bisher durch intensive Bemühungen versucht mit dazu beizutragen, daß die von der Nordelbischen Synode gekürzte Summe im Zuschuß für das Rauhe Haus in Höhe von DM 200.000,-- durch eine Erhöhung des Zuschusses der Freien und Hansestadt Hamburg ausgeglichen wird. Überrascht hat uns auch die Feststellung im Antwortbrief von Dr. Rosenboom, daß eine entsprechende Zusage (50 % Zuschuß) beim Träger bisher nicht eingegangen ist, denn wir sind davon ausgegangen, daß die politische Situation in Hamburg insoweit bekannt ist, als daß sie sicher dazu führen wird, daß die Haushaltsentscheidungen wohl erst zum Ende des ersten Quartals 1983 gefällt werden können. Aus unserer Sicht ist weiterhin die Auffassung, der Hauptausschuß habe den Beschluß der Kirchenleitung bestätigt, nicht richtig, da er nur zur Kenntnis genommen wurde. Im übrigen muß davon ausgegangen werden, daß auch die Beratung im Hauptausschuß von dem Informationsstand ausgegangen ist, daß ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Forschung vorliege.

Insgesamt hat dieser Antwortbrief bei uns den Eindruck erweckt, daß die Anforderungen an eine staatliche Kostenübernahme so hoch geschraubt werden, daß sie nicht erfüllbar sind und damit eine Schließung dieser Fachhochschule unabweisbar wird. Wir sehen jedoch unsererseits aufgrund von Gesprächen - vor allem mit Vertretern der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft - daß es eine realistische Möglichkeit gibt, erstmalig im Haushaltsjahr 1983 den Zuschuß um DM 200.000,-- zu erhöhen. Nach Angaben von Vertretern des Rauhen Hauses würde dadurch zusammen mit anderen Maßnahmen die Mindestvoraussetzung für eine Weiterführung der Fachhochschule geschaffen.

Schreiben an die Leitung der Nordelbischen Kirche vom 20.10.1982

Blatt 2

Aufgrund der unklaren politischen Situation in Hamburg ist es jedoch nicht möglich, vor Abschluß der Haushaltsberatungen über diesen Zuschuß eine endgültige Beschlußfassung herbeizuführen.

Wir sprechen daher Ihnen gegenüber die Erwartung aus, daß Sie um der endgültigen Klärung der finanziellen Grundlage für diese Evangelische Fachhochschule willen Ihren am 9. August 1982 gefaßten Beschluß für 1 Jahr aussetzen. Unser stellvertretender Bezirksvorsitzender, Heinz Schnelle, ist Mitglied der SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft und hat sich, für den Fall, daß Sie auch daran interessiert sind, dazu bereiterklärt, ein Gespräch mit Vertretern der Nordelbischen Kirchenleitung über die Voraussetzungen für die Erhaltung der Fachhochschule zu führen, zu dem ggfs. noch weitere Fraktionsmitglieder eingeladen werden können. Ein möglicher Gesprächstermin ließe sich sicher telefonisch vereinbaren.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose

Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

NORDELBISCHE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE
NORDELBISCHES KIRCHENAMT

KIEL, DEN 8. Oktober 1982 /sie
DÄNISCHE STRASSE 21/35

POSTANSCHRIFT: POSTFACH 34 49 · 2300 KIEL 1
FERNRUF: (04 31) 99 11 · DURCHWAHL 991 381

AKTENZEICHEN: 4249 - E I
(BEI ANTWORT BITTE ANGEBEN)

ÖTV
Bezirksverwaltung
Besenbinderhof 60

2000 Hamburg 1

BANKKONTEN DER NORDELBISCHEN KIRCHENKASSE:

GIROKONTO NR. 1 000, EV. DARLEHNSGENOSSENSCHAFT IN KIEL (BLZ 210 602
NR. 1 065, LANDESBANK UND GIROZENTRALE IN KIEL (BLZ 210 500 00)
NR. 1390 63-208, POSTSCHECKAMT HAMBURG (BLZ 200 100 20)

Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung
"Rauhes Haus" am 09.08.1982

Ihr Schreiben vom 30.09.82 - ro/wa

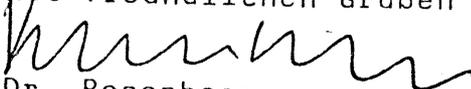
Sehr geehrter Herr Rose,

wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 30.09. und Ihre Anteilnahme
an den Bemühungen um die Ev. Fachhochschule.

Die Kirchenleitung kann ihre Entscheidung nur revidieren, wenn
der Senat dem Träger der Fachhochschule verbindlich zusagt,
daß die Freie und Hansestadt Hamburg bereit ist, den Zuschuß
auf wenigstens 50 % zu erhöhen und für die Folgezeit zu
gewährleisten. Eine entsprechende Zusage ist beim Träger
bisher nicht eingegangen. Die Nordelbische Kirche sieht sich
nicht in der Lage, weiterhin eine Fachhochschule mit
staatlicher Anerkennung zu 80 % finanziell zu tragen. Immerhin
sind der Diakonenanstalt erhebliche Auflagen gemacht worden
und ihre Absolventen erwerben eine staatlich anerkannte
Graduierung. Zu Ihren Ausführungen unter b) möchten wir auf den
Beschuß des Hauptausschusses verweisen, der den Beschluß
der Kirchenleitung für die Synode ausdrücklich bestätigt hat.
Die Kirchenleitung hat mehrfach bedauert, daß sie sich nicht
mehr in der Lage sieht, die Ausbildung in der bisherigen
Form fortzusetzen. Insofern stimmen wir Ihren Ausführungen
unter c) gern zu. Hinsichtlich Ihrer Anmerkungen unter d)
können wir Sie darauf aufmerksam machen, daß die Nordelbische
Kirche die Diakonenausbildung in Rickling beibehält und zusätzlich
auch beim Rauhen Haus in Zukunft Diakone ausgebildet werden, wenn
auch in anderem Rahmen. Ihr Vorwurf ist darum unbegründet.

Wir bitten Sie sehr, die Nordelbische Kirche bei der Erhaltung
der Fachhochschule auch in Zukunft zu unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen


Dr. Rosenboom

Ju	Schul. Bl.	Luff.	En./W.	Trop.	Hofen	See
Bez.-L	Kasse					
Rel. Abt.	1 2. OKT. 1982					See. Otr.
Soz.- Verstr.	LÜ./M.	Frisch	Hamburg	Otr	Schön	Hau.



Gewerkschaft
Öffentliche Dienste,
Transport
und Verkehr
Bezirksverwaltung Hamburg

OTIV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

An die
Leitung der
Nordelbischen Kirche
Dänische Straße 21-35

2300 K i e l

Postfach 102309
Besenbinderhof 60
2000 Hamburg 1
Telefon: (040) 248760 . Durchwahl 24876 283
Telex: 2 163 130

Bank für Gemeinwirtschaft AG, Hamburg
BLZ 200 101 11, Konto: 1 290021 5
Postscheck: Hamburg BLZ 200 100 20
Konto: 120 103-201
Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50
Konto: 1280/132 737
Allgemeine Beamten Bank BLZ 200 908 00
Konto: 20 3U

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen

Tag

ro/wa

30. September 1982

Betr.: Kündigung der Vereinbarung mit der Stiftung "Rauhes Haus" am 9.8.1982

Sehr geehrte Damen und Herren !

Als die zuständige DGB-Gewerkschaft für die Arbeitnehmer in der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses möchten wir Ihnen gegenüber unseren Protest gegen die oben bezeichnete Kündigung zum Ausdruck bringen und Sie gleichzeitig dringend bitten, diesen Beschluß zu revidieren.

Folgende Gesichtspunkte veranlassen uns zu dieser Bitte:

- a) Der Beschluß über die Einleitung der Schließung der Evangelischen Fachhochschule im Rauhen Haus vom 9. August d.J. wird damit begründet, daß die Verhandlungen zwischen dem Rauhen Haus und der Behörde für Wissenschaft und Kunst beendet worden seien und nicht zum Erfolg geführt hätten. Nachdem wir davon Kenntnis erhalten haben, haben wir uns in einem Schreiben an den Präses dieser Behörde gewandt und ihn gebeten, durch eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses ein Weiterbestehen dieser Modell-Ausbildungsstätte zu ermöglichen. In seiner Antwort hat der Präses zugesagt, unsere Argumente bei den Haushaltsberatungen für den Haushaltsplanentwurf 1983 zu berücksichtigen und im übrigen ausgeführt:

"Auch ich bemühe mich darauf hinzuwirken, daß die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik ihr Ausbildungsangebot aufrechterhalten kann, und die Kirchenleitung der Nordelbischen Landeskirche ihren Beschluß, die Ausbildung auslaufen zu lassen, revidiert."

In der Antwort auf eine schriftliche kleine Anfrage (Drucksache 10/196) hat der Senat weiterhin am 7.9.1982 festgestellt, daß es nicht zutrifft, "daß der Senat die Fortschreibung der finanziellen Unterstützung der Sozialpädagogischen Fachhochschule des Rauhen Hauses für 1983 abschlägig beschieden hat". Der Senat werde "im Rahmen des finanziell Möglichen dazu beitragen, daß die Weiterführung der Ausbildung gesichert wird."

Es wird deutlich, daß die Kirchenleitung bei ihrem Beschluß offensichtlich von falschen Grundlagen ausgegangen ist. Ein abschlägiger Bescheid der Behörde für Wissenschaft und Kunst oder aber eine erfolglose Beendigung der Verhandlungen sind jedenfalls nicht zu erkennen.

- b) Wir können auch nicht erkennen, daß der Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 "in Übereinstimmung mit dem Beschluß der Synode vom 3.6.1982" steht. Während der Synodenbeschluß und auch die Diskussion während der Synode eine Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule in der bisherigen Form der integrierten Ausbildung zum Ziel hatte, läuft der Kirchenleitungsbeschluß auf die "Abwicklung der Evangelischen Fachhochschule" hinaus. Nach unserer Auffassung hat sich die Kirchenleitung damit in Gegensatz zu dem Beschluß der Synode gesetzt.
- c) Es ist bereits durch viele Stellungnahmen innerhalb und außerhalb der Nordelbischen Kirche bestätigt worden, daß es sich bei der Ausbildung im Rauhen Haus sowohl in Bezug auf die Integration von theologischen und sozialpädagogischen Ausbildungsinhalten als auch in Bezug auf das Verhältnis von Theorie und Praxis während der Ausbildung um ein Modell handelt, das bundesweit Anerkennung findet. Die Nordelbische Kirche würde durch die Erhaltung dieser Fachhochschule dazu beitragen, daß auch in Zukunft Diakonische Arbeit durch sozialpädagogische und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse fundiert wird und die Kirchliche Diakonie dadurch insbesondere in neuen Arbeitsfeldern Vorreiterfunktion erhält. Umso weniger vermögen wir einzusehen, daß diese Ausbildungsstätte nun trotz breiter öffentlicher und innerkirchlicher Diskussion aufgrund eines Kirchenleitungsbeschlusses während der Sommerzeit geschlossen werden soll.
- d) Eine weitere Widersprüchlichkeit stellt sich für uns dar, wenn wir auf der einen Seite feststellen müssen, daß bei der Ausbildung zum Theologen davon gesprochen wird, daß hier eine Chance für die Zukunft der Kirche liege, diese Beurteilung bei der Ausbildung zum Diakon und Sozialpädagogen jedoch offensichtlich nicht gelten soll. Unter diesem Gesichtspunkt steht die Entscheidung für die Schließung der Fachhochschule im Rauhen Haus jedenfalls nicht im Einklang mit der ansonsten oft angeführten Argumentation, Verkündigung und Seelsorge einerseits und Diakonie andererseits seien in gleicher Weise wichtig für die Zukunft der Kirche.

Wir bitten Sie also noch einmal, auch die von uns genannten Gesichtspunkte zu berücksichtigen und alle Anstrengungen zu unternehmen, um auch die vorhandene Bereitschaft der Behörde zu nutzen, zu einer Erhaltung dieser Fachhochschule beizutragen.

Mit freundlichen Grüßen

W. Rose
Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

nachrichtlich an: den Präsidenten der Nordelbischen Synode



Bezirksverwaltung Hamburg
Besenbinderhof 60
Postfach 10 23 09

2000 Hamburg **EINGEGANGEN**

30. Aug. 1982

Erl.

ÖTV-Bezirksverwaltung, Besenbinderhof 60, 2000 Hamburg 1

Herrn
I h m i g
Fachhochschule Rauhes Haus
Beim Rauhen Hause 21

2000 Hamburg 74

Kurz-Mitteilung

Datum 27.8.1982

Betrifft:

- Unser Telefonat vom _____
- Ihr Schreiben vom _____
- Unsere Besprechung vom _____
- Anbei 80 Exemplare des Schreibens an Sena
Sinn m.d.B. um Verteilung in der FHS

Mit der Bitte um

- | | |
|--------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Kenntnisnahme | <input type="checkbox"/> Erledigung |
| <input type="checkbox"/> Prüfung | <input type="checkbox"/> Stellungnahme |
| <input type="checkbox"/> Bearbeitung | <input type="checkbox"/> Weiterleitung (Anschrift umseitig) |
| <input type="checkbox"/> zum Verbleib | |
| <input type="checkbox"/> zur vertraulichen Information | |
| <input type="checkbox"/> zur Rückgabe bis _____ | |
| <input type="checkbox"/> mit Dank zurück | |

Bemerkungen:

MfG - Wolfgang Rose
Bezirksabt. Religionsgemeinschaften

Betr.: Zuschuß zum Haushalt der Evangelischen Hochschule für Sozialpädagogik
des Rauhen Hauses

Sehr geehrter Herr Senator,

als die zuständige DGB-Gewerkschaft für die Arbeitnehmer in der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses möchten wir Sie eindringlich bitten, sich für die Erhaltung dieser Ausbildungseinrichtung durch eine Erhöhung des Zuschusses Ihrer Behörde auf DM 500.000,-- einzusetzen.

Neben der Wahrnehmung der arbeitsrechtlichen Interessen der betroffenen Arbeitnehmer sind wir auch aus berufsfachlicher Sicht an der Weiterführung der bundesweit als modellhaft anerkannten Sozialpädagogenausbildung im Rauhen Haus interessiert. Es ist uns daher vollkommen unverständlich, aus welchem Grunde die Leitung der Nordelbischen Kirche voreilig und, ohne das Ende der Verhandlungen zwischen Ihrer Behörde und der Fachhochschule abzuwarten, eine Schließung der Fachhochschule beschlossen hat.

Wir gehen davon aus, daß dieser Beschluß, der möglicherweise auf unvollständige oder fehlerhafte Informationen über den Verhandlungsstand zurückzuführen ist, noch einmal überdacht und revidiert werden kann. Dafür wäre jedoch ein Signal Ihrer Behörde für eine höhere Bezuschussung äußerst hilfreich.

Für eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses sprechen auch folgende Gründe:

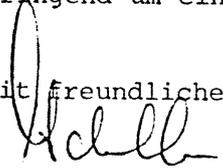
- a) Ca. 50% der Absolventen bleiben nach der Ausbildung nicht im kirchlichen Dienst.
- b) Der staatliche Zuschuß der Evangelischen Fachhochschule des Rauhen Hauses liegt bisher weit unter vergleichbaren Zuschüssen Kirchlicher Fachhochschulen in anderen Bundesländern (z.B. Evangelische Fachhochschule in Hannover = 50 %).

Schreiben an Herrn Senator Prof. Dr. Sinn vom 26.8.1982 Blatt 2

- c) Der staatliche Fachbereich ist bereits erheblich mit Studienplätzen überlastet, da aufgrund von Gerichtsbeschlüssen eine erhebliche Zahl zusätzlich aufgenommen werden mußte.
- d) Die Nachfrage nach einem Studienplatz in der Evangelischen Fachhochschule des Rauhen Hauses wird dadurch verdeutlicht, daß im letzten Jahrgang über 270 Bewerber und für den jetzt folgenden Jahrgang bereits über 750 Anfragen vorhanden sind.

Eine Verschärfung des Studienplatzmangels kann unserer Ansicht nach nicht im Interesse der Freien und Hansestadt Hamburg liegen. Wir bitten Sie dringend um eine schnelle und positive Entscheidung.

Mit freundlichen Grüßen


(Heinz Schnelle)
Bezirksleitung

Wie auf der Sitzung des
Nordelbischen Jugendausschusses
am 27.9.82 anwesenden Mitglieder
unterstützen diesen Brief.

EINGEGANGEN

- 7. Okt. 1982

Erl.

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel. 603 89 93

603 10 99

Tgb. Nr.: 950/DD-Fe
den. 27.9.82

Betr.: Drohende Schließung der ev. Fachhochschule für Sozial-
pädagogik der Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte Damen und Herren !

Mit großer Betroffenheit und Bestürzung haben wir den Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.82 gehört, der den Vertrag mit der ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" kündigte. Als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit der Gemeinden, sehen wir in der Schließung dieser Ausbildungsstätte mit diesem Ausbildungskonzept einen langfristig wirkenden, nicht wieder zu reparierenden Schaden. Gerade auch bezogen auf die zukünftige Jugendarbeit in den Gemeinden und Kirchenkreisen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Absolventen des "Rauhen Hauses" für die Erfüllung der Aufgaben, wie sie heute und in absehbarer Zeit von einem hauptamtlichen Mitarbeiter in der Jugendarbeit erwartet werden, gut vorbereitet ist. Sie entsprechen den Qualifikationsmerkmalen, die in der Praxis der nordelbischen Gremien der Jugendarbeit gefordert werden (siehe Anlage). Dieses Papier hat auch die Kirchenleitung zu Kenntnis genommen.

Wir bitten darum, vor nicht widerrufbaren Beschlüssen über die Zukunft der Fachhochschule "Rauhes Haus" in Geduld den Abschluß der Verhandlungen mit dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg abzuwarten. Geben Sie dieser qualifizierten Ausbildung eine Chance ! Wir sind sicher, daß ein solcher Schritt sich für die zukünftigen Generationen junger Menschen in den Kirchengemeinden positiv auswirken wird.

Mit freundlichem Gruß im Namen der hauptamtlichen Mitarbeiter

des Kirchenkreises Stormarn und der
Konferenz nordelbischer Jugendwerke

Das Jugendpfarramt Stormarn

Dieter Döring, Jugendpastor

Kirchenkreis Stormarn

→ CDU - Leute

Jugendpfarramt
Jugendheim Lichtensee

Zur freundlichen Kenntnisnahme

Rockenhof 1
2000 Hamburg 67
Tel. 603 10 99

Tgb. Nr.: 939-DD-Zi
den. 23.9.1982

Betr.: Drohende Schließung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik
und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses"

Sehr geehrte

In den vergangenen Wochen haben wir als hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit des Kirchenkreises Stormarn die Auseinandersetzungen um die Weiterführung der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik und Diakonenanstalt des "Rauhen Hauses" engagiert verfolgt. Die Weiterführung dieser wichtigen Ausbildungsstätte kann durch eine Erhöhung des öffentlichen Zuschusses ermöglicht werden. Da wir im vorigen Jahr bereits mit einigen CDU - Bürgerschaftsabgeordneten ein längeres Gespräch hatten, möchten wir uns heute mit der Bitte an Sie wenden, den Antrag auf Erhöhung der Zuschüsse der Ev. Fachhochschule "Rauhes Haus" mit Ihrer Stimme zu unterstützen.

Wir setzen dabei voraus, daß die Einzelprobleme und -zahlen Ihnen aus den Ihnen übersandten Unterlagen der Fachhochschule bekannt sind. Deshalb möchten wir nur noch einmal unterstreichen, warum die Weiterführung der Fachhochschule aus unserer Sicht so wichtig ist.

* Da etwa 50% der RH-Absolventen in Kirchengemeinden arbeiten, würde langfristig die Qualität von Gemeindegarbeit empfindlich leiden ! Gerade die Verbindung theologischer Inhalte mit sozialem Engagement und Fachkompetenz ermöglicht es den Sozialpädagogen des RH, der spezifischen Situation und Problematik von Kirchengemeinden gerecht zu werden.

* In unseren Treffen kirchlicher, hauptamtlicher Mitarbeiter (Konvent) haben wir die Ausbildung der FHS kritisch-solidarisch begleitet. Wir sind aufgrund unserer Erfahrungen mit Absolventen des RH zum Schluß gekommen, daß durch diesen Studiengang die Sozialpädagogen dazu befähigt werden, den vielfältigen Aufgaben von Kirchengemeinden gewachsen zu sein.

Lieber Herr Ihmig!

Als ich Ihnen mein Grußwort schrieb, tat ich es mehr so aus allgemeiner Überzeugung von der Notwendigkeit der evang. Fachhochschulen als Korrektiv der Sterilität der Fakultäten-Theologie. Aber da wußte ich noch nicht, wer Sie sind. Jetzt, nach Lektüre Ihrer Jubiläumsrede, habe ich eine Ahnung davon, und nun wäre ich ein feuriger Mitkämpfer für Ihre Sache - wenn es so stände, daß ein alter Emeritus Einfluß hätte auf Kirchenfürsten, - Juristen und -finanzbehörden. Mindestens aber lassen Sie sich bitte die Hand drücken für diese Rede und für die Haltung, die sie ausdrückt. Das sollte allgemein der Geist evangelischer Institution sein neben den anderen - im Bildungswesen, im Sozial- und Gesundheitssektor, dann wären sie als unentbehrlich legitimiert. - Immer noch hoffe ich mit Ihnen, daß solche Einsichten auch bei Kirchenleitungen einsickern.

Mit herzlichen Wünschen

Ihr Helmut Gollwitzer



Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses

Der Rektor

Stellungnahme zur Strukturanpassungsvorlage

Beim Rauhen Hause

Hamburg 74

Telefon 040/6 51 41 61 -65

Hamburg, den Januar
1982 HI/La.

Beurteilung

Wie keine andere nordelbische Einrichtung wird die Diakonenanstalt des Rauhen Hauses von den beabsichtigten Einsparungsmaßnahmen in ihrer Substanz und Existenz getroffen. Wenn der Stellenplan, der derzeit 10 Dozenten und 12 andere Mitarbeiter ausweist, bis auf einen Restposten von 3 (!) Stellen dezimiert wird, ist dies das Ende der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik, aber auch eine zukünftige "Diakonenhochschule" wird zu einem Titel ohne Realität. Der Beschluß der Kirchenleitung ist widersprüchlich: Sie wünscht die Beibehaltung einer qualifizierten Diakonenausbildung, aber die geplanten Maßnahmen sparen unvermeidlich an der Qualität. Sie gehen deshalb auf Kosten derer, die Diakonie lernen wollen, die Diakonie ausüben und die Diakonie brauchen.

Begründung

Die drastischen Einsparungen im Personalbereich sollen ermöglicht werden durch

- Verzicht auf die sozialpädagogische Ausbildung
- Beschränkung auf eine kirchliche, im wesentlichen theologische Zusatzausbildung
- die Verringerung der Studienplätze.

Keine dieser Maßnahmen hat nach unserer Einschätzung den erhofften finanziellen Effekt, jede von ihnen hat Folgen, die der Sache der Kirche schaden.

1. Finanzieller Aspekt

Die genannten Maßnahmen haben im Verbund zur Folge:

- Einsparungen durch Verkleinerung des Lehrkörpers
- Verlust des staatlichen Zuschusses (derzeit DM 223.000, — pro Jahr)
- Verlust aller sonstigen an den FHS-Status gebundenen Förderungen (z. Zt. wird über die Finanzierung eines groß angelegten Fortbildungsprojekts für Gemeindearbeit durch das BMBW aussichtsreich verhandelt)
- Mehrkosten durch Übernahme der staatlich nicht mehr gewährleisteten Ausbildungsförderung
- Verteuerung der Studienplätze

Bilanz: Bei einer angemessenen Studiendauer (2 Jahre beim additiven Modell) und Studienförderung (etwa Berufspraktikantentarif) würden die bloßen Unterhaltskosten für nur 20 Studenten im Jahr höher liegen als die Kosten für das gesamte Lehrpersonal der Fachhochschule, Lehrbeauftragte Inbegriffen.

Denkbare Auswege - Verringerung der Zahl, der Dauer, der Förderung -gehen auf Kosten der Qualität der Ausbildung und der Deckung des Bedarfs .

2. Ausbildungskapazität und Bedarf

Von Berufspraktikanten und Berufsanfängern werden gut die Hälfte , im kirchlichen Dienst tätig, die Tendenz ist zunehmend. Es wäre kurz- = schlüssig, die übrigen Studienplätze einsparen zu wollen.

- Die Verringerung der Studienplätze führt zu keiner entsprechenden Verringerung des Lehrkörpers und damit der Kosten, da die fachlichen Aufgaben einer Hochschule unabhängig von der Studentenzahl eine Minimalgröße festlegen.
- Der Verlust von jährlich 50 Studienplätzen bei wachsender Bewerberzahl (derzeit schon 275) würde gerade die Gemeinde Jugend treffen, die nach einem besonderen Verfahren überwiegend aufgenommen wird. Den meisten dieser jungen Menschen wäre wegen des am Notendurchschnitt festgemachten Numerus clausus (1,5 in Hamburg!) der Weg über die

staatlichen Fachhochschulen für Sozialwesen und damit der Zugang zum gewünschten kirchlichen und sozialen Beruf versperrt.

- Die Kirche würde damit die günstige Möglichkeit aufgeben, durch Bereitstellung von Ausbildungsplätzen einen Beitrag zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit zu leisten, ohne doch - wegen der doppelten Qualifikation - eine Arbeitsplatzgarantie wie bei den Theologen eingehen zu müssen.
- Ein guter Teil der Absolventen nimmt nur kurzfristig Abstand von der Gemeindegarbeit, um später zu ihr zurückzukehren.

Bei enger Bedarfsanpassung würden sich die kirchlichen Anstellungsträger der Möglichkeit der Auswahl begeben.

Die geplanten Streichungen lassen nur eine Ausbildungskapazität zu, die nicht einmal den kirchlichen Eigenbedarf abdeckt, wie er aus den Ermittlungen für den PEP-Ausschuß, den der Fachhochschule zugehenden Stellenangeboten und einer Erhebung des DW Hamburg hervorgeht. Das Ziel, auch die Stellen für Sozialarbeiter mit diakonisch qualifizierten Mitarbeitern zu besetzen, wäre nicht erreichbar.

Die Beschränkung der Ausbildung auf den kirchlichen Bedarf bedeutet Rückzug der Kirche aus ihrer gesellschaftsdiakonischen Aufgabe, Verlust von Einfluß und Kontakten im staatlichen Bereich. Die Ausbildung besonders befähigter diakonischer Berufsarbeiter auch für das staatliche Sozialwesen, dieser von Wichern geforderte und von der Bruderschaft des Rauhen Hauses seit Jeher geleistete personale Beitrag zur Lösung der gemeinsamen sozialen Fragen würde sich verkehren in die Inanspruchnahme des Staates für die Grundausbildung der diakonischen Mitarbeiter.

3. Ausbildungsmodell und -qualität

Die geplante Ablösung der integrativen durch eine additive Ausbildung beeinträchtigt unvermeidlich die Qualität. Die Diakonenanstalten sind sich insgesamt darin einig, daß dem Integrationsmodell der Vorzug zu geben ist. Nachteile einer Zusatzausbildung sind:

- Ihr fehlt der durchgehende, praxisbezogene Dialog von Sozialwissenschaftlern und Theologen, damit auch die Chance, im interdisziplinären Gespräch spezifische Lehrinhalte und eine diakonische Theologie zu entwickeln, die sich den besonderen Herausforderungen dieses Berufsfeldes stellen und ein eigenständiges und sachverständiges Gespräch mit dem (pastoral-)theologischen Mitarbeitern der Kirche ermöglichen.

- Bei additiven Bildungsstufen und Wissensschüben fehlt der langfristige Prozeß der Persönlichkeitsbildung, durch den die Studenten in die Verbindung von Theologie und Humanwissenschaften hinein wachsen. Mangelnde Integration während der Ausbildung hat die

Spaltung in der Praxis zur Folge:

in soziale Fachlichkeit und religiöse Gesinnung

in sozialpädagogischen Alltag und Theologie für besondere Situationen

Mit der Preisgabe der sozialpädagogischen Ausbildung würde zugleich mit der ältesten Tradition diakonischer Ausbildung gebrochen : Seit den Tagen Wicherns besteht im Rauhen Hause eine vollständige Berufsausbildung für den Gesamtbereich der Diakonie, einschließlich staatlicher Arbeitsfelder, die das Fachwissen der Zeit einbezieht.

Die Ausbildungsbedingungen und -qualität an den staatlichen Fachhochschulen für Sozialwesen ermutigen nicht dazu, an sie die Grundausbildung der diakonischen Mitarbeiter abzutreten.

Der Rückzug der Kirche aus der sozialpädagogischen Ausbildung hätte zur Folge, daß eine ohne ihre Beteiligung entwickelte theoretische und methodische Fachlichkeit ungebrochen und unverarbeitet in sie einströmt.

Folgerungen

Sparen an der Qualität der Ausbildung wird sich auf alle Bereiche der Diakonie auswirken, wo die Verbindung von gründlichem fachlichen Können mit einer lebendigen christlichen Anteilnahme am Unheil der Menschen in einer frei entwickelten Persönlichkeit not tut. Die Diakonenanstalt des Rauhen Hauses war und ist bereit, wie andere Einrichtungen ihren Anteil an den nötigen Einsparungen zu tragen. Wir haben kein Verständnis dafür, daß durch einen finanziellen Kahlschlag das erfolgreiche, anerkannte und weiterhin entwicklungsfähige Experiment einer Evangelischen Fachhochschule mit der in ihrer Art einzigen Verbindung von Sozialpädagogik und Diakonie in einem einheitlichen Studiengang abgebrochen wird.

Ulrich

Bertine Schröder
Studentische Vertreterin im Kuratorium der Ev. Fachhochschule
der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses, c/o ASTA der FHS

An Herrn OKR
Dr. E. Rosenboom
Dezernent für Bildungs-, Erziehungs- und Schulwesen

z. K.:den Mitgliedern des Kuratoriums
der Studentenschaft

Hamburg, den 20.1.1982

"Wer Arges tut, der haßt das Licht und kommt nicht an das
Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden." (Joh. 3,20)

Dies, Herr Dr. Rosenboom, wurde auf unserer letzten gemeinsamen Kuratoriumssitzung am 7.1.1982 als Tageslosung von Herrn Pastor Heidenreich verlesen. Sie hat mir in den nachfolgenden Tagen im Zusammenhang mit Ihnen einiges zu denken gegeben, was ich Ihnen hier mitteilen möchte, sowie allen, die davon betroffen sind.

Ich habe Sie in der Kuratoriumssitzung als studentische Vertreterin um eine Stellungnahme gebeten, inwieweit unsere Vermutung zutrifft, daß im Strukturanpassungsplanungsausschuss (STRAPSA), deren Vorsitzender Sie sind, mit der Zahl 30 als vorraussichtlichem Bedarf von Diakonen in der Zukunft gearbeitet worden ist. Diese Zahl ist ja, wie bereits im Protokoll der Kuratoriumssitzung vom 8.10.1981 zu ersehen, einer internen, nicht autorisierten Vorlage eines Mitglieds des PEP-Ausschusses entnommen worden. Die Arbeitsgruppe selbst hat in ihrem Ergebnispapier diese Zahl widerlegt, ihrem Votum hat sich der PEP-Ausschuss angeschlossen. Die Zahl erfaßt nicht einmal den Eigenbedarf, da bei ihrer Ermittlung die erhebliche Zahl der jetzt von Sozialarbeitern und Erziehern ohne diakonische Qualifikation besetzten Stellen sowie die der Mitarbeiter in der

Anstaltsdiakonie unberücksichtigt geblieben sind. Das abschließende Votum des Ausschusses war, daß der Bedarf insgesamt mindestens der bisherigen Ausbildungskapazität von Rickling und dem Rauhen Haus zusammen entspricht.

Die Rückfrage nach dieser Zahl ist für uns als Studentenschaft insofern wichtig gewesen, als die Kirchenleitung ihre Entscheidung über die Fachhochschule im Zusammenhang mit den Sparmaßnahmen ja nur auf Grundlage der Vorarbeiten und Berichte der Ausschüsse, die sich mit der Fachhochschule beschäftigt haben, fällen konnte. Wäre von Seiten dieser Ausschüsse, STRAPSA und PEP-Ausschuss, die Zahl 30 als voraussichtlicher Bedarf zu Grunde gelegt worden, wäre auch der Beschluß der Kirchenleitung, die integrierte Ausbildung nicht fortzuführen, unschwer nachzuvollziehen.

Diese Vermutung haben Sie jedoch für den STRAPSA eindeutig dementiert. Merkwürdigerweise konnten Sie jedoch nicht dementieren, daß diese Zahl bei den Beratungen der Kirchenleitung eine Rolle gespielt hätten und verwiesen auf den PEP-Ausschuss, dessen Stellungnahme aber eindeutig eine andere ist (s.o.).

Inzwischen bekam ich zufälligerweise einen Auszug aus dem Bericht des STRAPSA zu lesen, in dem schwarz auf weiß die Zahl 30 als Ergebnis der AG zum PEP - II - Ausschuss zu lesen ist. (Der Verlust für die NEK durch die Einstellung der integrierten Ausbildung zum Diakon wurde lediglich im "missionarischen Horizont" angesiedelt...).

Ich gehe wohl nicht falsch in der Annahme, daß Sie als Vorsitzender dieses Papier zu verantworten haben? Und dann darf ich wohl Ihre Stellungnahme im Kuratorium im Sinne der eingangszitierten Tageslosung verstehen?

Mit nachdenklichen Grüßen



Bertine Schröder

Unterstützt von der studentischen Vollversammlung am 20.1.1982

Die Ergebnisse beruhen auf längeren Beratungen der Arbeitsgruppe, der Auswertung einer Befragung aller Anstellungsträger und Mitarbeiter in diesem Berufsfeld sowie der Rückkopplung mit den Ausbildungsstätten Rauhes Haus und Rickling.

1. Die gegenwärtige Kapazität an Ausbildungsplätzen in diesem Berufsfeld sollte beibehalten werden. Aus der Befragung der Mitarbeiter, der Auswertung der Alterspyramide und der durchschnittlichen Verweildauer der Diakone/Gemeindehelferinnen im kirchlichen Dienst läßt sich auf einen Bedarf von ca. 30 Plätzen pro Jahr schließen. Aus den folgenden Gründen muß der Richtwert jedoch höher angesetzt werden:
 - Bei dieser Zahl handelt es sich lediglich um den Eigenbedarf der NEK für die bisher von Diakonen und Gemeindehelferinnen betreuten Arbeitsfelder und die von ihnen besetzten Stellen. Die derzeit von Erziehern und Sozialarbeitern ohne diakonische Qualifikation besetzten Gemeindehelferinnen/Diakonstellen sind ein Berufsfeld, dessen Umfang im Moment nicht bekannt ist.
 - Die Ausbildungsstätten Rauhes Haus und Rickling bilden Diakone für andere Landeskirchen, andere Kirchen sowie für den Dienst in staatlichen Einrichtungen aus (ca. 30 Absolventen pro Jahr). Dies ist ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildungskonzeption, die eine kirchlich und staatlich anerkannte Qualifikation vermittelt.
 - Aus den Stellenangeboten, die bei den Ausbildungsstätten eingehen, läßt sich belegen, daß gegenwärtig die Nachfrage nach Diakonen bei weitem nicht gedeckt werden kann. Gleichfalls kann die Nachfrage nach Gemeindehelferinnen nicht gedeckt werden.
 - Für bestimmte Arbeitsfelder wie Suchtberatung, Erziehungs- und Lebensberatung, beratende Besuche, Gefährdetenhilfe, Familienbildung, Behindertenarbeit, Seelsorge in Einrichtungen (Altenheimen, Krankenhäusern, Gefängnissen) besteht nach gemeinsamer Einschätzung von Mitarbeitern und Anstellungsträgern ein personeller Bedarf, der weder von den Gemeinden noch auf Übergemeindlicher Ebene abgedeckt wird. Eine aufgabenorientierte Ausbildungsplatzplanung muß ihn berücksichtigen, auch wenn

Stellen im erforderlichen Umfang noch nicht geschaffen worden sind.

2. Der neueste Stand der Ausbildungskonzeptionen im Rauhen Haus und in Rickling deckt die von den Anstellungsträgern und den Mitarbeitern am häufigsten genannten Arbeitsfelder ab. Diese Arbeitsfelder sind: Kinder- und Jugendarbeit, Konfirmandenarbeit, Hausbesuche, Seniorenarbeit, Seelsorge und kirchliche Sozialarbeit, Ausnahmen im Blick auf noch nicht durch Stellen abgedeckte Arbeitsfelder wurden bereits unter Punkt 1 erwähnt.
3. Zusatzausbildungen werden in Sozialpädagogik/Sozialarbeit, Religionspädagogik, Pädagogik, Heilpädagogik, Gesprächsführung, Supervision und Theologie gefordert oder gewünscht.
4. Die Forderung nach einer zusätzlichen kirchenmusikalischen Ausbildung oder verwaltungsspezifischen Qualifikation der Diakone wird nur von sehr wenigen Anstellungsträgern erhoben und kann daher als nicht relevant betrachtet werden.
5. Von einem Teil der Anstellungsträger wird eine verstärkte biblisch-theologische und gemeindebezogene Ausbildung gewünscht. Aufgrund dieser schon länger geäußerten Kritik haben beide Ausbildungsstätten der NEK die theologischen Anteile an der Ausbildung in den letzten Jahren erheblich erweitert und den Gemeindebezug verstärkt.
6. Von einem Teil der Anstellungsträger wird von den Mitarbeitern verstärkt kirchliches Engagement, "Dienen statt verdienen", Einsatzbereitschaft/Leistungsmotivation und Gemeindeorientierung erwartet.
7. Von Mitarbeitern werden in Zukunft vor allem Sicherheit des Arbeitsplatzes, stärkere Teilnahme an Entscheidungsprozessen, größere Kooperationsbereitschaft in der NEK und ein verbesserter Informationsfluß erwartet.
8. Die Verhältniszahl Diakone/Gemeindehelferinnen zu Pastoren wird von den Anstellungsträgern für einigermaßen richtig gehalten, nach Meinung der Mitarbeiter besteht jedoch ein Mangel an Diakonen/Gemeindehelferinnen. Die Arbeitsgruppe ist der Meinung, daß der Anteil der Diakone/Gemeindehelferinnen im Verhältnis zu den Pastoren in der NEK mindestens beibehalten werden sollte.

Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses

An die

Kirchenleitung der NEK

nachrichtlich an den Dezernenten für Bildungs-, Erziehungs- und
Schulwesen, Herrn OKR Dr. Rosenboom

den Vorsteher des Rauhen Hauses,

Herrn Pastor Heidenreich

den Vorsitzenden der Kammer
Hoerschelmann

den Vorsitzenden des Theologischen Beirates, Herrn Propst Schroeder

Der Rektor

Beim Rauhen Hause 21 2000
Hamburg 74 Telefon (040) 6
55 91-0 Durchwahl (040) 6

„_“, 19. Januar 1982

Hamburg, den 19. Januar 1982

HI/LA.

Sehr geehrte

Wir haben vom Beschluß der Kirchenleitung vom 16.12.1981 Kenntnis erhalten und möchten, da er unsere Arbeit entscheidend betrifft, dazu Stellung nehmen.

Wir begrüßen es, daß die Kirchenleitung die integrierte Ausbildung zum Diakon und Sozialpädagogen an unserer Fachhochschule weiterhin grundsätzlich bejaht. Wir nehmen allerdings an, daß die Einschätzung dieser Konzeption, von der wir bei allen Schwierigkeiten der Durchführung überzeugt sind, nicht einheitlich ist, und daß die Ausbildung, wie wir sie heute praktizieren und bei aller Bereitschaft zu Reformen für gut halten, unterschiedlich gesehen wird. Wenn inhaltliche Gesichtspunkte beim Beschluß der Kirchenleitung mitspielen, müßten sie auch offen und öffentlich diskutiert werden. Wir sind gern bereit, uns einer solchen Diskussion zu stellen.

Auch wir sehen die Beteiligung des Staates an den Kosten dieser Ausbildung im Verhältnis zu dem Nutzen, den er von ihr hat, und im Vergleich zum Beitrag anderer Bundesländer nicht als angemessen an und hoffen auf ein positives Ergebnis der inzwischen eingeleiteten Verhandlungen.

Zu der grundsätzlichen Bejahung unseres Ausbildungsmodells scheint uns allerdings die beabsichtigte „Änderung“ in einem una Widerspruch zu stehen. Sie trifft dieses Modell der Diakonenausbildung in seiner Substanz. Wir glauben nicht, daß mit einer diakonischen Zusatzausbildung für Absolventen einer grundständigen staatlichen Ausbildung dem kirchlichen Bedarf entsprochen (1 und 6), eine erhebliche Kostenminderung erreicht (2) und eine "qualifizierte Diakonenausbildung auf dem bisherigen Niveau (Diakonenhochschule)" (3 und 4) gewährleistet werden können. Daß sie der gesellschaftsdiakonischen Aufgabe der Kirche nicht gerecht wird, steht ohnehin fest (5). Wir bitten Sie, Ihren Beschluß im Blick auf fragliche Annahmen, die ihm zu Grunde zu liegen scheinen, und verhängnisvolle Folgen zu überprüfen.

1. Zur Frage des Bedarfs

Seit längerem verdichtet sich unsere Vermutung, daß im Struktur-anpassungsplanungsausschuß und in den von ihm eingereichten Unterlagen mit einer nicht haltbaren und fälschlicherweise der Arbeitsgruppe zum PEP-II-Ausschuß zugeschriebenen Bedarfszahl von 30 Diakonen/Gemeindehelferinnen gearbeitet wurde. Diese Zahl stammt aus einer internen, zu keinem Zeitpunkt autorisierten Vorlage und wurde, da sie ein merkwürdiges Eigenleben zu entfalten begann, von der zur Bedarfsermittlung eingesetzten Arbeitsgruppe ausdrücklich widerlegt. Im Kuratorium der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses wurde am 8.10.1981 dieser Sachverhalt Herrn Dr. Rosenboom gegenüber zur Sprache gebracht. Der Vorsteher des Rauhen Hauses hat im Auftrag dieses Gremiums den Vorsitzenden des PEP-Ausschusses um Richtigstellung dieser offensichtlich zu niedrigen Richtzahl gebeten. In der Sitzung des PEP-Ausschusses am 26.10.1981 hat Herr Stoll für die Arbeitsgruppe unmißverständlich klargestellt, daß sie auf Grund ihrer Bedarfseinschätzung für die Beibehaltung der bisherigen Ausbildungskapazität plädiert - diesem Votum hat sich der PEP-Ausschuß in derselben Sitzung angeschlossen - und die Zahl 30 aus den im Abschlußpapier der Arbeitsgruppe genannten Gründen unzutreffend ist. Sie erfaßt nicht einmal den Eigenbedarf, da bei ihrer Berechnung die erhebliche Zahl der derzeit von Sozialarbeitern und Erziehern ohne diakonische Qualifikation besetzten Stellen unberücksichtigt blieb. Das Ergebnispapier der Arbeitsgruppe "Bestand und Bedarf im Berufsfeld Diakon/Gemeindehelferin" ist diesem Schreiben als Anlage beigelegt.

Soviel bisher über das angedeutete Nachfolgemodell zu erfahren ist, würde es den wirklichen Bedarf an sozialpädagogisch und theologisch qualifizierten Mitarbeitern bei weitem nicht decken und nicht decken können, ohne teurer als die Fachhochschule zu werden (vergl. 2). Die Hartnäckigkeit, mit der an einer nicht haltbaren Größe festgehalten wird, läßt vermuten, daß die Arbeitsgruppe von bestimmter Stelle weniger zur empirischen Ermittlung des Bedarfs als zur Legitimierung einer politisch festgelegten Maßzahl gebraucht wurde. Da uns die Papiere des STRAPSA nicht zugänglich sind, bitten wir Sie um die Auskunft, ob darin, in den Beratungen des Ausschusses oder im Vortrag gegenüber der Kirchenleitung mit der Bedarfszahl 30 als Ergebnis der Arbeitsgruppe zum PEP-II-Ausschuß gearbeitet wurde.

2. Zur Frage der Kosten

Das Hauptargument für die Ablösung des in der Sache gebilligten "Hamburger Modells" der integrierten Diakonenausbildung scheint die Erwartung einer beträchtlichen finanziellen Einsparung ohne erheblichen Verlust an Qualität zu sein. Wir halten diese Erwartung für trügerisch. Nach unserer Schätzung ist bei einer auch nur annähernd qualifizierten und bedarfsdeckenden Ersatzlösung mit einer Kostenminderung nicht zu rechnen; was am Lehrkörper eingespart wird, muß für die Studenten ausgegeben werden. Da die staatliche Ausbildungsförderung bei einer Zusatzausbildung entfällt, müßte der kirchliche Träger die Studienförderung übernehmen. Sie müßte sich beim dann gegebenen Ausbildungsstand und Alter der Studenten mindestens in Höhe des Berufspraktikantentarifs bewegen (ca. DM 20.000,— pro Jahr). Bei einem Studium von zwei Jahren, wie es bei der additiven Diakonenausbildung normal ist, würden die Kosten für nur 20 Studenten pro Jahr bereits höher liegen als die für den gesamten Lehrkörper der Fachhochschule, Hauptamtliche und

Lehrbeauftragte Inbegriffen. Die Kosten pro Studienplatz würden gewaltig steigen. Zudem ginge der staatliche Zuschuß in Höhe von derzeit DM 200.000,— pro Jahr verloren. Somit wäre bei einer noch so knappen Ausstattung im Verwaltungs-, Dienstleistungs- und Sachbereich keine Einsparung zu erwarten. Die denkbaren Auswege - Verringerung der Zahl, der Dauer, der Förderung - decken noch weniger den Bedarf oder sparen an der Qualität. An der Ausbildung qualifizierter Diakone zu sparen, würde in Einrichtungen und Gemeinden überproportionale Folgekosten für versäumte oder unzureichende Arbeit nach sich ziehen.

Die Ablösung der integrierten Fachhochschulausbildung zum Diakon durch eine Zusatzausbildung hat so gravierende Folgen, daß sich selbst eine hypothetische Einsparung nicht bezahlt machen würde.

3. Integrierte oder additive Ausbildung

Die Diakonenanstalten sind sich insgesamt darin einig, daß dem Integrationsmodell- der Vorzug vor dem Additionsmodell zu geben ist.²⁹ Dieser Vorzug liegt zum einen darin, daß nur im interdisziplinären, aufgabenorientierten Dialog von den Fachdozenten selbst die Lehrinhalte und -formen für eine diakonische Ausbildung gelernt und entwickelt werden können, für die sie selbst ja von Hause aus nicht ausgebildet sind. Eine qualifizierte Diakonenausbildung ist uns ohne diese praxisbezogene Lehrentwicklung, ja Forschung im institutionalisierten Dialog über die Fachgrenzen hinweg, wie ihn sich die EKD 1970 in ihrer Begründung der Fachhochschulen im Sinne hatte,³⁰ kaum vorstellbar. Das gilt auch für die Entwicklung einer diakonischen Theologie, die sich den besonderen Herausforderungen dieses Berufsfeldes stellt und ein eigenständiges und sachverständiges Gespräch mit den (pastoral-)theologischen Mitarbeitern der Kirche ermöglicht.

Zum anderen hat ein integrierter Studiengang den Vorzug, daß die Studenten in ein»m langfristigen, kontinuierlichen Prozeß der Persönlichkeitsbildung in diese Verbindung von Theologie und Humanwissenschaften hineinwachsen. Bei additiven Bildungsstufen und Wissensschüben wird dem inneren Dialog der Studenten die nachträgliche Verbindung der Elemente zugemutet, die im öffentlichen Dialog der Ausbildung nicht geleistet wird und nicht geleistet werden kann. Die Spaltung in soziale Fachlichkeit und religiöse Gesinnung, in sozialpädagogischen Alltag und Theologie für besondere Situationen ist damit angelegt und kann strukturell nicht zureichend bearbeitet werden. Aus diesen Gründen wird auch da, wo eine Zusatzausbildung praktiziert wird wie in Rickling, diese nur begleitend, nicht aber als Ersatz für eine integrierte, grundständige Ausbildung für sinnvoll gehalten.

4. Zur Frage von grundständiger Ausbildung oder Zusatzausbildung

²⁹29 Rahmenlehrplan der theologischen Ausbildung in den Diakonenanstalten, beschlossen von der Konferenz der Leiter der Diakonenanstalten 1978, C III.

³⁰ Siehe Anlage 2

Der anspruchsvolle Titel "Diakonenhochschule" hat, so scheint es uns, auch abgesehen von den rechtlichen Problemen kaum Anhalt an der Realität. Er ist kein Ersatz dafür, daß die Kirche ihre grundständige Diakonenausbildung auf Fachhochschul-Ebene aufgeben würde. Er kann auch nicht verdecken, daß mit der Wichernschen Tradition gebrochen würde, die in der Geschichte des Rauhen Hauses seit den Anfängen einer Diakonenausbildung überhaupt durchgehend festgehalten und konsequent bis zur Fachhochschul-Ausbildung weitergeführt wurde. Es ist die Tradition einer vollständigen Berufsausbildung, die sich dem Fachwissen der Zeit öffnet, für den Gesamtbereich der Diakonie, freie, kirchliche und staatliche Diakonie umfassend.

In dieser Tradition war und ist bis heute durch den hohen Anteil der aufgenommenen Studenten mit abgeschlossener Berufsausbildung auch die Öffnung für andere Berufe ohnehin gegeben. Wir sehen nicht, daß die Ausbildungsbedingungen und -qualität an den staatlichen Fachhochschulen für Sozialwesen dazu ermutigen, an sie die Grundausbildung der diakonischen Mitarbeiter abzutreten. Der Rückzug der Kirche aus der sozialpädagogischen Ausbildung hätte zur Folge, daß eine ohne ihre Beteiligung entwickelte theoretische und methodische Fachlichkeit ungebrochen und unverarbeitet in sie einströmt.

5. Eigenversorgung oder Gesellschaftsdiakonie

Mit der Beschränkung der Ausbildung auf den kirchlichen Binnenbedarf würde sich die Kirche einer ihr besonders angemessenen,

historischen Form begeben, in der sie ihren gesellschaftsdiakonischen Auftrag wahrnimmt. Die Ausbildung besonders befähigter diakonischer Berufsarbeiter auch für das staatliche Sozialwesen, dieser von Wichern geforderte und von der Bruderschaft des Rauhen Hauses seit jeher geleistete personale Beitrag zur Lösung der großen sozialen Fragen würde sich verkehren in die Inanspruchnahme des Staates für die Grundausbildung der kirchlichen Mitarbeiter.

Es könnte sich besonders im großstädtischen Bereich bald herausstellen, daß die Einsparung an Kontaktpersonen im staatlichen Bereich, die von ihrer Ausbildung her die Sache der Kirche wahrnehmen oder ihr zumindest aufgeschlossen gegenüberstehen, selbst im Blick auf das engste Eigeninteresse kurzsichtig wäre.

Der Verlust von 50 Studienplätzen bei wachsender Bewerberzahl, derzeit schon 275, würde besonders die Gemeinde Jugend treffen, die ganz überwiegend hier aufgenommen wird. Einem Großteil dieser jungen Menschen wären wegen des am Notendurchschnitt festgemachten Numerus Clausus (am staatlichen Fachbereich für Sozialwesen in Hamburg z.Zt. 1,5!) der Weg über die staatlichen Fachhochschulen und damit der Zugang zum gewünschten kirchlichen und sozialen Beruf versperrt.

Wir bitten die Kirchanleitung, auf Grund der von uns angeführten Argumente

- ihren Beschluß zu revidieren;
- zum Gegenstand gemeinsamer Überlegungen zu machen, wie der Fortbestand der Fachhochschule gesichert werden kann;

- keine die Existenz der Fachhochschule berührenden Beschlüsse zu fassen, ohne die Betroffenen dazu zu hören;
- zumindest aber die Verhandlungen mit dem Rauhen Hause für die Prüfung offenzuhalten, ob eine Ablösung der Fachhochschule finanziell und sachlich überhaupt sinnvoll ist.

Diese Stellungnahme gebe ich in voller Übereinstimmung mit dem Dozentenkollegium ab.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Harald Ihmig, Rektor

Anlagen

RETTEN

DIE

Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses

Seit Johann Hinrich Wichern werden im Rauhen Haus in Hamburg-Horn Christen für die freie, kirchliche und staatliche Diakonie ausgebildet, Dort besteht seit elf Jahren eine Ev. Fachhochschule, an der 150 Studenten und 50 Berufspraktikanten studieren. Sie werden Diakone und Sozialarbeiter. In ihrem - in der Bundesrepublik einzigartigen - Studium sind Sozialwissenschaften und Theologie miteinander verbunden.

Diese Evangelische Fachhochschule ist jetzt gefährdet.

Am 19. April 1982 beschloss die Kirchenleitung, den Zuschuß der Nordelbischen Kirche zur Fachhochschule um DM 400 000. zu kürzen. Das sind 40 % weniger!

Das Rauhe Haus sieht sich für den schlimmsten Fall in der Lage, die Einsparungen " bis zu einem Betrag von DM 200 000 mitzutragen. Schon das bedeutet: 2 von 10 Dozentenstellen opfern und die Semestergebühren der Studenten verdoppeln.

Bestätigt die Synode am 3. Juni 1982 den Beschluß der Kirchenleitung, so ist die Ausbildung am Rauhen Haus ruiniert. Werden die Einsparungen auf die Studenten abgewälzt, so müssen sie monatlich 200 DM statt bisher 29 DM Studiengebühren bezahlen; ein solches Studium können sich nur noch Kinder begüterter Eltern leisten.

Unsere Forderungen:

- Erhalt der Ev. Fachhochschule
- kein Abbau der Ausbildungsqualität
- keine Streichung von Studienplätzen
- keinen Numerus clausus nach dein Geld der Eltern.

KIRCHE UND STAAT BRAUCHEN DIAKONE UND SOZIALARBEITER AUS DEM
RAUHEN HAUSE -WIE SEIT 150 JAHREN! Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Unterschrift!

"Das 'Hamburger Modell' der integrierten
Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter müßte
erfunden werden, wenn es nicht schon existierte."
Prof. Dr. Gudula Theopold



Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses

An die
Mitglieder der Synode der NEK

Der Rektor
Beim Rauhen Hause 21
2000 Hamburg 74
Telefon (040) 6 55 91-0
Durchwahl (040) 6 55 91-180

Hamburg, den 17. Mai 1982
HI/La.

Sehr geehrte Synodalen, liebe Schwestern und Brüder!

Im Rahmen des Strukturanpassungsplans entscheiden Sie über die Zukunft der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik im Rauhen Hause. Wir möchten Ihnen aus der Sicht der Betroffenen verdeutlichen, was diese Entscheidung bedeutet.

I. Der Streitpunkt

Die Kirchenleitung beabsichtigt, den Zuschuß der NEK um ca. DM 400.000,--, das sind 40 %, zu kürzen. Ein solcher finanzieller Kahlschlag kann durch Einsparungen nicht aufgefangen werden. Die Folge wären die Schließung der Fachhochschule oder eine drastisch Anhebung der Studiengebühren auf ca. DM 200,-- pro Monat (derzeit DM 30,--), was einem sozialen Numerus clausus gleichkäme. Das Rauhe Haus ist bereit, die erforderlichen Sparmaßnahmen bis zu einem gerade noch vertretbaren Grenzbetrag von DM 200.000,-- mitzutragen.* Damit würden bereits zwei Dozentenstellen (von insgesamt zehn) geopfert, die Studiengebühren verdoppelt und empfindliche Kürzungen im Sachhaushalt in Kauf genommen. Die Studenten halten überwiegend auch diese Einschränkungen für nicht tragbar.

II. Merkmale der Ausbildung

Seit Johann Hinrich Wichern werden im Rauhen Hause, der ältesten Diakonenanstalt, "Berufsarbeiter" für die freie, kirchliche und staatliche Diakonie ausgebildet. Die seit 10 Jahren bestehende Fachhochschule verbindet - einzig in ihrer Art - Sozialpädagogik

* Anlage

- 2 -

und Diakonie in einem einheitlichen Studiengang mit staatlichem und kirchlichem Abschluß. Jährlich werden 50 Studenten (überwiegend aus der Gemeindejugend) aus der fünf- bis achtfachen Zahl von Bewerbern nach einem besonderen Verfahren aufgenommen, das Persönlichkeit und Werdegang berücksichtigt. In der "integrierten Ausbildung" werden Theologie und Humanwissenschaften durchgehend aufeinander bezogen, das Theologie-Angebot entspricht dem für die Diakonenanstalten maßgeblichen Rahmenlehrplan.* Die Ausbildung findet nach der Korrektur anfänglicher Mängel sowohl auf kirchlicher wie auf staatlicher Seite viel Anerkennung.* Nach Aussage des zuständigen Dezernenten, OKR Dr. Rosenboom, erfolgt sie "im vollen Einvernehmen mit der NEK" und steht "in voller Übereinstimmung mit a) den Beschlüssen der Deutschen Diakonenschaft, b) den Anforderungen an eine doppelt-qualifizierende Ausbildung und c) den Herausforderungen der Praxis."* Für die Anleitung ehren- und hauptamtlicher Mitarbeiter, die Arbeit mit Großstadtjugendlichen, für die Erwachsenen- und Altenarbeit, für Leitungsaufgaben, heilpädagogische Gruppen, Beratungsstellen und viele andere Arbeitsbereiche von Kirche und Diakonie sind Diakone mit Fachhochschulabschluß unverzichtbar. Allein in den diakonischen Einrichtungen Hamburgs besteht ein jährlicher Bedarf von 19. "Das Hamburger Modell der integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter müßte erfunden werden, wenn es es nicht schon gäbe." (Prof. Theopold)*

III. Folgen der Kürzung

Auch die Kirchenleitung unterstützt im Grundsatz das jetzige Ausbildungsmodell, macht es aber durch das Ausmaß der geplanten Kürzungen undurchführbar. Es bleiben zwei Möglichkeiten offen:

1. Abwälzung der Einsparungen auf die Studenten
2. Ablösung der Ev. Fachhochschule durch eine bloße Zusatzausbildung für Absolventen anderer Fachhochschulen.

ad 1. Da die Studiengebühren nicht mehr durch BAföG abgedeckt sind, verliert ein großer Teil der jetzigen Bewerber und Studenten, die überwiegend aus bescheidenen Verhältnissen kommen,* die Chance zum sozialen und kirchlichen Beruf. Ist eine Ausbildungsstätte für kirchliche Mitarbeiter vertretbar, die sich nur noch Kinder begüterter Eltern leisten können?

ad 2. Eine diakonische Zusatzausbildung ist mit erheblichen qualitativen Nachteilen, Schwierigkeiten der Durchführung und unverhältnismäßigen Kosten verbunden.

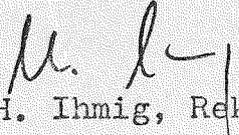
Fachausbildung und Theologie fallen auseinander, Verkündigung und soziale Praxis werden nicht integriert. Den Studenten fehlt die langfristige Persönlichkeitsbildung im Dialog von Theologie und Humanwissenschaften. Eine ohne Beteiligung der Kirche entwickelte Fachlichkeit strömt unverarbeitet in sie ein. Für das erforderliche Fachstudium sind Studienplätze schwer zu gewährleisten, es ist mit hohen Ausfallquoten zu rechnen. Die Kosten für eine 2-jährige diakonische Ausbildung von 20 Absolventen betragen in Bethel ohne Fachausbildung DM 666.000,-- pro Jahr.* Mit den zusätzlich anfallenden Kosten der Studienförderung (ca. DM 200.000,-- bis DM 400.000,--!) liegen die kirchlichen Ausgaben für eine bloße Zusatzausbildung über dem Sparangebot des Rauhen Hauses für eine vollständige, diakonisch-sozialpädagogische Ausbildung mit der doppelten Studentenzahl. Außerdem fehlt der staatliche Zuschuß in Höhe von derzeit DM 225.000,-- weg.

IV. Ihre Verantwortung

Mit dem Differenzbetrag von DM 200.000,-- zwischen dem Angebot des Rauhen Hauses und der Forderung der Kirchenleitung stehen auf dem Spiel

- eine qualifizierte Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter im Rauhen Hause
- Studienplätze für die Gemeindejugend
- die staatliche Förderung
- die Existenz der Ev. Fachhochschule
- das anerkannte und entwicklungsfähige Modell einer Verbindung von Sozialpädagogik und Theologie

Wir appellieren an Ihre Einsicht und Verantwortung, die Diakonenanstalt des Rauhen Hauses nicht stärker zu belasten, als sie tragen kann, sie nicht durch eine unrealistische Forderung unfähig zu machen, ihre kirchliche Aufgabe zu erfüllen und die Ausbildung nicht länger in einer Situation ständiger Bedrohung zu belassen.


H. Ihmig, Rektor

A n l a g e n

1. Stellungnahmen zur Ausbildung
2. Gutachten von Prof. Dr. Theopold
3. Presseartikel
4. Theologie-Angebot der Fachhochschule
5. Zahlenspiegel

STELLUNGNAHMEN ZUR AUSBILDUNG

Ich bin mit Herrn Rektor Ihmig nach wie vor der Überzeugung, daß die Diakonenausbildung, wie sie das Rauhe Haus betreibt, in voller Übereinstimmung steht mit a) den Beschlüssen der Deutschen Diakonenschaft, b) den Anforderungen an eine doppelt qualifizierende Ausbildung und c) den Herausforderungen der Praxis. Wir haben deshalb hier kaum PEP-Probleme. Daß die Ausbildung im vollen Einvernehmen mit der Nordelbischen Kirche erfolgt, wie es unser neues Diakonengesetz verlangt, besagen Beschlüsse unserer Kirchenleitung.

OKR Dr. Rosenboom, Dezernent für das Bildungs-, Erziehungs- und Schulwesen, in einem Schreiben an die Kirchenkanzlei der EKD vom 10.04.1981.

Die Evangelische Fachhochschule im Rauhen Hause stellt mit ihrer integrierten Ausbildung ein wichtiges Bindeglied zwischen Sozialpädagogen- und Diakonenausbildung dar. Mit der Beschränkung auf eine additive Ausbildung für den kirchlichen Eigenbedarf wäre eine gefährliche Entwicklung kirchlicher Bildungspolitik signalisiert, ein Rückgang hinter kirchliche Positionen, wie sie vom Rat der EKD 1970 formuliert worden sind, und damit auch hinter die Grundkonzeption der evangelischen Fachhochschulen insgesamt. Durch die Zurücknahme des den Fachhochschulen aufgetragenen Dialogs beschneidet die Kirche ihren eigenen Handlungsraum. Sie begibt sich der Möglichkeit, das soziale Fachwissen aufzunehmen und für ihren eigenen Dienst zu verarbeiten und selbst auf die sozialpädagogische Lehrentwicklung Einfluß zu nehmen. Sie wird sich damit entweder von der fachlichen Weiterentwicklung isolieren oder sich einer Fachlichkeit aussetzen, die mit ihrem Geist unverbunden ist.

Prof. Weber, Präsident der Konferenz der Rektoren und Präsidenten evangelischer Fachhochschulen in einem Schreiben an die Kirchenleitung der NEK vom 15.02.1982

Votum des Vorstandes der Schleswig-Holsteinischen Diakonenschaft
Rickling und des Brüderrates des Rauhen Hauses

Der Vorstand der Schleswig-Holsteinischen Diakonenschaft Rickling und der Brüderrat der Brüderschaft des Rauhen Hauses haben sich in einer gemeinsamen Sitzung am 30.1.82 in Rickling mit den Ergebnissen des STRAPSA zur Diakonenausbildung in der NEK befaßt. In ihrer gemeinsamen Verantwortung für die Diakonenausbildung in der NEK vertreten sie die Auffassung:

1. In der Arbeit der Kirchengemeinden und Kirchenkreise und in der Arbeit der Diakonie werden sowohl Diakone und Diakoninnen, die auf Fachschulebene ausgebildet sind, als auch Diakone und Diakoninnen mit Fachhochschulabschluß benötigt. Eine kirchliche Ausbildungsplanung, die nur eine Ebene berücksichtigt, geht an den Notwendigkeiten vorbei.
2. Für den Dienst in der Kirche genügt eine kirchliche Zusatzausbildung zu einer anderweitig erworbenen Grundausbildung im sozialpädagogischen oder pflegerischen Bereich allein nicht. Für die Identifikation des Mitarbeiters mit dem Auftrag der Kirche und die notwendige Auseinandersetzung im gesellschaftlichen Umfeld ist es erforderlich, daß der Mitarbeiter in einer grundständigen Ausbildung mit einer von Anfang an möglichen Begegnung von Theologie und Humanwissenschaften doppelt qualifiziert ausgebildet wird. Eine kirchliche Ausbildungsplanung muß deshalb an der selbst verantworteten Ausbildung mit doppelter Qualifikation festhalten.
3. Bei der Beschreibung des Bedarfs darf nicht nur der Bereich der Kirchengemeinden und Kirchenkreise berücksichtigt werden, sondern der Bereich der Einrichtungen der freien diakonischen Rechtsträger (Artikel 4 der NEK Verfassung) und die bisher wahrgenommenen Arbeitsfelder im staatlichen und kommunalen Bereich (gesellschaftliche Verantwortung; missionarischer Auftrag) müssen im Interesse der Kirche genauso dazugehören. Eine kirchliche Ausbildungsplanung hat deshalb stets über den engen Rahmen der verfaßten Kirche hinauszudenken.

Votum der Timotheusgemeinde in Hamburg-Horn

Die gelungene Verzahnung theologischer und sozialpädagogischer Qualifizierung von gegenwärtigen und zukünftigen Mitarbeitern in der Kirche bewirkte - und tut das noch, ein sehr hohes Maß an engagierter, aufbauender und insgesamt sehr fähiger Mitarbeit.

Von unserer Warte aus - sowohl der genauen Kenntnis in der inneren Struktur und Konzeption der Ausbildung wie auch der langjährigen praktischen Mitarbeit von Studenten in der Gemeinde - wäre die Schließung der Ev.Fachhochschule ein Akt, der sich gegen die Interessen unserer und vieler anderer Gemeinden richtet, nämlich auch in Zukunft noch Mitarbeiter bekommen zu können, die so gut und umfassend ausgebildet sind, wie wir es von der Ev.Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses kennen.

Schreiben an die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche in Kiel vom 11.03.1982.

1971-1981
10 Jahre Ev. Fachhochschule
des Rauhen Hauses

"Prüfungsleistungen, die ich mit ansehen konnte, haben in jedem Fall ihren Bestand gegenüber den Leistungen an dem Hause, in dem ich tätig bin. Ich kann das nicht mehr loben, sonst werde ich zu Hause zerrissen... Das überschaubare Miteinanderarbeiten und Ihre Orientierung an einer Werthaltung, die für Sie bindend ist, haben viele Vorzüge uns gegenüber. Und ich würde es von daher sehr traurig finden, wenn diese Möglichkeit nicht weiter bestehen würde für viele, die hier einen besseren Lernprozeß eingehen und abschließen könnten als zum Beispiel bei uns."

Dr. Theopold, Prof. am Fachbereich Sozialpädagogik der (staatlichen) Fachhochschule Hamburg, vom Hochschulamt benannte Prüfungsvorsitzende für das Diplom-Examen an der Ev.FHS des Rauhen Hauses

"Sie dürfen versichert sein, soweit irgendetwas in meiner Macht steht, werde ich für Sie argumentieren; denn ich glaube, daß die Ausbildung, die Sie hier genießen, es Ihnen möglich macht, in der Praxis Fruchtbares zu leisten."

Bierstedt, Beauftragte des Hamburger Hochschulamtes für die staatliche Anerkennung zum Sozialarbeiter

"Die Absolventen des Rauhen Hauses sind unserer Meinung nach durch ein anderes Berufsverständnis geprägt als die Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der staatlichen Fachhochschule. Wir meinen, daß ihnen an der FHS des Rauhen Hauses eine christliche Grundhaltung bzw. ein Verständnis für christliche Denkweisen vermittelt wird. Auch in der nicht-christlichen Sozialarbeit kann sich diese Grundhaltung positiv auf die Arbeit mit Menschen in Notsituationen auswirken... Die Studienbedingungen des Rauhen Hauses ermöglichen den Studenten ein intensives, an ihren Erfahrungen orientiertes Lernen."

Deutscher Berufsverband der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen (DBS)

"...würde eine in Deutschland einmalige Form der integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter/Sozialpädagogen wegfallen. Wir setzen uns für den längerfristigen Erhalt dieser Ausbildungsform ein, weil nach unserer Meinung die Verbindung von sozialwissenschaftlichen und theologischen Disziplinen auf dieser Ebene für die Entwicklung persönlicher Kompetenz fruchtbar ist."

Bundesdelegiertenkonferenz der deutschen Diakonenschüler

"...daß wir in den letzten Jahren sehr positive Erfahrungen mit den Absolventen des Rauhen Hauses gemacht haben. Wir meinen, daß wir auch in Zukunft auf keinen Fall auf den Sozialpädagogen/Diakon in der gemeindlichen Praxis verzichten können. Eine Ausbildung, die theologische und sozialpädagogische Elemente verbindet, scheint uns für die Diakonisierung der Gemeinde besonders geeignet zu sein."

Ev.luth. Kirchengemeinde Osdorfer Born

"...würden wir es für einen großen Schaden für unsere Kirche halten, wenn sie sich mit einer so gravierenden Einsparung aus dem Feld der Ausbildung für Diakonie und Sozialarbeit zurückzieht. Der Kirchenvorstand ist besorgt, daß bei einer Schließung der FHS des Rauhen Hauses das Verhältnis zwischen Wort- und Tatverkündigung unerträglich zu Lasten der Tatverkündigung verschoben wird. Wir sind davon überzeugt, daß die Mehrheit unserer Gemeindeglieder diesen Rückzug aus der sozialen Verantwortung unserer Kirche weder verstehen noch akzeptieren könnte... Wir halten es für einen unschätzbaren Wert, daß auch in nichtkirchlichen Bereichen Sozialpädagogen tätig sind, die theologisch ausgebildet sind und Verständnis für kirchliche Anliegen haben."

Kirchenvorstand der ev.luth. Kirchengemeinde Ansgar Langenhorn

"Die Absolventen und Praktikanten des Rauhen Hauses fielen uns auf durch ihr Engagement und Interesse an der seelischen Verfassung und der Lebenssituation der Menschen in diesem Stadtteil. Besonders positiv wirkte sich ihr Vermögen aus, zu den schwierigen Jugendlichen hier nicht nur echten Kontakt zu erlangen, sondern auch mit ihnen - die als völlig desinteressiert gelten - inhaltlich zu arbeiten und sie für sachliche und theologische Themen weiterführend zu interessieren..."

In bezug auf die spezielle Situation in Wilhelmsburg wird begrüßt, daß die Diakone/Sozialarbeiter der Ev.FHS Rauhes Haus ihr Können in den kirchlichen Bereich und das Gemeinwesen einbringen und damit eine Zusammenarbeit zwischen staatlichem und kirchlichem Bereich gefördert wird, und christliche Maßstäbe und Gesichtspunkte vermehrt in die öffentliche Gemeinwesenarbeit hineingetragen werden. Auch das ist der integrierten Ausbildung zu verdanken."

Ev.luth. St. Raphael-Kirchengemeinde Wilhelmsburg

"Was aber die Ausbildungsstätte am Rauhen Haus unverzichtbar macht, ist die Tatsache, daß die Absolventen dieser FHS vom Beginn ihrer Ausbildung an mit dem kirchlichen Hintergrund ihrer zukünftigen Tätigkeit in Verbindung gebracht, den Impulsen des Evangeliums ausgesetzt, in die weltanschauliche und theologische Diskussion unserer Tage hineingezogen werden. Ob sie nun später im kirchlichen Dienst tätig sind oder ob sie in die Bruderschaft des Rauhen Hauses eintreten oder nicht: die tiefgehende inhaltliche und persönliche Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben findet während der ganzen Ausbildungszeit in einem - im Vergleich zu anderen FHSn für Sozialpädagogik - zahlenmäßig überschaubaren Rahmen statt und prägt die Grundeinstellung des Absolventen zu seinem Beruf genauso wie seine berufliche Praxis. Es ist schwer verständlich, daß im Bereich der EKD nicht weitere solche Hochschulen eingerichtet worden sind. Nun jedoch die einzige Ausbildungsstätte dieser Art in unserem Lande zu schließen, ist unseres Erachtens angesichts der besonderen Schwierigkeiten, vor denen die Kirche heute mit der Erfüllung ihres Auftrags steht, nicht zu verantworten."

Propst Hermann Schroeder als Vorsitzender des Kirchenvorstands der Christuskirche Wandsbek

"Gespart wird oft am falschen Ort, nämlich bei den nicht-klassischen Tätigkeiten und Einrichtungen, als gehörten diese weniger zu den propria der Kirche als die klassischen. In Wirklichkeit sollten wir lieber im klassischen Bereich sparen. Denn wenn die Kirche nicht im Sozialbereich tätig ist, wird ihr Tun in Predigt und Theologie bis zur Wirkungslosigkeit beeinträchtigt werden. Daß die theologischen Fakultäten nicht zu leisten vermögen, was an Ihrer Anstalt geschieht, ist mir aus genügend Erfahrung bewußt: das Integrieren von theologischer und sozialwissenschaftlicher Arbeit, der Praxisbezug und die Abzielung auf gesellschaftliche Veränderungen im Sinne der menschlichen Befreiung im Inneren wie im Äußeren. So wünsche ich Ihnen, Ihrem Lehrkörper und Ihren Studenten, daß Sie Ihr Jubiläum ohne Sorge um die Zukunft Ihrer Arbeit und mit positiven Perspektiven begehen können."

Prof. D. Helmut Gollwitzer, Berlin

Prof. Dr. phil. G. Theopold, Ärtin

*Humanstraße 49
2000 Hamburg 52 · Hochkamp
Telefon (040) 86 73 45
d. 5. 4. 82*

Seit über 10 Jahren beobachte ich als Prüfungsvorsitzende die Entwicklung und Konsolidierung der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses.

In einem erfreulich hohen Anteil sind mir bei diesen Prüfungen, die zwar nur einen Ausschnitt der gesamten Ausbildung wiedergeben, Examenskandidaten begegnet, deren Wissen differenziert, deren Können vielversprechend und deren Haltung, - geprägt von einer christlichen Wertorientierung, - menschenzugewandt und voller Initiative ist.

Ich habe dies erfreuliche Ergebnis im wesentlichen dem engagierten Einsatz der Gruppe der Fachhochschullehrer zugeschrieben, die ihre Aufgabe, wie ich mich überzeugen konnte, sehr ernst nimmt. Dazu gehört u.a. auch, daß unruhig nach neuen Antworten und Lösungen geforscht wird, daß Bewegung und Betroffenheit junge Menschen nicht nur die Wege abgeklärter Beschaulichkeit gehen läßt.

Meine Meinung zusammenfassend möchte ich sehr eindeutig sagen, daß ich das "Hamburger Modell" der kombinierten bzw. integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter für ein sehr gutes den Problemen unserer Zeit entsprechendes Ausbildungsmodell im Bereich Sozialer Arbeit halte.

Dieses der Tradition des Rauhen Hauses entsprechende Modell wieder aufzugeben, würde ich aus mehreren Gründen für sehr bedauerndswert halten. Ich will diese Gründe nachfolgend erläutern.

In unserer Zeit des materiellen Überflusses fehlt nicht selten

die sichere Wertorientierung, die dem Leben einen Sinn gibt. Die soziale Ausbildung des "Hamburger Modells" erfüllt diese Ausbildungsaufgabe, von der ich meine, daß sie nicht leicht zu bewältigen ist. Nur eine integrierte Ausbildung kann meiner Meinung nach beide Anteile, die Wertorientierung und die sozialpädagogische Handlungskompetenz in eine Einheit zusammenwachsen lassen, damit der so ausgebildete Diakon und Sozialarbeiter, der menschliche Not zu seiner beruflichen Aufgabe erklärt hat, den wachsenden Anforderungen gerecht werden kann.

Dies kann heute nicht mehr mit der christlichen Überzeugung allein geleistet werden. Die Problemlagen, die Existenzbedrohungen der Menschen haben sich gewandelt, sind komplexer geworden, sodaß ohne das Wissen unserer Zeit eine situationsgerechte Hilfe kaum angeboten werden kann. Denken wir nur an die anwachsende Not der arbeitslosen Mitbürger, an die sich verschärfende Lage der ausländischen Mitbürger, an die zunehmende gesellschaftliche Isolierung der alten Menschen, an die komplizierteren Erscheinungsformen psychischer Erkrankungen und an die steigende Zahl Mehrfachbetroffener, um zu erkennen, daß der lange Weg von der mittelalterlichen Armenpflege bis zur heutigen psycho-sozialen Hilfe und Beratung, um diese leisten zu können, einen vielfältigeren Wissenshintergrund erfordert.

Bedenkt man außerdem, daß soziale Hilfsbedürftigkeit vorrangig Menschen der Unterschicht betrifft, so leiten sich aus dieser Tatsache spezielle Kenntnisvoraussetzungen ab, die wenn sie nicht erworben wurden, der diakonischen Sozialarbeit der Vorwurf der Mittelstandsorientierung einbrächten.

Betrachtet man die vielfältigen Notlagen auf der Suche nach ihren Ursachen, so stellen sich nicht selten Kontakt- und Bindungslosigkeit als Kern der Problematik heraus. Diese zu den schwersten Aufgaben gehörende soziale Situation erfordert vom professionellen Helfer zum einen ein differenziertes Wissen, zum anderen eine eigene Bindungsfähigkeit, die außergewöhnlichen Belastungen standhalten kann. Erst dann kann er die fehlende Bindungsfähigkeit des Klienten wieder aufzubauen versuchen.

Diese eigene Bindungsfähigkeit kann der Diakon und Sozialarbeiter am besten in einer integrierten Ausbildungsform, wie das "Hamburger Modell" der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses sie bietet, entwickeln und festigen. Der integrierten Ausbildung ist hierbei deswegen der Vorzug zu geben, weil die zur psycho-sozialen Hilfe als Voraussetzung notwendige Persönlichkeitsreife sicherer in einem Ausbildungsverbundsystem zu erlangen ist. Daß eben diese Persönlichkeitsreife von ausschlaggebender Bedeutung ist leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß der Diakon und Sozialarbeiter mit seiner eigenen Person als Werkzeug den schwierigen Hilfsprozeß, den sein Beruf ihm auferlegt, durchführt.

Am besten erscheint mir dieser Reifungsprozeß im Gebot Jesu "du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst" (Matth. 19, 19) angesprochen zu werden. Der Helfer kann seinem Nächsten in tätiger Liebe am ehesten "Hilfe zur Selbsthilfe" geben, der sich selber angenommen hat in der Hoffnung gebenden Bindung an Gott.

Abschließend möchte ich zum Ausdruck bringen, daß das "Hamburger Modell" der integrierten Ausbildung zum Diakon und Sozialarbeiter erfunden werden müßte, wenn es es nicht schon gäbe und daß es schade wäre, wenn die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik nicht weiterbestehen würde, da sie in ihrer noch über-

schaubaren Größe eigentlich eine idealere Ausbildungsstätte ist als manche anonyme Großinstitution.

Sie in Hamburg nicht mehr zu haben, wäre ein Verlust.

Theopold
(Theopold)

Frau Dr. Theopold ist Professorin am staatlichen Fachbereich für Sozialwesen, Vorsitzende der Prüfungskommission für die Evang. Fachhochschule und Mitglied der Studienreformkommission des Bundes.

Dem Rauhen Haus stehen rauhe Zeiten bevor

Traditionsreicher Fachhochschule droht die Schließung

HAMBURG. Zum Jubiläum gab es Bedrohliches. Im Dezember feierte die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses in Hamburg ihr Zehnjähriges. Kurz vorher war bekanntgeworden, daß die Fachhochschule, die als einzige in der Bundesrepublik eine integrierte Ausbildung zum Diakon und zum Sozialarbeiter bietet, auf der Streichliste der nordelbischen Kirche steht, die in den vergangenen Jahren bis zu 1,3 Millionen Mark gezahlt hatte. Inzwischen ist die Kirche in Geldnöte geraten. Im Mai oder Juni dieses Jahres muß eine Synode darüber entscheiden, was mit der Hochschule geschehen soll, die eigentlich schon seit der Gründung nie so ganz sicher sein konnte, wie die Zukunft aussehen würde. Ahnherr des Rauhen Hauses waren 1833 Johann Hinrich Wichern und seine Bruderschaft. Erst drei Jahre nach der Hochschulgründung stellte sich die nordelbische Kirche hinter das Unternehmen. Weitere sieben Jahre brauchte der Staat, bis er zwanzig Prozent der laufenden Kosten übernahm, obwohl, nicht immer zur Freude der Kirchenoberen, gut vierzig Prozent der inzwischen 500 Absolventen des sechsemestrigen Studiums in staatlichen Stellen ihren sozialpädagogischen oder diakonischen Dienst tun.

Trotz solcher Verzögerungen gewann die neue Evangelische Fachhochschule mit ihrer breit angelegten, die Sozialwissenschaften mitumfassenden Ausbildung an Ansehen. Der Prüfungsvorsitzende für das Diplomexamen etwa, ein Sozialpädagoge von der Staatlichen Hamburger Fachhochschule, attestierte dem evangelischen Nachbarn nicht nur Leistungen, die dem Vergleich mit den staatlichen Fachhochschulen „in jedem Fall“ standhalten, sondern auch „viele Vorzüge uns gegenüber“ durch „das überschaubare Miteinanderarbeiten und ihre Orientierung an einer Werthaltung, die für Sie bindend ist“. Anerkennende Worte kamen vom deutschen Berufsverband der Sozialpädagogen, aber auch aus den Gemeinden. Von „positiven Erfahrungen“ mit Absolventen der Evangelischen Fachhochschule berichtet etwa die Kirchengemeinde Osdorfer Born und schließt in ihrem Schreiben: „Wir schätzen die Ausbildungsstätte sehr.“ Der Kirchenvorstand von Angar-Langenhorn meint im Hinblick auf die drohende Schließung oder Eingrenzung der bisherigen Arbeit im Rauhen Haus: „Wir sind davon überzeugt, daß die Mehrheit unserer Gemeindeglieder diesen Rückzug aus der sozialen Verantwortung unserer Kirche weder verstehen noch akzeptieren könnte.“

Soviel Lob könnte den gewiß falschen

Eindruck erwecken, als ob jedermann den Gang der Fachhochschule durch die vergangenen Jahre allein mit Wohlwollen begleitet hätte. Tatsächlich aber hat es aus Kirchenkreisen auch immer wieder Kritik an der Arbeit gegeben, wurden Vorwürfe laut, das Kirchliche käme gegenüber dem Weltlichen zu kurz, die geistige Haltung weise Schlagseite nach links auf. Offen diskutiert wurde mit den Angehörigen der Fachhochschule darüber nur allzu selten.

Fachhochschulrektor Harald Ihmig drückte es so aus: „Es hat im Verlauf dieses Experiments Spannungen gegeben zwischen dem Selbstverständnis als Diakonenschule und als Fachhochschule, Diskrepanzen zwischen der strukturellen Freiheit von Lehre, Studium und Berufswahl und der kirchlich-diakonischen Zielsetzung, Konflikte zwischen dem Wildwuchs der Meinungsäußerungen und der Reizbarkeit der Umwelt, Streit über zu wenig oder zu viel Theologie, Flut und Ebbe der sachlichen Zusammenarbeit.“ Das Experiment aber, so Ihmig weiter, sei glücklich.

Ihmig nannte aber auch Fragen, die seiner Ansicht nach geblieben sind. Dazu gehöre das kritische Verhältnis, das viele derjenigen, die zur Hochschule kommen, zur Kirche haben. Dazu gehöre auch, daß ein Teil der Studierenden engagiert und über das Pflichtmäßige hinaus Theologie betreibe, dann aber doch eine Tätigkeit im nichtkirchlichen Bereich vorziehe. Und dazu zähle schließlich auch, daß Berufspraktikanten unter sehr schwierigen Bedingungen den Diakonenabschluß ablegten, sich dann aber doch nicht einsegnen ließen. Ihmig: „Das sind Fragen nicht nur an uns, wunde Punkte nicht nur der Fachhochschule. Nur ein ernsthaftes, kritisches Gespräch über die Fachhochschule hinaus ist darüber noch kaum in Gang gekommen.“

Grundsätzliche, offene Kritik hat es an der Hamburger Fachhochschule bisher nicht gegeben. Zustimmung kommt nicht nur zum Jubiläum, die Hochschule kann sich bei ihrer Arbeit auf entsprechende Beschlüsse zuständiger Gremien, unter anderem auch der Evangelischen Kirche (EDK), berufen. Grundsätzliche Zustimmung signalisiert jetzt auch ein internes Papier der nordelbischen Kirche, auf dessen Basis in den kommenden Monaten die Entscheidung über die Zukunft der Hamburger evangelischen Fachhochschule fallen wird. Sollte der Staat sich aber in Zukunft nicht stärker beteiligen und bliebe es bei der gegenwärtigen, in starkem Maße von der Kirche getragenen Finanzierung, dann sieht sich die Kirche zu einer Änderung gezwungen, heißt es in dem Papier.

KARSTEN PLOG

Abendblatt vom 22.04.82 Fachhochschule des Rauhen Hauses vor dem Ende?

Der Fachhochschule des Rauhen Hauses „steht das Wasser bis zum Hals“. Sie soll fast ein Drittel (400 000 Mark) ihrer Kosten sparen. Das wurde der einzigartigen Studieneinrichtung für Sozialpädagogen und Diakonen jetzt vom Hamburger Bischof Dr. Hans-Otto Welber schriftlich gegeben. „Wir hatten als Stützerste Spargrenze 200 000 Mark im Jahr vorge schlagen“, sagt Harald Ihmig, Leiter der Evangelischen Fachhochschule in Hamburg.

„Wird unser Etat von rund 1,4 Millionen Mark nun stärker gekürzt, müssen wir schließen oder die Studenten dafür büßen lassen.“ Sie würden dann mit Studiengebühren von 2100 Mark statt bisher von 350 Mark im Jahr zur Kasse gebeten. „Dann“, so Ihmig, „können sich nur noch junge Menschen mit begüterten Eltern bei uns bewerben.“ Jetzt kommt der überwiegende Teil der 150 Studenten und der 50 Berufspraktikanten aus nicht besonders betuchten Familien. „Diesen jungen Leuten schlägt die Kirche die Tür zur allseits bekannt guten sozialwissenschaftlichen und theologischen Ausbildung zu“, sagt Ihmig. Auch die Zuschüsse aus dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAFöG) könnten den Studenten nicht helfen. Denn Studiengebühren werden künftig vom BAFöG nicht mehr gezahlt.

Daß die Evangelische Fachhochschule wichtig ist, beweisen die Absolventen bei ihrer Arbeit – gerade in Kirchengemeinden. Auch Frau Prof. Dr. Gudula Theopold von der Staatlichen Sozialpädagogenschule (dem Gegenstück der evangelischen Fachhochschule) unterstützt das Fortbestehen der kirchlichen Einrichtung: „Sie müßte erfunden werden, wenn es sie nicht schon gäbe.“ bre

Theologieangebot der Fachhochschule der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses

im Vergleich zum Rahmenlehrplan der Konferenz der Leiter der Diakonenanstalten

Stand 1980

Rahmenlehrplan der K. L. D.

I. Biblische Theologie

Der Studierende soll in „biblischer Theologie – Auslegung des Alten und Neuen Testaments“ eine vierfache Befähigung erhalten:

1. Er soll ein bestimmtes biblisches Grundwissen erhalten bzw. bereits vorhandenes Wissen vertiefen und ergänzen.

Dazu gehören folgende Gebiete:

1.1 Einleitungsfragen

1.2 Alttestamentliche und neutestamentliche Zeitgeschichte.

1.3 Grundlinien alttestamentlicher und neutestamentlicher Theologie

Die Behandlung dieser Fragen müßte notwendigerweise begleitet werden durch kursorische Lektüre, z. B. der Ur- und Vätergeschichte eines Propheten, eines Evangeliums und eines Paulusbriefes.

2. Er soll sich in der Fähigkeit einüben, biblische Texte unter Berücksichtigung ihrer zeitgeschichtlichen Umwelt sachgerecht auszulegen.

Beispiele:

Quellenscheidung im Pentateuch, Überlieferungsgeschichte eines prophetischen Textes, Synoptikerproblem, von der Botschaft Jesu zur Christusbotschaft, Auslegungsgeschichte der Bibel am Beispiel ausgewählter Texte.

Neben diesem historisch-exegetischen Umgang mit der Bibel haben andere Zugangswege, z. B. der meditative, ihre Bedeutung für ein ganzheitliches Verstehen biblischer Aussagen, etwa unter den Themen: Berufung, Sammlung und Sendung im Alten und Neuen Testament, Bruderschaft und Gemeinschaft im Alten und Neuen Testament.

3. Er soll die Bedeutung der biblischen Verkündigung für diakonisches Handeln erkennen und biblisch-theologische Aussagen zu humanwissenschaftlichen Aussagen in Beziehung setzen können.

Theologieangebot - Diakonenanstalt Rauhes Haus

1. Semester:

Theologische Anthropologie (Schöpfungsgeschichten, Urgeschichte).

Blockseminar ca. 9 Tage

Jesus von Nazareth und die Geschichte der Überlieferung seines Wirkens und Weges, 2 Std.

Wahlkurse, durchschnittlich 2 pro Halbjahr zu Themen wie:

Gleichnisse Jesu

Bergpredigt

Tod und Auferstehung Jesu

Reich Gottes und Sozialismus

Psalmen

Propheten

2. Semester:

Anfänge christlicher Theologie und frühchristliches Gemeindeleben, 2 Std. Speziellere Themen z. B.:

Passionsgeschichte

Frühchristliche Bekenntnisbildung

Johannesevangelium

Christliche Freiheit – der Galaterbrief

Paulus und die Gemeinde in Korinth

Wahlkurse wie oben oder auch:

Stellung der Frau im frühen Christentum

Stellung des frühen Christentums zur Sklaverei

4. und 5. Semester:

Praktische Übungen zur Umsetzung biblischer Inhalte in Formen des Unterrichts und der Ansprache, 2 Std.

Beispiele:

Schöpfung und Weltverantwortung, biblische Einsichten über die Menschen, Solidarität mit Volksgenossen und Fremdlingen im AT, Gebot der Nächsten- und Feindesliebe im NT, Wandel der Gotteserkenntnis und die Frage des Leidens.

4. Er soll die Bedeutung der biblischen Verkündigung für das eigene Selbstverständnis und die persönliche Lebensführung erkennen. Er sollte dadurch zugleich zum Dialog in der Gemeinde befähigt werden.

II. Systematische Theologie

Der Studierende soll lernen, die Geschichte der Kirche und die wechselnden Erscheinungsformen der Gemeinde und ihrer Diakonie in ihrer Bedeutung für die Gegenwart zu erfassen.

Er soll verschiedene Bekenntnisse kennenlernen und er soll erkennen,

daß Kirche zu keiner Zeit ohne Bekenntnis existiert und eigener Glaube ohne Bekenntnis nicht sein kann.

Der Studierende soll mit theologischen und weltanschaulichen Denkansätzen bekannt werden und befähigt werden zum Gespräch über den Glauben auch mit Andersdenkenden und zum Dialog auch mit anderen Glaubensrichtungen sowie mit Natur- und Humanwissenschaften.

Er soll zur ethisch-theologischen Reflexion und verantwortlichen Gestaltung diakonischer Praxis befähigt werden.

Beispiele:

1. Ekklesiologie

– Geschichte der Diakonie zwischen Kirche und Gesellschaft unter besonderer Berücksichtigung der Sozialgestalt der Gemeinde

– Kirche und soziale Fragen im 19. und 20. Jahrhundert

– Diakonat (theologische Grundlegung)

– Abendmahl

– diakonische Bruder- und Schwesternschaft

– Diakonie und Gemeindeaufbau

– Gemeindeordnung(en): Reformationszeit (Genf, Leisniger Kastenordnung, Bugenhagen)

gegenwärtige Kirchenordnung der jeweiligen Landeskirche im Blick auf Diakonie und Diakonat

– Ökumene

2. Bekenntnis und Bekennen

– Bekenntnisformulierungen im Alten und Neuen Testament

– Bekenntnisse der Alten Kirche und der Reformationszeit

– neuere Bekenntnisse (z. B. Barmer Theologische Erklärung)

– eigene Formulierungsversuche

Praktische Übung zum Konfirmandenunterricht, 2 Std.

Praktische Übung zur Selbsterfahrung mit der Bibel, 2 Std.

Kirchliche Schwerpunkte und Blockseminar Diakonie und Kirche

7. und 8. Semester:

Diakon im Amt der Kirche: biblische Grundlagen, 2 Std.

Praktische Übungen wie im 4. und 5. Seminar

Diakonenabschlußseminar, 5 Tage

z. T. biblische Themen

3. Semester:

Christliche Handlungsmodelle: Reformation – Gegenwart

2 Std.

Wahlkurse, z. B.

Brüderschaft im 3. Reich und danach

4. Semester:

Blockseminar Diakonie und Kirche, 5 Tage

Theorie der Sozialarbeit/Diakonie (insbesondere Problemgeschichte der Diakonie seit dem 19. Jh.), 2 Std.

5. Semester:

Theologie der Sozialarbeit/Diakonie, 2 Std.

Theorie kirchlichen Handelns

(Auftrag der Kirche, kirchliche Strukturen, Leitmodelle und Handlungsformen, Reformsätze, 2 Std.)

6. Semester:

Theorie der Sozialarbeit/Diakonie, 2 Std.

2 kirchliche Schwerpunkte im 4. – 6. Seminar

7. und 8. Semester:

Diakon im Amt der Kirche: biblische Grundlage, Berufsbild und Selbstverständnis, 2 Std.

Modelle diakonischer Praxis, 2 Std.

Diakonenabschlußseminar, 5 tágig

Veranstaltungen in Verwaltung und Recht

2. Semester: Anfänge christlicher Theologie

3. Semester: Reformation

8. Semester: Diakonenabschlußseminar
(z. B. Luther, Confessio Augustana)

3. Ethik

- Schuld - Verantwortung - Vergebung
- Leben und Sterben
- Beruf - Familie - Ehe
- Macht ausüben - Gewalt anwenden
- Dritte Welt
- Eigentum
- Anthropologie
- Marxismus

III. Praktische Theologie

1. Gemeindeaufbau und Gemeindediakonie:

Der Studierende soll Modelle von christlicher Gemeinde und gemeindlichen Handlungsweisen theologisch und sozialwissenschaftlich reflektieren und seinen spezifischen Beitrag als Diakon zum Gemeindeaufbau vertreten können. Er soll dazu befähigt werden, Chancen und Nöte menschlichen Zusammenlebens zu erkennen, situationsgemäße diakonische Aktivitäten anzuregen, Mitarbeiter zu gewinnen und zu begleiten.

Er soll dazu befähigt werden, Menschen in Gruppen zu sammeln, zur Mitgestaltung des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens anzuregen und sie dabei zu begleiten.

Beispiele:

- Modelle von Gemeinden; Möglichkeiten und Grenzen
- Formen von Gemeindediakonie
- Mitarbeitergewinnung und -schulung
- kirchliche Jugendarbeit

2. Homiletische und liturgische Befähigung

Der Diakon nimmt im Rahmen seines jeweiligen Dienstes teil am Gesamtauftrag der Kirche zur Verkündigung des Evangeliums. Deshalb soll der Studierende lernen, Gottes Zuspruch und Anspruch im Evangelium für sich und andere zu hören und auszulegen.

Er soll befähigt werden, geeignete Formen der Verkündigung zu finden und anzuwenden. Er soll das Wesen und die Formen gottesdienstlichen Lebens kennengelernt und ihre Bedeutung für die diakonische Praxis erkannt haben, um mit der Gemeinde alte und neue Formen des Gottesdienstes zu feiern.

1. Semester:

Theologische Anthropologie, Blocksem. 9 Tage

3. Semester:

Christliche Handlungsmodelle: Reformation - Gegenwart, 2 Std.

4. Semester:

Theologische Elemente in sozialpädagogischen Handlungstheorien und -vollzügen, 2 Std.

Wahlkurse zu Themen wie

- Christentum und Sozialismus
- Gewaltfrage
- Seilung der Frau
- Versöhnung statt Strafe

1. und 2. Semester:

Arbeitsfelder, je 2 Std.

2. Semester:

Anfänge christlicher Theologie und frühchristliches Gemeindeleben, 2 Std.

3. Semester:

Christliche Handlungsmodelle: Reformation - Gegenwart

4. Semester:

Blockseminar Diakonie und Kirche, (auf Arbeitsfelder und -formen bezogen) 5 Tage
Theorie der Sozialarbeit/Diakonie, 2 Std.

5. Semester:

Theorie kirchlichen Handelns, (Auftrag der Kirche, kirchliche Strukturen, Leitmodelle und Handlungsformen, Reformansätze) 2 Std.
Theorie der Sozialarbeit/Diakonie, 2 Std.

6. Semester:

Theorie der Sozialarbeit/Diakonie, 2 Std.
Schwerpunkt Diakonie, 4 Std. im 4.-6. Semester
Schwerpunkt Jugendarbeit, 4 Std. im 4.-6. Semester

7. und 8. Semester:

Diakon im Amt der Kirche: Berufsbild und Selbstverständnis, 2 Std.

Modelle diakonischer Praxis, 2 Std.

z. T. Diakonenabschlußseminar, 5 Tage

4. und 5. Semester:

Umsetzung bibl. Inhalte in Formen des Unterrichts und der Ansprache, 2 Std.
Praktische Übung

7. und 8. Semester:

Selbsterfahrung mit der Bibel, 2 Std.
Praktische Übung: Umsetzung biblischer Inhalte für bestimmte Zielgruppen

Beispiele:

- Andachten
- Methoden der Bibelarbeit
- Gottesdienste in besonderer Gestalt
- Einübung in liturgische Formen

3. Seelsorgerische Befähigung:

Lernziele:

Der Studierende soll Bedingungen und Formen des seelsorgerlichen Gesprächs und der Beichte kennen und beschreiben können. Er soll befähigt werden, in seinem Handeln Seelsorge und Beratung aufeinander zu beziehen.

Er soll lernen, im seelsorgerlichen Gespräch die Äußerungen des Gegenübers zu beachten und sich dabei selbst zu kontrollieren.

Beispiele:

- Formen der Seelsorge, z. B. Gespräch am Krankenbett
- Gespräch in altersbedingten Konfliktsituationen

4. Religionspädagogische Befähigung:

Der Studierende soll erkennen, wie beim Kind und Jugendlichen Erfahrungen mit Gott gemacht werden und unter welchen Voraussetzungen religiöses Leben sich entwickeln kann.

Er soll befähigt werden, zur Glaubensfindung beizutragen durch persönliches Beispiel und durch klärendes, biblisch begründetes Gespräch bzw. durch kirchliche Unterweisung.

Er soll die Weitergabe des biblischen Zeugnisses pädagogisch verantworten können und dafür sachgemäße Methoden kennen- und anwenden lernen.

Beispiele:

- christliche Erziehung; Abgrenzung und Zuordnung
- kirchliche Unterweisung (z. B. Religionsunterricht an Grund- und Hauptschulen)
- christliche Erziehung im Heim
- Verkündigung in der Jugendarbeit

Für die Veranstaltungen „Theologische Elemente in sozialpädagogischen Handlungstheorien und -vollzügen“, 4. Sem., und die „Die Gottesfrage und das Verständnis unserer Wirklichkeit“, 6. Semester, finden sich im Rahmenlehrplan keine Äquivalente.

4. und 5. Semester:

Praktische Übung: Gespräche in Lebenskrisen, 2 Std.

7. und 8. Semester:

Praktische Übung: Seelsorgerliche Gespräche, 2 Std.

Veranstaltungen der Erziehungswissenschaft und Psychologie im 1.-3. Semester

4. und 5. Semester:

Praktische Übung, 2 Std.

Umsetzung biblischer Inhalte in Formen des Unterrichts und der Ansprache

4.-6. Semester:

Theorie der Sozialarbeit/Diakonie (z. B. Erziehungskonzeption Wicherns) je 2 Std.

Schwerpunkt Diakonie in Kirchengemeinden, je 4 Std.

Schwerpunkt Jugendarbeit in Kirchengemeinden, je 4 Std.

7. und 8. Semester:

Umsetzung bibl. Inhalte für bestimmte Zielgruppen

Bei der vorgeschriebenen Semesterdauer von 18 Wochen ergibt sich eine Gesamtstundenzahl für Theologie von etwas über 500 Stunden, Studienschwerpunkte und Wahlkurse nicht mitgerechnet. Unter Einbeziehung der kirchlichen Studienschwerpunkte ergibt sich eine Gesamtstundenzahl von über 700 Stunden.

Zahlenspiegel

1. Studentenschaft, Lehrkörper

Bewerber zum Sommersemester 1982	273
Aufnahmen zum Sommersemester 1982	52
Gesamtkapazität	150 Studenten 50 Berufspraktikanten
Verteilung der Berufsanfänger	ca. 50 % Diakonie und Kirche 50 % Staat und freie Träger
Diakonenabschluß 1982 und Anträge auf Einsegnung	23

2. Finanzierung

a) Gesamtetat der Diakonenanstalt	1.463.900,-- DM
Zuschuß der Freien und Hansestadt Hamburg	225.000,-- DM
Zuschuß der NEK	1.036.800,-- DM
Kürzungsforderung der Kirchenleitung	400.000,-- DM
Kürzungsangebot des Rauhen Hauses	200.000,-- DM
b) Kosten der additiven Ausbildung in <u>Bethel</u>	
Grundseminar mit 30 Diakonenschülern	
Oberseminar mit 20 Diakonenschülern	
Fachausbildung ausgelagert	
Gesamtaufwand gem. Ergebnisrechnung 1980	666.420,49 DM

3. Finanzielle Situation der Studenten

In einer studentischen Fragebogenaktion wurden folgende Durchschnittswerte ermittelt:

Gesamteinkommen	ca. 720,-- DM
durch Eltern	225,-- DM
BAföG	310,-- DM
Ersparnisse u. a.	67,-- DM
Arbeit	118,-- DM

ca. 40 % der Studenten arbeiten zusätzlich

Regelmäßige Ausgaben:

Miete	260,-- DM
Fahrtkosten	67,-- DM
Lebensmittel	180,-- DM
Lehrmittel, Schulgeld	60,-- DM
Krankenkasse	20,-- DM
Kleidung, Sonstiges	115,-- DM

Harald Ihmig

Rede auf der Synode der NEK am 3.6.1982

Rede des Rektors auf der Synode

"Sehr verehrte Synodalen,

ich habe in einem Brief an Sie schon dargestellt, was die Entscheidung, die Sie heute treffen sollen, für die Evang. Fachhochschule bedeutet. Ich kann mich auch voll der Darstellung von Herrn Heidenreich anschließen.

Ich möchte jetzt einige persönlichere Worte zu der Sache sagen, um die es mir und uns geht. Für die Arbeit mit Menschen, deren Leben mühselig und beladen ist und die allein damit nicht zurechtkommen, ist mehr nötig als ein guter Wille. Darum hat J. H. Wichern, als er die Rettungsarbeit im Rauhen Haus begann, als "Mitzweck" und "Nerv" der Anstalt, wie er es nannte, eine Ausbildung für Berufsarbeiter in der freien, kirchlichen und staatlichen Diakonie geschaffen. Und weil es, wenn menschliches Leben brüchig wird, nicht nur um Regelung und Reparatur, sondern um Erneuerung des Lebensmuts und Lebenssinns geht, darum sind in dieser Arbeit Menschen nötig, die nicht nur Wissen gesammelt und Techniken erlernt haben, sondern selbst ein Gespür haben für den Geist, der lebendig macht. So lesen wir an unserer Fachhochschule nicht nur die Fachliteratur, sondern auch die Bibel. Weil dies nicht nebeneinanderher, sondern aufeinander bezogen geschieht, entdecken wir miteinander, Studenten und Dozenten, Sozialwissenschaftler und Theologen dabei manches Alte ganz neu und begreifen es realer.

Diakonie ist nicht Sozialarbeit mit theologischem Vor- und Nachwort, sondern die praktische Probe auf das, was wir glauben, was als bloße Lehre leer bliebe: die Probe auf eine Liebe, die Menschen verwandelt, einen Glauben, der wirklich heilt, und eine Zuversicht auf die geheime Übermacht der Schöpfung über die Zerstörung in den menschlichen Verhältnissen. Christoph Blumhardt hat es am einfachsten und schönsten formuliert: Diakonie probiert da, wo die Not am größten ist, "ob der liebe Gott lebt."

Ich bin Theologe und habe längere Zeit in der Theologenausbildung gearbeitet. Ich finde, daß es der Theologie gut tut, sich so nah auf die "Praxis", die Verhältnisse und Mißverhältnisse, in denen Menschen miteinander leben, einzulassen, wie es in diesem Studium geschieht. Mein Herz hängt an dieser Ausbildung und der Herausforderung, die sie uns stellt.

Das gilt auch für unsere Studenten. Vielleicht stört Sie manchmal die Form, wie sie sich für ihre Fachhochschule einsetzen. Doch bedenken Sie auch, daß sie nicht nur um die eigenen

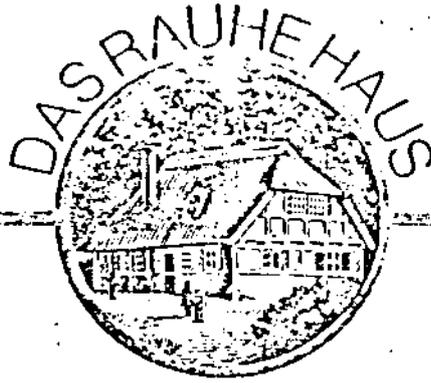
Studienplätze kämpfen - die sind ihnen ohnehin sicher -, sondern für diese integrierte Ausbildung, die ihnen lieb und wert ist. Die Studenten waren - noch mehr als die Dozenten - von diesem Entscheidungsprozeß ausgeschlossen. Daran ändert nichts, daß sie in letzter Minute zu zwei Ausschüssen eingeladen wurden, die keine erkennbare Entscheidungsbefugnis hatten.

Daß dieses intensive Studium, in dem Theologie und Sozialpädagogik zusammenwachsen, je länger je mehr Frucht trägt, daß unsere Absolventen sich tätig und belastbar an ihre schwierige Arbeit herantrauen, daß sie fachliches Können mit persönlicher Anteilnahme und einen Sinn nicht nur für die Realitäten, sondern auch für Gottes Wirklichkeit verbinden, bestätigen Ihnen viele Gemeinden, in denen sie arbeiten, auch staatliche Behörden und sogar unsere 'Konkurrenz', die staatliche Fachhochschule. Ich behaupte nicht, daß wir am Ziel seien, aber ich glaube, es ist der richtige Weg.

Unsere Kirche hat eine Mitte, Jesus Christus, seine Botschaft für die Mühseligen und Beladenen und seinen Weg zu ihnen. Wenn die Kirche von ihnen wegschrumpft, verliert sie ihre Mitte. Eine Ausbildung für diese diakonische Arbeit, in der sonst so sorgsam getrennte Bereiche des Wissens und Könnens wieder zusammenwachsen sollen, der Praxis nah, braucht ihre Zeit, um sich zu finden. Es wäre schlimm, wenn nun, wo sie sich gefunden hat und von Jahr zu Jahr mehr Frucht trägt, kurzer Prozeß mit ihr gemacht würde.

Ich bitte Sie, beschließen Sie keinen finanziellen Kahlschlag für die Diakonenanstalt des Rauhen Hauses. Einen Aderlaß von 400.000, DM, das sind 40 % des kirchlichen Zuschusses, kann sie nicht verkraften. Welche Rechtfertigung gibt es eigentlich für eine so unmäßige Forderung an dieser Stelle? Auch die ganz unsichere Erwartung, daß der Staat seinen Zuschuß erhöht, kann für eine solche Entscheidung nicht Grundlage sein. Ich fände es nicht verantwortlich, die Existenz der Fachhochschule in einem Va-banque-Spiel zwischen Kirche und Staat zu riskieren.

Ich bitte Sie, erhalten Sie die Evang. Fachhochschule für unsere kirchlichen Mitarbeiter und die Gemeinde-Jugend, die hier in großer Zahl studieren will. Lassen Sie uns nicht länger in einer Situation ständiger Bedrohung, so daß wir von dem Kampf, den wir jetzt führen, wieder übergehen können zu dem Studium, für das wir kämpfen.



11. August 1982

Presse-Meldung

Kirchenleitung setzt sich über Beschluß der Synode hinweg.

Am 3. Juni 1982 hat sich die Synode der Nordeibischen Kirche nach ausführlicher Debatte eindeutig für die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik und der Diakonenausbildung in der bisherigen Form erklärt. Zwei Monate später beschließt die Kirchenleitung die "Abwicklung der Evang. Fachhochschule und die Neugestaltung der Diakonenausbildung".d.h. die Schließung der Fachhochschule und das Ende der sozialpädagogischen Ausbildung ab 1986. Damit ist bereits für das Sommersemester 1983 die Neuaufnahme gefährdet und werden die Hoffnungen von mehreren hundert Bewerbern auf einen Studienplatz enttäuscht.

Es ist mir unbegreiflich und äußerst befremdend,

- daß sich die Kirchenleitung über das Votum der Synode und ihren eigenen Beschluß hinwegsetzt
- daß sie in einer unbegründeten Eile das Ergebnis der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt

Hamburg nicht abwartet, obwohl bisher nur ein Zwischenbescheid vorliegt.

Wir werden dagegen kämpfen, daß mit der Evangelischen Fachhochschule, die - wie es auch im Kommuniqué der Kirchenleitung heißt - "weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat", auf diese Weise kurzer Prozeß gemacht wird und hoffen dabei auf die Unterstützung durch die Synode, den Staat und alle, denen die jetzige Ausbildung im Rauhen Hause wichtig ist.

Harald Ihmig, Prof. i. K.

Rektor der Evangelischen FHS

18. August 1982

HI/La.

Stellungnahme zum Beschluß der Kirchenleitung

Mit Bestürzung und Bitterkeit haben Professoren und Studenten der Evangelischen Fachhochschule den Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 zur Kenntnis genommen. Nach dem eindeutigen Votum der Synode vom 3.6.1982, das eine beide Seiten belastende, aber auch für beide Seiten tragbare Lösung vorsieht, konnten wir damit rechnen, daß die lange Phase der Unsicherheit und des Kampfes um den Fortbestand der Fachhochschule beendet sei und wir das Maß an Sicherheit und Ruhe finden würden, das für Ausbildung und Studium nötig ist. Innerhalb kürzester Frist und unversehens von einer zweiten Entscheidung betroffen zu werden, die das Gegenteil, nämlich die Schließung der Evangelischen Fachhochschule, beinhaltet, muß sich fatal auf die Studiensituation und das Vertrauen in die Verlässlichkeit kirchlicher Entscheidungen auswirken.

Ich möchte Ihnen darlegen, warum mir dieser Beschluß nach Inhalt und Begründung unverständlich und unannehmbar ist.

1. Der Beschluß steht in Widerspruch zum Votum der Synode.

Die Kirchenleitung hat die Vereinbarung mit der Stiftung Rauhes Haus gekündigt. In ihrem Strukturanpassungsplan, der von der Synode zustimmend zur Kenntnis genommen worden ist, wird als Ziel der Kündigung angegeben, die Diakonenausbildung in der bisherigen Form, d. h. die integrierte Ausbildung an der Fachhochschule, zu erhalten. In einem Änderungsbeschluß hat die Synode am 3.6.82 nach ausführlicher Debatte die vorgesehene Einsparung auf ein für die Diakonenanstalt tragbares Maß begrenzt und sich damit eindeutig und über die Vorlage hinausgehend für die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule erklärt.

Der Beschluß der Kirchenleitung hat dagegen die "Abwicklung der Evangelischen Fachhochschule" zum Inhalt, was nach dem Brief an den Verwaltungsrat des Rauhen Hauses vom 10.8.82 eine Diakonenausbildung "in anderem Rahmen" und nach dem Kommuniqué der Kirchenleitung vom 11.8.82 die Schließung der Evangelischen Fachhochschule bedeutet. Der Beschluß vom 9.8.82 steht somit in diesem, die Existenz der Fachhochschule betreffenden Hauptpunkt in direktem Widerspruch zum Votum der Synode vom 3.6.82.

2. Der Beschluß ist nicht durch Dringlichkeit (Art. 82) gerechtfertigt.

Das Votum der Synode hatte die Fortsetzung der Aufnahmen zu seiner logischen Konsequenz. Darum konnte der Verwaltungsrat in seinem Schreiben davon ausgehen, daß die Neuaufnahme für das Sommersemester 1983 von der zu erwartenden Kündigung nicht berührt sei und auch die Kirchenleitung ihr zustimmt. Die Kirchenleitung hat jedoch die Bitte des Verwaltungsrats um kurzfristige Rückäußerung in diesem Punkt zum Anlaß für eine neue Grundsatzentscheidung genommen. Sie gründet sie formal auf die ihr in Art. 82 der Verfassung eingeräumte Befugnis, in dringenden Fällen für die Synode Beschlüsse zu fassen.³¹ 'Die Dringlichkeit sieht sie durch das Schreiben des Verwaltungsrats gegeben. Auch wenn die Kirchenleitung - wie geschehen - die erwartete Zusage über den durch die Vereinbarung abgedeckten Zeitraum hinaus nicht geben wollte und die Neuaufnahme in Verantwortung und Risiko des Trägers belassen wollte, konnte diese Antwort auf Grund des von der Synode gebilligten Kündigungsbeschlusses gegeben werden und erforderte keine neue Entscheidung in der Sache. Der Beschluß, im Widerspruch zur Synode die Evangelische Fachhochschule "abzuwickeln" und in der neuen Vereinbarung nur noch eine Diakonenausbildung "in anderer Gestalt" vorzusehen, war in keiner erkennbaren Weise eilbedürftig und ist somit nicht durch Art. 82 der Verfassung gedeckt

3. Der Beschluß ist sachlich und wirtschaftlich nicht stichhaltig

Nach wie vor begründet die Kirchenleitung ihre die Evangelische Fachhochschule betreffenden Maßnahmen mit rein finanziellen Gesichtspunkten. Wenn sie "im Grundsatz "die gegenwärtige Verbindung des Ausbildungsgangs der Sozialpädagogen mit der kirchlichen Diakonenausbildung" bejaht (Beschluß vom 16.12.81) und der Ausbildungsstätte bestätigt, daß sie "weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat" (Kommunique vom 11.8.82), können wir davon ausgehen, daß inhaltliche Bedenken gegen die jetzige Form der Diakonenausbildung nicht bestehen oder zumindest für die getroffene Entscheidung keine Rolle spielen.

Um so unverständlicher ist mir die Absicht, das bewährte Modell der integrierten Fachhochschul-Ausbildung für die neu zu schließende Vereinbarung nicht mehr vorzusehen, ohne daß die inhaltliche und finanzielle Problematik der möglichen Alternativen berücksichtigt

³¹ "Da es sich um eine Durchbrechung der in der Verfassung festgelegten Kompetenzabgrenzung zwischen Synode und Kirchenleitung handelt, wird die Kirchenleitung vom Instrument der vorläufigen Regelung nur im äußersten Falle Gebrauch machen." Göldner/Blaschke

worden wäre. Ich habe in meinem Schreiben an die Kirchenleitung vom 19.1.1982 bereits auf die erheblichen qualitativen Nachteile und die hohen Kosten hingewiesen, mit denen bei einer Zusatzausbildung zu rechnen ist. In seinem Brief an die Kirchenleitung vom 16.4.82 hat der Vorsteher, Herr Heidenreich, auf Grund der im Rauhen Hause vorgenommenen konzeptionellen und finanziellen Erwägungen aufgezeigt, warum eine Ablösung der Fachhochschule durch andere Modelle der Diakonenusbildung weder sachlich sinnvoll noch wirtschaftlich ist. Der vorweg beschlossene Abbau der Evangelischen Fachhochschule stellt eine dem Bedarf quantitativ und qualitativ entsprechende Diakonenusbildung innerhalb der Nordelbischen Kirche in Frage.³²

4. Der Beschluß belastet die laufenden Verhandlungen mit dem Staat.

Der Beschluß der Synode sieht neue Beratungen nach Abschluß der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg vor. Diese Verhandlungen, die zwischen dem Vorsteher des Rauhen Hauses und der Behörde für Wissenschaft und Forschung geführt werden, sind weiterhin im Gange und keinesfalls abgeschlossen. Die Synode hatte zudem die Weiterführung der Evangelischen Fachhochschule nicht von einem positiven Ergebnis dieser Verhandlungen abhängig gemacht, sondern von der genannten Kostensenkung. Dieser Auflage hat die Diakonenanstalt schon im Wirtschaftsplan 1983 entsprochen, Die Kirchenleitung sieht sich - wie der Vorsitzende, Herr Bischof Stoll, in seinem Brief an die Synodalen vom 11.8.82 mitteilt - zu ihrem Beschluß "nach dem abschlägigen Bescheid des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg" genötigt. Der Senat wurde jedoch mit der Frage des erhöhten Zuschusses bislang noch gar nicht befaßt. Die der Kirchenleitung vorliegende Mitteilung eines Beamten vom 15.7.82 ist ausdrücklich als Zwischenbescheid kenntlich gemacht und ist nach Auskunft der Behörde und des Senators persönlich nach Form und Inhalt keineswegs als abschlägiger oder abschließender Bescheid zu werten. Die Haushaltsberatungen beginnen in diesen Tagen und werden sich voraussichtlich bis Oktober hinziehen. Es ist mir unverständlich, warum die Kirchenleitung nicht das Ergebnis dieser Verhandlungen mit dem Staat und unserer vielfältigen, zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht wirksamen Bemühungen abwarten sollte, dem Antrag in den Fraktionen und Behörden Unterstützung zu verschaffen. Es ist zu befürchten, daß die vorzeitige Feststellung ihres Scheiterns (Kommuniqué der Kirchenleitung) diese erst anlaufenden Verhandlungen belasten wird.

Harald Ihmig

Rektor

³² Vergleiche das gemeinsame Votum der Diakonenschaft Rickling und des Brüderrats des Rauhen Hauses vom 30.1.82.

NORDELBISCHE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE

DER PRÄSIDENT DER SYNODE

Herrn
Prof. Dr. I h m i g
Rauhes Haus 21
2000 Hamburg 74

KIEL, DEN 26. August 1982
DÄNISCHE STRASSE 21/35

POSTANSCHRIFT: POSTFACH 34 49 · 2300 KIEL 1
FERNRUF: (04 31) 99 11 · DURCHWAHL 991

AKTENZEICHEN:
(BEI ANTWORT BITTE ANGEBEN)

Betreff
Fachhochschule Rauhes Haus

Bezug
Zitationen in der Presse; Ihr Brief vom 13.8.1982

Sehr geehrter Herr Ihmig,

nach den ersten Pressemeldungen, in denen Sie zitiert wurden, wollte ich Ihnen schreiben, da ich mir nicht vorstellen konnte, daß Journalisten so falsch zitieren. Inzwischen liegen mir Ihr Brief an die Mitglieder des Hauptausschusses und der Wortlaut Ihrer Pressemeldung (ohne Datum, ich vermute 10.8.) vor. Beides stimmt mich traurig ob des Umganges mit der Korrektheit im kirchlichen Bereich.

Ich respektiere Ihren Einsatz für Ihren Aufgabenbereich und für die Beibehaltung der bisherigen Form der Diakonenausbildung, die ich nicht nur aus der Sicht meines pädagogischen Berufsfeldes, sondern auch als langjähriger Vorsitzender des Bildungspolitischen Ausschusses der EKD zu schätzen weiß. Aber Sie waren bei der Synodaltagung zugegen, haben die Beratung verfolgt und kennen den Synodalbeschuß. Sie kennen auch die Beratungen im Kuratorium und die dortigen Terminierungsnotwendigkeiten. Ihre Interpretation bleibt Ihnen natürlich unbenommen, insbesondere hinsichtlich der "unbegründeten Eile" und der Vokabel "abwickeln". Bedauerlich sind aber u.a. Ihre Äußerungen vom "kurzen Prozeß", den die Kirchenleitung zu machen gedenke und Ihre zumindest zwischenzeitliche Verdächtigung, die Kirchenleitung habe die

BANKKONTEN DER NORDELBISCHEN KIRCHENKASSE:

GIROKONTO NR. 1 000, EV. DARLEHNSGENOSSENSCHAFT IN KIEL (BLZ 210 602 37)

NR. 1 065, LANDESBANK UND GIROZENTRALE IN KIEL (BLZ 210 500 00)

NR. 1390 63-208, POSTSCHECKKAMT HAMBURG (BLZ 200 100 20)

Rechte

Rechte und Kompetenzen der Synode verletzt, habe sich über das Votum der Synode hinweggesetzt, und sich formal auf den Art. 82 Verf. berufen.

Als Präsident der Synode habe ich an der langen und intensiven Beratung teilgenommen und vor der Beschlußfassung (auch bezüglich der Frage der Eilbedürftigkeit) die Position der Synode bei der Änderung der Kirchenleitungsvorlage zur Strukturanpassung vertreten und auf die - wenn, dann - von der Verfassung vorgegebenen Notwendigkeiten des Art. 82 verwiesen. Die Kirchenleitung hat keineswegs gezielt und formal gehandelt. Der Hauptausschuß, den Sie angeschrieben haben, hat inzwischen getagt, ebenso das Präsidium der Synode.

Was mich weiterhin betrübt, ist der zeitliche Ablauf der Pressemeldungen. Ich lasse mich gern korrigieren, aber so wie ich es zeitlich ineinanderfügen kann, muß Ihre Presseerklärung - ohne jegliche Rückfragen - schon bei der Presse vorgelegen haben, bevor die Kirchenleitung ihr Kommuniqué veröffentlichte und auf jeden Fall vor der Presse-Meldung des Kuratoriums.

Die Synode muß und wird sich gemäß Art. 82 Verf. mit der Frage befassen, ob sie die zwischenzeitlichen Maßnahmen der Kirchenleitung akzeptiert oder nicht. Wenn nicht, wird die Synode ausgehend von den Entscheidungsgründen der Kirchenleitung, neu beschließen müssen.

Ich hoffe, daß dann die Begleitumstände, die ich Ihnen hier darlege, nicht die Sachentscheidung überlagern.

Mit freundlichem Gruß



An den

Präsidenten der Synode

Herrn H.-R. Dräger

Alte Lübecker Chaussee 26

2300 Kiel

13. September 1982 HI/La.

nachrichtlich an Herrn Bischof Wilckens

den Vorsteher des Rauhen Hauses, Herrn Heidenreich

Sehr geehrter Herr Dräger!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 26.8.1982, den ich am 31.8. erhalten habe. Wegen einer Dienstreise konnte ich ihn nicht gleich beantworten. t

Da ich mit der "Korrektheit im kirchlichen Bereich" selbst meine liebe Not habe, bin ich gern bereit, dabei einen strengen Maßstab an mich anlegen zu lassen. Um der Genauigkeit willen muß ich ausführlicher auf die von Ihnen genannten Punkte eingehen. Die merkwürdige Wendung "Abwicklung der Ev. Fachhochschule" im Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.82 verstehe ich im Sinne von Auslaufen der Fachhochschule ab 1986 ohne Fortsetzung nach neuer Vereinbarung. Wenn diese Auslegung falsch ist und der Beschluß der Kirchenleitung das Schicksal der Ev. Fachhochschule gar nicht präjudizieren sollte, wäre allerdings die neue Auseinandersetzung um die Schließung der Fachhochschule gegenstandslos. Im Kommuniqué der Kirchenleitung wird die Wendung allerdings eindeutig so interpretiert, "daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß" (Unterstreichung von mir). In der Sitzung des Kuratoriums am 11.8.82 hat Herr Dr. Rosenboom zwar anfänglich darauf insistiert, daß nur eine "Diakonanausbildung in anderem Rahmen" (Brief der Kirchenleitung an den Verwaltungsrat vom 10.8.82) vorgesehen sei, nicht aber "in anderer Gestalt". Auf Nachfragen räumte er aber ein, daß damit die Fortführung der Ev. Fachhochschule ausgeschlossen sei. Wie ich später erfahren habe, ist im Anschreiben an die Synodalen vom 11.8.82 ausdrücklich von "Diakonanausbildung in anderer Gestalt" die Rede. Ich wäre sehr froh, wenn Sie mir eine

andere Interpretation des Beschlusses verbindlich geben könnten, die diese Kommentare dementiert.

Meine Pressemeldung stammt vom 11.8.1982, das Kommuniqué der Kirchenleitung lag zu diesem Zeitpunkt im Rauhen Hause vor. Der Rektor vertritt nach der Verfassung die Fachhochschule, seine Stellungnahmen sind nicht an eine vorgängige Erklärung des Kuratoriums gebunden.

Inhaltlich sieht auch das Kuratorium, ebenso wie der Brüderrat, den Beschluß der Kirchenleitung, die Ev. Fachhochschule abzuwickeln und eine Diakonenusbildung in anderer Gestalt einzuführen, in Widerspruch zum Votum der Synode und der Vorlage im Strukturanpassungsplan, die eine Kündigung mit dem Ziel vorsehen, "die Diakonenusbildung in der bisherigen Form zu erhalten." Der inhaltliche Widerspruch ist offensichtlich, streiten läßt sich doch wohl nur darüber, ob er begründet ist. Ich meine, drei Begründungen erkennen zu können;

- 1. Mein Argument gegen die formale Begründung - "formal" ist für mich nicht abwertend gemeint - auf Art. 82 ist, daß für die Änderung der Ausbildungsform keine Eilbedürftigkeit bestand. Der Verwaltungsrat des Rauhen Hauses konnte nach dem Votum der Synode, das doch durch Begrenzung der Einsparung die Fortführung der Ev. Fachhochschule ermöglichen sollte, davon ausgehen, daß die Neuaufnahmen für das Sommersemester 1983 von der Kündigung nicht berührt seien und die Kirchenleitung ihnen zustimmen werde. Die Zustimmung hätte aber auch verweigert werden können allein auf Grund der Kündigung mit der Folge, daß die Aufnahmen für 1983 ausgesetzt werden mußten. Für eine neue Entscheidung in der Sache, noch vor Abschluß der Verhandlungen mit dem Staat, die entgegendem Votum der Synode auf Schließung der Ev. Fachhochschule hinausläuft, kann ich keine Rechtfertigung durch das Schreiben des Verwaltungsrats und keine Dringlichkeit nach Art. 82 erkennen.*
- 2.*
- 3. "Gravierende Finanzprobleme" allgemeiner Art könnten zu einer Revision des Sparprogramms insgesamt führen, nicht aber zu einer punktuellen Veränderung eines Synodalbeschlusses (Kürzung um DM 200.000,—) im Einzelfall, die seiner wesentlichen Intention - Erhaltung der Einrichtung - widerspricht.*
- 3. Bei dem dritten Argument - staatliche Absage - häufen sich die Inkorrektheiten in einem Maße, daß es mir schwerfällt, gelassen zu bleiben. Das Votum der Synode vom 3.6.82 sieht neue Beratungen nach Abschluß der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg vor. Im Widerspruch zu diesem Beschluß wurde der Abschluß der Verhandlungen nicht abgewartet.*

Sie sind erst in den letzten Wochen in ein akutes Stadium getreten. Von einem Junktim der Art, daß die Fachhochschule nur dann weitergeführt werden sollte, wenn der Antrag auf Erhöhung des Zuschusses auf DM 500.000,— Erfolg habe, ist im Beschluß der Synode nicht die Rede. Auch die Argumentation in der Synode ist anders verlaufen. Fürsprecher des Änderungsbeschlusses haben wiederholt gerade mit dem Argument für eine Herabsetzung der Einsparung auf DM 200.000,— plädiert, daß die Existenz der Fachhochschule nicht von der nach Auskunft des Senators sehr unsicheren Aussicht auf diese Erhöhung abhängig gemacht werden dürfe. Das Junktim hat erst Dr. Rosenboom in seinem Schreiben an die Behörde vom 2.7.82 formuliert. Merkwürdigerweise hat der Hauptausschuß es von da übernommen und, dem Protokoll zufolge, wie einen Bestandteil des Synodalbeschlusses behandelt.

Inkorrekt ist auch, daß ein definitiver Bescheid des Senats vorliege. Dr. Rosenboom hat zu einem Zeitpunkt an die Behörde geschrieben, zu dem - nach der bereits mitgeteilten Terminierung - eine Zusage gar nicht gegeben werden konnte. Die Antwort von Dr. Braun bezieht sich nach mir gegebener Auskunft auf die erste Vorverhandlungsrunde, in der lediglich die unstrittigen von den strittigen Punkten für die kommenden Haushaltsverhandlungen abgegrenzt werden. Damit ist keine Entscheidung in Sachen Fachhochschule gefallen. Der Brief ist ausdrücklich als vorläufige Auskunft gekennzeichnet und verweist auf die noch ausstehende abschließende Senatsentscheidung. Dennoch wird im genannten Schreiben an die Synodalen mit einem "abschlägigen Bescheid des Senats" argumentiert, der als solcher noch gar nicht mit der Angelegenheit befaßt war. Dieser Umgang mit dem Schreiben der Behörde hat in der Behörde selbst und bei Abgeordneten Verwunderung und Unmut erregt. Der Sachverhalt selbst wurde inzwischen auch auf Grund einer Kleinen Anfrage aus der Bürgerschaft richtiggestellt. Unverständlich bleibt, wie eine so gewichtige Entscheidung ohne persönliche Abklärung mit dem Senator getroffen werden konnte. Inkorrekt ist schließlich und vor allem, daß "mit einer Erhöhung des bisherigen staatlichen Zuschusses auf keinen Fall zu rechnen"¹¹ (Schreiben der Kirchenleitung an den Verwaltungsrat) oder eine "höhere Beteiligung ausgeschlossen sei" (Nordelbische Kirchenzeitung vom 29.8.82). Im Protokoll des Hauptausschusses vom 19.8.82 heißt es sogar zusätzlich: "Aus dem mündlichen Bericht über das Gespräch von Pastor Heidenreich mit dem Senator am 16.8.1982 ergibt sich jedoch, daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist und daß es schwierig sein wird, den Status quo zu halten." Diese falsche Wiedergabe wird von Herrn Heidenreich selbst gegenüber dem Vorsitzenden richtiggestellt. Tatsächlich hat der Senator in dem Gespräch, an dem ich teilgenommen habe, wohl die Schwierigkeiten der Erhöhung aufgewiesen, zugleich aber an seiner Unterstützung des Antrags festgehalten. Am kommenden Mittwoch wird ein entsprechender Antrag in der

Sitzung der Bürgerschaft gestellt. Ich gebe Ihnen mein Anschreiben an die Abgeordneten zur Kenntnis.

Sie werden vielleicht verstehen, daß mich diese hartnäckige und mir unbegreifliche Tendenz, Verhandlungen für gescheitert zu erklären, die gerade erst anlaufen und für deren positiven Ausgang wir mit großer Intensität bei Behörden, Fraktionen und in der Öffentlichkeit arbeiten, erbittert. In Gesprächen mit Vertretern des Staates werde ich wegen dieses unverständlichen Vorgehens immer wieder gefragt, ob die Kirche überhaupt die Erhaltung der Ev. Fachhochschule will oder ob sie nur dem Staat den Schwarzen Peter für ihre Schließung zuschiebt.

Auch der oben kühl festgestellte "Widerspruch" trifft uns nicht so abstrakt. Studenten und Dozenten kämpfen seit Monaten mit hohem Engagement für die integrierte Ausbildung, von der sie überzeugt sind. Die Synode hatte uns einen Erfolg gebracht, der uns - zumindest für eine Weile - die Ruhe für das Studium zurückzugeben schien. Daß diese Zusage zwei Monate später in ihr Gegenteil verkehrt wird, nämlich die schon jetzt einsetzende Auflösung der Fachhochschule - nur auf Grund eines überinterpretierten behördlichen Zwischenbescheids - kann ich nur als "kurzen Prozeß" bezeichnen. Ich kann nur für uns alle unterstreichen, was der Brüderrat der Bruderschaft des Rauhen-Hauses so formuliert hat: "Der Brüderrat ist durch die mehrdeutigen und gegensätzlichen Beschlüsse kirchlicher Gremien irritiert. Dadurch sieht er sein Vertrauen in die Verlässlichkeit der kirchlichen Entscheidungen gestört. ... Außerdem werden dadurch die von der Synode gewünschten laufenden Verhandlungen des Trägers der Fachhochschule mit der Freien und Hansestadt Hamburg empfindlich gestört."

Ich begrüße Ihre Zusage, daß der Beschluß der Kirchenleitung in der Synode zur Debatte stehen wird. Ich freue mich auch, daß Sie unsere Form der Diakonenausbildung aus Ihrer pädagogischen und bildungspolitischen Erfahrung heraus schätzen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie auf eine Stellungnahme der Synode oder ihres Präsidiums hinwirken würden, die auch für die staatlichen Stellen das Interesse der Kirche an dieser Ausbildung und unserer Fachhochschule unzweifelhaft erkennbar macht und unseren Einsatz um eine finanzielle Entlastung der Kirche in diesen Verhandlungen nicht behindert, sondern unterstützt.

Ich hoffe, daß ich trotz meiner nicht zu verhehlenden Betroffenheit von den genannten Vorgängen alle Punkte Ihres Briefes nachvollziehbar beantwortet habe. Ich würde mich auch über eine Antwort von kirchlicher Seite, die wirklich auf meine Argumente eingeht, freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Harald Ihmig

Rektor

Anlagen

Da Herr Bischof Wilckens, wie er mir mitteilte, Kenntnis von Ihrem Schreiben hat, sende ich ihm eine Kopie meiner Antwort zu.

NORDELBISCHE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE
DER PRÄSIDENT DER SYNODE

Herrn
Rektor Harald I h m i g
Rauhes Haus 21
2000 Hamburg 74

18. Oktober 1982
KIEL, DEN
DÄNISCHE STRASSE 21/35

POSTANSCHRIFT: POSTFACH 34 49 · 2300 KIEL 1
FERNRUF: (04 31) 99 11 · DURCHWAHL 991

AKTENZEICHEN:
(BEI ANTWORT BITTE ANGEBEN)

Sehr geehrter Herr Ihmig,

für Ihren ausführlichen Brief vom 13. September möchte ich Ihnen danken. Inzwischen ist einiges geschehen: Der Verwaltungsrat des Rauhen Hauses hat einen Beschluß gefaßt; die hamburgische Bürgerschaft hat sich mit der Finanzproblematik des Rauhen Hauses befaßt und den Antrag der GAL an den zuständigen Ausschuß überwiesen, - allerdings ist die politische Situation in Hamburg zur Zeit noch unklarer als zuvor bei gewiß gleich gebliebener Finanzmisere; die Kirchenleitung hat am 12.10. noch einmal beraten.

Wenn der hamburgische Senat im Zuge seiner '83er Haushaltsberatungen eine längerfristige - (das ist entscheidend!) - Zusage geben kann, ist außer dem Aussetzen eines Studienjahrganges mit einmal 50 Studienplätzen nichts irreparabel geworden; das Rauhe Haus hat doch übrigens aus anderer Gegebenheit schon einmal mit einem Studienjahrgang ausgesetzt. Erfolgt die hamburgische Zusage nicht, wird die Kirchenleitung bei ihrem Beschluß bleiben müssen; die Synode wird dann darüber befinden müssen, ob sie diesen Beschluß und das Votum des Hauptausschusses daß über 1986 hinaus keine Finanzierungszusage gegeben werden könne, akzeptiert oder modifiziert.

Wir sollten deshalb nicht in einen etappenweisen Briefwechsel eintreten, sondern die Dinge bis zur Synodaltagung abwarten. Dennoch möchte ich kurz auf einige Punkte Ihres Briefes eingehen.

Sie wissen doch selbst, daß Sie über das Kommuniqué der Kirchenleitung zu einem Zeitpunkt informiert worden sind, wo es nach Lage der Dinge noch nicht bei der Presse sein konnte. Ihre reagierenden Pressemitteilungen liefen darum auch der offiziellen Berichterstattung voraus. Meine Monierung ob des Umganges mit der Korrektheit bezog sich auf diesen, Ihren Einstieg in die Presse. Ich halte es nach wie vor für unfair und keinen guten Stil, wenn ein ehrenamtlich tätiges kirchliches Leitungsgremium seine Entscheidungen in der Presse bereits subjektiv interpretiert sieht, bevor die eigenen Mitteilungen an die Presse hinausgegangen sind.

Aber

Aber auch dann, wenn ich davon absehe, daß Sie die Sitzung des Kuratoriums des Rauhen Hauses und des Hauptausschusses der Synode abgewartet haben, muß ich von einem beamteten Mitglied der Nordelbischen Kirche annehmen dürfen, daß es sich vor einer im persönlichen Engagement begründeten Pressekampagne um den offiziellen Wortlaut des Kirchenleitungsbeschlusses bemüht. Ich meine, Sie hätten dann Ihre Behauptung, die Kirchenleitung befände sich mit ihrem Beschluß im Widerspruch zum Beschluß der Synode vom Juni dieses Jahres doch wohl unterlassen.

Ich weiß nicht, wie Sie meine Art der Mitwirkung an den Kirchenleitungs-Sitzungen einschätzen, wenn Sie solche Behauptungen aufstellen und in die Presse geben. Es wäre also gut, wenn Sie nicht mehr von "Inkorrektheiten" sprächen. Es haben der Kirchenleitung alle erforderlichen Dokumente vorgelegen. Daß die Kirchenleitung zum Zeitpunkt der Beschlußfassung einige Aussagen anders bewertete als Sie, dafür müßten Sie doch Verständnis haben.

Daß die Erhöhung des staatlichen Zuschusses und die Existenz der Fachhochschule in einem Junktim zueinander stehen, war mir jedenfalls vor und während der Diskussion der Synode im Juni immer klar. Es war deshalb auch richtig, daß das Nordelbische Kirchenamt im Auftrag der Kirchenleitung den Senat darauf aufmerksam machte, daß seine klare Entscheidung für die Existenz der Fachhochschule ausschlaggebend sei.

Ich möchte Sie um der Sache willen sehr bitten, Ihre Vorwürfe, - wie etwa den des "kurzen Prozesses" - nicht in solcher Form zu wiederholen.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge wird eine staatliche Entscheidung zu erwarten sein, so oder so; die Frage ist derzeitig nur, ob bis zum Synodentermin, und die Synode im Januar wird dafür offen sein.

In meinem Brief an die Synodalen wegen der Verschiebung der Synode habe ich das Bedauern des Synodalpräsidiums über einige Mißverständlichkeiten der Formulierungen zum Ausdruck gebracht.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Näger



Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses

Der Rektor

Beim Rauhen Hause 21

2000 Hamburg 74

Telefon (040) 6 5591-0

Durchwahl (040) 6 55 91-180

Hamburg, den 12. Januar 1983

HI/La.

INFORMATIONEN UND ARGUMENTE

ZUM STREIT

UM DIE EV. FACHHOCHSCHULE

I. Das Votum der Synode vom 3.6.1982

Inhalt

Gegen die im Strukturanpassungsplan vorgesehene Kürzung des NEK-Zuschusses um DM 400.000,— wurde von Seiten der FHS und ihres Trägers vorgebracht, daß eine solche Einsparung zur Schließung der FHS oder zu einer Erhöhung der Studiengebühren führen müßte, die einem sozialen Numerus clausus gleichkäme. Daraufhin beschloß die Synode, dem Antrag von Herrn Heidenreich, Vorsteher des Rauhen Hauses, folgend, den Kürzungsbetrag auf DM 200.000,— zu begrenzen. In Verbindung mit dem Strukturanpassungsplan beinhaltet der Beschluß

- Kündigung der Vereinbarung mit dem Ziel, die Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten

- Reduktion des NEK-Zuschusses um DM 200.000,—
- kostendeckende Finanzierung der Tagungsstätte (Brüderhaus) durch das Rauhe Haus
- - neue Beratungen nach Abschluß der Verhandlungen mit der Freien und Hansestadt Hamburg.
-

Sinn und spätere Umdeutungen

Gegenüber den Umdeutungen dieses Votums in der Folgezeit ist klarzustellen:

1. Die Synode hat eindeutig für die Weiterführung der integrierten Ausbildung zum Diakon an der Ev. Fachhochschule votiert und sie nur von der genannten Einsparung abhängig gemacht. Für die Kündigung der Vereinbarung ist als Grund nur die Herauslösung des Brüderhauses erkennbar (Änderungs-Kündigung!). Schließung der FHS oder Änderung der Ausbildung standen nicht zur Debatte.

Der Verwaltungsrat des RH konnte deshalb im Schreiben vom 8.6.1982 an die KL davon ausgehen, "daß auch seitens der Kirchenleitung einer Neuaufnahme zum Sommersemester 1983 zugestimmt wird".

2. Die Synode hat die Weiterführung der Ev. FHS nicht von einer Erhöhung des staatlichen Zuschusses abhängig gemacht. Herr Heidenreich hat in der Synode ein Schreiben des Senators vom 6.5.1982 verlesen, in dem Prof. Sinn mitteilt, daß er eine Erhöhung des Zuschusses auf DM 500.000,— angemeldet habe, die allerdings angesichts der Haushaltslage schwer durchzusetzen sei. Die Haushaltsberatungen seien für Ende September vorgesehen. Herr Heidenreich hat seinen Antrag keineswegs mit dieser Aussicht begründet, sondern sie sehr vorsichtig eingeschätzt: "Sollte dieser Zuschuss dennoch eingeworben werden können, so meine ich, daß auch dieses ein Beitrag zur Entlastung des nordelbischen Haushalts sein könnte." (Synodenbericht Seite 39 ff.) Ein Junktim zwischen Weiterführung der FHS und Bewilligung des Antrags auf DM 500.000,— wird zuerst von Dr. Rosenboom im Schreiben an die Behörde vom 2.7.1982 hergestellt. Sowohl der Beschluß der KL vom 9.8.1982 als auch der Beschluß des Hauptausschusses vom 19.8.1982 setzen ein solches Junktim voraus, obwohl es im Votum der Synode nicht enthalten ist.

Unabhängig vom Ausgang der noch andauernden Verhandlungen mit dem Staat sind Weiterführung der Ev. FHS und Neuaufnahmen im Synodenbeschluß impliziert. Die dort gesetzten Bedingungen (Kürzungen) werden von der Diakonenanstalt erfüllt.

II. Beschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982

Beim Kündigungsbeschluß der Kirchenleitung vom 9.8.1982 bleibt

unklar, ob es sich dabei um die im Strukturanpassungsplan vorgesehene und von der Synode zustimmend zur Kenntnis genommene Änderungskündigung mit dem Zweck, den Zuschuß zu senken, handelt, oder ob mit "Abwicklung der Ev. Fachhochschule" ihre Auflösung und Ablösung durch eine andere Form der Diakonenausbildung gemeint sind.

Das Kommuniqué der Kirchenleitung vom 11.8.1982 läßt allerdings keinen Zweifel, daß der Beschluß im letzteren Sinne zu verstehen ist: "Die Kirchenleitung äußerte ihre Betroffenheit, daß die Fachhochschule wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß. Die Nordelbische Kirche verliert mit der Fachhochschule eine Ausbildungsstätte, die weit über den Hamburger Raum hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat. Die Kirchenleitung beabsichtigt nunmehr, gemeinsam mit dem Rauhen Haus die Diakonenausbildung in anderer Gestalt fortzuführen." Da die erbetene Richtigstellung dieser Interpretation weder durch die Kirchenleitung noch den Präsidenten der Synode erfolgt ist, müssen wir davon ausgehen, daß die allmähliche Auflösung der Ev. Fachhochschule beschlossen worden ist.

Widerspruch zum Votum der Synode

Dieser Beschluß steht somit im klaren Widerspruch zum Strukturanpassungsplan und dem Votum der Synode, die vorsehen, die Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten.

Darauf haben der Rektor der FHS in einer Presseerklärung vom 11.8.1982, einem Schreiben an den Hauptausschuß vom 13.8.1982, einem Schreiben an die KL vom 18.8.1982, Schreiben an den Präsidenten der Synode vom 13.9. und 29.11.1982, das Kuratorium der Diakonenanstalt in einem Beschluß vom 11.8.1982 und der Brüderrat der Brüderschaft des Rauhen Hauses in einer Stellungnahme vom 31.8.82 hingewiesen.

Begründung

Die Kirchenleitung begründet ihren Beschluß

- formal auf ihre Befugnis nach Art. 82 der Verfassung, in dringenden Fällen vorläufig für die Synode zu handeln. Die Dringlichkeit sieht sie durch die vom Verwaltungsrat des RH gestellte Frage der Neuaufnahmen gegeben.

- in der Sache darauf, daß nach Mitteilung der Behörde für Wissenschaft und Forschung vom 15.7.1982 "mit einer Erhöhung des bisherigen staatlichen Zuschusses auf keinen Fall zu rechnen und auch die Fortzahlung des bisherigen Zuschusses ungewiss" sei. Diese Mitteilung sei für ihre Entscheidung "ausschlaggebend" gewesen. (Schreiben an den Verwaltungsrat vom 10.8.82) In einem Brief an die Mitglieder der Synode vom 11.8.1982 heißt es, daß sich die Kirchenleitung zu diesem Beschluß "nach dem abschlägigen Bescheid des Senates der Freien und Hansestadt Hamburg genötigt sieht".

Gegen diese Argumentation wurde in dem genannten Schreiben von Seiten der Fachhochschule eingewandt:

Gegenargumente

Zur Frage der Dringlichkeit

Die Frage der Neuaufnahmen rechtfertigt keinen neuen Grundsatzbeschluß. Sie war durch das Votum der Synode bereits positiv vorentschieden. Aber auch wenn die Kirchenleitung, abweichend von diesem Votum, für den neuen Jahrgang keine finanzielle Bindung mehr eingehen wollte, konnte sie ihre Zusage zur Neuaufnahme verweigern oder aussetzen, ohne die Schließung der FHS beschließen zu müssen.

Zum "abschlägigen Bescheid des Senats"

Im Beschluß der Synode ist kein Junktim zwischen Weiterführung der FHS und Erhöhung des staatlichen Zuschusses enthalten (siehe oben). Nach Abschluß der

Verhandlungen sollte erneut beraten werden, diese Verhandlungen liefen gerade erst an. Ein "abschlägiger Bescheid des Senats" lag zu keinem Zeitpunkt vor. Dr. Rosenboom hat sich zu einem Zeitpunkt, an die Behörde gewandt (2.7.82), da eine Zuschußzusage nach der mitgeteilten Terminierung der Haushaltsberatungen gar nicht erfolgen konnte. Im Antwortschreiben der Behörde - der Senator selbst war in Urlaub - wird mitgeteilt, daß der Senator die von ihm angestrebte Erhöhung des Zuschusses in den Verhandlungen mit der Finanzbehörde bislang nicht durchsetzen konnte. Durch den Hinweis auf die noch ausstehende abschließende Senatsentscheidung wird dieses Schreiben deutlich als Zwischenbescheid gekennzeichnet. (Dieser Passus fehlt in der Dokumentation der KL.)

Die Behandlung dieses Schreibens als definitive Absage hat bei Behörde und Bürgerschaft Verwunderung und Unmut erweckt und Fragen aufkommen lassen, ob die Kirche die FHS überhaupt will oder nur dem Staat die Schuld für ihre Schließung zuschiebt.

Trotz mehrfacher Richtigstellung durch den Senator selbst und trotz des

offenkundigen Fortgangs der politischen Verhandlungen wurde diese Fehlinterpretation hartnäckig aufrechterhalten und in der Öffentlichkeit verbreitet. Noch am 10.10. 1982, wenige Tage vor der Zuschußbewilligung durch den Senat, behauptete OKR G. Heinrich entgegen einer Richtigstellung durch den Rektor in der Nordelbischen Kirchenzeitung: "Tatsache ist also, daß keine Zusage, sondern ein abschlägiger Bescheid der Freien und Hansestadt Hamburg vorliegt". Die Kirchenleitung mußte deshalb handeln."

In einer Stellungnahme vom 7.10.1982 bedauert der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion, Bodo Schumann, "daß die Kirchenleitung diese bewußte Falschmeldung veröffentlicht und glauben macht, eine Entscheidung des Senats bedrohe den Bestand der FHS. Man müsse dabei den Eindruck haben, als sei hier ein willkommenes Alibi für die Streichung des eigenen Finanzierungsanteils gefunden worden."

Der Beschluß der KL vom 9.8.82 steht im Widerspruch zum Votum der Synode. Er ist ausdrücklich auf die falsche Voraussetzung gegründet, daß der Senat über die Erhöhung des Zuschusses negativ entschieden habe.

III. Beschluß des Hauptausschusses der Synode vom 19.8.1982

Der Hauptausschuß interpretiert den Beschluß der KL vom 9.8.82 - anders als das Kommunique - nicht als Schließungsbeschluß und erklärt ihn deshalb für nicht zustimmungsbedürftig nach Art. 82. Er stellt aber nun seinerseits keinen Finanzausschuß über das Jahr 1986 hinaus in Aussicht, so daß die Intention der Synode - Weiterführung der FHS und Neuaufnahmen - faktisch aufgehoben wird. Auch der Hauptausschuß behandelt das von Dr. Rosenboom hergestellte Junktim zwischen Weiterführung und Erhöhung des staatlichen Zuschusses so, als ob es Bestandteil des Synodenbeschlusses sei (siehe oben). Als weitere Begründung wird angeführt, ein erneutes Gespräch von Pastor Heidenreich mit dem Senator am 16.8.82 habe ergeben, "daß eine Erhöhung des Zuschusses nicht möglich ist und daß es schwierig sein wird, den Status quo zu halten." Herr Heidenreich hat am 17.9.82 gegenüber Herrn Floerke richtiggestellt, daß nach diesem Gespräch vielmehr der bisherige Zuschuß auch weiterhin zu erwarten und über seine Erhöhung noch nicht entschieden sei.

Es ist unverständlich, daß sowohl der Hauptausschuß (siehe Beschluß vom 25.11.82) wie auch die KL (siehe Beschluß vom 11./12.10.82) an ihren alten Beschlüssen festhalten, obwohl deren ausschlaggebende Begründung nicht haltbar war und inzwischen durch die gegenteilige Entscheidung des Senats vollends widerlegt wurde.

IV. Unterstützung der Ev. Fachhochschule durch den Staat

Während die Kirchenleitung den Versuch, einen höheren Zuschuß des Staates zu erreichen, bereits für gescheitert erklärte, bemühte sich die Ev. FHS mit intensiver politischer Arbeit, die in der Tat geringen Chancen zu nutzen und zu vergrößern. Ihre Informationen und Kontakte mit Vertretern aller Parteien wurden unterstützt durch

- Gutachten der Behörden, des Präsidenten der staatl. Fachhochschule, die die hohe Qualität ihrer Ausbildung und der Arbeit ihrer Absolventen bescheinigen
- Engagierte Stellungnahmen der ÖTV, des Jugendpfarramtes, von Hamburger Gemeindepastoren, der Presse.

Am 30. September 1982 wurde ein Antrag der GAL-Fraktion, den Zuschuß auf 500 000 DM zu erhöhen, in der Bürgerschaft mit zustimmenden Voten aller Fraktionen in den

Ausschuß für Wissen-schaft und Forschung überwiesen. Die Erhöhung soll dem Antrag gemäß daran gebunden sein, daß die 150 Studienplätze erhalten bleiben, die Neuaufnahme zum SS 1983 durchgeführt wird, der bisherige sozialpädagogische Standard beibehalten wird und ein fachkundiger staatlicher Vertreter im Kuratorium mitwirkt. Mitte Oktober beschließt der Senat, den Zuschuß zur Ev. FHS um 200.000,— DM für 1983 zu erhöhen und diese Erhöhung auch für die kommenden Jahre vorzusehen. Sie ist daran gebunden, daß ein Vertrag mit der nordelbischen Kirche und dem Rauhen Hause mit dem Ziel einer dauerhaften Sicherung der Fachhochschule zustande kommt.

Am 5. November stimmen die Vertreter aller Parteien im Ausschuß für Wissenschaft und Forschung zu.

. In der ersten Verhandlungsrunde am 11.11.1982 legt das Hochschulamt einen Vertragsentwurf vor, der beinhaltet

- Anhebung des Zuschusses von bisher 20% auf 33 1/3% des Zuwendungsbedarfs.

Beibehaltung der bisherigen Ausbildungskapazität, wobei der Ausbildungsaufwand dem an vergleichbaren staatl. Fachhochschulen entspricht.

- Abschluß des Vertrages auf unbestimmte Zeit, erste Kündigung zum 31.12. 1987.

Dieses Angebot des Senates ist ein erstaunlich weitgehendes, und von kaum jemand erwartetes Entgegenkommen in einer Zeit drastischer Kürzungen. Dazu gehört auch die Bereitschaft zu einer langfristigen Festlegung, die bisher nicht bestand und nicht erreichbar schien. Daß die bereits totgesagten Verhandlungen zu einem solchen Ergebnis führten, war selbst für die Optimisten unter den Streitern für die Ev. FHS eine Sensation. Dazu beigetragen hat das starke Engagement des zuständigen Senators, das Wohlwollen gegenüber der Fachhochschule in Bürgerschaft und Behörden und die breite Resonanz in der Öffentlichkeit. Wer den Kampf um dieses Ergebnis aus der Nähe mitverfolgt hat, weiß auch, daß es nahe der Grenze des Erreichbaren liegt. Mit diesem Angebot des Senats ist eine höhere Entlastung der Kirche möglich geworden, als zur Zeit des Synodenbeschlusses erwartbar war.

V. Die Verhandlungsposition der Kirchenleitung

Am 12. Oktober 1982 - die Trägervertreter Heidenreich und Schönrock waren bei dieser Entscheidung nicht mehr anwesend - forderte die Kirchenleitung, wenige Tage vor dem Senatsbeschluss, eine langfristige vertraglich Finanzierungsregelung dem Ziel einer 50%igen Beteiligung des Staates an den Betriebs- und Personalkosten einschließlich Versorgung. Am 14.12.1962 ,hat sie diese Forderung als ihre Verhandlungsposition bekräftigt und zudem die Mitwirkung staatlicher Vertreter im Kuratorium und die Einstellung weiterer Dozenten abgelehnt.

Stellungnahme

Die Forderung einer 50%igen Beteiligung des Staates ist der Verteilung der Absolventen und der Staatlichen Förderung anderer kirchlicher Fachhochschulen grundsätzlich angemessen. Die Kirchenleitung ist zweifellos berechtigt, mit diesem Ziel zu verhandeln. Es wäre jedoch unverantwortlich, von dieser neu eingebrachten, erhöhten Forderung die Existenz der Fach-hochschule abhängig zu machen.

Von Januar 1982 bis zur Beschlußfassung im Oktober 1982 lag dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg nur ein einziger Antrag vor, der vom Träger (Pastor Heidenreich) mit Wissen des Landeskirchenamts, der Kirchenleitung, und der Synode gestellte Antrag auf Erhöhung des Zuschusses auf DM 500 000.

Noch das Schreiben von Dr. Rosenboom vom 2.7.1982 an den Senator macht die Fortführung der Ev. Fachhochschule von dieser Erhöhung (DM 500 000) abhängig. Erst geraume Zeit nach der Synode wird die weitergehende Erwartung von mindestens 40% oder 50% in Schreiben von Dr. Rosenboom geäußert, ohne dem Senat als Antrag präsentier tzu werden. Der Beschluß der Kirchenleitung mußte deshalb so wirken, daß im laufenden Verfahren, wenige Tage vor der positiven Beschlußfassung des Senats über den ihm vorliegenden Antrag, eine höhere Forderung " nachgeschoben" und so die Hürde erhöht wurde. Dr. Rosenboom hat dagegen eingewandt, daß er diese Forderung bereits in einem Schreiben vom 10. 2.1982 an die Behörde (Dr. Freudenthal) gestellt habe, Dieses Schreiben verweist jedoch nur auf das Ergebnis einer Umfrage, daß kirchliche Fachhochschulen in anderen Bundesländern mit wenigstens 50% der Trägerkosten subventioniert werden. Eine konkrete Forderung wurde in diesem Schreiben nicht gestellt, so daß sich der Senat weiterhin ausschließlich mit dem Antrag Heidenreichs befasste.

Unabhängig von dem plausiblen Ziel der Kirchenleitung, eine noch weitergehende Entlastung zu erreichen, müßte die Synode zumindest jetzt, wo die von ihr mitgetragene Forderung an den Senat erfüllt ist, ihren Beschluß in Geltang setzen, das

heißt die weiterführung der Ev. Fachhochschule und Neuaufnahmen gewährleisten. Die Beschlüsse der Kirchenleitung vom 9.8.1962 und des Hauptausschusses vom 19.8.1982 können, da ihre Begründung entfallen ist - Absage des Staates - nicht aufrechterhalten bleiben.

VI. Zur finanziellen Frage - Kritik der Synodenvorlage

In der den Synodalen vorgelegten Dokumentation (3,4,6,) wird nicht erkennbar, daß der Brief der Behörde vom 15.7.1982 nur einen Zwischenbescheid darstellt und die Kirchenleitung wie der Hauptausschuß ihre Beschlüsse ausdrücklich auf die (falsche) Voraussetzung gegründet haben, daß der Senat über eine Erhöhung abschlägig beschieden habe. Da der (nicht schriftlich vorliegende) Senats-bechluß vom Oktober nicht referiert wird, wird nicht deutlich, daß diese Voraussetzung entfallen ist.und zumindest daraufhin das Votum der Synode in Kraft treten müßte. Punkt 11 erweckt den Einruck, daß Heidenreich und Schönrock bei der Erhöhung der Forderung auf 50% an der Sitzung teilgenommen hätten, was nicit der Fall war.

Kostenübersicht

De Kostenübersicht unterliegt noch schwererwiegender. Kritik. Korrekt sind die Kalkulationen in Spalte eins und drei, die vom Rauhen Haus eingereicht wurden. In Spalte zwei werden die Kosten für zwei Sozialwissenschaftler angerechnet, obwohl die Krchenleitung am 14.12. ausdrücklich eine Erweiterung des Lhrkörpers ausgeschlossen hat. Der in der Erläuterung zu dieser Spalte behauptete rechtliche Zwang besteht also nicht. Das Hamburgische Hochschulgesetz auferlegt der Ev. Fachhochschule nur die gleichen Zusatzvoraussetzungen, Einstellungsvoraussetzungen und Partizipationsregeln wie in staatlichen Fachhochschulen, die |Kapazitätsverordnung ist nicht bindend . Alle Nachfragen haben ergeben, daß von der Behörde bisher keine Erweiterung des Lehrkörpers gefordert wurde. Falls die Juristenstelle, wie in der Tat dringend erforderlich, wieder besetzt würde, würden sich die Kosten um die Hälfte der in Spalte zwei angegebenen Beträge erhöhen.In Spalte sieben wird der kirchliche Haushalt mit

Investitionskosten, d.h. Inventar- und Gebäudeabschreibungen in Höhe von 55 000,— DM belastet, obwohl diese Abschreibungen von der NEK bislang nicht anerkannt wurden und auch in Zukunft nicht anerkannt werden. In Spalte acht werden die Kosten des Brüderrhauses bis 1986 angerechnet, obwohl gemäß Strukturanpassungsplan das Brüderrhaus aus der kirchlichen Finanzierung herausgenommen wird (1984).

Die Belastung der NEK ist in dieser Übersicht also durch fiktive Kosten künstlich aufgebläht worden.

Nach Abzug dieser fiktiven Beträge würde die NEK bei 1/3 Zuschuß des Staates 1986 mit etwa 1,1 Mill. belastet. Kommt es nicht zu einem Vertragsabschluß zwischen Staat und Kirche, werden der Kirche bis 1986 etwa 1 Mill. an staatlichen Zuschüssen verloren gehen. Es wäre zudem unsicher, ob der bisherige Zuschuß weitergezahlt würde. Die Kosten der "Abwicklung" der Fachhochschule bis 1986 werden unter den gegebenen Bedingungen - geringerer staatl. Zuschuß, Abfindungen - kaum unter den Kosten ihrer Weiterführung bis 1986 liegen. Die Kosten für eine Diakonenausbildung in anderer Form, d.h. eine Zusatzausbildung, würden für nur zwanzig Auszubildende auf etwa 640.000,—DM kalkuliert. Für die Sicherung ihrer Fachausbildung müßten zusätzlich ca. 150 000 DM veranschlagt werden. Da die BAFöG-Förderung entfallen würde und die Kirche zumindest für einen Großteil der Lebenshaltungskosten aufkommen müßte, würde auch dieses Ausbildungsmouell bei geminderter Ausbildungskapazität und - Qualität finanziell in einer ähnlichen Größenordnung wie die Fachhochschule liegen.

VIII Erwartungen an die Synode

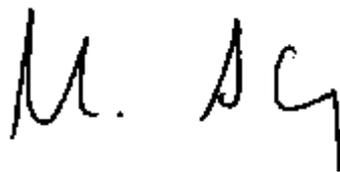
Von Seiten der Fachhochschule erwarten wir, daß die Synode

- ihren Beschluß vom S.Juni, Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten, bekräftigt,
- daß sie das überraschend weitgehende Angebot des Senates der Freien und Hansestadt Hamburg begrüßt, mit dem dem gestellten Antrag entsprochen ist
- daß sie entgegen dem Beschluß, des Hauptausschusses vom 19.3.1982 Neuaufnahmen zum Sommersemester 1983 befürwortet und ermöglicht.

Dies kann in der Form geschehen, daß die zwischen der Stiftung Diakonenanstalt des Rauhen Hauses und der NEK abgeschlossene Abwicklungsvereinbarung bis zum 31.12.1987 verlängert wird,

- daß sie die Kirchenleitung auffordert, das Entgegenkommen der Freien und Hansestadt Hamburg so zu nutzen, daß die integrierte Fachhochschulausbildung zum Diakon weitergeführt werden kann.

- daß vor einem Abbruch der Verhandlungen die Synode erneut mit der Frage befaßt werden soll.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Ihmig'.

Harald Ihmig

Rektor

Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses

An die

Mitglieder des Arbeitskreises

"SPD und Kirche"

Der Rektor

Beim Rauhen Hause 21 2000

Hamburg 74 Telefon

(040)555 91-0

Durchwahl (040) 655 91-180

Hamburg, den 27. September 1983

HI/La.

I. Die Lage

Seit fast 150 Jahren bildet das Rauhe Haus - eine der ältesten Ausbildungsstätten für den sozialen Beruf - gleichermaßen für Arbeitsfelder der "freien, bürgerlichen und kirchlichen Diakonie" aus (wie Wichern den Gesamtbereich der Armenpflege zusammenfaßte). Seit 12 Jahren besteht dort die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik, an der 150 Studenten und 50 Berufspraktikanten studieren. Sie werden als Sozialarbeiter und Diakone etwa zur Hälfte bei Staat und Freien Trägern, zur anderen Hälfte bei Kirche und Diakonie tätig. Kennzeichnend für das "Hamburger Modell" der integrierten Ausbildung, das in der Bundesrepublik einzig in seiner Art ist, sind die Verbindung von Sozialwissenschaften und Theologie und die doppelte, staatliche wie kirchliche Qualifikation.*

Vor einem Jahr hat die Kirchenleitung der NEK trotz eines nachdrücklichen Votums der Synode für den Erhalt der Fachhochschule erklärt, daß diese "Ausbildungsstätte, die weit über die Grenzen Hamburgs hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden hat" ... "wegen der gravierenden Finanzprobleme und wegen der fehlenden staatlichen Zuschüsse geschlossen werden muß." Die finanzielle Beteiligung der FHH - 1978 erstmals bewilligt - lag bis dahin bei 20 % des Zuschußbedarfs und somit deutlich unter der Förderung kirchlicher Fachhochschulen durch andere Bundesländer.** Unter maßgeblicher Mitwirkung des zuständigen Senators und auch einiger der

hier Anwesenden wurde der staatliche Zuschuß für 1983 auf DM 435.000,--, das sind ca. 35% angehoben. In den gleichen Haushaltsberatungen sollte über einen von der Behörde für Wissenschaft und Forschung vorgelegten Vertragsentwurf zur langfristigen Absicherung der Evang. Fachhochschule entschieden werden, über dessen Inhalt in den Verhandlungen mit Rauhem Haus und Kirche eine weitgehende Annäherung der Standpunkte erreicht worden war. Kirchenleitung und Synode gaben daraufhin die Zustimmung zur Neuaufnahme zum Sommersemester 1983 in der Erwartung, "daß die Verhandlungen mit dem Senat der FHH zumindestens schrittweise durch eine jährliche Steigerung einen staatlichen Zuschußanteil von 50% - wie in anderen Bundesländern - erreichen lassen." Der Fortbestand der Evang. Fachhochschule und bereits die Aufnahme zum Sommersemester 1984 hängen nun davon ab, ob der Senat - nach einer halbjährigen Verzögerung - im Oktober einem Vertrag dieses Inhalts zustimmt und die Bürgerschaft ihn beschließt.

II. Besonderheiten der Ausbildung

Wenn ich im folgenden die Eigenart unserer Ausbildung aufzeige - natürlich mit dem Interesse, für ihren Fortbestand zu werben -, geschieht dies ohne die Absicht, andere Ausbildungen abzuwerten, die unter ganz anderen Rahmenbedingungen operieren. Zwischen Ev. Fachhochschule und staatlichem Fachbereich insbesondere besteht keine Konkurrenz, sondern eine in kritischer Situation bewährte Solidarität und gelegentlich auch direkte Zusammenarbeit. Es versteht sich von selbst, daß eine kirchliche Ausbildung spezifische Kompetenzen vermittelt, die nur in diesem Bereich angefragt sind. Ich möchte aber hier nicht einfach unser "Sondergut" auflisten, sondern an einigen strukturellen und inhaltlichen Besonderheiten verdeutlichen, inwiefern sie für Ausbildung und berufliche Sozialarbeit überhaupt, also auch für nichtkirchliche Arbeitsfelder bedeutsam sind.

- 1. Die FHS ist bei der Zulassung nicht an den Notendurchschnitt gebunden - ein gänzlich unangemessenes und beim gegenwärtigen Andrang zudem übersteigertes (1,5) Leistungskriterium. In einem eigenen Aufnahmeverfahren werden Persönlichkeit, Werdegang und Interesse berücksichtigt und ist die soziale Erprobung ein*

vorrangiger Gesichtspunkt. Diese Art der Auswahl ist eine wichtige Voraussetzung für eine berufsbezogene Ausbildung und für die trotz der unvermeidlichen Theorielastigkeit des Studiums oft gelobte Hand- und Standfestigkeit der Absolventen. Sie öffnet nicht wenigen Bewerbern, die persönlich geeignet sind, durch das schematische Zulassungsverfahren nach Notendurchschnitt aber ausgeschlossen wären, doch noch einen Zugang zum sozialen Beruf.

2. Entsprechend hat die sorgfältige Auswahl der Dozenten – zu meinem Bedauern inzwischen im Hochschulgesetz strikter an akademische Einstellungsvoraussetzungen gebunden - zu einem kooperationsfähigen Kollegium beigetragen, das nicht in diverse Fachvertreter zerfällt, sondern die Ausbildung im ganzen als gemeinsame Sache bejaht und mit Engagement trägt.

3. In einer übersichtlichen Größenordnung gehalten, bietet diese kleinste kirchliche Fachhochschule günstige Voraussetzungen für eine ungewöhnlich dichte Kommunikation unter den Studenten, eine starke Beteiligung an den Veranstaltungen und Gremien, einen intensiven Austausch zwischen Studenten und Professoren und - bei allen Gegensätzen - eine hohe Identifizierung beider Seiten mit "unserer Fachhochschule". Die von den Studenten sehr geschätzte Arbeit in überschaubaren Gruppen beruht nicht auf überhöhtem Personalaufwand. Er ist, obwohl die Ev. Fachhochschule nicht der Kapazitätsverordnung unterliegt, dem staatlicher Einrichtungen vergleichbar; die Gesamtkosten pro Studienplatz liegen eher niedriger. Eine günstige Verteilung ergibt sich vielmehr daraus, daß die Veranstaltungen relativ gleichmäßig genützt werden und das Mißverhältnis von überfüllten und mangels Beteiligung ausfallenden Lehrveranstaltungen kaum auftritt. Dies ist allerdings mit geringeren Möglichkeiten der Auswahl erkaufte, wenn man so will mit "Verschulung". Wichtiger als aus einer Vielzahl von Angeboten auswählen zu können, erscheint mir die Chance, eine relativ feste Zahl von Seminaren wirklich mitgestalten zu können. Die in der Verfassung geregelten Mitbestimmungsverhältnisse mit einer hohen studentischen Beteiligung sind für Studenten und Professoren Anreiz und Nötigung, Konsens in intensiven Auseinandersetzungen zu suchen.

Man kann, großräumig denkend, ein Ausbildungsmodell dieser Größenordnung politisch als quantité négligeable behandeln, man kann es aber auch zum Anlaß nehmen, über die optimale Größe von Ausbildungseinheiten nachzudenken.

4. Alle Fachhochschulen für Sozialwesen laborieren an dem Problem, daß sie ihre Lehrinhalte, -methoden und -kräfte überwiegend aus einem akademischen Wissenschaftsbetrieb beziehen, der, in eine Vielzahl von Disziplinen ausdifferenziert, nicht auf gemeinsame Problemerkorschung, schon gar nicht auf Handlungswissen und Selbstfindung ausgerichtet ist. Den vielschichtigen Mißverhältnissen, in die sich Menschen miteinander verstricken, wäre mit einem eindimensionalen Ansatz nicht beizukommen. Andererseits würde die lose Anhäufung vielfältiger Sichtweisen den Versuch, es in der eigenen Person mit diesen zerstörerischen Prozessen aufzunehmen, nur irritieren, nicht orientieren. Der Handlungsbezug der Sozialpädagogik fordert unausweichlich die schwierige Integration der Sichtweisen. Wir versuchen diese fachliche Integration in verschiedenen Formen: durch gemeinsame Semesterthemen, in interdisziplinären Veranstaltungen und als Synthese verschiedener Fachrichtungen in den Schwerpunkten des Hauptstudiums. Dort bieten Praktika, Methodische Übungen und Schwerpunktseminare in kleinen Gruppen zusammenhängende Lernfelder mit Chancen eigener Erprobung. So wenig wir es darin schon zur Meisterschaft gebracht haben, macht die "kompakte" Form der Ausbildung doch den Zug zur interdisziplinären Zusammenarbeit, zur Grenzüberschreitung zueinander statt Grenzziehung gegeneinander, unausweichlich.

5. Das auffälligste Merkmal unserer Ausbildung ist, daß durchgängig und für alle Studenten das Fach Theologie verbindlich ist. In den ersten Semestern darauf konzentriert, an biblischen Texten, reformatorischer und zeitgenössischer Theologie eine eigene Auffassung von der Sache des Christentums zu begründen, ist es im Hauptstudium, auch in praktischen Übungen, auf Probleme sozialer Arbeit bezogen. Im Berufspraktikum steht die Frage nach persönlicher und beruflicher Identität als Christ und Diakon im Mittelpunkt. Wir verstehen die theologische Komponente als einen eigengewichtigen Pol der Ausbildung, der aber in einem sinnvollen Zusammenhang mit der Sozialarbeit steht. Im Forschen nach dem, was lebenswichtig ist, woran

menschliches Leben zerbricht und woran es sich aufrichten kann, sind beide verbunden. Es sind Fragen nach unserer sozialen Realität und nach Gott, der Quelle des Lebens, in eins. Daß das Unheil, das Menschen sich anrichten und die mögliche Heilung auch eine geistlich religiöse Dimension haben, wird auch in unserer Gesellschaft deutlich: an der Hartnäckigkeit z.B., mit der wir an der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen festhalten, an der Unfähigkeit, im Mißverhältnis von Überfluß und Armut zu teilen, an den Entbehrungen inmitten der Lebensmittel. Wir versprechen uns von der theologischen Ausbildung, daß der Weg Jesu unsere Studenten auf ihrem Weg zu beschädigten Menschen bestärkt, daß sie im täglich angerichteten Unheil doch auch unverzagt den Zeichen des angebahnten Heils trauen, daß sie dem Leben nicht nur Regeln auferlegen, sondern auf den Grund gehen wollen, daß sie sich bei sich selbst und bei ihren Klienten auch an unsere unbescheideneren Wünsche herantrauen, - heil zu sein, Frieden und Sinn zu spüren, nicht nur zu überleben, sondern wenigstens einmal oder ab und zu die Fülle des Lebens, das Vollkommene zu schmecken. Wir hoffen, daß sie feinfühlicher werden für die schwer erfassbaren Faktoren, die heilen und lebendig machen. Ich glaube, trotz der Mehrbelastung halten Studenten und Professoren diese Polarität von Theologie und Sozialwissenschaften, die Verpflichtung zur Auseinandersetzung bei freier Entscheidungsmöglichkeit, für ein belebendes Element der Ausbildung. Wie auch immer diese Entscheidung ausfällt, durch das gesamte Studium zieht sich die Herausforderung hindurch, sich über sich selbst klar zu werden, über die eigene Sicht der Wirklichkeit, wofür wir einstehen, wovon wir und andere leben.

6. Alle genannten Faktoren, der intensive Austausch in verbindlichen Gruppierungen, die "ideologische" Herausforderung im Spannungsfeld säkularer und religiöser Sichtweisen, die Zuspitzung auf die Frage einer diakonischen Identität tragen dazu bei, daß Selbstfindung und Persönlichkeitsbildung neben der fachlichen Qualifikation zu einem Schwerpunkt der Ausbildung werden. Während das erlernte Wissen, auf die praktische Probe gestellt, kaum je unmittelbar "anwendbar" ist und es vorrangig erscheint,

lernen zu lernen, ist die Persönlichkeitsbildung in dieser letzten vorberuflichen Entwicklungsphase für die soziale Arbeit ein bleibender und schwerlich nachholbarer Fundus. Daß am Ende des Studiums offene und engagierte Menschen stehen, die in sich verbinden, was sonst meist auseinanderfällt: Sinn für die Realitäten und Sinn für eine andere Wirklichkeit; politisches Engagement und Anteilnahme am einzelnen Menschen; Mut sich in die schwierige Nähe anderer zu trauen, und Achtsamkeit auf sich selbst, Empfindsamkeit und Zuversicht; Sanftmut und Streitbarkeit - bleibt, meine ich, nicht nur Programm.

7. Eine weitere Verbindung, die wir suchen, ist die von Lernen und Leben. In drei 5 bis 10tägigen Blockseminaren zu Beginn, Mitte und Ende des Studiums treffen sich alle Studenten eines Semesters und die Professoren zur Zusammenarbeit über die Fachgrenzen hinaus und zu einem Stück gemeinsamen Lebens, das für die Nähe im Umgang miteinander prägend ist. Ein zunehmender Teil der Absolventen setzt diesen gewachsenen Zusammenhang in der Brüderschaft des Rauhen Hauses fort. In dem gemeinsamen Leben an der FHS haben geistliche Formen ebenso Platz wie politische Aktivitäten, und diese Verbindung tut, scheint mir, beiden gut. Die Anfälligkeit einer kleinen Institution hat uns noch eine Verbindung aufgenötigt, die wir aber auch bejahen: die von studieren und kämpfen. In ihrem Beruf werden die Studenten versuchen, Lebensfelder aufzubauen, wo Menschen miteinander wachsen, frei atmen, wirken und sich mitteilen können - in einer Gesellschaft, die nicht daraufhin organisiert ist. Wir hoffen, daß ihnen aus ihrem Studium die

Erinnerung an ein solches Lebensfeld bleibt.

III. Berufliche Perspektive

Die Prüfungsergebnisse, Rückmeldungen und Gutachten aus Behörden und Gemeinden sprechen unseren Absolventen hohe Anerkennung aus. Trotz der in den letzten Jahren rückläufigen Stellenangebote finden sie nach den uns vorliegenden Daten in aller Regel im Laufe des ersten Jahres Arbeit in ihrem Beruf. Daß nur ein kleinerer Teil von ihnen in einer Übergangszeit Arbeitslosigkeit in Kauf nehmen muß, hängt sicher damit zusammen, daß ihre doppelte Qualifikation ihnen günstigere Anstellungschancen verschafft. Sie werden von den Anstellungsträgern auch im*

nichtkirchlichen Bereich gern und zuweilen bevorzugt eingestellt.

Ausbildung und Absolventen der Ev. FHS sind in mehrfacher Hinsicht ein Bindeglied zwischen kirchlicher und staatlicher Sozialarbeit. In welchem Maße sich die Kirche sozialer Aufgaben im eigenen Bereich und im Umfeld annimmt, ist mit davon abhängig, ob ihre eigenen Mitarbeiter mit Herz und Sachverstand Sozialarbeiter sind. Schließung der Fachhochschule, Rückzug auf den kirchlichen Eigenbedarf und eine mehr religionspädagogisch geprägte Ausbildung würden mit einem Abbau der Sozialarbeit der Kirche einhergehen.

Für die Lösung sozialer Probleme ist es unabdingbar, daß Sozialarbeiter - wie zum Beispiel den Rauhhäuslern in Wilhelmsburg bestätigt wird - "ihr Können in den kirchlichen Bereich und das Gemeinwesen einbringen und damit eine Zusammenarbeit zwischen staatlichem und kirchlichem Bereich gefördert wird." Da unsere Absolventen zwischen beiden Bereichen wechseln, haben sie auch eine wichtige Funktion für den Austausch über die jeweiligen Arbeitsweisen.

IV Zusammenfassung

Ich fasse die Merkmale unserer Ausbildung noch einmal in Stichworten zusammen:

- Zugangschance für sozial erprobte junge Menschen ohne Spitzenleistung im Schulabschluß*
- intensiver Austausch von Studenten und Professoren in einer überschaubaren Größenordnung*
- problembezogene Zusammenarbeit über die Fachgrenzen hinweg*
- die Herausforderung zu Selbst- und Sinnfindung in der Polarität von Theologie und Sozialwissenschaften*
- schwerpunktmäßige Ausrichtung auf Persönlichkeitsbildung neben der fachlichen Qualifikation*
- Studium als Lern- und Lebensfeld*
- Bindeglied zwischen kirchlicher und staatlicher Sozialarbeit, Verankerung der Sozialarbeit in der beruflichen Einstellung kirchlicher Mitarbeiter, Zusammenarbeit und Austausch.*

Die Studienplätze am Rauhen Hause werden den Staat schlimmstenfalls weniger als die Hälfte vergleichbarer Studienplätze kosten. Wir würden uns freuen, wenn Sie die bei uns praktizierte Ausbildung für erhaltenswert halten und sich einem Votum der staatlichen Fachhochschule anschließen können:

"Berücksichtigt man, daß die Zahl der Schulabsolventen, die einen Ausbildungsplatz suchen, noch zunehmen wird, dann sollte es das Gebot der Stunde sein, erfolgreiche Hochschulen auszubauen, statt sie zu schließen."

*(Harald
Ihmig)*

H. Ihmig

Rede zum Überlebens-Fest³³, 1985

Liebe Gäste, liebe Rauhhäusler,

herzlich willkommen zum Überlebens-Fest unserer Fachhochschule! Ich freue mich, so manchen unserer Verbündeten wiederzusehen, die in kritischer Zeit zu uns standen. Und ich freue mich über die große Zahl der Veteranen, die für das gestritten und gebangt haben, was es heute zu feiern gibt.

Heute geht es mir wieder ähnlich wie auf den letzten Fachhochschulversammlungen: dass ich mir vorkomme wie ein alter Frontkämpfer, der einer anderen Generation vom letzten Krieg erzählt und immer unsicherer wird über der höflichen und etwas betretenen Aufmerksamkeit, mit der diese sich seine alten Geschichten und die Heldentaten von vorgestern anhören. Die heute gastgebenden Studenten gehören schon zur Nachkriegsgeneration und haben von dem Ungewitter über der Fachhochschule nur noch das Wetterleuchten mitgekriegt. Ich will jetzt nicht noch einmal den ganzen Kampf um die Fachhochschule, die einzelnen Schlachten, die vielen kleinen Scharmützel und Grabenkämpfe, aufrollen. Für die, die es genauer wissen oder sich erinnern wollen, haben wir eine ausführliche Dokumentation aufgebaut. Da könnt ihr euch die einzelnen Akte des Dramas und vielleicht auch euch selbst noch einmal anschauen. Ich bitte die Neuen um ein bisschen Geduld für Geschichten von früher, wenn ich kurz zurückblicke und ein paar Worte dazu sage, was es heute meiner Meinung nach zu feiern gibt.

Am 17. April (1985) hat die Bürgerschaft zu vorgerückter Stunde - ohne Debatte in Sekundenschnelle und einstimmig - einer Senatsdrucksache zugestimmt. Das war schon ein merkwürdiger Abschluss des 3 1/2jährigen Kampfes um unsere Fachhochschule und der Anlaaa für dieses Fest, mit dem wir unseren Kampf nicht gar so sang- und klanglos abschließen wollen.

Angefangen hatte es 1981. Da hatte sich die geheime nordelbische Sparkommission, euphemistisch Strukturanpassungsausschuss (STRAPSA) genannt, in aller Stille eine Weihnachtsüberraschung für uns ausgedacht. Während sonstwo mehr beschnitten und gestutzt wurde, sollten die Fachhochschule und die sozialpädagogische Ausbildung ganz und gar einem finanziellen Kahlschlag zum Opfer fallen. Nur der Stumpf einer diakonischen Zusatzausbildung, großspurig "Diakonenhochschule" genannt, betrieben von 3 Rest-Dozenten, sollte das Rauhe Haus noch an seine Tradition erinnern. Die Kirchenleitung bezog den Standpunkt: integrierte Ausbildung im Prinzip ja, wegen der Kosten nein. Das war der Stand im Winter.

Das Einfrieren der FHS wurde zum Sommer hin etwas gemildert. Es wurde ihr eine andere Todesart angeboten. 400 000 DM, ca. 40 %, sollte sie sich absparen, das hieß entweder, sich durch Selbstmord der Gefahr entziehen oder sich in ein Institut für höhere Töchter zu verwandeln. Denn nur mit Studiengebühren von ca. 200 DM pro Monat hätte sich die FHS dann vor dem Spartod retten können. Dies war das Signal für den "Heißen Sommer", Sommer 1982.

³³ Juni 1985 ?

Nie hat unsere FHS, ich glaube auch keine andere FHS, sich so wirksam mit einem Feuerwerk spektakulärer, überlegter Aktionen in die Öffentlichkeit gespielt wie in diesen Tagen. In meiner Rede zum 10-jährigen Jubiläum der FHS vom November 1981 hatte ich avisiert, dass wir aus dem Winkel herauswollen, in dem wir die ersten 10 Jahre unseres Bestehens zugebracht haben. Ich hätte mir da noch nicht träumen lassen, dass dies so rasant und brisant passieren würde. Die Aussicht, dort um die Ecke gebracht zu werden, hat uns aus dem Winkel auf die Straße und in die Publizität getrieben, im Nu und über Monate hinweg wurden die FHS zu einem öffentlichen Thema. Einig waren wir uns, Dozenten und Studenten, dass wir sie wollten, diese Fachhochschule und diese integrierte Ausbildung, keine Diakonie ohne Sozialarbeit und nur für den innerkirchlichen Bedarf und keinen Numerus Clausus nach dem Einkommen der Eltern. Gestritten haben wir uns, was erreichbar sei und was nicht: Erhalt der FHS ohne jeden Abstrich oder durch ein Sparangebot von 200 000 DM? Auch über Art und Sinn von Aktionen: mehr aggressiv, konfrontierend oder mehr überzeugend werbend? Mehr an Außenstehende oder mehr an die Entscheidungsträger selbst gerichtet? Es hat uns gestärkt, denke ich, dass wir uns durch solche Differenzen nicht auseinander dividieren ließen, dass wir beides zuließen und verbanden: kompromisslose Forderung und Entgegenkommen, expressiven Protest und geduldige Überzeugungsarbeit. Aktionstage, Tretbootaktion auf der Alster mit unerbetenem Besuch beim Bischof, Demos in der Innenstadt, Belagerung des Landeskirchenamtes in Kiel, Fahrradkarawane und dann die massenhafte Einwanderung in die Synode - das waren lebensnotwendige, lebenserhaltende Schreie, um nicht im Planspiel der Zahlen, im Netz der Vorurteile und in der Paarung von Macht und Unkenntnis unterzugehen. Dies alles begleitet von einer überlegten Pressearbeit, von der Abklärung der eigenen Position und Argumentation in offizieller Kontroverse, vom zähen Werben um die einzelnen Synodalen. Der Phantasie, der Ausdauer und dem überzeugten Engagement ihrer Studenten hat die FHS in dieser Phase das Überleben zu verdanken. Ich will hinzufügen: auch ihrer Besonnenheit.

Es war nicht leicht für die Betroffenen, über die hinweggegangen wurde, die an keiner Stelle in den Entscheidungsprozeß einbezogen wurden, die eigene Empörung und den eigenen Verdross nicht auszuleben in im Endeffekt destruktiven Aktionen und sich für die winzige Chance der FHS offen zu halten. Wir haben in den Auseinandersetzungen vor der Synode unser gegenseitiges Vertrauen bis an die Grenze strapaziert, und ich bin auch denen dankbar, die keine Chance mehr sahen und keinen Kompromiss mehr wollten, aber die Aktion der Mehrheit tolerierten. Wir hatten Fürsprecher in der Synode, die die FHS zum Hauptthema des 1. Tages machten: Prof. Cornehl, Herrn Goldbeck-Löwe, Herrn Hasselmann, den Sprecher der Theologiestudenten, Herrn Teichert.

Es war toll, einen ganz unwahrscheinlichen Erfolg zu erleben in einer scheinbar aussichtslosen Situation; einen Beschluss der Synode mit 20 Stimmen Mehrheit gegen das Votum der KL und gegen das Votum des Hauptausschusses, die Sparforderung auf 200.000,- DM zu begrenzen und so das Überleben der FHS zu ermöglichen. Wir waren erleichtert über diesen "Sieg", auch wenn er uns zwei Dozentenstellen kostete. Und wir haben damals hier um den Teich herum ausgeruht und gefeiert.

Umso schlimmer, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, hat uns 2 Monate später der Rückschlag getroffen: ein Eilbeschluß der Kirchenleitung, der mit fadenscheiniger Begründung das Votum der Synode ins Gegenteil verkehrte: er verschrieb nicht nur neue Abmagerungskuren, sondern verhängte die "Abwicklung" der FHS, ihr zügiges Absterben, unverzüglich einzuleiten mit dem

Aufnahmestop für 1983. Das saß, gut getimed und gut gemacht für jemand, der eine Schlappe wettmachen will und eine ungeliebte, weil unkontrollierbare Einrichtung weghaben will, mit welchen Mitteln auch immer. Ob das der Stil von Kirchenleitung sein kann, bezweifle ich heute nicht weniger als damals. Wie mich dieser Schlag Anfang August traf, habe ich gut in Erinnerung: das ohnmächtige und wütende Gefühl, einer Willkür ausgeliefert zu sein, die uns mit einem Federstrich um den Ertrag eines zähen Kampfes brachte; der Überdruß, daß nun alles noch einmal von vorne losgehen müsse, das aussichtslose Rechten mit der Kirchenleitung gegen ihren - das meine ich noch heute - unrechtmäßigen Beschluss, die mühsame Kleinarbeit, neue Bataillone für die eigene Sache aufzustellen, und dazu von fast allen guten Geistern verlassen, die meisten Studenten und Dozenten in alle Winde zerstreut; statt dessen begann sogleich das Gespenst der diakonischen Rest-Ausbildung wieder mehr oder weniger hinter meinem Rücken im eigenen Haus herumzuspukeln.

Zum Glück kamen mit neuem Mut auch die guten Geister wieder: ein Häuflein von Unverzagten, Dozenten und Studenten, Leute, die uns zuhörten und etwas für uns taten, neue Verbündete beim neuen Versuch, uns durch eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses zu retten. Angelika Birk von der GAL, die unsere Sache in der Bürgerschaft ins Rollen brachte; der Arbeitskreis SPD und Kirche mit Bodo Schumann, der uns die Stange hielt in der Mehrheitsfraktion; Senator Sinn, der gegen den Widerstand der Finanzbehörde zäh an seiner Absicht festhielt, Ausbildungsart und Studienplätze unserer FHS zu erhalten; Wolfgang Rose von der ÖTV, einer von uns, der uns nach allen Seiten Schützenhilfe gab und Genossen für uns mobilisierte; Mitarbeiter in den Gemeinden, im Jugendpfarramt, in den Behörden, die Voten für uns abgaben, Gutachten verfassten, sich für uns verwandten. Der staatliche Fachbereich - Frau Theopold, Herr Pagel, Herr Kunkel, der FB-Sprecher bis hin zum Präsidenten der FHS bekundeten eine von Konkurrenzgefühlen freie Solidarität. Sogar die Eltern unserer katholischen Studenten wurden eingesetzt, um unser etwas gebrochenes Verhältnis zur CDU zu kompensieren. In dieser zweiten Phase verlagerte sich der Überlebenskampf von der Straße in interne Kanäle, die treibende Kraft waren nicht mehr öffentliche Aktionen, sondern die Initiativen, auf der ganzen Länge des politischen Entscheidungsweges Verbündete und Fürsprecher zu finden. Aber unabdingbar blieb auch jetzt die fortlaufende Unterstützung der Medien, die unsere Sache zu einer öffentlichen, bekannten machte. So konnte uns nicht in aller Stille ein kurzer Prozess gemacht werden. Das haben wir manchen Journalisten zu danken, die über die ganze Zeit mit dem Herzen bei der Sache waren: ich nenne nur Ulrike Brendlin vom Abendblatt, Ortwin Löwer und Karl-Wilhelm Lohmann vom NDR und Rarsten Plog von der Frankfurter Rundschau.

Die Auseinandersetzung an der zweiten Front, der Kirchenfront, hingegen war durch zunehmende Erbitterung gekennzeichnet. Es wirkte auf uns, als sollten wir zum Narren gehalten werden, dass die Kirchenleitung ihren Schließungsbeschluss zunächst hartnäckig mit einem angeblichen abschlägigen Bescheid des Senats begründete, dann aber, wenige Tage bevor diese Behauptung durch eine tatsächliche Erhöhung des staatlichen Zuschusses um 200 000 DM endgültig widerlegt wurde, ihre Forderung erheblich steigerte. Das überraschende Entgegenkommen der Behörde in den nun einsetzenden Verhandlungen brachte neue Hoffnung. Mit der Synode Januar 1983, die sich auf Vorschlag des Präsidiums und im Einvernehmen mit der Kirchenleitung für Neuaufnahmen und Weiterführung der Verhandlungen aussprach, ging der Konfrontationskurs zu Ende.

Die darauf folgende Phase war gekennzeichnet durch Verzögerung der Verhandlungen und Beschlüsse auf staatlicher Seite, durch das Bangen um die nächste Aufnahme von Jahr zu Jahr, durch eine allmähliche Auflösung der Feindseligkeit und eine zunächst kühle, dann schwankend freundlichere, immer noch vorsichtige Zusammenarbeit zwischen denen, die für die FHS zuständig sind. Und nach dieser langen Phase, die kein Ende zu nehmen schien und mit der wir uns fast schon abgefunden hatten, nun doch noch ein Ergebnis.

Leider hat es einen hässlichen Schönheitsfehler. Zu guter Letzt ist es der Finanzbehörde doch noch gelungen, die Förderung unserer FHS mit rigiden Einsparungen im staatlichen FB in direkten Zusammenhang zu bringen, einen Zusammenhang, der sachlich nicht begründet ist. Wir haben es schon öffentlich erklärt, unsere Studenten haben es schon praktiziert, aber ich sage es zu diesem Fest noch einmal, dass wir dem staatlichen Fachbereich die Solidarität, die er uns in kritischer Situation entgegenbrachte, in seinem Kampf gegen die Sparmaßnahmen erwidern.

Bevor ich nun noch etwas zu dem Ergebnis sage, will ich noch einmal zurückblicken, wem wir es zu verdanken haben. Unsere Rettungsaktionen lagen, scheint mir, auf drei Ebenen: auf der offiziellen, in der Öffentlichkeit und im direkten Kontakt.

An wenigsten bewegt hat sich auf der offiziellen Ebene. Es war für mich ein erschreckendes Erlebnis, dass auf dem Wege von Argumentation und Einsicht in der Auseinandersetzung mit der Kirchenleitung nichts, aber auch gar nichts erreichbar war. Ein Diskurs fand in keiner Phase statt, keins meiner Schreiben an die Kirchenleitung wurde beantwortet, die Betroffenen, Rektor, Kollegium, ganz zu schweigen von den Studenten wurden in dieser Existenzfrage nicht gehört oder gar beteiligt, sieht man von den eher aufgedrängten, kurzen Redezeiten in der Synode ab. Auf die Begründung von Beschlüssen schien es gar nicht anzukommen, wenn sie nur gewollt waren: ließ sich die Begründung nicht mehr halten, änderte das am Ergebnis nichts. Was soll man dazu sagen, wenn in der ersten, radikalen Sparvorlage eine zu niedrige Bedarfzahl zugrunde gelegt und als Ergebnis einer Arbeitsgruppe vorgestellt wurde, die ganz im Gegenteil gegen diese Zahl argumentiert hatte; wenn die Verwendung dieser Zahl noch abgestritten wurde, als das Dokument schon vorlag. Wenn die Synode beschließt, die Diakonenausbildung in der bisherigen Form zu erhalten, die Kirchenleitung aber eine Diakonenausbildung in anderer Gestalt vorsieht, d.h. ohne FHS, und bestritten wird, dass zwischen diesen Beschlüssen ein Widerspruch besteht. Wenn die Kirchenleitung diese Differenz noch formal mit besonderer Dringlichkeit rechtfertigt und die nachträgliche Zustimmung der Synode einholen will, der Hauptausschuss der Synode aber dann gar feststellt, dass weder eine solche Rechtfertigung noch die Zustimmung der Synode erforderlich sei. Wenn dazu eine Aussage des Vorstehers verfälscht protokolliert wird, die Richtigstellung, aber nichts am Ergebnis ändert. Wenn der Schließungsbeschluss hartnäckig mit dem Scheitern der Verhandlungen mit dem Senat begründet wurde, obwohl diese Verhandlungen gerade erst anliefen, für deren positiven Ausgang wir bei Behörden, Fraktionen und in der Öffentlichkeit arbeiteten. Dass noch im Oktober öffentlich behauptet wurde, es läge ein abschlägiger Bescheid vor, obwohl der Senator selbst dies in der Bürgerschaft und im direkten Briefwechsel dementiert hatte. Dass der Schließungsbeschluss noch einmal bestätigt wurde, nachdem seine Begründung durch die inzwischen erfolgte Erhöhung des staatlichen Zuschusses nun wirklich nicht mehr aufrechterhalten werden konnte. Ich weiß nicht, ob man dies alles und solches mehr noch mit

Konfusion erklären kann. Unser gewiss nicht radikaler Brüderrat hat damals erklärt, dass er durch die mehrdeutigen und gegensätzlichen Beschlüsse kirchlicher Gremien irritiert und sein Vertrauen in die Verlässlichkeit der kirchlichen Entscheidungen gestört sei. Ich kann nicht sagen, dass von diesem Umgang mit Tatsachen, Wahrheit und Menschen bei mir nichts nachgeblieben sei. Die Erbitterung, der Groll und der Schock haben sich nach und nach aufgelöst, nicht aber die Entschlossenheit, dass es so unter uns nicht sein soll, so nicht in unserer Kirche und möglichst auch sonstwo nicht. Ich denke, dass sich das aus dieser Erfahrung am eigenen Leibe in uns festsetzen sollte, dass wir keine Machtstrukturen hinnehmen, die dazu verleiten, aus großer Entfernung und ohne Einblick in ihre Verhältnisse über Menschen und ihre Lebens- und Lernfelder zu entscheiden.

Unverzichtbar war die offizielle Ebene der Auseinandersetzung dennoch, um unsere eigene Position und Argumentation klar zu profilieren, eine Klarheit, die auch im Hintergrund der notwendig verkürzten öffentlichen Auseinandersetzung stehen muss. Deren Möglichkeiten haben wir in diesem Kampf ausgeschöpft, auch ihre Grenzen erlebt. Zum Ziel haben uns die öffentlichen Aktionen nicht gebracht, wie wir kurze Zeit meinten, aber sie haben uns einen nachhaltigen Schub gegeben. Die Verbindung von Aktionen und Medienstrategie haben uns einen Bekanntheitsgrad und eine Aufmerksamkeit eingebracht, die uns aus mundtoten Opfern zu einen unübersehbaren Gegenüber machten und die uns so für die direkten Kontakte von Nutzen waren. Längerfristig lässt sich eine solche Mobilisierung allerdings kaum durchhalten, wie die Flaute in der zweiten Jahreshälfte gezeigt hat, und es gab keine durchschlagende Direktwirkung auf die Entscheidungsgremien. Dazwischen liegt der undramatischere, zähe Weg zu vielen einzelnen, die mehr oder weniger direkt auf die Entscheidungen Einfluss nehmen können. Diesen unseren Verbündeten hatten wir im Endeffekt viel zu verdanken.

Keine Anstrengung hätte etwas gebracht, wenn nicht wirklich etwas da gewesen und aufweisbar gewesen wäre, was den Kampf lohnte. Ich denke, das waren zum einen das Lernfeld Fachhochschule und die Chancen, die wir dort gefunden haben und erhalten wollten, zu wachsen, gerade und frei, in der Nähe zueinander und zu den Problemfeldern unserer Gesellschaft, nicht ausweichend, uns der äußeren und der inneren Wirklichkeit stellend. Ich glaube, das hat man uns angemerkt, dass wir wirklich dafür waren. Und zum anderen war es die gute Arbeit unserer Absolventen, die in diesem allgemeinen Aufsehen erst ins rechte Licht gerückt wurde, die uns aber längst den Boden bereitet hatte für unsere Kampagne, bei Kirchengemeinden, Behörden und anderen. Ich hoffe, dass die lange Zeit der Missachtung unserer Arbeit, in der FHS und in den verschiedenen Arbeitsfeldern, einer Missachtung, die sie gerade im eigenen Hause lange gehalten hat, jetzt vorbei ist. In der letzten Zeit hat sich der Ruf von Fachhochschule und Rauhhäuslern geradezu dramatisch gebessert, da war ein großer Nachholbedarf, und ich möchte hier auch einmal all denen danken, die durch ihre Arbeit die beste Werbung für uns gewesen sind, die es geben kann.

Last not least haben wir auch einfach Glück gehabt: z.B. dass wir im kritischen Oktober 82 gerade noch in ein Ausbildungsförderungsprogramm der Behörde für Wissenschaft und Forschung hinein passten, das bald darauf gestorben war. Darum mag ich auch nicht recht sagen, dass wir gesiegt haben. Dass wir überlebt haben, sage ich lieber, hat sich so ergeben, - zum Glück; wir haben viel dazu getan, es ist auch vieles dazugekommen.

Was hat sich denn nun eigentlich ergeben? Ergeben hat sich, dass wir für einige Jahre, wenigstens 4, in Sicherheit sind. Die gleichgewichtige staatliche Finanzierung wird uns darüber hinaus zumindest gegen kirchliche Radikalkuren schützen. Vielleicht kriegen wir den weggesparten Juristen zurück. Auch dann haben wir noch eine Stelle weniger als zu Anfang, die Mittel werden noch knapper werden, und die Unsicherheit, in der die FHS von Anfang an stand, werden wir letztlich nicht los.

Ein mageres Ergebnis?

Ich bin sicher, keines von uns hätte es 1982 für erreichbar gehalten: vertragliche Absicherung, 50%ige Beteiligung, das klang damals nach Utopie. Ich hatte mich schon darauf eingestellt, dass es kein Ergebnis geben würde und wir weiter von Jahr zu Jahr um jede Aufnahme bangen müssten. Ich muss sagen, ich bin heilfroh, dass es nun zum Ende meiner Amtszeit, die gut zur Hälfte vom Existenzkampf absorbiert war, noch zu diesem Ergebnis gekommen ist. Die Fachhochschule steht fester denn je zuvor, das Gespenst der diakonischen Restausbildung scheint ausgetrieben, mit der Schließung ist auf absehbare Zeit Schluss - ist das nicht ein Ergebnis zum Feiern?

Ich sehe noch einen weiteren Grund zum Feiern: dass wir eine gute Erfahrung gemacht haben, eine Erfahrung mit der Hoffnung. Sie war nicht so einfach, wie es im Sommer 82 kurze Zeit aussah: große Mobilmachung und Sieg. Sie musste den kalten Rückschlag dazunehmen und widerwillig einen neuen Anlauf machen, um in der Hamburger Finanzwüste nach einer Geldquelle zu bohren. Und dann kamen Jahre, in denen scheinbar nichts passierte. Ich glaube, es war keinem von uns so leicht, es diese lange Zeit hindurch mit der Hoffnung zu halten, d.h. mit Worten E.Blochs - "ins Gelingen verliebt zu bleiben statt ins Scheitern" Es lag oft näher, aufzugeben und seinen Ärger ungehemmt loszuwerden. Manchmal lag der Wille, die FHS zu erhalten, im Streit mit der Lust, es den anderen heimzuzahlen. Ich habe es auch noch genau im Ohr, wie uns ein Kenner nach dem anderen, beschlagener als wir im politischen Geschäft, die Diagnose stellte: nichts mehr drin. Sie waren nicht böswillig, sie hatten aus ihrer Sicht recht, auch wenn sie zum Glück Unrecht bekamen; sie waren realistischer als das, dem wir nachgingen, kühler abschätzend; aber in solchen Situationen der Bedrängnis mag man keine kühlen Rechner hören, sondern einen Herzschlag, einen lebendigen Herzschlag für etwas, auch wenn es fast schon verloren ist. Den habe ich oft vermisst bei solchen, die zu uns zu gehören schienen; den habe ich aber auch oft gespürt unter uns, Studenten und Dozenten, und Gott sei Dank auch bei unseren Freunden, die uns manchmal beruhigt haben, wenn der Puls zu hoch schlug, und die unserer auch auf die Dauer nicht überdrüssig wurden.

Unvergessen ist mir auch, wie sich die anbahnende Panik im Kollegium im kritischsten Augenblick verwandelte in eine Gelöstheit und Gelassenheit, die uns den Rückhalt beieinander erhielt. Und dieser gemeinsame Herzschlag für die FHS ist es auch gewesen, denke ich, der uns, Studenten, Dozenten, Rektor trotz der unterschiedlichen Positionen, Perspektiven und Strategien in diesem Kampf zusammengehalten hat.

Die Hoffnung wird im Herzen geboren, nicht im Verstand errechnet. Es ist gut, für das, was einem lieb ist, mit der Hoffnung bis zum Äußersten zu gehen. Es gibt keine Gewähr dafür, daß es dann gelingt. Auch dann ist es besser, eine Hoffnung bis zum Ende gelebt zu haben als durch verfrühte Resignation beim Scheitern mitzuwirken. Diesmal ist es gelungen - eine glückliche Erfahrung und ein Grund zum Feiern!

Schließlich sehe ich noch einen dritten Grund zum Feiern. Wir haben nicht nur überlebt, wir haben damit auch eine Aussicht zu wachsen. Ich denke, dass wir uns nun genug gerechtfertigt haben, dass wir Zeit haben werden, uns zu reformieren. Dass wir das Studium selbst, nicht nur den Kampf dafür nun noch ein bisschen lebendiger machen können. Dass wir, nachdem wir uns einmal aus dem Winkel hervorgetraut haben, nun auch ein bisschen mehr draußen tätig bleiben wollen, nicht so sehr in eigener Sache werbend, sondern uns der Problemfelder um uns herum, der Sozialarbeit und Diakonie vor Ort, annehmend. Und dass wir dazu die Verbindung zwischen den Rauhhäuslern festigen, Austausch und gegenseitiges Lernen fördern sollten. Wir hoffen, dass heute mit so etwas wie einem Verein der Ehemaligen der Anfang gemacht werden kann.

Nun will ich uns nicht länger vom Feiern abhalten: lasst uns das Ergebnis feiern, eine Erfahrung mit der Hoffnung, die guten Aussichten, das Wiedersehen und das Kennenlernen.

Märchen von der Rettung der Fachhochschule

Noch ist die Fachhochschule nicht gerettet, aber schon ist die Stunde der Retter der Fachhochschule da.

Ein edler Wettstreit ist entbrannt, wer uns am meisten gerettet hat

Da gibt es Menschen, die wir lange verkannt haben, die wir für Verfolger gehalten haben, die haben in Wahrheit schon ganz früh Briefe geschrieben in aller Heimlichkeit und alles Erdenkliche zur unserer Rettung in Gang gesetzt. Die waren klug wie die Füchse und ohne Falsch wie die Tauben, die haben nur so getan, als wollten sie uns an den Kragen, in Wirklichkeit, wollten sie nur die geizigen Pfeffersäcke im Hamburger Senat schröpfen.

Da gab es gewichtige Personen, die hätten uns längst gerettet gehabt, hätten wir sie nur machen lassen, hätten wir ihnen nicht in unserm ungeschickten Überreifer die Sache aus der Hand genommen. Höchste Zeit, daß sie sie wieder in den Griff bekommen!

Ja, vorher gab es einmal eine Zeit, da haben wir ständig Freunde verloren, weil wir sie mit unserem unbesonnenem Vorgehen vor den Kopf gestoßen haben. Ich glaube, wir haben viel mehr Freunde verloren, als wir jemals hatten.

Aber jetzt sind sie wieder da, und wenn wir uns jetzt nur ein bißchen nachgiebig zeigen, was die Positionen betrifft und die Inhalte und die Zielrichtung, dann werden wir uns alle wieder gut vertragen.

Ach, eine schöne Zeit, eine Märchenzeit, wo wir so von Rettern umgeben sind.

Nur ganz selten denken wir noch zurück an die andere Zeit, im stillen August, als aus Kiel ein sanftes, aber bestimmtes Aus kam mitten in unsere Siegesfreude, als wir dann Zuflucht beim Staat suchten, aber nichts Rechtes in die Gänge kam. Als die Genossen von der SPD guten Willens waren, aber langsamen Tuns, da gab es ein paar Leute von einer Splitterpartei - ich nenne sie gar nicht - es ist mir richtig peinlich, die haben plötzlich Druck gemacht, einen Antrag gestellt, in der Bürgerschaft, rumort, und mit einem Mal waren wir ein politisches Thema. Aber wie gesagt, das ist lange her, unser größeren Freunde von heute wollen gar nicht so gern daran erinnert werden.

Ich habe mich daran erinnert, weil Angelika Birk heute hier ist, von dieser peinlichen Splitterpartei, ja, die war schon im trostlosen August dabei. Und dieser Freundin in der Not möchte ich heute wirklich von Herzen danken.

Harald

Rückblick

Ich habe zu unserem heutigen Vorhaben keine Neigung verspürt. Die Zeit, um die es geht, ist mir nahe gegangen wie kaum eine andere, aber sie ist für mich abgeschlossen. Sie noch einmal aufzurollen und mit den Erlebnissen von damals auch die Gefühle von damals noch einmal aufzuwühlen, widerstrebt mir. Was damals unter Bangen geglückt ist, wird im Nachhinein nur zu leicht zu unseren Heldentaten umgedeutet. Und was schief gelaufen war zwischen den beteiligten Personen, ist längst beigelegt. Was ich aus der Sicht des Beteiligten zu sagen hatte, ist längst gesagt. Ich habe noch einmal eine Rede gelesen, die ich zu unserem Überlebens-Fest gehalten hatte; das war damals, als die Bürgerschaft im April 1985 sekundenschnell und einstimmig einer Senatsdrucksache zustimmte, die den Fortbestand der FHS garantierte. Da scheint mir alles gesagt und besser gesagt, als ich es heute könnte - noch aus der Sicht des Beteiligten.

Die Zeit nun aus der Sicht eines Beobachters zu rekonstruieren, ist nicht meine Sache. Wenn ich solche Versuche lese und seien es nur die Daten, die jetzt zu diesen Jahren ausgehängt worden sind, so denke ich: das war es doch nicht, es war doch ganz anders. Aber es wäre vergeblich, das alles noch einmal richtig stellen zu wollen. Ich merke vielmehr, was das für eine Abstraktion ist, was wir im Nachhinein dann "die Geschichte" nennen. Wenn mich jemand als ""Zeitzeugen" aufruft, will ich gern auf Fragen antworten, und die große Menge an Korrespondenz, Argumentationspapieren, Dokumentationen aus dieser Zeit steht auch dafür zur Verfügung. Aber es wäre sinnlos, **meine** Geschichte zu der Geschichte machen zu wollen, und vergeblich, in der Geschichte meine Geschichte erkennen zu wollen.

In der Vorgabe heißt es, wir sollten überlegen, ob "in dieser Krisenzeit typische Themen festzustellen seien oder es nur zeitbedingte besondere Ereignisse zu konstatieren gebe. Was heißt denn "nur zeitbedingte besondere Ereignisse"? Es war doch ein Stück von meinem Leben, und es ging um das Leben der FHS. Der Satz klingt, als sei Geschichte dazu da, um aus ihr Lehren zu ziehen.

Spaß würde es mir machen, mit den Zeitgenossen von damals, Verbündeten und Gegnern, sozusagen aus dem erhabenen Jenseits noch einmal über das Damals zu plaudern. Vielleicht kommen wir ja dazu.

Da ich aber jetzt etwas von mir aus vortragen soll, sage ich ein paar Worte, wie sich diese Zeit bei mir selbst abgezeichnet hat; mehr Lebensgeschichte als Zeitgeschichte. Details, wie gesagt, auf Nachfrage.

Der Kampf um das Überleben der FHS war für mich mit der Amtszeit als Rektor verwoben. Ich unterteile ihn in drei ganz verschiedene Phasen.

Begonnen hatte ich meine Amtszeit noch vor diesem Kampf mit der Losung "mehr Leben an die FHS" und allerlei diesbezüglichen Initiativen ohne nachhaltige Wirkung. Vielleicht erinnert Ihr Euch an einige Kapriolen wie den Bhagwan-Flur und die Ausflüge in die

politische Utopie, die damals Republik Freies Wendland hieß. Diese Lebensregungen haben nicht verhindern können, dass die mir fremde Amtsautorität und die Amtsgeschäfte an meiner eigenen Lebendigkeit zehrten.

Kaum hatte ich die Amtsführung einigermaßen im Griff und mir passend gemacht, und kaum hatten wir unser 10-jähriges Jubiläum gefeiert, im November 1981, da sickerten erste Gerüchte aus der geheimen Sparkommission der NEK, STRAPSA genannt, durch, dass der zuständige Dezernent die FHS zur Schlachtung freigegeben habe.. Kurz vor Weihnachten wurde es offiziell, dass nur der Stumpf einer diakonischen Zusatzausbildung, betrieben von 3 Dozenten und großspurig "Diakonenhochschule" genannt, übrig bleiben sollte. Damit begann die **1. Phase** des Kampfes, die mit dem scheinbaren Sieg auf der Synode am 3. Juni 1982 endete. Ich überschreibe sie mal mit: *Lärm schlagen fürs Leben*. Das erwünschte Leben war auf einmal da, nicht nur in der FHS, sondern auch in aller Öffentlichkeit und nicht mehr stillschweigend totzukriegen. Nicht veranstaltet, sondern wildwüchsig. Herr Heidenreich wird das nicht so schön in Erinnerung haben, denn damals hieß es, die FHS sei ihm aus dem Ruder gelaufen. Es war Phantasie dabei bei dem Vielerlei von Aktionen, aber auch Ernsthaftigkeit, Improvisation und Überlegung. Auch heftiger Streit zwischen denen, die noch an einen Erfolg glaubten und ihre Aktionen darauf abstimmen wollten, und anderen, die es der Kirche nur noch einmal zeigen wollten. Dieser Streit hat unser Verhältnis zueinander manchmal auf eine Zerreißprobe gestellt, aber es war ein offener Streit. Es gab keine oder kaum Hinterhältigkeit dabei, wie sie in anderen, scheinbar friedlicher verlaufenden Kreisen üblich zu sein scheint. Ich habe immer noch den Spruch eines sonst sehr musisch gesonnenen Kuratoriumsvorsitzenden im Ohr, der die FHS mit einer Fabrik verwechselte: "das Produkt müsse verändert werden." Die Studenten haben nicht erst dann, aber auch dann, als es ernst wurde, ihre Qualitäten bewiesen. Sie waren nicht zu bändigen und durchaus nicht unsere Kreaturen. Der Veränderungsbedarf liegt an anderer Stelle, da wo Menschen als Objekte gesehen und behandelt werden. Vergessen wir nicht, dass nicht eigentlich **wir** gesiegt haben auf der Synode, sondern dass wir unter den Synodalen Fürsprecher und Unterstützer gefunden haben (Peter Cornehl, Goldbeck-Löwe, Hasselmann, Teichert. Nicht zu vergessen natürlich Herrn Heidenreich, der damals die für ihn unliebsame Aufgabe hatte, die Sparforderung von 400 000 DM wieder zu kippen). Für mich war dieser Kampf bei aller Anstrengung und zeitweiligen Zermürbung eine der wichtigsten Erfahrungen meines Lebens: Zuständigkeit für die FHS in einer Leitungsposition und eigenes, persönliches Engagement kamen in dieser Zeit voll in Einklang. Das Amt hatte einen Sinn.

Die **zweite Phase** war die härteste. Sie begann mit dem Beschluss der Kirchenleitung vom 9.8., die FHS abzuwickeln, und endete mit dem Beschluss der Synode vom Januar 1983, Neuaufnahmen zuzulassen. Ich kam mir zu Anfang wie von allen guten Geistern verlassen vor. Wir hatten gemeint, den Krieg gewonnen zu haben, aber es war nur eine Schlacht gewesen, und der Krieg schien mit einem Mal verloren. Die siegreichen Studenten waren weit weg, auch die meisten Dozenten. Sogar im eigenen Hause spukte

jetzt das Gespenst der diakonischen Restausbildung herum, mehr oder weniger hinter meinem Rücken. Kirchenamt und Kirchenleitung zeigten sich auf Dauer jeglicher Argumentation unzugänglich - keines meiner damaligen Schreiben wurde beantwortet - und sie betrieben - ich muss schon sagen: wie verstockt - die Liquidierung der FHS mit beliebig wechselnden und nachweislich falschen Begründungen. Die Nichtachtung, mit der damals mit uns und mit der Wahrheit umgegangen wurde, ist bei mir bis heute kaum verwunden. Es blieb nur noch der aussichtslos erscheinende Versuch, in der Hamburger Finanzwüste nach einer Geldquelle zu bohren.

Und dann stellten sich doch wieder gute Geister ein, alte - Kollegen und einzelne Studenten und Absolventen, Rauhes Haus und FHS kamen zunehmend wieder auf eine Linie- und neue Verbündete stellten sich ein, auf der ganzen Länge des politischen Entscheidungsweges. Ich möchte einige nennen, auch wenn ich nicht alle nennen kann, weil ich ihnen das nicht vergesse: Angelika Birk von der GAL, Bodo Schumann von der SPD, Wolfgang Rose von der ÖTV, Senator Sinn, die Journalisten Ulrike Brendlin, Ortwin Löwa und Karsten Plog, die Vertreter der staatlichen FHS und des staatlichen Fachbereichs. Dazu die Voten von Pfarrern, Gemeinden und Behörden.

Es waren diese Verbindungen und die Gunst der Umstände (Ausbildungsförderungsprogramm im kritischen Oktober 82, das bald danach schon gestorben war), die uns inmitten der Hamburger Sparmaßnahmen eine Erhöhung der Zuschüsse und schließlich einen Vertrag einbrachten.

Die verzögerten Vertragsverhandlungen zogen sich noch durch die **dritte Phase** bis zum November 1985. Immer noch von Jahr zu Jahr um die Aufnahmen bangend, lösten sich in dieser Zeit Feindseligkeiten und wichen einer nach und nach freundlicheren Zusammenarbeit der für die FHS Zuständigen bis hin zu der wundersamen Wandlung des fast schon Liquidators der FHS zu ihrem eifrigen Fürsprecher. Für mich war es die Zeit, in der ich mein Amt mit Leichtigkeit handzuhaben gelernt hatte, um mich dann auch mit Leichtigkeit von ihm zu verabschieden und wieder ein Stück tiefer in das Leben einzutauchen, für das ich es übernommen und für das ich gekämpft hatte. Mit großer Erleichterung habe ich mich damals auch von dem rituellen institutionellen Eigenlob verabschiedet.

Worum ist es eigentlich gegangen?

Es ging, sagen wir, um das Überleben der FHS. Genauer gesagt ging es mir und - denke ich - vielen, um das Leben *an* der FHS. Es ging nicht nur um eine Institution und Arbeitsplätze. Ich habe mich manchmal gewundert, wie wenig selbst die begründete Sorge um Arbeitsplätze einige Leute zum Mitkämpfen bewegt hat. Ich glaube, es muss einem schon etwas lieb sein, damit man nicht nachlässt, dafür zu kämpfen, selbst wenn die Sache schon verloren scheint. Ein Politiker hat mir damals einmal gesagt, man habe es den Studenten abgespürt, dass sie wirklich dafür waren. Mir - und ich glaube, auch vielen anderen - war dieser Fleck Leben lieb, den wir an der FHS haben und von denen es

leider gar nicht so viele gibt, wo Menschen sich Chancen geben, einander offen zu begegnen und miteinander zu wachsen, gerade und frei, und Herrschaft und Verstellung in Grenzen gehalten werden. Es ist dann gut, für das, was einem lieb ist, mit der Hoffnung und mit dem Einsatz bis zum Äußersten zu gehen, habe ich damals geschrieben. Es gibt keine Gewähr dafür, dass es dann gelingt. Wenn nicht, ist es doch besser, eine Hoffnung bis zum Ende gelebt zu haben als durch verfrühte Resignation beim Scheitern mitzuwirken. Damals hat so manch einer den Experten gespielt und uns die Diagnose gegeben, es sei nichts mehr drin. Aber die Hoffnung wird im Herzen geboren, nicht im Verstand errechnet. Ohne diesen Herzschlag für das Lernen und Leben an der FHS wäre sie heute nicht mehr da, und wir haben darauf zu achten, dass wir ihn nicht durch andere Strukturen austreiben. Ich habe aus dieser Zeit einen gewissen Starrsinn zurückbehalten gegen die Normalisierung der FHS zu einem funktionalen Ausbildungsbetrieb mit entsprechenden hierarchischen Strukturen und Umgangsformen. Ich glaube nicht, dass es sich dafür im Ernstfall zu kämpfen lohnt. Ich bin froh, diese Zeit in meinem Leben gehabt zu haben.

Verabschiedungen

Harald Ihmig

Zur Verabschiedung von K. Schaumann³⁴

Liebe Schwestern und Brüder!

Bei der Verabschiedung von Klaus Schaumann am 2. November 1978 im Rauhen Haus hat manchen ein Lied im liturgischen Teil, und in diesem besonders eine Zeile, verärgert. Wir, die diesen Teil vorbereitet haben, erklären uns diese unvorhergesehene Reaktion daraus, daß der Zusammenhang - schon akustisch - nicht deutlich genug geworden ist, der Inhalt des Liedes wie seine Verbindung mit der Aussage der Predigt. Wir legen Ihnen darum hier - mit Bedauern, daß wir das am Abend selbst versäumt haben - den Wortlaut des Liedes vor und auch eine Aufzeichnung der Predigt, der das Lied ebenso wie eine Meditation zum 126. Psalm zugeordnet waren. Wir bitten Sie zu prüfen, ob es wirklich ein ärgerlicher Mißklang oder nicht doch ein schönes, ein leidenschaftliches und freudiges Lied christlicher Hoffnung ist.

Was wir durch unzureichende Einführung und Verständlichkeit zu Verärgerung und Mißverständnis beigetragen haben, tut uns leid, und wir bitten, es uns nicht nachzutragen.

Die "Vision" ist, wie schon die Predigt andeutete, das Gedicht eines lateinamerikanischen Christen, in dem er sein Land - Nicaragua - anders sieht, als es jetzt ist und sich uns in diesen Wochen gezeigt hat: ausgeplündert und terrorisiert von der Dynastie der Somozas und ihrer Söldnertruppe, die inzwischen auch die christliche Gemeinschaft von Solentiname zerschlagen hat, in der einfache Bauern das Evangelium neu auslegten und erlebten.³⁵ Ernesto Cardenal, Mönch, Priester, Dichter, ist es wie wenigen anderen Christen gelungen, den Leiden und den Hoffnungen dieser Menschen eine Sprache zu geben und in der Welt Gehör zu verschaffen. Seine "Vision" wurde in der Vertonung durch Peter Janssens 1973 in einem Gottesdienst in der Thomaskirche/Düsseldorf erstmals vorgetragen und gehört seitdem wie viele seiner Psalmen zu den neuen

³⁴ Brüderbote 4/1978

³⁵ Das Evangelium der Bauern von Solentiname. Gespräche über das Leben Jesu in Lateinamerika, aufgezeichnet von E. Cardenal, 2 Bände, Wuppertal 1976/78

ökumenischen Impulsen, die auch in unseren Kirchen weithin aufgenommen wurden.

Wir haben dieses Lied gewählt, weil es wie kaum ein anderes die Sehnsucht der Schöpfung nach dem neuen Menschen, den Gotteskindern, wie Paulus sie im Predigttext Rö 8 erlebt, in Leidenserfahrungen unserer Zeit verdichtet. Wir haben es auch gewählt, weil uns das Schicksal dieses Volkes, das wieder einmal mit Gewalt zum Schweigen gebracht worden ist, nicht kalt lassen darf. Wir haben es besonders deshalb gewählt, weil es auf die Gewalt nicht in einer ebenso militärischen Sprache der Gegengewalt, sondern in der Sprache einer tiefer begründeten Zuversicht antwortet. In ihr klingt an, daß es die Sanftmütigen sind, die das Land besitzen werden, und sie verherrlicht nicht den kurzen Prozeß mit dem Feind, sondern läßt zu den lange währenden, unscheinbaren, aber schöpferischen Aufgaben ein:

Es gibt soviel Mais zu pflanzen, soviel Kinder zu lehren, soviel
Kranke zu heilen, soviel Liebe zu verwirklichen, soviel Gesang.

Vielleicht muten uns Realisten der Alten Welt diese Klänge aus Lateinamerika fremdartig an, weil uns die eigenen Visionen abhanden gekommen sind. Aber sie stammen von Menschen, die die Realität gewiß nicht weniger hart als wir erleben.

Dieser Tage erzählte mir eine Studentin, daß sie irgendwo einen Satz aufgefangen hat, der sie seitdem nicht losläßt:

"Was mir Kummer macht, ist das Fehlen von Träumen."

Es ist gewiß nicht der Sinn dieses Ge-

dichtes und schon gar nicht unsere Absicht, mit diesem Lied einer pauschalen Gleichsetzung von Gottesreich und Kommunismus das Wort zu reden. Die "Vision" benennt vielmehr, konkreter und jenseits aller ideologischen Propaganda, bestimmte Elemente einer Hoffnung, in der Christentum und Kommunismus übereinkommen könnten. Wer so leidenschaftlich innig wie der Mystiker Cardenal von der Liebe Gottes und der Liebe zu Gott zu reden weiß³⁶, bedarf nicht der Belehrung, daß sich das Gottesreich nicht in seiner hier gezeichneten Diesseitigkeit erschöpft³⁷. Wir selbst ha

³⁶ E. Cardenal, Das Buch von der Liebe, Gütersloh, 1975

1) ³⁷ Das deutlich zu machen, ist nach Cardenals Selbstverständnis gerade der Beruf der "Kontemplativen": "Sie legen davon Zeugnis ab, daß es hinter den sozialen und politischen Wirklichkeiten und Veränderungen eine transzendente Wirklichkeit gibt, auch jenseits des Todes", E.

ben lange genug die Kritik des aufgeschriebenen und des realen Marxismus getrieben - im Kopf, im direkten Umgang und in unseren Seminaren - und unsere theologische Arbeit darauf ausgerichtet, die in einem verspannten Handlungsverständnis verschüttete Dimension von Gottes Entgegenkommen wieder deutlicher werden zu lassen, um nicht einer ebenso einfältigen wie unnützen Gleichsetzungsparole zu verfallen. Wir hatten schließlich im Zusammenhang dieses liturgischen Teils, wie leicht zu erkennen, am Thema Kommunismus schlichtweg kein Interesse.

Die bequeme Lösung, dem Autor den anstößigen, weil mißverständlichen Satz einfach wegzustreichen, wäre uns aber heute nicht weniger zuwider als damals.

Sollte das Reizwort Kommunismus es uns wirklich schon unmöglich machen, uns dem Weckruf und der Hoffnung eines mit seinem Volke mitleidenden Christen zu öffnen in einer "Solidarität von innen", von der die Predigt spricht? Sollte gar dieser prophetische Rufer und Kündler aus einem anderen Land unserer gemeinsamen Welt, der Ausschau hält in einer unbrüderlichen Gesellschaft nach den neuen Menschen und die Brüder anspricht auf ihre Mitleidenschaft, in einer gottesdienstlichen Gemeinde nicht mehr ertragen werden können?

Wir sollten nicht in den Fehlern des Christentums im 19. Jahrhundert befangen bleiben, das sich allzu sehr auf eine allergische Abwehr des Kommunismus zurückzog, statt sich von ihm zu einer deutlicheren und diesseitigeren Vision und Praxis seiner eigenen Hoffnung aufrufen zu lassen. Wir sollten uns auch nicht durch allzu große Empfindlichkeit und Kleinlichkeit und durch den Ärger, den wir anscheinend immer wieder einmal miteinander haben, vom Kern der Sache ablenken lassen, der Sache Jesu Christi, an die uns die Stimme Cardenals gemahnt: wie wir selbst wiedergeboren werden können zu einer lebendigen Hoffnung für eine Welt, die in den Schmerzen der Zerstörung liegt.

Für die an der Vorbereitung Beteiligten

gez. Harald Ihmig

Cardenal, Meditation und Widerstand, Gütersloh 1977, S. 107.

1979 Zum Tod von Sabine

Z U M T O D V O N S A B I N E

Auszüge aus dem Lebenslauf

Meditation von Ulfrid Kleinert zur Beerdigung

Meditation von Harald Ihmig zur Feier in der
Fachhochschule

Brief von Irmgard an Sabine

Lebenslauf

Sabine Baddack wurde am 24. September 1958 als einziges Kind des Ehepaars Walter und Erika Baddack in Berlin-Neukölln geboren und dort auch am 20. Juni 1959 getauft. 1952 zog die Familie nach Zehlendorf um.

In einem Lebenslauf, den Sabine vor knapp zwei Jahren selbst geschrieben hat, berichtet sie, daß sie schon früh in die Spiel-, Bastel- und Malkurse der Gemeinde gegangen sei und den Kindergottesdienst "besonders geliebt hat wegen der dort erzählten Geschichten". Später ist sie auch oft ins Gemeindezentrum der Nachbargemeinde gegangen, in Flöten- und Kinderkirchenchor. Sie lernt die Gemeinde vor allem in Familiengottesdiensten und Agapefeiern kennen und schätzen. Bald ist sie fast täglich in den "Gruppen der offenen Jugendarbeit". Den Konfirmandenunterricht erfährt sie als etwas sehr Positives. Bei Wochenendfahrten und im Konferclub finden sie und die anderen "Zeit zu Ende zu reden". Sabine schreibt darüber selbst:

"Diese Konfirmandenzeit hatte für viele eine weiterführende Wirkung. Wir haben in dieser Gruppe viele Diskussionen über soziale, menschliche Probleme gehabt, wollten die Welt verbessern - bis uns eines Tages auffiel, daß das mit Reden allein nicht geht. Wir sind sehr aggressiv aufeinander geworden, in dieser Zeit, da wir erst nicht wußten, was man tun sollte oder könnte. Schließlich haben wir neben einem Schularbeitszirkel für Kinder ausländischer Arbeitnehmer und einer Patenschaft für ein Kinderheim eine Gruppe von behinderten und nicht behinderten Jugendlichen aufgemacht. Ich bin hauptsächlich in diese Gruppe eingestiegen. Nach vielen Anfangsschwierigkeiten wie der Beklemmung, die man fühlt, wenn man zum ersten Mal Gleichaltrige füttern muß oder mit ihnen zur Toilette geht, der anfänglichen Unsicherheit, wo man helfen kann und wo es nicht nötig, also schlecht ist, sind wir eine sehr gute Gruppe geworden. 'Gruppe' nenne ich uns seit dem Zeitpunkt, wo das 'Behinderten- und Nichtbehinderten-Dasein' bei uns innerhalb der Gemeinschaft aufgehört hat; jetzt sind wir eine Gruppe von sichtbar und nicht sofort sichtbar behinderten Jugendlichen, die sich alle versuchen zu helfen, sei es nun, ob es darum geht, einen

Rollstuhl zu schieben oder durch ein Gespräch weiterzubringen. Von diesem Moment an haben wir als Gruppe auch angefangen, unsere bis dahin etwas Abseitsstehenden zu tragen, beide Mädchen - eine schwerstbehindert, die andere geistig - sind jetzt voll akzeptiert. Diese Entwicklung hat lange gedauert, ich halte aber den jetzigen Stand für sehr gut."

Am 9. April 1972 wird sie konfirmiert. Als Konfirmationsspruch hat sie sich ein Wort von Martin Luther King ausgesucht: "Es ist besser, ein Licht anzünden als auf die Dunkelheit zu schimpfen".

Nach dem Konfirmandenunterricht führt sie mit einem Team Kinder-gottesdienste durch. "Das hat mir sehr viel Spaß gemacht", schreibt sie, "weil für mich Kinder etwas sehr Faszinierendes an sich haben: die Unbefangenheit, Dingen gegenüberzutreten und die oft grenzenlos scheinende Phantasie".

In der Schule kommt sie gut zurecht. Sie meint:

"Konflikte gab es erst, als ich in die Schülermitverwaltung und später Schülerverwaltung eintrat. Die Auseinandersetzungen, z. B. um ein unzensuriertes Informationsbrett innerhalb der Schule und ähnliches, mit Lehrern und der Schulleitung, waren kaum effektiv (man hat eigentlich nur seine Schülerlaufbahn auf's Spiel gesetzt), Aktionen sind oft gescheitert, da die Schülerschaft nicht geschlossen hinter uns stand. Alles in allem war es eine Zeit der Enttäuschungen, aber ich habe auch sehr viel daraus gelernt: nicht so leicht aufgeben, sich nicht durch Desinteresse und Drohungen entmutigen lassen."

Da ist der langsame Prozeß der Selbstbestimmung, des eigenen Weges auch aus dem Elternhaus heraus, bereits voll im Gange. Sie sucht einen Studienplatz, erkundigt sich an verschiedenen Stellen sehr genau und entscheidet sich für eine Bewerbung an der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses in Hamburg. Sie möchte Diakonin werden und schreibt dazu:

"Diakonin möchte ich werden, da ich aus der Zeit, in der ich in einer Gemeinde mitarbeite, die Erfahrung gemacht habe, daß in dieser Arbeit große Chancen auf Gemeinschaft und somit große Chancen auf die Erreichung mehr oder weniger wichtiger

Dinge für die Menschen bestehen. Ich meine, daß eben eher in der Kirche als irgendwo anders 'noch etwas zu machen' ist, und ich möchte gerne 'mitmachen'.

Natürlich ist mein Berufswunsch auch glaubensbedingt. Für mich ist das Leben Jesu Christi 'nachlebenswert'. Ich glaube, daß es gut sein muß, mit ähnlich denkenden Menschen zusammenzuarbeiten, und diese Menschen trifft man wohl in den Gemeinden. An sich wünsche ich mir einen Beruf, in dem die 'Arbeitssituation' immer eine andere ist, sich nichts einschleift und zur Routine wird. Ich suche einen Beruf, in dem man, um etwas wirklich Positives (für sich und andere) zu leisten, ständig lernen, nachdenken und immer wieder Veränderungen auf sich nehmen muß. Es soll außerdem ein Beruf sein, in dem der Mensch im Vordergrund steht, weil für mich Menschen das Wichtigste sind."

Ostern 1978 zieht sie dann ins Brüderhaus des Rauhen Hauses ein und studiert an der FHS. Anfangs ist das Heimweh nach Berlin sehr groß. Sie möchte mit Leuten, die sie gern hat, in eine Wohngemeinschaft ziehen. Ulli läßt sie in Hamburg sich wohler fühlen.

Mit anderen zusammen unternimmt sie in Hamburg gewaltfreie Aktionen, legt sich vor dem Verwaltungsgebäude der HEW quer, um den drohenden Atomstaat verhindern zu helfen. Sie diskutiert viel und lange über die Situation der Frauen und über die Situation des Sozialarbeiters in unserer Gesellschaft. In der Timotheus-Gemeinde in Hamburg beginnt sie nebenher wieder mit Jugendarbeit. Randständige Jugendliche, Hamburger Rocker, sind da ihre Partner.

Nach sechsmonatiger Suche findet sie endlich kurz vor Weihnachten 1978 zusammen mit Irmi, Ute und Susanne eine Wohnung, über die sich die vier ungeheuer freuen, die sie als gemeinsame Wohnung gestalten. Dort erlebt sie eine kurze, sehr intensive und glückliche Zeit. Am 2. Mai wird sie durch einen Verkehrsunfall aus dem Leben herausgenommen, in dem sie viele Menschen ermutigt hat und das voller Verheißung auch für unsere Zukunft war und ist.

M e d i t a t i o n

anlässlich der Trauerfeier zur Beerdigung am 11.5.1979 in Berlin

Als wir in der letzten Woche erfuhren, daß Sabine tödlich verunglückt sei, waren wir fassungslos.

Später kamen die Fragen, und sie haben bei manchen von uns nicht aufgehört: warum muß ein Mensch sterben, der mitten im Leben steht, der vielen so viel bedeutet, der sich auf die Seite der Benachteiligten und Bedrohten gestellt hat, der so heiter und ansteckend, so ideenreich und emotionsstark lebte wie Sabine? Warum muß ein Mensch durch die Gewalt einer unzureichend beherrschten Technik sterben, der sich eingesetzt hat für ein gewaltfreies Leben und für eine Technik, die in der Hand des Menschen und der Menschlichkeit bleibt? Wie konnte das geschehen? Wie konnte Gott das zulassen?

Das sind Fragen, auf die wir keine Antwort gefunden haben und auf die wir wohl auch keine Antwort finden werden.

Wir haben dann anders gefragt, und das hat uns ein Stück weitergeholfen. Und deshalb möchten wir jetzt auch hier so fragen. Was bedeutet Sabines Leben und Sterben für sie, für uns?

Wir wissen nicht, wie Sabine ihre letzten Lebenssekunden erlebt hat. Wir wissen nur von anderen, die wieder ins Leben zurückgekehrt sind, daß es Augenblicke ohne Angst und Beklemmung sind, schwerelos, daß in ihnen die guten, die schönen Erfahrungen des Lebens verdichtet auftauchen und alles Zerstörerische, Trennende aufgehoben ist. Wir sind zuversichtlich, daß auch Sabine so gestorben ist und daß ihr Leben in einer Weise aufgenommen ist, in der alle Grenzen fallen. Wir wissen nicht, aber wir vertrauen darauf, daß ihr Leben und Sterben für sie gut war.

Aber was ist mit uns? Was bedeutet Sabines Leben und Sterben für uns? Da ist der tiefe Schmerz, einen geliebten Menschen verloren zu haben, mit dem einen so viel verband, mit dem man noch so viel erleben und entdecken wollte, mit dem zusammen man unsere Welt ein Stück menschlicher gestalten wollte. Da ist der Schmerz der Trennung von einem Menschen, mit dem man einen mehr oder weniger langen Lebensabschnitt geteilt hat, der als Lebenspartner zu uns gehörte und uns wichtig war.

Aber da ist auch noch mehr. "Es ist besser, ein Licht anzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen", hat Sabine sich zur Konfirmation ins Lebensbuch schreiben lassen. Darum ist es gut, sich an die Lebenslichter zu erinnern, die Sabine angezündet hat, und nicht nur auf die Dunkelheit ihres Todes und der Trennung von ihr zu schimpfen. Lebenslichter hat Sabine angezündet, die nun von uns weitergetragen werden können in unsere manchmal recht finstere Welt. Die Trennung von ihr erinnert uns an diese Lichter, führt sie uns deutlich vor Augen. Heute und morgen und übermorgen können wir uns von diesen Lebenslichtern anstecken lassen.

Ich möchte ein einziges dieser Lichter nennen:

Wir beobachten immer wieder tiefe Gräben, die sich auftun

zwischen Alten und Jungen (Eltern und Kindern)

Reichen und Armen

Mächtigen und Ohnmächtigen

und zwischen politischen Gegnern.

Sabine hat hier immer klar Partei ergriffen für die Schwächeren. Aber sie hat die anderen nie abgeschrieben, sondern sie auch als Menschen gesehen, die sie fürs Leben gewinnen wollte.

In ihrer Position war sie, wo es nötig war, durchaus schroff und entschieden. Aber sie konnte trotzdem sehr herzlich auch auf die Menschen der anderen Seite zugehen.

Solch ein Brückenschlag, der den Weg zum richtigen Ufer baut, tut uns allen not.

Nur so wird es zwischen den Generationen zu einer zwar spannungs- aber auch lebensvollen Gemeinschaft kommen. Nur so werden wir auf unserer Erde Leben erhalten und gewinnen, statt es durch Ausbeutung von Menschen durch Menschen und durch Ausbeutung der Natur durch den Menschen zu zerstören.

So werden wir auch viel mehr darauf achten, wie wir mit uns umgehen. Auch, wie wir unsere Autos und Straßen bauen und wie wir mit ihnen umgehen.

Meditation zu Sabines Tod
=====

Ich möchte etwas zu Sabines Tod sagen. Nicht wie es dazu gekommen ist, sondern was er bedeutet.

Es fällt mir schwer, und ich wage es nur, weil es mir noch schwerer fällt, nichts zu sagen.

Am Donnerstag hat mich wie die meisten von Euch die Nachricht erreicht. Ich sah Bine vor mir, lächelnd, zu Spaß aufgelegt, mit einem Ausdruck des Zutrauens, - und ich wußte: du wirst sie nicht mehr sehen. Du wirst sie nicht mehr treffen für einen Gruß in der Vorhalle, du wirst nicht mehr im Remter mit ihr flachsen, die angefangene Arbeit bleibt ungeschrieben.

Das ist nicht viel. Anderen unter uns ging ein Riß mitten durch ihr eigenes Leben. Ob die Wunde wieder heilt, wie und wann, wissen sie nicht. Es wäre vermessen von mir, für sie sprechen zu wollen. Ich stand ihr ferner, wie viele von Euch, oder liebe sie war mir auf eine entferntere Weise nahe. Wir haben ab und zu mit ihr gesprochen, gefeiert, gearbeitet, gekämpft - und werden nun nicht mehr mit sprechen, feiern, arbeiten, kämpfen. Auch uns hat etwas angerührt von der großen Warmherzigkeit dieses Menschen, ihrer Fröhlichkeit und ihrem Einsatz, auch wenn wir sie nicht ausgelotet haben. Auch wir haben etwas verloren; unsere Geschichte mit ihr, noch kaum angefangen, ist abgebrochen. Ihr Tod ist - für die Näheren wie die Ferneren - wie ein Einbruch der Kälte. Er verschlägt uns die Sprache.

Es wäre nicht gut weiterzumachen an dieser Fachhochschule, als wären wir nicht weniger geworden. Es wäre nicht einmal gut, fortzufahren im Kampf für eine bessere Welt, wie er Sabine wichtig war, ohne innezuhalten und zu erschrecken, daß wir mit ihr schon wieder ein Stück der besseren Welt verloren haben. Es wäre nicht gut, auf eine vergeßliche Weise fortzuschreiten.

Wenn wir das Leben lieben, können wir auch die Gestorbenen nicht dem Tod überlassen. Darum haben wir uns zusammengefunden: um diesen Tod, der uns alle betrifft, nicht zu verschweigen oder unter die Schwelle unseres gemeinsamen Alltags abzuschieben, in die Trauer nur des einzelnen.

Wenn ich nach Worten suche für diesen Tod, so suche ich zuerst nach einem Ausdruck für mein Erschrecken. Wie zerbrechlich ist alles, was lebendig ist, wie zerbrechlich dieses Menschenleben, eben erst aufgeblüht, der Zukunft näher als der Vergangenheit, freudig, tätig, ins Leben verliebt, einzig in seiner Art und unersetzbar! Da kreuzt eine ganz andere Geschichte die Lebensgeschichte dieses Mädchens, ein blinder Mechanismus von Öllacherrutschenden Reifen, einem aus der Kurve getragenen Auto, und dieser fremde Ablauf, der nichts gemein hat mit ihrer eigenen Geschichte, zerstört mit einem einzigen brutalen Schlag, was sachte gewachsen war unter Ängsten, Kämpfen, Hoffnungen. Ich habe gegen diesen Schrecken der Zerstörung nichts zu setzen außer meinem Entsetzen und der Weigerung, ihr irgendeinen höheren Sinn zu geben. Die Frage, warum das geschehen ist, wird unbeantwortet bleiben. Es führt auch zu keinem Sinn, sich in die andere Frage wie es dazu kam, zu flüchten, um vielleicht doch noch ein menschliches Versagen aufzuspüren und jemand zu belasten. Nichts ändert etwas an dieser sinnlosen Zerstörung. Ich weiß keine andere Antwort auf die ratlose Frage warum? - auch keine theologische - als die, daß es keine Antwort gibt und wir diesen Schrecken aushalten müssen.

Wenn ich bei diesem Schrecken nicht stehen bleibe, so nicht, um die Zerstörung und Zerbrechlichkeit doch noch zu verklären, sondern um zu sagen, was d e n n o c h bleibt. Denn auch der Tod ist nicht das Ende aller Dinge.

Bines Leben ist mehr als ihr Tod. Es ist abgebrochen ohne Sinn, aber auch dieses abgebrochene Leben hat seinen Sinn, es hat etwas von seiner besten Möglichkeit erreicht, etwas von einer unverwechselbaren Vollkommenheit, von seiner einmaligen Schönheit. Bine hat teilgenommen am Leben, sie hat gegeben und genommen. Sie, die sich von klein auf Geschwister wünschte, hat Freundinnen und Freunde gefunden, die ihr wie Geschwister waren. Sie, der Menschen über alles wichtig waren, hat Menschen gesucht in ihrer Arbeit, ihrem Beruf, ihrer Freizeit, nicht nur die leicht zugänglichen, auch die schwierigen. Sie hat Menschen gefunden und mit ihrem Leben angesteckt. Sie hat geliebt mit dieser kämpferischen Liebe, die eine Schwäche für die Schwachen hat und den Gewalttätigen widersteht. Ich will hier noch einmal aufnehmen, was Ulfrid am Grab über die Lebenslichter gesagt hat, die Sabine angezündet hat: "Sie hat klar Partei ergriffen für

die Schwächeren, aber sie hat die anderen nie abgeschrieben, sondern sie auch als Menschen gesehen, die sie fürs Leben gewinnen wollte. In ihren Positionen war sie, wo es nötig war, durchaus schroff und entschieden. Aber sie konnte sehr herzlich auch auf die Menschen der anderen Seite zugehen. Solch ein Brückenschlag, der den Weg zum richtigen Ufer baut, tut uns allen not".

Dieses Leben hatte seinen Sinn, es hat, auch als abgebrochenes, eine geglückte Gestalt. Wir können, dem Tod zum Trotz, dieses gelebte Leben lebendig halten, in unserem Gedenken und in unserem eigenen Tun. All dies Gelungene macht kein Tod wieder zunichte, und wir dürfen es nicht zudecken im Schmerz des Verlustes. Keine Liebe kommt daran vorbei, daß wir einander nicht auf Dauer halten können, sondern auch einander loslassen müssen. Wenn wir die von uns Gerissene nicht loslassen können, zieht uns die Trauer selbst in den Tod. Ich wünsche denen, die Sabine am nächsten standen, daß sie aus der Trauer zurückfinden in die Freude der Erinnerung.

Ich will noch einen Schritt weiter in das Dunkel tasten, das wir Tod nennen und von dem wir nur die eine Seite kennen. Muß uns vielleicht dieses Dunkel, in das Bine nun für uns getaucht ist, nicht nur schrecken, können wir ihm trauen? Ist dieses Dunkel für sie vielleicht doch Licht, ist Gelöstheit darin, Ruhe, Friede, Wärme, anderer Art und doch dem anverwandt, was wir in ihr gespürt haben? Auch hier sind wir nicht genötigt, unsere Toten dem Tod zu überlassen. Wenn wir einen Gott glauben, unerschöpflich lebendig, Leben schaffend, rettend, können wir ihm dieses liebenswerte Geschöpf anvertrauen. Und Gott ist nicht ein Gott der Toten.

Zuletzt versuche ich, etwas dazu zu sagen, was dieser Tod für uns Überlebende bedeuten könnte. Vielleicht zerstört er unter uns nicht nur das Lebendige, vielleicht weckt er auch den Sinn dafür. Vielleicht zerstört er den Wahn, daß wir unbegrenzte Zeit nebeneinander herleben könnten, gleichgültig und träge für die Gelegenheit, uns tiefer zu begegnen. Vielleicht läßt er die kleinlichen, rechthaberischen Abgrenzungen, mit denen wir uns voneinander fernhalten, die kultivierten Abneigungen, mit denen wir den Zugang zueinander versperren, gespenstisch erscheinen. Die Menschen, mit denen wir leben, sind sehr zerbrechlich und sehr kostbar, wir haben nur eine begrenzte, kostbare Zeit, um

ihnen näher zu kommen, ihre Liebenswürdigkeit zu entdecken und zu erfahren. Das muß nicht nur in den festen, intimen Bindungen gelingen, auch unser Blick füreinander im Vorübergehen könnte freier werden, sehender, unsere Begegnungen für eine Weile nur ernsthafter, unsere Zuneigungen haltbarer- auch auf Distanz.

Was auch immer wir projektieren, um unsere Welt zu verändern, es ist letztlich doch nur eines, was uns aus der Kälte retten kann, die um uns ist und in uns sitzt: eine Liebe, die in die Tiefe und in die Weite geht,- bange, weil es keine Sicherheit im Bestand gibt, und dennoch unerschrocken, im Unsicheren gewiß.

Ich glaube, auch Bine, der, wie sie schrieb, Menschen die wichtigste Sache waren, hat in einer letzten Hoffnung gelebt: daß wir uns in einer Tiefe berühren können, an die kein Tod mehr heranreicht. Darum schließe ich mit einer biblischen Verheißung: einer Hoffnung für sie, die gestorben ist, und für uns, die weiterleben:

wer liebt, bleibt nicht im Tod
er ist aus dem Tod zum Leben übergegangen

14.5.1979.

an Daines Beardi -
jung' 11.5.79

- Nachts - wdr 0^{oo} in Hamburg

Bine

Brief an eine Tote
Brief an Dich, Bine

Du bist tot
- nicht mehr da

Keine Bine, die ich drücken kann,
sowie in Hannover, wo wir uns unter
den 100.000 Stielen von Demoustranten
zufällig getroffen haben,

Keine Bine, die mich drückt,
Keine Bine, mit der ich lachen kann
Keine Bine mehr, mit der ich weinen
kann

- so wie hier in diesem Zimmer,
als Du vom Post Karst nach Schwaben
zu sein dienst.

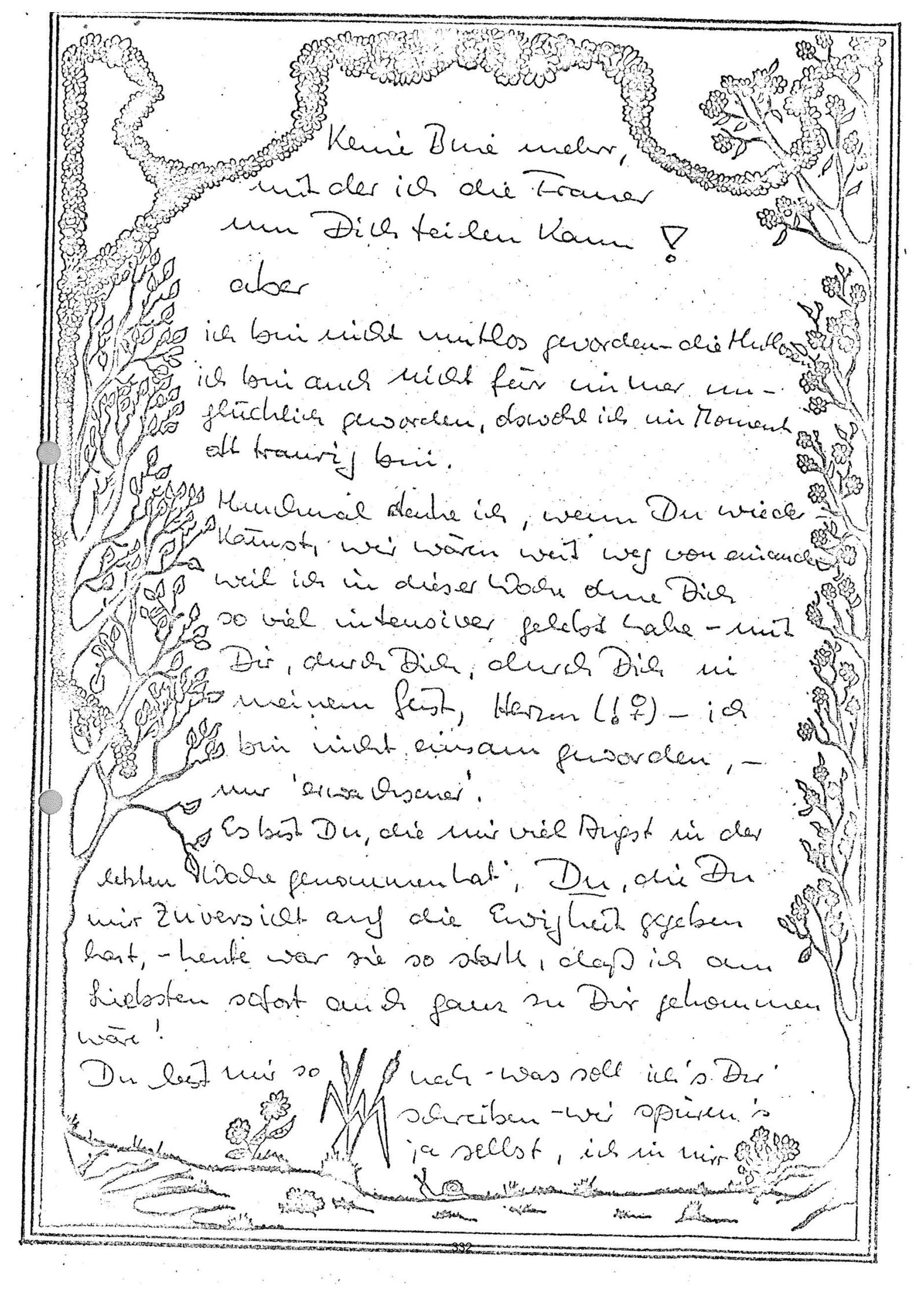
Keine Bine mehr, mit der ich mich total
streiten kann,

Keine Bine mehr, mit der ich mich genauso
leicht wieder versöhnen kann.

Keine Bine mehr, die mir Brustöpfe gibt -
Brustöpfe über

gewaltfreiheit, Frauen,
lobisch sein, zärtlich zu
vielen zu sein,





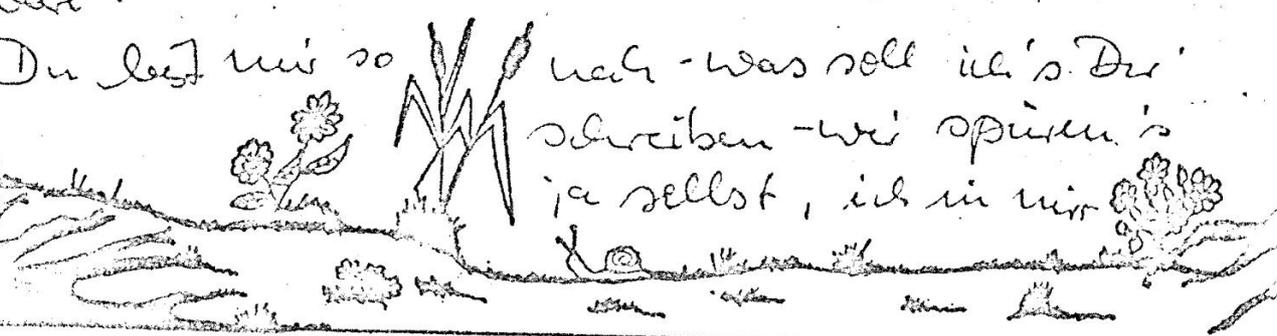
Keine Brie mehr,
mit der ich die Trauer
um Dich teilen kann !
aber

ich bin nicht nutzlos geworden - die Hilfe
ich bin auch nicht für immer un-
glücklich geworden, obwohl ich ein Moment
alt traurig bin.

Hundertmal denke ich, wenn Du wieder
kämost, wie wären wir weit weg von einander
weil ich in dieser Woche ohne Dich
so viel intensiver gefühlt habe - mit
Dir, durch Dich, durch Dich in
meinem fest, Herzen (!?) - ich
bin nicht einsam geworden, -
nur 'ausgesessener'.

Es bist Du, die mir viel Angst in der
lehten Woche genommen hat, Du, die Du
mir Zuversicht auf die Ewigkeit gegeben
hast, - heute war sie so stark, daß ich am
liebsten sofort an die Frau zu Dir gekommen
wäre!

Du bist mir so
nahe - was soll ich's Dir
schreiben - wir spüren's
ja selbst, ich in mir



Di mit mir - obwohl
ich wohl im Moment mehr von Dir
nehme, als ich Dir gebe...
aber wo Zuneigung, Zärtlichkeit, Lieb-Haben,
Liebe so dicht ist, gibt's kein Befahren
mehr!

Weißt Du, liebe Brie, Du hast mir einfach
neben den vielen Dingen und Erleb-
nissen hier mit Dir und Deinem
Körper - eine neue Dimension eröffnet
Pa: angstlos leben

keine Angst mehr vor Tod - sterbenden Frem-
den, Verwandten - lieben Verwandten
Ich leb' in den letzten Tagen durch Dich
und mit den Lieben hier erlebt, gelebt,
dieser Trauer nicht nur Horror sein
kann ist, nicht nur mit totaler Versweifelt
sein verbunden ist, sondern, daß es eben jeder
immer gibt, wenn nicht mehr als lebenden Körper
mit fest und Seele, dann als Wärme in mir,
als Wandern durch mich fließende Ruhe, so
wie gibt in Rücken - und dann eben die Ruhe
in mir: es kann nicht mehr schlimmer
werden!

Ich lieb' Dich immer.

Danke Deine "Kleem"
- Toni -

Rede zur Verabschiedung von Dieter Dreisbach

von HARALD IHMIG: (Das Manuskript wurde beim Vortrag stellenweise gekürzt.)

Sehr geehrte Gäste und Gastgeber! Lieber Dieter Dreisbach!

Von Dir, Dieter, habe ich früher einmal den Satz gehört, es sei, soziologisch gesehen, einfältig, von einer Institution Dank zu erwarten. Du hast damit auf eine soziologische 'Weisheit' angespielt - damals noch sehr unbekümmert -, nach der Institutionen nur zu häufig verfahren: je indifferenter gegenüber den Personen, die sich in ihnen abarbeiten, desto stabiler.

Vielleicht ist es aber gerade ein Merkmal einer m e n s c h l i c h e n Institution im Unterschied zu Apparaten, daß sie die Personen nicht spurlos auswechselt. So stabil wollen wir jedenfalls mit unserer allzu wackligen FHS gar nicht werden, nicht so gesichts-

nicht werden, nicht so gesichts- und geschichtslos.

Darum will ich jetzt doch den möglicherweise einfältigen Versuch machen, als Sprecher der Institution FHS Dir, ihrem Rektor und Dozenten, Dank zu sagen für Deine Arbeit. Ich will das so tun, daß ich die wichtigsten Entscheidungen würdige, an denen Du beteiligt warst und an deren Durchführung Du beteiligt bliebst. Was ich Dir Persönlicheres zum Abschied sagen wollte, an Anerkennung, Kritik und Frechheiten, hast Du ja schon bei anderer Gelegenheit hingenommen.

- I. Zu Beginn seiner Amtszeit vor genau 8 Jahren hat der neue Schulleiter zwei grundlegende Entscheidungen mit herbeigeführt, deren Richtigkeit damals viel schwerer kalkulierbar war als heute.

Die erste betraf die Existenz der Fachhochschule als solcher. Im Brüderrat, in den Kommissionen der Hamburger und der Nordeibischen Kirche hat Dieter Dreisbach mit guten Argumenten für ihre Weiterführung Resonanz gefunden. Seit 1971 haben sich ja die Landeskirchen auf breiter Front entschieden, die Überführung der staatlichen Ausbildung von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen in den Hochschulbereich mitzuvollziehen. Wir sollten auch heute über den vielfältigen, aber sinnvollen Problemen, die damit verbunden sind, nicht am R a n g dieser Entscheidung irre werden. Ich sehe ihre Bedeutung in 3 Punkten.

1. Unter den 9 neu gegründeten Ev. Fachhochschulen für Sozialwesen befand sich als einzige der Diakonenschulen die des Rauhen Haus-ses. Damit hat das RH seine historische P i o n i e r r o l l e in der Berufsausbildung für die Diakonie in neuer Situation fortgeführt. Es hat an seiner Tradition festgeh den Arbeitern der freien und kirchlichen Diakonie eine Berufsausbildung zukommen zu lassen, die ihnen auch die Arbeitsfelder im staatlichen Bereich öffnet und nicht hinter den dort geltenden Standards zurückbleibt.

Wenn Wichern die Ausbildungsstätte des RH - das Gehilfeninstitut, später Brüderanstalt als Vorläufer der Diakonenschule und schließlich der FHS – als "Nerv der ganzen Anstalt"

bezeichnete³⁸, könnte man fast meinen, er habe schon die Beschwerden vorausgesehen, die heute des öfteren von ihr ausgehen. Als Nerv der Anstalt wäre die FHS aber jedenfalls nicht ihr bloßer Wurmfortsatz, den man ohne größeren Schaden wegoperieren könnte, wenn er Beschwerden macht.

2. Mit der Überführung in den Hochschulbereich haben sich Brüderschaft, Rauhes Haus und Kirche ihre Ausbildungsstätte für Diakone erhalten. Aber sie sind zugleich das Risiko der Freiheit eingegangen, die der Wissenschaft und der Forschung, der Lehre und dem Studium zukommt (vgl. Hochschulrahmengesetz § 3). Damit wird die kirchliche Zielsetzung, recht verstanden, nicht durch staatliches Gesetz behindert, sondern in einer reiferen Form verwirklicht. In abgeschirmten christlichen Monokulturen lassen sich vielleicht Bestände von Gewohntem und Richtigkeiten relativ bruchlos vererben, kann sich aber die schöpferische Kraft des Evangeliums nicht wirklich entfalten. Sie braucht die frische Luft von Forschung und Disput, den Stoffwechsel mit den Geistern der Zeit und den Boden einer freien Überzeugung. In einem solchen Klima, das für schöpferische Vorgänge unerlässlich ist, gehören freilich auch unliebsame Abweichungen zur Regel; sie richten aber auch in der Regel weniger Unheil an als noch so gut gemeinte dirigistische Eingriffe. Die Träger, die dieses Risiko autonomer Bildungsprozesse eingegangen sind, tragen nicht nur die Bürde, sondern auch die Würde dieser Entscheidung.

Dieter Dreisbach hat die elementaren Zusammenhänge der FHS - Brüderschaft, RH, Kirche - nicht nur aus soziologischem Realismus, sondern aus persönlicher Anteilnahme mitzuvertreten gewußt. Er hat sich als ihr Mitglied verstanden, solidarisch auch in der Kritik. Der Wichern-schen Tradition ist er ja zudem in einer fast schon archivarisches Liebe zugetan. Er hat aber auch nicht minder deutlich die Autonomie der Bildungsvorgänge und der Selbstverwaltung gewahrt.

3. Noch in einer 3. Hinsicht erweist sich die Eingliederung der sozialpädagogischen Ausbildung in den tertiären Bereich als eine Entscheidung von Rang. Die Absicht, soziale Praxis wissenschaftlich zu begründen, war noch von einem illusionären Zutrauen in die Leistungsfähigkeit der akademischen Wissenschaft getragen. Dozenten an einer FHS erfahren in aller Kürze die mangelnde Tauglichkeit ihres mitgebrachten Fachwissens. Mit der Empirie des Gewesenen und des Bestehenden und einer Vogelperspektive von Theorien und Meta-theorien versorgt, darben sie an Handlungswissen: an Hilfsmitteln, um Handlungssituationen zu erhellen und Interaktionen anzuleiten.

Das gilt erst recht für die Schultheologie mit ihren Ausschweifungen an historischen Nacharbeiten und normativen Vorstellungen und ihrer großen Dürftigkeit an konkreter Weg-Weisung. Das Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis, allseits

³⁸ In seinem Rückblick auf die Begründung der Brüderanstalt im Rauhen Hause schrieb Wichern 1839, daß "die Einrichtung des Gehilfeninstituts der eigentliche Nerv der ganzen Anstalt" sei. 1845 kritisierte er in einem Promemoria scharf das mangelnde Interesse des Verwaltungsrats an diesem "Mitzweck" der Anstalt und hielt ihm vor: "Der Vorsteher hat sich die Kinderanstalt im Rauhen Hause nie ohne diese Brüderanstalt gedacht, ja die letztere vom frühesten Anfang an als den Nerv der ersteren angesehen."

beklagt, ist nicht das Produkt der FHSen, sondern ihr Erbe an falschen Weichenstellungen im universitären Wissenschaftsbetrieb. Die FHS sind vielmehr der Ort, wo diese Mängel unübersehbar zutage treten und, mit unzureichender Ausrüstung, immerhin in Angriff genommen werden. Hier liegen noch langfristige Aufgaben, denen sich der nachfolgende Rektor verstärkt annehmen muß: es sind Kapazitäten zu schaffen für die Entwicklung, spezifischer Formen von praxisnaher Forschung und Theoriebildung, wofür die Fortbildung eine wichtige Funktion gewinnen könnte.

II. Die 2. Weichenstellung, bei der Dieter Dreisbach mitgewirkt hat - in der Nordeibischen Kommission nicht nur von U. Kleinert, sondern auch von Dr. Rosenboom unterstützt -, war die Entscheidung für eine integrative Konzeption der Ausbildung. Wir kennen heute die Schwierigkeiten ihrer Durchführung genauer, aber durchaus auch ihre Möglichkeiten. Wir haben es darin noch nicht zur Meisterschaft gebracht, aber es ist das Verdienst des Hamburger Modells, meine ich, die Aufgabe frühzeitig richtig gestellt zu haben. Ich will die Tragweite auch dieser Entscheidung in dreierlei Hinsicht wenigstens andeuten: ihre Bedeutung für den interdisziplinären Dialog, ein neues Selbstbewußtsein der Diakonie und eine gründlichere Auffassung von ihrer Aufgabe.

1. Die Kirche wollte mit den Ev. Fachhochschulen nicht die Wissenschaft in ihr Gehäuse heimholen, sondern den "kritischen Dialog zwischen Theologen, Human- und Sozialwissenschaftlern" (Stellungnahme des Rates der EKD vom 23.4.1970) institutionalisieren. Wie soll dieser Dialog aber verbindlich gemacht und nicht in disparate Angebote aus den einzelnen Fächern aufgelöst werden, wenn nicht Studenten und Dozenten auf ein inhaltlich verbundenes Lehrprogramm in einem einheitlichen Studiengang festgelegt sind, wie es das Integrationsmodell vorsieht? Ohne durchgängigen interdisziplinären Dialog wird auch die doppelte Qualifikation der Diakone - ein alter Grundsatz des RH, nun allenthalben anerkannt - eher auf eine gespaltene Qualifikation hinauslaufen. Wo man sich mit gestuften oder zusätzlichen Ausbildungsgängen behilft, wird dem inneren Dialog des Studenten die schwierige Verbindung der Elemente zugemutet, die im öffentlichen Dialog der Ausbildung nicht geleistet wird.

An dieser prinzipiellen Bedeutung der Integration hat Dieter Dreisbach unbeirrbar festgehalten und zunehmend auf ihre konsequente Umgestaltung gedrängt, die sich aus verschiedenen Gründen verzögert hat.

Es ist kein Zufall, daß die jetzt rezipierte Zielformel: Ausbildung zum Diakon (für alle) im Rahmen der FHSausbildung zum staatlich anerkannten Sozialpädagogen (ohne Abstriche) von ihm herrührt.

2. Bis in die Beratungen zum Rahmenlehrplan hinein hat sich gezeigt, wie ungewohnt es noch ist, Diakonie nicht als Ableger der Theologie zu verstehen, die diakonische Qualifikation nicht mit ihrer theologischen Komponente gleichzusetzen und den Dialog nicht mit theologischer Vorherrschaft zu verwechseln. Dagegen hatte schon Wichern gesehen, daß eine Berufsausbildung zum Diakon selbst "neue Maße" entwickeln müsse; daß sie nicht unter einen Monopol- oder Dominanzanspruch der Schultheologie gestellt werden dürfe, sondern eine "eigentümliche Behandlung" der christlichen Inhalte im Zusammenhang außertheologischer Bildung hervorbringen müsse; auch daß diese Umstellung der Wissenschaftlichkeit der Theologie nicht abträglich sein werde, sondern ihr zugute komme (Gutachten über die Diakonie und den Diakonat, 1856).

Nach der integrativen Konzeption erhält die Diakonie bzw. die diakonische Qualifikation den Stellenwert des eigenständigen und übergreifenden Ziels einer fächerverbindenden Ausbildung. Darum scheint es mir auch ein gutes Symbol gewesen zu sein, gerade einen Nichttheologen mit der Leitung einer integrierten Ausbildung zu betrauen, entgegen sonstigen Gepflogenheiten in der Diakonie. Dieter Dreisbach war mit seinen fachlichen Beiträgen zur Berufsproblematik des Diakons, seiner immer angeregten und anregenden Beteiligung am interdisziplinären Gespräch, seinem Engagement in der Deutschen Diakonenschaft ein Vorbild dafür, wie der Dialog von Seiten des sogenannten "Laien" aus kompetent geführt werden kann.

3. Wichern hat das RH nicht als eine selbstgenügsame Organisation sozialer Hilfe verstanden und die Diakonie nicht auf Nothilfe für gesellschaftlich Geschädigte beschränkt, sondern sie im Zusammenhang einer gründlichen Erneuerung der gesamten Gesellschaft gesehen. Eben deshalb war für ihn die Ausbildungsstätte - als "Pflanzstätte für die innere Mission"³⁹ der „Nerv der ganzen Anstalt“, nicht nur weil seinerzeit das Erziehungspersonal nicht anders erschwänglich war.

Wir haben heute allen Anlaß, scheint mir, dieses Thema, eine weitgespannte "christlich-soziale Aufgabe" (über Dilettantismus in der inneren Mission, 1847) - oder christlich-sozialistische Aufgabe, wie Wichern auch sagen konnte -, die er auf seine Weise mit der Inneren Mission in Angriff genommen hat, uns neu durch den Kopf gehen zu lassen: eine gründliche Erneuerung, nicht nur individuell, aber auch nicht nur polit-ökonomisch, eine geistige Umstellung, die die Lebensverhältnisse mitbetrifft, im Kleinen wie im Großen. "So bedarf die Gesellschaft einer innern Zurechtstellung, aus der sich eine äußere Zurechtstellung um so leichter und an vielen Stellen mit Notwendigkeit ergeben muß." Denkschrift 1.4.

An dieser Aufgabe zu arbeiten, die noch undurchsichtig und unbeweglich vor uns liegt, wäre diese FHS von ihrer Tradition und ihrer Konzeption her ein besonders geeigneter Ort. Es könnte doch sein, daß ein immer aufwendigeres System organisierter sozialer Hilfe immer krasser zu kurz greift, wenn es sich weiter darauf beschränkt, Problemfälle zu beseitigen, die von den vorherrschenden Strukturen fortschreitend erzeugt werden; daß wir gar nicht in dem Maß Helfer ausbilden können, wie unsere Gesellschaft krank macht. Bleiben die sozialen Organisationen dabei, daß "es nicht ihre Sache und überhaupt nicht Sache von Hilfe sei, sich eine Änderung der Strukturen zu überlegen, die konkrete Formen der Hilfsbedürftigkeit erzeugen" (Niklas Luh-mann in "Formen des Helfens im Wandel gesellschaftlicher Bedingungen", 1973), so wird die Depression der Vergeblichkeit immer totaler in ihnen einziehen. Wir erfahren es heute in fast epidemischen Ausmaßen, daß Menschen weit über die klassische soziale Klientel hinaus in ihrer Lebensfähigkeit erkranken, weil sie keinen Sinn ihres Lebens erleben.

Das ist eine neue Entbehrung, mitten im Götzendienst der Lebensmittel - dieser "hochgezüchteten Kümmerform" (R. Lenz) unserer Zivilisation -, der die Lebensgrundlagen zerstört und die Seele beschädigt, uns kalt füreinander macht und unsere Sinne für die Lebens q u e l l e n verkümmern läßt. Sozialtechniker werden gegen diese Art von Entbehrung ebensowenig ausrichten wie Rhetoriker. Da hat schon Wichern weiter gesehen:

³⁹ Notstände der protestantischen Kirche, 1844. Schon ein Jahr zuvor titulierte er in einer Nachricht das Gehilfen-Institut betont als "Seminar für die innere Mission".

"daß es dazu eigentümlicher Einsichten in die bestehenden öffentlichen Lebensverhältnisse" bedarf, daß die Arbeit "in die praktischen Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens sich zu mischen hat, daß Menschen nötig sind, die kritisch "das Wort als Schwert" zu führen" verstehen und zugleich ansteckend sind mit einer "eigentümlichen Gewandtheit zur Gewinnung der Menschen für höhere Zwecke" (über Dilettantismus in der Innern Mission, 1847). Also Sozialarbeiter und Diakone, die dem Leben dienen, weil sie die Frage, wovon Menschen leben - und woran sie sterben - als einzelne und in Gesellschaft - gründlicher zu stellen und zu beantworten gelernt haben. Die sich da einmischen, wo die Zerstörung organisiert wird, aber auch in anderen den Sinn wecken können für etwas, wovon und wofür sie persönlich leben können.

Die Aufgabenstellung führt uns neu zurück zu alten Themen der Diakonie. Zu einem **G l a u b e n**, der noch im Übermaß der Zerstörung auf die geheime Übermacht der Schöpfung setzt. Zu einer **H o f f n u n g** für unsere Arbeit, daß sie Gottes Reich dient, dem guten Ganzen, das noch nicht erschienen, aber auch noch nicht vereitelt, sondern im Gange ist. Und vor allem zu der "**r e t t e n d e n L i e b e**", einer Liebe, die in die Tiefe dringt und in die Weite geht, die den Gewalttätigen widersteht und eine Schwäche für die Schwachen hat - und die allein aus der Kälte retten kann.

Mit diesen alten Dingen stehen wir immer neu im Anfang, und wenn wir sie wirklich brauchen, für den Abgrund eines einzigen verlorenen Lebens oder für die Öden einer ganzen Gesellschaft, fehlt uns fast noch alles.

Um hier lernen zu helfen, ist eine aufs Wesentliche konzentrierte und integrierte Wissenschaft gerade gut genug, - und noch zu wenig.

Besonders Dieter Dreisbach war es in seinem Schwerpunkt Sozialpsychiatrie darum zu tun, im Schnittpunkt von individueller und gesellschaftlicher Dimension den Dingen auf den Grund zu gehen jenseits der klinischen Klischees, aber auch der sozialpädagogischen und theologischen; auszumachen, was menschliches Leben zerstört und - mit Skepsis gegenüber jeder glatten Methodik und mit Gespür für die unwägbaren Elemente in der Beziehung - herauszufinden, was es wieder aufrichten könnte.

III. Zum Schluß will ich meine Würdigung noch einmal bündeln.

Dieter Dreisbach, der Rektor der Aufbau- und Erprobungszeit, hat die FHS nicht einfach verwalten können. Er hat die grundlegenden und - wie ich meine - richtigen Entscheidungen weitsichtig riskiert und in einer langen Amtszeit durchgehalten und ausgeführt.

Er hat den Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen, die in ihr aufeinanderstoßen und ihm selbst nicht äußerlich blieben, mit Geschick und eigenem Profil gesucht - so wenig er es in jedem Falle jedem recht machen konnte und so empfindlich er unter den Verletzungen bei diesem undankbaren Geschäft gelitten hat.

Er war in seiner Amtsführung ein gewichtiges Gegenüber, an das man sich halten und an dem man sich reiben konnte.

Er war nicht gefeit gegen impulsive Fehlhandlungen, aber er hatte die seltene Gabe, Fehler in aller Öffentlichkeit einzugestehen und sogar aus ihnen zu lernen.

Er hat die Autonomie der FHS nach außen zuweilen mit autokratischen Zügen nach innen vertreten, aber die Zurücknahme monarchischer Macht in eine Verfassung mit gut verteilten Beteiligungschancen mußte ihm nicht abgerungen werden, sondern wurde von ihm mitbetrieben. Er ist uns Dozenten ein kollegialer Rektor geworden.

Er hat die FHS, die er nun verläßt, in eine Phase der Konsolidierung geführt, zumindest was ihren inneren Zustand betrifft. Die Studieninhalte sind bis zu einer gewissen Standardisierung hin erprobt und werden derzeit, ebenso wie die Studienorganisation, systematisch überprüft. Der Nachfolger wird den A u s b a u in Angriff nehmen können: Fortbildung, Forschung, Intensivierung des Praxiskontakts, Öffentlichkeitsarbeit.

Es mag sein, daß man manches hätte besser machen können, aber ganz gewiß hätte man vieles viel schlechter machen können.

Weil dieser Rektor das Problemkind FHS großgezogen hat, mit hohen Unkosten für sich selbst und seine Familie, sage ich noch einmal: **D i e t e r D r e i s b a c h h a t s i c h u m d i e F H S v e r d i e n t g e m a c h t .**

Lieber Dieter, Du hast Dich zunehmend dagegen gewehrt, auf Deine institutionelle Rolle fixiert zu werden, weil sie Dich zuletzt hinderte, "der zu werden, der Du sein wolltest". Darum will ich noch ein persönliches Wort anfügen.

Bei allem Sinn für Regeln, Rollen und Rituale, die Macht des Amtes und die Notwendigkeit von Institutionen hast Du Dich noch tiefergehend angezogen gefühlt von dem "wandernden Jesus", der zu den Menschen unterwegs ist und sie - schwerfällig, rechthaberisch, wichtigtuend, amtlich, wie sie sind - beweglich macht. Ich wünsche Dir, daß Du Dir diese neue Beweglichkeit und Gelöstheit, die Du beim Abschied von diesem Amt gewonnen hast, in Deinem neuen Amt bewahrst.

Wir verabschieden Dich mit unserem Dank. Wir werden Dich - mit Deinen Widersprüchen - vermissen:

als Rektor, als Dozent und als Mensch.

Harald Ihmig

Abschiedsrede für Dieter Dreisbach, 13. Juli 1979

Lieber Dieter, liebe Frau Dreisbach, liebe Hinterbleibenden!

Eine alte Regel lautet: Über Tote nur Gutes.

Nun scheint allerdings das Subjekt, dessen Dahingehen wir heute feiern, davon durchaus nicht tödlich getroffen zu sein. Im Gegenteil, gewisse Züge des Scheintods, die sich bei langjähriger Amtsführung einzustellen pflegen, einer fortschreitenden Mumifizierung bei lebendigem Leibe, scheinen in einem erstaunlichen Rückgang begriffen. So erfreulich einerseits dieses Wiederaufleben des Jubilars beim Ausscheiden aus dem Dienst der NEK ist, so berechtigt es mich andererseits, nicht nur Gutes von ihm zu berichten.

Ich beginne mit dem, was ihn nicht so sehr lebendig wie unsterblich gemacht hat: mit seinem Amt. Vor fast genau 10 Jahren hat Dieter Dreisbach die Leitung der Fachhochschule übernommen und damit die Aufgabe, einen unbeholfenen Säugling durchzubringen, der nur unter schweren Wehen zur Welt gebracht werden konnte und dem man schon gleich wieder ans Leben wollte. Dieser Ammendienst ist ihm gelungen. Und allein für die ärztlichen Kunstgriffe bei der Geburtshilfe und der Kinderpflege wäre ich bereit, ihm den Dokortitel zu verleihen, - der .manchmal vermisst wurde.

Das Problemkind Fachhochschule lebt, regt sich, ist - wie heute wieder festgestellt -- durchaus zeugungsfähig. Es denkt über sich nach und bessert sich vielleicht sogar, allen Unkenrufen zum Trotz. Merkwürdigerweise kommen die letzten Unkenrufe aus dem einheimischen Blätterwald, wo einige journalistische Totengräber voreilig das Sterbeglöcklein der Fachhochschule geläutet haben. Ich darf sie hier freundschaftlich an ihr eigenes Motto erinnern, ihre Zeitung heißt ja eigentlich nicht "rien ne va plus".

Aber zurück zu den Anfängen. Es muss in dieser Vorzeit chaotisch zugegangen sein. Es war eine Zeit, in der noch Nichttheologen Schulleiter einer Evangelischen Fachhochschule werden könnten. Von der geistlichen Verwirrung dieser Zeit macht man sich heute kaum noch einen Begriff. Manchmal wollte es mir scheinen, als hätte der so unverdient mit dem Amt Begnadete diesen Makel, der heute immer mehr ins Auge anderer fällt, selbst nicht -ganz verwunden. So befahl ihm zuweilen eine wunderliche Leidenschaft, ich möchte sie den "Eifer für den Herrn" nennen, - ein gerade bei spät bekehrten Laien nicht selten auftretendes Symptom. Ich meine ein Eifern fürs Proprium einer Evangelischen Fachhochschule, die kirchlich-diakonische Bindung für Zeit und Ewigkeit, für mehr und noch mehr Theologie, für Andachten und anderes fromme Brauchtum. Im letzten Jahresbericht offenbarte unser Rektor uns sogar seine heimliche Leidenschaft zur ganzen Deutschen Diakonenschaft. Was für ein mächtiges Gefühl! Zuweilen ging

dieses Eifern für den Herrn auch in ein Eifern für Vorrechte des Trägers über, das ihm freilich von keiner Seite recht honoriert wurde. Es blieb auch, Gott sei Dank, auf bestimmte Stellen beschränkt - aber bis zur letzten Stunde erhalten. Damit kein falsches Bild entsteht: Dieter Dreisbach war nie subaltern oder bigott, er war zwiespältig genug, dass ihn solcher Eifer für den Herrn nie ganz verzehrte, ja es traten sogar studentenfreundliche Regungen bei ihm auf, normalerweise mehr schwerpunktmäßig, zuletzt auch breiter gestreut. Ihn einen Sympathisanten zu schimpfen, wäre allerdings überschwänglich.

Dieter Dreisbach ist schnell, - wie er heute meint: zu schnell - in dieses Amt hineingewachsen, er hat es, auf seine Art, voll ausgefüllt. Man konnte sich an ihn halten und sich an ihm reiben. Vielleicht war seine Schwäche fürs Hierarchische einige Zeit eine Stärke für die FHS. Vielleicht hat er mit seiner Liebe zum Amt sich selbst keinen Gefallen getan, aber anderen: als Schutzschild gegen Eingriffe von außen und als Zielscheibe für Unmut von innen. Wir wollen auch nicht verschweigen, dass seine autokratischen Züge es uns Dozenten lange ermöglicht haben, einfachere Rollen zu spielen, studentennäher und realitätsferner, als es uns heute gelingt. Und die Distanzierung vom Schulleiter war eine Möglichkeit, auf leichte Weise progressiv zu erscheinen - von Verantwortung erleichtert und auf seine Kosten.

Nun, der Übergang von einer Schulleitung als einzigem- offiziellem Organ der FHS zu einer Verfassung,, die in punkto Beteiligung unter den deutschen Hochschulen ihresgleichen sucht, ist ihm nicht abgerungen, sondern maßgeblich von ihm selbst getragen worden. Wie auch immer sich diese Wendung für die Studenten ausnehmen mag, Dieter ist uns .Dozenten in den letzten Jahren ein kollegialer Rektor .geworden.

- Weil er das Problemkind FHS durchgebracht und großgezogen hat,
- weil er sich dafür krumm gelegt hat - wie attraktiv das Amt ist, sieht man ja am Andrang um seine Nachfolge,
- weil er nicht nur Fehler gemacht hat, was üblich ist, sondern sie auch zugegeben hat, was nicht üblich ist,
- weil er es gelernt hat, Macht abzugeben, was noch unüblicher ist,
ziehe ich die Bilanz:

Dieter Dreisbach hat sich um die FHS verdient gemacht.

Darum wollen wir ihm nun auch ein Denkmal setzen, einerseits als Anerkennung für seine Verdienste, andererseits als Abschluss der Versteinerung im Amt.

Rosi. schreite bitte zur Enthüllung des Schulleiters!

(Enthüllung der Wichern-Dreisbach-Büste)

Oho, ein Doppelkopf! Frage an alle: Wen hat Dieter Dreisbach im Hinterkopf?

2 Gestalten aus der Gründerzeit stehen dort für immer vereint, aus einem Geist, aus einem Guss. Nichts schien uns geeigneter als Motto für diesen Doppelkopf als ein geflügeltes Wort, das unser verehrter Schulleiter selbst geprägt hat:

"Die Gründerzeit ist die Zeit der großen Männer und der kleinen Würstchen."

Mir scheint, dass hier einige gelacht haben, die es sich mit der Verteilung der Höflichkeiten zu leicht machen.

Ich meine das mit den großen Männern und den kleinen Würstchen ein bisschen dialektischer. Der Geehrte hat das einmal in seinem eigenen Schrifttum sehr passend formuliert, ohne zu wissen, dass es auf ihn selbst passen würde:

"Die Situation, dass ich ein Amt ganz individuell interpretieren kann, ist immer die Zeit der großen Männer. Aber die Zeit der großen Männer hat auch ihre Schattenseiten. Und eine wesentliche Schattenseite dieser Zeit ist, dass diese Zeit eine Anfechtung in doppelter Weise ist. Einmal für den Kommunikationskreis, in dem sich die großen Männer selbst befinden. Sie sind in der Lage, ihre ganze Umgebung, die Art ihrer Kommunikation, ihre Arbeit, ihre Freizeit auf sich hin auszurichten und alle anderen sind von ihnen abhängig. Das ist subjektiv vielleicht sehr erfreulich, bringt aber Abhängigkeiten, die zumindest fragwürdig sind. Andererseits sind das Situationen und Zeiten für Menschen, die möglicherweise nicht so autoritär und in sich selbst gefestigt sind, die dann in diesen Ämtern einfach zerrieben werden: Jeder kann irgendetwas anderes aus diesem Amt abfordern und somit unterliegt dieses Amt nicht nur der Interpretation der Inhaber, sondern auch der Interpretation der Anstellungsträger. Dies ist eine nachweislich ungünstige Situation für alle."

Ich glaube, Dieter, Du hast beides zu spüren gekriegt, aber im Grund warst du weder der große Mann, den Du manchmal spielen wolltest, noch das kleine Würstchen, wie Du Dir in anderen Phasen vorkamst.

Als Du Dich zu unser aller Überraschung von dem Amt gelöst hast, mit dem Du verwachsen schienst, um Deiner Verdinglichung zu entgehen, ist Verschiedenes deutlich geworden:

- über die großen Männer, bei denen Du Dich gern gesonnt hast: dass sie einen sehr schnell fallen lassen
- über uns: dass wir uns langsamer auf Dich umgestellt haben, als Du Dich ändern wolltest
- über Dich selbst: dass Du ein Mensch bist, der mehr ist als sein Amt, und deshalb hoffe ich, dass Du auch in Zukunft Dein Amt nicht brauchst, um etwas zu sein.

Im Übrigen werde ich durch meine zeitweilige Nachfolge im Amt gewiss noch allen deutlich machen, was sie an Dir gehabt haben.

Ich will zum Schluss noch etwas Persönliches sagen. Vielleicht ist darunter für manche zuviel des Lobs, aber ich spreche Ja nur für mich.

3 Dinge fallen mir im Rückblick ein, die mich an Dir beeindruckt haben.

Als ich hier anfang, bist Du mir mit einer Freundlichkeit, ja Herzlichkeit entgegengekommen, die sich spürbar unterschied von den Artigkeiten, die Amtsträger als Notdurft zu verrichten pflegen. Dieser erste Eindruck hat auch später nicht getrogen. Du hast keinen hinterhältigen Amtscharme zur Schau getragen. Wir sind in hochschulpolitischen Fragen oft hart aneinander geraten, aber Du hast Dich menschlich immer offen gehalten und nicht nachgetragen.

Und das andere: es hat mich mehr als einmal verblüfft, mit welcher Offenheit und in welcher Öffentlichkeit Du Fehler und Schwächen einzugestehen bereit warst, ohne die gewundenen Erklärungen, die letztlich doch noch auf eine Selbstrechtfertigung hinauslaufen.

Und schließlich hat mich berührt, wie überraschend Du Dich wieder hinausgetraut hast aus dem Gefängnis von Macht und Isolation, von Verletzbarkeit und Zynismus in eine neue Gelöstheit. Da möchte ich mit Biermann sagen:

"Junge, ich hab Leute sich ändern sehn, Junge, das war manchmal schon einfach schön."

Da wird manch einer sagen, er habe von der Veränderung nichts bemerkt. Nun, das kann ja auch an den Augen oder der Brille liegen.

Wenn dann einer von den Selbstgerechten kommt und sagt: Was lobst Du hier einen alten Sünder? Dann antworte ich: Jawohl, das war er, ein alter Sünder, sogar ein hart gesottener, aber wenigstens keiner von der zimperlichen und keiner von der hinterhältigen Sorte. Und vor allem hat er sich an das Wort eines Kirchenvaters gehalten: "sündige fest drauflos, aber glaube noch fester".

Glauben meine ich in dem Sinne, wie er es selbst einmal formuliert hat: "glauben, dass etwas gewendet werden kann". Das ist Dir, Dieter, bei Dir selbst ein ganzes Stück gelungen.

Darum sage ich: Dieter Dreisbach war ein guter Mann, und dabei bleibe ich. Er war im Amt ein gewichtiges Gegenüber, an hochschulpolitischer Beschlagenheit uns allen voraus, im fachlichen Gespräch ein wacher Geist und als Mensch erkennbar.

Darum tut es mir leid, Dieter, dass Du gehst, und zugleich finde ich es gut, dass Du gehst. Gut vor allem für die, die Dich "Bingo" nennen und die mehr unter Deiner Amtsführung gelitten haben als alle, für die Du Talcott, Herr Dreisbach oder Dieter geblieben bist.

Damit es Dir und ihnen ohne uns besser geht, machen wir Dir ein Abschiedsgeschenk.

Barbara, bitte bette den scheidenden Rektor zu seiner wohlverdienten Ruhe!

(Überreichung der Hängematte)

Lieber Dieter, befestige diese Hängematte mit Watzlawicks Doppelbindung an irgendeinem stillen Ort, gehe darin mit Goffman auf Rollendistanz, balanciere mit Krappmann Deine Ich-

Identität geruhsam aus und setze darin mit Erikson, der Stagnation wehrend, Deine Generativität fort.

Ja, was noch? Vielleicht liest Du auch mal wieder etwas Neues? Z. B. Georg Büchner. Und tue dann, was dort steht: "lege dich in den Schatten und bitte Gott um Makkaroni, Melonen und Feigen, um musikalische Kehlen, klassische Leiber und eine menschenfreundliche Religion!"

Zum Wohl!

H. Ihmig

Zum Abschied **von Rosi Hahn**. 11.02.83

Liebe Rosi,

nächsten Montag wirst Du eine große Reise machen. Ich will Dir ein paar Worte zum Abschied sagen,

Wir haben schon einmal feierlich zusammen gegessen im Kreise der Kollegen, und alle warteten auf eine Abschiedsrede von mir. Ich hatte die Veranstaltung aber für eine Weihnachtsfeier gehalten und blieb stumm. Nicht ganz untypisch für mich, glaube ich. Nachher hast Du noch über die Feier mit mir geplaudert, ohne ein Wort über mein Versäumnis zu verlieren. Auch nicht ganz untypisch, glaube ich, Rosi.

Du hast seit 4 1/2 Jahren als Dozentin bei uns gewirkt, schon 3 Jahre zuvor warst Du als Lehrbeauftragte im Medien- und Methodenbereich an der Fachhochschule tätig. Es ist mir zu schwierig *zu* rekonstruieren, was Du in dieser Zeit alles angestellt hast, zumal ja das Meiste und Beste mir gar nicht zu Gesicht gekommen ist. Ich gehe lieber von Eindrücken aus, die mir in der letzten Zeit haften geblieben sind.

Dieser Tage habe ich Dich gesehen, wie Du Dein Zimmer ausgeräumt hast, Dinge zurückgelassen hast, die für Dich Bedeutung hatten; Arbeiten, Skripte, Zettel aus alten Seminaren und Schwerpunkten, Stationen, auf Deinem eigenen Weg, Proben aus Deinen Versuchen, Deine eigene Art zu finden und die Resonanz mit Deinen Studenten, im Geben und Nehmen. Der Abschied hat Dir schon weh getan, aber Du warst im ausgeräumten Zimmer schon wieder guter Dinge, dem Neuen zugewandt. Ich glaube, "Opfer" nennst Du das, ein Opfer für den nächsten Schritt in einem Leben, das nicht stillsteht.

So habe ich Dich immer erlebt in Bewegung, lebendig, erfinderisch, neugierig, mit dem Anspruch und dem Zutrauen, daß das Leben das Beste erst noch herzugeben habe, bereit, mit Dir selbst zu experimentieren und Wandlungen zu riskieren. In dieser Richtung warst Du uns meist ganze Längen, mindestens Nasenlängen voraus. Das hat mich manchmal geärgert, wenn ich, auch am Entdecken und am Absonderlichen interessiert, aber gemesseneren Schrittes und schwerfälliger, immer ein bißchen zu spät kam. Wenn ich gerade Bhagwan aufgenommen hatte, mußte ich von Dir hören, daß Du schon längst mit ganz anderen Energien arbeitest. Als ich mit TA anfing, war Dir das schon zu kognitiv. Und als ich begann, mich in die Sufis einzulesen, warst Du schon bei den Schamanen. Und jetzt, wo ich die Seelenreise in Unter- und Oberwelt ausprobiere, machst Du Dich schon auf eine ganz reale Abenteuerreise nach Indien. O je, wenn Du von da zurückkommst, wie werde ich dann erst alt aussehen!

Trotz des Ärgers, daß Du mich immer wieder auf die Plätze verwiesen hast, sehe ich, daß es bei Dir nicht nur ein Wettlauf nach dem Neuesten ist, sondern auch. Gespür für das

Wesentlichere, nicht nur Wechsel, auch Sammlung, daß Du Dich immer mehr Deiner Mitte genähert hast und Dein Einfluß damit gewachsen ist, auch andere in ihre Mitte zu führen. Wenn Du des öfteren lautlos in den Geräuschen der Dozentenrunde geweilt hast, kam es mir so vor, als sei der Abstand zwischen uns noch zu groß gewesen, noch ein Stück weiter hättest Du Dich mit dem, was in Dir vorging, zu uns gröberen Naturen hintrauen müssen, und wir hätten Dir ein Stück weiter entgegenkommen müssen, um Deine "Schwingungen", wie Du es nennst, aufzunehmen und zurückzugeben. Schade!

Ja, über so viel freies, erfinderisches und entdeckendes Kind übt selbst eine nur halb seriöse Einrichtung wie die Fachhochschule eine strenge Zucht aus. Nicht nur deswegen, was die Kollegen über Dein etwas exzentrisches Wesen oder Unwesen dachten, mehr noch deswegen, was Du selbst dachtest, was Deine Kollegen dächten. So hast Du Dich zu Anfang mit Wissenschaft gerüstet, um es den ändern gleichzutun an anspruchsvoller Verfremdung, hast Deine eigene Art des Forschens und Entdeckens in eine Zwangsjacke gesteckt. Hast aus Angst. Allotria zu treiben, akademisch Versteck gespielt. Vor ein paar Tagen standst Du hier mit Deinen alten Büchern, die Dir gedient haben zur Legitimation durch Theorie - jetzt hast Du sie verkauft, ein schönes Symbol.

Etwas außerhalb der Legalität und unserer Kontrolle hat Rosi, der kleine Professor, viel Bewegung in Studium und Studenten gebracht. Mit den Tutorien hast Du eine Bresche in das abständige Grundstudium geschlagen, ein geglücktes Projekt, der eigenen Person näher zu kommen. In den Schwerpunkten hast Du beides, Wissen und Erfahrung, immer besser und, wie mir scheint, mit großer Langzeitwirkung verbunden. Ich überlasse dieses Kompliment für Deine Erfolge einer Außenstehenden. Dieser Tage hat Christa Marwedel vor einem Kollegen die Absolventen der Fachhochschule sehr gerühmt, was Wissen und persönliche Fähigkeiten betrifft. Für den Kollegen war solches Lob für Sozialarbeiter völlig neu. Die Nachfrage hat ergeben, daß es Deine Saat war, Rosi, die hier aufgegangen ist.

Jetzt wo Du gehst, empfinde ich sehr stark, was uns fehlen wird Deine Impulse, die Lust zu experimentieren und Deine besondere Art, das Leben als Abenteuer zu nehmen.

Was die Diakonenausbildung betrifft, hast Du es ja nie zur Orthodoxie gebracht. Wenn ich mich aber frage, wo in diesem Studium der Sinn geweckt wurde für die anderen, verdeckteren Wirklichkeiten, nicht so greifbar und nicht so begrenzt, für die "höheren Schwingungen", dann denke ich, daß Du hier nicht falsch am Platz warst.

Was uns beide betrifft, Rosi, daß Du mich lange für Deinen Vater oder Chef gehalten hast, will ich Dir zum Abschied verzeihen. Ich glaube, wir sind entferntere Verwandte, und ich bin froh, daß wir es noch entdeckt haben. Ich habe einen Reisespruch, der, glaube ich, zu Dir paßt:

"Lebe in der Welt und doch über ihr, wie die Lotosblume, die ihre Wurzeln in den Grund des Flusses treibt, ihr wahres Sein jedoch über der Oberfläche des Wassers gedeihen läßt. Genieße die Welt, aber laß niemals zu, daß sie Dich verzehrt" (Swami Rarna).

Gute Reise, Rosi!

Brief an Georg Klinzing

Hamburg, d. 30.4.92

Lieber Georg, beim Überlegen, wie ich Dich zu Deinem Jubiläum auf eine persönliche Weise ehren könnte, bin ich auf die Idee gekommen, Dir einen Brief zu schreiben. Das ist, sieht man von geschäftlichen Notizen ab, zwischen uns noch nicht vorgekommen, bei mir allgemein eine Rarität und somit dem besonderen Anlaß angemessen; und es gibt mir Gelegenheit, einmal im Zusammenhang nachzudenken und Dir mitzuteilen, wie ich Dich in der geraumen Zeit unseres Zusammenseins an der Fachhochschule erlebt habe. Ich erinnere mich an die Anfänge. Da war ich und waren wir allesamt froh, einen theologischen Kollegen zu bekommen, der sich auskannte in seinem Fach, deutlich diskutierte und zum direkten, nicht pathetisch verbauten Kontakt mit Menschen fähig war. Einen Schuß Mißtrauen hast Du auch mitbekommen, den Du nicht verdient hattest, der seinerzeit jeden Neuankömmling traf bei vakantem Rektorat, weil zwar keiner von uns regieren wollte, aber sich auch nicht gern, gar von einem Fremden, regieren lassen wollte. Vielleicht läßt sich auch daran Deine Wirkung ermessen, daß wir Dich schließlich zu dem, wogegen sich zunächst abstraktes Mißtrauen sträubte, schließlich in konkretem Zutrauen drängten, und Deine Eigenart darn, daß Du dann zwar die Last der Leitung mehr hintergründig mitgetragen, ihrem offiziellen Glanz aber gescheut hast. Wie sehr Du unter dem anfänglichen Kampf, Deinen Platz zu finden, der Dir streitig gemacht wurde, gelitten hast, ist mir bei meiner größeren Dickfelligkeit erst im Nachhinein bewußt geworden. Wieweit auch ich Dir dabei im Wege gestanden habe, weiß ich gar nicht recht; wenn ja, hatte es seinen Grund gewiß nicht in Deiner Person, sondern in der allgemein bei uns üblichen, fragwürdigen Einstellung, daß jeder sich in das Nebeneinander der Kollegen durchzubeißen habe und das Miteinander allenfalls bei den StudentInnen gesucht wird. Dennoch will es unter Theologen auf so engem Raum doch wohl schon viel heißen, daß wir nie Schwierigkeiten hatten, uns fachlich zu koordinieren, die Arbeit des anderen zu schätzen und auch kleinere inhaltliche Transaktionen vorzunehmen. Ich erinnere mich z.B. daran, wie Du mit Humor meine etwas bizarren Wortprägungen im Jesus-Seminar ("Jesus Stellungnahme im sozialen Kontrastverhältnis"...) aufgenommen hast. Die rabies theologorum ist unter uns nicht aufgekommen; daß wir - besonders auf den DiakonInnenseminaren - die Unterschiedlichkeit der Arbeitsformen und inhaltlichen Schwerpunkte nicht zur gegenseitigen Bestreitung ausgemünzt haben, liegt sicher an der von Dir auch fachlich großgeschriebenen Tugend, das Fremde, Andersartige in der Differenz stehen zu lassen, zu achten und nicht der Alternative von Identifikation oder Ablehnung aufzuopfern. Mit Nebeneinander wäre unser theologisches Zusammenwirken nicht zureichend beschrieben; um es von mir aus zu sagen, warst Du mir als theologischer Gesprächspartner immer interessant, und Dich mit Deiner fachlichen und persönlichen Kompetenz bei der manchmal nur allzu verantwortungsvollen Aufgabe, eine kirchlich diskreditierte Sprache in eigene, lebendige Einsicht und Überzeugung zu übersetzen, an meiner Seite zu wissen, war mir fortwährend eine große Stütze, Entlastung und Erlaubnis, diese Aufgabe ohne Allgemeingültigkeitsanspruch auf meine Art anzugehen. Schön war es auch für mich, daß Du Dich immer wieder mal nach dem erkundigt hast, was ich ausprobiert habe, und Dich nicht an der sonst üblichen Abfertigung durch Klischeebildung beteiligt hast. Bei meiner zuweilen allzu eifertigen und fahrigten Art ist mir Deine Gründlichkeit ein erwünschtes Korrektiv. Nicht nur für mich, sondern für den "Geist" unserer Fachhochschule ist, glaube ich, die Aufgeschlossenheit und Beharrlichkeit prägend geworden,

mit der Du dem einzelnen und besonders dem auf die eine oder andere Art von der Normalität Abweichenden gerecht zu werden suchst, sei es im Aufnahmemausschuß, im Umgang mit Studenten oder im Kollegium. Ich habe darin bei Dir immer etwas vom Besten christlicher Mitgift erlebt. Nicht minder beeindruckend war für mich aber auch Deine stachlige, zornige Seite, das unnachgiebige Aufbegehren gegen die "Herrschaftsvergiftung", wie ich es besonders in Deinem MAV^aEngagement manifestierte. Es war für mich ganz frappierend, wie Du Dich bei diesem ungeliebten Job ins Detail vertieft und Deine Bissigkeit nicht nur in wohlfeilen Losungen, sondern in den Alltagsgeschäften von Herrschaft und Benachteiligung zum Zuge zu bringen wußtest. Ich habe das sehr bewundert, weil ich zwar in Kernpunkten auch ähnlich hartnäckig sein kann, in den Punkten scheinbar minderen Ranges dann aber meist recht fahrlässig bin. Und diese Deine Fähigkeit, bei aller Veröhnlichkeit auch entschieden und kompromißlos auf den Punkt zu kommen, hat auch dem Kollegium gutgetan. Als Prorektor selbst in eine "Herrschaftsposition" versetzt, hast Du nun auf andere Weise unter Leitung zu leiden, auch allerlei berechnete und unberechnete Herrschaftskritik abbekommen. Wahrscheinlich sind Dir, ebenso wie mir damals, dabei auch die Unarten der "Untergebenen" und die Schwierigkeiten, auf und zwischen verschiedenen Ebenen tanzen zu müssen, bewußter geworden. Wichtig ist für mich, daß Du ohne Persönlichkeitsveränderung auch im Zwiespalt deutlich, ansprechbar und verläßlich geblieben bist. Eigentlich geht es jetzt ja nur um Deinen Geburtstag. Aber ich kann es nicht ganz vermeiden, dabei schon an Dein sich ankündigendes Ausscheiden aus der Fachhochschule zu denken. Bei diesem Gedanken ist mir aus Gründen, über die wir schon gesprochen haben, bang. Den Platz, den Du Dir erst erstreiten mußtest, hast Du so gefunden, daß mir Dein Weggehen wie das Ausreißen einer tragenden Säule vorkommt. Du bist in Deinem Engagement wie einige andere von uns mit der Fachhochschule verwachsen, nicht mit dem Hintern, sondern dem Herzen. Die Fachhochschule ist für Dich nicht nur Ort, sondern Sache, nicht nur Anstellungsträger, sondern ein Lebensprojekt. Es war und ist uns nicht die Hauptsache, daß wir qua Verbeamtung und Professorierung alle längst aus dem Schneider sind, sondern daß wir hier - wie ich es nenne - ein Lebensfeld haben, in dem Menschen ungespreizt und unverstellt, mit Anteilnahme begleitet, lernen und wachsen können und dabei Theologie nicht verbrämend, sondern wachmachend erleben. Wenn mir manchmal bange wurde um dieses Projekt und mir ein andersartiger, frostiger Wind durchs zu streichen schien, habe ich gern meine Zuflucht bei Dir gesucht. Ich will damit nicht in Pessimismus verfallen, sondern Dir sagen, daß ich jetzt schon weiß, daß ich Dich hier vermissen werde. Nun aber zu Deinem Geburtstag. Den gönne ich Dir besonders deshalb, weil Du einer der immer Spärlicheren im engeren Umkreis bist, die noch älter sind als ich. Ich wünsche Dir, Georg, zu Deinem Jubiläum, daß Du Dich über alles, was Dein Leben reich gemacht hast, freust und auf alles, was Dir noch gelingen kann und womit Du noch beschenkt werden magst. Ich wünsche Dir auch weiter in allen Dingen den Schimmer der Liebe, den ich mit Freude an Dir bei Dir erlebt habe.

Herzlich

Harald

Verabschiedung von Birgitt Lange. 1985

Liebe Birgitt, bei Personalwechsel pflegt man den Scheidenden nur Gutes nachzurufen. Um originell zu sein, kam ich auf die Idee, es anders zu machen und mit Dingen anzufangen, die man Dir vorwerfen kann.

Das war keine gute Idee, denn sie hat mich ins Grübeln gebracht. Was könnte ich Dir an Untugenden vorwerfen?

Dass Dich die Unbeholfenheit und Fahrigkeit eines neuen Chefs – ich bin gemeint - aus der Ruhe und dem Wohlwollen gebracht hätte, kann ich Dir nicht nachsagen.

Dass Du die Kunst des Wichtigmachens praktiziert hättest, indem Du Daten in Labyrinthen verschwinden ließest, in denen nur noch Du selbst Dich auskennst, erst recht nicht.

Dass Du in Deinem neuen Job Studenten und Professoren, die bekanntlich Scheine selten rechtzeitig abliefern, barsch zurechtgewiesen hättest, auch nicht.

Nicht einmal die allgemeinen menschlichen Laster wie Rauchen, Alkohlkonsum und exzessives Kaffeetrinken lassen sich bei Dir nachweisen.

Sollte Dein einziges Laster darin bestehen, keines zu haben?

Auch darüber ist keine absolute Gewißheit zu erhalten, denn Du hast Dir immer die Freiheit bewahrt, ein Privatleben zu hegen und die Fachhochschule zwar das halbe, aber nicht das ganze Leben sein zu lassen. Vielleicht es ein Symbol, dass Du Deinen Geburtstag diesmal auf die Zeitenwende fallen läßt, nach Dienstschluss, zu Beginn eines neuen Lebens?

Da ich bei der Suche nach Mängeln nicht fündig geworden bin, beziehungsweise hypothetische Laster sich in tatsächliche Tugenden verwandelt haben, bleibt mir nichts übrig, als Dich nun doch ganz konventionell zu loben. Ich beschränke mich auf zwei Highlights, um den anderen Gratulanten nicht den Lobpreis zu schmälern.

Was mir zunächst auffällt, ist, dass ich mich in den gut 25 Jahren, die wir uns kennen, an keinen Streit erinnern kann. Irgendwie ist es mir nicht gelungen, Dir böse zu sein, obwohl ich das gern mal bin. Das muss an einer rätselhaften Gabe von Dir liegen, zugewandt zu sein und zu bleiben, trotz der Spannungen und Belastungen, von denen doch auch Du nicht verschont geblieben bist. Der Titel einer der Fortbildungsveranstaltungen, an denen Du teilgenommen hast, war „Komplexe Kommunikation auf der Bühne des Lebens“. War das nicht überhaupt das Motto Deiner Anwesenheit in diesem Hause?

An zweiter Stelle will ich das loben, in dessen besonderen Genuß ich gekommen bin. Das war Deine Erscheinung als rettender Engel nicht nur für einen konfusen Rektor, sondern auch für eine Fachhochschule, der es an den Kragen gehen sollte, ja schon an den Kragen gegangen war. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich den Streß dieser Zeit ohne Dich durchgestanden hätte. Das fing an mit einer geordneten Kriegsführung, den vielen Mappen, in denen unsere

Munition abschußbereit gehortet wurde, ging über in die Garantie von Übersicht und Beachtung der Fälligkeit, die mir selber abging, und mündete in das gemeinsame Bangen, den Zorn und die nicht nachlassende Ermutigung; schließlich in den Glücksfall des Überlebens. In dieser Situation der äußersten Anspannung hast Du mir das gegeben, was Kollegen und Studenten nicht in dieser Kontinuität geben konnten: unverdrossene freundliche Begleitung und unentwegte Verlässlichkeit; Dinge, die man nicht vergißt, weil man sie nur in extremen Herausforderungen so intensiv erlebt – und – manchmal - geschenkt bekommt.

Für mich trifft es sich ganz gut, dass unsere Dienstzeit fast gleichzeitig zu Ende geht. Ich weiß, dass es Dir nicht langweilig werden wird. Das ist nicht nur die Familie, da war auch immer schon das Interesse für Englisch und andere Länder. Die Kollegen schenken Dir einen Blick auf Ägypten, das Land der großen Geheimnisse, das Du ja kennen gelernt hast, aber so noch nicht gesehen haben wirst. „Die Bedeutung der Weltwirtschaft für die Arbeitsplatzsicherung“ – Titel einer Deiner Bildungsveranstaltungen – wird nun wohl nicht mehr so dringlich sein, aber vielleicht ist auch wieder Zeit für „Voraussetzungen zum politischen Handeln“, ein anderes Interesse von Dir in den 80er Jahre. Auf jeden Fall ist nun „Zeit zur Besinnung und zum Nachdenken“ angesagt, vielleicht wieder in den Dünen auf Hiddensee, aber länger als damals für eine „Orientierungswoche“.

Da dies auch bald für mich gelten wird, hoffe ich – und Penka auch – dass wir uns auch nach Dienstscluß ab und zu im Reich der Freiheit austauschen werden über das, was wir darin anstellen. Dir eine gute Zeit ohne Vorgesetzte, die, wie auch immer Du sie gesehen haben magst, doch wahrscheinlich auch immer etwas Lästiges an sich haben; Zeit für Deine vielfältigen Begabungen und Interessen, vielleicht ja auch für das eine oder andere Laster.

Harald Ihmig

Hamburg,d.27.8.87

Beim Rauhen Hause 30

2000 Hamburg 74

Lieber Bruder Rosenboom,

ich hätte Ihnen lieber ein paar Worte über den Tisch hinweg gesagt , von Bruder zu Bruder, "auf Augenhöhe". Weil es sich aber beim Abschiedsessen nicht so gefügt hat ,schicke ich sie Ihnen gleich danach, noch in der spontanen Form, als ersten außeramtlichen Brief.

Ich weiß nicht mehr, seit wann wir uns "Bruder" nennen. Ich weiß aber noch, daß Sie damit angefangen haben. Das war ein wichtiger Punkt für mich. Seitdem ist das Bruder-sein mir eine Leuchtspur in unserem Gegeneinander und Miteinander geworden.

Ich habe darunter weniger den Amtsbruder als den Christen- und Menschenbruder verstanden. Nun ist es gar nicht so einfach, einen Oberkirchenrat im Amt als Bruder zu haben, vermutlich ist es ihm auch gar nicht so einfach, es zu sein. Kirchenobere habe es so an sich, gewaltig einherzuschreiten. Das hinterläßt auch Spuren. Über diese Weise, sich zu geben, will ich aber nicht sprechen. Es waren andere Momente, in denen bei mir etwas aufgegangen ist; Augenblicke, in denen man dem Kirchenoberen das Gotteskind anmerkte. Ein paar solcher Momente aus meiner Sammlung will ich nennen.

Ich denke daran, wie ihr Verlangen nach Zuwendung spürbar war, nach Verbundenheit, vielleicht Nähe.

Ich habe sehen gelernt, daß Sie Leid tragen.

Es gab Momente, in denen Sie ängstlich waren und das sogar eingestehen konnten.

Ich erinnere mich an erstaunliche Äußerungen in einem Kolloquiumsgespräch über Dämonen, was unsere eigenen Besessenheiten betrifft.

Ich habe Szenen vor Augen in ihrer amtlichen Umgebung, wo Sie gegenüber einem recht kaltschnäuzigen Management mit Macht für theologische Inhalte eingetreten sind, für die Integration, für den Sinn der Blockseminare, für das Gewicht der Diakonie. So wie Sie uns immer eine kompetentes theologisches Gegenüber waren und Ihre Treffsicherheit im theologischen Urteil, die Zusammenarbeit bei Prüfungen, Berufungen und den gelegentlichen Fachgesprächen interessant und gewinnbringend gemacht hat.

Besonders wichtig war mir Ihr Sinn für die Eigenart dessen, was hier bei uns heran wächst; einen Sinn wirklich für das auf eigene Art W a c h s e n d e, für Richtung und Bewegung, nicht nur für ein fixes Maß; einen Sinn für das Echte, in dem sich Geglauhtes, Gedachtes und Gelebtes verbinden, auch wenn es unfertig ist. Diese Einschätzung hat mir das wohlthuende Gefühl gegeben, im eigenen Wollen verstanden zu sein. In Ihrem Schlußwort heute habe ich das noch deutlicher herausgehört als zuvor, die Übereinstimmung im Kern: daß unser Mühen und oft Lärmen doch letztendlich darum ringt, verstummen zu können in einer Stille, in der Gott sich zu

Wort meldet.

Ein Zeuge Gottes sind Sie mir geworden in dem unablässigen Ernst, allen Geschäften, Denken wie Tun, eine Mitte zu geben in der guten Botschaft, und in dem anderen, der Gelöstheit, über alte Gräben und Verwundungen hinweggehen zu können.

Es waren solche Einblicke, Eindrücke vom Gotteskind, die mir noch in Konflikten das Brudersein leicht gemacht haben.

Nun wo sie kein Oberer mehr sind, werden Sie mir - vielleicht noch mehr - ein Bruder bleiben, der mir lieb ist.

Verabschiedung von Rektor Harald Ihmig Juli 2004

Lieber Harald,

das Typische an Verabschiedungsveranstaltungen ist, dass man todsicher gelobt wird und viele gute Worte gesagt bekommt. Zum Loben nehmen wir uns in unserem beruflichen Alltag normalerweise kaum Zeit, unsere Aufmerksamkeit bleibt schnell an Kritikwürdigen haften, wir ereifern uns eher an den Dingen, die uns am Anderen negativ ins Auge stechen. Freundlichkeiten und wohlwollende Worte beim Abschied sollen vielleicht etwas nachholen, was vorher zu wenig stattgefunden hat.

Ich werde nun keine Lobeshymne auf Dich anstimmen, sondern entlang unserer gemeinsamen 28-jährigen Geschichte an der FHS einige Erinnerungen an Dich und Begebenheiten mit Dir skizzieren.

Denn ich war ja schon da, als Du kamst, zuallererst zu Deiner Antrittsvorlesung. Die war im Oktober 1975, und Du tauchtest auf: großer kantiger düsterer Mann, schwarze Haare, schwarzer Bart, dunkel getönte Brille, grüne Jeansjacke

Bild

und hieltest Deinen Vortrag zum gestellten Thema:

Der Beitrag der Christologie zu Beruf und Ausbildung des Diakons, (wovon ich rein gar nichts behalten habe) doch in einer Weise, dass Dich das Kuratorium erwählte.

Nur zweierlei erinnere ich: 1. Du machtest Dir Sorgen um Deine Frau Penka, die mit Eurem Sohn Simon schwanger war. 2. In Deinem Bewerbungsschreiben hattest Du schon allerhand Spuren, denen Du in den kommenden Jahren gefolgt bist, bezeichnet:

„Ein Verständnis von Theologie, welche die christlichen Überlieferung vor dem gegenwärtigen Wahrheitsbewusstsein weder abschirmt noch abschreibt, sondern neu erschließen will und sich an der Aufgabe, die eigene Zeit zu begreifen und zu gestalten, beteiligt.“ Und, daraus folgend „das Interesse, christliche Motive, Konzepte und Formen der Sinnvergewisserung für die konkrete Praxis zwischenmenschlichen Verhaltens und politischen Handelns wieder zu gewinnen.“ (tw. O-Ton)

Man konnte also wissen, dass man sich mit Dir einen Querdenkenden an die FHS holen würde, einen der gerne auf Nebenwegen wandern würde, lieber als auf der Hauptstraße, der sich ab und an ins Dickicht schlagen und ganz unverhofft an neuer Stelle, auf neu entdecktem Pfad wieder auftauchen würde. So war es denn auch. Den Hauptweg markierten die Seminarthemen, so wie sie im Curriculum vorgesehen waren, die Nebenwege legtest Du durch Deine Leitfragen: Wie das Leben gelingen kann, wie wir daran beteiligt sind, was wir aber nicht machen können und wie sich Gott und Mensch berühren können. Das Dickicht, in das Du Dich begabst: Die charismatische Gemeindeerneuerung, da Interesse an Baghwan, die Ausbildung in Transaktionsanalyse, Deine legendären Blockseminare, zu denen unbedingt Decken mitzubringen waren.....

Öfter haben wir im Kollegium Dich mit unseren rational vorgetragenen und zweifellos gut begründeten Argumenten zur Abkehr von dem „Therapiekrum“ bringen wollen, aber Du bliebst stur. Auch als Du 1978 Prorektor wurdest und ein Jahr später, ziemlich unverhofft, kommissarischer Rektor, weil der Alte kurzfristig ging. 1980 wurdest Du zum ordentlichen Rektor vom Kuratorium und Verwaltungsrat gewählt- Du hast dieses Amt nie geliebt,

Bild

nicht nur wegen der lästigen administrativen Aufgaben und dem unnützen Kleinkram, den es –dank Frau Langes Umsicht- im Kopf zu behalten galt, sondern vor allem weil das Amt Dich zwangsläufig von den Studierenden entfernte. Die Begegnung mit ihnen war/ ist Dir das Wichtigste, die gemeinsame Erkenntnisreise, die aufmerksame Begleitung ihrer Entwicklung. Vielleicht zum Ausgleich hast Du während deiner Rektoratszeit einen besonders intensiven Kontakt zu den Studierenden gepflegt. Ich erinnere häufige regelmäßige Sitzungen zwischen ASTA und Rektor (unvorstellbar heute, wo die Rektorin dem ASTA eher hinterher läuft), ich erinnere die Einrichtung des Teppichraumes (E3) auf deine Initiative hin, dort saß man vorzugsweise nahe beieinander auf dem Boden. Ich erinnere den indisch bedruckten Baldachin im Flur des 1. Stockes, die ausgesessenen Sofas. Ich erinnere an Deine Beteiligung an den damaligen Anti-AKW-Protesten im Wendland, an gut besuchte Hochschulversammlungen, auf denen Du und weitere studentische Aktivisten von der Räumung und Zerstörung des Hüttendorfes berichteten. Unvergessen Deine im Sitzen abgehaltene Bibelarbeit zu Abraham (so alt wie Abraham sein) (überhaupt: Deine Vorliebe für die alten Männer im AT!)

In Dein Rektorat fiel die erste große Krise unserer FHS, die sich 1980 mit Zuwendungskürzungen seitens der NEK ankündigte, sich in den kommenden 2 Jahren enorm zuspitzte (flankiert durch PEP und Straps – nicht zu verwechseln mit Dessous) und ihren Höhepunkt erreichte mit den Vorgaben einer ca 30%igen Sparquote sowie der ausschließlichen Ausrichtung der Ausbildung für diakonische Arbeitsfelder. Im SoSe haben wir so gut wie keine Seminare abgehalten, wir hatten permanente Aktionstage, haben zusammen mit Dir gewaltfreien Widerstand geübt, das Kirchenamt besetzt und vieles mehr. Das alles und Deine höfliche sachliche Hartnäckigkeit, Dein Geschick, politische Unterstützung zu organisieren, haben die Krise mit einem wahrhaften Erfolg beendet: Der berühmte Dreiecksvertrag zur staatlicher- und kirchlicherseits hälftigen Finanzierung der staatlich anerkannten doppelt qualifizierenden Ev. FHS wurde 1985 geschlossen.

Bild - Der Bart war ab, der Schlips wurde umgelegt.

Ich beneide Dich heute, mitten in der zweiten Krise, um die große und ungeteilte Solidarität, mit der der Kampf um die FHS geführt werden konnte. Nebenbei: Viele Parallelen zwischen der damaligen und der heutigen Situation tun sich auf, aber der gesellschaftliche Kontext hat sich stark verändert, und unsere derzeitige Krise ist komplizierter: Wir müssen heute gleichzeitig retten und verändern.

Zurück zu Dir. Eine Amtszeit als Rektor, in welcher Du übrigens den Flirt mit der Maus begonnen hattest,

Bild

hat Dir gereicht, und Du hast Dich wieder ganz auf die Lehre konzentriert und die Studierenden mit der Dir eigenen schnörkellosen Ernsthaftigkeit auf ihrer Erkenntnisreise, beim Identität-Finden und Individualität-Erlangen begleitet. In den damaligen Dozentensitzungen erinnere ich Dich als

kopfschmerzgeplagten, vom vielen Kollegen-Streit gequälten in sich verschlossenen schweigsamen Kollegen.

Zwischen 1990 und 1994 haben wir uns dann aus den Augen verloren –ich war ja „drüben“ in der Jugendhilfe, auf der anderen Seite des Teiches. Als ich zurück kam, warst Du entschiedener Vegetarier geworden, hattest den ersten Impulse-Band: „Selbstwert und Marktwert. Inszenierungen und Fallen des Wettbewerbs um Wert“ herausgegeben. Über Dein soziales Engagement in Horn (u.a. in einem Tauschring) entstand im weiteren Verlauf

unser beider Interesse an der Gemeinwesenökonomie, wir haben das Projekt CUPITS, die Keimzelle des Masterstudienganges GWÖ, auf den Weg gebracht. Ich bin in dieser Spur geblieben, Du hast Dich auf einen Seitenweg begeben und die schöne Tagung „Wochenmarkt und Weltmarkt“ entworfen und vorbereitet, auf der die Prozesstheologie, die Ökonomie und die kritischen Sozialwissenschaften im Dialog waren. Bei der Gelegenheit habe ich staunend erlebt, wie akkurat, präzise ja gerade zu penibel Du auch arbeiten kannst und manches mal zu mir sagtest : Nicht so salopp, Barbara. Diese Deine Arbeitsweise steht ganz im Kontrast zu Deinen kleinen alltäglichen Vergesslichkeiten, den Terminverwechslungen, dem stets überquellenden Postfach, dem Verkramen von Unterlagen.

In die letzten Jahre fallen Deine großen Reisen: In die USA und nach Mexiko. Die Neugier, andere als vom Wettbewerb und vom Markt geprägte Lebensweisen und was Menschen trotz der offensichtlichen „Verzichte“ dazu bringt, trieb Dich in den USA um. In Mexiko ist es der Widerstand der indigenen Bevölkerung, den Du unterstützt, ihren Kampf gegen die Enteignung, Ausbeutung und Vermarktung der Mutter Erde. Durch Deine Erzählungen, Rundbriefe und durch zahlreiche Besuche Deiner indigenen Freunde in der FHS und auf Blockseminaren, haben wir Anteil an Deinen nicht immer ungefährlichen Reisen.

Ich erinnere Dich nach Deiner USA-Reise 2001, mit breitkrempigem Lederhut, zünftigen amerikanischen Stiefeln und Shorts bekleidet kamst Du am Teich entlang. Mir stockte der Atem angesichts dieser außergewöhnlichen und gewiß unprofessoralen Aufmachung. Normalerweise biegst Du in Jeans, Pullover oder Hemd, meist in Sandalen, vom Teich links ab um die bekannte Ecke hin zur FHS, in der Hand Deine schwarze schwere Aktentasche. Wie schön, dass ich Dich im kommenden WiSe noch als Lehrbeauftragten auf unsere FHS zukommen sehen werde!

Clemens, Studen

Prof. Dr. i.K. Harald Ihmig

Bevor wir nun endgültig Harald entlassen
Aus Wilhelmsburgs Studienverbund,
Wird's Zeit, dass wir schnell noch ein Bild von ihm fassen;
Dies tun wir euch lyrisch heut kund:

Der Buchstabe „M“ ist sein treuer Begleiter
In Hochschule und auch privat –
Für **M**exico, **M**enschen, **M**usik und so weiter
Ist Harald kein Aufwand zu schad'!
Ein weiteres „M“ ist zentral für sein Leben:

Die **M**enschlichen Rechte weltweit!
Denn deren Beachtung will Harald erheben;
Zu diesem Zweck reist er oft weit.
Und ist er bei seinen Studenten zurück,
Erlebt man die Situation,
Dass Harald die **M**ediation Stück um Stück
Verwechselt mit **M**editation...
Ein wichtiges „M“ in der Theologie
Sieht Harald in **M**artinus Luther.
Doch auch für Karl **M**arx hegt er viel Sympathie -
Die Aufrührer geben ihm Futter.
Mit „M“ süßt er auch seinen Nächsten das Leben:
So zeigt er sich stets als **M**äzen
Für alle, die müde nach Heiterkeit streben,
Nur selbst keinen Weg dahin seh'n.
Und schließlich wird jedem das „M“ bald zuteil,
Der einmal nicht vorsichtig war
Und ihm seine **M**ail-Anschrift sorglos bot feil,
Denn Harald ist **M**assen-Mail-Star!

Bei so vielen „M's“ in nur einer Person
Versteht es sich ganz von allein,
Dass unsere Geste der Honoration
Kann nur diese Tüte hier sein!

Barbara Rose, 8.7.2004

Lieber Harald Ihmig,

wenn ich es richtig mitbekommen habe, haben Sie sich anfangs gesperrt gegen Feierlichkeiten, Förmlichkeiten und Grußworte. Das ehrt Sie. Noch mehr aber ehrt Sie, dass Sie sich schließlich doch auf die heutige "Fiesta" eingelassen haben und insofern auch mir Gelegenheit geben, für das Rauhe Haus Adé zu sagen.

Keine Sorge: So gut es geht, werde ich mich aller Förmlichkeiten enthalten - obwohl es viele und gute Gründe gäbe, gleichsam gegen Ihren Willen Ihre Lebensleistung als theologischer Lehrer und vor allem als Rektor der Evangelischen Fachhochschule in schwieriger Zeit ausführlich zu würdigen. Gleichwohl drängt es mich anlässlich Ihres Abschieds aus Ihrem Dienst zu drei (kurzen) Anmerkungen.

1. Akademische Institutionen sind keine seelenlosen Konstrukte. Ihr Charisma sind ihre Professoren und Studenten - sämtlich Menschen aus Fleisch und Blut. Einige hinterlassen

markante Spuren, an die sich andere gern und ernstlich, beileibe nicht nur anekdotisch erinnern. Einer davon sind Sie.

Das Fach Theologie, das Sie vertreten, ist eine anspruchsvolle Disziplin. Nicht immer redet sie den Leuten, geschweige dem Zeitgeist nach dem Munde. Theologie mobilisiert den Verstand, regt das Denken an, konfiguriert und korrigiert kollektive und individuelle Frömmigkeit. Sie ist eine Schwester der Spiritualität und prägt das Suchen und Fragen, das individuelle Sein und das soziale Leben. Lieber Harald Ihmig, immer wieder sprechen mich Diakone und Diakoninnen, die Ihre Vorlesungen und Seminare besucht haben, darauf an, dass Sie es waren, der sie theologisch auf den Weg gebracht, der ihnen zu diakonischer Identität verholfen hat. Was gibt es schöneres für einen Professor zu erfahren, als zur Profession seiner Studierenden Wesentliches beigetragen zu haben?

2. Akademische Institutionen sind Orte der Orientierung und der Auseinandersetzung. Im Prinzip dürften sich alle Mitglieder eines Kollegiums über den interdisziplinären Sinn des Fächerkanons an ihrer Hochschule einig sein. Im Alltag dagegen wird es während Ihrer Tätigkeit immer wieder einmal zu Diskussionen über das Curriculum, über den Stellenwert der Theologie, über den diakonische Grundton des Rauhhäusler Studienmodells gekommen sein. Ich bin mir ziemlich sicher, dass dieser Grundton in Ihnen einen ernsthaften, dialogisch begabten und geistreichen Fürsprecher hatte. Das ist nicht selbstverständlich. Sie hätten sich ins theologische Schneckenhäuschen zurückziehen können. Sie haben es nicht getan, Ihre Theologie war nicht auf ein kirchliches Reservat gerichtet, sondern strebte stets ins Freie. Nicht von ungefähr haben Sie damals, als es während Ihres Rektorats um Sein und Nichtsein der Fachhochschule ging, die Nordelbische Kirche mitbewegen können, diesen Ort diakonisch gebundener, gleichwohl auf das soziale Handeln in der Freiheit eines Christenmenschen zielenden Ausbildung zu erhalten. Es ist Ihr Verdienst, dass nach dieser Auseinandersetzung der Fachhochschule eine friedliche Epoche der Entfaltung und Konsolidierung beschieden war.

Derzeit geht es wieder einmal um Sein und Nichtsein und gleichzeitig darum, die Fachhochschule in der sich wandelnden Hochschullandschaft neu zu verorten. Ich wünsche ihr Kollegiumsmitglieder wie Sie, die vor der Realität nicht die Achseln zucken sondern den diakonischen Grundton der Fachhochschule im Konzert des sich rasant wandelnden Hochschulwesens neu zum Klingen bringen.

3. Lieber Harald Ihmig, immer wenn Ihr Name fällt, löst er in mir eine Fülle von Assoziationen aus, die ich mit Ihrer Person verbinde. Physiognomisch sind sie eine prophetische Erscheinung, aber nicht nur äußerlich. Nicht von jedem lässt man sich ins Gewissen reden, wohl aber von Ihnen. Immer sind Sie authentisch, ganz Sie selbst - wach und verbindlich, anspruchsvoll und leidenschaftlich, genau und freundlich. So jedenfalls haben wir Sie im Rauhen Haus erlebt - ein Mensch mit Charisma und von einer beeindruckend eindeutigen Haltung, die Martin Luther so beschrieben hat:

"Dieses Leben ist so beschaffen, dass man nicht müßig stehen soll, sondern fortschreiten, nämlich etwas schaffen soll im Haus oder im Staate: Verleihe also Gnade, dass wir dies weise, das ist in Demut und in deiner Furcht tun und uns erinnern, dass wir wegen unserer Sünde unter deinem Zorn sind; und nicht im Bodensatz der Menschen gefunden werden, die weder von ihrem Leben noch ihrem Tode etwas wissen noch dafür sorgen, sondern nur den Bauch füllen, Ruhm und Macht suchen...

Martin Luther, Ennaratio Psalmi XC.1541. WA 40 III; 547,18

So also behalten wir Sie in unserem Gedächtnis. Vielen Dank für alles, was Sie im Rauhen Haus bewirkt und bewegt haben!

Vorsteher Sattler

Es ist schon etwas Besonderes, unter so vielen Leuten zu sein, die sich freuen – dass ich gehe.

Es war ja auch lange genug, 28 Jahre an der Fachhochschule.

Trotzdem ist es mir nicht gelungen, Dienstältester zu werden. Barbara und Gertrud sind mir immer noch ein Jahr voraus.

Ich konnte mir die Jahre gut merken, denn damals, als Penka und ich nach Hamburg kamen, haben wir den frisch geborenen Simon in einem Körbchen mitgebracht. So blieben Vaterschaft und Dienst im Gleichschritt, und mein professionelles Gedächtnis hatte es leicht, up-to-date zu bleiben.

Ich sehe keine Chance, 28 Jahre zu resümieren, keine Angst. Ich tippe nur einige Episoden an.

Das Willkommen an der FHS war eines der Wunder in meinem Leben; ein Auftauchen aus einer zweijährigen Arbeitslosigkeit mit spürbaren äußeren und inneren Verfallserscheinungen und eine nie nachlassende Gewissheit, dass hier mein Platz sei. Dir, Traugott (Koch), bleibt mein Dank, mir bei diesem mühsamen Mutfassen beigestanden zu haben.

Mir fällt ein, dass sich an einem der ersten Tage auf der Ost-West-Straße ein Mütterchen bei mir eingehakt hat, weil der Wind sie immer umblase. Zum Dank wollte sie mich dann führen und meinte: „Sie wollen doch sicher zum Seemannsheim“. Dieses Missverständnis hat mir gefallen.

Simon, dem eingeborenen Sohn, habe ich Abbitte zu leisten für ein gemeines Schild, das ich in den ersten Jahren an meiner Zimmertür angebracht hatte: „Vater arbeitet“, stand darauf. . Zum Glück konnte er es noch nicht lesen.

Kaum war es mir gelungen, die akademischen Flausen abzulegen in der ungewohnten Direktheit der Kontakte am Rauhen Haus und einen Draht zu den Studierenden zu finden, über den dann nach und nach doch auch etwas Theologie fließen konnte, da beriefen mich die Kollegen oder ein ungnädiger Gott ins Leitungsamt. Hinfort hatte ich mich mit den Verrichtungen eines Hausmeisters zu befassen, mit den Versuchen von Brüdern, die FHS von Kommunisten zu säubern, mit der Vorliebe gewisser Studenten, die Wände zu besprühen, und zu prüfen, ob der vom Asta ausgehängte Stern ein Weihnachtsstern oder ein Sowjetstern war.

Eine Herausforderung ganz anderen Kalibers wurde für uns alle die zunächst untergründig rumorende, dann unverhüllt betriebene Absicht, der FHS, die gerade erst 10 Jahre alt wurde, den Garaus zu machen. Das Schöne daran war, bis zur Erschöpfung mit kämpferischen Studenten und Kollegen, streckenweise auch allein, für eine Sache eintreten zu können, die wir uneingeschränkt gutheißen konnten. Schwer verdaulich blieben Erfahrungen, wie mit Wahrheit und Menschen in der Kirche verfahren wurde, auch mit dem Wankelmut von scheinbar Verbündeten. Schön war schließlich auch das gute Ende, das bei aller Anstrengung

letztlich doch ein Glückfalls war: die Absicherung der FHS, die erst jetzt wieder, fast 20 Jahre danach, erneut in einen Abwicklungsstrudel zu geraten droht.

Für mich war es auch das gute Ende einer Amtszeit, die einmal durchgestanden zu haben, mir gut getan hat, die zu beenden, aber noch besser. Es war die Rückkehr von der Pflicht zur Kür. Eine Rückkehr zur Theologie, gemischt mit Einmischung in die rapide wachsende Arbeitslosigkeit, dann auch mit kritischen Blicken auf andere unansehnliche Produkte einer Marktgesellschaft, nicht zuletzt auf ihre Muster der Wertschätzung und Verwertung von Menschen und anderen Lebewesen. Hinzu kam erfreulich und hilfreich die Inselfreundschaft mit Timm.

Es war vor allem eine Rückkehr aus dem Amt zu den Studenten, und von ihnen fiel mir der Abschied ganz besonders schwer, hätte es den nicht schon immer gegeben, ohne endgültig zu sein. In den Einrichtungen, den Konvikten, bei den Brüder- und Schwestertagen oder einfach auf der Straße – Rauhäusler trifft man überall und immer wieder, und das Schöne daran ist, dass wir uns immer – oder fast immer – darüber freuen.

So zwischen 1200 und 1400 Lebewesen müssen es gewesen sein, die ich kennen gelernt habe. Denen ich zu danken habe für ein unfassbares Zutrauen, für unablässige Herausforderungen und Anregungen, für das Aufleuchten einer menschlichen Schönheit, die mein Leben an dieser Fachhochschule erfüllt hat und meinen Beruf tatsächlich zu so etwas wie einem Traumberuf gemacht hat.

Nolens-volens haben sie meine krausen Ausflüge mitgemacht in die „Theologie im Selbstversuch“ und in „Schwebegruppe“, zu Bhagwan und zur Esoterik, in die TA und die Ökonomie, zu Jesus und zu Sokrates, zu Luther und zu Adam Smith, nach Wilhelmsburg und nach Mexiko. Werde ich ihnen als ein Abenteurer, was ich gerne sein wollte, oder als Wirtkopf in Erinnerung bleiben?

Gestern ist mir eine Ansprache zum Thema „Abenteuer Leben“ in die Hände gefallen, die ich mal zu Anfang gehalten hatte. Barbara hat sie auch schon erwähnt. Die endete so:

„Ach, dass wir nicht gar so schnell vergreisten!

Behüte uns vor Studenten, die nicht studieren wollen, und vor Dozenten im Ruhestand.“

So einer werde ich nun, aber den Satzsatz unterschreibe ich noch:

„Ich möchte mehr wie Abraham werden. Ich hoffe, ich werde nicht ganz normal“.

(Beifall)

Ich war einmal in Costa Rica in einem Gottesdienst. Da fingen auch die Leute mitten drin an zu klatschen. Der Pastor sagte: „ich weiß genau, was das bedeuten soll: ich soll aufhören. Aber ich mache weiter“. Das mache ich auch.

Ich will noch sagen, dass ich an diesem bunten Leben anfänglich teilgenommen habe wie einer, der fast noch einer der Ihren war, bis ich merkte, dass ich allmählich zu einer Vaterfigur geworden war, um schließlich eine gewissen Beliebtheit als Opa zu erlangen. Das kann nicht anders sein, wenn die Studierenden stets gleich jung bleiben und die Dozenten unaufhaltsam veralten. Aber es war doch in der wachsenden Differenz auch immer etwas spürbar von dem, was wir alle gleicherweise sind und bleiben, Gotteskinder; und dass wir uns auf Augenhöhe

begegnen an dieser Fachhochschule, in den Seminaren und außerhalb, das allein ist schon unseren gemeinsamen Kampf wert, diese Stätte zu erhalten.

Was habe ich für eine Spur im Leben so vieler junger Menschen hinterlassen? Bin ich ihnen ein guter Lehrer gewesen, der sie entdeckt hat, gefördert, herausgefordert? Bin ich ihnen Feuer und Flamme gewesen oder ein Langweiler und Besserwisser? Ich habe gern gesagt, dass wir hier zwei Fragen nachgehen: wie geht es in der Welt zu? Und: Was bringe ich in die Welt hinein? Meine Vorliebe lag darin, Studenten im Übergewicht der Analyse die zweite Frage wichtig zu machen. Sie richtet sich im Rückblick besonders unausweichlich an mich selbst. Für das Christsein habe ich gern einfache Losungen erfunden, z.B. die: das Leben zu lieben und die Liebe zu leben. Ist mir das gelungen?

Das sind Fragen, zuweilen bange, die ich mir nicht beantworten kann.

Ich weiß, dass meine Unart der Ironie Menschen verletzt hat, dass ich, ohne es zu wollen und ohne es zu bemerken, was keine Entschuldigung ist, in Wunden gestochert habe oder Wunden verursacht habe. Ich bitte die, die ich verletzt habe, um Verzeihung.

Mein Beruf war ein großer Teil meines Lebens, oft ein zu großer. Dafür habe ich Penka Abbitte zu tun. Ich habe an erster Stelle ihr zu danken - für das große und sicher unverdiente Glück, nicht nur 28, sondern 40 Jahre begleitet zu sein von ihrer leidenschaftlichen Anteilnahme, von ihrer Zärtlichkeit, ihrer Inspiration, ihrem Glauben an mich, ihrem Widerspruch und ihrem Zorn.

Ich danke den Kollegen für den langjährigen Austausch, für das Wohlwollen und die große Freundlichkeit, mit der sie mir trotz aller Eigenheiten begegnet sind. Und den Mitarbeiterinnen, die soviel Nachsicht mit einem zerstreuten Professor hatten, immer verlässlich und immer zugewandt. Schließlich noch einmal den Studenten für alles, was ich von ihnen gelernt habe, für ihre Offenheit, ihren Spott und ihre Bereitschaft, in mir einen Menschen ihresgleichen zu sehen.

In den letzten Jahren haben mich mehr und mehr Menschen in einem anderen Land angesteckt mit ihrem Kampf unter ungleich härteren und gefährlicheren Bedingungen als hier. Das hat meinen Sinn dafür geschärft, dass eine Dimension Sozialer Arbeit – auch hierzulande – der Kampf ist, eine sehr vernachlässigte. Es hat mich sehr gefreut, dass etwas vom Kampf dieser Menschen auch unter unseren Studenten Anklang gefunden hat.

Ich brauche jetzt eine Besinnungspause, um mein Leben neu zu sortieren, Ich hoffe, dass mir noch Zeit bleibt für die Begeisterung für Menschen und andere Lebewesen, mehr Zeit vor allem für Penka, die so viele Entfaltungsmöglichkeiten ihres eigenen großen Talents zurückgesteckt hat zugunsten der Anforderungen meines Berufs;

ein Ort für den Kampf gegen das Unrecht, die Stille für einen Gott, mit dem ich noch lange nicht fertig bin, ja, und das Glück, Gefährten zu haben, stetig oder auch nur en passant.

Darum meine Bitte: wenn Ihr nun einen Dozenten und Kollegen verabschiedet, nehmt nicht Abschied von mir – von Harald.

Harald Ihmig

60. Geburtstag Frau Wagner

Vielleicht können zwei kräftige Dozenten Frau Wagner in ihre Mitte nehmen, damit sie sich nicht noch in letzter Minute dieser feierlichen Handlung durch die Flucht entzieht. Dabei sind Sie, Frau Wagner, sonst ja gerade kein flüchtiges Element, sondern geradezu das einzige standhafte Fundament der FHS. Studenten und Dozenten kommen und gehen, wie Spreu, die der Wind verweht, und ihre Namen werden nicht mehr genannt, nur Sie sind von bleibendem Wert. 3 Rektoren haben sie ertragen und getragen, einer schlimmer als der andere, und jeder von ihnen war, so wichtig er sich auch machte, auf ihr Reich und seine geheime Ordnung angewiesen, wenn er sich im Dickicht der FHS-Geschichte zurechtfinden wollte. Da tauchten auf wunderbare Weise aus irgendwelchen Winkeln des Kellers vergilbte Akten wieder auf, da fischten Sie mit der Sicherheit des 6. Sinnes verschollene Dokumente aus scheinbar unerforschlichen Stapeln.

Aber sie sind während dieser 14 Jahre nicht nur das Gedächtnis, sondern auch die Säule dieser Schule gewesen, die alles zusammengehalten hat. Über die Frühzeit werden Kollegen mehr sagen können als ich Nachkömmling.

Was eine Einrichtung wie diese braucht, sind ja nicht nur Leute, die hier und da das Ihre was ihnen aufgetragen ist, tun, sondern auch jemand, der alles, was läuft und fällig ist, im Auge behält und sich darum kümmert. Es gibt ja kaum eine Tages- oder Nachtzeit, wo sie nicht noch einmal ins Büro buchstäblich geradelt kamen, auch der 2. Stock ist kein

Hindernis für ihren sportlichen Elan, um irgendetwas, was liegengeblieben oder vergessen war, noch auf die Reihe zu bringen. Liebe Frau Wagner, weshalb wir sie alle nicht missen möchten, ist - glaube ich - dies: daß Sie mit ihrem Herz bei der Sache sind. Daß Ihnen diese FHS ans Herz gewachsen ist und sie auch aus freien Stücken für sie arbeiten und als ein ganzer Mensch, daß sie auch ihren Kummer und Ihre Freude mit uns teilen, und ihnen bei aller Nerverei der Humor nicht ausgeht, daß sie ein offenes Herz für die Studenten haben und sie kennen, die alten wie die Neuen.

Liebe Frau Wagner, sie haben sich so verdient gemacht um die FHS, daß ich sie gerne in Wagner-Institut umbenennen würde. Leider ist sie aber selbst so wackelig, daß ich so ihren Namen nicht verewigen könnte. Vielleicht ist das Glück auch wichtiger als der Ruhm, darum wünsche ich Ihnen zum 60. Geburtstag, daß nun die weniger arbeitsamen Jahre für Sie kommen, in denen sie sich selbst mehr gönnen und mit der ihnen eigenen Lebenslust in den schöneren Teilen dieser Welt umtun können. Da uns nichts Rechtes eingefallen ist wie wir ihnen im Büro Arbeit abnehmen könnten, schenken Ihre Mitarbeiter Ihnen wenigstens etwas, was Ihnen zu Hause Arbeit abnimmt.

Liebe Frau Wagner, wir sind froh, daß wir Sie gerade in den kritischen Zeiten, die uns bevorstehen, bei uns haben und sie uns bei dem vielleicht Wichtigsten helfen: den Humor zu bewahren.

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Geburtstag!

Lieber Bruder Niemer,

eine meiner frühesten Erinnerungen an Sie ist eine Sitzung des Brüderrats, in der die FHS auf der Anklagebank saß. Sie meldeten sich zu Wort, und ich erwartete von Ihnen, einem konservativen Bruder, wie ich gehört hatte, nichts Gutes für uns. Dann sagten Sie:

wir sollten dieses Pflänzchen jetzt einmal in Ruhe wachsen lassen und nicht ständig an ihm herumzupfen. Verblüffung auf allen Seiten.

So ist es mir dann noch oft mit Ihnen ergangen, dass Sie sich nicht einordnen ließen.

Denkt man an die viele Zeit, die Sie hinter dem Schreibtisch verbracht haben, könnte man meinen: ein Bürokrat. Aber Sie kennen jeden einzelnen Alten, empfinden mit ihm und sind für sie da.

Ein Diakon des alten Schlags, könnte man meinen, der sich ohne Privatleben im Dienst verzehrt, aber schon in ihrem Humor blitzt durch, dass sich Ihre Lebenslust nicht in der Arbeit erschöpft.

Ein Verwaltungsmann, der Abenteuer liebt, zumindest Abenteuerbücher liest.

Sie sind dies alles gewesen: ein Fachmann, ein Diakon, eine Säule des Rauhen Hauses und mit dem allen ein Ganzes, ein ganzer und offener Mensch. Den kann man nicht ersetzen, und den werden wir vermissen.

Lieber Bruder Niemer, für uns Christenmenschen ist ja das Leben ohne Ende. Ich wünsche Ihnen im Namen der FHS der Diakonenanstalt, dass Ihr nächster Lebensabschnitt weniger arbeitsam, aber nicht weniger lebendig sein wird. Als kleinen Beitrag dazu schenken wir Ihnen etwas für den Garten und etwas für das Abenteuer.

.H. Ihmig

Zum Abschied von Barbara Rose aus dem Rektorat.

Liebe Barbara, liebe Begleitpersonen beim Abschied vom Amt,

selten wird so viel gelogen wie beim Loben. Um mich davor zu hüten, habe ich mir vorgenommen, keinen Lobpreis anzustimmen, aber ich will auch nicht neutral Bilanz ziehen, sondern ich möchte Dir, Barbara danken für das, was wir Dir zu verdanken haben, Dir, der Rektorin, denn dies ist zum Glück nur der Abschied von der Rektorin Rose, nicht von Barbara.

Beides zu trennen, ist nicht möglich, denn seitdem Du dieses Amt vor 10 Jahren angetreten hast, hast Du es auf eine sehr persönliche Weise geführt und gefüllt. Unterscheiden lässt es sich wohl, denn länger als Rektorin hast Du, die Dienstälteste, als Kollegin in der Fachhochschule gewirkt, seit 1975, und es hat auch während Deiner Amtszeit nicht an Gelegenheiten gemangelt, Dich nicht als Machthaberin, sondern als Person zu erleben, zugewandt, zornig und zerbrechlich.

Wie aber lässt sich Dein Regiment charakterisieren?

Du warst eine Rektorin, die nicht reglementiert hat, aber auch nicht nur moderiert. Du warst eine Rektorin, die regiert hat. Ich meine damit nicht die Eitelkeit des Herrschens, das andere klein hält, um selbst groß zu erscheinen, denn Du wusstest immer recht genau, wozu Du die Macht, zu der Du auch gendernmäßig ein positives Verhältnis hast, gebrauchen wolltest. Du bist mit Vorstellungen vorangegangen, was Du mit der Macht machen wolltest. Du hast keine leeren Machtspiele inszeniert, sondern Positionen in der Sache bezogen, an denen man sich reiben konnte, von denen Du auch nicht leicht abzubringen warst. Sie haben sich, als es um des Überlebens willen ernst wurde mit dem Regieren einer schwer zu regierenden Fachhochschule, auf die Umgestaltung des Studiums und neue institutionelle Kombinationen konzentriert, zwei schmerzliche Operationen für alle, die am Gewohnten festhalten wollten; für Dich gab es kein Pardon in dem Punkt, dass wir nur weiterleben, wenn wir weitergehen. Ich glaube, damit hattest Du Recht, auch wenn Dir der Erfolg nicht Recht gegeben hätte.

Dein Regieren hatte streckenweise die Züge einer Monarchie, war eher Kabinetts- als Kollegiumspolitik. Während die Kollegen den Streit um das neue Studienmodell austrugen, hast Du so manchen Alleingang unternommen, teils notgedrungen, teils wohl auch gewünscht.

Ich kann jetzt nicht diejenigen vertreten, die gern mehr mitgemischt hätten, weil ich selber – in meiner finalen Phase – nicht mehr dazu gehörte, sondern zu denen, die davon profitierten, dass Du ihnen so manch eine unliebsame Aufgabe abgenommen hast, ja uns sogar mit den

schlechten Nachrichten verschont hast und uns denen öfters nur in optimistischer Verpackung und wohldosiert ausgesetzt hast.

Ich will vielmehr ein ursprüngliches Moment der Monarchie, das archaisch, herausstellen, das den Anfang machen und vorangehen meint, nicht die Repräsentation von Machtfülle aus sicherer Entfernung, so wie das heute die Kriegsherren betreiben. Du bist noch, wie die Herzöge in besserer alter Zeit, dem Heer voran gezogen und hast Dich an die Front gewagt, wo der Beschuss am stärksten ist, in den Nahkampf. Um die unangemessen militärische Metapher zu verlassen, Du hast Dich ohne Berührungsangst zu denen getraut, die uns nicht gewogen schienen, vielleicht sogar an den Kragen wollten. Du hast auf unglaublich vielen Hochzeiten getanzt, - gar kein so schlechtes Bild, denn einen reizbaren Menschen wie mich hat es permanent gewundert, mit welcher Grazie, ja geradezu beschwingt und mit anmutiger Leichtfüßigkeit Du Dich auf dem Parkett der very important persons oder auch weniger wichtiger Wichtigtuer bewegt hast, es schien Dir im Grunde Spaß zu machen.

Ich glaube, diesem Deinem Entgegenkommen, der Fähigkeit, Kompromisse nicht nur hinzunehmen, sondern ohne Verrat an der eigenen Sache zu entwickeln, und Deine Fähigkeit, Menschen, auch Gegner, mit Kompetenz, Charme und Raffinesse zu gewinnen, diesen Fähigkeiten haben wir zu einem guten Teil zu verdanken, wo wir jetzt sind. Das Bündnis mit dem Rauhen Haus und der Brüder- und Schwesternschaft hat diesmal ohne gefährliche Schwankungen gehalten; Du hast Dir und damit der Fachhochschule in staatlichen und kirchlichen Gremien Gehör verschafft; letzteres obwohl Du keine Theologin bist oder auch gerade deshalb, -nein, der Grund war, glaube ich, Deine Beweglichkeit in der Sache und im Diskurs, Deine Geschicklichkeit, Eigensinn mit Entgegenkommen zu verbinden.

Im Rektorat hast Du, die Politologin, Dein außenpolitisches Meisterstück gemacht. Es ist nicht zu fassen, dass das Leben und Lernen an dieser Fachhochschule, das es so wert ist, bewahrt zu werden, weitergeht - nicht nur für ihre momentanen Angehörigen, sondern vor allem für die Studierenden und Lehrenden, die noch kommen werden; dass sich der Fachhochschule wieder mittel-, wenn nicht langfristige Perspektiven öffnen, dass die alte Konkurrenz um die Diakonenausbildung in eine neue Kooperation mündet. Ich bezweifle, dass solche überraschenden Lösungen gemacht werden und einer Person gutgeschrieben werden können; es sind viele daran beteiligt und vielerlei; sie werden nicht gemacht, sondern sie glücken oder sie glücken nicht. So war das vor ziemlich genau 20 Jahren, so ist das jetzt. Mit dieser Einschränkung lässt sich sagen, dass wir Dir, der Rektorin, die Rettung der FHS zu verdanken haben. Dank für Deinen Einsatz bis zum Rande Deiner Kräfte und darüber hinaus, Deine unglaubliche Ausdauer unter schwersten gesundheitlichen Bedingungen und unter dem Stress interner Kontroversen, unsern Dank für all das, was Du in die Hand genommen hat! Darüber hinaus Dank, sagen wir „der unsichtbaren Hand“, dafür, dass es geglückt ist!

So viel zum Vorangegangenen. Wer vorangeht, hat immer mit Strategen in der Etappe zu rechnen, die im Prinzip alles besser wissen und sich radikaler gebärden, freilich ohne zu gehen. Erheblicher scheint mir, dass Macht, die man beim Vorangehen braucht, auch Wunden schlagen und Erbitterungen verfestigen kann. Deshalb wird nach dem Regieren auch das Moderieren, hoffentlich sogar das Heilen an der Zeit sein. Michael wird diese nicht leichte

Aufgabe zufallen, dem Fortgang der gemeinsamen Sache ein Übergewicht über die bestehenden Differenzen zu verschaffen. Ich wünsche Dir viel Glück, Michael, bei einer behutsamen Innenpolitik!

Vergessen wir aber auch nicht, das wohl jeder von uns Mitarbeitern Barbara für sehr viel Verständnis zu danken hat in schwierigen existentiellen Situationen und für unsere z.T. recht ausgefallenen Vorhaben und aufwendigen Projekte, nicht nur für Toleranz, sondern auch für großzügige Förderung. Wir haben es uns auch gern gefallen lassen, dass Du uns geschmackvoll bewirtet, uns mit handverlesenen Geschenken zu besonderen Anlässen bedacht, dass Du mit Lust und Kunst einen Anflug von Festlichkeit in unser oft ödes Miteinander gebracht hast. Hans-Jürgen hat das Barbaras „aufgeklärte Mütterlichkeit“ genannt. Mich haben immer wieder der Einblick und die Anteilnahme verblüfft, die eine Rektorin gewonnen und bewahrt hat, deren direkter Kontakt zu den Studierenden doch quantitativ reduziert ist. Als wir dieser Tage eine ehemalige Studentin zu Grabe trugen, hat Barbara mir mit großer Sympathie Einzelheiten aus deren Bewerbung erzählt – die hatte noch vor meiner Zeit stattgefunden, vor gut 30 Jahren. Auch als Rektorin ist Barbara Barbara geblieben, vielfältig, vielfarbig und aufmerksam.

Damit bin ich von der Rektorin wieder zu Barbara selbst gekommen und dem, wie es mit ihr weitergeht. Du bist gewarnt, Barbara, in Zukunft nicht wieder auf wacklige Leitern zu steigen. Nimm Dir Zeit, um das heilen zu lassen, was Dir der Fall und vielleicht auch die Erfahrung auf der Rektoratsebene angetan haben! Wir, die Mitarbeiterinnen und die Kollegen von der FHS und dem ISP, nehmen eine gelegentliche Idee von Dir auf und überreichen Dir für den weiteren Weg eine passende Ausrüstung: ein Reisebuch, einen Reisetab und eine Reiseflasche. Als Zugabe von Penka noch ein Bild, damit Du wieder nach Hause findest, zum Rauhen Hause.

Zuerst noch einen Reisespruch.

Barbara, lass nun das Regieren sein! Nimm Abstand von der Macht, die man eine Weile braucht, um etwas zu machen, die aber auch so leicht verleitet, es alleine zu machen und sich in Machtkämpfe zu verwickeln! Mache Dich auf eine Pilgerschaft auf ebener Erde und schau Dir die Welt von unten an! Ob Dein Jakobsweg nun wirklich von Hamburg ausgeht oder nur von Montpellier, ob er bis nach Santiago de Compostella führt oder nur ab und zu wieder ins Rauhe Haus und sein neues Heiligtum, das Diakoniezentrum. Nimm Dir Zeit, Dich des Lebens zu freuen, die Rosenkriege hinter Dir zu lassen, Zeit alleine zu gehen und Dich einzureihen, Zeit für noch unabsehbare Abenteuer, Zeit für alte und neue Weggefährten, Zeit, Deine Sünden zu bereuen und Zeit, für das zu danken, was Dir gelungen ist.

Herta überreicht Dir das Kursbuch für diese Wanderschaft, Ulrike den Stab und Penka die Erinnerung an die Rückkehr zum Rauhen Haus.

Von mir bekommst Du gleich die Flasche – die habe ich, ob sich das nun für Pilger ziemt oder nicht, erst einmal mit Tequila gefüllt. Du wirst die Spirituose allerdings durch etwas Spirituelleres ersetzen müssen.

Noch einmal Dir, der Rektorin Rose, Dank, und Dir, Barbara, ein Willkommen unter Pilgern!

Anhang

Was

ist

KIOS ?

KIOS ist eine Initiative von Studierenden, Ehemaligen und Professoren unserer Hochschule. Sie besteht seit Anfang 2005.

KIOS bedeutet

Koordination für internationalen und ökumenischen Studienaustausch.

- Wir **beraten** Studierende und sonstige Interessierte, die in ein anderes Land nicht nur als Touristen reisen wollen, Kontakte mit der Bevölkerung und sozialen Organisationen suchen, Praktika dort machen oder studieren wollen.
Bisher beraten 31 Ansprechpartner für Reisen in 23 Länder. Ein Student hat 1 Semester in Venezuela studiert. Reisen haben u.a. nach Mexiko, in die USA, nach Kuba und nach Venezuela stattgefunden.
- Wir **laden sozial und politisch engagierte Gäste ein** aus anderen Ländern, verschaffen ihnen Kontakte und machen mit ihnen öffentliche Veranstaltungen.
Bisher waren mexikanische Gäste aus Oaxaca, aus Guerrero und aus Mexiko Stadt sowie Gäste aus Havanna/Kuba, aus Argentinien, Bolivien und Venezuela bei uns.
- Wir veranstalten **Länderabende**, bei denen Rückkehrer berichten, wie sie ein anderes Land erlebt haben.
Bisher haben wir Länderabende zu Mexiko, Brasilien, Venezuela, Afrika, den USA, Rumänien, Marokko und Litauen durchgeführt.
- Wir bringen **internationale Themen** in die Seminare und die Impulse-Veranstaltungen ein.
Bisher haben 3 Vorträge zu Kuba, ein Vortrag und ein Workshop zu Venezuela stattgefunden. Außerdem gab es einschlägige Lehrangebote zu den Themen: Kampf um Menschenrechte, Nichtregierungsorganisationen und Sozialarbeit: Internationale Fallstudien“ und Jugend international.
- Wir bereiten in **Workshops Studienreisen und Praktika** vor.
Es fand ein Workcamp zur ländlichen Entwicklung in Guantánamo/Kuba statt. Es wurden Praktika in Argentinien, Venezuela und Kuba sowie eine Studienreise in die USA in einer dafür konzipierten Forschungswerkstatt vorbereitet.
- Wir **protestieren** gegen Menschenrechtsverletzungen.
Kios hat sich an vielen Eilaktionen beteiligt und Verfolgte unterstützt. KIOS arbeitet kontinuierlich in der Deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko mit. Wir haben das Thema „Gewalt gegen Frauen“ aufgenommen und begleiten Betroffene. Wir haben uns zusammen mit unserer „Ausgründung“ Initiative Mexiko (INIMEX) gegen die Niederschlagung der Protestbewegung in Oaxaca/Mexiko durch massiven und blutigen Einsatz der Staatspolizei gewandt, und wir unternehmen Aktionen gegen den Versuch, das Drogenproblem militärisch zu lösen. Wir nehmen jedes Jahr an den Romero-Tagen (März/April) und dem Methfesselfest (August) in Hamburg teil.

Was ist die

INITIATIVE MEXIKO (INI-MEX) ?

Die **INITIATIVE MEXIKO** ist ein Netzwerk von mexikanischen und europäischen Personen, die sich für die Menschenrechte, den Rechtsstaat und die Demokratie in Mexiko einsetzen. Sie entwickelt ihr Themenspektrum und ihr Handlungsfeld Schritt für Schritt seit ihren Anfängen im Jahr 2006 und dem Protest gegen die Gewaltakte in Atenco durch den Beitrag ihrer Mitglieder in eine dezentralen und partizipativen Struktur.

- wir protestieren gegen Fälle von Menschenrechtsverletzungen und gehen ihnen nach
- wir suchen den direkten Kontakt mit den Betroffenen
- wir analysieren und dokumentieren die strukturellen Probleme
- wir arbeiten mit Personen und Organisationen mit ähnlichen Zielen zusammen
- wir versuchen, die Öffentlichkeit durch Information, öffentliche Veranstaltungen und politische Lobbyarbeit zu sensibilisieren.

INI-MEX ist Mitglied der Deutschen Menschenrechtskommission Mexiko.

INITIATIVE MEXIKO es una red de personas mexicanas y europeas, que se comprometen por los derechos humanos. el estado de derecho y la democracia en México. Ella desarrolló su espectro de temas y su campo de acción paso a paso desde sus inicios en 2006 y la protesta contra los actos violentos en Atenco por la aportación de sus miembros en una estructura descentralizada y participativa.

- Denunciamos casos de violación de derechos humanos y les damos seguimiento
- buscamos el contacto directo con los afectados
- analizamos y documentamos los problemas estructurales
- colaboramos con personas y organizaciones con metas parecidas
- tratamos de sensibilizar el público por información, eventos públicos y cabildeo político.

INI-MEX es miembro de la Coordinación Alemana por los Derechos Humanos en México.

casos:

caso Digna Ochoa
caso campesinos ecologistas
caso mujeres ecologistas
caso Estela García
caso Atenco
casos Me-phaa (OPIM)
casos mixtecos
caso La Parota
caso Agustín
casos en Ciudad Juárez

temas:

Guerra contra el crimen organizado
revuelta en Oaxaca
militarización
migración
pobreza y política económica
feminicidios
seguridad alimentaria
vínculos entre (violación de) derechos civiles y desca
exportación de armamento

Fälle:

Fall Digna Ochoa
Fall Ökobauern
Fall Ökofrauen
Fall Estela García
Fall Atenco
Fall Tlapaneken (OPIM)
Fall Mixteken
Fall La Parota
Fall Agustín
Fälle in Ciudad Juárez

Themen:

Drogenkrieg
Aufstand in Oaxaca
Militarisierung
Migration
Armut und Wirtschaftspolitik
Frauenmorde
Ernährungssicherheit
Verbindung zwischen (Verletzung von
zivilen Menschen- und WSK-Rechten
Rüstungsexport

Deutsche Menschenrechtskoordination

Seit 8 Jahren ist die Ev. Hochschule **Mitglied** in der Deutschen Menschenrechtskoordination (DMRK), und ich vertrete sie dort. Aus dem 1. Blatt der Unterlagen könnt ihr ersehen, dass wir da in guter Gesellschaft von 14 anderen Organisationen sind, die sich alle für die Verwirklichung der Menschenrechte in Mexiko einsetzen. Es ist ja vielleicht bekannt, dass in Mexiko die Bedrohung, Entführung, Folter und Ermordung unliebsamer Personen gang und gäbe ist, und der sog. Drogenkrieg mit seinen zahllosen Massenmorden und unsäglichen Grausamkeiten ist auch in die deutsche Öffentlichkeit gedrungen. Unter den Mitgliedsorganisationen der Koordination, die sich damit beschäftigen, sind einige große, die zugleich Geldgeber sind, wie Brotfür die Welt und Misereor, und eine Reihe anderer, so wie wir und Inimex, die die Arbeit machen. Ist übertrieben.

Die akute Frage heute ist, ob die Mitgliedschaft unserer Hochschule in der Koordination endet, wenn ich meine Mitarbeit dort beende, und das wird in Kürze der Fall sein. Ich möchte aber nachher eine zweite Frage anhängen, die nicht so eilbedürftig ist, aber gewichtiger.

Zunächst eine andere Frage.

Warum eigentlich gerade Mexiko? Darauf gibt es mehrere Antworten, ich nenne erst einmal eine: weil das Engagement für Mexiko das einzige ist, das überlebt hat. Als Barbara Rose, die damalige Rektorin, im Januar 2005 den Antrag auf Mitgliedschaft einreichte, stand das im Zusammenhang der Absicht, Soziale Arbeit stärker in einen internationalen Rahmen zu stellen und, wie wir damals sagten, einen Arbeitsschwerpunkt „Ökumenische Diakonie“ einzurichten. Gleichzeitig riefen einige ehemalige Studenten und 3 Dozenten, Gertrud Stempel, Timm Kunstreich und ich, KIOS ins Leben. Eine Koordination für internationalen und ökumenischen Studienaustausch. KIOS sollte und hat das in den ersten Jahren auch getan, den persönlichen Austausch mit anderen Ländern durch Einladungen, Reisen, Praktika und Auslandssemester fördern und internationale Themen in die Seminare und die damals noch stattfindenden Impulse-Veranstaltungen einbringen. Davon sind nach dem Ausscheiden der genannten Dozenten nur die Länderabende übrig geblieben und - nun eben die Menschenrechtsarbeit zu Mexiko, Sie hat sich ausgeweitet und hat dann, weil sie arbeitsintensiv war, sozusagen zur Ausgründung der Initiative Mexiko geführt, einen europäisch-mexikanischen Netzwerk, das mit vielen Protestaktionen und Veranstaltungen diese Arbeit betreibt (dazu eine Übersicht auf den beiden letzten Blättern).

Dazu nun meine **zweite Frage**:

Wie behandelt die Hochschule zur Zeit und in Zukunft die internationale oder ökumenische Dimension der Themen, an denen Sozialarbeit sich im kleineren Maßstab Tag für Tag abmüht: Wie kommen die großen Überlebensfragen der Welt, der Ökumene oder, wie ich lieber sagt, des Gemeinwesens Erde im Studium vor? Diese Frage ist mir als altem Liebhaber der Fachhochschule noch erheblich wichtiger als die der Mitgliedschaft in der Koordination.

Aber zunächst zu dieser. Ich kann , ohne zu langweilen, nun nicht vorstellen, was wir in den letzten 8 Jahren gemacht haben. Nur einige Hinweise. Näheres bei Interesse und Nachfrage.

Das Gesamtziel wurde in den **Leitlinien** von 2010 formuliert. Es geht um die umfassende Umsetzung von Menschenrechten in Mexiko, dh. zu einem den Schutz der Zivilbevölkerung, insbesondere der Personen, die um ihre Rechte kämpfen., zum anderen um die Analyse und Änderung von Strukturen, welche die Verletzungen im einzelnen stets neu hervorrufen, und um Behaftung des Staates bei den menschenrechtlichen Verpflichtungen, die er eingegangen ist.

Die erste Seite der Unterlagen habe ich primär ausgewählt, weil sie die Mitglieder so schön bunt präsentiert. Der Text ist aber ein offener Brief an die deutsche Bundeskanzlerin mit dem Ansinnen, beim G20-Gipfel Druck für einen rechtsstaatlichen Wandel Mexikos auszuüben.

Die Koordination bewegt sich also auf einem hohen Level der Regierungen, hat ihrer Lobbyarbeit bei deutschen und europäischen Abgeordneten, den jeweiligen Menschenrechtsbeauftragten und der dt. Botschaft in Mexiko sehr verstärkt. Sie begleitet die Verhandlungen des Menschenrechtsrats, wo die Regierungen in bestimmten Abständen Rechenschaft über die Menschenrechtslage in ihren Ländern ablegen müssen - sog. EPU -und die NGOS zu Parallel- oder Gegenberichten berechtigt sind. Die Koordination hat sich dadurch einen Namen gemacht und Gewicht gewonnen.

Auf einer mittleren Ebene spricht sie besonders in den 2-jährigen, großen Mexikokonferenzen vor recht großem Publikum eine Reihe von Themen an, zu denen Gäste aus Mexiko referieren, meist Vertreter der mex. Menschenrechtszentren und Partnerorganisationen. S. Blatt.

In sog. Fact Sheet bietet sie dreisprachig Basisinformationen und -argumentationen an.

Tatsächlich Verengung auf best, prioritäre Themen;

Warum ich aufhöre.

Was ich weitermache: Inimex und infrastrukturelle Unterstützung.

Spezielle Themen: WSK, Medien, GVO, Armut-Reichtum

Deutschland gehört weltweit zu den größten Rüstungsexporturen.

Allein im ersten Halbjahr 2015 wurden deutsche Rüstungsexporte im Wert von 6,35 Milliarden Euro genehmigt.

Wir – unsere Stadt und unser Land – sind mitverantwortlich für die massenhaften Morde, die mit deutschen Waffen verübt werden, und für die Gewalt, die Menschen aus ihrer Heimat vertreibt.

Aus dem Hamburger Hafen werden jährlich für ca. 400 Millionen Euro Waffen und 1000 Container Munition verschifft. Auch die legale Verbreitung gelieferter Waffen ist nachweisbar außer Kontrolle geraten.

Seit 2013 besteht die „Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte“. Mit der bundesweiten „Aktion Aufschrei“ (www.aufschrei-waffenhandel.de) fordern wir:

Grenzen öffnen für Menschen – Grenzen schließen für Waffen. Hamburg soll nicht das Tor zum Tod in der Welt sein!

- Wir wollen über die umfangreichen Exporte von Waffen, Munition und Kriegstechnologie aus dem Hamburger Hafen aufklären und auf deren Produktion im Großraum Hamburg aufmerksam machen.
- Wir fordern von Senat und Bürgerschaft, den Rüstungsexport fortlaufend zu veröffentlichen und sich im Geiste der Verfassung am Leitbild eines zivilen Hafens zu orientieren.
- Wir arbeiten auf ein breites Bündnis hin, das auf Landes- und Bundespolitik Druck ausübt, um die Ausfuhr der todbringenden Frachten zu stoppen.
- Wir treten dafür ein, bei den Ursachen internationaler und regionaler Konflikte anzusetzen und gewaltfreie Lösungen zu suchen.

Rüstungspolitik muss durch Friedenspolitik abgelöst werden!

Wir konzentrieren uns auf die Problemlage vor Ort. Wir führen Veranstaltungen durch, informieren, klären auf und motivieren zu politischem Engagement. Dabei begeben wir uns auch mit kreativ-künstlerischen und medialen Aktionen in den öffentlichen Raum – bis hin zu Formen des Zivilen Ungehorsams.

Die „Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte“ trifft sich regelmäßig im „*Ökumenischen Forum HafenCity*“, Shanghaiallee 12, 20457 Hamburg.

Kontakt:

Antje Heider-Rottwilm, Dr. Martin Heider
Email: ini@jekutsch.de

Konto: Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte
IBAN DE37430609672030420448
BIC GENODEM1GLS.
Auf Wunsch Spendenbescheinigungen.

Weitere Informationen und Veranstaltungen u.a. unter
www.oekumenisches-forum-hafencity.de.

Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte

Das schreit zum Himmel!

Der Hamburger Hafen ist zur Drehscheibe des internationalen Waffenhandels geworden.



In der Präambel ihrer Verfassung verpflichtet sich die Freie und Hansestadt Hamburg:
„...Sie will im Geiste des Friedens eine Mittlerin zwischen allen Erdteilen und Völkern der Welt sein.“



In der Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte arbeiten zusammen:

*Brot & Rosen
Bündnis Hamburger Deserteurdenkmal
Christian Peacemaker Tea
Comm e.V.
Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V.
Frauen in Schwarz
Initiative Mexiko
KunstHaus am Schüberg
Ökumenisches Forum HafenCity
Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerk-
statt e.V.*

Übersicht über meine Menschenrechtsarbeit Juni 2016

Einleitung

Seit fast 20 Jahren bin ich intensiv in der Menschenrechtsarbeit - mit Schwerpunkt Mexiko - tätig. Ich umreiße im Folgenden, worin sie hauptsächlich besteht („Fälle“ und „Themen“), in welchen Zusammenhängen ich sie praktiziere („Organisation“), und wie ich sie verstehe („Sinn“). Abschließend stelle ich einige Merkmale meiner Arbeit zusammen, wie sie mir bei diesem Rückblick aufgefallen sind.

Mein Engagement geht zurück auf eine Reise, die ich 1997 im Rahmen eines Praxis-Forschungssemesters durchgeführt habe. Ich war von 1976-2004 an der Ev. Fachhochschule für Soziale Arbeit und Diakonie am Rauhen Hause als Professor für Theologie und Soziale Arbeit tätig. Diese Reise führte mich durch die USA, Mexiko und Mittelamerika bis nach Costa Rica. Sie brachte mich in Kontakt mit Personen und Organisationen in Harlem, der Bronx, mit der Bruderhof-Community in Woodcrest, mit den Dineh auf der Black Mesa, mit Prof. John B. Cobb, dem Begründer der Prozesstheologie, mit verschiedenen sozialen und Umweltorganisationen in Mexiko, mit CIEETS in Managua, dem Institut DEI in San José (Prof. Hinkelammert) und Bauern in Costa Rica. Alle diese Kontakte wurden im Rahmen der Fachhochschule, im Rahmen der Menschenrechtsorganisation FIAN oder auch auf private Weise fortgesetzt und ausgebaut. Auch wenn es mir wichtig war, meine Menschenrechtsarbeit in die Fachhochschule einfließen zu lassen, so spielte sie sich doch ganz überwiegend in meiner außerberuflichen Zeit ab und beruhte primär auf einem persönlichen Engagement.

Gemeinsame Merkmale der unterschiedlichen Handlungsfelder waren, dass jeweils massive Menschenrechtsverletzungen vorlagen und die Betroffenen einen eigenen Ausweg aus der Marginalisierung durch marktwirtschaftliche Prozesse suchten. Dieser erste eigene Einblick hat mir für mein nun beginnendes Engagement einige Markierungen gesetzt, die ich beibehalten habe:

- die alarmierenden Misshandlungen von Menschen sind in einer Vielzahl von Fällen Bestrafungen ihrer Gegenwehr gegen sie bedrängende ökonomische Interessen
- nicht nur Gewalt, auch Not ist weitgehend als Unrecht zu definieren. Nicht nur als Mangel
- die nach wie vor vernachlässigten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte (WSK-Rechte) haben im Kampf dagegen eine besondere Bedeutung.
(Die Menschenrechtsorganisation FIAN hat das Verdienst, dies entgegen dem Trend frühzeitig beherzt zu haben.)
- Dabei ist mit der Komplizenschaft von Justiz und Regierungen zu rechnen.
- Vorkämpfer der Menschenrechte sind, so wichtig die advokatorische Arbeit der NGOs auch ist, die Menschen selbst, die sich der Verweigerung ihrer Rechte widersetzen.
- die Soziale Arbeit kann in diesem weltweiten Kampf eine Rolle spielen, wenn sie - gegen den Trend - weiter auf ihre Konzepte von empowerment und Gemeinwesenorientierung setzt und sie international ausbaut. Dafür wäre die Aneignung des Instrumentariums der Menschenrechte, die Mikro- und Makroebene verbinden, ein wichtiger Schritt

- die Vorherrschaft von Not und Gewalt, diesen Erzübeln der Menschheitsgeschichte, im größten Teil unserer Welt ist eine Herausforderung für alle, die an Gottes Reich und die Erlösung vom Bösen glauben, und, was sie glauben, auch wollen.

Ich skizziere in Auswahl einige meiner nachhaltigen Engagements, wie sie sich entwickelt haben und worum es dabei geht.

Fälle

1

Mein erster, ungeplanter Kontakt während der Reise zu den **Dineh** entwickelte sich zu einem langfristigen Engagement, in dem sich Menschenrechtsarbeit, direkte Unterstützung und persönliche Beziehungen verflochten. Ich habe diesen Kontakt in die Fallarbeit von FIAN eingebracht. Die Dineh, traditionell lebende Navajo-Indianer, wurden durch eine fragwürdige Teilung ihres angestammten Landes, die auf eine Vertreibung hinauslief, bedroht; im Hintergrund stand der sich ausdehnende Kohleabbau auf der Black Mesa, der zudem das Grundwasser gefährdete. Ein Besuch zur Unterstützung vor Ort (2000) und zwei Gegenbesuche von Vertretern der Dineh in den Jahren 1999 und 2002 verschafften uns den nötigen Einblick in Lebensweise und Lebensbedingungen dieses marginalisierten Volkes und ihr anderes Verhältnis zu Land und Lebewesen. Die Veranstaltungen mit den überaus eindrucksvollen Dineh-Ältesten und unsere Publikationen erreichten eine recht starke Resonanz hierzulande. Leider lief diese Arbeit aus, bevor das Problem gelöst werden konnte, wegen des Fehlens einer integrierenden Vertretung der in mehr oder weniger separate Familien gegliederten Dineh und der schwierigen Kommunikationswege.

2.

Die Vertreibung von **Bauern im Kanton von Sarapiquí**, Provinz Heredia, im Norden Costa Ricas wurde von der FIAN-Gruppe Hamburg als Fallarbeit übernommen. Ich konnte dabei an meine Kontakte mit der Lutherischen Kirche in Costa Rica anknüpfen, die von meiner Reise herrührten. Diese Unterstützung konnte nach einigen Briefaktionen nicht fortgeführt werden, weil der Pastor, der den Kontakt zu den Bauern vermittelte, die Kirchengemeinde verließ und er und die Bauern selbst nicht mehr erreichbar waren.

3.

Das Mexiko-Engagement verlief zunächst parallel dazu und entwickelte sich dann zu einem Hauptgebiet. Mein Besuch in Südstaat *Oaxaca* im Jahr 2000 brachte mich in Kontakt mit den Frauen von Loxicha, die viereinhalb Jahre lang Tag und Nacht vor dem Regierungsgebäude der Hauptstadt gegen die ungerechtfertigte Inhaftierung ihrer Männer und Söhne demonstrierten. Diese letztendlich erfolgreiche Aktion spitzte sich zu in dem Schicksal der jungen Zapotekin **Estela García Ramírez**, die mit ihrer Familie im Jahr 1997 ohne rechtliche Grundlage von einer Bande von *policías judiciales* überfallen wurde, wobei ihr Mann nach brutaler Folterung Opfer einer außergerichtlichen Hinrichtung wurde. Zunächst habe ich mit dem Instrumentarium der Menschenrechtsarbeit die mutigen, gefährlichen, lang anhaltenden Bemühungen von Estela unterstützt, die Täter vor Gericht zu stellen. Die Beziehungen zur Deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko (s.u.) und zu mexikanischen Menschenrechtsverteidigerinnen ermöglichten es, Estela eine juristische Begleitung an die Seite zu stellen. Der direkte Kontakt wurde durch weitere Mexiko-Besuche in den folgenden Jahren und einen Besuch von Estela in Hamburg, Dänemark und Spanien fortgesetzt, - eine Gelegenheit, ihren Fall in öffentlichen Veranstaltungen und in Seminaren der Ev. Fachhochschule bekannt zu machen. Die Zusammenarbeit schloss die bekannte mexikanische Schauspielerin Ofelia Medina ein, die sich von Anfang an ihrer angenommen

hatte und die 2008 ihren Fall in den Mittelpunkt unserer Hamburger Veranstaltung mit ihr stellte. Die vielfältigen Bemühungen waren zunächst erfolgreich, wenigstens der Haupttäter wurde 2004 zu 40 Jahren Gefängnis verurteilt, ein für Mexiko überraschendes Resultat. 4 Jahre später wurde jedoch der Kriminelle auf Grund eines undurchsichtigen Verfahrens freigelassen, so dass Estela und ihre Familie nun in ständiger Angst vor Racheakten leben müssen. Die Interamerikanische Kommission für Menschenrechte hat den Fall angenommen, ist aber, wohl auf Grund einer Blockade durch die mexikanische Regierung, bisher zu keinem abschließenden Ergebnis gekommen. Wir (dh. Inimex, s.u.) haben ihr und ihrer Anwältin in diesen Tag die Reise nach Washington zu dieser Kommission ermöglicht. Nach 12 Jahren Menschenrechtsarbeit wurde immerhin erreicht, dass der mexikanische Staat Estela eine Entschädigung zahlte, mit der sie sich ein Häuschen beschaffen konnte.

Der Fall Estela García ist ein Musterfall des Kampfes gegen die Mexiko so verbreitete Straflosigkeit von staatlich protegierten Tätern, mit einem zwiespältigen Eindruck von der Justiz und einer verbleibenden Hoffnung auf die übernationale Instanz, deren Mühlen allerdings langsam mahlen.

Die Person Estela ist für mich ein wunderbares Beispiel, wie eine eher schüchterne Frau aus einfachsten Verhältnissen den aufreibenden und gefährlichen Kampf gegen das ihr und ihrer Familie angetane Unrecht nicht aufgibt.

Gleichzeitig mit diesem Fall liefen, auf Oaxaca bezogen, zahlreiche Besuche und Gegenbesuche mit dem seinerzeit sehr aktiven Consejo Indígena Popular Oaxaqueño - Ricardo Flores Magón (**CIPO-RFM**), der eine interessante Strategie der Bildung sozialer Gegenmacht durch Organisation indigener Gemeinden verfolgt, ohne eine Beteiligung an der Staatsgewalt anzustreben. Da es sich teilweise um junge, sehr engagierte Aktive handelte, haben sie ein starkes Interesse bei unseren gleichaltrigen Studierenden gefunden (im Rahmen von KIOS, s.o.)

Im Jahr 2006 wurde die soziale **Aufstandsbewegung in Oaxaca** gegen das Regime des PRI-Gouverneurs Ulisses Ruiz mit massiver Waffengewalt niedergeschlagen. An den Protesten dagegen und der Aufarbeitung der begangenen Verbrechen war ich im Rahmen von INIMEX (s.u.) und der Koordination beteiligt.

Im Jahr 2001 habe ich bei einer weiteren Reise nach Mexiko den Widerstand der **Campeños Ecologistas** gegen den ruinösen Kahlschlag der Sierra de Petatlán in Guerrero kennen gelernt, der von einem internationalen Konzern im Bund mit lokalen Kaziken ausging. Mit der Menschenrechtsanwältin Digna Ochoa y Placido, die brisante Fälle, unter anderem von zwei der verfolgten Ökobauern, übernommen hatte, in die das Militär verwickelt war, habe ich eine Reise durch das unwegsame Gelände der Sierra unternommen und von Dorf zu Dorf die Klagen der Bauern über die Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen und die Bedrückung durch Militär und Kaziken angehört. 2 Wochen später wurde Digna Ochoa, die schon seit Jahren massiv bedroht worden war, erschossen in ihrer Kanzlei aufgefunden. Zeugenaussagen brachten den Mord in direkte Verbindung mit unserer Reise, und ich musste meinen Mexikoaufenthalt abbrechen. Aus diesen Erlebnissen ergaben sich 3 weitere, bis heute währende Engagements.

4.

Der Fall Digna Ochoa y Placido

Die Voruntersuchung des Mordes verwandelte sich mehr und mehr in eine Diffamierungskampagne gegenüber dem Opfer, dem abschließend unterstellt wurde, aus Geltungsdrang Suizid begangen und die Ermordung simuliert zu haben. Die Auseinandersetzung um das Verbrechen wurde, zunächst auch auf internationaler Ebene, in

aller Öffentlichkeit geführt, ebte aber, wie üblich, nach einigen Jahren ab. Die Familie Ochoa hat jedoch mit hohem zeitlichem und finanziellem Aufwand den Kampf um ein gerechtes Verfahren und die Verfolgung der Täter durchgehalten und auf Grund der von ihr veranlassten Gegenexpertisen eine Wiedereröffnung des Verfahrens erreicht; dieses droht jedoch endlos verschleppt zu werden, ohne dass den Spuren der Täter konsequent nachgegangen würde. Ich war und bin bis heute (2009) - 8 Jahre nach dem Mord, 8 Jahre Justizskandal - für seine Aufklärung tätig, in enger Zusammenarbeit mit der Familie Ochoa und ihren Anwälten, der Herausgeberin der Zeitung El Sur, der Reporterin von Toronto Star, die eine umfangreiches Buch über den Fall veröffentlicht hat, mit Juristen in Kanada und mit den Filmemachern Felipe Cazals („Digna hasta el ultimo aliento“ - Berlinale 2004), Canalseis (Digna Ochoa 2002) und Michael Enger („Wer erschoss Digna Ochoa“, 2002). Mein organisatorischer Rahmen war dabei zunächst FIAN, dann auch die Deutsche Menschenrechtskoordination Mexiko (s.u.). Dies ist der Fall, der mich am stärksten selbst betroffen hat, und auch der Fall, der mich, ungewollt, am stärksten in die Öffentlichkeit gebracht hat, besonders in Mexiko. Es war damals der bekannteste Fall der Verfolgung von Menschenrechtlern, die sich an brisante Verwicklungen gewagt haben, auch einer zusätzlichen, postumen Verfolgung des Opfers durch die Justiz.

Im Oktober 2011 habe ich die Rundreise (Brüssel, Köln, Wien, Salzburg, Hamburg, Berlin, Leipzig, München) von Pilar Noriega, Freundin und Kollegin von Digna Ochoa, zum Gedenken an Digna Ochoa (10. Todestag) organisiert. Damit habe ich meine öffentlichen Veranstaltungen zu ihrer Person, ihrem Werk und Schicksal abgeschlossen.

Ich hatte große Hoffnungen in die Zusammenarbeit mit Digna Ochoa gesetzt, auch in Bezug auf unser Engagement für die Campesinos Ecologistas. Der Rechtshilfefonds Digna Ochoa (s.u.), den ich zu ihrer Unterstützung geplant hatte, kam dennoch zustande, nun ohne sie und mit ihr als erstem Fall.

5,

Die Campesinos Ecologistas und der Fall Felipe Arreaga.

Den Fall der Campesinos Ecologistas, bei dem es zum einen um die Sicherung der Lebensgrundlagen ging, zum anderen um ihren Schutz vor der militärischen und gerichtlichen Verfolgung wegen ihres Widerstands gegen die Abholzung, habe ich bei FIAN International eingebracht, dann auch in die Mexiko-Koordination, wo er durch Misereor besondere Förderung erfuhr.

Im November 2004 spitzte sich die Lage dramatisch zu mit der Festnahme des bereits zuvor vom Militär verfolgten Vorkämpfers Felipe Arreaga, der ebenso wie 13 weitere Ökobauern von einem in den Holzhandel verwickelten Kaziken des Mordes an seinem Sohn beschuldigt wurde. Wir haben von hier aus die „Kampagne Felipe libre“ initiiert, der sich nach und nach große Organisationen wie Amnesty International, Greenpeace, Sierra Club anschlossen und die im Menschenrechtszentrum Tlachinollan eine kompetente Regie fand. Obwohl der Sachverhalt in Kürze völlig aufgeklärt war - Felipe war nachweislich nicht am Tatort, die Zeugen waren zu Falschaussagen genötigt worden, und bei dem 8 Jahre zurückliegenden Mord handelte es sich um ein Eifersuchtsdelikt - musste Felipe eine ruinöse Haft von fast einem Jahr erdulden und wäre wahrscheinlich ohne den enormen Widerhall in der Öffentlichkeit nicht frei gekommen. Die Öffentlichkeitsarbeit für die Campesinos Ecologistas wurde stark gefördert durch den Film meines Freundes Michael Enger mit dem Titel „ Für den Wald und für das Leben. Mexikanische Bauern im Fadenkreuz der Holzmafia, 2007“. Es hat auch sicher eine Rolle gespielt, dass Felipe mit seiner Frau Celsa schon im Jahr 2003 auf Einladung der Koordination in Deutschland war und mit seiner Begeisterung für den Wald die Herzen gewonnen hatte. Die erste Reise der beiden nach seiner Freilassung galt dann wieder Hamburg und seinen Hamburger Freunden.

2013 fiel dieser unerschrockene und immer wieder gefährdete Freund einem Verkehrsunfall mit Fahrerflucht zum Opfer, bei dem es sich auch um ein Attentat gehandelt haben könnte

6.

Seit 2002 war die Initiative in der Sierra de Petatlán ganz überwiegend auf eine von **Celsa Valdovinos Ríos** gegründete und geleitete Organisation der **Mujeres Ecologistas** übergegangen. Sie haben, inzwischen auf über 100 Aktive in verschiedenen Dörfern angewachsen, durch eine Reihe erfolgreicher produktiver Projekte die erbärmliche Versorgungslage in der Sierra de Petatlán verbessert (Wiederaufforstung in großem Maßstab, eine Baumschule, Gemüse- und Obstgärten, organischer Dünger, Zucht von Bienen, Hühnern und Leguanen, Spar- und Kreditfonds). Eine Voraussetzung dafür war, dass die Frauen den Mut entwickelten, sich zu organisieren, ihre Häuser mit oder ohne Zustimmung ihrer Männer zu verlassen, eigene Versammlungen abzuhalten und auf ihnen zu reden, d.h. sich aus der Bevormundung durch ihre Männer, aus dem "machismo" und der traditionellen Rollenverteilung, zu lösen. Durch regionale Foren strahlt diese Fraueninitiative nicht nur in Guerrero, einem der ärmsten Bundesstaaten Mexikos aus, sondern hat auch nationale und internationale Unterstützung fachlicher und materieller Art angezogen. (Instituto Maya, Brot für die Welt u.a.) Unser Versuch (INIMEX), Tecnológico de Monterrey zu bewegen, ihr den PREMIO EUGENIO GARZA SADA 2009 zuzuerkennen, brachte leider nicht den gebührenden Erfolg. Bei einem erneuten Besuch von Celsa im Jahr 2010 haben wir mit ihr über die Ausweitung der Selbsthilfe zu einer Gemeinwesenarbeit und die Kooperation mit Behörden sprechen können.

Inzwischen haben sich die Zustände auf der Sierra de Petatlán durch den Terror von Drogenbanden so dramatisch verschlimmert, dass Celsa ihre Arbeit aufgeben und sich einigermaßen in Sicherheit bringen musste. Ihre Arbeit und die Arbeit der Mujeres Ecologistas war unser „Vorzeigeprojekt“ für die „Selbstrealisierung“ von Menschenrechten, hier WSK-Rechten. Es ist den Gewaltorgien in Mexiko zum Opfer gefallen. Ebenso die beiden mit gut bekannten Aktivisten der Campesinos Ecologistas, Eva Alarcón und Macial Bautista, die im Dezember 2011 entführt wurden und die trotz der energischen Bemühungen ihrer Töchter, die wir unterstützten, weder lebendig noch tot wieder auftauchten.

Weitere Engagements, die nicht direkt aus meinen Kontakten erwachsen sind, führe ich im nächsten Abschnitt an.

7. Aktuelles Engagement

Der 2006 von Präsident Calderón inszenierte sog. Drogenkrieg mit seinen unsäglich Grausamkeiten, über 100 000 Todesopfern und 27 000 Verschleppungen hat die Sicherheitslage in Mexiko und unsere Solidaritätsarbeit krass verändert. Die auf Einzelschicksale bezogene Menschenrechtsarbeit verlor sich fast in der Masse der Tag für Tag vermeldeten Gewalttaten. Wir haben sie dennoch fortgesetzt und zugleich unsere Hauptthemen in die deutsche Öffentlichkeit gebracht (u.a. beim Methfesselfest und in den Romerotagen):

- Armut und Wirtschaftspolitik
- Ernährungssicherheit
- Migration
- Frauenmorde
- Pressefreiheit und Verfolgung von Journalisten

Ein Hauptthema wurden die Strukturen einer **Mafiokratie** in Mexiko. Wir wurden seit 2012 bestärkt durch die Zusammenarbeit und Freundschaft mit der investigativen Journalistin **Ana Lilia Pérez**, die zwei Jahre als Stipendiatin in Deutschland verbrachte (Hamburger Stiftung für Politisch Verfolgte, PEN-Club) und das Interesse einer zuvor nie in diesem Maße

erreichte Medienöffentlichkeit fand. Zugleich konzentrierte sich unser Engagement auf die – z.T. illegalen – deutschen Waffenlieferungen nach Mexiko und begriff auf diesem Wege mehr und mehr deutsche Problematiken ein. Zu dem Thema der deutschen **Rüstungsexporte** haben wir eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, mit den Experten Jan van Aken und Jürgen Grässlin zusammengearbeitet und für die Verbreitung des aufschlussreichen Dokumentarfilms von Daniel Harrich, Netzwerk des Todes, in Mexiko gesorgt; Nicht zuletzt über die beiden Herausgeber der Tageszeitung El Sur in Guerrero, Maribel Gutiérrez und Juan Angulo, die uns kürzlich besuchten.

Dieses Thema ist auch mit der Verschleppung der **43 Studenten von Ayotzinapa** (26.9.2014) verflochten, um die sich dort und hier der Widerstand gegen die mexikanische Regierungspolitik der Straflosigkeit kristallisiert.

Ich habe mich im letzten Jahr an der Gründung der Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte beteiligt und einer **Petition gegen Rüstungsexporte** aus dem Hamburger Hafen, die mit 2300 Unterschriften der Bürgerschaft und dem Senat übergeben wurde. Leider findet sie bisher nur von der LINKEN politische Unterstützung. Die Hauptforderungen sind die Transparenz der Exporte und ihre Unterbindung, insbesondere der Kleinwaffenlieferungen, mit dem Ziel eines zivilen Hafens.

Organisationen und Veranstaltungen

Die Herausforderungen, denen ich auf meinen Reisen begegnet bin, lassen sich nicht von Einzelkämpfern bewältigen. Ich habe mir deshalb geeignete organisatorische Einbindungen gesucht, zum Teil auch geschaffen.

Seit 1998 war das **FIAN**, das die Unterstützung der von ihrem Land vertriebenen Bauern in Sarapiquí, Costa Rica und dann auch die Zwangsumsiedlung der Dineh als Fallarbeit übernahm. Im Rahmen von FIAN habe ich an einer Reihe weiterer Kampagnen (Goldabbau, Krabben, Blumen) teilgenommen und später Erkundungen in Mexiko durchgeführt (Amador Hernández in der Selva Lacandona, Sierra Tarahumara, Sierra de Petatlán). Die Zusammenarbeit mit der Hamburger FIAN-Gruppe dauert bis heute an.

Nach meiner ersten Reise nach Mittelamerika habe ich ein Netzwerk zum gegenseitigen Austausch initiiert. „**Caminando Juntos**“ hatte allerdings nicht lange Bestand.

Von 2000-2013 habe ich in der Deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko mitgearbeitet, zunächst als Vertreter von FIAN Deutschland. Die **Deutsche Menschenrechtskoordination Mexiko** ist ein Netzwerk von derzeit 15 Organisationen (darunter etwa DW, BfdW, Misereor, ai, pbi), dessen Menschenrechtsarbeit sich auf die drei Südstaaten Chiapas, Oaxaca und Guerrero konzentriert. Sie pflegt den Kontakt mit den mexikanischen Partnerorganisationen, führt Tagungen zu Mexiko durch, macht Lobbyarbeit mit deutschen und europäischen Abgeordneten und nimmt zu einer Vielzahl von Fällen in Eilaktionen Stellung. Ich habe dort meine bereits genannten Mexiko-Fälle eingebracht und allgemein eine stärkere Konzentration auf WSK-Rechte und Basisinitiativen favorisiert, was sich z.B. in dem Titel der internationalen Mexiko-Tagung von 2003 in Bad Boll niederschlug: „Überlebensstrategien mexikanischer Landbevölkerung. Menschenrechte versus Wirtschaftspolitik?“

Ich habe in der Koordination die Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik, jetzt **Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie, vertreten..** Dies war mir für die interne Anerkennung und Unterstützung der Mexiko-Arbeit durch die Hochschule wichtig, aber auch eine Herausforderung, die Thematik der Menschenrechte und ein internationales Engagement

verstärkt in den Studienbetrieb einzubringen. Zugleich ist die Hochschule ein wichtiges Forum für die zahlreichen Veranstaltungen, die wir durchführen, und ist zu einem bekannten Ort für Themen Lateinamerikas in Hamburg geworden.

Ich habe zu diesem Zweck mit einigen Kollegen und ehemaligen Studierenden 2005 die **Koordination für Internationalen und Ökumenischen Studienaustausch (KIOS)** gegründet. In diesem Rahmen fanden Gruppenreisen nach Kuba und den USA statt, Veranstaltungen mit Gästen aus diesen Ländern, Mexiko, Venezuela und Bolivien, berichten rückkehrende Studierende in „Länderabenden“ über ihre Reiserfahrungen, und es informieren ca 40 „Ansprechpartner“ Interessierte über mögliche Kontakte, Studien und Praktika in anderen Ländern.

Da die immer aufwendigere Menschenrechtsarbeit zu Mexiko eine höhere Kontinuität sowie Landes- und Sprachkenntnis voraussetzten, als die meisten Studierenden aufbringen konnten, habe ich dafür ein anderes Netzwerk gefunden. Nach einer Demonstration im Jahr 2006 gegen den exzessiven Einsatz von Staatsgewalt gegen eine Bürgerbewegung in Atenco in der Nähe von Mexiko Stadt haben sich nach und nach Deutsche und MexikanerInnen zu einer Aktions- und Reflexionsform zusammengetan, die sich **Initiative Mexiko (INIMEX)** nennt¹. Sie hat derzeit ca aktive Mitglieder, zumeist mit Vorerfahrungen in dieser Arbeit, mehrheitlich mexikanischer Herkunft; ihr Sitz ist Hamburg, aber Mitglieder verteilen sich auf mehrere deutsche und europäische Städte und kommunizieren vorwiegend spanisch per email. Dieses Netzwerk hat sich als eine sehr leistungsfähige Arbeitsform für die an mexikanische Behörden adressierten Proteste gegen Menschenrechtsverletzungen, für öffentliche Aktionen

¹ INITIATIVE MEXIKO (INI-MEX) ist ein Netzwerk von mexikanischen und europäischen Personen, die sich für die Menschenrechte, den Rechtsstaat und die Demokratie in Mexiko einsetzen. Die INITIATIVE MEXIKO hat sich im Jahr 2006 nach einer Protestaktion gegen die Gewalttaten in San Salvador Atenco gebildet. Seit diesen Anfängen hat die Organisation nach und nach ihr thematisches Spektrum und ihr Handlungsfeld entwickelt auf Grund der Beiträge ihrer Mitglieder und einer dezentralen und partizipativen Struktur. Sie ist jetzt aktives Mitglieder der Deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko.

WOFÜR WIR EINTRETEN

- wir setzen uns für die Beachtung und Verwirklichung der Menschenrechte und Umweltrechte ein, vorrangig in Mexiko.

- wir unterstützen Organisationen und Individuen in ihrem Kampf für ein würdiges, gutes Leben, frei von Unterdrückung und Gewalt

- wir suchen eine Veränderung der Politik und der Strukturen zu fördern, die das Leben, die Würde und das Wohlergehen der Personen beeinträchtigen

WIE WIR ARBEITEN

- wir bringen spezielle Fälle von Menschenrechtsverletzungen an die Öffentlichkeit und gehen ihnen nach- wir suchen den direkten Kontakt mit den Betroffenen und geben ihnen eine Stimme in der europäischen Öffentlichkeit

- wir arbeiten mit Personen und Organisationen zusammen, die ebenfalls im Bereich der Menschenrechte tätig sind.

- wir informieren die Mitbürger durch öffentliche Veranstaltungen und Lobbyarbeit und versuchen, sie zu sensibilisieren.

und für die Erschließung weiterer Themen erwiesen, die beispielsweise in der Koordination nicht behandelt werden. Dazu gehören etwa die **Themen Migration, Ernährungssicherung und Gewalt gegen Frauen**. Diese Themen werden von INIMEX im Kontakt mit Betroffenen und Menschenrechtsaktivistinnen vor Ort (z.B. Nuestras Hijas de Regreso a Casa in Ciudad Juárez) auch öffentlich behandelt.

Foren für unsere Veranstaltungen sind außer der Hochschule auch die in Hamburg jedes Jahr im März stattfindenden **Romerotage**, früher auch der *Festival der Kulturen* im September und die Lateinamerikatage im November. Während jährlich 5-7 öffentliche Veranstaltungen in HH zu bewältigen sind, wachsen uns die Briefaktionen an mexikanische Behörden und deutsche und europäische Abgeordnete über den Kopf. Die Veranstaltungen wurden in der Regel vom NMZ und dem AKWD gefördert.

Nach der Ermordung von Digna Ochoa y Plácido habe ich mit befreundeten Menschenrechtlerinnen 2002 den **Rechtshilfefonds Digna Ochoa** ins Leben gerufen, der vom Ökumenischen Büro für Frieden und Gerechtigkeit verwaltet wird. Mit den unregelmäßig eingehenden Beträgen ist es immerhin möglich gewesen, Nebenkosten von engagierten Rechtsanwältinnen in Mexiko zu finanzieren und so in von uns begleiteten Fällen auch einen Rechtsschutz zu ermöglichen.

Die Mitarbeit in den Organisationen verlief nicht ohne Spannungen. Wegen nicht behebbarer Kommunikationsstörungen zwischen der Basisarbeit und der zentralisierten Leitung habe ich mich schweren Herzens von FIAN und der Mexiko-Koordination getrennt. Dagegen bin ich nach wie vor trotz krankheitsbedingter Einschränkungen in unserem dezentral organisierten Netzwerk INIMEX aktiv.

Sinn

Ich möchte in einigen Sätzen formulieren, worin ich den Sinn meines Engagements sehe. Ich sehe es im Zusammenhang eines weltweiten Kampfes um Menschenrechte.

Gerechtigkeit und Menschenrechte

Im Tagewerk der Politik, aber auch der Sozialen Arbeit taucht hin und wieder die Forderung nach „Sozialer Gerechtigkeit“ auf - in sehr abstrakter Form; als sei der Inhalt von sozialer Gerechtigkeit nicht längst in konkreten Menschenrechten durchbuchstabiert, die eine weltweite Kodifizierung und Ratifizierung gefunden haben. Menschenrechtsarbeit ist für mich der Versuch, das Postulat sozialer Gerechtigkeit in einen konkreten Einsatz umzusetzen.

Not und Gewalt gehören zu den Erz- und Erbübeln der menschlichen Geschichte. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte hat in ihrer Präambel darin unsere große Herausforderung gesehen und sich geweigert, sie als normale Konstanten anzusehen. Auch Not ist nicht nur als schicksalhafte Mangelerscheinung, sondern weitgehend als Unrecht zu definieren, und dem Unrecht stehen Rechte entgegen. Menschenrechte sind Rechte, die jedem Menschen gleichermaßen zustehen.

Menschenrechte, Staaten, NGOs und Betroffene

Menschenrechte sind keine Vorrechte, aber auch keine staatlichen Konzessionen, die gewährt oder entzogen werden könnten. Es ist allerdings bei aller nötigen Skepsis ein erstaunliches Faktum, dass Menschenrechte nach dem 2. Krieg eine weltweite internationale Anerkennung in die Staaten bindenden Pakten gefunden haben. Da dennoch die größten Verbrechen Staatsverbrechen sind und die Staaten seltener die Hüter von Menschenrechten sind als die Täter ihre Verletzungen und Verweigerungen, können sie ihnen nicht anvertraut werden. Staaten sind auch Machtapparate, die Macht ausüben und missbrauchen. Das advokatorische

Eintreten der Menschenrechts-NGOS und die öffentliche Skandalisierung der Menschenrechtsverletzungen sind ein wichtiges Druckmittel, um der Selbstverpflichtung der Staaten Nachdruck zu verleihen. Es kann jedoch nicht genügen, und ihre finanzielle Abhängigkeit macht sie anfällig, das eigene Image oder die Interessen der Geldgeber über ein resolutes Eintreten für ihre Mandanten zu stellen. Menschenrechte lassen sich nicht realisieren, ohne dass Menschen, deren Rechte verletzt oder verweigert werden, dafür aufstehen. Ich nenne dies die **Selbstrealisierung von Menschenrechten**; sie findet auch gegenüber dem Stand der Menschenrechtsverteidiger selten die gebührende Beachtung. Wir haben unsere Gäste aus Mexiko nicht als Bittsteller präsentiert, sondern als Kämpfer, die unsere Hochachtung, unsere Solidarität und unsere Freundschaft verdienen. Wir arbeiten in der Etappe, sie kämpfen an der Front mit unverhältnismäßig größerem Einsatz und höheren Risiken.

So oder so ist der Sitz im Leben der Menschenrechte der Kampf um sie.

Menschenrechte und Soziale Arbeit

Dies beeinflusst auch mein Verständnis von Sozialer Arbeit, mit der ich beruflich zu tun habe. Sie hat es weitgehend nicht nur mit Mängeln und Mangelsituationen zu tun, sondern mit Unrechtstatbeständen. Deshalb ist sie nicht eigentlich Dienstleistung, sondern Beistand im Kampf. Der eigene Überlebenskampf ist im Recht, aber seine Zukunft erfordert nicht nur die Wahrnehmung des eigenen Rechts, sondern auch die Anerkennung des anderen Rechts, also des Menschenrechts. Soziale Arbeit sollte entgegen den Verführungen einer Marktgesellschaft auf ihren Konzepten von empowerment und Gemeinwesen bestehen und sich das Instrumentarium der Menschenrechte dazu aneignen.

Menschenrechte und Theologie

Der Appell an den Staat, worin ein Großteil ihrer Menschenrechtsarbeit besteht, richtet sich nach meinem Verständnis kontrafaktisch an den herrschenden Staat als Gemeinwesen, das er nicht ist, aber werden könnte. Gerechtigkeit ist weder schon ein Attribut der Staaten, noch auch eines staatsfeindlichen Liberalismus, der mit seiner Dynamik der Vorteilsnahme selber eine Wurzel von Ausbeutung und Gewalt in sich trägt. Ich sehe als Christ und Theologe in den Menschenrechten Elemente der „Würde“, die jedem Menschen als Geschöpf und Partner Gottes zugeeignet ist. Sie kommen nicht in der Verfolgung des nur eigenen Rechts zustande, sondern nur in der Anerkennung auch des anderen Rechts. Gerecht wäre ein Gemeinwesen Erde, in dem alle Lebewesen zu ihrem Lebensrecht kämen. Davon sind wir weit entfernt, man muss, um konsequent in diese Richtung zu gehen trotz der unzähligen Rückschläge, wohl daran glauben. Mein Freund John B. Cobb nennt diese nicht ökonomistische, nicht etatistische Denkrichtung „earthism“.

Auch diese weit gespannte Vision von Gerechtigkeit ist nicht endgültig, denn menschliches Leben hat im Einzelnen und im Ganzen nur eine begrenzte Zeitspanne zur Verfügung. Aber sie könnte eine irdische Richtung weisen für das „Trachten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“. Die Hoffnung stirbt zuletzt, und sie ist, mit einem Wort von Ernst Bloch, „die Rückverbindung eines ganzen Traums nach vorwärts mit unserem bedürftigen Stückwerk“.²

Merkmale der Arbeit

Bei diesem Rückblick auf meine Menschenrechtsarbeit sind mir einige Merkmale aufgefallen. Meine nachhaltigsten Engagements haben sich aus der direkten Begegnung mit Betroffenen ergeben, und ich habe sie, oft länger als damit befasste Organisationen, durchgehalten, weil mich der Mut und der kämpferische Einsatz dieser Personen in Gang gehalten haben. Zorn

² Einige weitere Aperçys zu theologischen Perspektiven der Menschenrecht im Zusammenhang mit Sozialer Arbeit finden sich im Ahhang unter dem Titel „Der größere Sinn“.

über das Unrecht gewiss auch, aber er verflüchtigt sich eher, wenn ein Fall nur ein Fall unter anderen ist.

Ich habe dann diese persönlichen Bindungen in Organisationen eingebracht (FIAN, Mexikokoordination) oder Organisationen gegründet (Caminando Juntos, Rechtshilfefonds, KIOS, INIMEX) die einen kooperativen Umgang mit den Herausforderungen ermöglichten. Diese Organisation haben aber auch einen starken Zuwachs an Aufgaben und Themen gebracht, womit ich im Prinzip einverstanden, zuweilen aber auch überfordert war. Ich habe mich nie als Funktionär einer Organisation oder als Verwalter ihres Mandats verstanden; primär waren für mich die Problemlagen, mit denen Menschen sich auseinander zu setzen hatten, und am Beitrag zu ihrer Bewältigung habe ich die Organisationen gemessen.

Einzelfälle hatten für mich zumeist keine statistische, sondern eine persönliche Bedeutung. Je weniger ich die Menschen kannte, für die ich eintrat, umso unsicherer wurde mein Engagement. Das galt auch umgekehrt.

Der menschenrechtliche Ansatz war und ist für mich eine große Hilfe, Einzelfälle mit den sie bedingenden Strukturen zu verbinden und den Kampf gegen das Unrecht im Kleinen mit dem Kampf gegen das Unrecht im Großen.

Ich habe die Menschenrechte immer integral verstanden. Praktisch ist es allerdings so, dass wir durch die Überhäufung mit Verletzungen der zivilen Rechte zu wenig zu der Reflexion, geschweige den Aktionen kommen, wie wirtschaftliche und soziale Recht zu gewährleisten wären.

Der Ansatz bei den Menschenrechten war für mich nie mit Neutralität, sondern mit Solidarität verbunden. Welche Unterstützung im bestimmten Fall nötig ist, muss sich aus den Umständen dieses Falls ergeben. Das sollte nicht durch einen methodischen Purismus verhindert werden. Finanzielle Unterstützung ist in manchen Fällen nötig; sie trägt aber auch, wie ich erfahren habe, Risiken in sich.

Die Menschenrechtsarbeit war für mich immer mit Öffentlichkeitsarbeit verbunden, nicht so sehr mit Werbung für bestimmte Projekte, sondern mit dem Versuch, die Perspektive von Menschen hier zu erweitern, auch unserer Studierenden.

Diese internationale Menschenrechtsarbeit hat etwas zu tun mit meiner Auffassung, wozu wir in dieser Welt da sind. .

Seit September 2015 gebe ich zusammen mit meinem Freund Walter und der Muslima Ebru Deutschunterricht für Flüchtlinge in der ZEA Dratelnstraße 15. Die Begegnung mit den unbekannt Menschen mit unbekannter Sprache ist für mich eine Herausforderung und Belebung, möglicherweise ergibt sich daraus auch eine Verbindung mit den anderen politischen Themen.

Menschenrechte haben, so weit sie gespannt sind, eine Begrenzung. Sie halten sich noch im Umkreis des abendländischen Humanismus und seiner rigorosen Abgrenzung von den anderen Lebewesen. Seit langem beschäftigt mich eine andere Kategorie von Rechten jenseits dieser Abgrenzung: Tierrechte. Deshalb spreche ich jetzt lieber von Rechten der Lebewesen, und das Gemeinwesen, um das es mir geht, ist das Gemeinwesen Erde als Lebensfeld aller Lebewesen. Ich wünschte mir Zeit und Kraft, dieses Aufgabe der Grenzüberschreitung, als theoretische und praktische, noch wirksamer angehen zu können.

Anhang

I

Der größere Sinn – Menschenrechte, Kampf und Gemeinwesen Erde

Was sind Menschenrechte?

Menschenrechte sind nicht ein sekundäres Justizsystem. So gesehen, schneiden sie allemal schlecht ab. Sie sind zwar relativ gut ausformuliert, aber nur mäßig garantiert durch Klagewege, Gerichte, Sanktionen. Inhalte von Menschenrechten tauchen auch in anderen Rechtsformen auf. Wodurch unterschieden sich Menschenrechte von anderen Rechtsformen, was ist ihre Eigenart?

Menschenrechte sind Rechte, die jedem Menschen gleicherweise zustehen.

Sie sind also keine Bürgerrechte, die nur bestimmten Staatsbürgern zustehen. Sie sind auch keine Vorrechte, Privilegien. Ihre zentralen Inhalte sind das Recht zu leben und das Recht auf Achtung der Menschenwürde. Diese Rechte wurden in bestimmten Erklärungen und Konventionen von fast allen Staaten durchbuchstabiert und anerkannt. Entgegen einer etatistischen Fehlinterpretation werden sie jedoch nicht von den Staaten gesetzt, sie sind keine Rechte von Gnaden des Staates. Sie haben ihre Vorläufer vielmehr in nichtstaatlichen Regelungen wie dem Gottesrecht (s. AT) und dem Naturrecht.

Das worum Bettler wie Bartimäus am Wegrand von Jericho normalerweise betteln, nennen wir Almosen. In der Sprache des alten Testaments und der Jesus heißt es dagegen Gerechtigkeit. Das erinnert daran, dass der Gott Israels sich das Recht der Armen höchstpersönlich zum Anliegen macht, dass Propheten es einklagen und auch die Tora mit vielerlei Schutzbestimmungen den Armen und Bedrängten zu ihrem Recht, ihrem Lebensrecht verhilft. In unserer Tradition haben wir die Rechtfertigung durch Gott viel zu einseitig auf Vergebung von Schuld, und die nur für die Gläubigen, festgelegt. Wir fangen gerade erst an zu begreifen, dass Gott Menschen, ganz unabhängig davon, wie sie sich zu ihm verhalten, Recht gibt, ihr Recht verbürgt. Wenn wir von Rechtsverwirklichung in der Sozialen Arbeit sprechen, denken wir gewöhnlich an das bisschen Recht, das ihnen der Staat in seinen Regulierungen, seinen Konditionalprogrammen, eingeräumt hat. Darüber hinaus sprechen wir ab und zu von sozialer Gerechtigkeit, wenn uns die Verteilungsweisen in einer Marktgesellschaft doch allzu krass polarisiert vorkommen. Noch zu wenig haben wir verstanden, dass diese soziale Gerechtigkeit nach und nach durchbuchstabiert worden ist in weitgehenden Rechten, die jedem Menschen gleicherweise zustehen, in Menschenrechten. Noch zu wenig sind wir es gewohnt, Not als Unrecht anzusehen und anzugehen.

Das die Soziale Arbeit derzeit dominierende Dienstleistungsmodell kennt diese Kategorie nicht, es individualisiert die Notlagen vollends zu Bedarfen der Betroffenen, die nach Maßgabe kostengünstiger Angebote zu decken sind. Aufbegehren gegen das ihnen angetane Unrecht und Kampf der Betroffenen um ihr Recht kommen in ihm nicht vor. Es kennt nur Kunden und Käufer, keine Kämpfer.

Wer ist für die Verwirklichung der Menschenrechte zuständig? Es hieße, den Bock zum Gärtner zu machen, den Täter zum Hüter, verließ man sich auf die Staatsgewalt als Garanten. Nichtregierungsorganisationen übernehmen advokatorische Funktionen, sind aber selbst auf Grund ihrer Zwitterstellung zwischen Regierung und Bevölkerung gefährdet und in vielen Fällen für die Durchsetzung von Menschenrechten zu schwach. Sie werden aus dem

Reagieren und Mitspielendürfen nicht hinauskommen, wenn nicht die für die Menschenrechte aufstehen, denen sie zustehen. **Menschenrechte haben, meine ich, einen bestimmten Sitz im Leben: den Kampf. Noch schärfer: den Aufstand derer, denen Unrecht geschieht.**

Im NT heißen die „Armen“ wörtlich die „Geduckten“. Menschenrechte haben es damit zu tun, dass Geduckte sich aufrichten, aufstehen und es wagen, aufrecht zu gehen. So hat Ernst Bloch den aufrechten Gang als Intention des Naturrechts gesehen. Wie kann es zu einem solchen Aufstand der Geduckten kommen?

- indem sie lernen, ihr Unglück als Unrecht aufzufassen
- indem sie es lernen, sich auf Rechte zu berufen, die ihnen zustehen, ob sie ihnen zugebilligt werden oder nicht, Rechte, die ihnen als Menschen zustehen. Vor allem und in allem das Recht zu leben, frei zu sein, auf ihre Art zu leben, und nicht nur zu leben, sondern gut zu leben
- was soll sie dazu bewegen? Der Zorn über das Unrecht und das Bewusstsein, berechtigt zu sein, gepaart mit der Hoffnung, dass wir Fortschritte erkämpfen können in Richtung auf eine Welt, in der Not und Gewalt ein Ende nehmen.

Menschenrechte appellieren an den Staat, ein Gemeinwesen zu sein statt einer Herrschaftsordnung der Mächtigen, ein Gemeinwesen, das die Menschenrechte achtet, schützt und gewährleistet (to respect, to protect, to fulfil). Da dies kontrafaktisch geschieht, weil die Staatsgewalt zumeist auf der Täterseite zu finden ist, wird es keine Erfüllung der Menschenrechte von Gnaden des Staates geben. Der Aufstand der Betroffenen ist. Wie gesagt, unabdingbar. Vor allem die besonders schwach verankerten elementaren wirtschaftlichen Lebensrechte, lassen sich, scheint mir, ohne den Aufstand der Armen für sie nicht realisieren.

Einen solchen Aufstand hat es einmal gegeben:

„Völker, höret die Signale!

Auf zum letzten Gefecht!

Die Internationale

Erkämpft das Menschenrecht.“

Eine deutsche, aber nicht nur nationale Arbeiterbewegung hatte das Menschenrecht einmal auf ihre Fahne geschrieben. Heute sind zwar Menschenrechte in aller Munde, sie werden beschworen, besonders als Instrument der Außenpolitik, aber sie reißen uns kaum vom Stuhl, wir befinden uns nicht im Aufstand, geschweige denn im letzten Gefecht, um sie zu erkämpfen.

Das ist nicht überall so. In Mexiko z.B. hat der Kampf um Menschenrechte eine ganz andere Brisanz hat als hierzulande. Ich denke dabei an die Frauen und Kinder, die in Chiapas mit bloßen Händen die Militärkordons um ihre comunidades gesprengt haben. Oder an die Frauen von Loxicha, die viereinhalb Jahre lang ununterbrochen das Regierungsgebäude von Oaxaca umlagert haben, bis sie ihre Männer und Söhne freibekommen haben. Es gibt viele solcher Geschichten. Man sollte in der Sozialen Arbeit nicht nur Jahresberichte und Armutsberichte schreiben, auch Aufstandsberichte. Damit dieser Aufstand sich nicht aus Verzweiflung der gleichen Mittel bedient, gegen die er angeht, und damit er Erfolg haben kann, sind Bündnisse wichtig, die bis in das Geflecht der profitierenden Nationen hineinreichen.

Weltweit und hierzulande wichtig für die, die aufgestanden sind, und dafür, das andere noch aufstehen, ist der **Beistand** deren, die nicht oder weniger vom Unrecht betroffen sind, denen es aber „ an die Eingeweide geht“, unter die Haut. So könnte es zu einer Aufgabe von Sozialer Arbeit werden, denen, die aufstehen, beizustehen, statt ihren Aufstand abzuwiegeln.

Hierin liegt auch die Versuchung der breiten und sich ausbreitenden Schicht von NGOs, sich – wie alle Organisationen – primär selbst zu etablieren, verbunden mit der Anlehnung an ihre Geldgeber und der Ablehnung von allem, was ihnen „einseitig“, „zu radikal“, „pöbelhaft“ vorkommt. Beistehen heißt wirklich dabei sein, nicht von einem dritten Ort aus zu moderieren, zu vermitteln.

Was ist der Sinn dieses Kampfes?

Ich habe meine Ethik in Sozialer Arbeit als ihre Ausrichtung an einem eigenen Sinn verstanden.

Sinn lässt sich wohl konkretisieren, aber nicht parzellieren. Wenn unsere Arbeit in dem kleinen Umkreis unserer beruflichen Handlungsmöglichkeiten einen Sinn haben soll, so muss er eingebettet sein in einen größeren Sinnzusammenhang, den unseres Lebens und sogar noch darüber hinaus.

Aristoteles war sehr daran gelegen, die Ethik auf das zu beschränken, was wir selber verwirklichen können; was uns zu Gebote steht. Dennoch hat er Ethik nicht auf die eigene Selbstertüchtigung beschränkt, sondern das Gemeinwesen der Polis als den Raum eines nicht nur vereinzelt, sondern gemeinsamen guten Lebens bestimmt. Sinn hatte für ihn einen politischen Ort und Umgang. Schon in diesem Umkreis gab es für ihn Probleme, das Gelingen in eigene Regie zu nehmen. Es fielen ganze Kategorien von Menschen, denen die materiellen Voraussetzungen für eine freie Praxis in der Polis fehlten oder die an Arbeit oder Haus gebunden waren, für ein solches, selbst zu machendes Glück aus; sie hatten eben Pech gehabt. Die politische Entwicklung ist dann überhaupt über das kleinräumige Gemeinwesen der Polis hinweggegangen zu den Großreichen und schließlich zu dem, was heute Globalisierung genannt wird.

Das Wort mag ich nicht, Nicht nur deshalb, weil mit diesem Schlagwort freie Fahrt für Kapital und Waren propagiert wird und die Polarisierungen und Aussperrungen ausgeblendet werden. Auch der Gegenbegriff einer Globalisierung von unten behagt mir nicht. Dass die Erde ein Globus ist, eine Kugel und kein Rechteck, damit ist nicht viel über sie gesagt und nichts Spezifisches. Was ist die Erde nicht geometrisch, sondern ethisch gesehen? Sie ist vor allem das Lebensfeld aller Lebewesen, von denen wir wissen, und das Ziel sollte nicht sein, sie von Strömen an Geld, Waren und Touristen in immer rascheren Tempo umrunden zu lassen, sondern sie ein Gemeinwesen bleiben und werden zu lassen, in dem Lebewesen miteinander wohnen und gut leben können. Das ist eine Vision, die für mich mehr vom Christentum als von Aristoteles geprägt ist, denn sie übersteigt das, was von uns selbst realisierbar ist. Sie ist weniger ein Handlungsziel als ein Hoffnungsziel, aber Hoffnungsziele können unseren Handlungen Richtung weisen und Sinn geben. Ernst Bloch hat in diesem Sinne das Prinzip Hoffnung im Marxismus wieder zu Ehren bringen wollen und den Begriff der Utopie, den Glauben an ein gutes Ganzes, damit wir unterwegs ins Gelingen verliebt bleiben und nicht ins Scheitern. Er hat sogar die christliche Hoffnung auf ein Reich Gottes auf dieser Erde beerben wollen,- allerdings ohne Gott, den er für eine störende Hypostase hielt. Das muss er nicht sein.

Wenn Christen „Gott“ sagten, haben sie immer schon **eine** Welt gemeint und darauf gehofft, dass sie wohnlich werden könnte und befreit von den großen Übeln der Not und der Gewalt. Das ist zugegebenermaßen eine Vision, eine Vision, wie sie aber auch in der Präambel der Menschenrechtscharta auftaucht. Gewiss, die individuellen Handlungschancen nehmen ab von der Mikro- zur Meso- und schließlich zur Makroebene. Aber die Chancen, unser eigenes Handeln in größere Zusammenhänge einzubetten, zu ergänzen, zu verbinden, zu verbünden mit dem Handeln anderer, anderer Personen und Organisationen, nehmen dabei zu.

Ich habe drei Handlungsformen unterschieden: die Begegnung, die Gestaltung und den Kampf. Auch sie kann dieser gemeinsame Sinn verbinden. In ihrem Kernbereich lässt sich

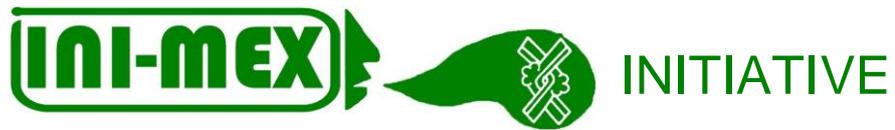
Soziale Arbeit dann als ein menschliches Abenteuer verstehen, in dem Achtung, Interesse, Beistand, ja Liebe unter den erschwerten Bedingungen von Notlagen praktiziert und eingeübt werden. Das sind Qualitäten, die nicht nur gut für etwas sind, sondern selber gut sind, Elemente eines guten Lebens, die im Kleinen praktiziert werden können, aber ins Große tendieren.

Ich weiß, bei solchen Erweiterungen unserer Perspektive bis hin zur Erde als einem Gemeinwesen aller Lebewesen taucht sofort die Beschwerde auf, wir hätten schon genug zu tun und sollten nicht noch weiter überfordert werden. Wie weit wir uns beteiligen können an einem weltweiten Kampf gegen Not und Gewalt, das ist eine Frage, die wir selbst entscheiden; wie weit der Sinn reicht, in dem wir unser Leben und unsere Arbeit verstehen, ist eine andere, ethische, nicht beliebig beantwortbare. Sinn, der größere Sinn, belastet nicht eigentlich, er stimuliert, er verbindet, mit einer Formulierung von Ernst Bloch, "unter bedürftiges Stückwerk mit einem ganzen Traum nach vorwärts".

Alleine, als Einzelkämpfer kommen wir da nicht hin.

Welche Bündnisse sind wir bereit einzugehen?

MEXIKO



Aktionen

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
2006				
14. Juni	DEMO, Video Stand	Atenco - das andere Mexiko *	Frida-Kahlo-Ausstellung Rathausplatz	R: La Jornada
14. Juni	BRIEF U: 90	Atenco	Präsident Fox u.a.	
22. Juni	VERANSTALTUNG Video, Testimonios	Atenco und Oaxaca		Kulturladen
15.-17. September	STAND	Siguen los gritos Por la justicia: Atenco, Digna de los presos: Felipe Arreaga de la autonomía: Zapatisten de la revuelta: Oaxaca de la democracia: Wahl	Präsentation von 6 mex. Themen/gritos zum Festival der Kulturen	Infos, Werbung
28. September	VERANSTALTUNG T = 9	Gewalt gegen Frauen	Ollin Eguren	
9. November	BRIEF U : 16 O., 440 P.	Einmarsch PFP in Oaxaca	Präsident und Senatoren 23 MdEP, 23 MdB Präsident Calderón	P: NOTICIAS, R: La Jornada, R: Nooke, Däubler, Toncar
22. Dezember	BRIEF	Haftbefehle gegen Yésica und Aline, Limeddh		

* Die Initiative Mexiko (INIMEX) ist hervorgegangen aus dieser Aktion zu Atenco am 14.6.2006. Dies war eine spontane, stark beachtete Demo in unmittelbarer Nähe des Bucerius-Kunst-Forums und der mexikanischen Folklore auf dem Rathausplatz als Kontrastprogramm zur Frida-Kahlo-Ausstellung mit

- unübersehbarem Blickfang durch Transparente und Kostüme
- großer Öffentlichkeitswirkung
- starker Nachfrage am Info-Stand
- Vorführung des Atenco-Videos von Canal 6 de Julio mit dt. Untertiteln
- Bericht in der Jornada
- Protestbrief mit 90 Unterschriften
- Spende von 150 Euro an die misshandelten Frauen
- Gewinn neuer AktivistInnen

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
		2007		
30.März	Romero- VERANSTALTUNG. T = 80	Der Gewalt nicht das letzte Wort	Ollin Eguren	In der B5
31.März	BRIEF U=10 O., 488 P. FIAN, Franzisk.	Frauenmorde in Ciudad Juárez	Präsident, Gouverneur u.a Steinmeier, MR-ler im Bundestag	R: Nooke. Däubler- G., FEVIM
27.-29. April	Seminar Bad Boll	Bleibt nur der Aufstand?		Erklärung von Bad Boll
13. Mai	VERANSTALTUNG T = 40, pbi	Aufstand der Armen in Oaxaca	Sara Méndez, Alejandro Cruz, Pedro Pacheco	Rahmenprogramm in HH, 500€ Bremer. 200€ wir, Bericht
14.-16. September	STAND	Mujeres en lucha: Digna, Estela, Rosario Ibarra, Lydia Cacho, Marisela Ortiz, Celsa Dazu: Felipe Arreaga, La Parota, Oaxaca, Mexikos Geschichte und Wissensch. Feminizid Resolution des Eur. Parl.	Präsentation von 11 mex. Themen zum Festival der Kulturen	CD Infos, Werbung
6. Oktober	BRIEF Kios, Öku-Büro, MIL, FIAN-HH		Europaabgeordnete	R: CIMAC, .Mann, Pöttering, Beer, Zimmer, Klinz
20. Oktober	STAND	Präsentation 11 mex. Themen	Latinofest Barmbek	CD, Infos,Werbung
28.Oktober	BRIEF	Diffamierung von Nuestras Hijas	El Universal	
21. November	BRIEF	Diffamierung von NHRC	El Diario	
28. November	VERANSTALTUNG T: 60	Frauen im Kampf gegen Frauenmorde Panama	Marisela Ortiz Manuela Simental Vertreter von SUNTRACS und FRENADESO	Bericht
3. Dezember	VERANSTALTUNG T: 15			
8.-31. Dezember	ANZEIGENAKTION U: 14 O., 28 P	Diffamierung von NHRC	Anzeigen in El Diario, El Norte	Zus. mit Öku-Büro Spendensammlung

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
-------	------------------------------------------	---------------	-------------------	-----------------------------------------------

2008

3. März	BRIEF Doc. 803/001	Ermordung Lorenzo Fernández Ortega, OPIM	Gouverneur Gro. Staatsanwalt	
17. März	BRIEF Doc. 803/002	Fall Lucio Vásquez, Estela García	CIDH, Santiago Cantón	Antwort
27. März	Romero-Film T=33	Campeños ecologistas	Romero-Filmtage Michael Enger	Diskussion Michael, Harald
28. März	VERANSTALTUNG Romerotage T: 83	Venezuela, Sozialismus des 21. Jhdts.	BRIEF. Portocarrero, Botschafterin von Venezuela Christoph Twickel	KIOS-Veranst.
1. April	Romero-Film T: 30	Bajo Juárez		Diskussion Laura, Harald
13. April	VERANSTALTUNG Romerotage, T: 20	Grenz-Situationen - Migration in Mexiko	Angelika Haas Teresa Avila	Matinee
27. April	BRIEF U:83	Mord an Eltern von Marina Manzanares	Präs. El Salvador u.a. Behörden	KIOS
8. Mai	BRIEF	Mord an Eltern von Marina Manzanares	Präs. El Salvador u.a. Behörden	
9. Mai.	U:23, doc. 805/003 BRIEF MIL, Kios, Tinku doc. 805/004	Freilassung von Lucio Vásquez. Estela García	Gouverneur, Innenminister, Staatsanwalt, Richter, CDDHO	P:Noticias R: mehrere Artikel
26. Mai	BRIEF U: 16 O., 363 P. doc. 805/005	Freilassung von Lucio Vásquez. Estela García	Präsident +13 Behörden Presse	R: Sria de Asuntos Jurídicos y DH CNDH
7. Juni	BRIEF doc. 806/006	Bedrohung von Nuestras Hijas de Regreso a Casa	Innenminister, Behörden in Chihuahua, J. Klimke	R: Fisc. Esp. Morfin
24. Juni	VERANSTALTUNG mit pbi T: 30	Kriminalisierung soz. Organisationen in Mexiko	Elizabeth Martínez, David Hernández	Comité Cerezo, Bericht
18. Juli	VERANSTALTUNG T: 20	Recht und Gewalt - Frauenmorde in Ciudad Juárez und Fall Digna Ochoa	Micheel Salas Ramírez David Peña Rodríguez	
21. September	VERANSTALTUNG T: 100	Kunst und Kampf Mex.ikanischer Abend	Ofelia Medina Bola Suriana	Video
26. September	Stand & Stellwand	Fiesta Cervantes		

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
3. November	VORTRAG Berlin T. 30	Erinnerung an Digna Ochoa	Harald Ihmig	Text + Video
8. November	VORTRAG Lateinamerikatage T. 15	Patriarchal. Muster in der mex. Volksmusik	Dr. Laura Carro-Klingholz	
14. November	BRIEF doc.811/007	Journalist Pedro Matías Arazola	Präsident, CNDH CEDHOAX	Antwort CNDH
16. November	BRIEF doc. 811/008	Bedrohung von Nuestras Hijas de Regreso a Casa Fall Javier Torres	Innenminister, Gouverneur Chihuahua, Fiscalía Esp., J. Klimke	
22. Dezember	BRIEF doc. 812/009 mit LRWC		Präs., Sedena, PGR, Gouv.. Gro, PGJDH, PGJ Gro, CNDH, CODDE HUM, CCTI	P: El Sur
29. Dezember	BRIEF Doc. 812/010	Genmanipulierter Mais	Präs.,Landwirtschaftsmin., COFEMER, Semarnat, BCH, M. Sarrazin	

- 4 -

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
2009				
23. Januar	BRIEF Doc. 901/011	Ermordung und Verletzung von MigrantInnen	Gouverneur Chiapas Justizminister	
26. Januar	BRIEF Doc. 901/012	Gefangene von OPIM	Magistrato Ponente, PGR, Proc.Gro	
18. Februar	BRIEF Doc. 902/013	Entführung und Ermordung von Luis Cisneros Zárate	Präs., Innenminister, Gouv., Genstaatsanw. MR-Instanzen	
19. Februar	Bewerbung Doc. 902/014	Premio Mujeres Ecologistas	Comité Eugenio Garza Sada	
28. Februar	BRIEF Doc. 902/015	Freilassung Héctor y Antonio Cerezo	Cerezos	
6. März	Romero-Veranstaltung T. 50	Drogenkrieg in Mexiko	Wolf-Dieter Vogel	
16. März	BRIEF Doc. 903/016	Bedrohung Geschw. Rodríguez Lucero	Präs.,Verteid.minister, Präs. Parlament, MR	
18. März	Brief Doc. 903/017	Ermordung Mixtecos Raúl y Manuel	Präs., Innenminister, Genstaatsanw., Gouv.	
22. März	Romero-Veranstaltung T. 85	Bolivien - neuer Kurs	Botschafter, Gert Eisenbürger	
23. März	BRIEF Doc. 903/018	Gefängnis für Jacinta Marcial	Magistrado Querétaro, Gouv., Genstaatsanw.	
26. März	BRIEF Doc. 903/019	Folter von Marcelino Verano, APPO	Präs., Innenminister, Genstaatsanw., Gouv.	
8. April	BRIEF Doc. 904/020	Fall Estela García	Santiago Cantón CIDH	
18. April	BRIEF Doc. 904/021	Tala ilegal en municipio de Zihuatanejo	Präs., Umweltbehörden	R: Off. Presidente
20. April	BRIEF Harald	Fall Yasser	Fiscalia Esp.	R: Fiscalía Esp.
22. April	BRIEF Doc. 9040/22	Genmais 2	Präs., Umwelt- und Agrarbehörden	Semarnat
13. Mai	BRIEF Doc. 904/023	ATENCO	Däubler-Gmelin	
14. Juni	BRIEF Doc. 904/024	Hermanas González	Präs., Außen-u. Innenminister, mil. Gen.staatsanwalt u.a.	
17. Juni	BRIEF Doc. 906/025	Comité 25 de Noviembre, Oaxaca	Präs., , Innenminister, Genstaatsanw., MR	Weiterleitung Subsecr.
26. Juni	BRIEF Doc. 906/026	Militares en Coyuca de Catalán, Gro	Präs., Innen- Vert.min Gouv. Gro	
3. Juli	VERANSTALTUNG	Grenz-Überschreitungen	Kathrin Zeiske	
9. Juli	BRIEF Doc. 907/027	Margarita Martín, Mixteken	Gob., Innenmin., Generalstaatsanw.	

- 5 -

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
3. August	BRIEF Doc. 908/028	Ermordung von Juan Daniel Martínez	Präs., Gouv. Gro, Gen.staatsanwalt Gro	

4. August	BRIEF Doc. 908/029	Genmais, Subv. des Agrarexports	Präs. Barack Obama	
5. November	VERANSTALTUNG Lateinamerikatage	Nahrungssicherheit, Kleinbauernprojekte	Laura Carro	
29. November	BRIEF Doc. 911/031	Presa Cerro de Oro Vertreib., Verhaft.	Präsident Calderón	

- 6 -

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
2010				
5.-7.	KONFERENZ	Mexiko: Quo vadis?		

27. Februar	BRIEF mit Ökumen. Büro doc. 1102/038	Morde in Ciudad Juárez	Präs., Innenmin., Gouv., UNO	Artikel Proceso
8./9. März	Brief doc. 1103/39 U=133	Morde in Ciudad Juárez	Präs. Innenmin. Gou. UNO	
8./9. März	Kondolenz-BRIEF doc.1103/040 U= 54	Morde in Ciudad Juárez	Angehörige Reyes u.a.	
9. März	VERANSTALTUNG mit Mujeres sin fronteras, EWNW	CIUDAD JUÁREZ – Kampf von Frauen in e. mörderischen Stadt	Imelda Márrufo Nava	
19. März	BRIEF doc. 1103/041	Marisela y Marilú	Präs., Gouverneur, UNO	CNDH
28, März	BRIEF doc. 1103/042	El Sur	Präs. Gouverneur, UNO	CNDH
29. März	Romero-Filme T= 25	Dokumentarfilme Digna Ochoa	Autoren M. Enger Canalseisdejulio	
7. April	Film Inst. Cervantes T= 7	Digna hasta el último aliento	Autor Felipe Cazals	
8. April	BRIEF doc. 1104/43	periodistas	Präs., Gouverneur, UNO	CNDH
17. April	Romero-Veranstaltung T= 22	Justicia sin justicia Digna Ochoa	Valeria Tapia, Björn Vollmer, H. Ihmig	
25. April	BRIEF Mit LRWC doc. 1104/44	Javier Torres	Präs., Gouverneur, Botschafter, UNO	
3. Mai	BRIEF doc. 1105/45	Atenco	M. Löning, dt. und europ. Abgeordnete	Antwort Löning
10. Mai	'DEMO T= 120	Marcha por la Paz		
18. Mai	BRIEF doc. 1105/46	La Laguna	Präs., Gouverneur, UNO	
22. Mai	BRIEF Doc 1105/47	Albergue Piedras Negras	Präs., Gouverneur, UNO	
6. Juni	Interview	Guerrero	Maribel Gutiérrez Juan Angulo Osorio	P ILA Sept. 2011 ILA Okt. 2011

- 8 -

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
24. Juni	VERANSTALTUNG T=19	Investigativer Journalismus und MR in Gewaltverhältnissen	Maribel Gutiérrez Juan Angulo Osorio	
20. August	STAND Methfesselfest	Drogenkrieg. Dt. Waffen nach Mexiko		
24. August	BRIEF doc. 1108/48	Admisibilidad del caso Digna Ochoa	CIDH	
19. September	BRIEF doc.1109/49a 214 U	Waffen nach Mexiko	Bundeskanzlerin A. Merkel	
19.	BRIEF doc. 1109/49b	Waffen nach	Präsident B. Obama	

September	216 U	Mexiko		
27. September	BRIEF doc. 1109/50	Fall Tenosique	Innenminister, Gouv. Tabasco	
11.-31. Oktober	Rundreise Pilar Noriega: Brüssel, Köln, Wien, Salzburg, Hamburg, Berlin, Leipzig, München	Fall Digna Ochoa	Pilar Noriega	Carmen Aristegui, 14.10.2011
15. Oktober	RADIO-INTERVIEW Köln	Der Fall Digna Ochoa	H. Ihmig, P. Noriega	
16. Oktober	VERANSTALTUNG Köln, T=40	Vortrag zum Fall Digna Ochoa	H. Ihmig, P. Noriega	
19. Oktober	VERANSTALTUNG T=25	Gedenkfeier zum Todestag von Digna	Valeria, José, Sara, Harald, Pfadfinder	
19. Oktober	BRIEF doc. 1110/51 17 U	Kondolenzbrief	Familie Ochoa	
19. Oktober	BRIEF, doc. 1110/52 39 U, mit ai-casa	caso Digna Ochoa	CIDH	P EI SUR am 25.10.2011
20. Oktober	VERANSTALTUNG T=35	Verfahren. Fall Digna als Paradigma mexikanischer Justiz	Pilar Noriega	
21. Oktober	VERANSTALTUNG mit Institut für Internationales und ai T=25	Ist Mexiko ein Rechtsstaat?	P. Noriega, W. Grenz, Sabine Bernot	
27. Oktober	BRIEF, doc. 1110/53 an Jornada, mit Allerweltshaus, Pacta Servanda, Mexiko-Plattform Ö. Solidaritätskomitee Salzburg	Caso Digna Ochoa		P Jornada am 30. Oktober
1. November	VERANSTALTUNG T=10	Land Grabbing und das Recht auf Nahrung	Peter Clausing	
6. Dezember	BRIEF doc. 1112/54	Fall Nepomuceno	Präsident, Gouv. Sonora	
13. Dezember	BRIEF doc. 1112/55	Fall Eva Alarcón, Marcial Bautista	Präsident, Gouv. Guerrero u.a.	Subsecretaría de DH
26. Dezember	BRIEF doc. 1112/56	Fall Eva Alarcón, Marcial Bautista	Präsident, Gouv. Guerrero u.a.	

-9-

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
		2012		
14. Februar	BRIEF Doc. 1202/57	Norma Andrade	Präs., Gouverneur UNO	Oficio UPDDH,/911/ 1702/2012 17, abril
22. März	Romero- Veranstaltung T=38	Alternativen zum Drogenkrieg.	Martin Schwarzbach	
14. April	BRIEF Doc. 1204/58	Nominierung Celsa Petra-Kelly-Preis		
3. Mai	BRIEF Doc. 1205/59	Mord Regina Martínez	Präs., Gouverneur UNO	
17. Mai	STAND Hoffest Trenthorst	Genmanipulierte Pflanzen	s. Brief 23.5.2012	

20. Mai	BRIEF Doc. 1205/60	Patishtan	Calderón, Gob. Chiapas	
23. Mai	BRIEF Doc. 1205/60b 133 U	Plantas transgénicas	Proc. Fed. de Prot. Del Medio Ambiente	Proc. Federal 15. Juni 2012
14. Juni	VERANSTALTUNG T=25	La Parota. „Y el río sigue corriendo“	Carlos Pérez Rojas	
12. Juli	BRIEF Doc. 1207/61	A. Merkel Wahlgratulation	A. Merkel , F. Calderón	
11. August	BRIEF Doc. 1208/62	Wahlen	Tribunal Electoral	
11. August	STAND Methfesselfest mit Red Global	Mafiokratie, Pressefreiheit, Wahlen, Genmais, Friedensbewegungen, Video		
17. Oktober	VERANSTALTUNG T=60	Organisiertes Verbrechen	Ana Lilia Pérez	
1. November	BRIEF Doc. 1211/63	Transgénicos	Calderón und andere	
2. November	VERANSTALTUNG m. Zapapres	Más de lo mismo	Wolf-Dieter Vogel	
22. November	VERANSTALTUNG ai, Reporter o. Gr., DJV T:90	Pressefreiheit – Herausforderungen an den Journalismus	Ana Lilia Pérez Laura Schneider	
30. November - 2. Dezember	VERANSTALTUNG Koordination, Heinrich-Böll-Stiftung	Rechtsstaat Mexiko?		
4. Dezember	BRIEF Doc. 1212/64	Verhaftungen, Obed Echavarria	Präsident, Regchef DF ...	
16. Dezember	BRIEF Doc. 1212/65	CIPO	Gobernador Oaxaca	

-10-

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
		2013		
11. März	BRIEF Doc. 1303/66	Überfall auf Ignacio Ochoa	MR-Kommission Veracruz	
21. März	Romero-Veranstaltung T= 70	Verarmung durch Bereicherung – das Beispiel Mexiko	Ana Lilia Pérez	Sachbericht H.I.
25. April	BRIEF 1304/67	Plantas transgénicas	Presidente EPN y otros	
3. Mai	BRIEF Doc. 1305/68	Pedro y Geovany	Presidente y otros	
8. Mai	Vorstellung Ini-mex	Ev. Hochschule	Harald Ihmig	

3. August	STAND Methfesselfest	Hilfe für Mexiko: Waffen und Gift. Waffenexport, Genmais, Monsanto, Pressefreiheit	Präs., Gouverneur UNO	
3. August	Unterschriften/firmas 35	Aktion Aufschrei		
5. September	VERANSTALTUNG T = 105	Konzert und Fiesta Hoffnung für Mexiko	Bola Suriana Ofelia Medina Begoña Lecumberri	
16. September	VERANSTALTUNG pbi, Zapapres T = 20	Migration und Menschenrechte	Alma Rosa García	

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
		2014		
11. Februar	BRIEF Doc. 1402/69	Attentat Pilar & Nicomedes	Gouv. Guerrero u.a.	
12. Februar	BRIEF Doc. 1402/70	Ermordung Gregorio Jiménez	Gouv. Veracruz u.a.	
23. März	Romero-Gottesdienst		Beitrag vonHarald	
4. April	Romero- VERANSTALTUNG T= 72	Der Tod ist ein Meister aus Deutschland – Waffenexporte nach Mexiko und Brasilien	Jürgen Grässlin	
24. Mai	Teilnahme an Demo	Gegen Monsanto	Mario, Penka, Harald	
29. Mai	STAND Hoffest Wulmenau	Gen- Mais/Monsanto	Harald, Laura, Susanne, Penka	
23. August	STAND Methfesselfest	TTIP Waffenexporte	10 Inimexikaner	
16. Oktober	BRIEF Doc. 1410/71	Ayotzinapa	Präsident	
25. Oktober	BRIEF Doc. 1410/72	Ayotzinapa	Bundeskanzlerin	
13. November	BRIEF Doc. 1411/73	Pedro Canché Empfehlung		
21. November	VERANSTALTUNG Lateinamerikatage T=12	Die mexikanische Maisbewegung – Reaktion auf NAFTA	Martin Schwarzbach	
22. 11. 13.12.	Teilnahme an Demos	Solidarität Ayotzinapa		

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
2015				
27. März	Romero- Veranstaltung T=33	Arm in Arm mit der Mafia? EU und BRD Im Bündnis mit Mexiko	Marco Appel	
15. April	BRIEFE Doc. 1504/74-75	Folter Sonderberichterstatter	High Commissioner Präs. MR-Rat	
30. Mai	Veranstaltung T=50 EWNW	Altern. Hafenkonferenz Freie Fahrt für tödliche Fracht		Dossier
4. Juli	STAND Methfessel	Waffenexporte, GVO, Medien, TTIP	4 Inimexikaner	
4. November	Petition	Petition gegen Rüstungsexporte	Bürgerschaft, Senat, Bürgermeister HH	mit Hamburger Inititive gegen Rüstungsexporte
12. November	Antrag	Stipendium für Flor Maldonado Goche	Hamb. Stiftung für pol. Verfolgte	mit Pacta Servanda nicht erfolgreich
12. November	Lateinamerika- 'Veranstaltung T=20	Inseln der Hoffnung? Die Erfahrungen mit linksdemokratischen Regierungen in Mexiko-Stadt & Bogota	Martin Schwarzbach	
30. November	video	Documental subtitulado		

Datum	Art T=Teilnehmer U= Unterschriften	Angelegenheit	Adressat/Referent	Kommentar R=Reaktion P=Veröffentlichung
2016				
21. Januar	BRIEF Doc. 1601/76	La 72, Hogar- Refugio	Presidente, Gobernador	
30. März	Romero- Veranstaltung T=76	Netzwerk des Todes. Die kriminellen Verflechtungen von Waffenindustrie und Behörden am Beispiel von Mexiko und Kolumbien.	Jürgen Grässlin	
30. März	BRIEF Doc. 1603/77	Staatsanwaltschaft Stuttgart		60 Unterschriften

29. Mai	Brief Doc. 1606/78	Glyphosat	Bundeskanzlerin Merkel	

-12-



Broschüre zur Veranstaltung der Ev. Hochschule

am 15. 05. 2017

Ökonomische Irrwege – Auswege durch Kooperation

Ein Symposium quer zur G20

DAS RAUHE  HAUS

Evangelische Hochschule
für Soziale Arbeit & Diakonie

Evangelische Hochschule

für Soziale Arbeit & Diakonie
Horner Weg 170, 22111 Hamburg
Fon: 040/65591-181
Fax: 040/65591-228
info.eh@rauheshaus.de
www.ev-hochschule-hh.de

Die Evangelische Hochschule wird getragen von der
Stiftung Das Rauhe Haus in Hamburg



global.gerecht.gestalten.
Kirchliches Bündnis
zum G20-Gipfel

Impressum

© Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie, Stiftung Das Rauhe Haus.
Herausgeber: Prof. Dr. Andreas Theurich, Rektor der Hochschule.
Redaktion: Prof. i.K. em. Harald Ihmig, Prof. i.K. em. Dr. Timm Kunstreich.
Fotos: José Cuauhtémoc López Vásquez

Inhalt

Grußwort des Prorektors.....	4
Vorstellung der Veranstaltung.....	5
Impulsreferat von Prof. Dr. Ulrich Duchrow	9
Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung.....	21
Ökologische Folgen der Rüstung – Rüstungsexporte.....	25
Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik für eine Solidarität des Lebens	33
Ökonomisierung der Forschung und Zivilklausel.....	38
Agrarindustrie und solidarische Landwirtschaft	42
Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens	46
Auswertung und Diskussion.....	49
Rückspiegel.....	56
Schlusswort	58

Grußwort des Prorektors

Prof. Dr. Christof Beckmann



"Sehr geehrte Gäste, liebe Studierende, liebe Kollegen und Kolleginnen,

ich begrüße Sie und euch herzlich zu der heutigen Veranstaltung "Das ist der Gipfel. Ökonomische Irrwege - Auswege durch Kooperation. Ein Symposium quer zur G20."

Wir sind hier ja an einer evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie. Der Sozialen Arbeit - und auch der Diakonie - ist früher oft vorgeworfen worden, gesellschaftliche Missstände zu individualisieren und so unkritisch die bestehenden Verhältnisse zu stützen. Solche Vorwürfe finden sich oft in Texten zur Sozialen Arbeit aus den 1970er und 1980er Jahren, eine Zeit die - denke ich - viele der hier Anwesenden entscheidend geprägt hat. Ich glaube, die Vorwürfe aus dieser Zeit treffen zumindest für unsere Hochschule heute nicht mehr zu. Wir sind vertreten in diversen Netzwerken, die gesellschaftliche und soziale Entwicklungen hinterfragen und kritisieren, insbesondere die beiden Hauptinitiatoren der heutigen Veranstaltung - Harald Ihmig und Tim Kunstreich - bewegen sich beständig in diesen Netzwerken. Ihnen möchte ich meinen Dank für die Initiative und die inhaltliche Ausgestaltung dieser Veranstaltung aussprechen. Möglich gemacht wurde diese Veranstaltung durch die finanzielle Unterstützung der "Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (N.U.E.). Auch dafür wollen wir uns recht herzlich bedanken.

Das Programm spiegelt dabei die Breite der momentan viel diskutierten und drängenden Probleme und Ungerechtigkeiten der heutigen Zeit wider. Ich denke, es ist den beiden Initiatoren gelungen jedes Thema mit kompetenten Diskutanten und Diskutantinnen zu besetzen. In diesem Sinne wünsche ich uns interessante Gespräche und eine gelingende Vernetzung der hier vertretenen Positionen und Initiativen.

Vielen Dank!"

Vorstellung der Veranstaltung

Prof. Harald Ihmig



Ein herzliches Willkommen zu unserer Veranstaltung quer zum Gipfel!
Ich bin wie Timm Kunstreich einer der Initiatoren und längst ausgemusterter Professor an dieser Hochschule. Gönnen Sie mir ein paar Worte dazu, was wir mit dieser Veranstaltung im Sinn haben!

20 stürmen zum Gipfel. Die Großen voran, die Kleinen kraxeln nach, der große Rest bleibt unten. Penka hat uns das künstlerisch verdeutlicht. Ich denke, wir wollen gar nicht dahin, auch nicht auf einen Gegengipfel, sondern schauen uns lieber in den Niederungen um.

Wir haben auch nicht vor, Muttis Gruselkabinett hier vorzuführen. Das wäre zu viel der Ehre. Stattdessen blicken wir auf etwas, was die Gipfelstürmer verbindet, so wenig sie sich mögen, was sie treibt und was sie betreiben. Das ist, meinen wir, die Ökonomie.

Allerdings hat schon Aristoteles diesen Umtrieben, die keine Grenze und keinen Maßstab des guten Lebens haben, den Begriff der Ökonomie verweigert, weil sie mit Hausverwaltung und Versorgung kaum etwas zu tun haben. Er nannte sie „Chrematistik“, was Karl Marx kurz und bündig eindeutschte in „die Kunst, Geld zu machen“. Etwas erweitert nannte er sie „die Jagd auf den Wert“, denn zum Geld gesellt sich als soziale Münze die Geltung und als Gipfel die Macht.

Das ist der Gipfel – die Kumulation von Geld, Geltung und Macht. Und das Spiel der Geschäftsleute der kommerziellen Gesellschaft, das man besser als Ökonomie Kapitalismus nennen kann, besteht darin, über Land und Lebewesen zu verfügen und sie zum eigenen Vorteil zu verwerten. Adam Smith hat diese Triebkraft der kommerziellen Gesellschaft auf die elegante Formel gebracht: die Selbstliebe der anderen zu seinen eigenen Gunsten zu interessieren: to interest their self-love in his favour. Eine überaus erfolgreiche Kunstfertigkeit, Menschen zu verführen, sich verwerten zu lassen; gern auch mit Gewalt gepaart, und vortrefflich geeignet, ein andersartiges Interesse, das Menschen doch auch

aneinander und an anderen Lebewesen haben könnten, zu ruinieren, das Interesse am Miteinander.

Wir haben einige Lebensfelder herausgegriffen, in denen sich das unübersehbar abzeichnet: die Einmündung von Business in Gewalt, blutige Verbrechen an Menschenleben und Umwelt, die industrielle Zerstörung des fruchtbaren Bodes und die Kontaminierung der Lebensmittel, die antagonistische Spaltung der Gesellschaft in arm und reich, die Beschlagnahmung des Geistes, der Forschung und der Wissenschaft.

Vielleicht hat es Sie überrascht, dass in diesem Panorama der ökonomischen Missetaten, die keine Kollateralschäden sind, sondern Treffer, die auf Konstruktionsfehlern beruhen, heute auch die sog. „Tiere“ auftauchen sollen. In der abendländischen Philosophie dienen sie als Kontrastfolien zur angeblichen menschlichen Exzellenz, in der Ökonomie erhalten sie den Status der Ware, d.h. als Ausbeutungsobjekte. In Zucht- und Schlachthäusern hauchen sie ihr Leben aus oder schreien es aus, das sie, zur puren Biomasse zugerichtet, gar nicht erst haben durften. Es lohnt sich dorthin zu schauen, weil sich an ihnen die Normalisierung der Grausamkeit zu unseren Gunsten vollzieht, ähnlich aber noch steiger als in den anderen Schlachtfesten, die wir Kriege nennen. Vielleicht beruht die Gewalt auf einem fundamentalen Irrtum, vielleicht gibt es gar nicht Menschen und Tiere, sondern nur Lebewesen, keine spezielle Menschenwürde, sondern nur das Wunder des Lebens und ein gemeinsames Schicksal der Erdenbewohner.

Das Unrecht, das sog. Ökonomie anrichtet, ist aber nur ein Aspekt dieser Veranstaltung. Der andere, wohl noch wichtigere ist, wo es Gegenwehr gibt und wie sie aus dem Winkel heraus und von der Kriechspur herunterkommt, während andere zum Gipfel stürmen. Lassen sich unsere Anliegen verbinden zu gemeinsamem Handeln? Lassen sich die Konflikte, die es auch zwischen uns gibt, anders regeln als durch Separation oder Konkurrenz, wenn wir ein gemeinsames Ziel voranstellen: MITEINANDER zu leben auf der einen Erde? Nicht gegeneinander und nicht nur nebeneinander?

Ich stelle Ihnen jetzt kurz die „Aufwärter“, wie ich sie nenne, vor, die Sie nach dem Impulsreferat unseres Gastes zu Tisch bitten werden. Sie selber werden sich dann näher an den Tischen vorstellen.

An Tisch Eins in diesem Raum serviert **Timm Kunstreich**, emeritierter Professor dieser Hochschule, zum Thema „Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung“.

Im gleichen Raum geht es an Tisch Fünf um das, was uns ernährt und durch Industrie verdorben wird. **Kristoph Kühl** ist leitender Mitarbeiter des Kattendorfer Hofes, der zu der Bewegung der Solidarischen Landwirtschaft gehört, einer Gegenbewegung des gemeinsamen Wirtschaftens.

An Tisch Sechs in diesem Saal wird **Dr. Barbara Sennholz-Weinhardt** von Oxfam Deutschland uns die pointierten Analysen ihrer Organisation über die herrschenden und wachsenden Disparitäten an Einkommen und Vermögen als Faktoren von Verarmung und Vertreibung vor Augen führen und demgegenüber Chancen einer Ökonomie des Teilens.

Im benachbarten Raum wird **Christian Stache**, Sozial- und Wirtschaftsge-schichtler und Autor, entgegen der Ökonomischen Ausbeutung der Tiere eine revolutionäre Realpolitik für eine Solidarität des Lebens entwerfen.

Im Raum am Ende des Flurs werden **Johanna Zimmermann und Tobias Berking** vom AK Friedenswissenschaft der HAW Hamburg darstellen, wie ökonomische Interessen Forschung und Wissenschaft infiltrieren und wie sich dagegen der Widerstand unter dem Titel Zivilklausel formiert.

Monika Beier von der Deutschen Friedensgesellschaft- Vereinige Kriegsdienst-gegnerinnen und **Hartmut Ring** von der Ökologischen Plattform der LINKE werden zwei Themen: verbinden: Ökologische Folgen der Rüstung und Rüs-tungsexporte. Übrigens gehören beide wie auch Johanna und ich auch zu der Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte.

Es ist uns bewusst, dass diese Verbindung von Themen und Gruppen schwie-rig ist und hohe Anforderungen an Verständigungsbereitschaft und Konzent-ration stellt. Wir möchten den Verlust an Ausführlichkeit wettmachen durch einen ungewöhnlichen Gewinn an Austausch. Wir bitten Sie, die Gelegenheit dazu von Tisch zu Tisch wahrzunehmen und so dem Experiment zum Gelingen zu verhelfen.

Ich fasse **Hauptpunkte des Programms** noch einmal kurz zusammen:

1. Die Kritik an den G20 richtet sich in dieser Veranstaltung nicht an die einzelnen Repräsentanten, sondern an das ökonomische System, das sie treibt und das sie betreiben. Den Machthaber selbst wollen wir nicht so viel Ehre antun.
2. Wir greifen dieses System heute in sechs Feldern an, die seiner Destruk-tivität ausgesetzt sind. Sie lässt sich zusammenfassen unter Militarisie-rung, Industrialisierung und Polarisierung des Lebens.
3. Besondere Aufmerksamkeit wird sich auf den Zusammenhang von Marktmechanismen und Gewaltstrategien richten.
4. Die Kritik an der ökonomischen Verwüstung dieser Lebensfelder ist nicht neu, und die Zahl der Betroffenen und ihrer UnterstützerInnen ist groß. Es versteht sich aber nicht von selbst, dass diese Felder verbun-den werden und die jeweiligen Aktiven sich verbünden.
5. Diese Veranstaltung ist ein experimentelles Projekt, weil wir eine Ver-bindung dieser Felder und ihrer AktivistInnen anstoßen wollen.
6. Konflikte sind auch unter uns zu erwarten. Es gilt, sie anders als durch Separation oder Konkurrenz zu bewältigen.

7. Wie verhalten sich die einzelnen Anliegen zueinander? Sind sie ausschließlich, vereinbar, auf einander angewiesen?
8. Welche Handlungsziele und welche Visionen (Hoffungsziele) sind jeweils leitend? Sind sie vereinbar?
9. Lassen sich Brücken zwischen den jeweiligen Handlungsformen schlagen? Lassen sie sich koordinieren, kombinieren?



Vorstellung des Referenten:

Ich freue mich sehr, dass Prof. Ulrich Duchrow von der Universität Heidelberg so bereitwillig unsere Einladung – nicht auf den Gipfel, aber in den hohen Norden – angenommen und die beschwerliche Reise auf sich genommen hat.

Nicht zum ersten Mal, denn im WS 1994/95 haben Sie uns schon einmal hier mitgerissen mit einem Vortrag über „Den Kapitalismus transformieren. Was können christliche Gruppen dazu beitragen? und mich verblüfft mit Ihren detaillierten Kenntnissen der Finanzwirtschaft.

Sie sind ja nicht nur akademischer Theologe, sondern Sie haben auch unablässig, kenntnisreich und bissig wie kaum ein anderer das System der kapitalistischen Weltwirtschaft angegriffen, nicht zuletzt auch die kirchlichen Kompromisse mit ihm. Ich erwähne nur das von Ihnen mitbegründete Netzwerk Kairos Europa, ein Bündnis gegen das ökonomische Unrecht an den Ländern des Südens, und aus ihrem vielfältigen Schrifttum nur die jüngst von Ihnen herausgegebenen sieben Bände zur Radikalisierung der Reformation und die nächste Woche erscheinende Schrift mit dem wahrscheinlich viele überraschenden Titel „Mit Luther, Marx und Papst den Kapitalismus überwinden“.

Lieber Herr Duchrow, ich habe Sie immer geschätzt und bewundert als einen Christenmenschen mit weltweitem Horizont und konkretem Engagement. Nun bin ich, sind mir gespannt, wie Sie die Irrwege der Ökonomie aufs Korn nehmen und nach Auswegen Ausschau halten werden.

Impulsreferat von Prof. Dr. Ulrich Duchrow

Das ist der Gipfel!
„Ökonomische Irrwege – Auswege durch Kooperation.
Ein Symposium quer zur G20“



„Diese Wirtschaft tötet“ sagt Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben „Die Freude des Evangeliums“ im November 2013. Was hat G20 mit dieser Todesmaschine zu tun? Und was können wir tun, um zu einer neuen Wirtschaft und Lebensweise im Dienst des Lebens beizutragen?

Hier ist zunächst eines wichtig zu sehen: Die *eigentlichen Machtinhaber* der großen Maschine sind *nicht die PolitikerInnen*, die als Regierungschefs und Sherpas die G20 repräsentieren. Sie sind die Helfer eines Systems, in dem *Kapitaleigner und Kapitalmanager die eigentliche Macht* haben. Diese werden mystifizierend auch „die Märkte“ genannt. Ihnen dient die G20, um mit institutionellen, strukturellen und operativen Entscheidungen und flankierenden Maßnahmen maximale Kapitalakkumulation zu ermöglichen. *Kapital muss wachsen*. Das ist das zentrale Gesetz des kapitalistischen Wirtschaftssystems, dem alles und alle zu dienen haben. In erster Linie die arbeitenden Menschen, die durch ihre Mehrarbeit das Kapitalwachstum produzieren. Und weil Kapital grenzenlos wachsen muss, muss die gesamte Wirtschaft wachsen. Und weil die Wirtschaft unter Wachstumszwang steht, muss in einem industriellen Zeitalter grenzenlos Natur verbraucht und mit Schadstoffen belastet werden. Weil aber der Planet begrenzt ist, muss es zu *Krisen* kommen: Umweltkrisen, Gesundheitskrisen, Klimakrise. Spezifisch auch die Landwirtschaft ist betroffen. Land und Arbeitende auf dem Land werden im Agrobusiness zunehmend in der Mühle der Kapitalverwertung zerstört. Der mir bekannte krasseste Fall ist Indien, wo täglich im Schnitt um die 40 Bauern Selbstmord begehen, weil sie durch das kapitalisti-

sche Agrobusiness, insbesondere Monsanto, in die Verschuldungsspirale geraten sind.¹ Und weil das Kapital auch die Macht in der Industrie hat, werden die Produktivitätsgewinne nicht in Arbeitszeitverkürzung und soziale Wohlfahrt investiert, sondern ins Kapital abgesogen – wie ohnehin der erwirtschaftete Mehrwert. So entstehen Erwerbslosigkeit, prekäre Arbeitsverhältnisse, Hunger und Tod unter den arbeitenden Menschen. Karl Marx fasst das kurz zusammen: »Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.«²

Ein weiteres kommt hinzu: *die Militarisierung*. Seit dem Beginn des kapitalistischen Weltsystems im Spätmittelalter und der Reformationszeit arbeiten *Kapital und territoriale Militärmächte* Hand in Hand: In der *Weltsystemforschung* ist seit langem herausgearbeitet worden, z. B. von Giovanni Arrighi³, dass seit dem späten Mittelalter ein Muster in Europa und schließlich weltweit zu beobachten ist, nach dem sich *die herrschende Kapitalmacht mit einer militärisch starken Territorialmacht verbündet* und so *Hegemonie* ausübt. Das beginnt mit Genua-Spanien, setzt sich mit den Niederlanden und Großbritannien fort und führt schließlich zur Hegemonie der USA als Schutzmacht des inzwischen globalisierten Kapitals. Zwischen der Hegemonie Englands und dann der USA liegt die Periode, in der Deutschland versuchte, England als kapitalistische Hegemonialmacht zu verdrängen. Es ist inzwischen historisch gut belegt, wie die *Großindustrie die imperialen Ziele des Kaiserreichs* im 1. Weltkrieg mitbestimmt und -gestaltet hat.⁴ Die enge Zusammenarbeit von *Großkapital und Hitler ist* ausreichend belegt – sowohl, was seine Erringung der Macht wie auch seine imperiale Kriegsführung betrifft. Insofern ist es nicht überraschend, dass Hannah Arendt in ihrer Studie „*Ursprünge und Elemente totalitärer Herrschaft*“ dem Kapital die führende Rolle in der Entwicklung des europäischen Imperialismus zuschreibt⁵.

Inzwischen gibt es viele weitere Studien zu dem Zusammenhang von *Kapitalismus und Faschismus*. Der Friedensforscher Johan Galtung bringt es auf die Formel „Nazism is occidental civilization in extremis.“⁶ Konkret heißt das: immer wenn das Kapital meint, aus welchen Gründen auch immer nicht genügend Rendite zu erwirtschaften, nutzt es faschistische Instrumente, um wieder ein Wirtschaftsregime einzuführen, in dem Rechte und Ansprüche der arbeitenden Bevölkerungen abgebaut werden, um die Gewinnrate wieder zu steigern. Die *Einführung der neoliberalen Phase des Kapitalismus* wurde deshalb durch die

¹ Vgl. z.B. <http://haltenraum.com/article/bauernselbstmorde-in-indien>

² Karl Marx, *Das Kapital* (MEW 23: 529f.)

³ ARRIGHI, Giovanni: *The Long Twentieth Century: Money, Power, and the Origins of Our Times*. London/New York: VERSO, 1994.

⁴ Man denke etwa an die Kriegszieldenkschrift des Gustav Krupp von Bohlen und Halbach vom 31.7.1915, jw v. 31.7.2015, S. 12f.

⁵ ARENDT, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. München/Zürich: Piper, (1951) 1998 6. Aufl.

⁶ In einem ungedruckten Aufsatz im Wissenschaftskolleg Berlin, 1983, S. 4. Er fährt dann fort: Nazism in particular and Fascism in general is a phenomenon that comes into being when capitalism is in crisis and is no longer capable of operating (meaning giving adequate returns for investment) smoothly or softly“, S. 9. Vgl. DUCHROW, Ulrich: *Weltwirtschaft heute - ein Feld für bekennende Kirche?*. München: Kaiser (1986), 1987 2. Aufl. S. 149.

Einrichtung von Militärdiktaturen durch den Westen ermöglicht – am bekanntesten durch den Putsch Pinochets in Chile 1973. Er berief den Chicago-Ökonomen Milton Friedman zur ersten 1:1 Einführung neoliberaler Politik, bevor dann Thatcher, Reagan, Kohl usw. bis zu Schäuble folgten.

Weniger bekannt ist die Tatsache, dass dieser Zusammenhang auch in Russland von Bedeutung ist. Am 31.12.1993 berichtete die FR, der damalige Bürgermeister von St. Petersburg habe bei einem Treffen mit deutschen Wirtschaftsvertretern in St. Petersburg zwischen notwendiger und krimineller Gewalt unterschieden. Zitat:

„Kriminell sei politische Gewalt, wenn sie auf die Beseitigung marktwirtschaftlicher Verhältnisse abziele, 'notwendig', wenn sie private Kapitalinvestitionen befördere oder schütze. Putin (Der Bürgermeister) sagte, er billige angesichts des schwierigen privatwirtschaftlichen Weges eventuelle Vorbereitungen von Präsident Boris Jelzin und des russischen Militärs, um eine Diktatur nach Pinochet-Vorbild herbeizuführen“.

Der Bürgermeister von damals hieß Vladimir Putin.

Und es sieht so aus, als ob *wir uns wieder einer Phase nähern, in der das Kapital die Völker in den Faschismus treibt*. Der Ansatzpunkt ist immer die Zerstörung des sozialen Zusammenhalts, die Verarmung und Entwürdigung von Menschen. Insbesondere, wenn Mittelklassen in die Abstiegsangst getrieben werden, neigen sie zu Gewalt und suchen nach Sündenböcken (s.u.).⁷ Noch heißen die Parteien in Frankreich, Dänemark, Holland, Ungarn und auch bei uns die AfD *rechte Parteien*, obwohl schon faschistische Elemente sichtbar werden. In den USA hat Donald Trump die Präsidentschaft übernommen. Sein Regierungsstil trägt deutlich faschistoide Züge (z.B. Führerprinzip), außerdem zeigt er offen seine Sympathien für Marine Le Pen, Wilders u.a. Was schon seit der Einführung des Neoliberalismus hätte klar sein sollen, ist jetzt unübersehbar: Widerstand ist das Gebot der Stunde.

Der Zusammenhang von Geld und militärischer Gewalt ist bekannt seit der Antike und in allen Phasen der vom Geld und später vom Kapital geprägten Wirtschaft und Zivilisation.⁸ Darum ein *kurzer geschichtlicher Rückblick*. Gegen Ende des 8. Jh.s und im 7. Jh. v.u.Z. beginnt eine *neue Art von Produktion von Waren für den Markt*, insbesondere in Töpferwerkstätten hergestellte Vasen, weiter Stoffe und Gewänder, Wachs, Wolle, Häute, Metalle und Waffen.⁹ Sie werden nun von freien (Lohn-)Arbeitern produziert. Eine besondere Rolle spielt dabei die Ausbreitung des *Söldnerwesens*, also die Professionalisierung des Militärs. Söldner erhalten Lohn, deren erste Form der Raub ist. Handel und Piraterie entwickeln sich parallel.

⁷ Dazu unten mehr. Vgl. DUCHROW, Ulrich/Bianchi, Reinhold/Krüger, René/Petracca, Vincenzo: *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus - Wege zu ihrer Überwindung* (frei verfügbar unter http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA_Duchrow_Ulrich_Solidarisch_Mensch_werden.pdf). Hamburg/Oberursel: VSA in Kooperation mit Publik-Forum., 2006.

⁸ Vgl. zum Folgenden DUCHROW, Ulrich: *Gieriges Geld: Auswege aus der Kapitalismusfalle - Befreiungstheologische Perspektiven*. München: Kösel, 2013.

⁹ MÜLLER, Rudolf Wolfgang: *Geld und Geist. Zur Entstehung von Identitätsbewußtsein und Rationalität seit der Antike*. Frankfurt/New York: Campus, (1977) 1981 2. Aufl., 328.

Gleichzeitig verbindet sich mit dem Expansionismus des Geldes auch der Expansionismus der *Imperien*. Die Verbindung von Söldnerwesen und Edelmetallen nährte den imperialen Expansionismus. Es entstand eine Art Kreislauf. Söldner erobern Minen und machen Kriegssklaven. Diese Sklaven extrahieren in den Minen das Silber, das – seit ca. 600 v.u.Z. zu Münzen geprägt – die Söldner bezahlt, die wieder weitere Eroberungen durchführen können. Alexander der Große brauchte im 4. Jahrhundert v.u.Z. täglich eine halbe Tonne Silber, um seine 120.000 Söldner zu bezahlen. Fabian Scheidler spricht hier vom »*Geld-Krieg-Komplex*« (2015: 44), David Graeber vom »*Militär-Münzgeld-Sklaverei-Komplex*« (2012: 229). Diese Entwicklung verschärft auch den Druck auf die Bevölkerung zusätzlich, insofern sie den produzierenden Bauern noch einmal weitere Tributzahlungen aufbürdete. Das Persische Reich führte im 5. Jahrhundert die Umstellung der Abgaben von Naturalien auf Geld ein und zwang so die ländliche Bevölkerung, für den Markt zu produzieren. Das biblische *Buch Nehemia (Kapitel 5)* schildert anschaulich, wie dies zur unerträglichen Überschuldung der Bevölkerung beitrug. Hellenismus und das Römische Reich bilden den ersten Höhepunkt der Verbindung von Geldwirtschaft und imperialer Eroberung.

Auch der im 11. nachchristlichen Jh. nach einer Phase der überwiegend naturalwirtschaftlich geprägten Wirtschaft entstehende *Frühkapitalismus* zeigt die Verbindung von Geld und Militär. Er entsteht nämlich in den oberitalienischen Bank- und Handelsstädten Venedig, Mailand, Florenz und Genua zur Zeit des ersten Kreuzzugs. *Venedig* ist der Ausgangspunkt in doppelter Hinsicht. Die Stadt will mit Hilfe des Kreuzzugs die Fernhandelsroute nach Indien kontrollieren und wird gleichzeitig reich durch die Ausrüstung der Kreuzzugsheere. Hier ist denn auch der *Übergang von Geldwirtschaft in Kapitalismus zu konstatieren*, weil eine Mentalität und Mechanismen entstehen, die jeden Gewinn sofort wieder investieren, um mehr Gewinn zu erzeugen. Dies geschieht zunächst beim Kaufmanns- und Wucherkapital, aber auch bei ersten Anfängen von Industrie. Genau auf dieser Basis entstehen dann die genannten Phasen der europäischen Geschichte, die 1492 mit der Hegemonie Spaniens beginnen und mit dem heutigen Finanzkapitalismus, gestützt auf das westliche Imperium und seine Institutionen wie G20, ihren Höhepunkt erreichen.

Zentral ist die *Einsicht, dass diese fast 3000 Jahre sich entfaltende Geld- und Kapitalzivilisation in unserer Zeit zu Ende geht*. Denn diese Zivilisation hat längst begonnen, sich selbst abzuschaffen, weil sie die natürlichen Grundlagen des menschlichen Lebens auf dieser Erde zerstört. Die Klimakatastrophe ist das deutlichste Zeichen, dass von der Kapitalakkumulation angetriebenes grenzenloses Wachstum auf einem begrenzten Planeten auf Dauer unmöglich ist. In dieser Situation entstehen für uns, die wir für eine andere Wirtschaft und Zivilisation streiten, drei grundlegende Fragen:

1. Wie gehen wir damit um, dass eine 3000jährige Zivilisation nicht von heute auf morgen geändert werden kann?
2. Welches sind die mittel- und kurzfristigen inhaltlichen Ansatzpunkte und Strategien, um zu Widerstand und Transformation des von G20 gestützten kapitalistischen Wirtschaftssystems zu gelangen?

3. Welches sind die Hemmnisse bei der notwendigen Änderung des subjektiven Verhaltens von Menschen und welche Quellen haben wir, um diese Hemmnisse zu überwinden?

Zu 1: Wie gehen wir damit um, dass eine 3000jährige Zivilisation nicht von heute auf morgen geändert werden kann?

Obwohl wir eine alte Zivilisation nicht von heute auf morgen ändern können, ist es vor allem zentral *wichtig, öffentlich, gut begründet und klar verständlich Nein zu sagen* zur kapitalistischen Wirtschaft, Zivilisation und spezifisch zu G20. Es muss einfach zunehmend in der Bevölkerung klarwerden, dass ein „Weiter so“ die Erde und die Menschheit in immer größere Gefahr bringt. Dazu kann helfen, darauf zu verweisen, dass *weltweit in der christlichen Ökumene* von Protestanten über Orthodoxe bis hin zu Papst Franziskus offizielle Beschlüsse vorliegen, die den imperialen Kapitalismus als System verwerfen. 2003 hat der *Lutherische Weltbund* die kapitalistische Globalisierung bereits als Götzendienst gebrandmarkt und zu Widerstand und Transformation aufgerufen. Der *Reformierte Weltbund* hat nach einem siebenjährigen Prozess 2004 im Accrabecken ein regelrechte Verwerfung des kapitalistisch-imperialen Systems vorgenommen.¹⁰ Bei der letzten Vollversammlung des ÖRK in Busan/Korea Nov. 2013 gab es mehrere Dokumente im gleichen Sinn.¹¹ Die Alternative heißt hier „Wirtschaften im Dienst des Lebens“. Im gleichen Nov. 2013 folgte Papst *Franziskus* mit seinem Apostolischen Brief „*Evangelii gaudium*“. Darin heißt es auf den Punkt gebracht klipp und klar:¹²

„Diese Wirtschaft tötet!“

- Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung...
- Nein zur neuen Vergötterung des Geldes...
- Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen...
- Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt.

Es ist sehr wichtig, dass zumindest auf internationaler Ebene die Kirchen zu einer systemkritischen Position vorgedrungen sind. Denn der *Kapitalismus* ist eine *Religion*, insofern er sich als Weg zum Heil und zum Glück präsentiert und vor allem als alternativlos. Da ist es wichtig, dass Religion diesen Anspruch zurückweist – übrigens nicht erst seit heute. Schon *Jesus* brachte im Römischen Reich die Entscheidung auf die Formel „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“. *Luther*, an dessen Protest gegen die Käuflichkeit des Heils wir 2017 nach 500 Jahren erinnern, bezeichnete Mammon als den allgemeinsten Abgott auf Erden und verwarf in seinen ökonomischen Texten den Frühkapitalismus als Raub und Mordsystem:

„Denn wo wir gleich nicht Christen weren, muste vns die vernunfft eben so wol sagen als den Heiden, das ein wucherer ein morder sey, Denn *wer einem*

¹⁰ S. KAIROS, Europa (Hg.): *Kirchen im ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung - Von Winnipeg 2003 über Accra 2004 nach Porto Alegre 2006*. Heidelberg: Kairos Europa e.V., 2005.

¹¹ Vgl. KAIROS EUROPA (Hg.): *Von den Rändern her in Richtung globale Transformation! "Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens" - Hoffnung auf einen neuen kirchlichen Aufbruch für das Leben?* Heidelberg: Kairos Europa, 2013.

¹² Ebd. Vgl. SEGBERS, Franz/Wiesgickl, Simon (Hg.): *'Diese Wirtschaft tötet' (Papst Franziskus) – Kirchen gemeinsam gegen den Kapitalismus. Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung für Ulrich Duchrow*. Hamburg: VSA in Kooperation mit Publik-Forum, 2015.

ändern seine narung aufsaugt, raubt vnd stielet, der thut eben so grossen mord (so viel als an yhm ligt.) als der einen hungers sterbet vnd zu grund verderbet.“¹³

Die Bibel, Luther und heutige Ökumene lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig, selbst wenn das in deutschen Kirchen noch nicht wirklich angekommen ist.

Zum anderen muss auch deutlich gemacht werden, dass *die Alternative* nicht am Reißbrett entworfen und dann über das Ergreifen der politischen Macht von oben durchgesetzt werden kann. Das war der Fehler des *bürokratischen Sozialismus*. Er war wie der Kapitalismus ein neuzeitliches Konzept, das davon ausging, dass alles manipulierbar und kontrollierbar ist und darum politische und ökonomische Macht oben konzentriert sein müssen. *Karl Marx* selbst hat in seinem Hauptwerk „Das Kapital“ diesen Aberglauben überwunden. Er sagt, dass das *Reich der Freiheit* immer nur im Rahmen der objektiven Bedingungen zu erreichen ist, was dann Rosa Luxemburg in das Konzept der Realutopien umsetzte.¹⁴ Das heißt, Jedes Mal muss unter den jeweiligen ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnissen geprüft werden, wie wir in Richtung der freien Assoziation der Menschen weiterkommen, in der gilt: »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.« Philosophisch gesprochen handelt es sich um eine regulative Idee. Wenn man diese als ein mit allen Mitteln zu erreichendes Ziel missversteht, wird man selber totalitär.

Zu 2: Welches sind die mittel- und kurzfristigen inhaltlichen Ansatzpunkte und Strategien um zu Widerstand und Transformation des von G20 gestützten kapitalistischen Wirtschaftssystems zu gelangen?

Außer der ständigen Orientierung an der Realutopie einer neuen Kultur des Lebens muss man auch konkrete *mittelfristige Ziele* definieren, auf die man hinarbeiten muss, wenn man in Richtung der Überwindung des Kapitalismus weitergehen will. Drei Weichenstellungen, die auch alle enorme Auswirkungen auf die Ökologie haben, sind zentral für die Transformation – in den Bereichen Eigentum, Geld und Arbeit.

Der Schritt *vom Privateigentum zum Gemeineigentum* war der zentrale Ansatzpunkt von Marx. Hier ist aber aus den dann folgenden geschichtlichen Erfahrungen zu lernen, dass Gemeineigentum keineswegs immer gleichbedeutend ist mit Staatseigentum.¹⁵ Franz Hinkelammert und ich haben im Anschluss an Hans Christoph Binswanger acht verschiedene rechtliche Formen des Eigentums herausgearbeitet, innerhalb derer Eigentum klar auf das Gemeinwohl bezogen organisiert werden kann.¹⁶ Gerade die Eigentumsordnung muss von unten her aufgebaut werden. Das allerdings ist politisch zu ermöglichen. Also spielt die Machtfrage natürlich eine zentrale Rolle. Zentral ist das Eigentum aller Betroffenen an den Produktionsmitteln.

¹³ Vermahnung an seine Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen, WA 51, 361f.

¹⁴ Vgl. 3. Band von »Das Kapital«, MEW 25: 826ff. DUCHROW, Ulrich: *Mit Luther, Marx und Papst den Kapitalismus überwinden*. Hamburg u. Frankfurt/Main: VSA und Publik-Forum, 2017, 109ff. und Brie, Michael (Hrsg.) (2015): *Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren?* Hamburg.

¹⁵ Vgl. HELFRICH, Silke/Heinrich-Böll-Stiftung: *Wem gehört die Welt? Zur Wiederentdeckung der Gemeingüter*. München: oekom, 2009.

¹⁶ Vgl. DUCHROW, Ulrich / Hinkelammert, Franz J.: *Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums*. Oberursel: Publik Forum (2002), 2005 2. Aufl.

Das aber bedeutet die *Befreiung der Arbeit* aus dem Waresein. Auch das kann verschiedene Formen haben, angefangen von der Selbstverwaltung von Betrieben bis zur genossenschaftlichen Organisation mit ökologischer Zielsetzung.¹⁷ Eine zentrale Frage ist dabei die Umwandlung der Produktivitätsgewinne in Arbeitszeitverkürzung. Unfreiwillige Erwerbslosigkeit darf es nicht geben. Außerdem muss genügend Zeit für politische und gemeinwesenbezogene Arbeit bleiben. Nachdem es der Neoliberalismus geschafft hat, die Arbeiterschaft sowohl im eigenen Land wie international zu spalten und zu entsolidarisieren, ist bei den Interessenvertretungen der Arbeitenden ein Neuanfang ebenso nötig wie in den Kirchen.¹⁸ Da seit den 1980er Jahren der Klassenkampf von oben mit allen Mitteln geführt wird, ist es erstaunlich, dass die Arbeiterschaft nicht stärker politisch kämpft. Das Ergebnis scheint zu sein, dass es den Rechtsparteien gelingt, die Abgehängten für ihre Zwecke zu instrumentalisieren, obwohl sie selbst extrem neoliberale Politiken betreiben.

Das dritte Feld ist das *Geld*.¹⁹ Auch hier gäbe es theoretisch Möglichkeiten, Geld *als öffentliches Gemeingut* zu organisieren und nicht mehr als Ware. Regionalgeld gibt es schon, aber auch bis zum Weltgeld ist dies möglich. Schon Keynes machte in Bretton Woods 1944 den Vorschlag, ein politisches Geld, den *bancor*, als Reservewährung einzuführen.²⁰ Das wurde damals von den USA verhindert, die auf dem US-Dollar als Leitwährung bestanden.

Wie lässt sich im Blick auf die *sechs Themen der anschließenden Tischgruppen* dieser Ansatz konkretisieren?

- Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung
- Ökonomisch-militärische Umweltzerstörung, Rüstungsexporte und ziviler Hafen
- Ökonomisierung der Forschung und Zivilklausel
- Ökonomische Verbrechen am Lebensrecht der Tiere
- Agrarindustrie und Solidarische Landwirtschaft
- Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens

Dazu im Einzelnen:

Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung

Es ist kein Zweifel, dass die politischen Machtträger, die für das herrschende Weltwirtschaftssystem verantwortlich sind, gegen die Interessen der Mehrheit der Weltbevölkerung handeln. Das gilt nicht nur für die arm gemachten Länder, sondern auch für die Bevölkerungsmehrheit der sich bereichernden Länder des globalen Nordens. Ob man dafür die *rechtliche Kategorie des Verbrechens* nutzen sollte, muss diskutiert werden. Denn juristisch gehört zum strafrechtlich zu

¹⁷ Vgl. HENGSBACH, Friedhelm: *Teilen, nicht töten*. Frankfurt a.M.: Westend, 2014, und DIEFENBACHER, Hans u.a.: *Zwischen den Arbeitswelten. Übergang in die Postwachstumsgesellschaft*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch, 2016.

¹⁸ Besonders der nordamerikanische Befreiungstheologe Jörg Rieger (2009) hat sich intensiv theologisch mit der Frage der Arbeit beschäftigt.

¹⁹ Vgl. Duchrow, 2013, und BENDER, Harald/ Bernholt, Norbert/ Winkelmann, Bernd/Akademie Solidarische Ökonomie (Hrsg.): *Kapitalismus und dann? Systemwandel und Perspektiven gesellschaftlicher Transformation*. München: oekom, 2012.

²⁰ Vgl. FELBER, Christian: *Retten wir den Euro*. Wien: Deuticke, 2012

verfolgenden Verbrechen der Vorsatz. Das führt in die Frage der Motive, die aber sicher nicht in allen Fällen gleich sind, und macht das Problem auch zu einem moralischen. Es geht aber um systemische Verbrechen, bei denen die „Mächtigen“ MittäterInnen sind. Karl Marx spricht von Charaktermasken. Jean Ziegler sagt zwar: „Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet“. Aber diese Aussage ist nur systemisch zu verstehen. Das Gleiche gilt für das Wort von Papst Franziskus: „Diese Wirtschaft tötet.“ Ich würde deshalb lieber von „Kriminalität des Systems“ sprechen. Theologisch sprechen wir von „struktureller Sünde“. Ich würde das Problem nicht personalisieren.

Was die „*zivilisierte Konfliktregelung*“ betrifft, so bin ich konsequent für die Strategie Gandhis.²¹ Er nennt sie „Festhalten an der Wahrheit“ durch direkte gewaltfreie Aktion, die die Verantwortlichen der Gegenseite zwingt, eine Entscheidung zu treffen, ohne sie persönlich anzugreifen oder sie gar gewaltsam zu vernichten. Das kann im Ernstfall zum Riskieren des eigenen Lebens führen und bedarf deshalb eines sorgfältigen Trainings.

Ökonomisch-militärische Umweltzerstörung, Rüstungsexporte und ziviler Hafen

Das klingt sehr danach, dass hierzu ausdrücklich HamburgerInnen etwas sagen wollen und sollen. Hier nur so viel: Wir brauchen dringend ein Aufwachen der Friedensbewegung. Die Uminterpretation des Grundgesetzes vom Verteidigungs- zum Angriffskrieg für Wirtschaftsinteressen seit 1992 nimmt immer dreistere Formen an. Und die dankbare Aufnahme der Aufrüstungsorgie von Herrn Trump durch Frau von der Leyen müsste schärfstens zurückgewiesen werden.

Ökonomisierung der Forschung und Zivilklausel

Die externen Mitglieder des Universitätsrats der Heidelberger Universität kommen zu fast 50 % Personen aus der Wirtschaft. Vor einigen Jahren, als ich die Universität Stanford besuchte, kamen über 50% der Forschungsgelder aus dem Pentagon. Die öffentlichen Forschungsgelder sind stark zurückgefahren, so dass die meiste Forschung über Drittmittel finanziert werden muss usw. usw. Insofern ist die Ökonomisierung der Forschung ein zentrales Problem. *Zivilklauseln* sind eine sehr gute Möglichkeit, die Forschung für ausschließlich friedliche Zwecke einzusetzen. Die Fragestellung müsste aber erweitert werden zur öffentlichen Verantwortung für alle Grundversorgungsgüter und -dienste, worauf noch zurückzukommen ist.

Agrarindustrie und Solidarische Landwirtschaft

Dies ist ein absolut zentrales Feld, auf dem gegen die herrschende Politik und insbesondere im G20- und EU-Rahmen gekämpft werden muss. Die Kapitalisierung der Landwirtschaft durch das herrschende Agrobusiness ist eine der gefährlichsten Entwicklungen für die Lebensgrundlage der Menschheit. Es geht hier nicht nur um Ernährungssicherheit, sondern um die Frage der Zerstörung der Böden, Vergiftung des Grundwassers, Artensterben – insbesondere von Insekten – und Hunger bis zum Hungertod.

²¹ Vgl. DUCHROW, Ulrich: Gandhi zur Überwindung westlicher Gewaltpolitik. Das Gandhibuch von Dieter Conrad. In: *Neue Wege* 101 (2007) Nr. 4, S. 106-113

An dieser Stelle ist erfreulicherweise eine *massive Gegenbewegung für bäuerliche Landwirtschaft* im Gang. Seit langem kämpft Via Campesina international für die Überwindung des Agrobusiness. Auch hier in Deutschland nehmen viele Bauern daran teil. In Schwäbisch Hall gibt es eine Erzeugergenossenschaft, die im März zusammen mit Via Campesina eine große Internationale Konferenz abgehalten hat mit dem Ziel, eine UN-Charta für Bauernrechte zu erreichen. Die Erklärung dazu ist nachzulesen im Internet unter global-peasants-rights.com.²² Ich war übrigens von diesen Bauern letztes Jahr eingeladen und werde dieses Jahr noch einmal dort sein, weil sie den Zusammenhang ihrer Bewegung mit den 12 Artikeln der Oberschwäbischen Bauern von 1525 diskutieren und herausfinden wollen, wie die Kirchen sich heute zu ihrem Kampf solidarischer verhalten können als einst Luther im deutschen Bauernkrieg.

Aber auch auf nationalen Ebenen gibt es *Hoffnungsschimmer*. In der FR vom 12. Mai 2017 (S.22f.) steht eine *Geschichte aus El Salvador*, die direkt der G20-Politik entgegenläuft. Nachdem die Partei FMLN, die aus den Guerilleros hervorgegangen ist, 2009 die Präsidentschaftswahlen gewann, hat sie die Bauern gefördert, die ihr Saatgut selbst produzieren und vermarkten. Zunächst schützte sie dieses Bemühen, dann pochten die USA auf die Freihandelsverträge und drohten die Streichung der Entwicklungshilfe an. Da aber die Bauern bei der Saatgutherstellung inzwischen so erfolgreich waren, konnten sie Monsanto preislich unterbieten. Trotz drei Dürrejahre deckt die nationale Produktion inzwischen wieder 90% des Bedarfs bei Mais, über 100% bei Bohnen. Vor der politischen Wende waren es nur 57 und 75%. Hier zeigt sich auf der anderen Seite klar, wie kriminell die Freihandelspolitik der G20 im Interesse von Monsanto und den anderen Konzernen ist.

Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens

An dieser Stelle könnten Ihre Aktionen zum G20-Gipfel eine außerordentlich wichtige Rolle spielen. *Kairos Europa*, die ökumenische Basisorganisation, mit der ich arbeite, hat begonnen, kirchliche Gemeinden zu vernetzen, die den öffentlichen Diskurs zu den Flüchtlingen verändern wollen. Ich würde Ihre G20-Initiative gern für folgende Argumentation gewinnen:

Es ist zynisch, das Wort *Flüchtlingskrise* zu benutzen. Denn dies suggeriert, es seien die Flüchtlinge, die die Krise erzeugten. Das macht die Opfer zu Tätern. Deshalb sollten wir das Wort nicht nur vermeiden, sondern seinen Gebrauch zurückweisen, wo immer es auftaucht. Durch diese Formulierung wird nämlich von vornherein die eigentliche Frage verdrängt, die gestellt werden müsste: *wer verursacht die Krisen*, die Menschen in die Flucht treiben? Was die völkerrechtswidrigen *Kriege* des Westens in Afghanistan, Irak und Libyen und die Mitbeteiligung am Syrienkrieg betrifft, hat *Michael Lüders* alles Notwendige gesagt in seinem Buch „*Wer den Wind sät – Was westliche Politik im Orient anrichtet*“.²³ Was aber die *Ökonomie* betrifft, so ist es lange bekannt, was die imperial-kapitalistische Weltwirtschaft, gestützt von G20, im globalen Süden und speziell in Afrika anrichtet. Und es ist geradezu zynisch, wenn Frau Merkel in Mali sagt, man müsse die Fluchtursachen bekämpfen mit *EPAs*, den Freihandelsverträgen

²² http://global-peasants-rights.com/images/Dokumente/Erklaerung_deutsch.pdf

²³ LÜDERS, Michael: *Wer den Wind sät – Was westliche Politik im Orient anrichtet*, 17. Aufl. München: C.H. Beck, 2016.

zwischen der EU und u.a. afrikanischen Ländern. Diese gehören gerade zu den Ursachen für Verarmung in Afrika – neben der Zerstörung der lokalen Ökonomien durch zu Dumpingpreisen verkaufte überschüssige Lebensmittel, große Fangflotten vor den Küsten Afrikas usw. Kairos Europa schlägt vor, die vielen *Gemeinden und Gruppen, die sich so beeindruckend humanitär für Flüchtlinge einsetzen*, zu bitten, die Flüchtlinge als Subjekte ernst zu nehmen und mit ihnen gemeinsam herausarbeiten, dass wir die Hauptverantwortlichen für die Krisen sind, die sie in die Flucht getrieben haben. Gleichzeitig versuchen wir, die *Flüchtlinge mit Erwerbslosen* zusammenzubringen, damit beide begreifen, dass sie Opfer des gleichen Systems sind, und sich deshalb nicht gegeneinander auspielen lassen, sondern BundesgenossInnen werden sollten. Sie können sich auch gemeinsam in Projekten solidarischer Ökonomie wie z.B. Tauschringen engagieren.

Wenn *Brasilien* noch von Lula regiert wäre, hätte man ja erwarten können, dass die Erweiterung der G7/G8 zu G20 Solidarische Ökonomie unterstützt hätte. Er hatte immerhin eine eigene Abteilung zur Unterstützung der Solidarischen Ökonomie eingerichtet. Aber wenn davon schon in den früheren Treffen der G20 nichts zu merken war, so ist nach dem Putsch in Brasilien gar nichts mehr zu erwarten. *Solidarische Ökonomie kann also nur von unten wachsen*. Ich verweise dazu auf das Handbuch für Lokales Wirtschaften, das Kairos Europa publiziert hat, das aber leider vergriffen ist, und auf die letzte Veröffentlichung der Akademie Solidarische Ökonomie durch Bernd Winkelmann.²⁴

Bleibt die Frage

3. Welches sind die Hemmnisse bei der notwendigen Änderung des subjektiven Verhaltens von Menschen und welche Quellen haben wir, um diese Hemmnisse zu überwinden?

Wir dürfen den subjektiven Faktor nicht ausblenden, dass die meisten Menschen selbst *Geist, Logik und Praxis des kalkulierenden, egozentrierten Rechnens* internalisiert haben. Mit dem Geldwert entstand auch das abstrakte, rechnende Denken. Geld ist eine Denkform, die letzten Endes alles Leben nur in mathematischen Zahlenverhältnissen behandeln kann. Auch werden die mit Geld handelnden Personen auf ihr Privateigentümersein reduziert. Die Begriffe *logos und ratio* sind ursprünglich auf die Proportionen der Geldrechnung bezogen. Hier hat die europäische Rationalität ihren Ursprung. Geld wird nicht nur als nützliches Tausch-, Kauf und Zahlungsmittel verwendet, sondern wegen der Unsicherheit im Markt der Individuen als Mittel, um möglichst viel Geld zu erlangen. Die Identität des individuellen Ego als Eigentümer und Gier treten in den Vordergrund. Die Frage „Rechnet sich das für mich?“, die heute die meisten Entscheidungen der Menschen bestimmt, trat mit dem Geld in die Weltgeschichte ein. Weil diese Logik über die Jahrhunderte hinweg immer mehr Platz griff, leisten auch die meisten Menschen heute keinen Widerstand gegen die

²⁴ DOUTHWAITE, Richard/Diefenbacher, Hans: *Jenseits der Globalisierung: Handbuch für lokales Wirtschaften*. Mainz: Grünewald, 1998; WINKELMANN, Bernd: *Die Wirtschaft zur Vernunft bringen. Sozialethische Grundlagen einer postkapitalistischen Ökonomie*. Baden-Baden: Tectum-Verlag, 2016.

Politik des Neoliberalismus, obwohl die Mehrheit negativ betroffen ist. Neoliberalismus gibt es nur, solange die Mehrheit ihm folgt.

Wir haben mit Psychotherapeuten und Theologen im Einzelnen untersucht, *was Menschen blockiert*, sich für Widerstand gegen und Transformation des lebensgefährlichen neoliberalen Systems zu engagieren. Das Ergebnis ist in einem Buch zusammengefasst, das vergriffen und deshalb auf dem Internet frei verfügbar ist. Der Titel: *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus - Wege zu ihrer Überwindung*.²⁵ Von den *GewinnerInnen* des Systems ist wenig Änderung zu erwarten. Ihre Psyche ist gekennzeichnet durch Narzismus und Sucht. Sie müssen um jeden Preis gewinnen, sonst bricht ihr Selbst in sich zusammen. Die Klasse der *VerliererInnen* ist in ihrer Kraft zum Widerstand wesentlich durch Fatalismus behindert. Dazu trägt insbesondere ihre politische und mediale Viktimisierung bei, die sagt, sie seien selbst schuld an ihrer Misere. Die wichtigste Entdeckung bei unseren Forschungen betraf die *Mittelklassen*, besonders die untere Mittelklasse. Sie sind in der gegenwärtigen Phase der neoliberalen Entwicklung besonders in den alten Industrieländern vom Abstieg bedroht. In dieser Situation kommt folgender psychischer Mechanismus zum Tragen. Durch die Angewiesenheit eines Babys auf die Ernährerin oder den Ernährer spaltet dieses bei Frust die „böse“ Seite in der starken Bezugsperson ab und nimmt es in sich hinein. Bei späteren sozialen Situationen im Erwachsenenleben wie Abstiegsangst wird dieses Muster reaktiviert und führt zu einem *doppelten illusionären Bewusstsein*. Einmal verdrängt dieses Bewusstsein die Möglichkeit, dass die Eliten Ursache des eigenen Niedergangs sein können. Das wird verstärkt durch die Tendenz der Mittelklasse, sich als Aufsteiger nach oben zu orientieren. Das abgespaltene und internalisierte Böse führt nun aber entweder zu Depression oder/und zu Sündenbockproduktion und Neigung zu gewaltsamen Lösungen. Das ist genau der Grund, warum gerade die abstiegsgefährdete Mittelklasse der Humus für Rechtsextremismus und Faschismus ist.

In dieser Situation haben *Glaubensgemeinschaften* eine zentrale Bedeutung. Denn mit der Psyche ist auch die Dimension der *Spiritualität* verbunden. Leicht verknüpft sich mit der geschilderten psychischen Lage von Angehörigen der Mittelklassen nämlich Fundamentalismus. Hier die ursprünglich auf Solidarität gepolten Quellen der Religionen als Gegenkraft zu mobilisieren, ist ein wichtiges Gegengift. Es wird aber nicht über den Kopf vermittelt. Insofern sind die spontanen solidarischen Erfahrungen mit Flüchtlingen in Gemeinden ein sehr wichtiges Lernfeld für gesamtgesellschaftliche Transformation zum solidarischen Handeln.

Wenn hier die *G20-kritischen Bewegungen ansetzen, die Mittelklassen zu befähigen*, sich mit den Opfern des Systems hier und im globalen Süden im eigenen Interesse zu verbünden und zu solidarisieren, könnte eine wirkliche Gegenkraft gegen die neoliberale Herrschaft der Eliten entstehen. Mobilisierbar sind aber Menschen am ehesten, wo sie persönlich betroffen sind. Das ist aber vor

²⁵ DUCHROW, Ulrich/Bianchi, Reinhold/Krüger, René/Petracca, Vincenzo: *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus - Wege zu ihrer Überwindung (frei verfügbar unter http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA_Duchrow_Ulrich_Solidarisch_Mensch_werden.pdf)*. Hamburg/Oberursel: VSA in Kooperation mit Publik-Forum., 2006.

alles bei den *Gütern und Dienstleistungen der Grundversorgung* der Fall: bei Wasser, Ernährung, Energie, Transport, Bildung, Gesundheit. Hier gegen Privatisierung, Liberalisierung und Deregulierung zu kämpfen, wäre dann der beste Ansatzpunkt, viele Menschen zu mobilisieren und damit dazu beitragen, die kapitalistische Zivilisation zu überwinden.



Thementische - Tischvorlagen und Rückblicke

Thematisch

Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung

Timm Kunstreich



An den drei Runden an diesem Themen Tisch nahmen 28 Personen teil. Als jeweiligen Einstieg las ich den folgenden Text vor:

Abschweifung (über produktive Arbeit) (aus: MEW 26.1, S. 363 f.)

Ein Philosoph produziert Ideen, ein Poet Gedichte, ein Pastor Predigten, ein Professor Kompendien usw. Ein Verbrecher produziert Verbrechen. Betrachtet man näher den Zusammenhang dieses letzteren Produktionszweigs mit dem Ganzen der Gesellschaft, so wird man von vielen Vorurteilen zurückkommen. Der Verbrecher produziert nicht nur Verbrechen, sondern auch das Kriminalrecht und damit den Professor, der Vorlesungen über das Kriminalrecht hält, und zudem das unvermeidliche Kompendium, worin dieser selbe Professor seine Vorträge als „Ware“ auf den allgemeinen Markt wirft. Dadurch tritt Vermehrung des Nationalreichtums ein.

... Der Verbrecher produziert ferner die ganze Polizei und Kriminaljustiz, Schergen, Richter, Henker, Geschworene usw.... (S.363)

Das Verbrechen, durch die stets neuen Mittel des Angriffs auf das Eigentum, ruft stets neue Verteidigungsmittel ins Leben und wirkt damit so produktiv wie strikes auf Erfindung von Maschinen. Und verlässt man die Sphäre des Privatverbrechens: ohne nationale Verbrechen, wäre je der Weltmarkt entstanden? Ja, auch nur Nationen? (S.364)

Die meisten Kommentare zu diesem Text gingen in die Richtung, dass Verbrechen der Mächtigen auch deshalb so schwer zu ahnden seien, da sie selbst weitgehend bestimmen, was strafrechtlich verfolgt wird und was nicht. Dabei wurde deutlich, dass – historisch gesehen – die schwersten Verbrechen gegen die Menschheit von Staaten begangen wurden und werden: Je stärker die Staaten das Gewaltmonopol nach innen tatsächlich durchsetzen konnten, desto furchtbarer wurden die Verbrechen zwischen den Staaten (Kolonialisierung des Restes der Welt durch Europa und die Vereinigten Staaten) bzw. in den Staaten: angefangen von den Völkermorden in Süd- und Nordamerika bis hin zu dem historisch ohne Vergleich dastehenden „Verwaltungsmassenmord“ (Hannah Arendt) an den europäischen Juden.

Um diese Aspekte weiter zu konkretisieren, führte ich in das Acht-Felderschema ein, dass der Kriminologe Chul Lee Mitte der Neunzigerjahre entwickelt hat und das seitdem immer wieder rezipiert (und kritisiert) wurde.²⁶

polKrim/polMacht	ökKrim/polMacht	ökKrim-ökMacht	polKrim-ökMacht
national			
Mord.Folter, Wahlfälschung	Korruption	White collar crim, Betrug	Unterdrückung von Gewerksch.
international			
Krieg(sver- brech.), Terror, Spio- nage	Korruption	Illegale Aktivitä- ten der Multis	ill. Waffenexp., Destabilisierung

Das interessante an diesem Überblick ist die Tatsache, dass hier nationale und internationale Verbrechen vor dem Hintergrund nationaler und internationaler Rechtssysteme gesehen werden. Insbesondere auf Verstöße gegen die UN Menschenrechtscharta wurde immer wieder Bezug genommen. Hier wurde das Dilemma deutlich, dass Internationales Recht nur dann wirklich umsetzbar ist, wenn es als nationales Recht übernommen wird bzw. es entsprechende internationale Einrichtungen gibt wie den Strafgerichtshof in Den Haag. Grundlegende Formen struktureller Gewalt, die weltweit für ein immer stärkeres Auseinanderdriften der Erfahrung von Macht und Ohnmacht sorgt, kann mit diesem Schema nicht erfasst werden. Die Verantwortung der Multis bzw. der westlichen Lebensweise überhaupt für Sterben und Hungertod vor allem in Afrika bleiben damit außen vor.

Das leitete über zu der Frage, was wir dennoch tun könnten, denn es ist klar, dass ohne eine Veränderung der Machtverhältnisse keine Veränderung zu einer sozial und ökologisch gerechten Lebensweise möglich ist. Dazu wurden u.a. folgende Stichwörter kommentiert und diskutiert:

²⁶ Lee, Chul: *Kriminalität der Mächtigen: Gegenstandsbestimmung, Erscheinungsformen und ein Versuch der Erklärung*. In: Soziale Probleme 6 (1995), 1, pp 24-61 (über SSOAR) (eigene Zusammenfassung des 8-Felder-Schemas)

- „Leaks“-Bewegungen stärken: öffentliche Bloßstellung krimineller Eliten: ohne den Mut von einigen Expertinnen und Experten in zentralen Überwachungs- und Kontroll-Einrichtungen der Staatsapparate und ohne eine entsprechende Öffentlichkeit sowohl in den traditionellen Medien als auch in den neuen können weder im nationalen noch im internationalen Raum herrschaftskritische Gegenbewegungen entstehen. Wichtig ist, dass derartige Wistleblower von entsprechenden sozialen Bewegungen geschützt werden.
- Stärkung (basis-)demokratischer und rechtsstaatlicher Verfahren: Staatliches Recht ist nicht nur Ausdruck von Macht, sondern auch Begrenzung von staatlicher Eingriffsmacht gegenüber dem Bürger. Dieser Aspekt darf in der Auseinandersetzung um Veränderung von Herrschaft nie vergessen werden. Allerdings dürfen seine Möglichkeiten auch nicht überschätzt werden.
- Stärkung internationaler Bewegungen: Sozial-Foren, Gewerkschaften, internationale Vereinigungen von Berufen (Ärzte, Sozialarbeiter...): Am Beispiel der nationalen und internationalen Sozial-Foren wurde auf der einen Seite ihre Stärke und Notwendigkeit deutlich, auf der anderen Seite aber auch ihre Grenzen. Ohne eine entsprechende Infrastruktur ist es schwer, derartige Bewegungen am Leben zu halten – mit einer entsprechenden Infrastruktur kann es leicht zu Machtverfestigungen kommen. Deshalb ist es wichtig möglichst viele internationale Foren zu schaffen wie zum Beispiel die Ärzte ohne Grenzen, aber auch die internationale Vereinigung der Verbände der Sozialen Arbeit.
- Schaffung „alternativer Räume“: nicht Übernahme zentralistischer Staatsmacht, sondern Schaffung kooperativer Gegenmachtsstrukturen: Versteht man Macht nicht als Voraussetzung von Gewalt, sondern als den Gegensatz von Gewalt, wie Hannah Arendt es vorschlägt, dann bedeutet Macht die Fähigkeit handelnd etwas in die Welt zu bringen, was ein einzelner Mensch nie könnte – angefangen von der Beschaffung von Nahrung bis hin zu einer komplexen Arbeitsteilung in Produktion und Reproduktion. Diese Vorstellung von Macht als Ermöglichung finden wir sowohl bei den Zapatisten in Chiapas als auch bei den Gruppierungen in der Roten Flora in Hamburg sowie in vielen anderen vergleichbaren Ansätzen und Projekten. Diese zu stärken und zu unterstützen, ist eine notwendige Bedingung, um sich überhaupt alternative Machtstrukturen sich vorstellen und entwickeln zu können. Dass derartige Prozesse von unten nach oben laufen müssen, zeigt unter anderem die Diskussion um kooperative Arbeits- und Lebensformen wie genossenschaftlich organisierte Commons:

Die schärfsten Ausgrenzungen und die größten Demütigungen erfahren die Millionen Menschen, die sich den disziplinierenden und degradierenden Maßnahmen der Hartz-Regularien unterwerfen müssen, um ein Leben in Armut zu fristen. Sollte es gelingen, die Hartz-Sanktionen abzuschaffen oder wenigstens zu entschärfen, sollte es auch möglich sein, die Berechnung und Kontrolle der individuellen finanziellen Rechtsansprüche von der Beratung und gegebenen-

falls Förderung für Weiterbildung und/oder Beschäftigung zu trennen. Die Budgets für Förderung, Weiterbildung und Beschäftigung könnten dann in lokale Investitions-Genossenschaften eingebracht werden, deren Genossenschaftsanteile sich aus der den jeweiligen Berechtigten zustehenden Summe ergibt. Investiert werden könnte sowohl in tarifgerechte Beschäftigungen als auch in adressatenorientierte Beratung (zur Wahrung aller Rechte), aber auch in die Einrichtung von Ombudsstellen. Auf diese Weise könnten die Nutzerinnen und Nutzer wenigsten in einem Bereich Bestätigung, Anerkennung und Unterstützung erfahren – und zu einem gewissen Grad auch Gegenmacht gegen die weiterhin repressive Vergabe von zu geringen Mitteln aufbauen. Hier sind dann allerdings alle gesellschaftlichen Kräfte gefordert, um eine wirklich vorwärtsweisende „Wende“ zu erreichen.

Der gemeinsame Bezug auf die Realisierung der zivilen, politischen und sozialen Bürgerrechte in Commons und Sozialgenossenschaften könnte eine Klammer für fortschrittliche Initiativen und Bewegungen in allen gesellschaftlichen Bereichen werden.

(aus: Timm Kunstreich (2015): „Meine Stimme gebe ich nicht ab – ich brauche sie noch!“ Comments als Lokal- und sozialpolitisches Projekt. In: Widersprüche, Heft 137, S. 77-96)



Thematisch

Ökologische Folgen der Rüstung – Rüstungsexporte

Ökologische Folgen von Rüstung, Militär, Krieg – Aspekte im Überblick

Hartmut Ring

Das Thema ist sehr komplex und im Rahmen eines 10-minütigen Impulsvortrages nur grafisch und im Überblick anzustoßen.

Man kann das Thema in zwei Hauptbereiche untergliedern:

1. Umweltschädigungen
2. Umweltverbrauch

Ersteres kann weiter unterteilt werden in 1.1. im Frieden und 1.2. im Krieg, wobei die Umweltschädigungen während kriegerischer Auseinandersetzungen ungleich gewaltiger sind.

Zu 1.1.

Wichtig hierbei festzuhalten: nicht nur im Krieg werden TäterInnen und Opfer durch Umweltschädigungen betroffen.

Z.B. werden bei jedem Abschuss einer konventionellen Granate oder auch nur einem Gewehrschuss giftige Stoffe emittiert werden (z.B. Blei- und Kohlenmonoxyd, Barium, Antimon, Zink, Kupfer, andere metallische Bestandteile, die mit den Schussschäden emittiert werden).²⁷ Das gilt natürlich auch für Übungen und Manöver mit scharfer oder Übungsmunition.

Auch Altlasten von Munitionsresten und vergrabener oder versenkter Munition im Meer stellen tickende Zeitbomben für Mensch und Umwelt dar.²⁸

Es geht aber nicht nur um Munitionsgebrauch und -verbrauch, es geht auch nicht nur um Kontamination durch Munitionsreste (auch v. Übungsmunition) oder Emissionen durch Militärfahrzeuge zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Es besteht daneben auch die Schädigung durch Schallemissionen auf dem Land und auf den Meeren.²⁹

Zu 1.2.

Hierüber gibt es viele Veröffentlichungen - neben den in Anm. 1 und 2 genannten – Veröffentlichungen.³⁰

27 Vgl.: Belastung durch Schusswaffen:

https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=0ahU-KEwio47WZzLjUAhWE7RQKHelzDHYQFggI-MAA&url=http%3A%2F%2Fwww.dsb.de%2Fmedia%2FPDF%2FRecht%2FWaffenrecht%2FUmweltrecht%2FNr._6-Gerhard_Holl.pdf&usq=AFQjCN-HARWz8MzLOGykRRFTmJGx_U9NY1Q

28 Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Altlasten_in_den_Meeren; http://www.deutschlandfunk.de/versenkte-munition-bomben-in-der-tiefe.740.de.html?dram:article_id=324983; https://de.wikipedia.org/wiki/Munitionsversenkungen_in_Schweizer_Seen.

29 Vgl.: <https://www.greenpeace.de/themen/artenvielfalt/meeressauger/unterwasserlarm-wale-im-dauerstress>; <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/sonar-von-kriegsschiffen-stoert-wale-bei-nahrungssuche-a-908981.html>.

30 Z.B. <https://www.3sat.de/page/?source=/wissenschaftsdoku/sendungen/172496/index.html>; ausführliche Studien: <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Umwelt/Welcome.html>.

Es geht um bewusste Ökologische Kriegführung³¹ bis hin zur Benutzung von Munitio, die die Umwelt und damit die betroffenen Menschen kurz- und langfristig schädigen, sei es bspw. durch die Benutzung von angereicherter Uranmunition³² (auch durch die Bundeswehr³³). Hier wurde eine Munitionsgattung entwickelt, die Strahlenschädigung unterhalb des Einsatzes von Atombomben erzeugt, das gilt auch für ionisierende oder elektromagnetische nicht radioaktive Strahlung. Es gab zudem die Entwicklung von Waffen und Munitio (spätestens seit dem Vietnamkrieg), die das Wetter beeinflussen können, aber inzwischen verboten sind.³⁴

Zu 2. Umweltverbrauch

Dazu gehört sicherlich auch der Ressourcenverbrauch, den Rüstung und Militär im Frieden und erst recht im Krieg verursachen.

Der Verbrauch (incl. Kontaminierung) von Böden und ganzen Landschaften ist im aktuellen Bewusstsein der meisten Menschen nicht präsent.

Zudem sind die Bedarfe an Flächen auch für die Zukunft durch den umfassenden Zugriff der Bundeswehr auf alle Gesetze, die die Flächennutzung in Deutschland angeht, durch Sonderrechte gesichert.³⁵

Die Grafiken auf den folgenden Seiten geben einen Überblick über die Teilbereiche unseres Themas.

Aus meiner Sicht käme es in Zukunft darauf an, durch schrittweise Konversion alles Militärischen und die umfassende Etablierung von Friedenserziehung in den Schulen und in der LehrerInnenausbildung die negativen Auswirkungen von Rüstung und Militär auf die Umwelt und den Menschen zu beenden.

Dazu gehört sicherlich auch die Zurückdrängung der Propaganda der Bundeswehr an schulischen und außerschulischen Lernorten als aktuelle Herausforderung der Friedensbewegung, letztlich aber die Auflösung der Bundeswehr und die Beendigung der Stationierung v. Militär und Waffen anderer Staaten auf dem Territorium des Bundesrepublik Deutschlands.

31 Bekanntestes Beispiel aus neuerer Zeit nach dem 2. WK: Agent Orange im Vietnamkrieg der USA: https://de.wikipedia.org/wiki/Agent_Orange.

32 Vgl.: <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/DU-Geschosse/irak.html>.

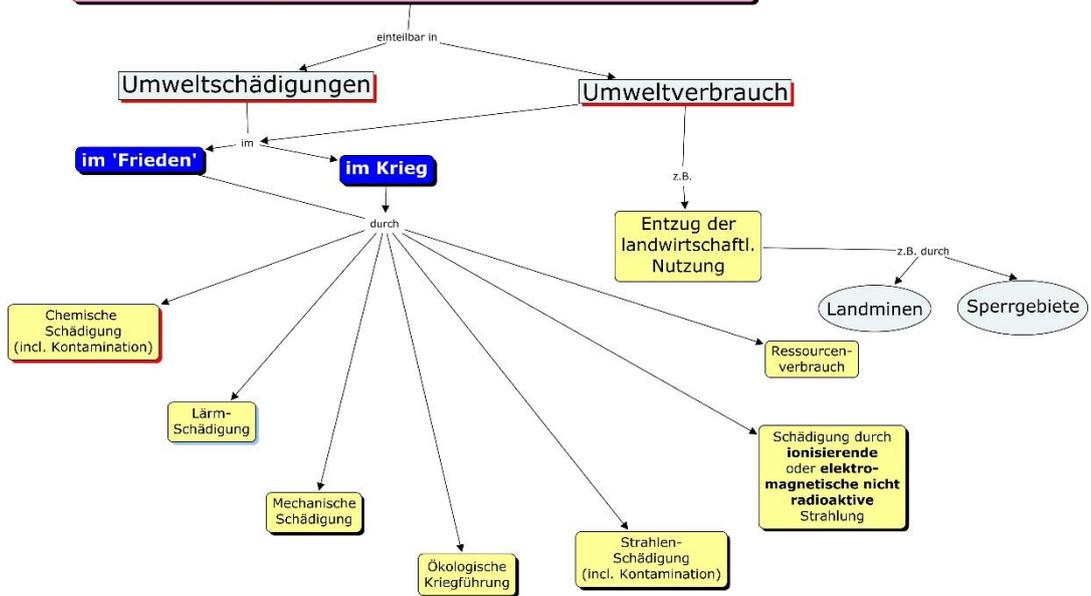
33 Hierzu ausführlicher: <http://www.uranmunition.org/aufreueung-der-leopard-2-panzer-mit-du-munition-toedlicher-staub-als-waffe-der-bundeswehr/>. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/scharping-auch-bundeswehr-hatte-uran-munition-a-113797.html>.

34 https://de.wikipedia.org/wiki/Wetterbeeinflussung#Environmental_Modification_Convention.

35 Vgl. Anm. 1 und 2.

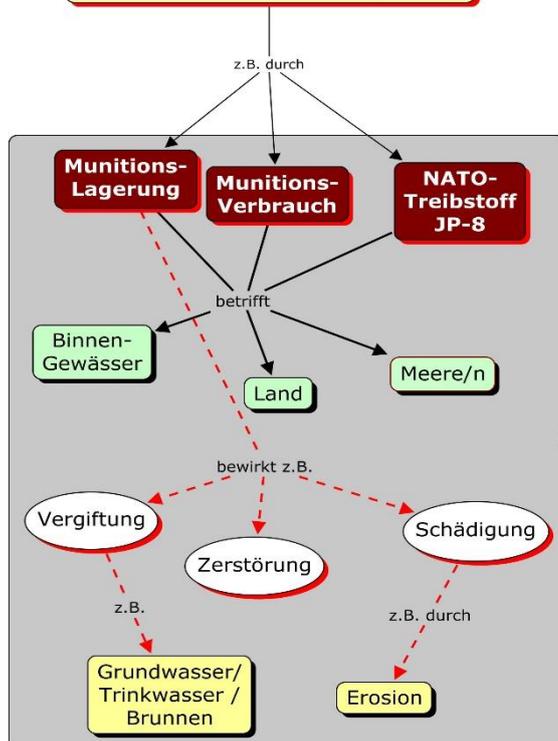
**Ökol. Folgen v. Rüstung, Militär, Krieg
Aspekte im Überblick**

Grafik:
Hartmut Ring,
Hamburg
HartmutRing@web.de

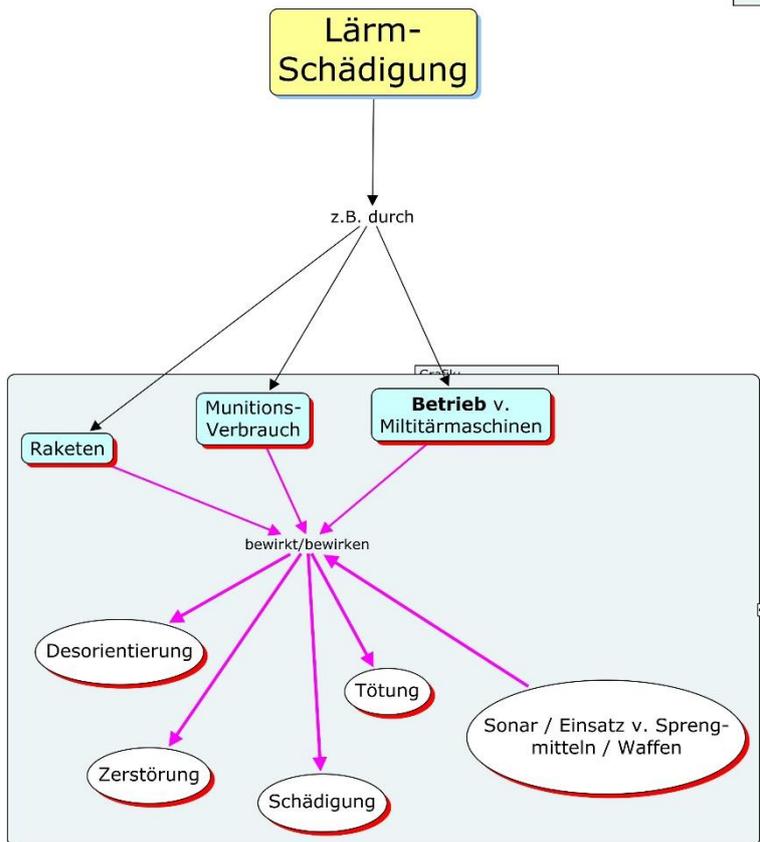


**Chemische Schädigung
(incl. Kontamination)**

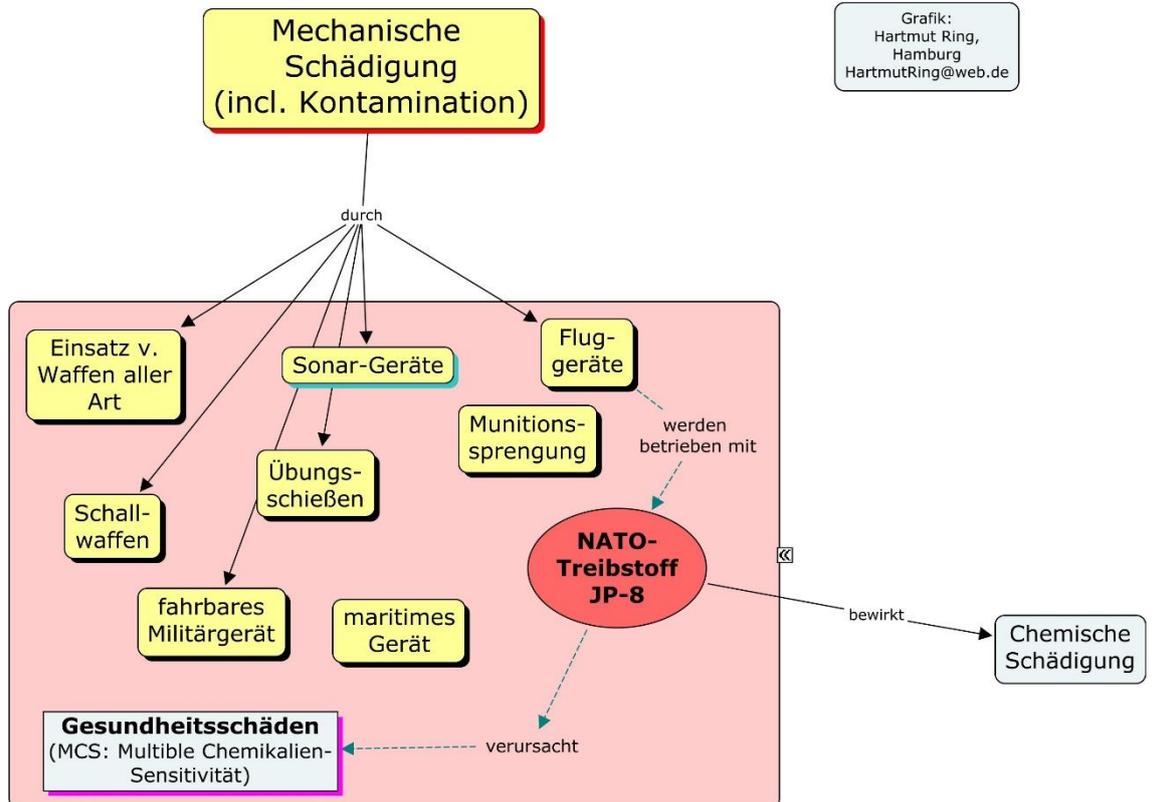
Grafik:
Hartmut Ring,
Hamburg
HartmutRing@web.de



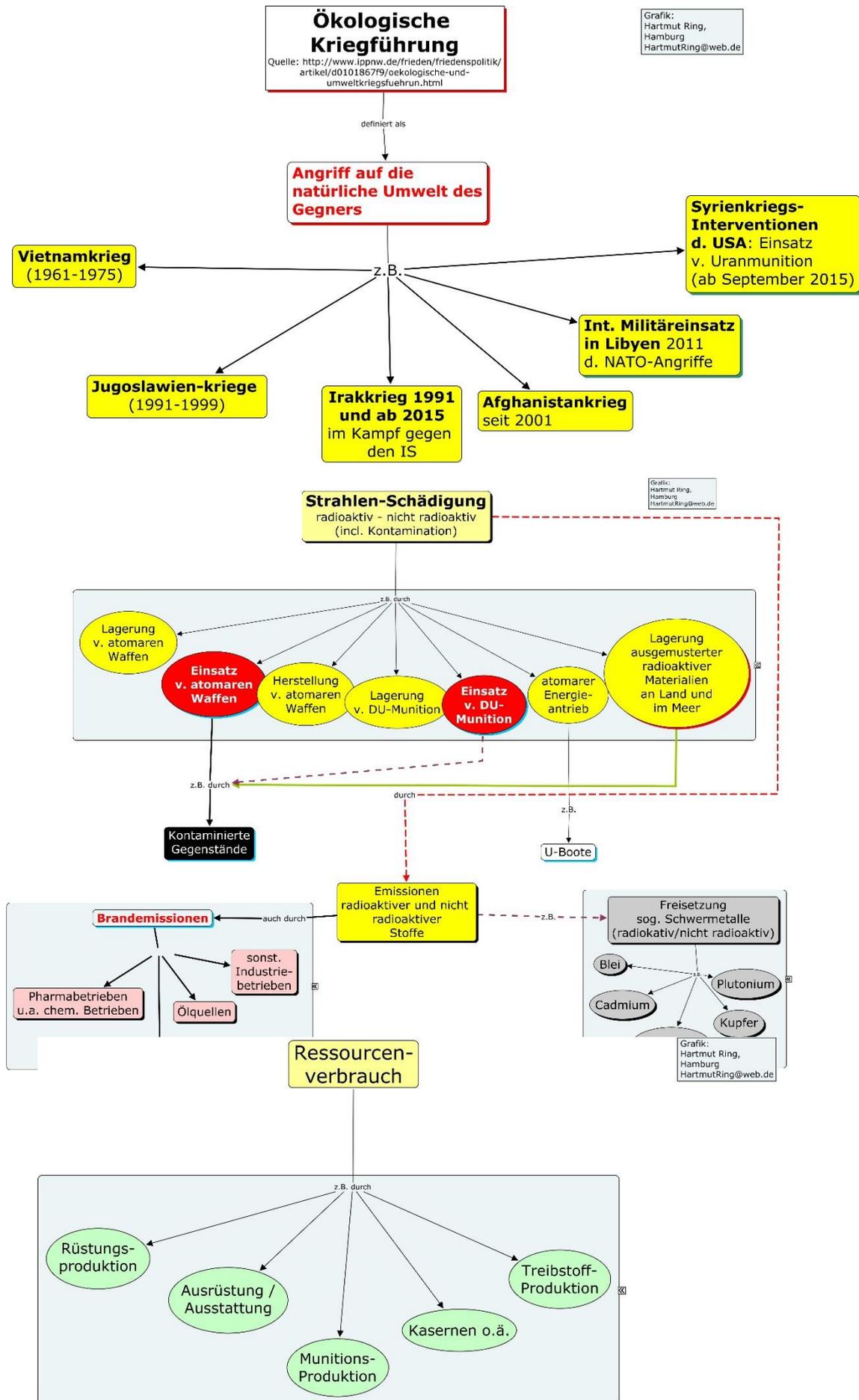
Grafik:
Hartmut Ring,
Hamburg
HartmutRing@web.de



Grafik:
Hartmut Ring,
Hamburg
HartmutRing@web.de



Ökologische Folgen der Rüstung – Rüstungsexporte





Monika Beier

Nach einem Blick auf ökologische Auswirkungen von Rüstung und Krieg nun

B. ein Blick auf "zivile" Werte im Hafen Hamburg:

- Feinststaubartikel - P-Trak misst Konzentration von ultrafeinen Partikeln pro cm³ Luft,
- Luftreinhalteplan - bisher nur EU-Norm für gröbere Teilchen gegeben,.
- EU-Gericht verurteilt - HH will nun Stresemannstr./Max-Brauer-Allee mit Durchfahrtsverbot für Dieselfahrzeuge + LKW belegen, Radwege ausbauen, emissionsfreie Busse dazukaufen, 1000 Ladestationen für E-Autos einrichten.
- Ludwig-Erhard-Str - P-Trak in Auspuffhöhe 19.000
- Kita, Gruner & Jahr - Baumwall-am Zaun. 38- 55.000
- Vorraum Kita 28-29.000
- Vergleich Außenalster - 5.000

Autos und LKW haben fast alle Partikelfilter - Schiffe NICHT, nur Vorgaben für Schwefelgehalt im Kraftstoff - 100 mal höher als bei LKW. FEST STEHT: Die extremen Messwerte müssen von den Schiffen kommen!!!

Brücke 3.Landungsbrücken - Messgerät auf einem Tisch, wo bald Fischbrötchen verzehrt werden, noch ist wenig los:

- Werte 33.000
- Dann 44.000
- Plötzlich 118.000
- in Abgasfahne einer ablegenden Hadag-Fähre 343.000
- kurzzeitig- 500.000
- = höchster Wert, den das Gerät überhaupt anzeigen kann.
- Wohnung, Straße Vorsetzen - Innen 32.000, Balkon 50.000
- NOCH NIE wurden in einer Wohnung so hohe Werte gemessen ...

"... Wie lange habe ich noch?" fragt die Bewohnerin ...

Hafencity: z.Z.2.800 Bewohner, 12.000 Beschäftigte,5.000 Studenten - bis ca. 2020 zus. im Baakenhafen 13.000 Arbeitsplätze, über 3.000 Wohnungen - ein

urbanes Dorf -, zus. 1.100 Wohnungen im Überseequartier mit 1.100 plus 500 Wohneinheiten an der Spitze Strandkai, dazu das Kreuzfahrtterminal für 2 Kreuzfahrtschiffe.

... der höchste "messbare" Wert: bei Wind leicht von Westen aus Altona aufgenommen. Kreuzfahrer 'Carbean Princess' lässt wie üblich am Kai seine Motoren laufen, um Strom zu produzieren für seine 3.000 Passagiere ...

Strom vom Festland? Teurer. Landstromanlage nutzen? Verpflichtung durch die Stadt? Nicht vorgesehen! Reedern nicht wehtun...

Landstromanlage für Containerterminals? Muss noch gebaut werden. Partikelfilter vorschreiben? Nicht geplant!

... Subventionen anstelle Rüstung ,,,?

... Konversionsaufgaben ...?

Das Verhalten von Tieren im Krieg
ist ein interessanter Gegenstand der Forschung
Tiger zum Beispiel
änderten sich zufolge ihrer Gewohnheiten
in den letzten vierundzwanzig Jahren
Maschinengewehrfeuer zum Beispiel
verbinden sie jetzt mit
verletzten schon toten noch warmen Körpern
das früher bedrohliche Geräusch
hat jetzt einladenden Charakter
die alte Reaktion zu fliehen
wird abgelöst durch die klügere
Beute zu machen
nicht alle Tiere leiden
science zufolge
unter dem Krieg

Dorothee Solle

Woran will das Tier Mensch sich gewöhnen?

"Deutschlands Wohlstand beruht auf seinen weltweiten Exporterfolgen durch einen offenen Zugang zu Beschaffungs- und Absatzmärkten sowie seinen Auslandsinvestitionen von über 2 Billionen Euro. Diese liegen zunehmend in Weltregionen - wie z. B. Südostasien - in denen die deutsche Sicherheitspolitik keinen Einfluss hat. Das ist nicht akzeptabel. Der BDI erwartet von der Regierung eine stärkere geostrategische Ausrichtung der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik auf die Regionen, von denen wir wirtschaftlich abhängen."

BDI-Hauptgeschäftsführer Markus Kerber, 2015

Man kann den Frieden nicht kaufen

sagt Herr Kissinger auf die Frage
ob es nicht möglich sei
Guatemala wirtschaftliche Hilfe zu gewähren
als Historiker sagte Herr Kissinger
würde ich sagen
man kann den Frieden nicht kaufen

Also muss man Waffen und Militärausrüstung
Berater und elektronisches Gerät
noch mehr Waffen und Folterspezialisten
zum Schutz der Bevölkerung schicken
als mitleidende Herr Kissinger

würde ich sagen
den Krieg kann man kaufen.

Dorothee Sölle

"... noch ist Deutschland eine Gestaltungsmacht im Wartestand., " heißt es im Papier zur Regierungsbildung 2013 - Neue Macht - neue Verantwortung -. Wie zu gestalten sein wird, haben wir alle mit in der Hand. Die lebhafteste Diskussion an allen drei Tischen zeigte das hohe Interesse mitzugestalten.

Anlage

Neue Macht - neue Verantwortung

In diesem Papier sucht man sowohl das Wort Frieden als auch Konversion (für alternative Fertigung) vergeblich. Anstelle einer friedensbetonten, defensiven Außenpolitik wird hier nachhaltig die gestiegene Machtfülle und der daraus resultierende größere Machtanspruch mit einer aggressiveren Führungsrolle für Deutschland, mit immer offenerem Bekenntnis zur militärischen Komponente dieser Führungsrolle, und zwar weltweit, betont. Gleichzeitig beklagt ein Papier der Friedrich-Ebert-Stiftung, in dem die Lage definiert wird, dass der "politische Wille für militärische Interventionen" ... in Deutschland nach wie vor schwer zu generiert werden kann als dies in den USA oder auch in Frankreich oder Großbritannien der Fall ist.

Während *Legalität* als Handlungsmaßstab noch auf das Völkerrecht verweist, wird hier wie in dem Papier - Neue Macht - neue Verantwortung - auch auf *Legitimität* verwiesen ...

"... in Situationen, in denen der Sicherheitsrat aufgrund gegensätzlicher nationaler Interessen von ständigen Mitgliedern *paralysiert* ist. In solchen Ausnahmefällen, in denen ein Eingreifen ethisch geboten ist, kann es erforderlich sein, solide Legalität durch starke Legitimität zu ersetzen.

Voraussetzung ist, dass das Nichthandeln des Sicherheitsrates überzeugend und nachvollziehbar als *illegitim* herausgestellt werden kann."

Klartext: Nichtentscheidung des UN-Sicherheitsrates, die die Durchsetzung deutscher und westlicher Interessen verhindern, müssen als illegitim gelten und propagandistisch so dargestellt werden, dass ein politischer u./o. öffentlicher Konsens hergestellt werden kann, der politisches u./o. militärisches Handeln ohne völkerrechtliche Grundlage als "legitim" erscheinen lässt.

Eine der Hauptsorgen der Heinrich-Böll-Stiftung scheint die Zurückhaltung der großen Mehrheit der Bevölkerung gegenüber einem deutschen Interventionismus zu sein.

"... Die Bezugnahme auf nationale Interessensabwägungen insbesondere ökonomischer Art gilt in weiten Teilen der Politik und des Medienbetriebs als politisch unkorrekt und moralisch fragwürdig. ... Angesichts der Verwundbarkeit Deutschlands und der Tatsache, dass das Wohlergehen der deutschen Bürgerinnen und Bürger in einem erheblichen Maß von einem sicheren und freien Welthandel und dem Zugang zu Rohstoffen abhängt, greift eine ausschließliche Konzentration auf moralische Kategorien aber zu kurz." ...und weiter ...: "Es geht darum, für Regierung und Parlament sowie für die Öffentlichkeit und Medien eine überzeugende Begründung für eine geplante Intervention zu generieren. ... Auch dürfen nationale, insbesondere geostrategische und ökonomische Interessen nicht hinter dem Schleier humanitärer Interventionsbegründungen, zum Beispiel dem Schutz der Zivilbevölkerung, verdeckt werden."

Kann man es noch deutlicher sagen? Hatten wir nicht schon einmal diese Übereinstimmung von Wirtschaft und Politik - mit fatalen Folgen?!!!

Thementisch

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik für eine Solidarität des Lebens

Christian Stache



Für Liesel, mit der ich bereitwillig
Kola teilte,
und Skylla, die ich viel zu spät
kennenlernte

Der kritische Gesellschaftstheoretiker und Mitbegründer der sogenannten Frankfurter Schule, Max Horkheimer, hat 1934 unter dem Pseudonym Heinrich Regius ein kleines Bändchen mit „gelegentlichen Notizen aus den Jahren 1926 bis 1931“ (Gesammelte Schriften 2: 312), also aus der Zeit kurz vor dem Sieg des deutschen Faschismus, veröffentlicht

(ebd.: 312-452). Die Sammlung erschien unter dem Titel *Dämmerung*. Sie ist benannt nach dem ersten Aphorismus des Bandes, in dem Horkheimer die Dialektik der heraufziehenden „Dämmerung des Kapitalismus“ am Ende der Weimarer Republik auslotet. Zum damaligen Zeitpunkt vermochte er noch nicht zu sagen, ob die Dämmerung „die Nacht der Menschheit“ einleitete, „die ihr heute freilich zu drohen scheint“, oder ob sie der „Anbruch eines Tages“ (ebd.: 313) wäre. Im gesamten Band kritisiert Horkheimer anhand einzelner Beobachtungen „ganz ungeordnet“ (ebd.: 312) Phänomene, die die Abenddämmerung befördert haben. Im Aphorismus *Der Wolkenkratzer* (ebd.: 379-380) beschreibt er z.B. die Sozialstruktur der Gesellschaft jener Zeit, die, wie wir retrospektiv wissen, schon mit dem Faschismus schwanger ging. Horkheimer schreibt:

„Obenauf die leitenden, aber sich untereinander bekämpfenden Trustmagnaten der verschiedenen kapitalistischen Mächtigkeitsgruppen; darunter die kleineren Magnaten, die Großgrundherren und der ganze Stab der wichtigen Mitarbeiter; darunter [...] die Massen der freien Berufe und kleinen Angestellten, der politischen Handlanger, der Militärs und Professoren, der Ingenieure und Bürochefs bis zu den Tippfräuleins; noch darunter die Reste der selbständigen kleinen Existenzen, die Handwerker, Krämer und Bauern e tutti quanti, dann das Proletariat. [...] Unterhalb der Räume, in denen millionenweise die Kulis der Erde krepieren, wäre dann das unbeschreibliche, unausdenkliche Leiden der Tiere, die Tierhölle in der menschlichen Gesellschaft darzustellen, der Schweiß, das Blut, die Verzweiflung der Tiere.“ (Ebd.)

Angesichts der gegenwärtigen Klassenstruktur ist Horkheimers Bild bei nur wenigen, teils lediglich oberflächlichen Veränderungen noch überraschend aktuell. Allerdings – und dies zeichnet nicht nur den analytischen Scharfsinn, sondern auch die politische Haltung des Frankfurter Philosophen aus – spart er den „Keller“ des Wolkenkratzers, der „ein Schlachthof“ ist, in seinem „Querschnitt“ (ebd.) nicht aus. Die Kerker der Tiere sind Teil der kapitalistischen Gesellschaft. Die Paläste der oberen Etagen stützen sich sogar auf sie ebenso wie auf die Hütten der Proletarier.

Die Ausbeutung in der kapitalistischen Klassengesellschaft beschränkt sich offenbar nicht auf die der Menschen durch die Menschen, der Proletarier durch die Trustmagnaten, Großgrundbesitzer usw., auch wenn sie sich gewiss qualitativ von der Ausbeutung der Tiere durch dieselbe Kapitalistenklasse unterscheidet. Der frühe Horkheimer kritisiert die Ausbeutung und Unterdrückung beider im Interesse der herrschenden Klasse. Ebenso beklagt er das mit der Ausbeutung verbundene Leiden der Tiere einerseits, der Arbeiterinnen wie der „Kulis der Erde“ in den Kolonien andererseits. Bei allen realen, historisch-gesellschaftlich und naturhistorisch ko-evolutionär erzeugten graduellen Differenzen begegnen sich die Tiere und die ausgebeuteten Klassen in den Niederungen des Wolkenkratzers, die die Bewohner der oberen Stockwerke für sie vorgesehen haben. Dort müssen sie – frei nach einer viel zitierten Wendung des jungen Marx – als erniedrigte, geknechtete, verlassene und verächtliche Wesen ihr Dasein fristen.

In der Bundesrepublik Deutschland (BRD) existiert „die Tierhölle“ (ebd.) heutzutage in erster Linie in den verschiedenen Branchen der „Tierindustrie“, d.h. in jenen privaten oder staatlichen Betrieben, in denen Tiere wahlweise als Produktionsmittel eingesetzt werden und/oder bestimmte Tiere bzw. Teile ihres Körpers als Waren produziert werden. In der Nahrungsmittelindustrie werden national wie global die meisten Tiere, teils die intelligentesten unter ihnen, wie Schweine, Rinder, Hühner usw., ausgebeutet. Dort werden sie entweder eingesperrt, gemästet, genetisch manipuliert und dann getötet, um ihr Fleisch feilbieten zu können. Oder sie sollen möglichst schnell und billig mögliche viele Produkte herstellen, wie z.B. Milch oder Eier, und werden im Anschluss getötet. Vor den Toren Hamburgs in Bad Bramstedt steht z.B. ein Schlachthof des, am Umsatz gemessen, zweitgrößten Schlachtunternehmens Deutschlands, Vion Food Germany. In der Pharmaindustrie und in akademischen Einrichtungen werden zudem an ausgewählten Tierarten, wie z.B. Affen, Ratten, Mäusen, Hunden etc., millionenfach im Jahr Versuche durchgeführt, die man unumwunden als Folter bezeichnen kann, etwa um Cremes, Medikamente, Chemikalien usw. auf Nebenwirkungen zu „testen“ oder „Erkenntnisse“ über das Verhalten von Tieren (in Gefangenschaft!) zu gewinnen. Faktisch geht es auch hier um Geld und um Karrieren. Nach oder bei den Versuchen sterben die Tiere in der Regel einen qualvollen Tod. In Hamburg-Neugraben sitzt z.B. „eines der größten deutschen Auftragslabore“, das Laboratory of Pharmacology and Toxicology (LPT), wie die Initiative LPT Schließen auf ihrer Homepage schreibt. Die Eigentümer anderer Unternehmen, z.B. der Bekleidungs-, Entertainmentindustrie und des Tierhandels, sowie der Jagdreviere verdienen ebenfalls Unsummen z.B. damit, Tiere zu produzieren und ihre Haut (u.a. Pelz, Leder) oder Tiere als

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik

Waren zu verkaufen oder Menschen vorzuführen (Zoos, Zirkusse). Das Textilunternehmen Bogner oder das Alsterhaus (KaDeWe-Group) führen etwa in ihrem Sortiment immer noch Pelz-Kleidung, während u.a. der Zirkus Knie regelmäßig nicht nur sogenannte Wildtiere auf dem Heiligengeistfeld zur Show zwingt.

Die ökonomisch umsatzstärkste und politische einflussreichste Branche der Tierindustrie in Deutschland ist die Fleischindustrie. Gemäß den Angaben des Statistischen Bundesamts haben ihre Kapitäne im Jahr 2016 knapp 60 Millionen (Mio.) Schweine, 3,56 Mio. Rinder, 1 Mio. Schafe, rund 1,5 Mio. Geflügel töten lassen. Allein der Branchenprimus, die Tönnies Lebensmittel GmbH & Co. KG, machte laut des führenden Organs des deutschen Fleischkapitals, der Zeitschrift *Fleischwirtschaft*, im Jahr 2016 mit der Schlachtung und Weiterverarbeitung von Millionen Schweinen und anderen Tieren 6,3 Milliarden (Mrd.) Euro Umsatz. Tönnies beherrscht das Geschäft mit dem Tod hierzulande oligopolistisch gemeinsam mit Vion Food Germany (2,955 Mrd. Euro Umsatz im Jahr 2016), Westfleisch (2,42) und der PHW-Gruppe (2,388). Letztere ist die Nr.1 der Geflügelindustrie und vor allem bekannt durch die Tochterfirma Wiesenhof, die jüngst mit massiven Protesten konfrontiert wurde.

Die enormen Profite – Motor und Zweck der Tierausbeutung – des Oligopols und seiner kleineren Konkurrenten basieren, wie in Horkheimers *Wolkenkratzer* plastisch beschrieben, allerdings nicht nur auf der Ausbeutung und Tötung der Tiere, sondern auch auf der ebenso systematischen Ausbeutung und Überausbeutung der Arbeiter. Neben den 153.000 offiziell sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und 27.000 Minijobbern wird der Mehrwert vor allem aus Werkvertrags- und Leiharbeitern gepresst, die mehrheitlich aus Osteuropa stammen. Laut einer Schätzung der Gewerkschaft Nahrung Genuss Gaststätten (NGG) aus dem Jahr 2016 arbeiten allein bei den vier Marktführern zwei Drittel der Beschäftigten mit Werkverträgen. Die modernen, neoliberal-kapitalistischen Arbeitsverhältnisse, wie sie SPD, Grüne, FDP und CDU/CSU in verschiedenen Regierungskonstellationen in der BRD und der EU in den letzten Jahrzehnten geschaffen haben, machen also die exorbitanten Gewinne des Fleisch-Kapitals möglich.

Karl Marx hat in seinem magnum opus, *Das Kapital*, bereits die gemeinsame Ausbeutung der arbeitenden Klasse und der Natur, welche die Tiere einschließt, dargestellt und sie als der kapitalistischen Produktionsweise notwendig innewohnenden Widerspruch kritisiert. Im ersten Band seiner Trilogie schreibt er: Die kapitalistische Produktion entwickle sich nur, „indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter“ (MEW 23: 529f.) – wobei „die Erde“ eine Metapher für die Natur als Ganzes sowie für ihre Einzelteile, etwa tierische Individuen, ist.

Tiere sind im Kapitalismus keine unabhängigen Lebewesen, deren Interessen und Bedürfnisse, wie etwa nach körperlicher Unversehrtheit, in irgendeiner Weise in den gesellschaftlichen Beziehungen berücksichtigt werden bzw. verankert sind. Sie sind Privateigentum ihrer menschlichen Besitzer und zwar in erster Linie der Kapitalisten der Tierindustrie, die sie als Produktionsmittel einsetzen und sie bzw. Teile von ihnen als Waren kaufen und verkaufen. Als Produktionsmittel und Waren sind sie Ausbeutungsobjekte der Kapitalisten, die gegenüber den Arbeitern und den Tieren einen „wahren Freimaurerbund“ (MEW 25: 208) bilden. Als Privateigentum sind die Tiere in der kapitalistischen

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik

Zivilgesellschaft keine freien Individuen im Sinne des doppelt freien Lohnarbeiters (politisch frei, aber auch ohne Eigentum an Produktionsmitteln) und im bürgerlichen Staat auch keine Staatsbürger. Tiere sind als Herrschaftsobjekte ihren Eigentümern vollständig ausgeliefert. Gegen sie ist der Einsatz unmittelbarer physischer Gewalt in der Produktion nicht nur alltäglich, sondern auch weitgehend legal.

Um die Tiere und die Menschen vom Joch der Ausbeutung und Unterdrückung in der kapitalistischen Gesellschaft in der Praxis zu befreien, ist ein qualitativer Bruch mit den ihr zugrundeliegenden sozialen Verhältnissen und deren Neugestaltung unumgänglich. Die kurz nach Ausrufung der Weimarer Republik ermordete Kommunistin Rosa Luxemburg hat einst Ansätze einer politischen Strategie entwickelt, die zur Verwirklichung dieses Ziels führen soll. In Abgrenzung zur „bürgerlichen Politik“ schlägt sie vor, „revolutionäre Realpolitik“ zu machen. Bürgerliche Realpolitik zeichne sich dadurch aus, dass „vom Standpunkte der materiellen Tagespolitik real“ (Gesammelte Werke 1.2: 373) sei. Revolutionäre Realpolitik hingegen ist real vom Standpunkt der befreiten Gesellschaft. Deswegen sind z.B. Veränderungen des bestehenden *Tierschutzrechts* kein Gewinn „für die Tiere“. Denn mit diesem Recht werden sie entsprechend der ökonomisch-sozialen Verhältnisse nicht nur als Privateigentum anerkannt. Das Tierschutzrecht legitimiert auch das Schlachten, die Tierversuche usw. als „vernünftigen Grund“, Tieren „Schmerzen, Leiden oder Schäden“ (Deutsches Tierschutzgesetz, Paragraph 1) zuzufügen.

Revolutionäre Realpolitik erlaubt es also nicht, es sich mit ein bisschen sozialdemokratischer oder grün-liberaler Spiegelfechtereie in Parlamenten, NGOs oder in den Kathedralen der Wissenschaft einzurichten. Sie vertröstet aber auch niemanden auf den Sankt Nimmerleinstag. Zwischen Reform und Revolution besteht für Luxemburg eine wechselseitige Abhängigkeit und Beziehung. Sie findet darin ihren Ausdruck, dass revolutionäre Realpolitik „durch alle ihre Teilbestrebungen in ihrer Gesamtheit über den Rahmen der bestehenden Ordnung, in der sie arbeitet, hinausgeht (ebd.: 374) und gleichzeitig Reformen im hier und jetzt einfordert. Damit ist gemeint, dass Teil- bzw. Reformvorschläge so formuliert werden müssen, dass sie den bürgerlichen Konsens von links in Frage stellen, sie aber dennoch realisierbar sind. Eine solche Reform wäre z.B. die Konversion der Schlachthöfe analog zur Konversion der Rüstungsbetriebe, d.h. die Umstellung von der Produktion von Fleisch auf zivile Produkte. Zweitens müssen Reformen die Konstellation des Klassenkampfes deutlich zugunsten der progressiven Kräfte verschieben. Auch dies könnte durch die Konversion der Schlachthäuser gelingen.

Durch die revolutionär-realpolitische Umgestaltung der Gesellschaft kann sich nicht nur die Solidarität der Menschen verwirklichen. Max Horkheimer äußert in seinem Aufsatz *Materialismus und Moral* die Hoffnung und die Zuversicht, dass sich auch die „Solidarität des Lebens überhaupt“ (GS 3: 131), d.h. die Solidarität der Menschen mit der Natur im Allgemeinen und mit den Tieren im Besonderen, entwickelt. In *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie* nennt Karl Marx' kongenialer Partner und Freund, Friedrich Engels, einen solchen gesellschaftlichen Prozess, in dem Solidarität über die Grenzen der Spezies Menschheit hinaus zu ihrem Recht kommt, „Versöhnung der Menschheit mit

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik der Natur und mit sich selbst“ (MEW 1: 505). In einer solchen friedlichen Gesellschaft bildete, Horkheimer zufolge, trotz der „größeren Gaben des Menschen“, wie z.B. der Vernunft, „die Gemeinschaft, die er mit den Tieren fühlt“ einen Zweck der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit. Denn: „Die Züge des Menschen haben zwar eine besondere Prägung, aber die Verwandtschaft seines Glücks und Elends mit dem Leben der Tiere ist offenbar.“ (GS 3: 131)

„Ein Querschnitt durch den **Gesellschaftsbau der Gegenwart** hätte ungefähr folgendes darzustellen:

Obenauf die leitenden, aber sich untereinander bekämpfenden Trustmagnaten der verschiedenen kapitalistischen Mächtegruppen. [...]

Unterhalb der Räume, in denen millionenweise die Kulis der Erde krepieren, wäre dann **das unbeschreibliche, unausdenkliche Leiden der Tiere, die Tierhölle in der menschlichen Gesellschaft** darzustellen, der Schweiß, das Blut, die Verzweiflung der Tiere.“

Max Horkheimer, Dämmerung, S. 132f. (1934)

„Die Solidarität der Menschen ist jedoch ein Teil der **Solidarität des Lebens überhaupt**. Der Fortschritt in der Verwirklichung jener wird auch den Sinn für diese stärken. Die Tiere bedürfen des Menschen. [...] Die grösseren Gaben des Menschen, vor allem die Vernunft, heben die Gemeinschaft, die er mit den Tieren fühlt, durchaus nicht auf. Die Züge des Menschen haben zwar eine besondere Prägung, aber **die Verwandtschaft seines Glücks und Elends mit dem Leben der Tiere** ist offenbar.“

Max Horkheimer, Materialismus und Moral, Gesammelte Schriften Band 3, S. 131

Thematisch

Ökonomisierung der Forschung und Zivilklausel

Johanna Zimmermann, Tobias Berking

Hochschulpolitisch Aktive an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) und an der Universität Hamburg.



Kein Mensch kann bewusst irrelevant sein

„Das Gedächtnis, die Kapazität, Neues zu versuchen und die Möglichkeit, mündlich zu kommunizieren, haben dem Menschen Entwicklungen möglich gemacht, die nicht von biologischen Gegebenheiten diktiert wurden. Solche Entwicklungen manifestieren sich in Traditionen, Institutionen und Organisationen; in der Literatur; in wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften; in Kunstwerken. Das erklärt, weshalb der Mensch in einem gewissen Sinne sein Leben selbst beeinflussen kann, und dass in diesem Prozess bewusstes Denken und Wollen eine Rolle spielt.“

Albert Einstein, „why socialism“, 1949

Über uns

Alle Menschen sind gesellschaftliche Wesen. Ein Großteil der Menschheit möchte produktiv und kooperativ arbeiten, sinnvolle Forschung und Wissenschaft betreiben, gemeinsam die Geschichte ergründen, um aus ihr zu lernen, gesund leben, tanzen, lachen, Kunst und Kultur schaffen und genießen. Auch eine gute Wohnung und ausreichend gesundes und schmackhaftes Essen sind nicht zu verachten. Mündige Menschen gestalten die Welt und die große Mehrheit will vor allem eins: Frieden. Dazu im Widerspruch steht, dass momentan mehr als 60 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht sind vor Krieg, Hunger und Elend. Der Krieg fordert nicht nur Menschenleben, er raubt unwiederbringliche Kunstschatze und Weltkultur, achtlos vor Schönheit und jahrhundertaltem Wissen. Darum ist denjenigen, die den Krieg wollen, das Handwerk zu legen: Den Bänkern und Unternehmensbesitzern, die am Krieg verdienen, ihren militärischen, juristischen, ideologischen und wissenschaftlichen Gefolgsleuten.

Als Bündnis von hochschulpolitisch Aktiven an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg und der Universität, Mitstreitern aus Stadt und Land und verbunden mit der bundesweiten Initiative „Hochschulen für den Frieden – Ja zur Zivilklausel“ setzen wir uns für gesellschaftlich eingreifende Wissenschaften ein, die sich dem Allgemeinwohl verpflichtet der Bildung mündiger Persönlichkeiten widmen.

Seit 2007 konnten Zivilklauselaktive die Einführung von Zivilklauseln an mehr als 60 Hochschulen in der BRD erreichen.

Ökonomisierung der Hochschulen

Ende der 1990er, Anfang der 2000er Jahren führten Bertelsmann, Handelskammer und die neoliberalen Parteien, gegen den Protest von Hochschulmitgliedern, die „unternehmerische Hochschule“ ein. Durch diese sollen die Wissenschaften auf die Produktion profitabel verwertbarer Erkenntnisse und billigen Humankapitals reduziert werden. Nicht Erkenntnisbildung mit dem Ziel human bestimmter Veränderung, sondern Dienstbarkeit vor Arbeitgebern und Auftraggebern, bzw. ideologisch verbrämt „dem Standort“, sollte gelten. Dadurch geraten die Hochschulmitglieder, die notwendig erkenntnis- und wahrheitssuchend tätig sind und (damit) zumeist auch bewusst das Wohl der Menschen verbessern wollen, in einen immer größeren Widerspruch: hoch qualifiziert und gleichzeitig wider die Verbesserung des gemeinsamen eigenen Lebens orientiert? Kein Mensch kann zugleich schlau und dumm sein.

Die Alternative: Zivilklausel - Friedenswissenschaft als Leitwissenschaft

Mit dem Leitbild geht es darum, dass ProfessorInnen wie Studierende, Lehrende wie Mitarbeitende keine dienstbaren Zwerge im Dienste der Profitheckerei sind, sondern sich als Wissenschaftssubjekte begreifen, die an der Lösung gesellschaftlicher Probleme arbeiten:

- Eine kritische Sozialarbeitswissenschaft zum Beispiel kann in Gegnerschaft zum sozialdarwinistischen Menschenbild der „Natürlichkeit“ der Konkurrenz die Ursachen der sozialen Ungleichheit erforschen und Bedingungen und Möglichkeiten ihrer Überwindung kenntlich machen.
- Eine humanistische Medizin muss für einen ganzheitlichen Gesundheitsansatz, der mehr als die Abwesenheit von Krankheit ist, und eine auf Prävention und Heilung gerichtete Wissenschaft die „Patienten“ als Persönlichkeiten und Subjekte begreifen und nicht als eine Ansammlung von Organen oder schlicht als Geldbeutel.
- Diese Orientierung gilt auch für die technischen und naturwissenschaftlichen Bereiche, etwa zur Bekämpfung des Hungers oder der Umweltverschmutzung statt Drittmittelaufträge der Rüstungs-, Pharma- und Chemiewirtschaft.

Dies alles kann durch die Einführung von Zivilklauseln - Wissenschaft ausschließlich für zivile Zwecke - befördert werden.

Hochschule als Republik

Um dies zu ermöglichen, muss die gescheiterte und bundesweit immer mehr in Frage gestellte „unternehmerische Hochschule“ überwunden und das Studium durch eine Ausweitung der begonnenen Studienreform vom restriktiven Bachelor/Master-Schmalspurstudium befreit werden. In Anlehnung an die '68er Errungenschaften geht es um eine Renaissance und Erweiterung der sozial offenen und demokratischen Gruppenhochschule, in der alle Mitglieder kollegial und kooperativ, in guten Arbeitsbedingungen und sozial abgesichert über die Ausrichtung von Forschung und Lehre demokratisch entscheiden. Weiter muss die politisch gewollte Unterfinanzierung beendet, die Schuldenbremse abgeschafft und Bildung, Wissenschaft und Kultur bedarfsgerecht und öffentlich finanziert werden. Dabei kommt es auf alle an.

Tischdiskussionen

In den 3 Tischgesprächen wurde deutlich, dass die aktuelle gesellschaftliche Lage alle herausfordert, sich zu positionieren. In diesem Sinne gab es zwei Fragestellungen, die an den verschiedenen Tischen, unterschiedlich stark gewichtet, diskutiert wurden.

1. Bildung

Vertieft wurde die aktuelle wissenschaftsfeindliche Situation an den Hochschulen – Drittmittelfinanzierung, Rüstungsforschung, Bachelor-Master-System, „Neutralität der Wissenschaft“. Eine Erkenntnis war, dass viele Studierende nicht so stark unter Stress stehen weil das Pensum des Lernstoffs seit BA/MA mehr geworden ist, sondern wegen der Zerschlagung der Zusammenhänge und des utilitaristischen Lernens (z.B. Prüfungen). Das zuvor genannte Dilemma

des „schlaudummen“ Studierenden erzeugt den Frust – er/ sie soll schlau genug sein, seine/ihre hoch komplexen Aufgaben zu lösen, aber dumm genug gehalten werden, sich nicht der eigenen Situation als mündiger Bürger in einer gemeinsamen Welt bewusst zu werden. Das verursacht Depressionen. In diesem Hamsterrad gibt es nur 2 Möglichkeiten: Entweder befreiende Opposition oder Affirmation gegenüber dem, was krank macht.

2. Bedeutung

Daran schließt das zweite Thema an. Viele diskutierten engagiert, philosophisch und historisch-aktuell mit uns die Frage nach der (eigenen) Bedeutung: *„Macht der Mensch seine Geschichte? Wer sind dafür Bündnispartner? Wie bekommen die Kriegstreiber Menschen gegen ihre eigentliche Einstellung dazu, für Krieg und Konkurrenz zu sein?“* Als zentralen Punkt arbeiteten wir die Geschichtsvergessenheit heraus. Wer seine Geschichte kennt, kann die Gegenwart stärker durchdringen und von da aus verändern. Aber mit der TINA-Ideologie („there is no alternative“, Margret Thatcher und andere) und dem propagierten '89er Dogma vom „Ende der Geschichte“ wollen die Herrschenden den Menschen ihre Geschichte nehmen. Der Mensch soll „selber schuld“ (Eigenverantwortlich) an seiner Lage sein und die Sesamstraßenfragen (Wieso, weshalb, warum?) nicht auf die gesellschaftlichen Ursachen der Misere richten, nicht auf die Veränderbarkeit und nicht auf die eigene bisherige und mögliche andere Bedeutung für den Fortgang der Geschichte. In der Individualisierung des gesellschaftlichen Lebens, in der „Normalität“ liegt das Grauen. Dagegen gilt: echte Verbesserungen beginnen mit Opposition.

Fazit

Wir schließen mit der Pointe des einen Tisches: „Kein Mensch kann bewusst irrelevant sein!“. Für eine neue Kultur des Friedens und der Solidarität können alle aktiv werden. Wer die Initiative ergreift findet Bündnispartner. Jean Ziegler sagte dazu am 19.04. in der Taz: *„Die Zivilgesellschaft, die aus all den vielfältigen Bewegungen zusammengesetzt ist, aus den Kirchen, den Gewerkschaften und den NGOs, die an ganz verschiedenen Fronten gegen die kannibalische Weltordnung und gegen die Staatsraison Widerstand leisten – diese Zivilgesellschaft ist das neue historische Subjekt. Sie ist die Hoffnungsträgerin. Ich bin der andere, der andere ist ich – diese einfache Feststellung ist der Motor des zivilgesellschaftlichen Aufstandes.“*

Nehmen wir gemeinsam unsere Geschicke wieder in die Hände - Gestalten wir das Leben selbst durch Kooperation.

www.ak-friedenswissenschaft.de
<http://zivilklausel.de/>

Thementisch

Agrarindustrie und solidarische Landwirtschaft

Christoph Kühl



Der Kattendorfer Hof bewirtschaftet 240 Hektar auf unterschiedlichen Böden einer Moränen-Landschaft, davon 155 Hektar in Kattendorf und weitere 85 Hektar in Neverstaven, 20 km östlich gelegen. In Kattendorf sind auf dem Hügel milde lehmige Sande, hervorragend geeignet für Gemüse und Kartoffeln. Am Moränenfuß hingegen befinden sich schwere Lehm Böden, bestens für Dinkel- und Kleeanbau. Der Hof ist weitestgehend arrondiert und hat viel Wald und Wiesen als Begrenzung. Keine einzige Hochspannungsleitung überquert unsere Flächen. Im Laufe der Jahre hat der Bestand an seltenen und geschützten Arten stetig zugenommen.

Kreislaufwirtschaft

Wir betrachten unsere Art der Landbewirtschaftung als Kreislaufwirtschaft, die im Sinne des Koberwitzer Impulses von Rudolf Steiner eine sich steigernde Fruchtbarkeit aus sich selbst hervorbringt. Je nach Art der Böden haben wir unterschiedliche Fruchtfolgen. Sie berücksichtigen, was der Hof und die Vermarktung brauchen, verbessern aber auch die Bodenfruchtbarkeit. Unsere Tiere leben weitestgehend von dem, was auf unseren Feldern wächst.

Kreislaufwirtschaft heißt, dass die verschiedenen Bereiche der Landwirtschaft aufeinander abgestimmt sind: Wir erhalten von unseren Feldern genügend Futter und Stroh für unsere 60 Kühe, unsere Schweine und Ziegen. Das Stroh ist wichtig, damit wir für all diese Tiere gut einstreuen können, um einen guten

Mist zu bekommen. Der Mist ist ein sehr wichtiger Beitrag für den Erhalt und die Steigerung unserer Bodenfruchtbarkeit, deshalb passt bei uns die Anzahl der Tiere zu der Größe unseres Betriebes. Oder anders gesagt: Unsere Tiere produzieren genau so viel Mist, wie wir brauchen, um damit unsere Böden zu düngen. Die Milch von den 60 Kühen wird zu einem großen Teil zu Käse verarbeitet, wobei Molke abfällt. Dieser „Abfall“ ist gutes Futter für die Schweine. Deshalb hängt auch hier die Anzahl der Schweine von der Anzahl der Kühe ab. So hängt alles miteinander zusammen und bildet den Hof.

Leben mit den Tieren

Tierhaltung beinhaltet für uns auch den Gesichtspunkt des Mitgeschöpfes, das uns anvertraut ist. Wir Menschen leben seit Jahrtausenden mit Kühen und Schweinen zusammen und wir verdanken ihnen viel. So ist es uns ein großes Anliegen, dass es unseren Tieren gut geht. Wir sorgen durch Auslaufhaltung, artgerechte Fütterung und menschliche Zuwendung dafür, dass die Tiere möglichst angstfrei leben können. Die Tiere schenken uns viel – Nahrung, wertvollen Mist – und noch etwas anderes, das schwerer in Worte zu fassen ist. Etwas Seelisches, das man in der Nähe der Tiere spüren kann. Wir erleben täglich, wie unsere Stimmung sich ändert, wenn wir in den Kuhstall oder in den Schweinestall gehen. Wir sichern den Tieren ein Fortbestehen als Herde auf dem Hof zu: In die Herde werden die Tiere geboren, aus der Herde gehen sie.

Solidarische Landwirtschaft- ein Konzept der Zukunft

Wir sind Mitgründer der Organisation Solidarische Landwirtschaft. Wie kann heute angesichts des globalen Super-Marktes eine bäuerliche, vielfältige Landwirtschaft erhalten bleiben, die gesunde, frische Nahrungsmittel erzeugt und die Natur- und Kulturlandschaft pflegt?

Bei Solidarischer Landwirtschaft (kurz Solawi) werden die Lebensmittel nicht mehr über den Markt vertrieben, sondern fließen in einen eigenen, durchschaubaren Wirtschaftskreislauf, der von den Teilnehmer*innen mit organisiert und finanziert wird.

Solidarische Landwirtschaft fördert und erhält eine bäuerliche und vielfältige Landwirtschaft, stellt regionale Lebensmittel zur Verfügung und ermöglicht Menschen einen neuen Erfahrungs- und Bildungsraum.

Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, haben meist nur die Wahl entweder die Natur oder sich selbst auszubeuten. Ihre Existenz hängt von Subventionen und Markt- bzw. Weltmarktpreisen ab. Beide sind Faktoren, auf die sie keinen Einfluss haben und die sie häufig zwingen, über ihre persönliche Belastungsgrenze sowie die von Boden und Tieren zu gehen, oder ganz aus der Landwirtschaft auszusteigen. Auch der ökologische Landbau ist von diesem Mechanismus nicht ausgenommen. Solidarische Landwirtschaft ist eine innovative Strategie für eine lebendige, verantwortungsvolle Landwirtschaft, die

gleichzeitig die Existenz der Menschen, die dort arbeiten, sicherstellt und einen essenziellen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung leistet.

Die ganze Landwirtschaft - nicht das einzelne Lebensmittel - wird finanziert. Konkret handelt es sich dabei um einen Zusammenschluss von landwirtschaftlichen Betrieben oder Gärtnereien mit einer Gruppe privater Haushalte. Landwirt*innen und Mitlandwirt*innen (die übrigen Mitglieder der Gruppe) bilden eine Wirtschaftsgemeinschaft, welche auf die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt ist und die natürliche Mitwelt berücksichtigt.

Auf Grundlage der geschätzten Jahreskosten der landwirtschaftlichen Erzeugung verpflichtet sich diese Gruppe, jährlich im Voraus einen festgesetzten (meist monatlichen) Betrag an den Hof zu zahlen. Hierdurch wird dem*der Landwirt*in ermöglicht, sich unabhängig von Marktzwängen einer guten landwirtschaftlichen Praxis zu widmen, den Boden fruchtbar zu erhalten und bedürfnisorientiert zu wirtschaften.

Die Abnehmenden erhalten im Gegenzug die gesamte Ernte sowie weiterverarbeitete Erzeugnisse wie Brot, Käse etc. - sofern der Solidarhof diese herstellt. Der persönliche Bezug macht die gegenseitige Verantwortung bewusst. Die Mitglieder erleben, wie ihre Ernährungsentscheidung die Kulturlandschaft gestaltet, soziales Miteinander, Naturschutz und (Arten-)Vielfalt ermöglicht und so eine zukunftsfähige Landwirtschaft stattfinden kann. Wesentlich ist also, dass eine Gruppe die Abnahme der Erzeugnisse garantiert und die Ernte bzw. alles, was notwendig ist, um diese zu erzeugen, vorfinanziert. Alle teilen sich die damit verbundene Verantwortung, das Risiko, die Kosten und die Ernte.

. Durch die monatlichen Beiträge der Mitglieder, werden die Kosten, die für den Hof anfallen, Pacht, Löhne, Maschinen und vieles mehr, getragen. Jedes Jahr wird ein Budget erstellt, das die zu erwartenden Ausgaben und Einnahmen des Hofes enthält. Dieses erhalten die Mitglieder zur Ansicht. In der Frühjahrsversammlung wird das Budget vorgestellt und besprochen. Es wird ermittelt, wie hoch die Kosten für den Ernteanteil im aktuellen Wirtschaftsjahr liegen. Je nachdem wird der Beitrag für das kommende Jahr verändert.

Die Mitglieder des Kattendorfer Hofes unterstützen den Hof durch ihre Beiträge, die immer am Anfang des Monats eingezogen werden. Die Monatsbeiträge ermöglichen es uns, unsere landwirtschaftlichen Produkte zu fairen Preisen abzugeben, die weder vom Weltmarkt noch von Dumpingpreisen der Discounter bestimmt werden. Und darüber hinaus können wir mit den monatlichen Einnahmen konkret planen und dadurch solide wirtschaften.

Die Ernte des Hofes wird auf die Mitglieder verteilt. Aus der Käserei verschiedene Milchprodukte und Käse. Von unseren Rindern, Schweinen und Ziegen gibt es Fleisch und Wurst. Hier verteilen wir in der Regel die geplanten Mengen. Die meisten Schwankungen gibt es bedingt durch die Jahreszeiten im Bereich Gemüse. So schreibt unsere Gärtnerin jede Woche einen Hofbrief, dem die Mit-

glieder entnehmen können, welche Mengen zur Verfügung stehen. Die Mengen, die für den Anteil geplant sind, sind in der Regel durch unsere eigene Ernte abgedeckt. Nur in Ausnahmefällen kaufen wir etwas von benachbarten Demeter Höfen zu, um die Mitglieder versorgen zu können. Unsere Mitglieder bekommen dafür jede Woche ihren Ernteanteil an Gemüse, Milch- und Milchprodukten sowie Fleisch und Fleischwaren. Je nach Bedarf legen sie sich fest, ob es ein ganzer, halber oder ob es mehrere Anteile sein sollen. Auch ein vegetarischer Ernteanteil ist möglich. Wir liefern die Ernteanteile zu den verschiedenen FoodCoops oder in den Hofläden, wo sie direkt abgeholt werden können.

1 Ernteanteil entspricht dem, was auf der Fläche von 2.500 m² unseres Hofes an Nahrungsmitteln entsteht. Dieser Anteil entspricht ungefähr der Menge an Nahrungsmitteln, die ein erwachsener Mensch benötigt. Jeder Haushalt kann selbst entscheiden wie viele Anteile gebraucht werden, Teilmengen sind ggf. möglich. Der Kattendorfer Hof kann ca. 480 Ernteanteile verteilen. Dieser Ernteanteil ermöglicht die durchschnittliche wöchentliche Entnahme folgender Mengen

- 1,5-3,5kg Gemüse, die Menge schwankt saisonbedingt, plus Kartoffeln (ca. 1 kg), plus Salat, plus Kräuter nach Verfügbarkeit
- 700g Fleisch, je 350g der Kategorie 1 (Steak, Schinken etc.) und Kategorie 2 (Wurst, Hack etc.)
- 7,5 l Milchprodukte aus der Hofkäserei, also Milch, Joghurt, Saure Sahne, Quark, Frischkäse (Kuh/Ziege), Käse, Butter, Buttermilch

Der Monatsbeitrag für einen Ernteanteil ist zur Zeit: 192,-€

.Mitmachen auf dem Hof

Über das Jahr verteilt bieten wir Mitmach-Aktionen an. Im April gibt es einen Aufräumtag, ein gemeinsamer Frühjahrsputz auf dem Hofgelände. Dann folgt im Mai ein Feldrundgang. Hier sehen wir was auf den Feldern los ist. Je nach Witterung wird dann im Hofbrief zum Jäten eingeladen, z.B. bei den Erdbeeren. Im Juni feiern wir das Erdbeerfest. In dieser Zeit findet auch die Zwiebelernte bei schöner Witterung statt. Die größte Arbeitsaktion des Jahres ist die Möhrenernte. An zwei Terminen im Herbst laden wir dazu ein. Über die Jahre ist die Möhrenernte zu einer tollen Großaktion geworden. Sie findet immer an einem Samstag statt. Mittags gibt es ein großes Essen auf dem Feld, es ist eine Freude für alle Beteiligten.

Nachhaltigkeitspreis 2017

In diesem Jahr waren wir zusammen mit 35 anderen Bewerbern für den Nachhaltigkeitspreis 2017 im Auswahlverfahren. Dass wir dort den 2. Preis verliehen bekamen, erfüllt uns mit Freude, Stolz und Zuversicht!

Weitere Angaben unter www.kattendorfer-hof.de und im monatlich erscheinenden Newsletter

Thematisch

Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens

Dr. Barbara Sennholz-Weinhardt, Oxfam Deutschland e. V.



Investitionen: Ja, aber wie und wofür?

„Afrika braucht private Investitionen“, lautet das Mantra des diesjährigen G20-Gipfels. „Damit die Infrastruktur besser wird und Arbeitsplätze entstehen.“ Stimmt, niemand würde wohl bestreiten, dass eine bessere Infrastruktur und gute Arbeit notwendig sind. Die Frage ist aber, wie und für wen investiert werden soll. Wie sieht gutes Wirtschaften aus – hier ebenso wie weltweit? Wie wollen wir Güter und Dienstleistungen produzieren, handeln und konsumieren? Wiederholt man das Mantra der Investitionen und Arbeitsplätze, übersieht man einen wichtigen Punkt: Menschen nutzen bereits das Land und andere Ressourcen wie frisches Wasser. Baue ich jetzt zum Beispiel ein Hotel, um den Tourismussektor aufzubauen, versperrt es möglicherweise Fischern den Zugang zum Meer – und gefährdet so die wirtschaftliche Existenz ganzer Familien. Während nur ein kleiner Teil der lokalen Bevölkerung im Tourismus ein Auskommen finden kann.

Auch wissen wir, dass Arbeitsbedingungen ausbeuterisch sein können. Oxfam selbst arbeitet zum Beispiel zu Menschenrechtsverletzungen auf Obstplantagen. Bei einer Untersuchung in Äthiopien fanden zwei Professoren der Universitäten Chicago und Oxford heraus, dass formale Arbeitsplätze in Textilfabriken schlechtere Bedingungen aufwiesen als die alternative Arbeit in der informellen Landwirtschaft: Fabrikarbeiter*innen verdienten nicht mehr, arbeiteten aber

Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens
deutlich mehr Stunden und hatten ein fast doppelt so hohes Risiko, sich bei der Arbeit zu verletzen.

Oxfam fordert daher einen besseren gesetzlichen Schutz von Menschenrechten, zum Beispiel einen Beschwerdemechanismus sowie Klagemöglichkeiten für Opfer sowie verbindliche Sorgfaltspflichten in der Lieferkette von Unternehmen. In vielen Projekten unterstützen wir Menschen vor Ort, ihre Rechten gegenüber lokalen Autoritäten und Unternehmen zu verteidigen. Gleichzeitig ist auch klar: Es braucht einen Systemwechsel: Wir müssen eine Art zu wirtschaften finden, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, sonst bleibt es ein mühsamer Kampf gegen Windmühlen.

Es braucht: eine andere Art zu wirtschaften

Seit Jahrzehnten gibt es eine Debatte um die notwendige sozial-ökologische Transformation der Wirtschaft, die seit einigen Jahren gerade auch in Deutschland an Fahrt gewinnt. Noch ist nicht klar, wie ein anderes, menschengerechtes Wirtschaftssystem genau aussehen wird, doch es gibt viele Ideen und Ansätze, sowie erste Bestrebungen, diese in die Praxis umzusetzen. Spannend und motivierend sind viele dieser Ansätze in dem Buch „Doughnut Economics“ von Kate Raworth beschrieben: Wir brauchen eine Wirtschaft, in der es uns Menschen gut geht, egal ob sie wächst oder nicht. Wir brauchen dafür andere Wohlstandsmesser, anstatt einfach auf Wachstum zu setzen. Es braucht mehr Vielfalt, viele kleine Akteure, viele verschiedene Ansätze, anstatt große Konzerne, die ganze Märkte dominieren. Wir brauchen eine andere Vorstellung vom Sinn und Zweck von Unternehmen.

Und, ganz entscheidend: Wir brauchen ein Wirtschaftssystem, dass die Früchte der Arbeit gerecht verteilt. Acht Menschen besitzen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung, wie Oxfam in einem Bericht Anfang des Jahres dargelegt hat. Dass das weder gerecht noch dauerhaft tragfähig ist, liegt auf der Hand. Es kann allerdings nicht nur darum gehen, Vermögen und Einkommen hinterher umzuverteilen, stattdessen braucht es einen gerechteren Zugang zu den Quellen von Einkommen und Reichtum. Also einen faireren Zugang zu Land, Technologie und Wissen, zum Gewinn von Unternehmungen und zu Geld. Hier stellen sich grundsätzliche Fragen: Wie wir Land mehr gemeinschaftlich bewirtschaften, wie wir es schaffen, dass mehr Unternehmen Arbeiternehmer*innen gehören, wie wir mit geistigen Eigentumsrechten umgehen, wie wir Geld schöpfen. Kurz: Wie wir zu einer Ökonomie des Teilens kommen. Diese Fragen müssen sich Bürger*innen stellen, diese Fragen müssen sich auch Politiker*innen stellen.

Die G20-Initiative „Compact with Africa“: Wunschzettel von Investoren

Stattdessen schlägt die Bundesregierung im Rahmen ihrer G20-Präsidentschaft einfach nur mehr Investitionen vor – egal welche Art zu wirtschaften damit gefördert wird, egal wem sie zu Gute kommen. Innerhalb der G20-Initiative „Compact with Africa“ soll es mehrere Vereinbarungen, sogenannte „Compacts“, mit einzelnen afrikanischen Ländern geben. Die Weltbank, der Internationale Währungsfonds und die Afrikanische Entwicklungsbank haben eine lange Liste verschiedenster Politikvorschläge aufgestellt, die vereinbart werden sollen, um Investitionen in die Länder anzulocken. Manche davon sind gut, wie

Ökonomie als Faktor von Verarmung und Vertreibung – Ökonomie des Teilens

die Weiterentwicklung lokaler Finanzmärkte und die Erhöhung nationaler Steuereinnahmen, manche sind höchst problematisch, wie ein verstärkter Investorenschutz zulasten nationaler Politikspielräume oder die Kommerzialisierung essenzieller Grunddienstleistungen wie der Wasserversorgung. Schlimm ist dabei vor allem: Die Liste baut ganz offensichtlich auf dem Glauben auf, jede Investition sei gut.

2015 haben die Länder sich auf das Pariser Klima-Abkommen geeinigt und sind die Verpflichtung eingegangen Investitionsströme in klimafreundliche Bereiche zu lenken, rein in Erneuerbare, raus aus den Fossilen – kein Wort davon bei der Compact-Initiative. Die Weltgemeinschaft hat die Nachhaltigen Entwicklungsziele beschlossen (SDGs, Agenda 2030): Hier behauptet das Konzeptpapier zum Compact lapidar, Privatinvestitionen würden diesen Zielen dienen – offenbar automatisch und in jedem Fall. Alle beteiligten Länder haben sich verpflichtet, grundlegende Menschenrechte zu schützen und zu fördern – dies ist im Compact-Dokument nur eine Randnotiz wert. So wird der Fokus der Debatte verschoben: weg von den Menschen und ihren Rechten, hin zu Investoren und ihren Wünschen. Ein gefährlicher Trend, der Politik schlechter macht und das Risiko problematischer Investitionen erhöht.

Stattdessen hätten die G20 die Chance nutzen sollen, darüber zu reden, wie man Investitionen besser gestalten könnte. Wie Regierungen sie mit einer klugen und innovativen Wirtschaftspolitik begleiten könnten, damit sie den lokal lebenden Menschen nützen bzw. deren Ideen und Potenziale verwirklichen. Wo Regierungen ansetzen könnten, um die Menschenrechte derer zu schützen, die möglicherweise von Investitionen negativ betroffen werden. Wie die G20 und beteiligte afrikanische Regierungen die Zivilgesellschaft – nationale Nichtregierungsorganisationen, lokale Initiativen, kleine Unternehmen – einbeziehen könnten, um ihre Investitionspolitik menschengerecht zu gestalten.

Statt Investitionen als Allheilmittel zu behandeln, hätte die Bundesregierung ihre G20-Präsidentschaft dafür nutzen müssen umzusteuern, damit die weltweite Ungleichheit abnimmt und Armut reduziert wird. Die G20 müssten beschließen, den ruinösen Steuerwettbewerb untereinander und die vielen Möglichkeiten zur Steuervermeidung großer Unternehmen und reicher Einzelpersonen zu beenden. So hätten Staaten dann auch genug Geld, ihrer Bevölkerung gute öffentliche Systeme für Bildung, Gesundheit und soziale Sicherung bereitzustellen. Und müssten nicht auf die magische Wirkung privater Investitionen setzen, die nicht einfach nur Probleme lösen, sondern auch neue schaffen.

Auswertung und Diskussion

Harald Ihmig: Es war ein sehr eifriges, emsiges Treiben. Das Interesse war stark und hat uns verbunden. Jetzt sind wir in der letzten Phase; unser Referent hat viel mehr als seine Pflichten getan und wird uns jetzt erzählen, was er herausgelesen hat aus seinem Rundgang zwischen den Tischen.



Ulrich Duchrow: Zunächst bin ich sehr, sehr beeindruckt von der Kompetenz, die hier versammelt ist, und von der Intensität des Gesprächs. Ich komme mir fast komisch vor, jetzt da noch Kommentare machen zu sollen. Das Folgende soll einfach ein Diskussionsbeitrag sein für die allgemeine Gesprächsrunde.

Der ursprüngliche Ansatz im sog. Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung enthielt die Frage: Was produziert Ungerechtigkeit und Zerstörung? Das ist in verschiedenen Dimensionen und Ebenen zu betrachten:

ÖKONOMISCHE EBENE

Das erste Subjekt der Ungerechtigkeit und Zerstörung ist das Wirtschaftssystem - das ist in allen Workshops, in die ich hineingehört habe, klargestellt worden. Auf der anderen Seite hat dieses System alle Lebensbereiche durchdrungen, deshalb spreche ich nicht nur von kapitalistischem Wirtschaftssystem, sondern von kapitalistischer Zivilisation. Es umfasst alle spirituellen und psychologischen Dimensionen, speziell auch Religion. Das begann in der frühen Achsenzeit (ab 8. Jh. v.u.Z.). Bereits auf dem ersten Höhepunkt dieser Zivilisation im Römischen Reich formulierte Jesus die zentrale theologische Frage: „Ihr könnt nicht gleichzeitig Gott dienen und dem Mammon.“ Seit dem 11. Jh. beginnt dann der Frühkapitalismus und prägt die mittelalterliche Zivilisation, die sogar so umfassend vom Geld bestimmt ist, dass am Ende die Käuflichkeit des Heils steht und Luther an dieser Stelle mit seiner Reformation einsetzt. Nach den Thesen behandelt Luther den Kapitalismus im Blick auf das erste Gebot. Er sagt, wenn man etwas von Gott verstehen will, muss man sein Widerspiel verstehen. Und diesen Abgott nennt er wieder mit Jesus Mammon. Marx betrachte ich in dieser Tradition

als Theologen, der als zentrale Theorie den Fetischismus der Ware, des Geldes, und des Kapitals behandelt. Schließlich haben alle Kirchen der weltweiten Ökumene bei der 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan ebenso wie Papst Franziskus in seinem Apostolischen Brief „Die Freude des Evangeliums“ eine ganz klare Absage an dieses System gemacht.

Wenn ich schon eine Gesamtzivilisationslinie von der Antike bis heute im Blick auf die Wirtschaft ziehe, wie ich es in meinem Impulsreferat angedeutet habe, dann möchte ich auch erwähnen, dass darin auch eine philosophische Dimension enthalten ist. Kennen Sie das phantastische Buch von Richard Seaford, „*Money and the Early Greek Mind*“? Dort geht es darum, dass diese Geldzivilisation, die im 8. Jh. vor unserer Zeitrechnung begann, um 600 v.u.Z. einen Schub bekam, als die Münzherstellung begann. Da ging es dann philosophisch um folgende Frage: „Was ist das Eine im Vielen“? Am Anfang der europäischen Philosophie steht also eine Spiegelung des Geldes – in der Welt der Waren das Eine im Vielen. Als erster fragt Thales: „Was ist dieses Eine im Vielen“? Und er antwortet: „das Wasser“. Anaximenes sagt: „Luft“, Heraklit dagegen: „Das Feuer“: „Wechselweiser Umsatz: des Alls gegen das Feuer und des Feuers gegen das All, so wie der Waren gegen das Gold und des Goldes gegen Waren« (Fragment 90). Daraus entsteht die Abstraktion des Denkens, speziell in der Neuzeit bei Descartes. Das männliche rationale Subjekt der europäischen Moderne, das der Natur, den „Naturvölkern“, den Frauen etc. entgegentritt und sie beherrschen will, ist das Geldsubjekt. Gegen diese Entwicklung protestieren in der Antike die Religionen, Luther nimmt das wieder auf und dann vor allem Karl Marx. Jemand, der diese ganze Geschichte luzide beschreibt, ist der buddhistische Ökonom und Philosoph Karl-Heinz Brodbeck. mit seinen 1200 Seiten des Buches „Die Herrschaft des Geldes. Geschichte und Systematik“. Er sagt: „Geld ist eine Denkform, die alles auf Quantitativ-Kalkulierbares reduziert. Die ganze Zivilisation ist durchdrungen von diesem ökonomistischen Ansatz. Ich interpretiere den Monotheismus als Gegenbewegung zum „Moneytheismus“. Er sagt: Gott – also das, was als das Grundgesetz einer Gesellschaft letzte Loyalität genießt und genießen muss, soll das Leben gedeihen – ist Mitgefühl, ist Gerechtigkeit, nicht aber die auf das Ego Abstraktion des Geldes.

Das fand ich ausgedrückt in der Gruppe, die über Fleisch und Tiere sprach. Hier war es ausgesprochen interessant zu sehen: Tötung ist der Gegensatz zum empathischen, relationalen Verhalten. Was ist also bei Produktion und Konsum das Entscheidende im Hinblick auf Alternativen? Das herrschende Motiv für das Wirtschaften ist die Geldakkumulation; darum wird der Konsum angefeuert durch u. a. Werbung. Wenn man das verstanden hat, kann man gleichzeitig Produktion & Konsum analysieren und ihm die Alternative entgegenstellen: Produktion und Konsum für den Bedarf. Darüber muss man sprechen, im Blick darauf muss man die G20 herausfordern und Alternativen der bedarfsorientierten Wirtschaft fördern. Dazu gehören Produktions-Konsum-Genossenschaften. Man darf nicht die Alternativen im Kleinen und die makroökonomischen Interventionen gegeneinander ausspielen, sondern das muss zusammengehen über größere Vernetzungen regional und überregional, von unten nach oben. Das

ist kein Widerspruch. Der Zusammenhang von beidem lässt sich am besten zeigen an den Gütern und Diensten der Grundversorgung. Mit ihnen kann man Menschen sowohl zu Alternativen im Kleinen wie zu Bündnissen für politische Interventionen mobilisieren. Und man kann lernen, dass anders leben besser leben bedeutet, dass man die Alternative nicht als Verzicht predigen muss, sondern z.B. erfahren kann, dass lokal und ökologisch Produziertes einfach besser schmeckt, qualitativ viel besser. Außerdem kann man den AfD-Leuten, die immer sagen „Deutsche, esst nur deutsche Bananen“, entgegenhalten: das lokal-regionale Produzierte schmeckt nicht nur besser, sondern steht auch für umfassende Gerechtigkeit.

POLITISCHE EBENE

Hier verweise ich auf Enrique Dussel, der drei Bände in Spanisch über die „Politik der Befreiung“ geschrieben hat und zusammenfassend „20 Thesen zu Politik“ (DUSSEL, Enrique: *20 Thesen zu Politik, mit einem Geleitwort hg. v. Ulrich Duchrow*. Münster: LIT, 2013). Dort findet sich folgender Grundsatz, der zu vielem passt, was ich in den Workshops gehört habe: Wir haben traditionell Politik über das Repräsentationssystem entwickelt, d. h. politische Institutionen werden besetzt durch Repräsentierende. Aber diese Systeme haben den Nachteil, dass sie zur Selbstbedienung verführen und dann nicht ihrem Auftrag nachkommen. Das bedeutet gleichzeitig, dass Institutionen immer dazu neigen, Opfer zu produzieren. In der Bibel wird das so formuliert: „Sie schrien zu Herrn“ (z. B. 2. Mose 3). Auf solche Schreie antworten soziale Bewegungen. Deshalb glaube ich, dass die Zusammenarbeit mit sozialen Bewegungen das Kriterium dafür ist, ob Kirche Kirche ist. Auch sind die Schreienden und die, die Schreie der Erde und der Menschen hören, und diejenigen, die dann mitkämpfen, der Ansatzpunkt aller Politik, die dem Menschen dient. Für solche Politik ist die Bündnisbildung zentral. Wenn auf diese Weise genügend Leute da sind, die Bündnisse entstehen lassen, dann bildet sich genügend Masse, um Druck von unten auszuüben, damit Politik auf die Bedürfnisse der an den Rand Gedrängten reagiert. Dann ist Demokratie nicht nur repräsentativ, sondern enthält auch direkt-demokratische und partizipatorisch-demokratische Kraft.

MILITÄRISCHE EBENE

Die im Workshop zu Friedensfragen erwähnte Koppelung von Wirtschaft und militärischer Gewalt muss viel stärker thematisiert werden. Die Supermacht USA zeigt z. Zt. das nackte Gesicht des Systems: die Regierung besteht aus Milliardären und Militärs. Aber seit der Verordnung des damaligen Verteidigungsministers Rühle (CDU) 1992 wird offen zugegeben, dass auch Deutschland Militär nicht mehr nach dem Grundgesetz auf Verteidigung beschränkt, sondern Einsätze für wirtschaftliche Interessen durchführt. Dabei ist der größte Skandal, dass Deutschland zu diesen Zwecken die Bundeswehr in Israel für den Häuserkampf trainieren lässt – von im Gazakrieg erprobten Soldaten, denen international Kriegsverbrechen vorgeworfen werden.

BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSEBENE

Die Bologna-Reform an den Universitäten zielt vollkommen auf Verhältnisse gemäß der kapitalistischen Anthropologie: Wie können junge Menschen so ausgebildet werden, dass sie im Konkurrenzkampf um mehr Reichtum, Macht und Ansehen möglichst effektiv mitmachen können. Dagegen andere Lernerfahrungen zu entwickeln ist absolut zentral.

Einige Beispiele: In Bernkastel-Kues hat sich eine Gruppe von Ökonomie-Lehrenden zusammengetan mit einer Gruppe von Ökonomie-Lernenden, beruhend auf buddhistischen Ideen. Lehrende und Lernende gehen hier nicht nach Schema F vor, sondern versuchen, das quantifizierte Lernen durch alternative Lernerfahrungen zu überwinden. Eine ökumenische Bewegung namens OIKOTREE entwickelt ein Projekt unter dem Titel „*Life-enhancing learning together*“ (lebensförderndes Lernen, und zwar gemeinsam und kritisch). Zur Erinnerung für die Jüngeren: Bereits Paulo Freire hat in seiner „Pädagogik der Unterdrückten“ hervorragende Ansätze in dieser Richtung entfaltet. Mit Studierenden diskutiere ich oft, was es eigentlich für kritische politische Prozesse bedeutet, dass junge Menschen ständig online sind und sich kaum noch verpflichtend in Bewegungen organisieren. Was aber bedeutet das für die Notwendigkeit, People Power von unten zu organisieren? Gleichzeitig können wir beim Arabischen Frühling sehen, dass Machtstrukturen immer schärfere Mittel entwickeln, um Alternativansätze im Keim zu unterdrücken.

Unser Bildungssystem führt auch zur Selbstvermarktung des eigenen Ego in Konkurrenz mit anderen – wie werden wir damit fertig? 2006 haben wir mit Beziehungspsychologen an der Frage gearbeitet: Wie kommt es, dass eine Mehrheit der Weltbevölkerung unter dem herrschenden System leidet, aber nur eine Minderheit dagegen aufsteht? (Das Buch ist im Internet herunterzuladen unter: http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/%7En30/download/Solidarisch_Mensch_werden_%28Ulrich_Duchrow%29.pdf). Der zentrale Punkt ist die Isolierung des Individuums – oder positiv gefasst die Befreiung durch Kooperation. Das stärkste Selbst entsteht durch gegenseitige Anerkennung, durch Intersubjektivität. Einfach zusammen sich gegenseitig zu stärken ist der Ansatz zur Überwindung der Abstraktionsmaschinerie, die permanent unsere Beziehungen zerstört.

Ein Gedanke noch zur Kirche: Es gibt ein Memorandum von Hans-Jürgen Fischbeck. Er war Bürgerrechtskämpfer in der DDR. Beruflich war er Physiker, jetzt lebt er in einer Kommunität. Er stellt folgende Überlegung an: „Warum waren die Kirchen in der ehemaligen DDR relativ glaubwürdig? - Weil in einem totalen Staat oder einem Staat, der totalitär sein wollte, die Kirche staatsfreie Räume angeboten hat. Wie könnte eine Kirche im totalen Markt, in dem wir uns heute befinden, glaubwürdig werden? Indem sie marktfreie Räume anbietet.“

Schlussdiskussion

Harald Ihmig: Vielleicht könnten Sie sich auf den Begriff Bündnis konzentrieren? Man kann dabei an Ziele und Handlungsformen denken.

Ich bin selbst in der Hamburger Initiative gegen Rüstungsexporte. Es ist dabei ein Bündnis und eine Kooperation entstanden von Organisationen, die ähnliche Ziele hat. Nämlich Entmilitarisierung des Lebens. Bestimmte Sachen kommen da nicht vor: Tiere, Nahrung z. B. Das hatten wir heute. Frieden soll auch gerecht sein. Gibt es da nicht einen Zusammenhang? Müssen wir den Friedensbegriff nicht umfassender definieren?

Monika Beier:

In unsere Gruppe „Folgen von Rüstung, Krieg und Rüstungsaufbau“ haben wir erst mal was über ökonomische Folgen geredet. Dann habe ich aber auch über die Feinstaubpartikelansammlung am Hamburger Hafen geredet, die ich niemandem zumuten möchte. Nur gibt es noch keine EU-Grenzen; so wartet der Hamburger Senat erstmal ab und tut nichts, wie auch schon beim Feinstaub von LKWs. Dieser Feinstaub geht eindeutig von großen Schiffen aus. Das greift so ineinander, dass wir vielleicht diese Themen immer wieder erwähnen können. Es mag da immer wieder Liebhaber geben, die dann sagen: „Das ist mein Thema!“, und sich dann mit anderen verbünden.

Wortmeldung :

Zu dieser Frage 2 Punkte: Das eine ist ja nicht nur: „Wie kommt man da raus?“, sondern: „Gibt es begründet Hoffnung, dass man diese humane Entwicklung gestalten kann?“. Man muss in den Blick nehmen, dass ein Mensch irrelevant sein kann. Und im Marktgeschehen kann man sich intensiv beteiligen, ob im Internet oder sonstwo, und dabei eine Scheinware Bedeutung realisieren. Da aber durch den Neo-Liberalismus die ganze Konkurrenz in Frage gestellt wird,



denke ich, dass man im echten Leben für die wirkliche Gesundheit und Menschenrechte und Verwirklichung der Menschheit verantwortlich ist. Die ganze

Welt guckt demnächst auf Hamburg, in der G20-Frage. Und wenn es in den USA schon eine Friedensbewegung gibt, die neu aufblüht, und es in Brasilien den größten Generalstreik der Geschichte gibt, dann könnten wir von hier ein sehr großes Signal aussenden, dass im reichen, aber auch linken Hamburg man nicht einverstanden ist. Deshalb „gemeinsam gegen G20“, weil wir nicht wollen, dass sie sich treffen. Deshalb gebe ich nun die Unterschriftenliste mit. Weil diese G20 gegen alles stehen, was human und sinnvoll und nötig ist, deswegen kann man dem alles Humane, Sinnvolle und Nötige dagegenhalten.

Wortmeldung:

Der Kapitalismus ist auch dadurch entstanden, dass die Kirchen daran beteiligt waren. D.h. dass die weltliche Macht und die kirchliche Macht die Entwicklung vorangetrieben haben, die man heute Kapitalismus nennt. „Als die Weißen nach Afrika kamen, hatten wir das Land und sie die Bibel. Dann lehrten sie uns, mit geschlossenen Augen zu beten. und als wir die Augen wieder aufmachten, hatten sie das Land und wir die Bibel.“ Und mir fehlt die Verbindung, dass der christliche Glaube daran beteiligt war, und ich deshalb Schwierigkeiten habe, wenn er sagt, „lasst uns Bündnisse schaffen mit Hilfe der Kirche.“

Ulrich Duchrow:

Man kann aus dem südafrikanischen Kairos-Dokument von 1985 zum Apartheidsystem lernen, wie Religion korrumpiert werden kann und vielfältig korrumpiert wurde. Es unterscheidet 3 verschiedene Ausdrucksformen von Religion: Staats-/Kapitaltheologie, die aktiv das herrschende Machtsystem unterstützt, Kirchentheologie, die Versöhnung ohne Gerechtigkeit predigt, und prophetische Theologie der Art, wie ich sie im Vortrag erwähnt habe. Es gibt nicht DIE Religion, sondern man muss immer durch Religionskritik hindurchgehen, bevor man die Potentiale von Religion für Gerechtigkeit, Frieden und die Befreiung der Schöpfung wahrnehmen kann.

Wortmeldung:

Das stärkste Selbst entsteht durch gegenseitige Anerkennung. Gruppen bilden; andere nennen das „Zellen bilden“. Dann das Zuhören. Dann Netzwerke bilden, dass sich nicht nur die Menschen in den Gruppen, sondern die Gruppen gegenseitig anerkennen. Da ist das Zuhören besonders wichtig.

Henning:

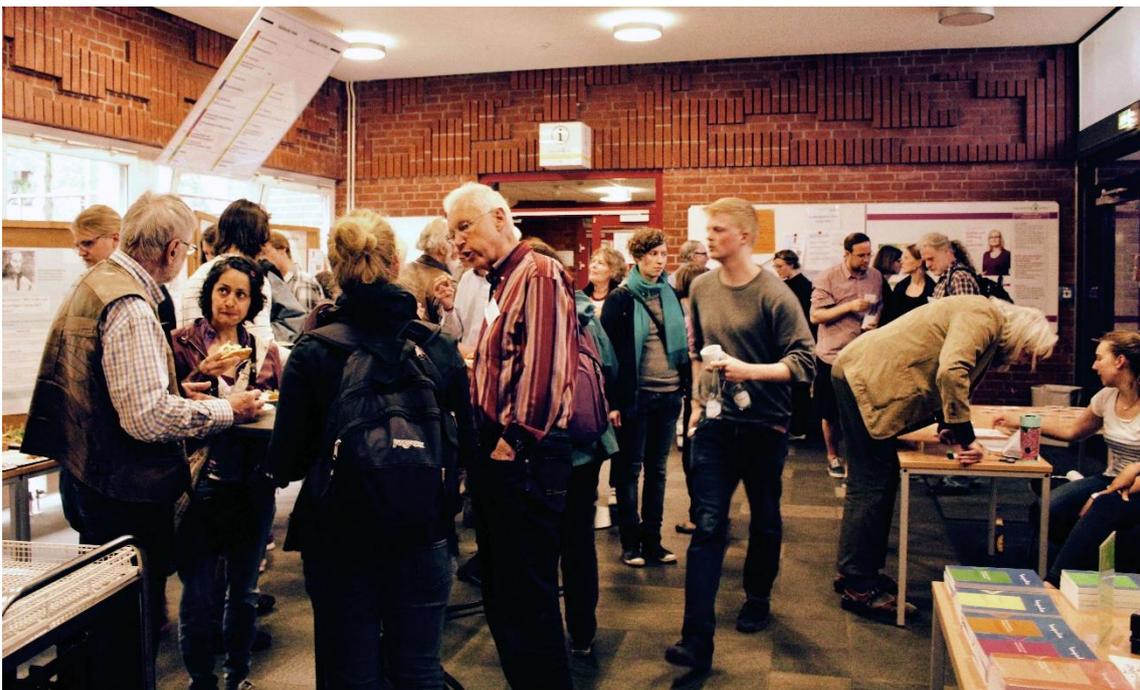
In der Stadtteilkonferenz Horn arbeiten viele Arbeiter zusammen, die sich kümmern um soziale Themen. Kann sich nicht die Hochschule Rauhes Haus wieder mehr darum bemühen, dass sich solche Bündnisse zusammenfinden?

Wortmeldung:

Ganz zentral damit wir herauskommen da, ist, dass wir uns nicht spalten lassen. Wenn sich die forschenden Kräfte von den mächtigen Kräften spalten lassen, dann erschwächen die Kräfte. Man sieht, dass aus dem Bündnis von Kirche, Studenten und der Partei „die LINKE“ - wir Studenten wurden kategorisch ausgeschlossen, und darum ist nun die Gegenbewegung geschwächt.



Ausklang des Symposions



Rückspiegel

Als ein politisierter Mensch finde ich den G20 Gipfel in Hamburg natürlich nicht schön und solidarisiere mich mit den Protestierenden. Warum aber ist dieser Protest lebenswichtig? Warum bedrohen die Regierungschefs der mächtigsten Industriestaaten mit ihrem Handeln unsere Existenzgrundlage?

Professor Dr. Duchrow extrahierte in seinem Referat alle berechtigten Protestanliegen auf eine These: „Es gibt keinen grünen Kapitalismus“. Eine Gesellschaft, die auf ökonomischen Wachstum setzt zerstört alles. Wir brauchen den weltweiten Systemwechsel, um zu überleben.

Das kapitalistische System durchdringt jeden unserer Lebensbereiche. Sechs völlig unterschiedliche Auswirkungen wurden an diesem Abend in halbstündigen Kleingruppen vorgestellt und diskutiert. Ich konnte an drei spannenden Tischrunden teilnehmen und sehr komprimierte, aber gerade durch die Vielfalt aufschlussreiche Diskussionen erleben. Am ersten Tisch ging es um die Elbvertiefung und Feinstaubemissionen im Hamburger Hafen. Am zweiten Tisch um die Zivilklausel in der Forschung und warum gerade die Militärs den Bologna-Prozess befördert haben. Zuletzt erlebte ich einen Bauern vom Kattendorfer Hof, der in einem solidarischen System arbeitet das nur funktioniert, solange das Wachstum der Produktion begrenzt ist.

Drei völlig unterschiedliche Themen, die einen gemeinsamen Kristallisationspunkt erleben werden: Der Protest gegen G20.

Henning Meiforth, Sozialarbeiter

Die Veranstaltung im Vorfeld des G20 Gipfels hat, gerahmt durch einen Vortrag, der zum Nachdenken angeregt hat, die Bandbreite der Themen und Politikfelder, die betroffen sind und die Bedeutung einer kritischen Auseinandersetzung damit verdichtet aufgefächert. Das unorthodoxe Format hat sowohl genau diese - auch kontroverse - Auseinandersetzung ermöglicht, als auch Begegnungen, neue Verbindungen und Vernetzungen angeregt. Veranstaltungen dieser Art, die den Blick weiten, die eigenen Denkstrukturen hinterfragen und Austausch ermöglichen, sind auch ohne derartige Anlässe notwendig.

Prof. Dr. Tilman Lutz, Diakon

Ich hatte Gelegenheit, an folgenden Themen mit zu diskutieren:

Ökonomische Ausbeutung der Tiere und revolutionäre Realpolitik für eine Solidarität des Lebens

Wichtig war mir der Gedanke, bei der Gestaltung des Lebens auf der Erde nicht nur an uns Menschen zu denken, sondern auch an die Tiere, unsere Mitgeschöpfe. Der Widerspruch in unserer Gesellschaft muss aufgelöst werden, der sich darin zeigt, dass wir unsere Haustiere, Hunde, Katzen und Pferde, geradezu

abgöttisch lieben und versorgen, aber Massentierhaltung zur Sicherung unserer Ernährung akzeptieren. Deshalb müssen wir dazu beitragen, dass sich diese Haltung in unserer Gesellschaft ändert.

Agrarindustrie und solidarische Landwirtschaft

Solidarische Landwirtschaft wurde am Beispiel des Kattendorfer Hofes vorgestellt, der als GmbH fungiert. Unter Ausschaltung des Zwischenhandels beziehen ungefähr 1.000 als Mitglieder beigetretene Personen regelmäßig die Produkte des Hofes, leben nicht von industriell hergestellten Produkten und sichern damit auch die Existenz des Hofes und die dortigen Arbeitsplätze. – Natürlich kann nicht die gesamte Weltbevölkerung nach diesem Modell leben. Doch es zeigt eine Möglichkeit, welche insbesondere in unterentwickelten Ländern die Landwirtschaft stärken könnte.

Kriminalität der Mächtigen und zivilisierte Konfliktregulierung

An diesem Thementisch wurde eine grundsätzliche Problematik der Menschheitsgeschichte diskutiert: Die größten Verbrechen werden nicht von Einzelnen begangen, sondern von Staaten, von den Mächtigen der Staaten. In Kriegen, bei Vertreibungen, bei staatlich verschuldeten Hungersnöten kommen mehr Menschen ums Leben, als bei individuell begangenen Verbrechen. Aber die Staaten investieren mehr in die Verbrechensbekämpfung als in die Vermeidung von Krieg, Vertreibung oder Hungersnot. Diese Problematik gehört in die öffentliche Diskussion!

Klaus-Rainer Martin, Diakon.

Wir leben in einer Zeit, in der sich die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft zuspitzen, die Nachrichten über Krieg, Hunger und Elend überschlagen und in der faschistoide Tendenzen (wieder) zunehmen. In so einer Zeit ist es nicht leicht – aber deswegen keineswegs minder notwendig –, das Bewusstsein dafür zu stärken, dass

eine historisch materialistische Analyse sowie die Bekämpfung des Kapitalismus notwendig sind, um die Befreiung nicht nur des Menschen, sondern auch der Tiere zu erreichen und für eine Welt zu kämpfen, in der um des Lebens Willen gelebt und nicht für Profite produziert wird.

Umso mehr habe ich mich darüber gefreut, dass bei der Veranstaltung „Ökonomische Irrwege – Auswege durch Kooperation“ in einem Workshop mit Christian Stache darüber diskutiert wurde, wie man den ursächlichen Zusammenhängen zwischen dem heutigen Wirtschaftssystem und seinen Profiteuren einerseits und der Ausbeutung von Menschen UND Tieren andererseits analytisch und politisch begegnen kann und warum der Kapitalismus abgeschafft werden muss, um eine 'Solidarität des Lebens'

erreichen zu können.

Christin Bernhold, Wirtschaftsgeographin

Schlusswort

Als einer der Initiatoren dieser Veranstaltung vor dem Gipfel und quer zu den G20 erlaube ich, Harald, mir noch ein Schlusswort.

Die Veranstaltung war ein Experiment. Es hätte schiefgehen können. Nun freuen wir uns, dass es geglückt ist – als Ereignis.

Ob es nachhaltig ist, d.h. ob es gelungen ist, Interesse über den eigenen Tellerrand hinaus zu wecken an Themen und Engagement anderer, muss sich zeigen.



Dank an
Penka, die das Thema graphisch versinnbildlicht hat,
an Judith, die den Schlussteil mitgeschrieben hat,
an José, der die Fotos gemacht hat, leider kein Selfie,
den MitarbeiterInnen der Hochschule, die uns gut verwaltet haben,
den Studierenden Christina, Clara, Louise, Julius, die für fliegenden Wechsel gesorgt haben.



Dank allen 87 TeilnehmerInnen der Veranstaltung, deren lebendiges Interesse sie hat gelingen lassen!

Unser Referent hat brillant die Unheilsgeschichte nachgezeichnet, wenn Menschen der schwarzen Magie des Geldes/Mammons/ Kapitals erliegen, und damit die Irrwege einer Ökonomie beschreiten, wie sie von den 20 Gipfelstürmern zu verantworten ist.

Penka Gezowa-Ihmig

Einig sind wir uns, dass ohne eine grundlegende Wandlung des Wirtschaftssystems, besser noch der kapitalistischen Zivilisation und ihrer Motive, kein Ausweg auf Dauer möglich ist. Die Verflechtung mit Militarisierung, Industrialisierung und Polarisierung ist bei dieser Veranstaltung in den verschiedenen Lebensfeldern, die zu Schlachtfeldern geworden sind, heruntergebrochen und veranschaulicht worden. Es hat sich gezeigt, dass in den oft als friedlich gepriesenen Marktmechanismen die Gewalt steckt und das Unrecht, zuweilen verdeckt, zuweilen schamlos manifest. Es wird entgegen den falschen Propheten des Marktes zu nichts Gutem führen, über andere verfügen und sie verwerten zu wollen.

Wir haben uns nicht in die Kritik verbissen, sondern nach Strukturen und Modellen Ausschau gehalten, die nicht mehr dem Geld, sondern dem Leben dienen. Wie mein Lieblingstheologe Christoph Blumhardt schon vor über 100 Jahren formuliert hat: *„Möge die Zeit kommen, in der es gelingt, die Gesellschaft anders zu ordnen, wo nicht mehr das Geld, sondern das Leben der Menschen die Hauptsache ist“*.

Mögen die Vorstellungen von einem gemeinschaftlichen Wirtschaften und einer Ablösung gewalttätiger Strategien durch Friedensinitiativen noch zu sehr den Charakter

von regulativen Ideen und den Umfang von Mikromodellen aufweisen, so könnten sie doch zu der Kristallisation von Gegenbewegungen beitragen.

Für mich, der ich in der Friedens- und Menschenrechtsbewegung engagiert bin, war es ein besonderes Anliegen, die nicht minder wichtigen Themen unserer Ernährung und unserer Mitbewohner der einen Erde, der anderen Lebewesen, mit in den Blick zu nehmen. Christian ist es gelungen, dieser fälligen Erweiterung in einer marxistischen Konzeption Raum und Bedeutung zu geben. Ich erlaube mir zum Schluss eine theologische Andeutung.

Die Themen hängen nicht nur unter der ökonomischen Misshandlung zusammen, der Bewirtschaftung von Lebewesen, sondern auch im Sinn. Dann nämlich, wenn wir Frieden nicht nur als Widerstand gegen Rüstung und Krieg definieren, sondern als Miteinander der Lebewesen auf der einen Erde. Konfliktfrei gewiss nicht, aber vielleicht ohne Krieg, ohne Ausbeutung, mit Abscheu vor Gewalt, mit Sinn für das Wunder des Lebens, für seine Wunder.

Warum aber sollten Menschen, die es weitgehend geschafft haben, sich andere Lebewesen zu unterwerfen, ihre Befreiung zu ihrem Anliegen machen? Hat doch bisher ihre Degradierung, ihre Herabwürdigung und Instrumentalisierung ihre ideellen und praktischen Dienste getan. Ein Argument ist, dass wir alle Lebewesen sind. Differenzen sind nicht zu leugnen, aber genügen sie, um die Verfügung über sie zu begründen? Andererseits: genügen die Gemeinsamkeiten, um eine Solidarität des Lebens zu begründen?

A. Schweitzer hat auf den Grund-Satz „ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“ eine Ethik des Lebens basiert, eine Ethik der Lebewesen, die alle Leben sind und Leben wollen. Es ist allerdings nicht unbedingt zwingend, dass der Lebenswille anderer Wesen von uns respektiert werden müsse, seien es Tiere oder Menschen. Es liegt, meine ich, nicht so ferne, den universalen Willen zum Leben theologisch zu interpretieren. Er ist dann nicht nur der jedem Lebewesen inhärente Lebenswille, sondern zugleich und umfassend der Wille Gottes, der das Leben will und jedes Lebewesen gewollt sein lässt. Das eigene Bewusstsein, gewollt zu sein, hätte dann zur Bedingung, auch das Gewolltsein der anderen Lebewesen zu respektieren. Das Interesse „ich will leben“ wäre dann durch das ethische Prinzip zu ergänzen: „ich will, dass du lebst.“ Das ökonomische „Interesse“ wie A. Smith es formuliert hat, nämlich Ich-Interesse am eigenen Vorteil, wäre dann zu verwandeln in ein Du-Interesse am Anderen und am Miteinander.

Unterschätzen wir nicht die Hartnäckigkeit der „Verkrümmung auf sich selbst“ (M. Luther) und die Notwendigkeit, einen Spürsinn erst noch zu entwickeln für die Dinge, die in diesem Bannkreis nicht zu haben sind! Dass uns der Wille zum Leben, in uns und zwischen uns, zur Absage an „diese Wirtschaft, die tötet“, nötigt, ist das zu hoch und zu weit gegriffen? Billiger ist, dass sage ich als Christ, das Christentum jedenfalls nicht zu haben.

Kritisch auf den G20-Gipfel in Hamburg bezogen, hat die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie eine integrative, dialogische Veranstaltung durchgeführt, die in dieser Broschüre dokumentiert wird.

Wirtschaftliche Interessen bestimmen nicht nur die kriegerischen Gewaltexzesse und die Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat, sondern schleichend auch die Lebensgrundlagen und Denkweisen insgesamt.

Die Veranstaltung „Das ist der Gipfel!“ hat in verschiedenen Feldern die destruktiven Verwertungsmechanismen einer Ökonomie aufgedeckt, die das Miteinander der Lebewesen auf der einen Erde ruinieren, und Anstöße gegeben, bisher getrennte Gegenbewegungen zusammenzuführen.

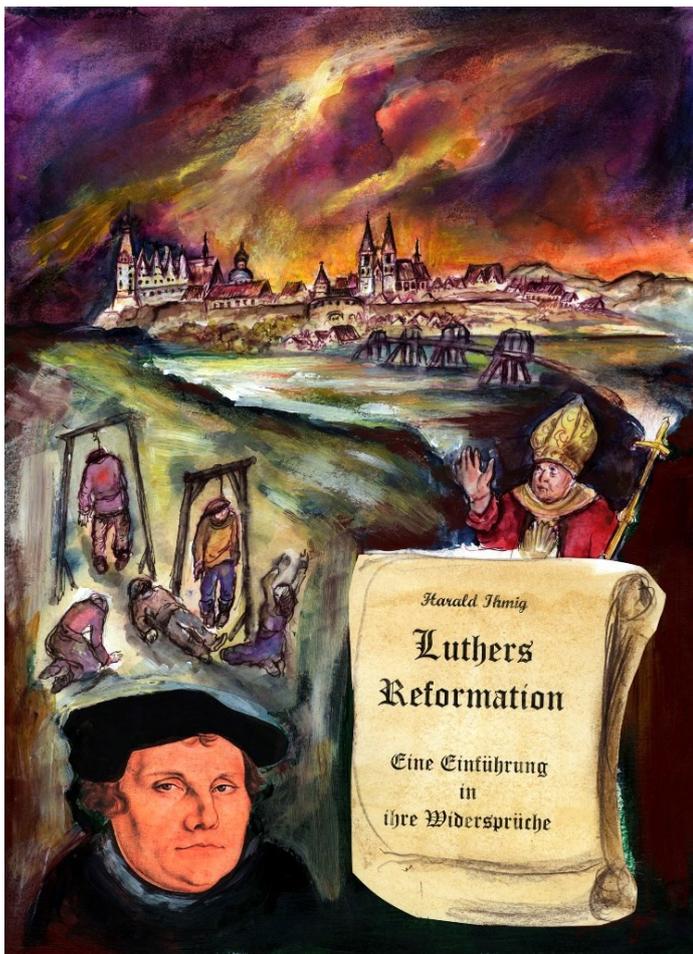


Penka Gezowa-Ihmig



Veröffentlichungen in der Impulse-Reihe:

- Bd 1, 1994 Selbstwert und Marktwert. Inszenierungen und Fallen des Wettbewerbs um Wert
- Bd.4, 1995 Wertschätzung in der Marktgesellschaft
- Bd 5, 1996 Diakonie als Kundenservice?
- Be.8, 2000 Wochenmarkt und Weltmarkt. Kommunale Alternativen zum globalen Kapital
- Bd 16, 2008 Gottes Macht und die Gewalt
Wunder der Diakonie



Harald Ihmig Luthers Reformation.

Eine Einführung in ihre
Widersprüche

Paperback

348 Seiten

Cover Penka Gezowa-Ihmig

ISBN-13: 9783749495931

Verlag: Books on Demand

Erscheinungsdatum: 27.09.2019

14,90 € , als e-book z. Z. 5,90 €

Beziehbar in jeder Buchhandlung,
online in <https://www.bod.de/buchshop/luthers-reformation-harald-ihmig-9783749495931>.

Zugang zum bod-shop auch über meine
Homepage www.harald-ihmig.de

Die Reformation, "Deutschlands revolutionäre Vergangenheit" (K. Marx), hat Einstellungen und Verhältnisse über Jahrhunderte geprägt. Ihr Kern ist die Entdeckung einer bis ins Innerste reichenden Befreiung, "*die alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde*".

Martin Luther hat es gewagt, „*die Gewissen gewiss zu machen im Glauben*“, und der Freiheit eines Christenmenschen in Beruf, Kirche, Staat und Wirtschaft Gestalt zu geben. Er hat das mittelalterliche System der Papstkirche, das sich die Angst der Menschen um ihr Seelenheil zunutze machte, aus den Angeln gehoben. Er hat sich jedoch auch in folgenreiche Widersprüche mit autoritären Ordnungsstrukturen verstrickt.

Harald Ihmig, em. Professor für Theologie an der Ev. Hochschule in Hamburg, stellt an aufschlussreichen Quellentexten und in kritischer Analyse Luthers Lehre in sein Leben, sein Leben in die Konflikte seiner Zeit und den reformatorischen Umbruch in die Spannung zwischen christlichem Ursprung und unserer Existenz in einer marktwirtschaftlichen Gesellschaft. Luther wird nicht glorifiziert und nicht abgeurteilt, seine Reformation wird in ihrer Widersprüchlichkeit transparent gemacht. Auch seine Gewaltexzesse gegen Abweichende, Bauern, Täufer und Juden, werden bis in ihre religiösen Hintergründe hinein verfolgt.

Luther hat sich früh und wenig beachtet der Kommerzialisierung des Lebens widersetzt. Das könnte zukunftsweisend sein für eine Abkehr von den Götzen seiner und unserer Zeit, von Geld, Geltung und Gewalt, und für eine Hinkehr zur Freigebigkeit der Liebe, als Zusage und Zuwendung.



Harald Ihmig

Nicht fertig mit Gott

Spurensuche im Unbekannten



Harald Ihmig

Nicht fertig mit Gott

Spurensuche im Unbekannten

Paperback

512 Seiten

Umschlag: Penka Gezowa-Ihmig

ISBN-13: 978-613-8-36263-0

SBN-10: 6138362632,

EAN: 9786138362630

Fromm Verlag

Erscheinungsdatum: 26.11.2019

81,90 €

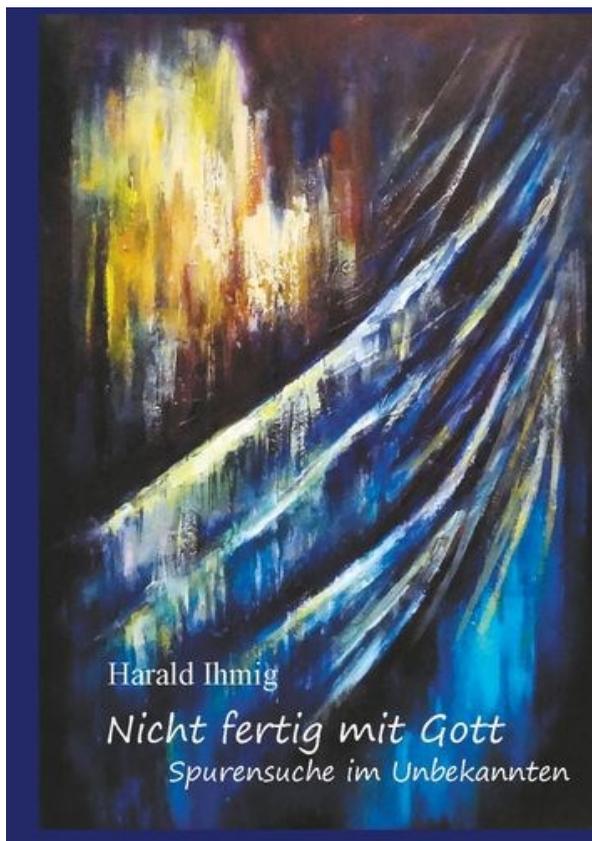
Beziehbar in jeder Buchhandlung

„Es ist schwierig, von Gott zu reden, und gefährlich, ihn totzuschweigen. Versuche, ein Feuer in Worte zu fassen! Oder versuche, es in Dir zu ersticken: es kann Dich das Leben kosten.“

Das habe ich einmal vor Jahren geschrieben. Nun kehre ich, als lang gedienter Hochschullehrer und nach anderweitigen Beschäftigungen zurück zu dem „immer noch Unbekannten“. In Miniaturen, ehemals Ansprachen an Studierende, MitarbeiterInnen und Senioren, kreist dieses Buch versuchsweise um Gott, das „ungeheuer Du“ (M.L.Kaschnitz), und seine Spuren zwischen Menschen. Zudem riskiert es vorwitzige theologische Gedanken über Gott und den Sinn des Christentums,– mit Anleihen z.B. bei Martin Buber und mehr noch bei der leider wenig bekannten Etty Hillesum.

Ins Zentrum ist mehr und mehr die Auseinandersetzung mit der Gewalt und Gottes andersartiger Macht, dem Geist, geraten. Es sind Tastversuche eines Christenmenschen, der in die Jahre gekommen ist und weiter probiert, „mit Gott ein Verhältnis zu haben.“ Ich hoffe, dass sie auch anderen etwas sagen können, die nicht fertig sind mit Gott, weder so, dass sie über Ihn Bescheid wüssten, noch so, dass sie Ihn los würden.

Harald Ihmig
Nicht fertig mit Gott
Spurenlese im Unbekannten



Hardcover
Umschlag:
Penka Gezowa-Ihmig
460 Seiten

ISBN-13: 9783752836035:
Verlag: BoD Erscheinungs-
datum: 31.01.2020

21,00 € inkl. MwSt.

Erhältlich im Buchhandel
und online.

"Es ist schwierig, von Gott zu reden, und gefährlich, ihn totzuschweigen."

Das habe ich vor Jahren geschrieben. Nun kehre ich, als lang gedienter Hochschullehrer und nach anderweitigen Beschäftigungen zurück zu dem immer noch Unbekannten.

In Miniaturen, ehemals Ansprachen an Studierende, MitarbeiterInnen und Senioren, kreist dieses Buch versuchsweise um Gott, das "ungeheure Du", und seine Spuren zwischen Menschen. Zudem riskiert es vorwitzige theologische Gedanken über Gott und den Sinn des Christseins,- mit Anleihen bei Martin Buber und mehr noch bei Ety Hillesum. Ins Zentrum ist mehr und mehr die Auseinandersetzung mit der Gewalt und Gottes andersartiger Macht geraten

Es sind Tastversuche eines Christenmenschen, der in die Jahre gekommen ist und weiter probiert, "mit Gott ein Verhältnis zu haben." Ich hoffe, dass sie auch denen etwas sagen können, die nicht fertig sind mit Gott, weder so, dass sie über ihn Bescheid wüssten, noch so, dass sie ihn los würden.